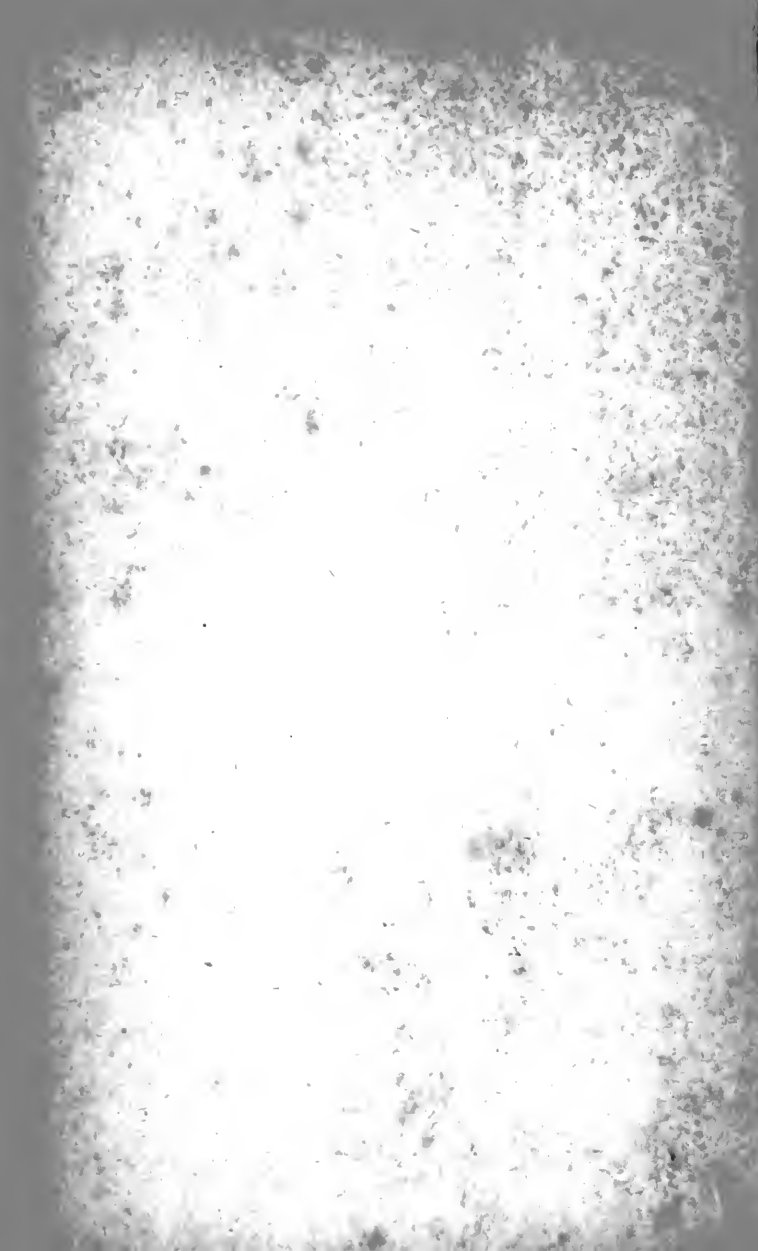




3 1761 07152658 6



Ueber Eis und Schnee.



Die

höchsten Gipfel der Schweiz

und

die Geschichte ihrer Besteigung

von

ant. Beck
G. Studer,

alt Regierungs-Statthalter, Mitglied des schweizerischen,
Ehrenmitglied des englischen Alpenclubs.



I. Abtheilung:

Berner-Alpen.



Bern, 1869.

J. DALP'sche Buch- & Kunsthandlung (K. Schmid).

DQ
823
323
v. 1



Inhaltsverzeichniss der ersten Abtheilung.

	Seite.
Einleitung	1
Erster Hauptabschnitt. Berneralpen.	
1. Finsteraarhorn	75
2. Aletschhorn	94
3. Jungfrau	101
4. Mönch	142
5. Schreckhorn	151
6. Grindelwalder-Viescherhörner	174
7. Walliser-Grünhörner	190
8. Gletscherhorn	195
9. Eiger	196
10. Ebne Fluh	208
11. Bietschhorn	212
12. Agassizhorn	220
13. Trugberg	222
14. Gross Wannehorn	223
Ergänzungen zum ersten Hauptabschnitt.	
Massiv der Wetterhörner	230
Berglistock	249
Mittaghorn	253
Grosshorn	253
Breithorn	254
Tschingelhorn	256
Gspaltenhorn	258
Blümlisalp	259
Doldenhorn	265

	Seite.
Balmhorn und Altels	269
Rinderhorn	271
Schienhorn	272
Dreieckhorn	272
Gross Nesthorn	272
Lötschthaler-Breithorn	273
Triftgebiet	274
Der Tödi und seine Umgebung	282



EINLEITUNG.

Eine Geschichte der Besteigung der schweizerischen Hochalpen mag wohl am passendsten durch ein übersichtliches Bild der äusseren Physiognomie des Schauplatzes, auf welchem jene Thaten geschehen sind, eingeleitet werden. Wir wollen daher versuchen, ein solches Bild in möglichst gedrängten Zügen zu entwerfen.

In einem nach Norden gekrümmten Bogen, dessen Längenausdehnung ungefähr 170 geograph. Meilen beträgt, während die durchschnittliche Breite in der westlichen Hälfte auf 20, in der östlichen auf 30 geogr. Meilen veranschlagt werden kann, erstreckt sich das *europäische Alpensystem* von der ligurischen Küste des Mittelmeeres durch das südöstliche Frankreich, Savoyen, Piemont, die Schweiz, die österreichischen, bergamaskischen und venetianischen Länder, bis es an seinem Ostende theils in den Ebenen Ungarns sich verliert, theils in südlicher Umbiegung die Küste des adriatischen Meeres verfolgt und dort an die dinarischen Gebirge sich anschliesst, die schon zum Höhensystem des Haemus oder Balkangebirges gehören.

Ein Stück dieses Alpensystems bilden die Schweizeralpen. Ihr Gebiet umfasst den mächtigen Gebirgswall, der, von Stromthälern vielfach durchschnitten, durch

Jöcher und Wasserscheiden wieder zusammengeknüpft, vielgegliedert und mannigfach verzweigt, mit seinen tausend felsigen Zinnen und weithin leuchtenden Schneegipfeln die Schweiz von Westen nach Osten in ihrer ganzen Längenausdehnung durchzieht und das schweizerische Tiefland von der norditalienischen Ebene scheidet.

Wenn auch nicht in Bezug auf ihre räumliche Ausdehnung, so doch durch ihre gigantische Massenerhebung nehmen die *Schweizeralpen* mit ihrem, dem italienischen Gebiet angehörenden, Südabfall den *ersten* Rang im gesammten Alpensysteme ein. Freilich liegt der König der Alpen, der *Montblanc*, in einer nur zum kleinern Theil in das schweizerische Gebiet eingreifenden Centralmasse und für sich selbst ausserhalb der Schweiz. Allein der Höhenunterschied zwischen dem *Montblanc* und dem *Monte Rosa* beträgt nur 162^m und die allgemeine Erhebung des Massivs der penninischen Alpen ist in Umfang und Gipfelzahl, sowie im Reichthum an Gletschern weit beträchtlicher als diejenige des *Montblancmassivs*.

Um sich in dem Chaos von mannigfach in einander verschlungenen Bergen und Thälern leichter zurecht zu finden, hatte man längst schon die Schweizeralpen in verschiedene Gruppen eingetheilt und dieselben mit besonderen Namen belegt. So z. B. wurden die helvetischen Alpen von unsern ältern Geographen in folgende fünf Hauptgebiete abgesondert: der westliche Theil bis zum grossen St. Bernhard wurde den *Grajischen Alpen* zugewiesen. Die Strecke vom St. Bernhard bis zum Simplon trug den Namen *Penninische Alpen*. *Lepon-tische Alpen* hiessen diejenigen vom Simplon bis nach Graubünden. Die *Rhätischen Alpen* umfassten Alles, was in Graubünden lag und unter *Alpes summæ* end-

lich wurde das Alpengebiet nördlich vom Rhein und Rhone verstanden.

Diese Eintheilung und Nomenklatur erlitten später einige Modifikationen, obschon sie noch lange in den Grundzügen beibehalten wurden. *Ebel* *) z. B. nannte: *Alpes summæ*, *Alpes penninæ*, *Penninische Alpen* den Theil vom Col de Bonhomme über den Montblanc, den Gr. St. Bernhard, den Combin und Mont Cervin bis zum Monte Rosa.

Alpes Leponticæ, auch *Adulæ*, *Schweizeralpen* die Strecke vom Rosa über das Gotthardsgebirge bis zum Mosehelhorn und Bernhardin.

Alpes rheticæ oder *Rhätische Alpen* das Gebiet vom Bernhardin durch Graubünden und Tyrol bis zum Dreiherrnsitz an der Grenze von Salzburg und Kärnthen und südlicher bis zum Monte Pellegrino.

Eine solche unbestimmte und willkürliche Eintheilung des schweizerischen Alpengebiets konnte aber weder in geographischer noch in politischer Hinsicht den Forderungen der Zeit genügen, noch entsprach sie den äussern physiognomischen und orographischen Verhältnissen des Gebirges. Bei der erwachenden genauern Kenntniss des Alpenlandes war daher auch die Nothwendigkeit einer schärfern und naturgemässern Gruppierung der Alpen gegeben. Eine jede solche beruht zwar auf mehr oder weniger willkürlichen Combinationen, weil die oft sehr unregelmässige Gliederung des Alpensystems, seine ungleiche Massenerhebung und die Gestaltung der Thäler, die es oft zweifelhaft macht, ob ein Thal als Längenthal oder als Querthal zu charakterisiren ist, in vielen Fällen

*) Ueber den Bau der Erde im Alpengebirg.

keine sichern Anhaltspunkte zur bestimmten Abgrenzung einzelner Gruppen darbieten. Wer sich einbildet, beim Anblick der Alpen, mag sein Standpunkt südwärts oder nordwärts von ihnen liegen, parallele Reihen von zusammenhängenden Ketten vor sich zu sehen, die der allgemeinen Richtung des schweizerischen Alpenzuges von West nach Ost zu folgen scheinen, der wird, wenn er ins Innere der Alpen dringt oder auch nur einen Blick auf die neuern Karten wirft, sich sofort überzeugen, dass er sich in seiner Vorstellung über die Architektur des Alpensystems getäuscht hat und dass von einer symmetrischen Anlage derselben in der Weise, dass eine einfache Theilung oder Gruppierung nach der Längenaxe des Alpenzuges zulässig wäre, nicht die Rede sein kann. Nicht nur verfolgen einzelne Massenerhebungen eine der normalen ganz entgegengesetzte Richtung von Norden nach Süden, oder doch eine von jener sehr abweichende, sondern Theile des Alpengebiets konzentriren sich hier und da zu mehr oder weniger in einander verschlungenen Gruppen, deren eigenthümliche Gestaltung eine naturgemässe Abgrenzung sehr schwierig macht. Zudem bietet das schweizerische Alpensystem die Erscheinung dar, dass es gleich einem ungeheuern Netz, trotz den dasselbe nach allen Richtungen durchziehenden Stromthälern vermittelt Einsattelungen und hohen Wasserscheiden auf mannigfaltige Weise zusammenhängt. Nur die Säntisgruppe mit den Churfürsten und einige andere, unbedeutendere Gebirgserhebungen haben sich von einer solchen äusserlich ausgeprägten Verbindung mit dem grossen Alpennetz losgesagt.

So einfach und übersichtlich daher das von *Meyer von Knonau* in seiner «Schweizerischen Erdkunde» angenommene System gewesen wäre, die Schweizeralpen in

drei hinter einander liegende Ketten abzusondern, so wird ein Blick auf die Karte genügen, um sich überzeugen zu können, dass eine solche Eintheilung nicht konsequent und scharf durchgeführt werden kann.

Im Gegensatz zu diesem *Kettensystem* hat man in neuerer Zeit dahin gestrebt, sich bei der Gruppierung unserer Alpen streng nach *geologisch* hervortretenden *Centralmassen* zu richten. Prof. B. Studer hat seinem Werke über die Geologie der Schweiz eine Eintheilung der Alpen in eine *Mittelzone*, welche das Gebiet der centralen Gneismassen und der sie umschliessenden Schiefer umfasst und nach bestimmten Gruppen geordnet ist, und in zwei sie begleitende *Nebenzonen* neptunischer Gesteine zu Grunde gelegt. In seinem «Gebirgsbau der Alpen» hat Prof. Desor dieses System weiter ausgeführt und auf das Gebiet des ganzen europäischen Alpenzuges angewendet, welches er in 33 abgesonderte krystallinische Centralmassen vertheilt, deren jede ihre eigene Bezeichnung erhalten hat. Dieser Gelehrte ist der Ansicht, dass zur Orientirung auf dem Gebiet der Alpenkunde eine rein *politische* Eintheilung der Alpen den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr entspreche und somit eine sicherere und tiefere Grundlage gesucht werden müsse, die sich zunächst in der *Geologie* finde, als der Kunde von dem inneren Gerüste und zugleich dem Plan des ganzen Alpenbaues. Diese Ansicht lässt sich unstreitig vom naturwissenschaftlichen Standpunkt und besonders von demjenigen der Geologie aus vollkommen rechtfertigen und das darauf basirte und in jener Schrift niedergelegte System der Gruppierung der Alpen darf als das erfreuliche Ergebniss der Fortschritte begrüsst werden, welche die Wissenschaft in der Kunde von dem innern Bau der Alpen ge-

macht hat. Aber gerade deshalb, weil dieses System ausschliesslich die geologischen Verhältnisse zu seiner Basis nimmt, ohne Rücksicht auf äussere Harmonie in Charakter und Bodengestaltung und auf die durch die Natur selbst gegebenen Abgrenzungen, vermag dasselbe weder den Ansprüchen, welche die *Geographie* an den Modus der Gruppierung der Alpen zu stellen berechtigt ist, noch der *populären* Anschauungsweise zu genügen, die, um sich in dem verwickelten Riesenbau der Alpen zurechtfinden zu können, eine der äussern Physiognomie möglichst entsprechende Eintheilung verlangt. Die beiden angedeuteten Systeme einer Klassifikation oder Gruppierung der Alpen können einander daher kaum ersetzen, oder mit einander vereinigt werden, weil sie von verschiedenen Ideen ausgehen und auf verschiedenen Grundbedingungen beruhen. Ein jedes hat seine Berechtigung, aber auch seinen eigenen Zweck und erfordert seinen eigenen Plan, der durch möglichst einfache, klare und richtige Durchführung sich Geltung zu verschaffen hat. Ein einziges Beispiel wird dieses klar machen. Professor Desor theilt nämlich die *Walliseralpen* in *zwei* grosse Massen ein, welche durch das Visper- und Zermattthal von einander getrennt sind. Diese Sonderung wird durch die geologischen Verhältnisse bedingt. Wer aber vom Torrenthorn oder einem andern Hoehgipfel der Berneralpen aus das Massiv der penninischen Alpen betrachtet, wie es ihm in seiner ganzen Ausdehnung vom St. Bernhard bis zum Simplon gegenüber steht, der wird unwillkürlich von dem Eindruck nicht nur der Majestät und Schönheit, sondern auch der harmonischen Gestaltung dieser gewaltigen Alpenerhebung sich ergriffen fühlen. Wie aus *einem* Guss entsprungen, liegt dieses gigantische

Bauwerk der Alpen da. Kaum dürfte eine andere Centralerhebung der Schweizeralpen eine solche Regelmässigkeit in ihrer äussern Struktur darbieten. Dieses grossartige Bild hinterlässt aber den Eindruck, dass man das Prinzip einer möglichst naturgemässen, der äussern Configuration entsprechenden Gruppierung der Schweizeralpen hintansetzen würde, wenn man das Massiv der penninischen Alpen nicht als ein zusammenhöriges *Ganzes* in die Reihe der verschiedenen Gruppen einordnen wollte.

Berlepsch hat in seiner «Schweizerkunde» durch eine neue Gruppierung der Schweizeralpen das geologische Element mit dem geographischen zu vermitteln gesucht. Indem er die schweizerischen Alpen aus einer *Mittelzone* und zwei begleitenden *Nebenzonen* bestehen lässt, beschränkt er seine geographische Gruppierung auf die geognostisch den Urgebilden (Granit, Gneis, Glimmerschiefer) angehörende Mittelzone, welche er in acht verschiedene Centralgruppen eintheilt. Alle die aus Sedimentgebilden der Jura-Kreide und Flyschformation bestehenden Gebirgsketten ordnet er diesen Gruppen nicht als eigentliche Bestandtheile derselben, sondern als blosser Nebenzonen bei, während sie in orographischer Beziehung keineswegs als Nebenzonen, sondern als ein System von Höhenzügen zu betrachten sind, welche fast ohne Ausnahme vom Haupt- oder Centralstamme auslaufen, oder mit diesem in unmittelbarer Verbindung stehen, daher auch unstreitig mit diesem zu einer und derselben Gruppe gehören.

Will man eine Gruppierung der Alpen in rein *geographischem* Sinn durchführen, so müssen dabei vorzugsweise die *orographischen* Verhältnisse ins Auge gefasst und diesen die Rücksichten sowohl auf politische Territorialbegrenzungen als auf die geologische Struktur des

inneren Baues vollständig untergeordnet werden. Als Anhaltspunkte bei der Vertheilung des Alpensystems in einzelne grössere oder kleinere Gruppen würden daher zunächst die von der Natur selbst vorgezeichneten Abgrenzungsmerkmale gelten, welche theils in den einzelnen hervorragenden centralen Massenerhebungen mit ihren Ausläufern, theils in den orographischen Verbindungen und Unterbrechungen des Alpenreliefs durch Wasserscheiden und Thaleinschnitte zu suchen sind. Sache des Geographen ist es sodann, den auf solcher Basis und mit Rücksicht auf harmonische Uebereinstimmung im äusseren Charakter ausgesonderten einzelnen Gruppen passende Namen zu geben, die freilich der Art sein sollten, dass sie sich sowohl im Schooss der Bevölkerung als im Kreise der Topographen und Naturforscher Anerkennung zu verschaffen vermöchten.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend sind die nachfolgenden Ideen über eine neue Gruppierung der Schweizeralpen entstanden. Diese soll dem Bilde zum Rahmen dienen, das bestimmt ist, dem Leser in einigen flüchtigen Linien die Topographie und den physiognomischen Charakter unserer schönen Alpenwelt vor Augen zu führen.

Schon wenn man die Karte zur Hand nimmt und auf derselben das Gebiet der *Schweizeralpen* mit prüfendem Auge überblickt, so wird man leicht versucht, dasselbe von vorn herein in **drei grosse**, durch Rhone, Tessin und Rhein von einander getrennte **Gruppen** zu theilen. Wir wollen diese Theilung festhalten und die drei Gruppen mit den Namen **Nordalpen**, **Südalpen** und **Ost- oder Rhätische Alpen** bezeichnen. Jede für sich wird uns mit dem topographischen Bilde beschäftigen, das sich in ihr ausprägt und wird uns die Grundbasis

zu einer spezielleren Gruppierung geben, so weit eine solche zur klarern und verständlichen Uebersicht nöthig erscheint.

Der Hauptstamm der *Nordalpen* wird durch jene Kette gebildet, welche sich in einer von SW. nach NO. streichenden Linie, parallel mit den ihren südlichen Fuss begrenzenden Längthälern der Rhone und des Rheins, von der *Dent de Morcles* bis zum *Calanda* erstreckt. Die beiden *äussersten* Gipfelpunkte des vom Hauptstamm nordwärts sich ausbreitenden Netzes sind *Molézon* und *Säntis*. Das ganze Gebiet der Nordalpen wird demnach umgrenzt: im W. S. und O. von der Rhone, dem Ursernthal und dem Rhein, im N. von dem Thal- und Hügel-land der niederen Schweiz, und zwar durch eine Linie, welche in diagonalen Richtung vom Bodensee bis zum Léman die ganze Schweiz durchzieht und folgende Punkte berührt: Rorschach, Uznach, Luzern, Thun, Bulle und Vivis.

Die Linie von der *Dent de Morcles* bis zum *Calanda* misst ungefähr 42 Schweizerstunden. Eine gleiche Ausdehnung hat die gerade Entfernung vom *Molézon* bis zum *Säntis*. Die Linie von Rorschach bis Vivis hingegen misst circa 48 Schweizerstunden. Die durchschnittliche Breite des Gebiets der Nordalpen zwischen seinen äussersten Rändern würde 12 Schweizerstunden messen und der weiteste Abstand zwischen den *Gipfeln* des Südrandes und denjenigen des Nordrandes oder die Linie vom *Eggishorn* bis zur *Bäuchlen* im *Entlebuch* nahezu 11 Schweizerstunden.

Wenn wir uns die äussere Physiognomie und das Höhenprofil der Nordalpen etwas näher betrachten wollen, so sehen wir zunächst, wie der äusserste westliche Gipfelpunkt des Hauptstammes sich über den steil aus dem

Rhonethal emporstrebenden bewaldeten Halden und Hängen, als Knotenpunkt mehrerer kleiner nach Norden und Süden ausbiegenden Verastungen in der *Dent de Morcles* sogleich zu einer Höhe von 2,972^m hinaufschwingt. Von diesem Gipfel setzt sich der Centralkamm mit einer durchschnittlichen Kammerhebung von 3,000^m in ziemlich gleichförmigem Höhenprofil bis zur Gemmi fort. Die Kammhöhen sind meistentheils nackt und verwittert und fallen südwärts fast ausschliesslich in steilen Felswänden ab, die nicht selten auch an der Nordseite in imposanten Massen zu Tage treten. Die Gipfel haben nicht gerade einen mächtigen Aufschwung über den Kammrücken oder durch besonders kühnes Profil sich auszeichnende Formen. Doch zeigt sich bei einigen immerhin ein charakteristischer Typus, der sich in dem zweizackigen Gipfel der *Dent de Morcles*, in der plumpen Gestalt des *Grand Muveran*, 3,061^m, in dem schönen Dom der *Diablerets*, 3,251^m, in der regelmässigen Pyramide des *Oldenhorns*, 3,133^m, in dem zierlichen Schneekopf des *Wildhorns*, 3,268^m, und in den weithin strahlenden Zinnen des *Strubels*, 3,266^m, ausspricht. Nur die Gipfel der Diablerets, des Wildhorns und des Strubels übersteigen die Höhe von 3,250^m und es sind denn auch diese mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel am reichlichsten von Gletschern umlagert.

Die tiefsten Depressionen dieser Gebirgsstrecke befinden sich in den Einsattlungen, die als Passübergänge dienen und die sich im Col d'Anzeindaz oder Cheville bis zu 2,036^m, im Sanetsch bis zu 2,246^m, im Rawyl bis zu 2,421^m, in der Gemmi bis zu 2,302^m erniedrigen.

Von der Gemmi bis zur Grimsel erblicken wir eine bedeutendere Erhebung des Gebirges und einen kühneren Aufschwung seiner Gipfel. Unmittelbar östlich vom Gemmi-

pass steigen die schneeigen Gestalten des *Rinderhorn* mit 3,466^m, der *Altels* mit 3,634^m und des *Balmhorns* mit 3,688^m empor. Aber noch mehr westlich, vom Balmhorn durch die Einsattlung des Lötchenpasses, 2,681^m, getrennt, beginnt nicht nur die *höchste Massenerhebung* im Gebiet der Nordalpen in der *Centralmasse* des *Finsteraarhorn*, sondern auch die Zertheilung des Hauptkammes in mehrfache Glieder, zwischen denen ein mächtiges Gebiet von Firnen und Gletschern sich ausbreitet. Dreigliedrig tritt diese Centralmasse anfänglich auf. Das nördlichste Glied ist jener scharf zulaufende Kamm, dem die prächtigen, im Eisschmuck blinkenden Gipfel des *Doldenhorns*, 3,647^m, der *Blümlisalpe*, 3,670^m, und der gezackte Felsenkegel des *Gspaltenhorns*, 3,432^m, entsteigen. Dieser Kamm nimmt jedoch nur die kurze Strecke zwischen dem Kander- und Lütchinenthal ein.

Das zweite Glied schliesst sich westlich an das Balmhorn an und dehnt sich, parallel mit dem ersten laufend, aber in grösserer Ausdehnung und mit höheren Gipfeln geziert, ostwärts bis nach Grindelwald aus. Ihm gehört jene glänzende, himmelhohe Eismauer an, welche den Hintergrund des Lauterbrunnenthals vom Wallis scheidet und welche in den Zinnen des *Tschingelhorns*, 3,580^m, des *Breithorns*, 3,774^m, der *Ebnenfluh*, 3,964^m, und des *Gletscherhorns*, 3,982^m, culminirt. Ihm entwachsen weiter östlich jene vielbewunderten, weit in's Land hinaus leuchtenden Gebilde, die in der *Jungfrau* mit 4,167^m, im *Mönch* mit 4,096^m und im *Eiger* mit 3,965^m die grossartigsten Dimensionen, den reichsten Firnschmuck, die riesigsten Felsmassen zur Schau tragen. Zwischen dem Lötchenpass und dem Eiger fallen die tiefsten Depressionen dieser Kammstrecke nicht unter 3,200^m herab.

Zwischen diesem und dem ersten oder nördlichen Gliede dehnen sich die schönen Firne des *Kander-* und *Tschingelgletschers* aus und die Wasserscheide, die diese beiden Gletscher von einander scheidet und in ihrem tiefsten Punkt zu 2,820^m sich erniedrigt, bildet zugleich das Verbindungsglied zwischen beiden Gliedern.

Durch die Spalte des Lötshenthals von dem zweiten oder mittleren Gliede getrennt, beginnt südlich von demselben eine *dritte* Gliederung des Hauptstammes, deren Centralast in scharfem Kamm aus dem Rhonethal emporsteigt. Sobald derselbe das Minimum der Normalhöhe des höchsten Kammes mit 3,100^m erreicht hat, wendet er sich nordöstlich und läuft parallel mit den beiden andern Gliedern fort, indem er sich bis in das Thal des grossen Aletschgletschers erstreckt. Der Kamm steigt allmählig zu einer Normalhöhe von circa 3,500^m an und schwingt sich von Distanz zu Distanz zu gewaltigeren Gipfelerhebungen empor, welche in dem Felsenobelisk des *Bietschhorns*, 3,953^m, in dem höchsten Gipfel des *Lötshthaler-Breithorns*, 3,795^m, in dem südlich vom Kamm sich abzweigenden *Nesthorn*, 3,820^m, und in der pyramidenförmigen Spitze des *Aletschhorns*, 4,207^m Höhe gewinnen. Die Abstürze dieses Kammes gegen das Lötshenthal und den Aletschfirn sind schroff und kurz abgebrochen. Zwischen dem Bietschhorn und dem *Dreieckhorn*, dem äussersten östlichen Gipfelpunkte desselben, bildet der Gletscherpass des Baiehgrats die tiefste Einsattlung mit 3,120^m. Mit dem zweiten oder mittleren Gliede des Centralstammes ist dieses südlichste Glied durch die Einsattlung der Lötshenlücke verbunden, welche die Wasserscheide zwischen dem Lötshenthal und dem Thale des Aletschgletschers bildet und in ihrem niedrigsten Punkte noch 3,204^m Höhe hat.

Gegen Süden streckt dieses dritte Glied des Hauptstammes längere Verästlungen aus, welche in scharfkantigen, steil gewandeten Gräten theils gegen das Rhonethal, theils in das Thal des grossen Aletschgletschers ausmünden. Zwischen diesen Gräten liegen eng eingeschlossen tiefe Thalschluchten, durch welche die Wasser der Rhone zuströmen, die den Gletschern entquillen, welche die hintersten Thalbecken und die höheren Gebirgsterrassen in weiter Ausdehnung ausfüllen, oder, wie der Ober- und Mittel-Aletschgletscher, bis an die Mündung des Thales reichen, in das sie sich gebettet haben.

Oestlich vom Dreieckhorn wird dieser wilde, gletscherreiche Gebirgszug durch das Thal des Aletschgletschers abgebrochen, der durch die ausgedehnten Hochfirne gebildet wird, welche von der Lötschenlücke, dem Jungfraujoch und dem Vieschergrat herunterstarren, um sich zu dem einen, riesigen Eisstrom zu vereinigen. Jenseits desselben treffen wir eine vollständig anders gestaltete Gliederung der Kammhöhen an. Zwei Reihen steigen auf der Seite des Rhonethals von Süden nach Norden hinauf, die eine, als östliche Einfassung des Aletschgletschers, trägt auf ihrem untersten Ausläufer das aussichtreiche *Eggishorn*, 2,941^m, und zieht sich sodann über die firnreichen Kämme der *Walliser Viescherhörner*, deren höchster Gipfel im *Grosswannehorn* auf 3,905^m ansteigt, und der *Grünhörner*, deren Culminationspunkt, das *Grossgrünhorn*, 4,047^m erreicht, bis zu den *Grindelwalder Viescherhörnern* empor, — die andere Reihe steigt über die *Galmhörner* nach dem *Rothhorn*, 3,439^m, und *Oberaarhorn*, 3,643^m, hinan und lehnt sich mittelst des *Studerhorns*, 3,632^m, an das Finsteraarhorn an. Ein kurzes Mittelglied zwischen diesen beiden, durch den Vieschergletscher von einander

getrennten, Kämme bildet der kurze Strebepfeiler, der zwischen den hintersten Verzweigungen des Viescherfirns an das *Finsteraarhorn* hinaureicht, das mit seinen 4,275^m Höhe, als *höchster* Gipfel nicht nur seiner Centralmasse, sondern im ganzen Gebiet der Nordalpen erscheint. Vom Finsteraarhorn läuft der firnbedeckte Kamm der *Grindelwalder Viescherhörner* in einer Normalhöhe von wenigstens 3,700^m, über welche noch die höchsten Gipfel, das *Agassizhorn* mit 3,950^m, das *hintere Viescherhorn* mit 4,020 und das *grosse Viescherhorn* mit 4,048^m sich erheben, in nordwestlicher Richtung an den Mönch, wo er sich mittelst der Einsattlung des Mönchjochs, 3,687^m, mit dem zweiten oder mittleren Gliede des Hauptstammes verbindet, das, wie wir gesehen, mit dem Eiger seinen östlichen Endpunkt gefunden hat. Die Kammlinie, die sich vom Rothhorn über das Oberaarhorn und Finsteraarhorn bis zum Mönch hinwendet, und welche zugleich die Wasserscheide zwischen Aare und Rhone bezeichnet, trennt das ganze Finsteraarhornmassiv in zwei Hälften, die in ihrer Configuration ziemlich verschieden sind. Die drei Parallelzüge, welche die westliche Hälfte charakterisirt haben, verschwinden in der östlichen oder zeigen sich wenigstens in einer ganz anderen Gestaltung wieder. So wie in der westlichen Hälfte die, der Normalrichtung des Hauptstammes der Nordalpen entgegenlaufenden, Gebirgszweige sich ausschliesslich auf der *südlichen* Abdachung des Massivs erkennen lassen, treten sie nun vorzugsweise in der *nördlichen* Abdachung auf und erscheinen namentlich in den wilden, gewaltigen Kämme ausgeprägt, denen als Culminationspunkte das *Schreckhorn* mit 4,082, der *Berglistock* mit 3,657, die *Wetterhörner* mit 3,708, 3,703 und 3,691, das *Wellhorn* mit 3,196, das *Renfenhorn* mit

3,272 und das *Ritzlihorn* mit 3,282^m entsteigen, während die drei Kämme, die die Aargletscher einschliessen, der Kamm, der die Gipfel des *Ewig Schneehorns* mit 3,313 und des *Rothorns* mit 3,348^m trägt, der Kamm, der vom Oberaarhorn nach den *Zinkenstöcken*, 3,044^m, hinausgeht, besonders aber derjenige, der sich am *südlichen* Rande des Massivs von den Galmihörnern und dem Rothhorn über die *Sidelhörner*, 2,880 und 2,766^m, bis zur Grimselhöhe erstreckt, die Normalrichtung des Hauptzuges verfolgen.

Die merkwürdige Gliederung, die Kammverwerfungen, die fast strahlenförmigen Thaleinschnitte, welche die Centralerhebung des Finsteraarhorns charakterisiren, dürften wohl die Voraussetzung rechtfertigen, dass dieser Punkt der Alpen, bevor sie ihre jetzige Gestalt hatten, der Heerd von gewaltigen Catastrophen gewesen sein musste.

Die bedeutende Erhebung der Centralmasse des Finsteraarhorns bringt es mit sich, dass sie auch ein bedeutendes Gletschergebiet in sich fasst. Ihr gehört nicht nur der *grösste* Gletscher der Schweiz, der *Aletschgletscher*, an, sondern die ungeheure Firndecke, welche alle die höher gelegenen Thalbecken, Mulden und Hochterrassen dieses Massivs ausfüllt und die höchsten Kämme überwölbt, giebt einem reichen Complex von Gletschern die unversiegbare Nahrung. Diese durchziehn die Thäler, die das Massiv nach allen Richtungen entsendet und ihre Ausspitzungen reichen selbst bis in die bewohnten Gegenden hinab. Wir machen hier nur folgende namhaft: *Tschingel-* und *Kander-**gletscher*, *Lange-* oder *Lötschengletscher*, *Bietsch-**gletscher*, *Baltschiedergletscher*, *Ober-*, *Mittel-* und *Grossaletsch-**gletscher*, *Viescher-*, *Oberaar-*, *Finsteraar-*, *Lauteraar-*, *Gauli-*, *Rosenlauri-* und *Grindelwaldergletscher*.

So wie der Lötchenpass am Westende, so bildet der Grimselpass mit 2,165^m Höhe die tiefste Einsattlung am Ostende des Finsteraarhornmassivs. Wenn wir nun den Zug der Nordalpen von der Grimsel ostwärts weiter verfolgen, so kommen wir wieder auf einen neuen Typus. Die ursprüngliche normale Richtung des Hauptstammes hat sich noch nicht hergestellt und ist nur in einer unbedeutenden Seitenverastung zu erkennen, welche sich vom Kamm des Galenstocks aus westwärts zieht, das Ursernthal im Norden begrenzend. Vielmehr drängt der Zug der höchsten Erhebung nach Norden und bildet zwischen der Grimsel und dem Sustenpass ein nicht unbedeutendes vergletschertes Massiv, das im *Dammastock* kulminirt. Zwei Parallelketten ziehen sich neben einander fort. Die eine bildet die östliche Einfassung des von der jungen Aare durchströmten Haslethals und ihre höchsten Gipfel erreichen im *Thieralplistock* 3,406 und im *Diechterhorn* 3,389^m Höhe. Die andere Kette lehnt sich südwärts an den Furkapass und erstreckt sich in fast nördlicher Richtung mit seinen in der Pracht des reinsten Firnes sich spiegelnden Gipfeln des *Galenstocks* mit 3,598, des *Dammastocks* mit 3,630 und des *Schneestocks* mit 3,556^m bis zu den *Thierbergen*, deren höchste Kammerhebung noch auf 3,446^m ansteigt. Beide Glieder sind durch ein Querjoch mit einander verbunden, welches in der Triftlimni bis auf 3,197^m herabsinkt. Die weiten Becken, die zu beiden Seiten dieses Querjochs die obersten Thalstufen bilden, sind mit den wunderschönsten Hochfirnen bedeckt, die sich hinaufschwingen auf die Zinnen des sie umgebenden Gipfelkranzes, während ihnen tiefer auf der Nordseite der *Triftgletscher*, auf der Südseite der *Rhonegletscher* ent wachsen und kleinere Gletscher die Hänge und Thal-

mulden sowohl der Abdachung gegen das Aarthal als derjenigen gegen das Garschen- und Geschenenthal schmücken. Mittelst des Furkapasses, der sich zu 2,436^m erhebt, wird die Verbindung der Nordalpen mit den rhätischen Alpen und speziell mit dem Massiv des Gotthards vermittelt. Von den Thierbergen hingegen biegt sich der Hauptstamm auf kurze Strecke nach Osten um, um sich sofort wieder nach Norden zu wenden und in dem ostwärts felsig abfallenden, westwärts aber mit glänzendem Firn bekleideten Haupte des *Sustenhorns* sich wieder auf 3,511^m zu erheben. Dasselbe krönt auf der einen Seite das Becken des *Steingletschers*, auf der andern den *Wallbühlfirn*. Von dem Massiv des Sustenhorns gehen kurze Verzweigungen aus, welche die Geschenalp von dem Thal der Voralp und dieses vom Meienthal trennen. Die Normalhöhe der höchsten Erhebung dieser Verzweigungen übersteigt 3,200^m. Der *Voralpstock* hat 3,223, der *Fleckenstock* 3,418, der *Stücklistock* 3,309^m. Ihre Flanken sind vergletschert. Die äussersten Verastungen versenken sich nach dem Reussthal. Das Joeh, welches den Kamm des Sustenhorns mit demjenigen des Fleckenstocks verbindet, hat 2,657^m Höhe.

Nordwärts vom Sustenpass, welcher zu 2,262^m herabsinkt, erhebt sich wieder eine kleine Centralmasse, deren höchste Kammerhebung durchschnittlich auf 3,000^m angeschlagen werden kann. Sie erreicht in den Gipfeln des *Urathstocks* 3,036, des *Titlis* 3,239, der *Spannörter* 3,205, des *Schlossberges* 3,133, des *Krönlet* 3,108, des *Blackenstocks* 2,951 und des *Uvirothstocks* 2,932^m und umschliesst fast kreisförmig das Becken, in dessen Schooss das liebe Thäl von Engelberg liegt. Wer kennt nicht die charakteristischen Formen, die der prächtige Schneekopf des Titlis mit seinen gewaltigen Felsabstürzen, die scharf aus-

gezackten Zinnen der Spannörter, der hoch aufgebaute, eisbekleidete Rücken des Schlossbergs, die kahlen, zerrissenen Felskämme der Gadmerflah, des Schlittkuchen und der Rigidalstöcke dem Wanderer bieten, der sie von Engelberg aus über den steilen, licht bewaldeten, grünen Hängen, die dem Thal entsteigen, in den blauen Himmel emporragen sieht. Nur der Titlis fusset mit seinem nackten Felsenpostamente im Boden des Thales selbst.

Die letztgenannte Centralmasse wird durch die Depression des Surenenpasses, welche bis auf 2,305^m heruntersteigt, in eine nördliche und südliche Hälfte getheilt. Die nördliche Hälfte streckt ihre Glieder in mehrfachen Verzweigungen aus, bis sie stufenweise niedriger werden, und die letzten Ausläufer sind jene freundlichen, waldumkränzten, mattenreichen Höhen, deren Fuss sich im Vierwaldstättersee badet.

Kommen wir aber zum östlichen Theil des Hauptstammes der Nordalpen zurück, so verfolgen wir zunächst jenen Seitenzweig, der sich vom Kamm des Galenstocks ablöst und am Ausgang des Ursernthals von der Reuss abgeschnitten wird, die sich hier einen Durchbruch durch das Gebirge errungen hat. Schäumend und tosend braust sie zwischen den auseinander gesprengten Wänden herunter. Die Stelle, wo dieser Durchbruch beginnt, liegt noch 1,430^m über Meer. Sie bildet die *tiefste* Depression im Wall der Nordalpen.

Das durchschnittliche Höhenniveau des Centralstammes zwischen dem Reussdurchbruch und dem Calanda mag immerhin noch auf 3,000^m ansteigen. Gleich jenseits des Reussdurchbruchs beginnt derselbe mit der Gruppe des *Crispalt*, dessen theilweise noch mit Schnee bedeckten Flanken sich zu scharfen, wild durchfurchten, felsigen

Kämmen und Gipfeln erheben. Ihr höchster Gipfel ist der *P. Giuf* mit 3,099^m. Im Süden lehnt sich an diese Gruppe die Einsatthung des Oberalppasses mit 2,052^m Höhe. Sie bildet die Wasserscheide zwischen Reuss und Vorderrhein und vermittelte einen zweiten Anschlusspunkt der Nordalpen an das Gebiet der Rhätischen Alpen. Nordwärts sendet sie einen kurzen Zweig nach dem *Bristenstock*, 3,075^m, aus. Die Depression des Kreuzlipasses, 2,350^m, trennt die Crispaltgruppe von der östlich folgenden des Oberalpstocks. Der äussere Charakter dieser Gruppe ist zwar dem der erstern ähnlich, nur wird sie von einem der höchsten Gipfel dieses Theils der Nordalpen gekrönt und trägt ansehnlichere Gletscherparthien zur Schau. Das dreigipflige Haupt des *Oberalpstocks* oder *Piz Tgietschen* erhebt sich bis auf 3,330^m und umkränzt mit einer Reihe ziemlich gleichförmiger, aber um 300 Meter und mehr niedrigerer Felsgipfel das schöne Firnbecken des *Brunnigletschers* und den ebenfalls vergletscherten Hintergrund des Strimthals. Der Brunnipass, der einen Uebergang aus dem Maderanerthal nach Dissentis gestattet, liegt noch 2,736^m über Meer und wird nur um etwa 200 Meter von den ihn umgrenzenden Gipfeln überragt. Mit einer Verwerfung nach Norden, welche durch das in dieser Richtung sich auszweigende Ruseinthal bedingt wird, folgt nun die *bedeutendste* Massenerhebung dieses Theils der Nordalpen. Sie wird von dem stolz aufgebauten, weit in die ebene Schweiz und weit nach den Tyrolerbergen hinausblickenden, firnbedeckten Haupt des *Tödi* gekrönt, dessen höchster Punkt im *Piz Rusein* sich zu einer Höhe von 3,623^m erhebt. Ihr gehört das ansehnliche Firngebiet an, das sich in einer mittleren Höhe von nahezu 3,000^m zwischen dem Tödi und dem Grat der Clariden sich ausdehnt

und fast ringsum seine Gletscherzungen bis in die benachbarten Hochthäler herunter hängen lässt. Der Grat der Clariden bildet auf kurze Strecke ein nördliches Glied der Nordalpen, das parallel mit der Richtung des Hauptstammes von SW. nach NO. zieht. Dieser Grat beginnt bei Amstäg in der Kette der *Windgelle*, erhebt sich in der *Grossen Windgelle* auf 3,189, im *Scheerhorn* auf 3,296, im *Claridenstock* auf 3,264, im *Gemsfäirenstock* auf 2,967^m und endet mit dem *Kammerstock* im Lindththal. Mittelst des prächtigen Plateaus des *Hüfi-* und *Claridenfirns*, dessen südlicher Rand von den nackten Gipfeln des *Catscharauls*, 3,066, des *P. Cambriales*, 3,208, und des *Düssistocks*, 3,262^m, unkränzt wird, ist der Claridengrat mit dem eigentlichen Tödistock zu *einem* Massiv verwachsen. Der Tödi selbst hingegen sendet gegen Süden einen Kamm aus, der sich fast nach allen Richtungen verzweigt und dessen Verzweigungen in steil aufgebauten Felsgräten die Scheidemauern eben so vieler Gletscher bilden, welche ihren Fuss umziehen und theilweise auch ihre Flanken belasten. Die höchsten Gipfel dieser Gruppe sind: *Stockgreon*, 3,478, *Piz Urlaun*, 3,362, *Biefertenstock*, 3,285, *Selbsauft*, 3,024, *P. Ner*, 3,070, und *P. Dumbif*, 3,217^m. — Fast mitten in der Centralmasse des Tödi liegt die Einsattlung des Sandalppasses mit 2,807^m Höhe, welche einen Gletscherübergang aus dem Linththal nach Dissentis gewährt. Ihr östliches Ende hingegen wird durch die Depression des Kistenpasses, der noch auf 2,500^m ansteigt, abgeschlossen.

Oestlich vom Kistenpass nimmt das Niveau des Hauptstammes weniger prägnante Formen an und nähert sich mehr dem Typus jener Gebirgsstrecke, welche zwischen der Gemmi und der Dent de Moreles das westliche Ende

des Hauptstammes der Nordalpen bildet. Die durchschnittliche Kammhöhe fällt auf dieser Strecke schon auf 2,900^m hinunter. Doch vermögen ihre höchsten Gipfel, der *Ruchi*, z. B., noch auf 3,117, der *Hausstock* auf 3,156, der *Vorab* auf 3,025, der *Piz Segnes* auf 3,118, der *Saurenstock* auf 3,056, das *Trinserhorn* auf 3,028, der *P. da Sterls* auf 3,117, der *Ringelspitz* auf 3,219^m anzusteigen. Der *Calanda* erniedrigt sich schon auf 2,800^m. — Kleinere isolirte Gletscherparthien finden sich um den Hausstock, dessen Gipfel einen kühn aufstrebenden, auf der Nordseite ganz mit Firn bedeckten Kegel bildet. Zwischen Vorab und Laxenbergstöckli dehnt sich in blendendem Weiss und in zierlicher Form der langgestreckte Wall des *Bündtenbergfirns* aus, der an den Strubel erinnert. Auch der Hausstock, der P. Segnes und der Ringelspitz sind von kleinen Gletschern umkränzt.

Die Abdachung des *Südrandes* der Nordalpen ist der ganzen Strecke des Normalzuges entlang gegen die Thäler der Rhone und des Rheins im Allgemeinen steil und kurz abgebrochen. Zwar sendet derselbe eine Menge kleiner Sporen und kurze Verästungen dagegen aus, die jedoch rasch in die Tiefe führen und ziemlich parallel neben einander verlaufen. Diese Parallelkämme sind gewöhnlich durch tiefe Schluchten von einander getrennt und durch diese strömen die Wildwasser heraus, um sich mit dem Hauptstrom zu vereinigen, gegen den sie fast durchgehends in vertikaler Richtung ausmünden. Nur wenige von diesen Schluchten haben eine grössere Ausdehnung, die ihnen den eigentlichen Thalcharakter verleihen könnte. Als solche erscheinen in der Reihenfolge von Westen nach Osten das Lötschenthal, die mit Eis gefüllten Thäler des Aletsch- und Vieschergletschers, das

Thal des Rhonegletschers, welche in das Rhonethal ausmünden und das Ruseinthal im Bündneroberland.

Die Physiognomie des Gebirges, welches die südliche Abdachung der Nordalpen bildet, zeigt in Bezug auf Bodenconfiguration und äussere Erscheinung den Grundton und diejenigen Variationen, welche einestheils der Bau des Hauptstammes bedingt, anderseits die climatischen Verhältnisse auf die Vegetation ausüben. Einige Uebereinstimmung findet sich zwischen der Strecke, welche die Abdachung gegen das untere Rhonethal in sich begreift und derjenigen, welche zwischen Chur und Ilanz im Thal des Vorderrheins fusset. An beiden Orten, reichlicher aber in dem durch die Formation des Gebirges besser geschützten Rhonethal, bekränzen Weinberge, Pflanzungen aller Art, Obstgärten, Laub- und Nadelholz die untersten Terrassen der Gebirgseinfassung. Hochwald von Lärchen und Tannen umgürtet das höhere Wiesengelände und die oberen Bergwände. Diese werden überragt von baumarmen Alpweiden und kahlen, oft in erstaunlicher Nacktheit sich ausprägenden Flühen und Felsgräten, welche dem Auge, das nach ihnen emporblickt, grossentheils den Anblick des höchsten Kammes und seiner Gipfel entziehn. Aber hier wie dort haben diese Alpweiden, diese Hochwälder und nackten Felsen im Spätsommer, wo alles ausgedörrt und verbrannt ist, ein unerquickliches, trostloses Aussehen und wenn man in einer versteckten Thalmulde oder auf einer Hochterrasse der Walliserberge noch einen frischgrünen Rasenflecken erblickt, so kann man darauf schliessen, dass dort eine künstliche Wasserleitung den verderblichen Einflüssen einer brennenden Sonne und eines trockenen Bodens zu Hülfe gekommen ist. Ein anderes Bild bietet hingegen die Gebirgsabdachung im oberen

Theil des Vorderrheinthals dar. Zwar ist daselbst jene üppige Vegetation, die an ein südliches Clima erinnert, verschwunden und hat einem ernsteren und einfacheren Typus Platz gemacht. Wiesen, Nadelholz und kleinere zerstreute Getreidepflanzungen schmücken den untersten Saum des Gebirges. Aber die Vegetation ist frischer und erlabender für das Auge. Statt jener dünnen Hänge und gebleichten Felsen sehen wir die Berghänge, von lichtem Lärchen- und Tannenwald bekränzt, dem saftigen Grün der Wiesen entsteigen und sich zu fast baumlosen, aber schön begrasten, massigen Höhenrücken gestalten, welche freilich durch tief eingeschnittene Tobel und Thalschluchten von einander getrennt sind, durch die die Wildbäche ihr Geschiebe herunterführen. Diese Höhenrücken ziehen sich empor zu weitschichtigen, trümmerreichen Alptriften und diese sind gekrönt von den gezackten Zinnen der vordersten Felskämme, welche dem Auge des Thalbewohners den Blick nach der höheren Gletscherwildniss und ihren firnbedeckten Zinnen fast ganz versagt. Eine ähnliche Beschaffenheit zeigt die Gebirgsabdachung gegen das obere Rhonethal mit dem Unterschiede, dass dort die Waldbekleidung reichlicher, die aufsteigenden Gräte schärfer zugeschnitten sind. Man kann sich übrigens diesen Wechsel in der äusseren Physiognomie des südlichen Abfalls des Centralstammes der Nordalpen leicht erklären, wenn man bedenkt, dass das Rhonethal von Fülly bis Gletsch eine Steigung von nicht weniger als 1289^m und das Vorderrheinthal vom Rhein bei Haldenstein bis nach Tschamutt eine solche von 1088^m hat.

Eine ganz andere Gestaltung zeigt hingegen die *nördliche* Abdachung der Nordalpen. Auf dieser Seite sendet der Centralstamm ein ganzes Netz von Höhenzügen aus,

die sich in mancherlei Krümmungen und Verzweigungen bis nach den äussersten Vorposten der Alpen hinauserstrecken. Diese langgestreckten Züge zeigen in ihren Kammhöhen mehrentheils ein scharfgeschnittenes Profil. Sie bergen in ihrem Schooss eine Fülle der fruchtbarsten Alpweiden, aber auch wilde Tobel und Schluchten, welche nicht selten ihre verheerenden Schlammströme in die bewohnten Thalebene hinauschieben. Parallel mit diesen Höhenzügen steigen die dazwischen liegenden Thäler hinunter. In bunter Mannifaltigkeit wechselt in ihnen das Schauerliche mit dem Freundlichen, das Pittoreske mit dem Einförmigen. Die Gewässer, die diese Thäler durchziehen, finden ihre erste Nahrung grossentheils in den Gletschern und im ewigen Schnee des Centralstammes und durch ihre Vereinigung bilden sie nicht nur die Hauptströme der inneren Schweiz: die Limmat, die Reuss, die Aare und Saane, welche der ebenen Schweiz den Gruss aus dem Alpenlande bringen, sondern auch jenen Complex von malerischen Seen, die den Reiz unseres schönen Landes so vielfach erhöhen.

Der äussere Charakter dieser Höhenzüge wechselt zwischen kahlen, wild gestalteten Felskämmen, welche in der Nähe des Centralstammes noch mit ewigem Schnee und mit kleinen Gletschern belastet sind und begrasten Bergrücken, deren Hänge mit Wald umgürtet sind und deren Gipfel und Abstürze noch oft den nackten Felsen in den kühnsten Formen weisen. Das Höhenniveau dieser Bergzüge nimmt gegen die Nordgrenze stufenweise ab und senkt sich von 3000 bis zu 1600^m herunter.

Das ernstere, nordische Gepräge, das diesem Netz von Bergen aufgedrückt ist, lässt sich nicht verkennen. Die Lärchen- und Kastanienwälder sind grossentheils ver-

schwunden. Wer aber vom Wallis her den Sanetsch, der Rawyl oder die Gemmi übersteigt, der fühlt sich, wenn er sich aus den sonnenverbrannten Thalkesseln und Berg-halden der südlichen Abdachung hinaufgewunden hat, auf's Angenehmste überrascht, wenn er von den äussersten Stufen des Nordrandes der Centralkette plötzlich die schwarzen hochstämmigen Tannenwälder und das saftige Grün vor Augen sieht, das im wohlthuedsten Contraste mit jener Scenerie die wasserreichen Wiesen und Weiden des Thalbodens und der Berghöhen bekleidet, welche sich vor ihm ausbreiten.

Die äussersten Glieder der von Stromthälern durchbrochenen Kalkalpenketten zeigen wenigstens in der westlichen Hälfte des Gebiets der Nordalpen in ihrer Anlage eine so bedeutende Umbiegung von der sonst ziemlich normal nördlichen Richtung der vom Centralstamm auslaufenden Höhenzüge, dass sie dem offenen Land ihre Breitseite mit den schroffen Abstürzen zukehren und dem Bewohner desselben, wenn er Front gegen sie macht, in solcher Gestalt erscheinen, als seien sie parallel vor dem Centralstamm aufgestellt. Wir erinnern nur an die Kette des *Molezon* (2007^m), an die *Greierzerberge*, (Vanil noir 2394^m), an die Kette des *Stockhorns* (2193^m), an *Hohgant* (2199^m), *Schratten* (2076^m) und *Pilatus* (2133^m). Ihre Gipfel sind daher auch die beliebten Aussichtspunkte, weil man von ihnen nicht nur ein übersichtliches Bild der Mittelketten und des Hochgebirges geniesst, das man in seiner ganzen Pracht und Grösse vor Augen hat, sondern mit diesem Bilde auch der Blick auf die ebene Schweiz mit ihren Seen, Städten und Fruchtgefil-den, vom blauen Jura begrenzt, in reizendem Contrast sich vereinigt. Wenn freilich den dem Centralstamm näher stehen-

den Gipfeln dieser freie Blick nach dem fruchtbaren Hügel- und Thalgelände der ebenen Schweiz grossentheils abgeht, so bieten Viele derselben doch Aussichten dar, welche nicht weniger sehenswerth sind. Und gerade weil sie dem Hauptstamm näher stehen, so wird das Gemälde der Hochalpen, das sie bieten, um so imposanter und verfehlt nicht, den Eindruck erhabener Schönheit der Seele des Beschauers einzuprägen; während das Gefühl, sich selbst mitten in der Alpenwelt zu befinden und ringsum von einer Welt von Bergen umstarrt zu sein, nicht nur jenen Eindruck erhöht, sondern auch die Sehnsucht steigert, sich mit dieser wunderbaren Welt zu befreunden. Ich mache nur folgende Punkte namhaft: die *Gumfluh* 2467, das *Giffhorn* 2547, die *Männlifluh* 2660, die schöne Pyramide des *Niesen* 2366, die *Sulegg* 2412, das *Schilthorn* 2971, das *Faulhorn* 2543, das *Brienzer-Rothhorn* 2351, der *Höhhut* 2679, der *Drusberg* 2281, der *Faulen* 2804, der vergletscherte Glärnisch 2921, und der *Schilt* 2287^m. Ostwärts von Luzern werden die aussichtsreichen Randbastionen der äussersten Kalkalpen durch die Nagelfluhgebilde des *Rigi* (1800^m) und des *Speer* (1956^m) vertreten. Im äussersten Nordosten aber steigt der *Säntis* (2504^m) mit seiner Kalkmasse wieder hoch über die zahmen Vorberge empor. Obschon er die normale Schneegrenze nicht erreicht, zeigt er doch an seinem nordöstlichen Gehänge ansehnliche Felder von unvergänglichem Eis. Eine Eigenthümlichkeit der Säntisgruppe, zu welcher auch der *Speer* und die *Churfürsten* gehören, ist die, dass diese Gruppe von einer eigentlichen Verbindung mit dem Centralstamm der Nordalpen vollständig abgeschnitten ist, und dass während die westlichen Kalkalpen die steilen Abstürze nach Norden kehren, die *Churfürsten*,

deren äusserer Typus dem der Stockhornkette ähnlich ist, gerade in umgekehrter Weise, auf ihrer Nordseite bis auf die höchsten Gipfel begrast sind, während die südlichen Abstürze von oben bis unten steil und felsig abgebrochen sind.

Nach diesem flüchtig skizzirten Bilde der Nordalpen, möchten wir vorschlagen, dieselben zur leichteren Orientirung in folgende vier Einzelgruppen abzusondern :

a. *Berner Alpen*. b. *Urner Alpen*. c. *Glarner Alpen*.
d. *Gruppe des Säntis*.

Der Hauptkamm der *Berner Alpen* würde die Strecke einnehmen von der Dent de Moreles bis zur Grimsel, was einer Längenausdehnung von etwa 23 Schweizerstunden gleich käme. Ihre Grenzen wären : im S. das Rhonethal von Martigny bis Gletsch; im O. das Haslethal, von der Grimsel bis zur Einmündung der Aare in den Brienersee; im N. Briener- und Thunersee und die Linie welche den nördlichen Fuss der Stockhorn-, Gurnigel- und Berrakette begrenzt bis Bulle und von da über Châtel St.-Denys und der Veveyse entlang bis nach Vivis; im W. der Genfersee und das Rhonethal bis hinauf nach Martigny.

Der Centralstamm der *Urner Alpen* würde sich von der Grimsel und Furka her auf eine Strecke von circa 8 Schweizerstunden bis zum Urirothstock ausdehnen. Mit dem ganzen Umfang ihrer vom Massiv des Titlis aus gegen Westen und Norden sich ausbreitenden Verzweigungen würde diese Gruppe zu Grenzen haben : im S. den obersten Theil des Rhonethals, die Furka und das Thal von Ursern; im O. das Reussthal und den Vierwaldstättersee; im N. die Linie, die sich längs dem Fuss der die äussersten Kalkalpen begleitenden Vorberge von Luzern durch das

Thal der Kleinen Emme und Ilfis bis Schangnau und über den Sattel und die Schwarzenegg bis nach Thun hinzieht; im W. das Thal der Aare von Thun bis zur Grimsel hinauf.

Der Hauptstamm der *Glarneralpen* würde sich mit seinem Haupt, dem Tödi, in einer Linie von circa 16 Schweizerstunden vom Reussdurchbruch im Urserenthal bis zum Calanda erstrecken und die Grenzen dieser Gruppe wären: im S. die Oberalp und das Thal des Vorder- rheins bis Chur; im O. das Rheinthal bis nach Sargans und die Thalstrecke von da bis Wallenstadt; im N. der Wallenstattersee, die March bis nach Lachen am Zürchersee, der Etzel, der Egeri- und Zugersee und die Linie bis Küssnacht; im W. der Vierwaldstättersee und das Reussthal hinauf bis Andermatt.

Die *Säntisgruppe* würde begrenzt: im S. durch die Linie von Sargans bis Wesen; im W. durch das Thal der Linth bis Uznach und die Linie über den Hummelwald bis Lichtensteig im Thal der Thur; im N. durch die Linie, die sich von da über St. Gallen nach dem Bodensee zieht und im O. durch das Rheinthal, von der Einmündung des Rheins in den Bodensee hinauf bis nach Sargans.

Die **zweite** grosse Gruppe der Schweizeralpen, die wir mit dem Namen **Südalpen** bezeichnet haben, erstreckt sich in einer Längenausdehnung von mehr als 50 Schweizerstunden von den Dents d'Oche am Genfersee bis zur Cima dell Uomo bei Bellinzona. Ihre Grenzen sind: auf der Nordseite: der Genfersee von St. Gingolph bis zur Einmündung der Rhone in denselben, das Thal der Rhone aufwärts bis da, wo sich südwestlich das Eginenthal abzweigt, das Eginenthal, der Nufenenpass und der Tessin

von seinen hintersten Quellen bis zur Einmündung desselben in den Lago Maggiore; auf der Südseite: der Lago Maggiore, die piemontesische Ebene bis nach Ivrea, die Dora Baltea aufwärts bis zum Col de Ferrex, der östliche Theil des Montblanemassivs und der östliche Rand der Savoyeralpen vom Col de Balme bis zu den Dents d'Oche.

Die Physiognomie des Gebiets, das wir unter den *Südalpen* zusammenfassen, zeigt in seinen einzelnen Theilen einen wesentlich verschiedenen Charakter. Der schmale Streifen der Savoyerberge, der zu diesem Gebiet gehört und dessen westlichsten Theil bildet, trägt von den Dents d'Oche an bis zum Col de Coux im Hintergrunde des Val d'Illiers den Charakter der äussersten Kalkalpenketten. Unmittelbar vom Ufer des Sees oder aus dem Becken des Rhonethales erheben sich die waldbekränzten Hänge, deren Fuss theilweise noch die Rebe und der Kastanienbaum schmückt. Von Thalschluchten durchfurcht und durchschnitten ziehen sie sich über weidenreiche Alpenterrassen zu ihren höchsten mannigfach gestalteten Zinnen empor, welche nicht selten auf der einen Seite in kahlen Felswänden abgestürzt sind, während die andere mit einem Blument Teppich geschmückt ist, oder in scharf ausgezackte Gräte sich verzweigen.

Die mittlere Kammhöhe dieses Bergzuges kann auf 2150^m angeschlagen werden. Die *Cornettes* erheben sich bis auf 2,439, die *Dents d'Oche* auf 2,434, der *Mont Chéséry* auf 2,281, die *P^{te} de Musetta* auf 2,297^m. Die tiefste Einsattlung steigt im Pas de Morgin, der von Monthei in's Thal von N. D. d'Abondance hinüber führt, auf 1,411^m hinunter. Südlich vom Col de Coux, 1970^m erhebt sich der Grenzkamm in den *Dents Blanches* auf

2,774^m und von diesen durch die Einsattlung des Col de Sacherou 2,410^m getrennt, bildet er östlich davon das kleine vergletscherte Massiv, das in den Gipfeln des *Mont Ruan* 3,078, der *Tours Sallières* 3,227 und der *Dent du Midi* 3,185^m, jenem siebenzaekigen Felsendiadem, das den Hintergrund des pittoresken Val d'Illiers schmückt, in die Schweiz eingreift, während der Grenzkamm in einer Normalhöhe von circa 3,900^m sich südwärts fortsetzt, bis er sich im Col de Taneverge zu 2,480^m erniedrigt, um in den Gipfeln der *P^{te} de Finive* und des *Cheval Blanc* wieder auf 2,836 und 2,830^m emporzusteigen und sich an das ausschliesslich in Savoyen liegende Massiv des *Buet* und der *Aiguilles Rouges* anzuschliessen. Durch den tiefen Thaleinschnitt des Val Berard unterbrochen, erhebt sich die schweizerische Grenzkette südlich davon wieder in der *Tête Noire* und dem *Croix de Fer* 2,340^m und mit der Einsattlung des *Col de Balme* 2,204^m beginnt die gewaltige Centralmasse des *Montblanc*, deren nördlichste und nordöstliche Abdachung mit ihren tief herunterhängenden Gletschern, den sie beherrschenden Hochfirnen und ausgezaekten Scheidekämmen bis zu den höchsten Zinnen hinauf, der Schweiz angehört. Dem Grenzkamm entsteigen die Gipfel: *Aig. du Tour* 3,537, *G^{de} Fourche* 3,640, *P^{te} des Plines* 3,912, *Tour noir* 3,843, und *Mont Dolent* 3,830^m, den östlich sich auszweigenden Verästlungen, die *P^{te} d'Orny* mit 3,278 und der *Clocher de Portalet* mit 3,355^m. Die ansehnlicheren Gletscher dieser Gebirgsstrecke sind der *Glac. de Trient*, der *Gl. d'Orny*, der *Gl. de Saleinaz* und der *Gl. de Laneuvaz*.

Mit dem Col de Ferrex 2,492^m und der östlich davon liegenden Depression des Gr. St. Bernhards 2,472^m löst sich der südliche Theil der Grenzalpen, der unter

dem Namen der *Penninischen Alpen* bekannt ist, von der Montblanckette ab und gestaltet sich zur *mächtigsten Erhebung* des gesammten Gebiets der Schweizeralpen. Ihr entsteigt nicht nur im *Monte Rosa* der *höchste* Gebirgsstock der Schweiz, dessen Gipfelreihe in der *Dufourspitze* mit 4,638^m culminirt, sondern sie vereinigt in ihren Grenzen überhaupt die höchsten Gipfel wie die zahlreichsten Gletscher. Neben dem Monte Rosa sind es die *Mischabel* mit 4,554, der *Lyskamm* mit 4538, das *Weisshorn* mit 4,513, das *Matterhorn* mit 4,482, die *Dent Blanche* mit 4,360, der *Grand Combin* mit 4,317, das *Rympfischhorn* mit 4,203, die *Dent d'Hérins* mit 4,180^m u. a. welche dieses Massiv krönen, das sich vom Col de Ferrex bis zum Simplonpass 2,010^m auf eine Länge von 20 Schweizerstunden ausdehnt. Zu den ansehnlichsten Gletschern, die auf der schweizerischen Seite dieses Gebiet durchziehen, zählen: der *Glac. de Corbassière*, der *Glac. du Mont Durand*, der *Glac. d'Otema*, der *Glac. de Breney* und der *Glac. de Gétroz* im Bagnesthal, der *Glac. de Durand* im Val d'Héremence, der *Glac. de Vuibez*, der *Glac. d'Arolla*, der *Glac. du Mont Miné* und der *Glac. de Ferpècle* im Val d'Hérins, der *Glac. de Moiry*, der *Glac. de Zinal* und der *Glac. de Moming* im Einfischthal, der *Turtmanngl.* im Turtmannthal, die *Trift-, Zmutt-, Ober-, Theodul-, Gorner-, Findelen- und Gassenriedgletscher* im Nikolaithal, die *Schwarzenberg-, Allalin-, Fee- und Balfringletscher* im Saasthal.

Diese Centralerhebung zeichnet sich aber nicht nur durch die Pracht und den Reichthum ihrer Gletscher- und Hochfirne und die Majestät ihres Gipfelkranzes aus, der wie ein leuchtendes Diadem seine Schaar kühngeformter Felspyramiden und eisbepanzerter Zacken in die

Lüfte reekt, sondern auch durch eine gewisse, wohlthuende Regelmässigkeit ihrer ganzen Gestaltung. Von dem eigentlichen Centralkamm strahlen nämlich gegen Süden, Norden und Osten Seitenkämme aus, welche von fast eben so grossartiger Bedeutung sind, wie der Centralkamm selber, indem sie in den *Mischabeln*, im *Weisshorn*, in der *Dent Blanche* und im *Grand Combin* die höchsten Gipfel der *innern* Schweiz, d. h. der innerhalb der Grenzlinie auf Schweizerboden sich erhebenden Alpengipfel auf ihren Schultern tragen. Die äussersten Glieder des ganzen mächtigen Massivs heben sich, im südlichen Theile von Weinbergen und Kastanienwäldern umkränzt, im nördlichen mit Lärchen- oder Tannwaldung, seltener mit Laubholz umwachsen, fast unmittelbar aus den dasselbe begrenzenden Thalebeneben zu den ersten, rasenbedeckten oder auch feisigen Gipfeln empor. Diese sind aber nur die Endecken langgezogener Gräte, welche sich in ziemlich parallel laufenden Zügen, an Höhe und Schärfe des Profils zunehmend, gipfelreich dem Centralstocke nähern. Auf den untern Lehnen dieser Gräte sind mitten unter Pflanzungen jeglicher Art, wohl auch von Bäumen beschattet, die Dörfchen gelagert und über ihnen ziehen sich Wiesen, Hochwälder und baumlose, oft mit Trümmern besäte Alptriften selbst bis auf die Schneide des Grates empor. Dem Centralstock sich nahend werden auch die Kammhöhen wilder und ewiger Schnee haftet an denselben. Sie bilden die grünen und grauen Coulissen, hinter denen sodann die imposanten Felsenkegel, die schwarzen Nadeln und die blendend weissen Gebilde der Firnregion aus den sie umklammernden Gletschern hinaufragen und jenen himmelhohen Grenzgürtel darstellen, der die Schweiz von Italien trennt. Aus den engen

Thälern, die zwischen diesen Höhenzügen tief eingebettet sind, strömen, meistens in ungestüme Wuth, die grauen Gletscherwasser hervor, die sich nach allen Richtungen in die Rhone, in die Dora, in den Lago Maggiore, in den Lago d'Orta oder nach der piemontesischen Ebene hinaus ergiessen.

Die allgemeine Depression, welche der Centralstamm der penninischen Alpen im Bereiche des Gr. St. Bernhardberges oder genauer auf der Kammstrecke erleidet, welche den Raum zwischen dem Mont Dolent und dem Mont Velan 3,765^m ausfüllt, fällt daselbst im Mittel auf 2,800^m herab. Nebst dem Col de Ferrex und dem St. Bernhardsübergang selbst gestattet daher die Kammhöhe westlich und östlich von diesem noch mehrere nicht sehr beschwerliche Uebergänge. Zwischen dieser Depression und jener des Simplon finden sich die tiefsten Einsattlungen im Col de Fenêtre, wo der Höhenpunkt des Uebergangs aus dem Val de Bagnes in's Val Peltine 2,768^m hat — im Col de Crête Sèche mit 2,888^m, — im Col de Colon zwischen dem Val Peltine und dem Val d'Hérens mit 3,130^m Höhe — im Matterjoch, zwischen Zermatt und Val Tournanche, mit 3,322^m Höhe — im alten Weiss-thor zwischen Zermatt und Macugnaga, mit 3,576^m Höhe — im Monte Moro zwischen Saas und Macugnaga mit 2,862^m — im Ofenthal-Pass zwischen Saas und Antrona, mit 2,838^m und im Zwischbergenpass zwischen Saas und Zwischbergen mit 3,272^m Höhe. Der Simplonpass sinkt, wie wir gesehen haben, auf einmal auf 2,010^m herab und ist daher mit gutem Grund zur Anlegung der grossen Post- und Militärstrasse nach Italien benutzt worden.

Oestlich vom Simplon zeigt sich im Niveau des Centralstammes der *Südalpen* nicht nur im Allgemeinen

ein schwächerer Aufschwung seiner Gipfel, sondern das Massiv selbst verliert auch auf schweizerischer Seite bedeutend an Breite, indem es wieder näher an die Rhone gerückt wird. Seine nördlichen Verastungen werden daher in ihrer Entwicklung verkürzt und erhalten durch ihre Konzentration zu Parallelkämmen, die der Richtung des Hauptzuges folgen, mit kurzen Ausläufern gegen die Rhone eine andere Gestaltung. Beim Griespass schrumpft der Centralstamm vermittelst des von Süden gegen Norden tief eindringenden Einschnitts des Tocciathals zu einem so schmalen Relief zusammen, dass die Durchschnittslinie zwischen Pomatt und Obergestelen kaum noch 4 Schweizerstunden beträgt, während sie beim Durchschnitt des Monte Rosa 15 Stunden einnimmt. Gleichwohl trägt die Gebirgsstrecke vom Simplon bis zum Gries, abgesehen von der geringeren Erhebung, immerhin noch die äussere Physiognomie der penninischen Alpen an sich. Auch in der zusammengedrückteren Gestaltung lässt sich jener eigenthümliche Typus erkennen, der auf dem Gebirgscomplex des linken Rhoneufers ruht. Die grünen Vorberge, die sich unmittelbar aus dem Thal erheben, entsteigen den waldbekränzten Thalwänden und Wiesenterrassen und wachsen zu baumlosen Höhenrücken an, die durch Thalschluchten von einander getrennt sind. Stufenförmig ziehen sie sich empor zu den höheren felsigen Zinnen, die mit Gletschern umhängt sind, und nach den höchsten schimmernden Firnkuppen. Der *Monte Leone* steigt noch auf 3,565, der *Helsen* auf 3,183, das *Ofenhorn* auf 3,270, das *Blinnenhorn* auf 3,382^m. Die erheblichsten Depressionen sind: der Gaisfadpass 2,475 und der Albrunpass 2,410, beide im Binnenthal, der Ritter-

pass 2,700, der Kriegsalppas (?)^m, ebendasselbst, und der Griespass 2,448^m.

Im Nufenenpass, 2,443^m, östlich vom Gries, befindet sich der Knoten, der die Südalpen mit der Gruppe der rhätischen Alpen verknüpft, während die erstern, jenseits des St. Giacomopasses 2,246^m, an Breitenausdehnung wieder gewinnen, um ihr Netz noch über den Raum auszuspannen, der zwischen der Toccia und dem Tessin sich entfaltet. Dieses von tief eingeschnittenen Thälern durchzogene Netz, aus denen die Berge sich meistentheils steil und ohne Abstufung erheben, wenn man einzelne schmale Terrassen, welche hie und da ihren Fuss umziehen, abrechnet, zeigt in seiner merkwürdig in einander verschlungenen Gebirgsgestaltung einen nur mit dem östlichen Theil der vorhin genannten Centralerhebung einigermassen harmonirenden Charakter. Sein höchster, am Westrand gegen das Toccithal zu liegender Gipfel, der *P. Basodino*, erhebt sich nur noch auf 3,276^m. Seine Nachbarn sind das *Kastelhorn* 3,123, der *P. Fiorina* 2,926, das *Marchhorn* 2,963, der *P. Cristallina* 2,910, und südlich der *P. Meda* 2,963^m. Im Schosse dieses Gipfelkranzes liegen die einzigen Gletscher von einiger Bedeutung, die dieses Gebiet aufzuweisen hat. Sie ziehen sich, wie der *Cavagnoli*- und der *Cacernogletscher* bis auf die höchsten Zinnen empor, während ihr unterer Saum kaum tiefer als in den Bereich der Schafweiden hinunterreicht. Gleichwohl entfaltet das kleine Revier, dem diese Gletscher angehören, in seiner ganzen male- rischen Gruppierung, in seinen glänzenden Firnpartien, in seinen von Gräben durchfurchten, baumlosen, weit ausgedehnten, einsamen Triften, in seinen silbergrauen Alpen- seen und den prächtigen Wasserfällen, die über die glatten

Felsabsätze hinunterstürzen, in den kahlen Granitwänden, auf denen die mächtigen Gipfel fussen und in der tief-ingeschnittenen, von alten Lärchen und Fichten beschatteten, Thalschlucht, durch welche die junge Bavona sich ihren Weg bahnt, alle pittoresken Schönheiten der ächten Hochalpenatur, die noch dazu von einem Anflug italienischen Duftes umhaucht wird. — Ueber den P. Basodino zieht sich ein Stamm des Hauptkammes südwärts hinab bis an die Ufer des Lago Maggiore und füllt mit seinen kurz abgeschnittenen Seitensporren und den dazwischen liegenden Hochthälchen den Raum aus zwischen dem Thale der Toccia und dem Maggiathal. Der andere Stamm wendet sich ostwärts, beschreibt um das Quellengebiet der Maggia einen gegen Norden gekrümmten Bogen und zieht sich dann ebenfalls südlich, indem er mit seinen Verästungen zwischen dem Maggiathal und der Valle Leventina sich ausbreitet und in seinem Schoosse das pittoreske Verzaskathal geborgen hält. Sein Culminationspunkt ist der 3,049^m hohe *P. Campo Tencca*. Dieser krönt einen zweiten Gletschercomplex von sehr geringem Umfang, der die östliche Abdachung dieses dreigipfligen Gebirgsstockes belastet. Der Campo Tencca ist der höchste Gipfel des innern Tessins. Die ganze nördliche Hälfte des zwischen der Toccia und dem Tessin ausgespannten Gebirgsnetzes charakterisirt sich durch das rauhe, wilde Aussehen seiner, zwar hie und da noch begrasten, aber in ihrer grossen Mehrheit aus kahlem Trümmergestein bestehenden Gipfel und Kämme, welche, ausser den genannten beiden Centralerhebungen, eine Durchschnittshöhe von circa 2,700^m behaupten, so wie durch die steile Abdachung der Bergwände und den tiefen Einschnitt der Thäler. Im südlichen Theil, wo die Berg-

gipfel sich allmählig zur Normalhöhe von 2,000^m erniedrigen (die Cima del Uomo hat noch 2,389^m), fehlt zwar der steile Aufbau des Gebirges nicht, allein die geringere Erhebung und das mildere Klima üben ihre Rechte aus. Es schauen die trotzigsten Felsgestalten weniger wild und seltener aus dem grünen Teppich, der die Berge bekleidet, heraus, und bis hoch an die Bergwände hinauf reichen die Nussbäume und Kastanienwälder, während an ihrem Fuss, an den Ausläufern gegen die italienische Ebene, die Weinberge mit dem Lorbeer, den Orangen-, Citronen-, Feigen-, Granat- und Mandelbäumen wechseln und neben dem Geschiebbette ausmündender Bergströme die üppigste Vegetation in ihrer Schönheit prangt.

Die mannigfaltige Gestaltung der Gruppe der *Südalpen* bringt es mit sich, dieselben zur leichteren Uebersicht in folgende drei Einzelgruppen abzusondern: *a.* die *Savoieralpen*; *b.* die *Walliser- oder penninischen Alpen*; *c.* die *Tessineralpen*.

Der schweizerische Streifen der *Savoieralpen* hätte seine Begrenzung im Norden am Genfersee, im Osten im Thal der Rhone von ihrer Ausmündung in den Genfersee bis hinauf nach Martigny, im Thal der Dranse und im Ferrexthal bis zum Col de Ferrex; im Süden in der Montblanckette; im Westen im Massiv des Buet, im Thalbecken von Sixt und im Thal der Dranse bis zu ihrer Ausmündung in den Genfersee bei Thonon.

Die *Walliseralpen* würden sich vom Col de Ferrex bis zum Giacomopass zwischen Pomatt und dem Bedretterthal erstrecken und es wären ihre Grenzen: im W. die Ferrexthäler von Courmayeur bis Martigny; im N. die Rhone von Martigny bis zur Ausmündung des Eginenthals; im O. das Eginenthal, der Nufenenpass, das hin-

terste Quellgebiet des Tessins, der St. Giacomopass und das Thal der Toccia mit dem untern Theil des Lago Maggiore; im S. die piemontesische Ebene von Arona bis Ivrea und die Dora baltea bis nach Courmayeur. — Das Gebiet der Walliseralpen könnte zwar mit Berücksichtigung seiner politischen Lage eben so gut mit dem Namen *Piemontesische Alpen* belegt werden, weil ein eben so grosser Theil desselben zum Piemont gehört. Allein, wenn man seine Gestaltung betrachtet, so wird man sich bald überzeugen, dass von den Hauptgrössen dieses gewaltigen Massives nur der *Monte Rosa* eine ausgedehntere und freiere Entwicklung nach jener Seite hin hat, indem er seine Hochfirne und seinen silberglänzenden Gipfelkranz über die ganze Lombardei, ja von Mailand bis nach Turin leuchten lässt, während er schweizerischer Seits in den hintersten Grund des Visperthals zurückgedrängt ist und von keinem Thale, ja von keinem Dorfe aus gesehen werden kann. Dagegen hat sich die ganze übrige Gipfelerhebung dieses Massives in ihrer Hauptentwicklung vorzugsweise in seiner nördlichen Abdachung ausgeprägt. Hier entragen ihm die höchsten Gipfel der innern Schweiz und die reiche Firnbekleidung, die, begünstigt durch ihre gegen Norden gekehrte Lage, die nackten Jöcher und Gipfelwände umhüllt, verleiht demselben jene Majestät, die auf jeden Wanderer, dem von erhöhtem Standpunkte ein Ueberblick über diese grandiose Alpenerhebung zu Theil wird, einen fast erschütternden Eindruck macht. — Wir glauben daher in diesen, durch die Natur gegebenen Verhältnissen eine Berechtigung zu finden, den Titel: *Walliseralpen* anzunehmen und ihn auch der weniger populären Benennung: *Penninische Alpen* vorzuziehen.

Die *Tessiner Alpen* würden das Gebiet umfassen, welches am S. Giacomopass beginnt und zwischen der Toccia und dem Tessin bis zum Lago Maggiore hinabreicht. Dasselbe würde begrenzt vom Quellgebiet des Tessin im Hintergrund des Val Bedretto bis zum Ausfluss dieses Stromes in den Lago Maggiore; von diesem selbst bis Baveno, und von der Toccia, von ihrem Einfluss in den See hinweg aufwärts durch's Antigoria- und Formazzathal bis zum S. Giacomopass.

Die **dritte grosse Gruppe** der Schweizeralpen, die der **Rhätischen Alpen**, nimmt den Raum ein zwischen dem Tessin, dem Lago Maggiore, der lombardischen Ebene, dem Lago di Como, dem Thal der Adda bis hinauf zum Stifserjoch, dem Thal von Trafoi, dem Etschthal und Inn bis nach Landeck, dem Paznaun- und Montafunthal, dem Rhein von Feldkirch bis zur Oberalp, dem Ursernthal bis auf die Furka, dem Thal der Rhone bis zur Einmündung der Eginen und dem Eginenthal bis zum Nufenenpass.

Dieses Gebiet hat in seinem grössten Durchmesser von der Nufenen bis nach Landeck eine Längenausdehnung von circa 40 Schweizerstunden und zwischen Sondrio und Feldkirch eine Breite von circa 25 Schweizerstunden, während dasselbe an seinem westlichen Ende zu einem schmalen Streifen zusammenschrumpft. Es verbindet sich am Nufenenpass mit den *Südalpen*, durch die Einsattelungen der Furka und Oberalp mit den *Nordalpen*, mittelst der Wasserscheide zwischen dem Paznaun- und Montafunthal mit den Vorarlberger- und den Baierschen Alpen, und am Stifserjoch mit dem Massiv des Ortles.

Der westlichste Theil dieses Gebiets umfasst die Centralerhebung des *Gotthards*, zu welcher jene ganze

Gebirgsstrecke gerechnet werden kann, welche zwischen der Nufenen und dem Lukmanier liegt. Der allgemeine Typus seiner äussern Formation, die Vegetationsverhältnisse, die Bildung der Gipfel, die durchschnittliche Höhe derselben zeigen eine augenfällige Uebereinstimmung. Die Längenausdehnung dieses Massivs nimmt nur etwa 7 Schweizerstunden ein und auch in seiner Breite ist dasselbe zwischen dem Ursernthal und dem hintersten Becken des Vorderrheinthals auf der einen Seite und dem Tessin auf der andern Seite sehr eingeengt. Seine tiefsten Depressionen befinden sich in der Einsattlung des Gotthardspasses mit 2,114^m, welcher ungefähr im Centrum liegt, in der Einsattlung der Nufenen am westlichen Ende mit 2,441^m und in derjenigen des Lukmanier am östlichen Ende mit 1,917^m. Die verhältnissmässig geringe Ausdehnung der Gletscher auf dieser Gebirgsstrecke und die Zugänglichkeit der Kammvertiefungen, welche die Gipfel mit einander verbinden, gestatten überdiess dem rüstigen Bergsteiger noch eine Menge, wenn auch hoher, rauher und steiler, doch im Allgemeinen gefahrloser und nicht sehr schwieriger Gratüberschreitungen, um aus dem Quellengebiet der Rhone, der Reuss und des Rheins in dasjenige des Tessins zu gelangen. Die Gipfel sind meistens nur kammartig aneinander gereihte Ausspitzungen des Centralstammes und seiner Verzweigungen und haben fast durchgehends ein kahles, verwittertes Aussehen, sind aber doch theilweise mit Schnee und Eis bedeckt. Merkwürdiger Weise wurde der *Gotthard* noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts für den *höchsten Berg* nicht nur der Schweiz, sondern von Europa gehalten. Micheli du Crêt, welcher im Jahr 1735 von der Festung Aarburg aus die Höhen der Alpen zu bestimmen versuchte, gab

ihm eine Höhe von 16.500'. Es war damals eine Zeit, wo man noch keine sicheren Instrumente für Höhenmessungen besass und das Innere der Alpenwelt überhaupt noch sehr unbekannt war. Man gab sich mächtigen Täuschungen und Irrungen in Bezug auf die Höhe der Alpengipfel hin, und was namentlich den Gotthard betrifft, so mag die Täuschung durch die irrige Voraussetzung hervorgerufen worden sein, dass der Gebirgsstock, welcher das Quellgebiet von vier grossen Strömen, Rhone, Rhein, Reuss und Tessin, in sich fasst, der *höchst gelegene* sein und seine Gipfel nothwendig eine dieser Lage entsprechende Höhe haben müssen. Dieser Vorstellung widersprach zwar schon der erste Anblick der Gotthardgruppe, denn die mittlere Höhe ihrer Gipfelerhebung steigt kaum über 2,870^m. Die höchsten Gipfel, welche das Centrum der Gotthardsmasse bilden und den Passeinschnitt zu beiden Seiten umkränzen, sind: die *Luzendrospitze* oder *P. de Vinei* mit 2,959, der *Gamsstock* mit 2,932, der *Blauberg* mit 3,002, das *Kastelhorn* mit 2,977, der *Sasso di Gottardo* mit 2,738 und die *Fibbia* mit 2,742^m. Etwas mächtiger ist die Gipfelerhebung im westlichen Theil der Gruppe, wo der *P. Rotundo* auf 3,197, die *Mutthörner* auf 3,103, der *P. Pesciora* auf 3,123^m ansteigen, und ungefähr gleiche Höhe haben die Gipfel, welche zwischen der Unteralp und dem Lukmanier als östlicher Theil des Gotthardsmassives sich entfalten, wie z. B. der *Sixmadun* mit 2,937, der *P. Ravetsch* mit 3,010, der *P. Blas* mit 3,023, der *P. del Ufiern* mit 3,017, der *P. Rondadura* mit 3,019, der *P. del Laublau* mit 2,963 und der *P. Ganneretsch* mit 3,043^m.

Während der nördliche Absturz dieser ganzen Gebirgsstrecke eine Reihe kurzer Verastungen, mit dazwischen

liegenden Hochthälern, gegen das oberste Becken des Rhonethals, das Thal von Ursern und das Rheinthal auslaufen lässt, welche in den Wasserscheiden der Furka und der Oberalp die Verbindung mit den *Nordalpen* vermitteln, stellt sich der südliche Absturz im Allgemeinen kurz und schroff abgebrochen dar; doch bildet sich zwischen den hintersten Thalbecken von Canaria und Cadlino eine ansehnlichere Verüstung, die, vom P. Ravetsch ausgehend, zwischen den Thälern von Leventina und Blegno in fast südlicher Richtung bis zu den zahmen, mit Weide bedeckten Höhen oberhalb Biasca sich erstreckt und die ungefähr in ihrer Mitte in dem aussichtsreichen *P. di Molare* noch auf 2,583^m ansteigt.

Oestlich vom Lukmanier rafft sich der Centralkamm der rhätischen Alpen zu den umgletscherten Massiven des *P. Medel* und des *Rheinwaldhorns* auf, welche durch die Depression der Greina, 2,360^m, von einander geschieden sind. Der *Piz Medel*, der den prächtigen *Medelsergletscher* krönt, der die nördlichen Flanken des Kammes mit seinem strahlenden Eisgewande überzieht, hat 3,203, der *P. Camadra* 3,175, der *P. Cristallina* 3,128, der *Scopi* 3,200, *P. Gaglianera* 3,122 und der *P. Vial* 3,166^m. In der Rheinwaldgruppe sehen wir das *Rheinwaldhorn* mit 3,398, das *Gufferhorn* mit 3,393, das *Zapporthorn* mit 3,003, das *Lentahorn* mit 3,260^m, und noch eine Anzahl unbenannter Gipfel von ungefähr gleicher Höhe, welche alle die mächtigen Firnplateaus des *Rheinwald-* und *Zapportgletschers* umkränzen und in fast allen Richtungen einen Complex kleinerer Gletscher von sich stossen. Ausser der Greina bildet der Kammeinschnitt des Scardrapasses die einzige namhafte Depression des Hauptkammes zwischen jenen beiden Centralerhebungen, aber

das Niveau des Kammes hat südlich von der Greina eine so bedeutende Normalhöhe angenommen, dass jener Kamm-einschnitt nicht unter 2,770^m herabsinkt und daher auch der steilen Gehänge wegen nicht sehr häufig als Ueber-gang aus dem Blegno- in's Valsertal benutzt wird. — Wenn dem Massiv des P. Medel die Hauptquellen des Mittelrheins und des Brenno entströmen, so birgt der Rheinwaldgletscher die Quellen des Hinterrheins und die Gletscher des Rheinwaldmassives nähren überdiess noch den Valserrhein, die Moesa, die Calancaska und den Brenno. Südliche Auszweigungen des Rheinwaldmassivs reichen zwischen der Moesa und dem Brenno bis gegen Bellinzona hinunter und fassen das Calancathal ein. Die Gipfel stufen sich von 3,000 bis zu 2,600^m ab, und die Kammhöhe des *Fil Rosso* mit 3,068, des *Fil di Revio* mit 2,838, des *Fil di Remia* mit 2,915 und des *Tor-rente Alto* mit 2,948^m tragen an ihrer westlichen Ab-dachung noch weithin leuchtende Hochfirne. Nordöstliche Auszweigungen hingegen, die am *P. Ferri* 3,151 (öst-lich vom Greinapass), etwas südlicher am *P. Scherboden* 3,124^m und am *Gufferhorn* dem Hauptstamme entwachsen, dehnen sich bis gegen Reichenau aus und bilden mit den nördlichen Ausläufern des Medelgebiets ein ganzes Netz von Bergen und Thälern, welches den Raum zwischen dem Mittel-, Vorder- und Hinterrhein bis zur Vereini-gung dieser beiden letzten ausfüllt. Der Hauptstamm aber, der die Wasserscheide zwischen Italien und der Schweiz bildet, wendet sich von der höchsten Central-erhebung des Rheinwaldmassivs und von diesem durch die Depression des Bernhardinpasses, 2,063^m, getrennt, östlich bis da, wo nach kurzer Strecke eine zweite nam-hafte Depression, nämlich die Einsattlung des Splügen-

passes, das Niveau des Hauptstammes bis auf 2,117^m herunterdrückt. Zwischen diesen beiden Depressionen ist die Kammhöhe, welche die Wasserscheide zwischen dem Rhein- und Pogegebiet bildet, dem Thalbecken des Hinterrheins ganz nahe gerückt und wird nur durch das in dieses Thalbecken von Süden her ausmündende, tief eingeschnittene und enge Alpenthal von Arene zu einer südlichen Ausbiegung gezwungen, an deren Wendepunkt der *P. di Curciusa* sich zu 2,872^m erhebt. Am westlichen Fuss dieses letztern senkt sich der Kamm bis auf 2,429^m hinab und dieser Einschnitt gestattet unter dem Namen Bocca di Curciusa einen Uebergang von Nufenen im Hinterrheinthale in das Thal von Misox. Von dem *P. di Curciusa* zieht sich die Wasserscheide wieder nordwärts über die *Cima di Balniscio* mit 3,038 und den *P. Ferre* mit 3,099^m, deren nördliches Gehänge gegen das Thal von Arene mit dem Gletscher von *Curciusa* belastet ist, und culminirt zunächst am Splügenpass in der schönen, umgletscherten und aussichtsreichen Spitze des *Tambohorns* mit 3,276^m. Bei dem *P. di Balniscio* aber löst sich vom Hauptstamme, mittelst der Einsattlung des *Passo di Balniscio*, die sich bis auf 2,358^m erniedrigt, ein ansehnlicher Gebirgszug in südlicher Richtung ab, um seine, theilweise noch mit Schnee bedeckten, unbekanntem Gipfel in allmählicher Abstufung der Kammhöhe von 2,900 bis zu 2,500^m zwischen den Thälern von Misox und S. Giacomo emporzustrecken. Doch vermögen einzelne Gipfel sich noch über 3,000^m aufzuschwingen. So der *P. del Quadro*, der auf 3025^m ansteigt. Je weiter sich der Gebirgszug nach Süden erstreckt, je niedriger werden die Gipfel, je tiefer die Kammeinschnitte. So steigt der *Passo della Forcola* zwischen Soazza und Chiavenna schon auf 2,017^m

hinunter. Der Passo di Cameda zwischen Roveredo und Gravedona wird ungefähr gleiche Höhe haben. Eine bedeutendere Depression zeigt der Jöripass, zwischen dem Morobbiathal und Gravedona, indem er schon zu 1,956^m herabsinkt. Weniger kahl und wild als bis dahin setzt sich der Gebirgszug von da an fort, um sich mit seinen westlich und östlich zwischen dem Lago Maggiore und dem Lago di Como sich ausbreitenden Verüstungen in der Ebene von Varese zu verlieren. Diese äusseren Verzweigungen zeigen meistentheils grüne, bis oben aus mit Gras oder kurzem Gesträuche bewachsene Gipfel und auf ihren unteren, von Kastanienwäldern umzogenen, Terrassen liegen die zumeist in engen Knäueln aufgebauten Bergdörfer. Dennoch zeigen auch diese zahmen Bergzüge im Allgemeinen noch ziemlich scharf geschnittene Kämme und steile Abdachungen, ja mitunter stürzen sie in schroffen, felsigen Wänden gegen das Thal ab, wie wir dieses beim Camoghé und beim M. *Generoso* sehen können. Die Gipfel, südlich vom Jöripass, erreichen im *P. Menone* noch eine Höhe von 2,247, im *Camoghé* 2,226, im *M. Garzirola* 2,061, im *M. Tamaro* 1,960, im *M. Gradicioli* 1,937, im *M. Generoso* 1,695, im *M. Galbiga* 1,707, im *P. Gordona* 1,268, im *M. Campo de Fiori* 1,227 und im *M. S. Giorgio* 1,094^m.

Die gesammte Alpenstrecke von der Nufenen bis zum M. *Generoso* hat eine Längenausdehnung von mehr als 30 Schweizerstunden.

Vom Splügen an ostwärts erhalten die Rhätischen Alpen, verursacht theils durch die gegen Norden und Süden tief eingreifenden Thaleinschnitte des Liro und des Hinterrheins, theils durch die den Alpenwall von Westen nach Nordosten fast mitten durchziehenden Thäler

der Mera und des Inn, eine ganz andere, complizirtere Gestaltung. Das nordwärts von der Mera und dem Inn liegende Gebiet wird von zwei Hauptstämmen eingefasst. Der *eine* bildet Anfangs die Fortsetzung der Wasserscheide zwischen den südlichen und nördlichen Gewässern, wie wir sie von der Nutenen hinweg bis zum Splügenpass verfolgt haben und umfasst den Südrand des genannten Gebiets. Da wo die Einsattlung des Malojapasses die Verbindung des Berninastocks mit diesem Gebiet vermittelt und der Abfall des südlichen Centralstammes gegen das Innthal beginnt, wird derselbe zur Wasserscheide zwischen dem Rhein- und dem Donaugebiet. Der *andere* Hauptstamm schliesst das genannte Gebiet gegen Norden ein, wo die Thäler von Montafun und Paznaun dasselbe begrenzen, und wenn anfänglich die Distanz, welche diese beiden Hauptstämme durch das zwischen ihnen sich ausbreitende, sekundäre Gebirgsnetz von einander trennt, mehr als 12 Schweizerstunden beträgt, nähern sie sich allmählig so, dass in der Silvretta-Gruppe eine Verschmelzung beider Stämme stattfindet und von da hinweg die Centralerhebung als *einzig*er Stamm zwischen dem Thale des Inn und dem Paznaunerthale gegen Landeck ausläuft, wo das letztere in das Thal des Inn ausmündet.

Wenn wir die Gestaltung dieser beiden Hauptstämme mit ihren Verzweigungen näher in's Auge fassen, so sehen wir uns zuerst den *südlichen* Centralstamm. Derselbe wendet sich östlich vom Splügen mittagwärts, bis er dicht oberhalb Chiavenna in rascher Umbiegung nordöstliche Richtung annimmt, welche er denn auch bis zu seinem Anschluss an die Silvretta-Gruppe beibehält. Die ganze Längenausdehnung dieser Strecke (vom Splügen bis zum Flesspass) beträgt über 18 Schweizerstunden. Die

Kammhöhe ist durch eine Reihe von Einschnitten, welche zu mehr oder weniger frequentirten Uebergängen benutzt werden, fast sägeförmig durchbrochen. Wenn wir den Centralstamm vom Splügen hinweg verfolgen, so finden wir der Reihe nach: den Passo di Madesimo zwischen Val d'Emet und der Valle S. Giacomo mit 2,280, den Uebergang von der Valle di Lei nach Campo Dolcino mit 2,757, den Uebergang von der Valle di Lei nach dem Bergell mit 2,676, die Pässe aus dem Madristhal eben dahin mit 2,680, 2,720 und 2,700, den Uebergang aus Bregalga nach Soglio mit wenigstens 2,800, den Septimerpass mit 2,311, den Julierpass mit 2,287, den Albulapass mit 2,313, den Sertigpass mit 2,585, den Scalletapass mit 2,690, den Flüela mit 2,405, den Pass durch Val Fless mit 2,479 und den Uebergang von Val Torta durch Sagliains mit 2,659^m. — Zwischen diesen Einschnitten erheben sich die Kammhöhen mit ihren Verastungen. Obschon sie keine sehr ausgedehnten Gletscherkomplexe besitzen und eben so wenig zu grösseren Massenverbindungen sich gestalten, so überragen die Gipfel doch meistens die Linie des ewigen Schnees und vereinigen sich hie und da zu einzelnen, unter sich abgeschlossenen, von Gletschern umklammerten Gebirgsstücken, welche im allgemeinen durch eine bedeutende Zertrümmerung sich charakterisiren. Die ansehnlicheren Gipfel erheben sich: in den *Surettahörnern* auf 3,025 und 3,039, im *P. d'Emet* auf 3,201, im *P. Stella* auf 3,406, im *P. Gallegione* auf 3,135, im *P. della Duana* auf 3,133, im *Gletscherhorn* auf 3,106, im *P. Lungen* auf 3,170, im *P. Munteratsch* auf 3,385, im *P. Suvretta* auf 3,074, im *P. Ot* auf 3,249, in der *Cima di Flix* auf 3,206, 3,287 und 3,336 und im *P. d'Err* auf 3,393, im *P. Uertsch* auf 3,273, im *P. Kesch*

auf 3,417, im *P. Vadred* auf 3,234, im *Schwarzhorn* auf 3,151 und im *Weisshorn* auf 3,089^m.

Der West- und Südabfall dieses Centralkammes ist kurz und steil abgebrochen und zeigt, wie der Südabfall der Berneralpen keine bedeutenderen Thaleinschnitte, wohl aber eine Reihenfolge von Runsen und Thalschluchten, durch welche die Gletscherwasser und Waldbäche in das den Fuss umziehende Hauptthal sich ergiessen. Die Abstürze gegen Chiavenna und das untere Bergell fallen in das südliche Clima. Die Alpen sind kahl und steinig, die unteren Berghalden aber mit Nussbäumen und prächtigen Kastanienwäldern und der Fuss mit Weinbergen, Pflanzungen und baumreichen Wiesen geschmückt. Im oberen Bergell und im Engadin zieren Lärchen- und Tannenwälder die begrasten Vorhöhen. Ueber diesen breiten sich baumlose Alpentriften und Trümmerstrecken aus. Die Kammhöhen sind fast durchweg kahl, die höchsten mit Schnee und Firn bedeckt, oder in brüchigen, trümmerreichen Felsen aufgebaut. *Nordwärts* dehnen sich länger gestreckte Verzweigungen bis in das Thal der Albula in die Hochebene von Davos und in das Thalbecken von Klosters aus. Diese Verzweigungen sind in der Nähe des Centralstammes noch von Gipfeln gekrönt, welche eine ansehnliche Erhebung haben. So erhebt sich der *P. Platta*, zwischen Avers und dem Oberhalbstein auf 3,386, der *P. Forbisch* auf 3,161, der *P. d'Acla* zwischen Tinzen und Bergün auf 3,320, das *Tinzenhorn* auf 3,132, der *P. S. Michel* auf 3,161, das *Kühalthorn* beim Scalletapass auf 3,086, das *Eisenhorn* zwischen Flüela und Vereina auf 2,992 und die *Pischa* auf 2,983^m. Es sind meistens wilde, trotzig Gestalten, die in ihren scharfen Formen und in ihren nackten Felsenleibern ein ab-

schreckendes Aussehen haben. Ein äusserstes kleines Netz von Bergen, welches das Thal der Plessur mit seinen Verzweigungen umkränzt, und eigentlich nur durch das kleine Hochplateau beim Davosersee, dessen Culminationspunkt 1,627^m erreicht, mit den nördlichen Auszweigungen des Centralstammes orographisch zusammenhängt, erhebt sich noch zu Gipfeln, welche nicht mehr auf 3,000^m anzusteigen vermögen, sondern im *Rothhorn* mit 2,901 und 2,985, im *Erzhorn* mit 2,940 und im *Lenzerhorn* mit 2,909^m culminiren. Diese Gipfelgruppe befindet sich am südlichsten Eckpunkt dieses kleinen Netzes. Die nördlichen Auszweigungen fallen auf die Normalhöhe von 2500—2000 herab. Das vielbesuchte, aussichtsreiche *tätzerhorn* hat noch 2,576^m Höhe. Das Aussehen erhält eine mildere Physiognomie. Neben trümmerreichen Abstürzen breiten sich rasenbedeckte Bergrücken aus und ihre Flanken und muldenförmigen Versenkungen sind mit reichen Alpweiden geziert. Von Nadelholz umkleidet, fallen die äussersten Abdachungen in die fruchtbare Thalebene von Chur und in das Thal der Landquart. Nur in der Innseite der nördlichsten Auszweigung fallen die Berglehnen steil und von tief eingegrabenen Runsen durchwühlt in den Grund des Schanfiggthales hinunter, der von der wilden Plessur durchströmt wird.

Das Westende des *nördlichen* Centralkammes erhebt sich gegenüber Sargans aus dem Rheinthal und derselbe erstreckt sich von da in einer Ausdehnung von etwa 10 Schweizerstunden in vorherrschend südöstlicher Richtung zwischen dem Montafunthal auf der einen, dem Thal der Landquart auf der andern Seite bis zur Silvretta-Gruppe, wo der Anschluss des südlichen Kammes stattfindet. Der Kamm stuft sich zuerst steil und felsig im *Falknis* zu

einer Höhe von 2,566^m auf. Weiter östlich bilden lichtbewaldete, grüne, den Fuss und die untern Terrassen mit Dörfchen geschmückte, von Tobeln durchschnittene, Vorberge die Abdachung gegen das Prättigau und hinter ihnen streben kahl und felsig die Wände des Hauptkammes empor. Da beherrscht die *Scesa plana* mit 2,968^m die von dem dem jäh abstürzenden Felsengehänge umschlossene Hochfläche des Brandnerferners. Zwischen dem Falknis und der *Scesa plana* misst der Kamm in seinen Gipfeln durchschnittlich 2,600^m. Es liegen aber einige Vertiefungen dazwischen, welche zu Uebergängen dienen. So die Einsattlung hinter Stürvis mit 2,376, die Grosse Furgge mit 2,300^m, und die Kleine Furgge. Oestlich von der *Scesa plana* bildet der Kamm wiederum mehrere Pass-einschnitte; so das Caveljoch mit 2,305, das Schweizerthor mit 2,170, das Drusenthor mit 2,384^m. Oestlich von diesem steigt der Kamm in dem Gipfel der *Sulzfluh* auf 2,842^m. Dann folgen wieder in der südlichen Abdachung des Kammes drei neue Einschnitte: der Pass aus dem Gampadeltobel nach St. Antönien 2,240, der Plassseggenpass 2,221, und das St. Antönierjoch 2,193^m. Diese Einschnitte werden vom Kammrücken nur um weniges überragt, doch erhebt er sich im *Müdrishorn* auf 2,848^m. Hier wendet er sich wieder östlich und zeigt neben einer Erhebung auf 2,831^m die Depressionen des Schlappinapasses 2,190, und des Garneirajochs 2,460^m. Der lange Einschnitt des zwischen Serneus und Klosters in das Thal von Prättigau ausmündenden Schlappinathals spaltet den Centralkamm auf eine kleine Strecke in zwei parallel laufende Glieder, von denen das südliche das nördliche an Höhe seiner Gipfel um etwas überragt, indem sich der *Schilt* auf 2,884, die *rothe Furka* auf 2,863 und der *Sonnenrück*

auf 2,840^m erheben. Oestlich vom Garneirajoch, wo das südliche Glied sich wieder an den eigentlichen Centralkamm anschliesst, beginnt mit dem *Silvrettamassiv* die höchste Erhebung. Dieses Massiv wird im Süden durch die Einsattlung von Val Torta, im Osten durch diejenige des Fermontpasses begrenzt und birgt in seinem Schoos den *Silvrettaglatscher*, der bis zu einer Höhe von 3,026^m ü. M. ansteigt und mit seinen unteren Enden und den Hochfirnen, die mit ihm in Verbindung stehen, den Hintergrund der Thäler von Sardaska, Verstankla, Vernela, Lavinuoz und Tnoi bepanzert. Die mittlere Gipfelhöhe dieses Massivs beträgt 3,100^m. Seine höchsten Gipfel sind: *Gross Lizner* oder *Hinter Seehorn* 3,124, *Vorder Seehorn* 3,033, *Silvrettahorn* 3,285, *Signalhorn* 3,207, *Klein Buin* 3,264, *P. Bain* 3,327, *R. Fliana* 3,284, *Verstanklah*: 3,302, *Schwarzhorn* 3,248, *Plattenhorn* 3,225^m. Alle diese aber werden überragt von dem als Eckpunkt einer südlichen Auszweigung des Silvrettamassivs über Lavin zu einer Höhe von 3,416^m sich aufthürmenden *Piz Linard*, der durch die Besteigungen von Prof. Heer und J. J. Weilenmann berühmt geworden ist. Die Einsattlung des Fermontpasses hat 2,806^m. Oestlich vom Fermontpass, wo bei dem Gipfelpunkt 3,199^m von Norden her die Wasserscheide sich anschliesst, welche das Montafun- vom Paznaunerthal oder das Gebiet der Ill von demjenigen der Trisanna scheidet, setzt sich nun der zu *einem* Stamme vereinigte Centralkamm in nordöstlicher Richtung fort, indem er das schmale Gebiet zwischen dem Paznaunerthal und dem Unterengadin mit seinen sporrenartigen Seitengliedern, welche die bis an den Centralstamm eindringenden Thaleinschnitte einfassen, ausfüllt, um an seinem östlichen Ende theils gegen Finstermünz, theils in

einer nördlichen Ausbiegung über den Bürkelkopf gegen Landeck in das Thal des Inn auszulaufen.

Der Charakter dieser Gebirgsstrecke ist ungefähr der nämliche, wie ihn der südliche Centralstamm durchschnittlich vor Augen stellt. Die Abdachung gegen das Engadin von den das Thal beherrschenden Gipfeln bis in den Thalgrund ist im Allgemeinen ziemlich steil. Die Gipfel sind trümmerreich, die tieferen Abhänge meistens begrast und auf den unteren Terrassen liegen die Bergdörfer. Zwischen den Sporren, die der Centralstamm vorschickt, ziehen sich Thalschluchten hinein, die sich im hintersten Grunde nach verschiedenen Richtungen hin verzweigen, während die nördlichen Ausläufer gegen das Paznaunerthal etwas mehr Regelmässigkeit in ihrer Anlage zeigen. Die Kammhöhe ist wild und hoch und besonders das nördliche Gehänge, wo der *Jamthalerferner* sich ausdehnt, reich vergletschert.

Die Gipfel stehen an Höhe denjenigen der Silvretta-grupp nicht nach. Zwischen dem Fermontpass und dem, sechs Schweizerstunden weiter östlich zu 2,767^m herabsinkenden, Futschölpass, welcher von Galthür durch's Jamthal nach Ardetz führt, haben wir neben dem *Augstenberg* von 3,182^m Gipfel von 3,199 und 3,155^m, welche den Hauptkamm krönen. Oestlich vom Futschölpass erhebt sich der nördliche Zweigkamm, der zwischen dem Larein- und Fimberthal nach dem Paznaunerthal hinausführt, in der Nähe des Centralstammes in dem wild aufgezaeckten *Fluchthorn* auf 3,396^m. Der weit über-gletscherte Centralrücken aber biegt sich südostwärts ab auf den *P. Fatschalv*, der 3,179^m Höhe hat. So wie nun schon der Guarda und Ardetz beherrschende Gipfel des *P. Cotschen* zu 3,029^m Höhe sich erhebt, und gleich

dem P. Linard als ein einem südlichen Sporren des Hauptkammes entsteigender Gipfel zu betrachten ist, so wirft auch der P. Fatschalv gegen das Jnthal zu kurze Verästlungen aus, welche sich im *Minschan* oberhalb Tettan zu 3,071, in andern Gipfeln über 2,900^m erheben. Vom P. Fatschalv nimmt der Centralkamm auf kurze Strecke fast nördliche Richtung und indem die Kammhöhen bis auf 2,900^m hinuntersteigen, schliesst sich an sie die Depression des Fimberpasses, welche auf 2,605^m herabsinkt. Allmählig stuft sich die Kammhöhe wieder auf, bis sie in östlicher Umbiegung im *Piz Vadred* zu einer Erhebung von 3,104 und 3,038^m gelangt. Vom P. Vadred löst sich nun jener Ausläufer gegen Finstermünz ab, der in den Gipfeln des *Stammerspitz* noch auf 3,256, des *Muttler* auf 3,299 und zunächst an seinem östlichen Endabfalle im *P. Mondin* auf 3,163^m ansteigt. Wie steil sowohl die nördliche als die südliche Abdachung des Piz Mondin sein muss, kann man wohl daraus ermessen, dass die Grundlinie zwischen seinem Gipfel und der Thalsohle beiderseits je nur *eine* Schweizerstunde, der Höhenabstand aber bis zur Thalsohle des Inn immerhin 2,163 und bis zum Schergenbach circa 1,663^m beträgt. Der nördliche, etwas längere Ausläufer führt vom *Stammerspitz* zuerst etwas nördlich, sodann nordwestlich, erhebt sich im *Bürkelkopf* noch auf 3,080^m und endet mit dem *Sattelkopf* bei Landegg. Auch vom Muttler stösst der Centralkamm noch eine nördliche Verzweigung aus, die jedoch nur in Höhen von 2,867 und 2,730^m culminirt. Zwischen den beiden Hauptausläufern dehnt sich das vom Schergenbach durchflossene, schweizerische Samnaunthal aus und die enge Thalschlucht, die sich zwischen dem Piz Mondin und dem mittleren Ausläufer gegen den Centralkamm hinaufzieht,

ist eine Verüstung des Samnaunthales, die den Namen V. Sampuoir führt.

Die Strecke von der Silvrettagruppe bis zum Sattelkopf mag eine Ausdehnung von ungefähr 10 Schweizerstunden haben, so dass die gesammte Centralerhebung zwischen dem Falknis und dem Sattelkopf eine Längenausdehnung von circa 20 Stunden in Anspruch nimmt.

Es bleibt uns noch übrig, denjenigen Theil der rhätischen Alpen zu betrachten, welcher südlich von der Mera und dem Inn liegt und dessen orographischer Zusammenhang mit dem nördlich liegenden Gebiet einzig durch die Wasserscheide der Maloja in einer Höhe von 1,811^m vermittelt wird. Von dem *P. Prata* oberhalb Chiavenna bis zum *P. Lat* bei Nauders hat diese Gebirgsstrecke eine gerade Längenausdehnung von circa 22 Schweizerstunden. Ihre grösste Breite zwischen Tirano und Samaden misst etwa 12 Stunden. Sie stellt in dem Gebirgsstock des *Bernina* nicht nur die grösste Thalerhebung im Gebiet der rhätischen Alpen dar, sondern diese wird auch durch die *höchsten Gipfel* gekrönt und entfaltet die reichste Gletscherpracht. Durch die Depressionen des Centralstammes im Berninapass, 2,220 ostwärts, im Murettopass, 2,557 westwärts abgegrenzt, bildet der *Bernina* auf einer Längengbasis von kaum 5 Schweizerstunden Ausdehnung ein für sich abgeschlossenes Massiv, das auf dem kleinen Raum, der ihm geboten ist, eine Natur entfaltet, die an Erhabenheit, Grösse und Wildheit dem Massiv des Finsteraarhorns nahe kommt und in den edeln Formen seiner Gipfel, in der blendenden Schönheit seiner Hochfirnen, in der Reinheit seiner Gletscher mit diesem wetteifert. Nur der Umstand, dass diese Centralerhebung nicht auf dem Nordrand der Alpen steht,

sondern auf dieser Seite von hohen Gebirgsketten umgürtet wird, die es verhindern, dass seine Firne so wunderschön in die ebene Schweiz hinausleuchten, wie es bei der Jangfrauette der Fall ist. und der andere Umstand, dass der Bernina auf einer Thalerhebung von durchschnittlich 1,700^m fusset, während die Wände der Jungfrau, des Schreckhorns und der Wetterhörner sich fast stufenlos bis in eine Thaltiefe von circa 950^m versenken, wodurch eben das riesenhafte Relief dieser Gebirgsmassen bedingt wird, bringen es mit sich, dass der Bernina, was seine Präsentation betrifft, gegenüber den Berneralpen in den Hintergrund treten muss.

Wer indessen von Norden her den Julier überstiegen hat und indem er sich Silvaplana nähert, durch die Flucht des engen, einförmigen, trümmerreichen Alpenthals, das er durchschreitet, die weiss schimmernden Häupter des P. Morteratsch, des P. Bernina und des P. Rosegg hinter dem dunkelgrünen Rücken des Mont Atlas und der Fuorela da Surlei vor sich aufsteigen sieht, der meint fast die schönen Gebilde der Jungfrau mit Mönch und Eiger zu erblicken, so erhaben ist der Eindruck, den ihr scharfgeschnittenes Profil, ihre blanken Eiswände und Felsabstürze auf ihn machen. Aber noch gewaltiger, noch erhabener ist gewiss der Eindruck für *den* gewesen, der das Glück hatte, auf dem P. Languard, auf dem P. Padella, auf dem P. Corvatsch, oder auf dem P. Ott zu stehen und von da aus das mächtige Relief der Gesamtmasse des Bernina zu bewundern, wie es sich vor ihm ausbreitete, — wie es, eingerahmt von den grünen, mit Nadelholz bekleideten aber schon mit Schneeflecken bedeckten Vorwällen, an deren Fuss die stillen Seen und die schmucken Dörfer der wiesenreichen Thalebene ge-

lagert sind, allmählig den Gletschern, welche die hinteren Thalbecken ausfüllen, und den im Schmuck mächtiger Hochfirne glänzenden Bergflanken zu riesenhaften Formen entwuchs und hoch über ihm die silbernen Häupter im Blau des Himmes spiegeln liess.

Der Bau des Berninamassivs besteht aus dem Querkamm, der die centrale Erhebung zwischen dem Muretto- und dem Berninapass bildet, und aus den Längskämmen, welche von Süden und Norden heranziehn und sich ziemlich rechtwinklicht an den Centrkamm anschliessen. Die Gestaltung dieser Kämmen, die gleichsam die Rippen des Körpers sind, ist zwar etwas unregelmässig. Aus dem Thal des Inn und dem Seitenthal von Pontresina steigt eine Reihenfolge solcher Rippenkämme gegen den Centrkamm empor, welche eine sehr ungleiche Längenausdehnung haben; während aus dem Thal der Adda, neben einigen ganz unbedeutenden seitlichen Verästungen ein einziger Stamm heransteigt, welcher mit seinen Auswüchsen das Gebiet zwischen dem Thal von Poschiavo und dem Malencothal ausfüllt und im P. di Verona mit dem Centralstocke sich verbindet. Herr Prof. Ulrich hat in seinem Aufsatz über den P. Morteratsch (Jahrbuch des S. A.-C., I. Jahrg., p. 239) die Berninagruppe sehr sinnreich mit dem Bilde eines Vogels verglichen, der mit ausgebreiteten Flügeln nach Süden fliegt und dessen Kopf er in die Berninaspitze setzt, während der nördliche Kamm, der sich an den Piz Bernina anschliesst, den Leib des Vogels, und die übrigen Seitenzweige mit der östlichen und westlichen Strecke des Centrkammes dessen Flügel vorstellen.

Die höchsten Gipfelerhebungen der Berninagruppe sind: *P. Bernina* mit 4,052, *P. Morteratsch* mit 3,754, *P. Zuppo* mit 3,999, *P. Roseg* mit 3,943, *P. Palu* mit

3,912, *Cresta Agiuzza* mit 3,872, *P. Sella* mit 3,687, *P. Caputschin* mit 3,393, *P. Cambrena* mit 3,607, *P. Corvatsch* mit 3,458, *P. Tremoggia* mit 3,452 und *P. Verona* mit 3,462^m. Die äussersten Gipfel der nördlichen Ausläufer steigen im *P. della Margna* auf 3,156, im *P. Surlei* auf 3,187, im *P. Chalchang* auf 3,154, im *Mont Pers* auf 3,210^m. Die den Hochfirnen entwachsenden Gletscher steigen in die hinteren Becken der Zweigthäler herab; die namhaftesten unter ihnen sind: der *Vadret da Morteratsch*, der *Vadret da Tschierca*, der *Vadret da Roseg*, der *Vadret da Fex* und der *Vadret da Fedoz*. Die Thalfläche des Innthals hat eine Normalhöhe von 1,750^m. — Aber nicht nur auf der Nordseite, sondern auch auf der Südseite ist das Massiv des Bernina von einem Gletschergürtel umzogen, der in der *Vedretta di Scerseen*, in der *Vedretta di Fel-lariu* und in der *Vedretta di Palu* bis in die nächstliegenden Alpenthäler heruntersteigt. Die südliche Kammverüstung aber, die sich zwischen den tief eingeschnittenen Thälern von Poschiavo und Malenco ausbreitet, gipfelt sich südwärts vom *P. di Verona* im *P. Scalino* noch zu 3,329^m auf, von welchem die äussersten Aeste rasch gegen das Thal der Adda bis zu einer Tiefe von circa 400^m abfallen, wo sich ihre Flanken statt des ewigen Schnees mit dem reichen Schmuck einer üppigen, südländischen Vegetation bekleiden.

Westlich vom Murettopass bildet der Kamm, der oberhalb Chiavenna mit seinem westlichsten Vorposten, dem *P. di Prata*, beginnt und sich immer höher aufgipfelt, mit seinen Verüstungen ein zweites Massiv, das zwar an Mächtigkeit der Gipfelerhebung und an Ausdehnung seines Gletschergebiets das Massiv des Bernina nicht erreicht. Immerhin sind die Gletscher von *Albigna*

und *Forno*, welche dasselbe gegen die nördlichen Thalverzweigungen aussendet, nicht ganz unbedeutend und in dem gletscherreichen Gebirgsstock des *M. della Disgrazia*, der die südliche Abzweigung des Centralkammes krönt, welche zwischen den Thälern von Malenco und Masino gegen das Thal der Adda sich versenkt, erhebt sich der Culminationspunkt dieses Massivs bis auf 3,675^m. Andere erhebliche Gipfel entsteigen dem Hauptkamme; so der *M. d'Oro*, westlich vom Murettopass, mit 3,214, die *Cima di Rossa* mit 3,860, der *M. Sissone* mit (?^m), der *P. Torrone* mit 3,300, die *Cima del Largo* mit 3,402, der *M. di Zocca* mit 3,220, der *P. Trubinesca* mit 3,385, die *Cima di Tschingel* mit 3,308^m. Aber auch unter den Gipfeln, welche die nordwärts gegen das Bergell hinausgeschobenen Seitenäste krönen, sind nicht wenige, welche die Höhe von 3,000^m übersteigen und von kleinen Gletschern und Hochfirnen unlagert sind, so z. B. die *Cima di Cantun* mit 3,333, die *C. di Caschnil* mit 3,040, der *Bacung* mit 3,172, der *P. di Cacciabella* mit 3,225^m. und schon auf der südlichen Abdachung gegen das Val Masino vorspringend, erhebt sich der *P. Porcellizzo* auf 3,076. — Es ist dieses Massiv selbst in seiner höchsten Erhebung von einigen Kammeinschnitten durchbrochen, welche zu Passübergängen dienen. Zu diesen gehört der Albignapass oder die Forcella di St. Martino, welche zwischen dem *M. di Zocca* und der *Cima del Largo* einen Gletscherübergang zwischen dem Masinothal und dem Bergell erlaubt. Die Uebergangsstelle liegt 2,730 ü. M. Ein zweiter wahrscheinlich noch etwas höherer Pass führt von Bondo im Bergell über den Bondascagletscher in das Masinothal. Derselbe heisst Passo di Bondo. Westlich von diesem findet sich hingegen eine tiefere Depres-

sion des Hauptkammes, über welche unter dem Namen Forcella di Rochette ein Pass von Castasegna in's Val Codera hinüberführt, welches schon gegen die Ebene von Chiavenna und den Lago di Mezzola ausmündet. Ein noch niedrigerer Uebergang führt von Prata unterhalb Chiavenna neben dem P. Prata vorbei ebenfalls in's Coderathal.

Der äussere Charakter dieser Gebirgsstrecke hat, abgesehen von ihrer weniger bedeutenden Massenerhebung, manches mit demjenigen des eigentlichen Berninamassivs gemein, und beide Massive können als ein zusammengehörendes Ganzes betrachtet werden. Da indessen in diesem westlichen Theil die Gipfel nicht so hoch sind, dagegen der Fuss des Gebirges durch die Senkung der Thäler der Adda und der Mera tiefer herabsinkt, so sind in diesem Theile auch die Contraste des Climas und der Vegetation sichtbarer. Die höchsten Gipfel sind freilich auf der Nordseite durchgehends mit einem leuchtenden Firnpanzer bekleidet, während auf der südlichen Seite die ausgezackten Zinnen und Hänge des Centralkammes fast durchgehends kahl und nackt erscheinen und nur in den schattigeren Verklüftungen und Einsattlungen die Firne und Gletscher in geringer Ausdehnung sich ansammeln. Die tieferen Stufen fallen mehrentheils steil und felsig gegen die jähren Berghalden ab, welche im oberen Theil des Bergell mit prächtigen Lärchenwäldern geziert sind. Wer aus dem Aversthal über eines der hohen Bergjöcher nach dem Bergell hinübersteigt und vom höchsten Rande des Absturzes ihm gegenüber die Gebirgswand betrachtet, welche das Thal gegen Süden einfasst, der wird ob der Wildheit des Aspectes erstannen, den die dunkel bewaldeten Berghalden, die lothrechten

ausgezackten Felsenwände und die ihnen entsteigenden Schneegipfel und Gletscherplateaus gewähren, während drunten in der Tiefe das baum- und wiesenreiche Bergell mit den schmucken Dörfern und den zerstreuten Hütten, von der Mera durchschlingelt, zu den Füßen des Schauenden liegt.

Viel verwickelter erscheint das östlich vom Bernina liegende, vom Inn, der Etsch und der Adda eingefasste Alpengebiet. Die tief eingeschnittenen Thäler des Spöl, der Viola, der Adda, des Ram und der Chlemgia, mit ihren Zuflüssen, zwingen die Kammhöhen zu mancherlei Umbiegungen und Verzweigungen. Neben dem Centralkamm treten ihm an Höhe ebenbürtige Seitenkämme auf. Die Erhebungslinien sind durch Kammeinschnitte und niedrige Wasserscheiden vielfach durchbrochen und es ist sehr schwierig, in diesem vielgegliederten Netz den eigentlichen Centralstamm oder die Wasserscheide, die das Gebiet der südlichen Gewässer von dem der nördlichen scheidet, herauszufinden.

Zwar trifft man in diesem Alpengebiet noch auf manche Gipfel, die 3,000^m übersteigen und ewigen Firn oder Gletscher auf ihren Schultern und auf ihrem Rücken tragen; aber obschon dasselbe durch das Hochplateau des Berninapasses mit der Berninagruppe in unmittelbarer Verbindung steht, so ist seine äussere Physiognomie doch eine ganz andere, so dass, wer von einem seiner Höhenpunkte aus die gegenüber thronenden, silberglänzenden Gebilde des eigentlichen Berninastocks betrachtet, eine seine nächsten Umgebungen an Erhabenheit und Gletscherpracht weit überragende neue Bergwelt vor sich zu sehen vermeint. Eine hervorragende centrale Massenerhebung ist nicht mehr vorhanden und es gleichen sich

die Gipfelhöhen des ganzen Gebiets so ziemlich unter einander aus. Die höheren Regionen dieses Alpengebiets tragen vorherrschend das Gepräge des Nackten, Kahlen, Zerrissenen, das sich in einzelnen Gebirgsstöcken bis zum Abschreckenden potencirt. Der Eindruck dieses trostlosen Bildes der Zerstörung wird indessen gemildert theils durch den strahlenden Glanz des Schnees, der noch hie und da ein Bergeshaupt schmückt, theils durch das liebliche Grün, das die alpreichen, zahmen Höhenzüge einzelner Zwischenglieder bekleidet. Dazu schmückt der dunkle Teppich üppiger Arven-, Lärchen- und Tannwaldungen die tieferen Berghänge und die einsamen Thalschluchten, und schöne wiesenreiche Thalbecken, wie das von Livigno, ziehen sich bis an die höchsten Kämme hinein.

Versuchen wir nun den Centalkamm oder die Wasserscheide zu verfolgen, von welcher auf der einen Seite die Gewässer dem Inn, auf der andern der Etsch und der Adda zufließen, so führt uns derselbe von der Berninapasshöhe über den *Piz Lagalp*, 2,962^m, nach dem *Piz d'ìls Leis*, 3,052^m, hinauf, von wo er sich in etwas südlichem Bogen, dann aber in der Normalrichtung von S. W. nach N. O. zwischen dem Quellgebiet des Spöl auf der einen, den Thälern von Campo und Viola auf der andern Seite über die Gipfel des *Corno di Campo*, 3,305 und 3,296^m, den ungefähr gleich hohen *M. Zembrasca* und den *M. Foscagno* hinaus erstreckt, um sich nach der niedrigen Einsattlung zu versenken, welche den Pass zwischen Trepalle und Isolaccia vermittelt. Diese Kammstrecke hat mehrere Einschnitte, welche zu Uebergängen dienen, so die Foreola, östlich vom P. d'ìls Leis, oder der Uebergang aus dem V. Livigno nach la Motta, 2,328^m. und derjenige westlich vom Corno di Campo, der in

einer Höhe von 2,275 aus dem Val Livigno in den Hintergrund des Val di Campo führt. Ein dritter führt zwischen dem Monte Zembrasca und Monte Foscagno hinüber in's Val Viola. Von der Einsattlung bei Foscagno wendet sich die Wasserscheide nordwärts über den *M. Rocca* bis zur Einsattlung zwischen dem Val Alpisella und den Quellen der Adda und weiter in östlicher Abbiegung nach der Passhöhe von St. Giacomo di Fræle, welche, immer noch als Wasserscheide zwischen dem Adda- und Spölgebiet, zum Uebergang von Bormio nach Zernetz durch die Thäler von Fræle und V. de Gallo benutzt wird. Von St. Giacomo di Fræle erhebt sich die Wasserscheide zu dem Kamm, der die Gipfel des *P. Murteröl* 2,177, des *P. Ciumbraido* 3,123 und des *P. Umbrail* 3,034 trägt, streicht etwas ostwärts und fällt sodann nördlich auf die Einsattlung, welche das zum Spölgebiet gehörende Val da Fræle von dem Thal der Klosteralp trennt, das in das Münsterthal ausmündet und daher schon in's Gebiet der Etsch gehört. Diese Einsattlung hat 2,240^m. Nordwärts derselben wird die Wasserscheide durch den Kammrücken der *Durettas* gebildet, der sich als westliche Einfassung des Münsterthals in NW Richtung bis zum *P. Daint*, 2,971^m erstreckt, um nördlich von diesem nach dem Ofenpass sich zu versenken, der in einer Höhe von 2,155^m den Uebergang von Münster nach Zernetz vermittelt. Die Einsattlungen der Buffalora 2,218, des Ofenpasses, des Muntpasses 2,402 und des Scarlpasses 2,251, welche beiden letztern zu Uebergängen aus dem Münsterthal nach Schuls benutzt werden, bedingen hier eine allgemeine Depression des Gebirges und erst östlich vom Scarlpass setzt sich der Centralkamm in den Gipfeln des *P. Cotschen* 2,772, des *M. Starlex* 3,081, des *P. Sesvenna*

3,221 und des *P. Maipitsch* 3,162^m in nördlicher Richtung bis zum Fölliaspitz 2,909 fort und zwar als äusserster östlicher Randwall gegen das Etschthal. Die einzige erhebliche Depression auf dieser Kammstrecke ist die Cruchetta oder der Uebergang aus dem Scarlthai in's Val Avigna, 2,316^m. Vom Fölliaspitz geht die Wasserscheide ostwärts quer hinüber nach dem *Vernungspitz* und zieht sich dann in nördlicher Richtung fort bis zum Endgipfel dieses gesammten Alpengebiets, dem 2,801^m hohen *Piz Lat*. Dieser sendet den letzten schmalen Ausläufer gegen Nauders hinunter, während am östlichen Fuss des *Piz Lat* die niedere Reschenseidegg sich befindet, die das Flussgebiet des Inn von demjenigen der Etsch trennt und die einzige orographische Verbindung zwischen den rhätischen Alpen und der Centralmasse der Oetzthalergebirge vermittelt. Die Reschenseidegg sinkt auf circa 1,450^m Meereshöhe hinab und ist ein nicht unwichtiger Punkt im Alpensystem. Denn so wie der Tessin und die Reuss das gesammte Gebiet der Schweizeralpen mitten durchschneiden und in zwei Hälften theilen, welche nur noch durch den schmalen Wall des Gotthard mit einander in orographischer Verbindung stehen, so trennen Inn und Etsch die Centralalpen von den Ostalpen oder die Schweizeralpen von den Oesterreichischen und einzig die Reschenseidegg stellt noch zwischen ihnen die orographische Verbindung her.

Fassen wir noch die Seitenkämme in's Auge, welche von der centralen Kammlinie sich nach allen Richtungen ausbreiten, so sehen wir zunächst die nördlichen Verzweigungen, welche den Raum zwischen der Bernina, dem Spöl und dem Inn ausfüllen und an den *P. d'il Leiss* sich anschliessen. Ein langer Hauptast kulminirt in den Gipfeln

des *P. della Stretta* 3,108, des *P. Cotschen* 3,104, des *P. Casana* 3,072, des *P. Fier* 3,070, des *P. del Diavel* 3,072 und des *P. Quater Vals* 3,157^m. Von Thalsehluchten durchschnitten sendet derselbe kürzere Sporren aus, denen als höchste Gipfel entsteigen der *Piz Albris* 3,166, der durch seine gewaltige Rundschau berühmte und leicht bestiegbare *P. Languard* 3,266, der *P. Vadred* 3,171, der *P. d'Esen* 3,130^m u. s. w. Eine andere, fast noch wildere Gruppe löst sich bei den Depressionen, welche die Uebergänge aus dem Münsterthal nach Searls und Sehuls vermitteln, von dem centralen Stamme ab und ihre felsigen Kämme, von Thaleinschnitten durchbrochen, füllen den Raum aus zwischen dem Spöl, dem Inn und der Chlemgia, die das Scarlthal durchströmt. Die eminenteren Gipfel dieser Gruppe sind: der *P. Valatscha* 3,023, der *P. d'Astas* 2,983, der *P. Nair* 3,009, der *P. Tavru* 3,168, der *P. Furaz* 3,094, der *P. d'Irvaina* 2,893, der *P. Nuna* 3,128, der *P. d'Arpiglia* gegenüber Lavin 3,031, der *P. Plafna da daint* 3,174, der *P. Mingen* 3,108, und das kahle Felsengerüste des *P. Pisoc*, oberhalb Tarasp 3,178^m. Eine kleinere Gruppe, welche sich beim Fölliaspitz an den Centalkamm anschliesst, bedeckt noch den Raum zwischen der Chlemgia, dem Inn und dem Val d'Assa gegenüber Remüs. Sie trägt ganz den Charakter der vorigen und kulminirt in den Gipfeln des *P. Cristanes* 3,120, des *P. Cornet* 3,033, des *P. Madlein* 3,101, des *P. St. Jon* 3,042, des *P. Lisehan* 3,103, des *P. Ajutz* 2,787^m. Ihre Centralerhebung umschliesst die schöne Hochfirnfläche des *Lisannagletschers*. Im Süden des Centalkammes, zwischen diesem, dem Thal der Adda und dem Thal von Poschiavo breitet sich ebenfalls eine Gruppe aus, deren Hauptkamm das Val Campo und das V. Viola

begrenzt und dessen Gipfel im *P. Sassalbo*, oberhalb Poschiavo, auf 2,858, im *P. di Seno* auf (?)^m, im *P. di Teo* auf 3,050, in der *Cima di Sasseo* auf 3,270, im *Corno di Dosdè* auf 3,230, in der *Cima di Lago Spalmo* auf (?)^m, in der *Cima de Piazzzi* auf 3,570, in der *Ca. S. Colombano* auf 3,030^m ansteigen. Dieser Kamm steht mittelst der Wasserscheide zwischen dem Val di Campo und dem Val Viola (2,431^m) mit dem Centralkamm in Verbindung. Südwärts hingegen stösst er gegen das Thal der Adda sporrenartige, durch Thalschluchten von einander getrennte, Ausläufer aus, deren Gipfel theilweise noch die Schneelinie überragen.

Vom *P. Ciumbraida* hingegen, wo die Centralwasserscheide sich plötzlich nordwärts ausbeugt, setzt sich die Kammlinie des erstern in östlicher Richtung bis zum *P. Umbrail* 3,034^m fort. Hier wird sie durch die Depression des Umbrailpasses bis auf 2,512^m erniedrigt, erhebt sich aber zur Seite des Stilfserjochs im *Ciantun* wieder auf 3,030^m und führt als Scheidekamm zwischen dem Münster- und Trafoithal über die Gipfel des *Costainas* 3,007, des *P. Minschuns* 2,936^m u. a., um sich in den Thalgrund der Etsch zu versenken. Das Stilfserjoch, das hier den Anschluss der rhätischen Alpen an die Centralmasse des Ortler bedingt, steigt noch auf 2,797^m Höhe. —

So wie wir versucht haben, die zwei grossen Gruppen der *Nordalpen* und *Südalpen* zur besseren Orientirung in kleinere Einzelgruppen auszusondern, so könnte man auch die *Rhätischen Alpen* in folgende vier kleinere Gruppen eintheilen: a. das *Adulagebirge*, b. die *Albulagruppe*, c. die *Silvrettagruppe* und d. der *Bernina*.

Das *Adulagebirge* würde sich in seiner Längenaxe in einem grossen Bogen von mehr als 30 Schweizerstunden

vom Nufenenpass bis auf den Monte Generoso ausdehnen und hätte als Grenzen: im W. den Tessin, von seinen hintersten Quellen im Bedretterthal bis zu seinem Ausfluss in den Lago Maggiore und diesen selbst bis Laveno: im S. die lombardische Ebene über Varese bis Como: im O. den Lago di Como und das St. Jakobsthal bis zum Splügen und das Thal des Hinterrheins von Splügen bis Reichenau, im N. den Vorderrhein, die Oberalp, das Ursernthal, die Furka, das Rhonethal bis zur Einmündung der Eginen und das Eginenthal bis zur Nufenen.

Die *Albulagruppe* würde ihren Hauptzug in der circa 18 Schweizerstunden langen Linie von den Surettahörnern bis zum Weisshorn oder präziser vom Splügenpass bis zur Einsattlung des Val Torta einnehmen, ihr ganzes Gebiet aber den Raum ausfüllen, welcher im W. vom S. Jakobsthal von Chiavenna aufwärts bis zum Splügenpass und vom Thal des Hinterrheins von Splügen bis Reichenau, im N. vom Rhein bis zur Einmündung der Landquart und von dieser letzteren bis zur Einmündung des Vereinathals: im O. vom Vereina-, Süser- und Saggiainsthal bis Süs und im S. vom Inn aufwärts bis zur Maloja und vom Bergell bis Chiavenna begrenzt wird.

Die *Silvrettagruppe* hätte vom Falknis bis zum Sattelkopf bei Landeck eine Längenausdehnung von circa 20 Schweizerstunden und ihre Grenzen wären: im W. das Rheinthal von der Einmündung der Landquart bis Feldkirch, im N. das Montafun bis zu den Quellen der Ill und das Paznaunerthal vom Quellgebiet der Trisana bis an den Inn hinaus: im O. und S. der Inn bis aufwärts nach Süs, das Saggiains-, Süser- und Vereinathal und das Thal der Landquart bis zu ihrer Ausmündung in den Rhein.

Die *Berninagruppe* würde sich vom P. di Prata oberhalb Chiavenna bis zum P. Lat. gegenüber Remfia in einer Längenausdehnung von etwa 20 Schweizerstunden entfalten. Die Grenzen ihres Gebiets wären im W.: die Thal- und Seestrecke von Chiavenna abwärts bis zur Einmündung der Adda in den Comersee; im S. die Adda aufwärts durch das Veltlin bis zum Wormserbad, das Val di Braglio bis zum Stilferjoch und das Trafoithal bis nach Prad im Thal der Etsch; im O. die Etsch aufwärts bis zur Reschenscheidegg und die Stille bis nach Finstermünz; im N. der Inn von Finstermünz bis zur Maloja und das Bergell hinunter bis nach Chiavenna.

Wenn wir diesen Versuch einer geographischen Gruppierung der Schweizeralpen in einem übersichtlichen Schema zusammenfassen, so können wir dasselbe in der nachfolgenden Form aufstellen:

A. Die Nordalpen. *Erste grosse Gruppe.* Das Gebiet zwischen Rhone, Rhein und der ebenen Schweiz.

Einzelgruppen:

- a. *Berner Alpen.* Von der Dent de Morcles bis zur Grimsel.
- b. *Uner Alpen.* Von der Grimsel bis zum Urrohstock.
- c. *Glarner Alpen.* Vom Reusdurchbruch bei Andermatt bis zum Calanda.
- d. *Säntisgruppe.*

B. Die Südalpen. *Zweite grosse Gruppe.* Das Gebiet zwischen Rhone, Tessin, der piemontesischen Ebene, der Dora Baltea und Savoyen.

Einzelgruppen:

- a. *Savoyer Alpen.* Von den Dents d'Oche bis zum Col de Ferrex.

- b. *Walliser Alpen*. Vom Col de Ferrex bis zum S. Giacomopass.
- c. *Tessiner Alpen*. Vom St. Giacomopass bis zum Pizzo dell Uomo bei Bellinzona.

C. Die Rhätischen Alpen. *Dritte grosse Gruppe.*

Das Gebiet zwischen dem Tessin, dem Lago Maggiore, der lombardischen Ebene, dem Comersee, dem Veltlin, dem Trafoithal, dem Etschthal bis zur Reschenscheidegg, dem Inn von Finstermünz bis nach Landeck hinaus, dem Paznauner- und Montafunthal, dem Rhein aufwärts bis zur Oberalp, dem Ursernthal, dem obersten Theil des Rhonethals und dem Eginenthal.

Einzelgruppen :

- a. *Adulagebirge*. Von der Nufenen bis auf den Monte Generoso.
- b. Die *Albulagruppe*. Vom Splügen bis zur Einsattlung des Val Torta.
- c. Die *Silvrettagruppe*. Vom Falknis bis zum Sattelkopf bei Landeck.
- d. Der *Bernina*. Vom P. di Prata bei Chiavenna bis zum P. Lat bei Nauders.

Es brauchte lange Zeiten, ehe die geographischen Lehrbücher und Karten auch nur eine annähernd richtige Darstellung des Alpensystems enthielten und aus ihnen klare Begriffe über dessen Ausdehnung und seine orographische Gestaltung geschöpft werden konnten. Erst die neuere Zeit hat im Gebiet der Alpenkunde Grosses geleistet. Es sind die daherigen Ergebnisse in hohem Masse jenen Männern der Wissenschaft zu verdanken, welche die Alpen fast von einem Ende zum andern durchwandert und erforscht und infolge ihrer geologischen

Studien für die Kenntniss sowohl des inneren Baues derselben als ihrer äusseren Gestaltung Immenses geleistet haben; dann aber auch dem rühmlichen Eifer derjenigen Regierungen, welche die bedeutendsten Kosten nicht scheuten, um die sorgfältigsten topographischen Aufnahmen ihres Landes und selbst der unwirthbarsten Hochgebirgsgegenden zu veranstalten und mit dieser Aufgabe Männer betrauten, welche mit vortrefflichen Instrumenten versehen, sich allen den damit verbundenen Mühen, Gefahren und Unbequemlichkeiten mit grosser Ausdauer hingaben. Die Fortschritte in allen Zweigen der Naturwissenschaft und in der Technik mussten sich vereinigen, um diejenigen Resultate der Alpenkunde und der Kartographie zu erzielen, wie sie uns jetzt vorliegen. Aber mit der genaueren Kenntniss der Topographie der Alpen nahm auch der Geist der Forschung und die Liebe zu den erhabenen Naturscenen, welche die Alpenwelt bietet, in sich steigerndem Masse zu. Der Nymbus der Unzugänglichkeit jener einsamen, über den Wolken liegenden Gletscherreviere verschwand mit jedem Schritt, den man wagte, um zu denselben hinaufzudringen. Die vielgefürchteten Gefahren des Bergsteigens reduzirten sich auf das Mass der Realität. Die Bergsteigerei wurde zur Liebhaberei!

Wir wissen zwar wohl, dass die Alpen zu keiner Zeit eine unübersteigliche Schranke zwischen den Völkern gebildet haben. Im Krieg und Frieden vermittelten sie den Verkehr zwischen dem Süden und Norden. Ist es doch geschichtliche Thatsache, dass schon 218 v. Chr. Hannibal mit seinem Heereszuge die Alpen überschritten hat. Neben den schon in alten Zeiten angelegten und gebrauchten Alpenstrassen gab es seit langem

her ungebahnte Bergjöcher, und jetzt zum Theil verschollene und nur von kühnen Touristen wieder aufgesuchte, Uebergänge über die höchsten, selbst vergletscherten Gebirgskämme, welche von Händlern, Jägern, Schmugglern, Flüchtlingen u. s. w. begangen worden sind. Wir erinnern beispielsweise an einige in der Schweiz bekannte Gebirgsübergänge dieser Art, wie: das *Matterjoch*, den *Col d'Evolena*, den *Col de Colon*, den *Col de Fenêtre* im Bagnethal, das *Weissthor* am Monte Rosa, den *Griespass*, den *Geltenpass*, die *Strubeleck*, den *Triftpass* zwischen Gadmen und dem Rhonethal, den *Murettopass*, den Pass von Grindelwald nach Viesch über den 11,000' hohen *Vieschergrat* u. s. w.

Wann auch die Lust zur Besteigung der Alpengipfel ihren Anfang genommen hat, wissen wir nicht. Jedenfalls gehört die Geschichte hierüber einer neuern Epoche an. Es ist indessen bekannte Thatsache, dass auch heute noch vorzugsweise besuchte Schweizerberge wie *Pilatus*, *Stockhorn*, *Niesen*, *Calanda* u. a. schon im XVI. Jahrhundert das Ziel eifriger Naturforscher gewesen sind*); aber erst im verflossenen Jahrhundert wurde der Bann gebrochen, der um die *höchsten*, mit ewigem Eis bedeckten, Spitzen der Alpen waltete. Noch im Jahr 1786 konnte *Johannes Müller* in dem ersten Buche der Geschichten der Schweiz sagen: «*Man weiss keinen Menschen, welcher den weissen Berg (Montblanc) oder den Schreckhorn erstiegen hätte.*» Im nämlichen Jahre noch wurde der *Montblanc* von Dr. *Paccard* aus Genf unter Leitung des *Jakob Balmat* von Chamounix zum *ersten* Mal erstiegen, nachdem mehrfache

*) Vide: der Pilatus. Zur Erinnerung an die 5. Jahresversammlung des S. A. C. Luzern 1863.

Versuche nicht zum Ziele geführt hatten. Ein Jahr später, am 3. August 1787, erreichte *von Saussure* mit 18 Trägern und Führern das nämliche Ziel und machte auf der Zinne des Berges seine physikalischen Beobachtungen. Von andern, ausserschweizerischen, hohen Alpengipfeln wurden der *Gross Glockner* in Kärnthen 1799, der *Ortler* 1804, der *Gross Venediger* 1841 zum ersten Mal bestiegen. Die ersten Besteigungen des *Monte Viso*, des *Grand Pelvoux*, des *Pic des Ecrins* in der Pelvouxkette, des *Grande Casse* in der Tarentaise, des *Mont Iseran*, des *Pic de Cogne*, der *Wildspitze* und des *Weisskogels* im Tyrol, des *Ankogls* im Gastein u. s. w. fallen in die neueste Zeit.

Kommen wir auf die Hochgipfel der *Schweizeralpen* zurück, so finden wir, dass zwar der *Titlis* schon im Jahr 1739, der *Mont Velan* im Jahr 1779, die *Dent du Midi* 1784 zum *ersten* Mal erstiegen worden sind. Das waren jedoch vereinzelte Unternehmungen kühner Männer, welche nicht sobald Nachahmung fanden. An die *höchsten* Spitzen des schweizerischen Alpengebiets ging es in viel späterer Zeit. Während der *Montblanc* im Jahr 1786 den ersten Sterblichen auf seinem Scheitel trug, wurde die *Jungfrau* erst 1811, mithin 25 Jahre später, das *Finsteraarhorn* 1812, der *Piz Bernina* 1850, die höchste Spitze des *Monte Rosa* 1855 und das *Schreckhorn* 1861 bezwungen.

Man fragt sich billig, welches sind die Gründe dieser etwas auffallenden Erscheinung? Man sollte meinen, es hätte den Schweizern weder an Kühnheit, noch an Unternehmungsgeist fehlen sollen, die eisbepanzerten Riesen ihres Vaterlandes ebenso gut zu bewältigen, als es dort dem Giganten der savoyischen Bergwelt geschah. Auch dürfen die Gründe ihres Zurückbleibens wohl eher in dem

Umstände gesucht werden, dass dort der Wissensdurst, die begeisternde Aufmunterung und die ökonomischen Hilfsmittel des *einen* Mannes *de Saussure* sich mit der Intelligenz und dem persönlichen Interesse der Bergleute von Chamounix vereinigten, um das Gelingen des Unternehmens zu sichern. De Saussure hatte sein ganzes Sinnen und Streben dem *einen* Ziele, der Besteigung des Montblanc, zugewendet. Er hatte den schönen, sanftgerundeten Schneegipfel des höchsten Berges von Europa, dessen Bild, vom purpurnem Schimmer der scheidenden Abendsonne umflossen, sich so wunderschön in der blauen Fluth des Lemman spiegelt, stets vor Augen. Die Verbindung zwischen Genf und Chamounix, das hart am Fusse des Berges liegt, war schon damals leicht und bequem. Die Besteigung von dieser Seite her erschien in Folge einiger gemachten Durchforschungen des Terrains nicht unmöglich. Durch ausgesetzte Belohnungen wusste de Saussure den Eifer entschlossener Männer in Chamounix anzuspornen, er wusste aber auch ihre persönliche Lust anzufachen und sie für das Gelingen der Sache zu begeistern. Ihrer Kühnheit und Ausdauer war es gegeben, die Bahn nach dem Gipfel des Montblanc ausfindig zu machen. Andere Verhältnisse machten in der Schweiz dergleichen Unternehmungen schwieriger. Zwar konnte das Thal von Lauterbrunnen, das ebenso nahe am Fusse der *Jungfrau* liegt, wie das Thal von Chamounix am Montblanc, von Bern aus mit Leichtigkeit erreicht werden. Allein nicht nur gab es damals keinen zweiten de Saussure, sondern die Jungfrau hat auf ihrer, dem offenen Lande zugekehrten, Nordseite ein so abschreckendes Aussehen, dass ihre Besteigung von vorn herein für unmöglich gehalten wurde. Und trotz der besseren Kenntniss des Gebirges, trotz der

vollendeten Steigekunst, trotz der Bildung trefflicher Führer, gelang es erst seit dem Jahr 1864 den kühnsten Bergsteigern, die Jungfrau auch von dieser Seite aus zu bewältigen. Die übrigen Cardinalgrössen der Schweizeralpen entsteigen mehrentheils dem Innern der sie umgebenden, weitläufigen, Gletscherreviere, oder dem Hintergrunde wilder, abgelegener Bergthäler, die erst in neuerer Zeit der Touristenwelt erschlossen worden sind, und der Mangel an Comfort, der Mangel an kundigen Führern war zu jener Zeit so gross, dass auch der Entschlossenste von derartigen Unternehmungen abgeschreckt sich fühlte.

Jetzt ist es freilich anders geworden. Das Vorurtheil der Unbesiegbarkeit ist auch von den wildesten und höchsten Gipfeln der Alpen abgestreift. Die Begeisterung und der Eifer der Clubbisten, der sich bisweilen bis zur Leidenschaft und Verwegenheit steigerte, hat alle von der Natur gebotenen Schwierigkeiten hinwegzuräumen, alle Gefahren zu überwinden gewusst und es endlich zu dem Resultate gebracht, dass alle höchsten Gipfel der Schweizeralpen, bis an eine sehr geringe Zahl, den siegreichen Besteiger auf ihrer Zinne gesehen haben.

Für die Schaar der rüstigen Bergsteiger, welche sich mit jedem Sommer wenn auch nicht Lorbeerkränze doch geröthete Augen und eine zerfetzte Haut von den Spitzen der Schweizeralpen herunterholen, dürfte es von Interesse sein, die Umstände und Schwierigkeiten kennen zu lernen, mit welchen die ersten Versuche zur Erklimmung unserer Hochgipfel und die Ueberschreitung früher unbekannter Gletscherpässe verbunden waren, wie auch die Namen derjenigen Männer zu erfahren, welche ihnen die Bahn gebrochen haben zu einer Zeit, wo die Erklimmung der im Silberglanz des ewigen Eises funkelnden Höhen noch

für ein seltenes und gefährliches Wagestück galt. Dieser Gedanke hat den Verfasser der nachfolgenden Blätter beseelt, als er es unternommen hat, eine Ersteigungsgeschichte der schweizerischen Hochalpen zusammen zu fassen. Er unterlegt seine Arbeit der Nachsicht der Alpenfreunde. Sie darf keineswegs auf unbedingte Vollständigkeit Anspruch machen, weil ihm ohne Zweifel nicht alles dahingehörende Material zu Gebote stand. Und da er der englischen Sprache nicht mächtig ist, so kann er auch für den genauen Wortlaut derjenigen Angaben, die er den englischen Alpenschilderungen entnommen hat, nicht einstehen.

Um die Darstellung indessen nicht über die Grenzen ihres Zweckes auszudehnen, der zunächst nur die *erheblicheren* und *interessanteren* Leistungen auf alpinischem Gebiet im Auge hat, werden, zwar ohne strenge Begrenzung, hauptsächlich nur diejenigen Besteigungen in dem Rahmen einer mehr oder weniger einlässlichen Erörterung Aufnahme finden, welche sich auf Gipfel beziehen, die die Höhe von 3,900^m resp. 12,000 PF. übersteigen. Gipfel von solcher Höhe finden sich aber nur in den *Berner-* und *Walliser Alpen* und in der Gruppe des *Bernina vor*.

Es wird daher jeder dieser Gruppen ein eigener Abschnitt gewidmet und in demselben Gipfel für Gipfel, nebst den sie umgebenden Pässen, der Reihe nach behandelt werden.

Dem Schluss des Werkes gedenkt der Verfasser ein Verzeichniss aller schweizerischen Berghöhen bis auf die Höhengrenze von 3,250^m resp. 10,000 F. herab beizufügen und zwar nach den verschiedenen Gruppen geordnet und unter Angabe des Datums ihrer Besteigung und der Namen ihrer Besteiger, so weit diese ermittelt werden konnten.

~~~~~



## Erster Hauptabschnitt.

### Bernalalpen.

#### 1. Finsteraarhorn.

4.275<sup>m</sup> = 13,169 P. F.

*Litteratur.* Reise auf die Eisgebirge des Kantons Bern. Aarau 1813. Hugi's Alpenreisen, 1830. Verfass.-Freund vom Oktober 1842. Alpenrosen auf 1852. (Erinnerung an Prof. Dr. Rud. Meyer.) Feuilleton des Bund: Neueste Hochgebirgstouren von A. R. 1862. Finsteraarhornfahrt von Abrah. Roth, Berlin 1863. Peaks, Passes and Glaciers B. I. Jahrbuch des S. A. C. (Finsteraarhorn.) Alpine Journal Nr. 6. Echo des Alpes de Genève Nr. 3. A. 1865.

Das *Finsteraarhorn* ist der Culminationspunkt im Massiv der Bernalalpen. Es thürmt sich aus den Eismeeren des Finsteraar- und Vieschergletschers zur felsigen Zinne empor, welche dem Beschauer aus Nordwesten als zugespitzte, schlanke und scharfkantige Pyramide erscheint, deren Gehänge mit dem Schmuck eines blendend weissen Hochfirns geziert ist, während sie ihre Breitseite nach Nordosten und Südwesten kehrt und nach diesen Richtungen hin einen mehr in die Länge gezogenen Gipfelgrat bildet, der in fast lothrechten, nur sparsam von Schneekehlen und Eisbändern durchzogenen, Felswänden zu beiden Seiten abfällt. Gegen Nordwesten entsendet das Finsteraarhorn den Vieschergrat als Verbindungsglied zwischen ihm und dem Mönch, gegen Südosten die scharfe,

in steilen Wänden sich abdachende Schneide, welche in dem Rothorn ausläuft, dessen südlicher Fuss bei der Vereinigung des Studerfirns mit dem Walliser-Viescherfirn unter die Eismasse des Vieschergletschers sich versenkt und von Osten her lehnt sich der Firnkamm des Oberaarhorns und Studerhorns an seinen Fuss. In früherer Zeit hiess das Finsteraarhorn bei den Wallisern *Schwarzhorn*, welcher Name jedoch der erstern nun allgemein geltenden Bezeichnung gewichen ist.

Die *erste* Besteigung des Finsteraarhorns geschah von dem östlichen Arme des Vieschergletschers, dem jetzigen Studerfirn, aus. Sie fand zu jener Zeit statt, als die Herren *Meyer* von Aarau mit grosser Kühnheit und aus Liebe zu naturwissenschaftlichen Forschungen in die Gletscherwelt des Bernerhochgebirges eingedrungen waren und der Wissenschaft sowie der Neugierde des Naturfreundes ein alpinisches Gebiet erschlossen hatten, von dem man damals eine nur sehr unvollkommene Kenntniss besass. Sie hatten gezeigt, dass es möglich sei, auch die höchsten Riesen des Berner oberlandes zu bewältigen, vor denen eine gewisse Scheu waltete, ihnen auch nur ernstlich nahe zu rücken.

Zu derselben Zeit waren im Umfange des Bernerhochgebirges kaum noch die Gletscherpässe der *Strahlegg*, des *Aarengrats* beim Schneewigenhorn, des *Lötschenthalgrats* und des *Oberaarjochs* bekannt und in sehr seltenen Fällen begangen worden. Auch die Sage von einem alten Pass über den *Vieschergrat* aus dem Wallis nach Grindelwald hatte sich erhalten gehabt. Aber von einer Ersteigung der ihnen entragenden, stolz in das Land hinaus leuchtenden *Gipfel* war noch nichts vernommen worden. Der Sinn für bedeutendere Unternehmungen dieser Art

musste erst noch geweckt werden und die Herren *Joh. Rudolf* und *Hieronimus Meyer* hatten durch ihre im Jahr 1811 vollbrachte Besteigung der Jungfrau\*) den Beweis geleistet, dass er in ihnen wach geworden war. Nun sollte es auch an das *Finsteraarhorn* gehen!

Am 25. Juli des Jahres 1812 verliessen in dieser Absicht Herr *Hieronimus Meyer*, die Söhne seines Bruders Rudolf, Dr. *Rudolf* und *Gottlieb Meyer* und Herr Dr. *Thilo* mit mehreren Führern und Trägern Abends die Grimsel und übernachteten in der elenden Hütte des Geishirten auf der Oberaaralp. Am folgenden Morgen wurde das Oberaarjoch überstiegen. Als die Gesellschaft jenseits desselben das Thal des Viescherfirns überschritt, traf sie den Vater *Rudolf Meyer* an. Dieser war Tags zuvor, von einem Hirtenknaben begleitet, schon des Morgens allein auf den Gletscher vorausgegangen und hatte das Finsteraarhorn erreicht, aber von der Abenddämmerung übereilt auf nacktem Felsen, unter kaltem Himmel, ohne Feuer, übernachten müssen. Auf der etwas vertieften Gratstelle zwischen dem Rothhorn und dem Kamm, der von diesem nach dem Finsteraarhorn emporsteigt, wählte man das Nachtlager. Aus Steintrümmern wurde daselbst eine Mauer aufgebaut und darüber ein Dach von Alpstöcken und Stangen gelegt, welches mit dem Zelttuch bedeckt und mit Steinen belastet wurde. Diese Stelle erhielt später den Namen *Rothhornsattel* und mag eine Höhe von etwa 3,300<sup>m</sup> haben. — Das dunkelglühende Morgenroth verkündete leider einen schlimmen Tag. Schon um 9 Uhr fing es an zu schneien. Schnee und Regen hielten die Gesellschaft einen ganzen Tag in ihrer kümmer-

---

\*) Siehe den Abschnitt «Jungfrau» hienach.

lichen Zufluchtstätte eingeschlossen. Die zweite Nacht war stürmisch, die Kälte gross. Gegen Tagesanbruch zeigte der Thermometer 11° Réaumur. Man liess die Instrumente in der verschneiten Hütte und kehrte nach der Grimsel zurück.

Am 14. August reiste Dr. *Rud. Meyer* allein mit vier Führern, den zwei Wallisern *Aloïs Volker* und *Joseph Bartes* und den zwei Oberhaslern *Kaspar Huber* und *Arnold Abbühl* wieder nach der Oberaaralp ab. Am folgenden Tage erreichten sie schon kurz nach Mittag das Nachtlager beim Rothhorn, wo sie die zurückgelassenen Instrumente, Geräte und Lebensmittel in einen Eisklumpen zusammengefroren antrafen.

Am schönen Morgen des 16. August wurde dem Horne zugesteuert. Die kleine Karawane stieg über harten Schnee wieder hinab auf die ausgedehnten Gefilde des obern Vieschergletschers, der jetzt den Namen « Studerfirn » trägt. Von dieser Seite ward der Granitthurm des Finsteraarhorns in Angriff genommen. Mit Mühe wurde der Bergschrund überkrochen und sodann die steile Schnee- und Gletscherwand am Felsen erklettert, der fast senkrecht nach dem Grat hinansteigt, welcher sich bis zum Gipfel des Horns emporzieht. Den Arm tief im kalten Schnee eingrabend, trat Einer in die Stapfen des Andern. Da wo das nackte Eis zum Vorschein kam, mussten Tritte für Hand und Fuss gehauen werden und man band sich zu grösserer Sicherheit das Seil um den Leib. Besser kam man auf dem Felsen fort. Als man nach sechsständigem Steigen gegen Mittag dem Grat sich nahte, musste der gegen den Abgrund hinaushangende Gletscher erklettert werden, was nicht ohne Mühe und Gefahr gelang. Endlich hatte man die Riesenwand bezwungen.

Man befand sich auf der Höhe des Kammes, von wo aus den Blicken ein unermesslicher Gesichtskreis eröffnet war. Noch ragte als ein schwarzer Felsen der höchste Gipfel vor ihnen empor. Es war 1 Uhr Nachmittags. Herr Meyer blieb wegen Erschöpfung auf dem scharfen schmalen Gletscherrücken zurück und Kaspar Huber leistete ihm Gesellschaft, während *Arnold* und die *beiden Walliser* die mühsame Kletterei über den ausgezackten Grat fortsetzten. Um den letzten Gipfel zu erklimmen, musste eine beeiste Stelle passirt werden, über welche Anfangs Keiner vorangehen wollte, bis der Oberhasler *Arnold*, an das Seil gebunden und von den Andern gehalten, auf dem Bauche hinüber kroch und seine Gefährten nach sich zog. Nach einer dreistündigen harten Arbeit standen die drei Männer um 4 Uhr Abends, als die *ersten* Bezwinger des Finsteraarhorns, auf dessen höchster Zinne.

Die Spitze war nach ihrer Schilderung scharf wie eine Kante, ganz mit Eis bepanzert und dieses ragte weit hinaus über die Felswand. Unbegrenzt war die Aussicht hinab in's Bernerobersland, aber die finstern Berge der Schweiz, Alpen, Ebenen und Hügel schienen in Nacht gehüllt zu sein, nur der Thunersee spiegelte im Sonnenschein aus der Tiefe hinauf. Kälte und Sturmwind zwangen die drei Männer, denen es mit Noth gelungen war, eine Fahne auf dem Gipfel zu befestigen, nach einer halben Stunde den Rückweg anzutreten. Nach ihrer Wiedervereinigung mit den beiden Zurückgebliebenen stieg die Gesellschaft leichter und bequemer an der *Westseite* des Berges, bald über Felsenrippen, bald über Schnee hinabrutschend, nach dem Vieschergletscher hinunter und bezog, von diesem wieder nach dem Roth-

hornsattel hinansteigend, daselbst ihr Nachtquartier. Von brennenden Augenschmerzen früh geweckt, überstiegen die fünf Gletscherwanderer am folgenden Tage die Grünhornlücke zwischen den Grünhörnern und den Walliser-Viescherhörnern und gelangten über den grossen Aletschgletscher nach dem Aletschsee und zu den Hütten der Märjelenalp, wo sie sich sechs Tage lang aufhielten.

Am 24. August sollte ein neuer Angriff auf das Finsteraarhorn von der Westseite her gemacht werden; allein mitten auf dem Aletschgletscher beim grünen Horn traf Hr. Meyer mit seinen Reisegefährten den Herren Hieronymus Meyer, Thilo und Gottlieb Meyer zusammen, welche von der Grimsel über den Oberaar- und Vieschergletscher hergekommen waren. Am grünen Horn wurde eine Hütte erbaut, in welcher man drei Nächte zubrachte. Man wollte von da aus die Jungfrau besteigen. Nebel und eintretendes trübes Wetter verhinderten jedoch die Ausführung dieses Vorhabens und am 26. August kehrte die Gesellschaft nach der Märjelenalp zurück, wo man eine ganze Woche dem schönen Wetter harrte. Als dieses sich nicht einstellen wollte, stieg ein Theil der Gesellschaft zu Thal; nur *Gottlieb Meyer* blieb mit den zwei Wallisern auf der Alp, entschlossen, am ersten schönen Tage den Plan der Jungfraubesteigung in's Werk zu setzen.

Seit seiner ersten Besteigung blieb das Finsteraarhorn *sechszehn Jahre* lang unangetastet. Ja, man bezweifelte sogar die Wahrheit der Erzählung des Herrn Meyer über das von seinen Führern vollbrachte Unternehmen. Mehrere Unklarheiten, welche sich in dem von Zschokke verfassten und unter dem Titel: *Reise auf die Eisgebirge des Kantons Bern* veröffentlichten Reisebericht vorfinden, insbesondere aber eine Stelle in dem-

selben, welche allerdings glauben liess, die Führer des Hrn. Meyer seien von der Spitze des *Oberaarhorns* hinweg in 3 Stunden auf das Finsteraarhorn gekommen, gaben gegründete Ursache zu jenem Zweifel und berechtigten den Naturforscher Hugi zu dem Ausspruch, dass eine Erklümmung des Hornes auf diesem Wege rein unmöglich sei. Allein, die berichtigenden Erläuterungen, die der in den Alpenrosen auf 1852 enthaltene Aufsatz: «Erinnerungen an Hrn. Dr. Rudolf Meyer» über die erfolgte Besteigung enthält, sowie die Wahrheitsliebe des Hrn. Meyer selbst, bürgen hinreichend für die Richtigkeit der Thatsache. Der einzige Zweifel könnte noch die Frage betreffen, ob jene Führer gerade auf demjenigen Punkte des Gipfels standen, der von allen spätern Bestiegern betreten worden ist. In dieser Beziehung stelle ich mir die Sache so vor: Wenn man z. B. vom Oberaarhorn hinweg den Gipfel des Finsteraarhorns betrachtet, so sieht man, dass derselbe in der Richtung des Kammes in zwei nahezu gleich hohe Zacken gespalten ist, welche durch eine kleine schmale Einsattlung von einander getrennt sind und von denen die *südliche* von der *nördlichen* um etwa ein halbes Dutzend Fuss überragt werden mag. Nach der Schilderung des Hrn. Dr. Meyer zu schliessen, dürfte nun allerdings angenommen werden, es sei jener *südlich* vorstehende Gipfelpunkt gewesen, den seine Führer bestiegen hatten und der denn auch wirklich, wenn man auf dem höheren *nördlichen* steht, die Aussicht auf den nächsten Vordergrund nach jener Richtung hin etwas beeinträchtigt, jedoch in so geringem Masse, dass die Finsteraarhornbesteiger es gewöhnlich nicht der Mühe werth erachten, bis auf den südlichen Eckpunkt hinauszuschreiten. Wären die Führer des Hrn. Meyer auf

dem *nördlichen* Gipfelpunkt gewesen, er hätte sie von seinem Standpunkte aus nicht mehr sehen können. Gleichwohl gebührt ihnen nach meiner Ueberzeugung der Ruhm der ersten Besteigung.

Es war der verdienstvolle Naturforscher Professor *Hugi* von Solothurn, der nach jenem langen Zeitraum in wissenschaftlichem Interesse und mit nicht geringerer Kühnheit jene wilden Gletschergegenden durchzog, deren erste nähere Erforschung das Werk der Herren Meyer war. Auch er versuchte das Finsteraarhorn zu bewältigen. Zu diesem Zwecke brach er im August des Jahrs 1828 in Begleit von sieben Steigern, unter denen auch der Arnold Abbühl war, von der Grimsel auf, überstieg das Oberaarjoch und erreichte den Rothhornsattel, auf welchem in einer rasch aus Trümmergestein aufgebauten Hütte unter furchtbaren Stürmen und Schneegestöber die Nacht zugebracht wurde. Es war die Stelle wo auch Hr. Meyer sein Nachtlager genommen hatte und auf welcher sich noch einiges Geräthe vorfand, das von jener Expedition herrührte. Am Morgen, als sich der Himmel aufhellte, wurde das Nachtquartier verlassen. Man stieg auf der Westseite des Rothhornsattels hinunter auf den Vieschfirn, schritt über diesen empor und gelangte über eine scharfe Schneekante zu dem ungeheuern hängenden Firn, der von der Spitze des Finsteraarhorns herniedersteigt. Indem man schief über diesen Firn hinaufdrang, kam man zu den Felsen des Grats; wahrscheinlich bei der Stelle, die jetzt den Namen «*Hugisattel*» trägt. Unterdessen hatte sich ein gewaltiger Sturm erhoben. Im Begriff, trotz des Sturmes die Erklimmung des Gipfels zu versuchen, glitschte der Vormann *Hugis*, *Arnold Tännler*, der mit einer langen Stange versehen war, die er gegen



Osten über die Kante des Hornes hinausstreckte, plötzlich aus. Mit einem Sprunge packte Hugi das andere Ende der Stange; allein der Firn brach unter ihm durch und er hieng ganz frei an der Stange mehr als 4000 Fuss hoch fast senkrecht über dem Finsteraargletscher, während Tännler anderseits über die Firnwand herabhing. Die Gefährten eilten von oben herab und von unten herauf zu Hülfe und es gelang ihnen, die Beiden auf sichere Stelle zu bringen. Die Kälte hatte unterdessen so zugenommen, dass Keiner mehr die Finger zum Emporklettern brauchen konnte. Der Kampf der Elemente erreichte die höchste Wuth und vielleicht nicht mehr denn 200 Fuss vom Gipfel entfernt, musste der Rückzug angetreten werden. Vor gänzlicher Nacht wurde die Geishütte auf der Oberaar erreicht.

Am 4. August des folgenden Jahres 1829 reiste Hugi, in Begleit von sieben Steigern und Trägern, zum nämlichen Zweck neuerdings von der Grimsel weg. Diessmal wurde der Rothhornsattel überschritten und näher am Finsteraarhorn, am westlichen Fuss desselben auf einer kleinen Schutzstelle ein Bivouac bezogen. Es brach auch diessmal eine stürmische Nacht ein und bei dem frisch gefallenen trügerischen Schnee war jedes Unternehmen nach der Höhe unmöglich; man kehrte nach der Grimsel zurück.

Zwei Tage später, am 9. August gieng der unermüdlige Hugi zum drittenmal nach dem Finsteraarhorn ab und bezog die letzgewählte Lagerstätte am westlichen Fuss des Hornes. Am Morgen früh, den 10. August, wurde aufgebrochen. Die Hochfirne waren scheusslich zerrissen. Als man die zweite Stufe in der Kante des Horns (wahrscheinlich oberhalb dem Hugiattel) erreicht hatte, war keine Möglichkeit mehr, über die Firnkante emporzu-

klettern. Man musste sich nach dem Mittelfelsen in der obersten Ausspitzung des Firnes und des Hornes wenden. Von diesem aber waren die Reisenden durch ein hängendes Gebilde von hellem Eis getrennt. Nur *Jakob Leuthold* und *Johannes Währen*, die beiden vortrefflichen Führer, kamen mittelst Einhauens von Tritten hinüber bis zu den Felsen; keiner von den übrigen wollte den Gang wagen. Leuthold erklärte Herrn Hugi, als dieser sich mit ihm berieth, ihn ebenfalls hinüberzuleiten, aufs Bestimmteste, dass wenn er gerade vor ihm ausglitschen, oder das spröde grossblasige Eis brechen sollte, er, Leuthold, keine Bewegung zu seiner Rettung würde machen können. Hugi selbst hatte zu wenig Kraft seine Schuhe selbst in das Eis einzuschlagen, weil sein früher verdrehter Fuss wieder aufgeschwollen war. Jene Beiden eilten daher über die Felsen empor und in einigen Minuten hatten sie die Spitze erreicht. Der Kamm war durchaus scharf zugekeilt und fast ganz frei von Schnee und Firn. Auf der Spitze bauten sie aus Stein-gerümmel eine Pyramide und in dieselbe wurde die Stange mit der Fahne befestiget. Wohl drei Stunden waren sie mit dem Bau der Pyramide beschäftigt und die Anderen, die sich etwa 200 Fuss senkrechter Höhe unter ihnen befanden, hörten sie äusserst bestimmt alle Worte sprechen. Wind gieng fast keiner und das Wetter hätte nicht glücklicher sein können. Als Leuthold und Währen zurückkamen, waren sie blass wie der Tod und ersterer erklärte nachher öfters, um keinen Preis würde er bei so tiefem Stande des Firns das Gethane erneuern. Der zerklüfteten Firne wegen, war das Hinuntersteigen sehr gefährlich und es war nahezu Mitternacht, als die Gesellschaft die Oberaarhütte wieder erreichte.

Wiederum verflossen *13 Jahre* ehe das Finsteraarhorn neuerdings vor einem Sterblichen sich beugen musste. Wohl hatte sich im Anfang der 40er Jahre ein neues Leben zum Studium der Gletscher und zur wissenschaftlichen Erforschung des Hochgebirges entwickelt. Wir wissen, wie *Agassiz* und seine *Gefährten* sich zu einem Gelehrten-Congress verbunden und ihren Sitz während einer Reihe von Sommern mitten auf dem Eise des Aargletschers aufgeschlagen hatten, um daselbst im Centrum ihres Forschungsgebietes zu sein. Vom Jahr 1840 bis zum Jahr 1844 setzten sie ihre Campagnen fort. Es wurden auch Streifzüge nach den höchsten Regionen unternommen und die Gipfel der *Jungfrau*, des *Thierberg*, des *hintern Wetternhorns*, des *Tossenhorns* und des *grossen Lauteraarhorns* bestiegen. Das Finsteraarhorn aber blieb unberührt. — Diessmal war es Herr *Sulger* von Basel, der die Expedition unternahm. Nach einem ersten Versuche, der am *16. August 1842* gemacht wurde und bei welchem nur die *Führer*, Namens *Joh. Jaun*, *Andreas Abplanalp* und *Heinrich Lorenz* bis auf die Spitze gelangten, während er selbst wegen Erschöpfung das Ziel nicht mehr zu erreichen vermochte, — reiste Herr *Sulger* mit den nämlichen drei Führern am *5. September* neuerdings von der Grimsel ab. Das Oberaarjoch und den Rothhornsattel übersteigend, übernachteten sie ungefähr an der Stelle, welche Professor Hugi bei seinen zwei letzten Reisen zum Nachtlager ausgewählt hatte. Am folgenden Tage den *6. September 1842* wurde um 5 Uhr Morgens, begünstigt vom herrlichsten Wetter, abmarschirt und nach einem beschwerlichen Marsche um 11 Uhr die Spitze erreicht. Der Gipfel wird als ein wellenförmiger Grat von etwa 20 Schritten Länge und 4 Schritten Breite geschildert.

Man fand auf demselben einige kleine Eisenstäbe, eine verrostete Nadel und etwas aufgewickelter Faden, als Zeugen einer früheren Besteigung. Nach einem einstündigen Aufenthalt traten die Wanderer den Rückweg an, erreichten um 2 Uhr ihr letztes Nachtlager, stiegen über den Vieschergletscher hinab und gelangten Abends halb 10 Uhr in die s. g. untere Staffel der Märjelenalpe, von wo sie des folgenden Tages durch das Wallis nach der Grimsel zurückkehrten. — Und wiederum vergiengen *15 Jahre*, während denen das Finsteraarhorn in Ruhe gelassen wurde. Dann aber folgten sich die Besteigungen infolge des erwachten Triebes zur Erklimmung der höchsten Bergspitzen rasch auf einander. Am *12. August 1857* rückten fünf Engländer, die Herren *J. F. Hardy, Ellis, Kennedy, S. J. Matthews* und *W. Matthews* mit den Führern *Aug. Simond* und *Jean Baptiste Croz* von Chamouny, *Joh. Jaun* von Meiringen, *Aloys Bortis* von Viesch und dessen Kameraden *Franz Wellig*, dem Träger *Alexander Guntern* von Biel und *Fortunatus*, dem Bedienten des Herrn Kennedy, vom Eggiseshorn-Hôtel aus und übernachteten in den Felsen des Faulberg. Am *13. August* morgens 5 Uhr wurde von da aufgebrochen, die Grünhornlücke passirt, der Vieschergletscher überschritten, am Finsteraarhorn theils an jähem Felsen, theils über harten Schnee emporgeklettert. Bei der Kante des Horns angekommen, blieben Fortunatus und Wellig zurück, die übrigen Zehn erreichten um 11 Uhr 53 Minuten den Gipfel. Sie fanden daselbst noch die Steinpyramide von Sulger. Das sichtbare Panorama schien einen Radius von 70—80 Meilen einzunehmen; der entferntere Horizont war ringsum durch Wolken verhüllt. Ein prachtvolles Bild gewährten im näheren Umkreis das wilde

Schreckhorn, des Eigers scharfer Obelisk, der runde Kopf des Mönch, die graziose Jungfrau und das massive Aletschhorn. Nach einem Aufenthalt von ungefähr einer halben Stunde wurde der Rückweg angetreten. Er erforderte grosse Vorsicht. Man band sich an die Seile und theilte sich in drei verschiedene Parthien, nur Jaun stieg unangebunden herunter. Hardy, Kennedy und Croz liessen die übrigen hinter sich und schritten rasch voraus und unaufhaltsam weiter über die Grünhornlücke und über den Aletschgletscher. In der Nacht um 10 Uhr 30 Minuten gelangten sie zu den Felsen beim Märjelensee und erreichten nach einigen Irrfahrten des Morgens um 1 Uhr das Hôtel vom Eggischhorn, wo sich im Laufe des Morgens zur Frühstückstunde auch die Anderen, welche ihr Nachtlager am Faulberg genommen hatten, ebenfalls wieder einfanden.

Im Jahr 1861 fand eine Besteigung des Finsteraarhorns am 31. July von Seite des Herrn Dr. *Abraham Roth* unter Führung der drei Brüder *Blatter* von Meiringen statt. In einer Nacht und in einem Tag war diese kleine Gesellschaft vom Hof bis zum Rothhornsattel vorgerückt, auf welcher klassischen Stelle eine kalte Nacht passirt wurde. Um 4 Uhr wurde der Gang nach dem Finsteraarhorn angetreten und ohne besondere Schwierigkeiten um halb 1 Uhr der Gipfel erreicht. Die Temperatur zeichnete sich durch eine milde Wärme, — die Aussicht durch eine ausserordentliche Klarheit besonders gegen Osten und Südosten aus, in welcher Richtung nicht nur die Ortlerkette und die Oetzthaler-Ferner, sondern noch weiter liegende Berge wahrgenommen werden konnten. Der Rückweg wurde über den Vieschergletscher genommen und das Hôtel am Eggischhorn war der Zielpunkt. Aber Irrfahrten auf dem Gletscher zwangen die

Wanderer um 9 Uhr Abends, nach einem Tagesmarsch von 17 Stunden, am südlichen Rande des Gletschers ein Bivouac zu beziehen und sie konnten erst am folgenden Morgen das Thal erreichen.

Vier Tage nach dieser Fahrt am 4. August wurde das Finsteraarhorn von den Herren *Utterson* aus Schottland und den Engländern *Stephens* und *Kennyson* unter der Hauptführung des *Melchior Anderegg* bestiegen, — im nämlichen Jahr von dem Gesandtschafts-Attaché *Eden* und von einem Engländer unter der Führung des *Christian Michel* und *Peter Schlegel*. — Anno 1862 im Juli von den Geschwistern *Walker* aus England, von denen die Schwester *Miss Lucy* 18 Jahre zählte; — im gleichen Monat von Herrn *Karl Dollfus* von Mülhausen; — Anno 1863 am 12. Juli von den Herren *J. J. Weilenmann*, *R. Lindt*, *Edm. v. Fellenberg* und *G. Studer* unter Führung des *Joh. Tännler*, der Brüder *Kaspar* und *Jakob Blatter* und des *Kaspar Striem* und im August desselben Jahrs einmal von Herrn *Raillard-Stähelin* aus Basel, dann von Herrn *Thioly* aus Genf und endlich von Herrn Rathsherrn *Finninger* aus Basel. So folgten sich die Besteigungen seither Jahr für Jahr.

Am 19. September 1865 stand die erste *Schweizerin* Fräulein *Elise Brunner* aus Bern, auf der Spitze des Finsteraarhorns. Sie hatte diese Besteigung mit ihrem Bruder, Herrn *Wilhelm Brunner*, und drei Führern von der Grimsel aus unternommen, nachdem sie unmittelbar vorher die Strahlegg passirt und den Galenstock bestiegen hatte. Auf dem Finsteraarhorn war die Gesellschaft von einem so herrlichen Tage begünstiget, dass es ihr gestattet war, während zwei Stunden das grossartige Panorama in ungetrübter Klarheit zu geniessen. In An-

erkennung ihrer Leistungen auf alpinischem Gebiet wurde Fräulein Brunner von der Sektion Bern des S. A. C. zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt.

Der gangbarste Weg auf das Finsteraarhorn ist nun aufgefunden. Es ist der nämliche, den Professor Hugi eingeschlagen, doch haben es diejenigen Reisenden, die von der Grimsel ausgingen, in den letzten Jahren vorgezogen, statt auf der schutzlosen, allen Winden ausgesetzten Einsattelung des Rothhorns eine unbehagliche Nacht zu passiren oder bis zu der Schuttstelle am westlichen Fusse des Hornes vorzurücken, ihr Nachtlager am südlichen Fusse des Rothhorns, in der Felsenhöhlung des s. g. *Rothlochs* zu nehmen. Es verlängert zwar dieser kleine Umweg die Reise, allein man kann dafür durch ein bequemerer Nachtlager Kräfte und Gesundheit besser schonen. Wer vom Eggishorn aus das Finsteraarhorn besteigen will, übernachtet gewöhnlich in den Felsen des Faulbergs am Aletschgletscher und hat sodann die Grünhornlücke zu übersteigen, um sich dem Finsteraarhorn zu nähern. Würde auf jener Stelle, wo Hugi bei seinen letzten Reisen und Sulger ihr Nachtquartier genommen hatten, ein erträgliches Obdach erstellt (und das wäre eine würdige Aufgabe für den S. A. C.) so wäre diess immerhin der passendste Platz zum Nachtlager, weil man durch seine Nähe am Horn in die Möglichkeit gesetzt würde, in wenigen Stunden den Gipfel zu erklimmen und schon in der Frühe des Vormittags auf demselben anzulangen. So stiegen z. B. die Herren *Jacomb*, *Hopper* und *Chater* im Jahr 1863 vom Eggishorn aus gegen die Trift empor, überschritten gegenüber dem Finsteraarhorn den Vieschergletscher und passirten am äussersten westlichen Absturz des Rothhorns bei einem abgetrennten Felsen eine leidliche Nacht. Am

Morgen wurde um 4 Uhr 15 Minuten abmarschirt und trotz einfallenden Schneesturms in nahezu 3 Stunden die Spitze erreicht. Der Rückweg wurde über die Grünhornlücke genommen und um 7 Uhr 45 Minuten langte man im Eggischhorn-Hôtel an. Je nach den Umständen bedarf man hingegen vom Nachtlager auf dem Rothornsattel oder vom Rothloch hinweg bis zur Spitze  $5\frac{1}{2}$ —9 Stunden Zeit. Als normale Entfernung kann man bis zum Hugisattel 5 Stunden annehmen. Bis zu dieser Stelle bietet der Weg, bei einiger Vorsicht bei der Ueberschreitung des grossen hängenden Firns, nicht die mindeste Schwierigkeit oder Gefahr dar. Vom Hugisattel aus ist die Erklimmung des Hornes wegen der Steilheit und Brüchigkeit der Felsen und der glatten Eisparthien nicht ganz ohne Gefahr und erfordert, da man theilweise die scharfe Kante betritt, die zu beiden Seiten von gähnenden Abgründen umgeben ist, Schwindellosigkeit und vorsichtiges Wesen. Die Gefahr kann jedoch dadurch sehr vermindert werden, wenn man sich in kurzen Distanzen an ein Seil knüpft und der voransteigende Führer an misslichen Stellen die Andern erst dann nachfolgen lässt, wenn er selbst die Stelle passirt und einen sichern Stand gewonnen hat. Dieser Gang erfordert  $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden. Die ganze Besteigung ist verhältnissmässig leicht. In 4 Stunden wird man unter normalen Verhältnissen nach dem Rothloch zurückkehren können. Der hohe oder niedere Stand des Firns und die weichere oder härtere Beschaffenheit des Schnees haben bedeutenden Einfluss auf die Förderung des Marsches.

Jener Weg, den Herr Meyer eingeschlagen und auf dem seine Führer den Gipfel erklimmen hatten, nämlich die Besteigung des Finsteraarhorns von der *Ostseite* her,



wurde seither niemals versucht. Prof. Hugi betrachtete ihn für geradezu unmöglich. Aber wie haben sich seit Hugi die Begriffe über die Besteigbarkeit unserer höchsten Berge verändert! wie ist der Nymbus der Unbesiegbarkheit, der sie früher umgab, verschwunden, wie hat man sich mit den Schrecknissen und Gefahren des Gebirges vertraut gemacht, und wie ist kein Grat, kein Gipfel mehr sicher vor dem menschlichen Fuss! Es käme daher auf den Versuch an und dieser dürfte unzweifelhaft gelingen. Es böte sich übrigens noch ein anderer Weg dar, das Finsteraarhorn in Angriff zu nehmen, der noch nie betreten worden ist und der doch für diejenigen Männer, die mit grosser Kühnheit und Glück die halsbrechendsten Touren unternehmen, lockend genug sein sollte: Ich meine die Besteigung des Finsteraarhorns aus dem Becken des Finsteraargletschers mittelst Erklommung der steilen Schneekehle, welche am östlichen Absturze des Horns bis zum Hugisattel emporführt. Dieser Weg dürfte freilich eminente Schwierigkeiten darbieten und nur dann zu versuchen sein, wenn noch eine gehörige Masse von Schnee jene Kehle ausfüllt. Zwar soll im Sommer 1868 der Engländer *Forster* es unternommen haben, das Finsteraarhorn vom Becken des Finsteraargletschers aus zu besteigen. Statt aber durch die ange-deutete Kehle direkt nach dem Hugisattel hinaufzuklettern, soll er über das Finsteraarjoch und Agassizjoch nach dem nordwestlichen Fuss des Finsteraarhorns emporgestiegen sein und dort ein Bivouak bezogen haben, um folgenden Tags die Spitze von da aus zu erklimmen.

Die freie, dominirende Lage des Finsteraarhorns und seine centrale Stellung in dem Massiv der Berner Alpen verleihen seiner Aussicht eine Grossartigkeit und eine

Ausdehnung, die sie vor vielen andern auszeichnet. Man befindet sich fast mitten in jenem mächtigen Gletschergebiet, das sich zwischen dem Lötschthal und der Grimsel — zwischen Bryg und Grindelwald — ausdehnt. An den steilen Firn- und Felswänden, auf deren höchster Zinne man steht, schaut man Tausende von Fuss fast lothrecht hinunter auf die Eisthäler des Finsteraargletschers, des unteren Grindelwaldgletschers, des Viescher- gletschers und Aletschgletschers, die in fast unmittelbarer Nähe seinen Fuss umziehen und deren blendend weisse Hochfirnen bis auf die höchsten Einsattelungen sich emporschwingen, welche die einzelnen Gipfelgruppen und Kammreihen mit einander verbinden. *Jungfrau, Mönch, Eiger, Schreckhorn, Wetterhörner, Hangendgletscherhorn, Schneehorn, Oberaarhorn, Wannehorn, Aletschhorn, Grünhorn* und *Viescherhörner* sind die hervorragenden Gebilde, die dieser Gletscherwelt entsteigen und das sie alle dominirende Finsteraarhorn rings umkränzen. Am Ende des tief eingeschlossenen Beckens des Aargletschers sieht man, eingekeilt zwischen grauen Felsbergen, den Aarboden bei der Grimsel, dessen mattes Grün dem Auge entgegenblickt, und mehr nordwärts, tief unten im Thaleschooss, erkennt es die grünen Matten, die Gehölze und die in der Sonne leuchtenden Häuser von Grindelwald. Rings um die klar und deutlich vor ihm erscheinende Hochgebirgswelt dehnt sich ein Horizont aus von den mannigfaltigsten Formen, der sich in's Graue, Dunstige verliert, wenn nicht eine seltene Klarheit der Atmosphäre den Besucher begünstigt. Die Montblanckette, die Wal- liser Alpen, italienische Gebirge, Tessiner-, Urner-, Bündner-, Glarner-, Unterwaldner-, Luzerner- und Berner- Gebirge sind in unzählbaren Reihen vor dem Schauenden

aufgestellt, ja, man will sogar den Ortler und die noch entfernteren Tyrolerberge erkannt haben. Es ist jedoch schwer, in diesem Chaos, in dem sich die scharfen Formen und die bunten Farben verlieren, sich zurecht zu finden, und man muss sich begnügen, die einzelnen bekannten Gestalten auszusuchen. Gegen Süden und Norden verliert sich der Blick in's Unendliche dunstiger Niederungen, die fast wie ein Nebelmeer die Bergwelt unziehen.

Wem es vergönnt ist, eine solche Rundschau zu betrachten, der thut es im Gefühl des Siegers, der sich durch alle feindlichen Elemente durchgeschlagen hat und seine Fahne auf der eroberten Festung aufpflanzen kann. Er thut es mit dem Gefühl der Befriedigung, durch müthige Ausdauer einen Genuss sich errungen zu haben, der zu den grossartigsten des Lebens gehört und einer verhältnissmässig nur kleinen Zahl von Sterblichen beschieden ist. Und doch bringt auch hier die Wirklichkeit Enttäuschungen mit sich. Wie Mancher hat von Bergen niederen Ranges aus die herrlichen Fernsichten bewundert, die sich dort den Blicken offenbaren, und wenn er nach den strahlenden Gipfeln des Hoehgebirges hingeschaut, in Gedanken die Pracht und unbegrenzte Ausdehnung des Panoramas sich vorgemalt, welches sich hier vor dem Schauenden entfalten müsse. Die Erfahrung aber lehrt zur Genüge, dass, je höher der Standpunkt, desto enger der Kreis eines klaren und scharfen Ausichtsbildes sich zusammenzieht. Freilich erblickt das Auge ferne Gebirgsketten, welche den Horizont umsäumen, allein die Umrisse sind unbestimmt, das äussere Gewand fast farblos, zahllose Gipfel zu chaotischen Gruppen ineinandergeschoben, so dass ihnen jeder malerische Effekt abgeht und es ausnahmsweise günstiger atmosphärischer

Bedingungen bedarf, um den Detail einer solchen Fernsicht entziffern zu können. Ebenso verhält es sich mit dem Blick in die ferne Tiefe. Der schönste Schmuck der Thäler und fruchtbaren Ebenen, das bunte Farbenspiel, das im Grün der Wiesen und Wälder, im Blau der Seen, im Gold der Kornfelder, im Violet der fernen Bergzüge sich spiegelt, ist in hohem Grade getrübt und in weiterer Entfernung verschwimmt der Horizont in's neblichte Grau. Die klare Rundschau, die dann aber auch im stolzen Gipfelkreis, der den Standpunkt des Schauenden umgibt, in den schwindlichten Abgründen, die ihn von den tief eingeschnittenen Thälern trennen, in der Gletscherpracht, die dem Auge entgegenleuchtet, eine Fülle erhabener Bilder entfaltet und gerade das Eigenthümliche und Charakteristische eines Hochgebirgspanoramas in sich fassen, beschränkt sich auf eine relativ enger gezogene Grenze. Dieser Charakter prägt sich auch in der Rundsicht des Finsteraarhorns aus. Das nächste Bild, das man vor Augen hat, ist von fast schauerlicher, das Gemüth tief ergreifender Erhabenheit, aber die ungeheure Ausdehnung des Gesichtskreises wird mehr geahnt, als deutlich wahrgenommen, und das Gesamtbild hat mehr *topographischen* als *ästhetischen* Werth.

## 2. Aletschhorn.

4,207<sup>m</sup> = 12,950 P. F.

---

*Litteratur.* Peaks, Passes et Glaciers II. Serie 2. B. Die Ersteigung des Aletschh. Jahrbuch des S. A. C. I. Band p. 183. Das Aletschh.

---

Dieser Rivale des Finsteraarhorns in der Gruppe der Berneralpen entsteigt dem in scharfkantigen Felsgräten

sich erhebenden Massiv, dessen Fuss von drei Seiten in mächtigem Bogen von dem Aletschfirn und dem grossen Aletschgletscher umgränzt wird. Nordwärts fallen die eisbepanzerten Wände des Aletschhorns unmittelbar in das breite ebene Becken des Aletschfirns hinunter, während südwestlich von den Wänden des Horns ein kleineres, eng und hoch von zackigen Gräten umschlossenes Thälchen sich herunterneigt, das mit dem Aren- oder Mittel-Aletschgletscher angefüllt ist, und welches in das Thal des grossen Aletschgletschers ausmündet. Westwärts zieht sich der Hauptkamm des Massivs, dessen Culminationspunkt das Aletschhorn ist, über das Schienhorn und Breithorn gegen das trotzige Bietschhorn hin und bildet die südliche Einfassung des Lötschenthals. Zwischen der nächsten Auszweigung dieses Kammes und dem südwärts verlaufenden Grat des Rothhorns fallen die Abstürze des Aletschhorns gegen Südwesten zuerst felsig, dann in Firnstufen hinunter nach dem hintersten cirkusförmigen Becken des obern Aletschgletschers. Dieser zieht sich durch die enge Thalschlucht hinaus und nachdem er sich nach kurzem Laufe mit dem Jägigletscher vereinigt hat, der die weite Mulde zwischen dem Schienhorn, dem Baichgrat und dem grossen Nesthorn ausfüllt, biegt er fast rechtwinklig in südwestliche Richtung um und stösst in starkem Fall ebenfalls zum grossen Aletschgletscher und zwar nahe bei dessen äusserster Ausspitzung.

Der Gipfel des Aletschhorns schwingt sich theils in schmuckem Firnkleide, theils in schroff abgeschnittenem Felsgehänge stolz empor und leuchtet als edel gestaltete Hochkante in die weite Welt hinaus, trotz dem er im Norden von dem riesigen Wall der Jungfrankette umlagert wird. Der Gipfel verändert übrigens seine Form

und äussere Beschaffenheit je nach dem Standpunkte, von dem aus man ihn betrachtet. Vom Eggischhorn im SO. aus gesehen erscheint er als eine spitze Felsenpyramide, mit einem rechts davon sich ausbiegenden zierlichen Firnkamm. Aus S. und SW. z. B. von den Höhen des Simplon, vom Mattwaldhorn, vom Sparrenhorn aus betrachtet, verliert sich jene Firnkammparthie und der Gipfel zeigt sich als eine firnunlagerte Felsenspitze. Betrachtet man den Gipfel von Norden und NO. her, so erscheint er bis oben aus mit Firn bekleidet und die Felsen verlieren sich fast ganz. In den Aussichten von der Jungfrau und vom Finsteraarhorn bildet das zierliche Schneehaupt des Aletschhorns einen Glanzpunkt, zu dem das Auge immer wieder bewundernd sich hinwendet. Es charakterisirt sich übrigens von dieser Seite aus gesehen durch einen mächtigen Bergschrund, der hart unter dem Gipfel die schöne Firndecke durchzieht, und den man selbst aus weiten Entfernungen, wo sich das Aletschhorn schon merkbarer über den Kamm der Jungfrauette zu erheben vermag, wie z. B. von den Anhöhen bei Biglen und Walkringen, von der Leutschen bei Kirchlindach, von dem Frienisberg und selbst noch von den Höhen des Jura, wahrzunehmen vermag. Hinwieder gibt es Standpunkte mehr nordwestlich, wie z. B. die Höhen bei Oberwyl im Simmenthal, wo die Spitze des Aletschhorns gleichzeitig den steilen westlichen Felsabsturz und das nördliche Firngelänge mit jenem Bergschrunde präsentirt und auch jener blendend weisse östliche Gipfelausläufer deutlich erkannt werden kann.

Der Gipfel des Aletschhorns war lange von dem Fuss der Sterblichen unberührt geblieben. Zwar sollen, seit der englische Alpenklub seine Jünger in die Hochgebirge sendete, mehrere fruchtlose Versuche zu dessen

Besteigung vom Eggischhornhôtel aus gemacht worden sein, bis *Joh. Bennen*, der ausgezeichnete Laxerführer am Mittelaletschgletscher ein Loch in dem Felsen zum Uebernachten entdeckte und am *18. Juni 1859* mit Hrn. *Tuckett*, einem Mitgliede des Londoner-Alpenklub, das Aletschhorn bestieg. Im gleichen Jahre wurde dasselbe auch von den Herren *Bruce* und *Forbigen* bestiegen. Beide Besteigungen fanden vom Eggischhornhôtel aus statt. Man brach am Morgen auf, bezog gegen Sonnenuntergang das Nachtlager am Mittelaletschgletscher. Der zweite Tag führte die Reisenden bei Zeiten auf den Gipfel und zurück in's Hôtel.

Am *15. Juli 1862* hatten drei Männer aus dem Wallis, *Emanuel Ruppen*, Präsident von Blatten bei Naters mit zwei Blattnerälplern Namens *Moritz Jossen* und *Anton Eggel* das Aletschhorn von der Bellalp aus in *einem* Tage erstiegen und dadurch einen neuen, kürzeren Weg nach dieser Spitze gebahnt. Die Reise geschah bei ziemlich schlechtem Wetter. Als die Männer über den Grat hinunterstiegen, wurden sie von einem schrecklichen Hagelwetter überfallen, das nachher in dichtes Schneegestöber überging. Mit Mühe und Noth konnten sie den flachen Gletscher erreichen, über den sie dann ungehindert den Rückweg nach der Bellalp antraten.

Herr *Edmund v. Fellenberg* aus Bern, der kühne Gletscherfahrer, der zur selben Zeit in jener Gegend sich befand, entschloss sich, das gleiche Unternehmen zu versuchen und dasselbe zu konstatiren. Am *21. Juli*, also sechs Tage später, Morgens 3 Uhr, reiste er vom Hôtel Bellalp ab, begleitet von jenen drei Männern und dem Träger *Eyen* von Blatten. Die Gesellschaft stieg im Licht des Mondes gegen den grossen Aletschgletscher hinunter,

bog dann links um und erreichte, steinige Grashalden emporsteigend, um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr die Moraine und den flachen Eisrücken des Ober-Aletschgletschers. Zwei Stunden lang wanderte man über denselben hinweg bis zur Gabelung desselben, von wo man, den Arm des Jägigletschers links lassend, über den Hauptarm des oberen Aletschgletschers hineindrang und den Fuss des Aletschhornes erreichte. Hier begann die eigentliche Arbeit. Zuerst hielt man sich rechts gegen den Rothhorngrat und stieg in vielen Windungen über die gewölbten Firmassen weiter. Dann folgte eine kleine Gletscherschlucht und durch diese emporsteigend erreichte man um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr die oberste Gletscherterrasse. Jetzt begann der gefährlichere Theil der Besteigung. Nach Ueberschreitung des Bergschrundes kletterte man an einer harten Schneehalde von circa 50° Steigung empor und betrat nach einer Stunde Arbeit den Grat der Felsenwände, die das Schneeplateau einschliessen. Entsetzlich steil stieg dieser in die Höhe. Auf allen Vieren musste man sich von einem Schieferblatt zum andern emporarbeiten und nach beiden Seiten tauchte der Blick in die Tiefe der Gletschergründe des Mittel- und Ober-Aletschgletschers. Um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr erreichte man den Gipfel. Hinter dem Steinmannli auf dem obersten Felsen stieg der Schnee noch 20' hoch sanft an und gipfelte in einem 47 Schritte langen, nordsüdlich laufenden, 1—1 $\frac{1}{2}$  Fuss breiten Schneekamm, der auf der Südseite etwa 2' höher sich erhob. Das Wetter war schön, aber ein ungestümer Wind machte sich geltend. Die Aussicht schildert Hr. Fellenberg als ungeheuer ausgedehnt. Als erste Hauptgruppe, die man selbst dominirt, bezeichnet er die des grossen Aletschgletschers und seiner Tributoren. Die Kämme, die die sekundären Gletscher des



grossen Aletsch zu ihm hinunterbegleiten, sind meistens scharfe, ziemlich gleichförmige Gräte. Gegen Norden taucht der Blick über entsetzlich jähre Firnhänge hinunter auf den riesenhaften, alle jene Kämme umlagernden Aletschfirn. Gegenüber erheben sich Jungfrau, Gletscherhorn, Ebene Fluh, Mittags- und Grosshorn. Oestlich von der Jungfrau zeigen sich Mönch und Eiger und in dieser Richtung fassen die Reihen der Berner und Walliser-Viescherhörner den Aletschgletscher ein, während über diese hinaus das Finsteraarhorn seine scharfe Pyramide in die Lüfte streckt. In weiterem Gliede treten noch die Schreckhörner und Wetterhörner hervor. Gegen Westen fällt der Blick auf den Ober-Aletsch- und den Jäggletscher, die vereint das Thal durchziehen, das von dem Fusshornkamm und den Ausläufern der Nesthornkette eingeschlossen wird.

Die zweite Hauptgruppe wird von der furchtbar schönen Kette der Lötschthaler Kolosse gebildet, unter denen das Nesthorn, aber noch mehr das Bietschhorn durch ihre wilden Gestalten sich auszeichnen. Zu den Füßen dieser Kette gewahrt man die grünen Waideplätze, die dunkeln Forsten und einzelne Hütten des einsamen Lötschenthals, und hinter den dasselbe gegen Norden krönenden Massen des Tschingelgletschers erscheinen die kahlen Wände der Blümlisalpette.

Als entferntere Gruppen entwickeln sich hinter Balhorn und Altels die Gipfel des westlichen Theils der Berner Alpen, in weiter Ferne vom Montblanc überragt. Links von diesem erglänzt in einer Reihe, welche mehr als 60° des Horizonts einnimmt, das Gipfelheer der gray-schen und peninnischen Alpen, deren mächtige Gestalten sich noch im Einzelnen erkennen und bewundern lassen,

während das entfernte Meer von Bergen, das im Osten auftaucht und über die Tessiner, Urner, Bündner und Glarner Gebirge bis zum Bernina, zum Orteler und zu den Oetzthaler Hörnern sich ausdehnt, unendlich schwer zu entziffern ist. Ein Blick über die Berner Grenzkette hinweg in's ferne Hügelland und nach dem Jura wird selten vergönnt sein, sondern undurchdringlicher Dunst meistentheils jene Fernen verhüllen.

Indem Hr. Fellenberg die nächsten Umgebungen der Aussicht des Aletschhorns mit derjenigen des Finsteraarhorns vergleicht, findet er in der Umgebung des letzteren mehr Furchtbarkeit, mehr Wildniss, mehr drastische Elemente, in derjenigen des Aletschhorns mehr Ruhe, ästhetischere Gruppierung, bessere Uebersicht der Verhältnisse. Er bezeichnet das Finsteraarhorn als eine Tragödie, das Aletschhorn als ein Heldendrama.

Um 2 Uhr wurde der Rückweg angetreten und mit äusserster Vorsicht den steilen Felsgrat abwärts geklettert. Ruppen hielt das kurze Seil gestreckt, bis wieder der Eine oder Andere festen Stand hatte. Um 3 Uhr war die Lücke am Fusse des rothen Horns erreicht, um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr erreichte man die zurückgelassenen Sachen auf dem Firnplateau und im tiefen aufgeweichten Schnee ging's nun rasch die einzelnen Gletscherterrassen hinunter. Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr war's, als man durchnässt und zerschlagen, aber siegesfroh, im Hôtel Bellalp einzog.

Im *August 1863* wurde das Aletschhorn ungefähr unter denselben Umständen von Hrn. *Raillard-Stähelin* aus Basel bestiegen, unter der Führung von *Kaspar Blatter*, *Emanuel Ruppen* und *Joh. Eggel*. Fernere Besteigungen fanden im Jahr 1864 statt durch die Familie *Walker* aus England und die Herren *Hornby* und *Phil-*

pott, welche Letzteren am 31. August mit Almer und Lauener von der Bellalp aus die Spitze erkletterten und über den Mittel - Aletschgletscher nach dem Eggischhorn zurückkehrten.

### 3. Jungfrau.

|                                  |                                  |
|----------------------------------|----------------------------------|
| Höchster Gipfel . . . .          | 4167 <sup>m</sup> = 12,827 P. F. |
| Spitze am Roththalsattel . . . . | 3946 <sup>m</sup> = 12,147 »     |
| Silberhorn . . . .               | 3690 <sup>m</sup> = 11,360 »     |
| Schneehorn . . . .               | 3415 <sup>m</sup> = 10,153 »     |

---

*Litteratur.* Reise auf den Jungfrau-Gletscher, etc. 1811. Aus den Miscellen für die neueste Weltkunde abgedruckt. Reise auf die Eisgebirge des Kant. Bern. Aarau 1813. Alpenrosen von 1852. Erinnerungen an Prof. Dr. Rud. Meyer. Reise auf den Jungfraugl. v. Casp. Rohrdorf. Bern 1828. Die Besteigung des Jungfrauh. dh. Agassiz, v. E. Desor. Soloth. 1842. Panorama v. Bern v. G. St. l'Echo des Alpes, 1865. Nr. 2 (Genève). Studers Hochalpen. Bund von 1862. Hochgeb.-Touren. Alpine-Journal Nr. 3, 4, 8, 12, 13. Jahrbuch des S. A. C. I. Sonntagspost 1865. Von der Jungfrau v. Prof. Dr. Aebi.

---

Die *Jungfrau* ist von Norden gesehen, dem sie ihre, mit dem wundervollen Firnkleide geschmückte Breitseite, zukehrt, das schönste Gebilde der Berneralpen. Sie schaut so schön und so frei in das ebene Land hinaus und wenn das Auge die glänzende Reihe ihrer Nachbargebilde durchmessen hat, so kehrt es stets wieder auf sie zurück und ob es auch schwankt, ob es dem reichen Vollwuchs der Blümlisalp den Vorzug geben soll, muss diese doch, was die Kühnheit der Form und den regelmässigen Aufbau anbetrifft, sich vor jener bengen. Weniger Anspruch auf Bewunderung darf die Jungfrau erheben, wenn man sie

von Süden her betrachtet, wo die Hochfirne des grossen Aletschgletschers bis zur Höhe von 9,000 Fuss an sie hinansteigen und wo die gewaltigen Vorketten des Aletschhorns und der Walliserviescherhörner die fast unscheinbare Gestalt mit der schlanken Spitze so sehr in den Hintergrund drängen, dass sie nur in unmittelbarer Nähe oder von entfernten hochgelegenen Standpunkten aus gesehen werden kann. — Die Jungfrau reizte noch früher als das Finsteraarhorn die Lust des kühnen Bergsteigers, der aus den grünen Ebenen des Landes zu ihr emporblickte; aber wie beim Finsteraarhorn gelang ihre Bezwungung auch nur durch eine strategische Umgehung der nördlichen Hauptfronte vom Wallis her, bis die moderne Steigekunst ihr auch von der Vorderseite Meister wurde.

Es war den Herren *Joh. Rudolf* und *Hieronimus Meyer* aus Aarau und den zwei Wallisergemsjägern, die ihnen als Führer dienten, vorbehalten, sich den Ruhm der ersten Ersteigung der Jungfrau zu erwerben. Die Herren Meyer reisten am 29. Juli 1811 von Aarau ab, stiegen über die Grimsel in's Wallis und nahmen ihren Weg nach dem Lötschenthal. Ihr Bericht über diese Wanderung ist etwas unklar. Sie scheinen von Naters aus nach der Bellalp und von da über den Baichgrat bis zu den hintersten Alpen des Lötschthals vorgedrungen zu sein. Begleitet von jenen zwei Walliserführern, denen sie jedem 25 Batzen für den Tag bezahlten, einem Träger aus Guttannen und drei ihrer Leute aus Aarau, erstiegen sie, am 1. August, ausgerüstet mit Lebensmitteln, Holz, einer Leiter und Seilen von hundert Fuss Länge, den Lötschengletscher. Nachdem sie die Lötschenlücke überschritten hatten, schickten sie die drei Dienstleute aus

Aarau, die des Bergsteigens ungewohnt waren und zu viel Aengstlichkeit verriethen, zurück. Die Anderen schritten gegen die Jungfrau zu und, um sie sicher ausmitteln zu können, trennte sich die Gesellschaft, während der Guttanner beim Gepäck zurückgelassen wurde. *Rudolf Meyer* mit einem Gemsjäger nahm seine Richtung südwärts, um eine Eishöhe zu erklettern, wo er sich orientiren konnte, *Hieronymus* mit dem anderen Jäger wandte sich nordwärts einem andern Schneegebirge zu, bis er endlich die Jungfrau *bestimmt* erkannte. Die ganze Gesellschaft vereinigte sich sodann wieder an einer etwas hoch liegenden, aus dem Eismeer hervorragenden, Felsklippe an der nördlichen Seite des Gletschers, da wo sich der Lötschengletscher (jetzt Aletschfirn) mit dem Aletschgletscher vereinigt. Es war unzweifelhaft eine Stelle am Fuss des Kranzberges. (Ob wohl nahe bei dem Punkt 2,967?)

Mit der ersten Tageshelle des 2. August wurde aufgepackt und die Reise fortgesetzt. Man zog durch das von der Jungfrau und dem Mönch herabziehende Gletscherthal (den Jungfraufirn) aufwärts, bis man den obersten Gipfel der Jungfrau vor sich hatte. Der Firn scheint sehr zerklüftet gewesen zu sein, so dass an gefährlichen Stellen die Leiter gebraucht wurde. Als man sich anschickte, den letzten Gipfel zu besteigen, brach der Föhn los und zwang die Reisenden, zu ihrem letzten Nachtquartier zurückzukehren, das sie um 2 Uhr Nachmittags erreichten. Bis wie weit die Herren Meyer an jenem Tage vorgedrungen waren, ist aus ihrer Schilderung nicht genau ersichtlich. Es scheint, sie haben den Weg eingeschlagen, den auch die spätern Jungfraubesteiger genommen und seien, wenn nicht bis auf den Roththal-

sattel, doch auf die Höhe der bekannten Firnschründe gekommen, welche die Firnmulde, die zwischen der Jungfrau und dem Kranzberg nach dem Roththalgrat emporsteigt, durchziehn. — Den Nachmittag benutzten sie zur Erforschung eines anderen, wie der Bericht sagt, *östlich* liegenden, ebenfalls von der Jungfrau herabziehenden Eisthals und bezogen in ansehnlicher Höhe einen Punkt, der sich zum Nachtlager als der bequemste und sicherste herausstellte.

Welches jenes östliche Eisthal und dieser Punkt gewesen, wo sie ihr *zweites* Nachtlager genommen, ist aus der unklaren und sich widersprechenden Beschreibung, welche Zschokke nach den Angaben der Herren Meyer über ihre Gletscherreisen bearbeitet und herausgegeben hat, schwer mit Bestimmtheit festzustellen. Es wird zwar in jener Beschreibung gesagt, der Felsen, wo sie ihr *zweites* Nachtquartier aufgeschlagen hatten, habe sich eine *halbe Stunde südlich vom Mönch* am Ausgehen des Jungfraugletschers befunden, was so ziemlich auf die Felsen am Fusse des Trugbergs passen würde. Dagegen bemerkt Herr *Gottlieb Meyer* in seinem Bericht über die *zweite* Jungfraubesteigung (s. Alpenrosen v. 1852), er und seine beiden Walliser hätten, nachdem sie bei'm grünen Horn die Nacht zugebracht, den Berg *gerade an der entgegengesetzten Stelle bestiegen*, wo die Besteigung im Jahr vorher stattgefunden, nämlich von der *Ostseite* aus. Diese bestimmte Hindeutung, verbunden mit dem Reisebericht der Herren Joh. Rudolf und Hieronymus Meyer über ihre Jungfraubesteigung und der Karte, welche ihrem zweiten Reiseschriifchen beigefügt ist, lässt mit grosser Wahrscheinlichkeit darauf schliessen, dass sie an jenem Nachmittage des 2. Augusts 1811 von der Stelle ihres

ersten Nachtlagers aus durch das *westlich* von ihnen gelegene Firnthal hinaufgestiegen waren, welches zwischen dem Gletscherhorn und dem Kamme des Kranzberges gegen den Roththalgrat und die Jungfrau hinansteigt; dass sie ferner ihr zweites Nachtlager hoch oben in diesem Firnthal genommen und von *dieser* Seite aus, also von Süden gegen Norden, den zweiten Angriff auf die Jungfrau gemacht hatten.

Am Morgen des 3. *Augusts* brachen sie dann von ihrem zweiten Nachtlager auf und, indem sie den Guttanner zu den Lötsehtaleralpen zurücksandten, um neue Vorräthe von Lebensmitteln und Holz dort abzuholen, rückten sie nun vier an der Zahl über die von der Jungfrau niederhängenden Eis- und Schneemassen vor. Was sie jedoch für ein ununterbrochenes Schneefeld hielten, auf dem sie den Gipfel der ihnen nahe stehenden Jungfrau zu erreichen hofften, war Täuschung des Auges. Sie sahen plötzlich vor ihnen eine Tiefe von 40 — 50 Fuss, zu welcher sie nur mit Mühe gelangen konnten. Der Weg hinab zum Fusse des Jungfraugipfels war ein schmaler Glettherrücken oder Sattel und rechts und links senkten sich steile Bergwände in die Tiefe. Ich glaube, man dürfe annehmen, dieser Sattel sei die Einsattlung des Roththalgrats gewesen, den man erreicht, wenn man vom Jungfraufirn nach der Jungfrau emporsteigt und jene Höhe, von der sie auf den Roththalsattel niederstiegen, der Punkt 3,946 der eidgen. Karte. Da wo jener Sattel anfing, hatte man das Seil an einem tief in den Schnee eingestossenen Stock befestigt und einer nach dem andern glitt rittlings über denselben hinab, bis man an den Fuss des Gipfels kam und sich demselben ganz näherte. Zwischen nackten Felsklippen zog sich ein schmales Schnee-

band hinauf bis zur Höhe. Mit Hülfe des Seils, das von dem Voransteigenden in gewisser Höhe befestiget wurde, ward jenes Band erklimmen, aber obgleich die senkrechte Erhebung des Berggipfels nur etwa 600 Fuss betragen mochte, obgleich es 8 Uhr war, als man denselben zu ersteigen begann, erschien der Mittag, ohne dass die Reisenden die Höhe gewonnen hatten. Als man die letzte Kuppe der Jungfrau vor sich sah, zeigte sich kein anderer Weg auf dieselbe, als über einen scharf zugespitzten Eiskamm, auf den man sich reitend setzte und vorsichtig halb sitzend, halb kletternd aufwärts glitt, links in das dunkle Thal von Lauterbrunnen, rechts nach den Eisgelfiden hinter dem Mönch hinabblickend. Noch war eine tiefe Eisspalte zu überschreiten, welche den Schneekamm von der Kuppe des Berges trennte, dann ebnete sich das Schneelager und nach wenigen Schritten standen die Reisenden auf dem höchsten Punkt des Jungfraugebirges. Es war 2 Uhr Nachmittags vorüber. Der Gipfelpunkt hatte damals etwa 12 Fuss im Durchmesser. Diese Gestalt entspricht keineswegs der Form des Jungfrau-gipfels, wie sie von allen spätern Jungfraubesteigern wahrgenommen wurde, und es lässt sich die damalige Beschaffenheit desselben nur dadurch erklären, dass eine mächtige Schneewächte dem sonst scharf zulaufenden Gipfelgrat anhangen musste. Der Himmel wölbte sich wolkenlos, in schöner dunkler Bläue, doch nicht bläuer, als man ihn bei dunstreiner Atmosphäre in unsern Thälern zu sehen gewohnt ist, über den ersten Besteigern der Jungfrau. Vom Gipfel hinabgesehen, schienen alle Gletscher Ebenen zu sein, ohne bedeutende Erhöhung oder Vertiefung. Nur der Montblanc, Monte Rosa, Finsteraarhorn, Schreckhorn, Mönch, Eiger und acht bis zehn



unbekannte Hörner vom Wallis ragten wie schroffe Berge oder Inseln aus dem unübersehbaren Eismeere hervor. Das bewohnte Land mit seinen Alpen und Thälern sah einem unermesslichen Blachfelde gleich. Schauernd senkte sich der Blick in die entsetzliche finstere Kluft des Lauterbrunnenthals. Obschon der Himmel wolkenlos, die Luft heiter war, lag unter ihnen alles schwarz, dunkel, lichtlos. Da war keine Stadt, kein See, kein Fluss. Man suchte vergebens die Kette des vaterländischen Jura. — Alles war ein trübes verschwimmendes Einerlei. So lautet die Schilderung der Reisenden.

Es wurde zum Wahrzeichen der Besteigung eine Fahne in den Schnee eingepflanzt; dann trat die Gesellschaft, nachdem sie wohl eine halbe Stunde auf dem Gipfel verweilt hatte, den Rückweg an, der zwar rascher und leichter als aufwärts von statten ging, aber jede Art von Vorsicht erheischte.

Man erreichte Abends spät die Felsen und das Steinlager des ersten Nachtquartiers, wo man frischen Vorrath von Lebensmitteln und ein wohlthuendes Feuer bereit fand. Am folgenden Tag stieg man wieder nach den Alpen des Lötschenthals hinunter und die Herren Meyer traten ihre Heimreise an.

Die Nachricht von der gelungenen Besteigung der Jungfrau durch die HHrn. Job. Rudolf und Hieronymus Meyer wurde Anfangs vom Publikum mit Misstrauen aufgenommen und ihre Wahrheit selbst im Berner Oberlande bezweifelt. Dagegen erhielt sich im Oberwallis bis auf die neueste Zeit die Rede von einer *ersten* Ersteigung der Jungfrau durch zwei Jäger aus dem Viescherthale, Namens *Bortis* und *Volken*. Ueber das Datum und die Umstände dieser angeblichen *ersten* Besteigung konnten

jedoch dem Verfasser gegenwärtiger Schrift keine näheren Aufschlüsse ertheilt werden. Es ist auch sehr unwahrscheinlich, dass zu einer Zeit, wo der Gipfel der Jungfrau im Wallis kaum noch bekannt war, einfache Jäger ohne fremden Antrieb und Beihülfe ein solches Unternehmen ausgeführt haben würden. Auffallend aber ist es, dass die beiden Walliserführer, welche im Jahre 1812 den Hrn. Gottlieb Meyer auf die Jungfrau begleitet hatten, gerade *Bortis* und *Volker* hiessen und diese Verumständungen begründen die Vermuthung, dass die vermeintliche *erste* Jungfraubesteigung durch Walliserjäger mit derjenigen des Hrn. *Gottlieb Meyer* identisch sei, — wenn nicht schon mit derjenigen der HHrn. *Joh. Rudolf* und *Hieronimus Meyer* im Jahr 1811, deren Führer zwar in ihrem Bericht nicht genannt werden, aber möglicher Weise schon die nämlichen sein konnten.

Um die Zweifel zu heben, welche über der ersten Ersteigung der Jungfrau durch seinen Vater und Oheim Joh. Rudolf und Hieronymus Meyer waltete, führte Hr. *Gottlieb Meyer* mit den zwei genannten Wallisern *Joseph Bortis* und *Aloïs Volker* am 3. September 1812 die *zweite* Jungfraubesteigung aus. Diese letztern hatten am 16. August vorher seinen Bruder Dr. Rudolf Meyer nach dem Finsteraarhorn begleitet.

Die kleine Gesellschaft reiste am 2. Sept. von der Alp Märjelen über den Aletschgletscher hinauf bis zum grünen Horn, wo das Nachtquartier bezogen wurde. Am Morgen früh um 5 Uhr wurde aufgebrochen und über das Eismeer zwischen Mönch und Jungfrau (Jungfraufirn) emporgestiegen bis an den Fuss des Eiskolosses. Man vermuthete, einen besseren Weg gefunden zu haben, als den vom vorigen Jahr, sah sich aber in dieser Erwar-

tung getäuscht. Steil ging es aufwärts, immer steiler stundenlang fort; erschöpft sanken die Führer zusammen. Bald erholte man sich wieder und band sich an das Seil. Um 11 Uhr stand der Gipfel dicht vor den Reisenden und schien nicht mehr höher denn ungefähr 400 Fuss. Eine nicht nur senkrechte, sondern an vielen Orten überhängende Eiswand musste erstiegen werden; dicht unter derselben war noch ein ziemlich breiter Schrund, der sich der ganzen Länge nach hinzog. Es wurden nun zwei Stangen über den Schrund hingestellt; der vorderste Führer wand sich über dieselben hinauf und fing an mit einem kleinen Beil Stufen für Hände und Füße einzuhauen und befestigte das Seil an dem Stocke, den er fest an die Eiswand stemmte. Auf gleiche Weise krochen die andern nach und mittelst der eingehauenen Stufen wurde die Wand erstiegen. Ohne Zweifel hatten jetzt die Reisenden den Rothhalsattel erreicht. Sie befanden sich auf einem Rücken, der sich steil bis zum Gipfel erhob und zu beiden Seiten Abgründe hatte und nur mittelst eingehauener Stufen erklommen werden konnte. Mitte Weges wurde es einem der Führer so schwach und übel, dass er nicht mehr weiter konnte. Er machte sich in das Eis einen Sitz und blieb zurück. Herr Meyer und der andere Führer gelangten Nachmittags 2 Uhr auf die Spitze. Die oberste Höhe hatte sich seit dem vorigen Jahr, wo sie weit abgerundet war, sehr verändert. Sie befand sich ganz spitz und die beiden Männer mussten sich in das Eis Sitze einhauen, um nicht hinunter zu gleiten. Während der Befestigung einer neuen Fahne (von der Vorjährigen fand sich keine Spur mehr vor) kam auch der zurückgebliebene Führer auf den Gipfel. Der Tag war herrlich und ziemlich Windstille. Der Thermometer stand

auf 6°. Die Aussicht auf das flache Land war grossentheils durch Wolken verdeckt, diejenige auf die Gletscher und Gebirge dagegen durch kein Wölkchen getrübt. Nachdem die Gesellschaft eine halbe Stunde auf dem Gipfel zugebracht hatte, trat sie den Rückweg an, der verhältnissmässig leicht vor sich ging. Gegen 7 Uhr Abends ward das Zelt am grünen Horn erreicht, wo die Nacht passirt wurde. Eintretendes schlechtes Wetter verhinderte Herrn Meyer, sein Vorhaben, von da aus auch den *Mönch* zu besteigen, auszuführen und als es zu schneien begann, kehrte er am zweiten Tage über den Aletschgletscher zu den Hütten von Märjelen und in's Wallis zurück.

Der Weg nach der Jungfrau war jetzt gebahnt und doch verflossen nicht weniger als *16 Jahre*, bevor Jemand die Kühnheit hatte, einen neuen Angriff auf dieselbe zu unternehmen.

Erst im Jahr *1828* versuchte *Caspar Rohrdorf*, Präparator am Museum in Bern, der Jungfrau zu Leibe zu rücken, indem er von Grindelwald aus über den untern Grindelwaldgletscher hinter dem Eiger und Mönch herum über das jetzige Mönchjoch emporstieg und bis auf den Jungfraufern vordrang, auch ein Nachtlager in den Felsen des *Trugberges*, den er *Lagerberg* nannte, bezog. Die Jungfrau blieb jedoch unerreicht. Dagegen gelang es einige Tage später (am 10. Sept. *1828*) seinen Führern unter *Peter Baumanns* Leitung, die Fahne auf den Gipfel aufzupflanzen, welche Rohrdorf auf dem Grat zwischen Jungfrau und Mönch, dem jetzigen Jungfraujoche, zurückgelassen hatte. Baumann reiste mit seinen sechs Gefährten am 8. Sept. von Grindelwald weg. Sie schiefen in der grossen Höhle am Eiger, überstiegen am 9. den Vieschergrat und, da sie dem Wetter misstrauten, nahmen sie

ein zweites Nachtlager in der Nähe des grünen Horns. Am folgenden Tage erreichten sie auf demselben Wege, welchen Herr Gottlieb Meyer eingeschlagen hatte, die Spitze. Das Einhauen von Stufen in das Eis nahm un- gemein viel Zeit weg, so dass sie erst Abends 4 Uhr da- selbst anlangten. Sie fanden die First des Gipfels etwa 12 Fuss lang und nicht breiter als einen «Handstock». *Peter Baumann*, der Gletscherhirt, stets an der Spitze des Zuges, damals ein kräftiger Mann von 28 Jahren, setzte sich rittlings darauf und fing an, die Spitze zu verebnen. Ihm folgten *Ulrich Wittwer*, *Christian Bau- mann*, *Hildebrand Burgener*, *Peter Roth*, welcher die bei- nahe 20 Pfund schwere eiserne Fahne und den Bohrer hinaufgetragen und endlich der 60 Jahre alte *Peter Moser*. Christian Roth war auf dem Roththalgrat zurückgeblieben. Die Fahne wurde als Wahrzeichen der Besteigung auf- gepflanzt und bei günstiger Beleuchtung am 19. Oktober Abends durch treffliche Fernrohre von dem Observatorium in Bern wahrgenommen. Nach einem kurzen Aufenthalt kehrten die Männer zu einem Felsen am Vieschergrat und am 4. Tage nach Grindelwald zurück.

In den Jahren 1827, 1828 und 1829 hatte auch *Prof. Hugi* versucht, von dem Roththale aus nach der Jungfrau vorzudringen. Er war ohne Zweifel der erste Reisende, der das Roththal betreten. Er gelangte jedoch nicht einmal bis auf den *Roththalsattel*. Nachdem er eine Höhe von 8,938 Fuss gewonnen hatte, zwangen ihn Un- entschlossenheit und Widerstand seiner Führer zum Rück- zuge. Schon bevor Hugi diese Versuche begonnen hatte, sollen zwei seiner nachherigen besseren Führer, *Peter Bischoff* und *Christian Lauener*, fruchtlose Anstrengun- gen gemacht haben, einen neuen Weg auf die Jungfrau

ausfindig zu machen, indem sie vom *Eingang* des Roththales aus sich links gegen die Felsen wandten. Auf dem nämlichen Wege sollen zu jener Zeit auch zwei Engländer die Erklimmung versucht haben. Im Jahr 1832 ging Hugi in der nämlichen Absicht über den untern Grindelwaldgletscher hinter dem Eiger herum und würde vielleicht sein Ziel erreicht haben, wäre er nicht von stürmischem Wetter überfallen worden.

Im Jahr 1841 unternahm ein Engländer, Namens *Cowan*, die Ersteigung der Jungfrau. Er schrieb das Misslingen lediglich der Unwissenheit und dem schlechten Willen seiner Führer zu.

Im gleichen Jahr, den 28. August, wurde die Jungfrau von *Professor Agassiz* und seinen *Gefährten* bestiegen. Sie waren von der Grimsel über das Oberaarjoch und den Vieschergletscher bis zu den Alphütten von Märjelen gewandert. Hier brachen sie den 28. August erst um 5 Uhr Morgens auf und schritten über den Aletschgletscher und Jungfrau firn aufwärts. Mit Hülfe der mitgeschleppten Leiter wurden die Bergschründe, die die Wände des Firnthals unten am Roththalgrat durchziehen, passirt und dieser erklimmen. Das Eis des Jungfrau kegels war hart und es mussten viele Stufen gehackt werden. Von 13 Mann, welche ausgerückt waren, erreichten acht den höchsten Gipfel, den sie des kleinen Raumes wegen abwechselnd betraten, nämlich: *Agassiz*, *Forbes*, Professor der Physik in Edinburg, *Duchatlier* von Nantes, *E. Desor* aus Hessen-Homburg und die Führer *Jakob Leuthold*, *Joh. Jaun*, *Melchior Bannholzer* und *Andreas Abplanalp*. — Der Grat des Jungfrau gipfels wurde auf etwa 20 Fuss Länge angeschlagen, während dessen Breite zwischen 6—10 Zoll wechselte. Die Gehänge

der beiden Seiten hatten zwischen 60—70° Neigung. Die Fläche des höchsten Punktes bildete ein kleines Dreieck von etwa 2 Fuss Länge und 1 $\frac{1}{2}$  Fuss Breite.

Es mochte 3 $\frac{1}{2}$  Uhr sein, als Leuthold zuerst Herrn Agassiz auf den Gipfel führte. Der Himmel war vollkommen klar und so dunkel, dass er fast schwarz schien. Die Thermometer zeigten 3 Grad unter 0. Auf der Oberfläche des Gneisgesteins, welches nahe dem Gipfel zu Tage geht, trafen die Reisenden noch einige Flechten an. Von thierischen Organismen fanden sie keine Spuren, aber über ihren Häuptern wiegte sich ein Falke in der Luft. Während die Umrisse der entlegenen Gebirge nur sehr unbestimmt sichtbar waren, entrollte sich um so fesselnder das Gemälde der nächsten Umgebung vor den Augen der Sieger. Es waren die umgletscherten Kämme und Gipfel, die den Hofstaat der Jungfrau bilden und auf deren kolossale Kuppen man hinuntersah. Nur das Finsteraarhorn erhob sich über ihrem Horizonte. Mit Recht bemerkt Desor, dass es nicht die ungeheure Ausdehnung des Gesichtskreises sei, welche den Aussichten der Hochkuppen ihren eigenthümlichen Reiz verleihe, sondern gerade der Blick auf die näheren Umgebungen, ihre Gestaltung und ihre riesenhaften Verhältnisse. Nach seiner Meinung mag es schwerlich einen gelegeneren Punkt geben, als die Spitze der Jungfrau, um sich über die Form der Berge des Oberlandes einen klaren Begriff zu machen. Gegen Süden war die Aussicht durch Wolken beschränkt, welche sich auf der Kette des Monte Rosa gesammelt hatten und gegen Südosten hatten sich dicke Nebel angehäuft, welche sich aus dem Roththale erhoben.

Es war 4 Uhr vorbei, als die Gesellschaft wieder

aufbrach und um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachts die Hütte der Walliserhirten erreichte.

Ein Jahr später, am 14. August 1842, ward die Spitze der Jungfrau von zwei Bernern, den Herren *Fr Bürki* und *G. Studer* bestiegen. Sie waren begleitet von den vier Führern: *Joh. von Weissenfluh* vom Mühlestalden, *Melchior Bannholzer* von Guttannen, *Kaspar Abplanalp* aus dem Grund und dessen Bruder *Andreas*.

Nachdem die Gesellschaft, von der Grimsel durch das Wallis herkommend, auf der Märjelenalp sich mit einer aus einem Lärchenstamm improvisirten Leiter von 24 Fuss Länge versehen hatte, bezog sie 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden oberhalb den Hütten ihr Nachtquartier unter freiem Himmel am Rande des Aletschgletschers. Morgens 4 Uhr wurde aufgebrochen und die Richtung ihrer Vorgänger verfolgend, erreichte man um 10 Uhr den Roththalsattel und um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr die Spitze. Die Leiter reichte kaum aus, um die klaffenden Firnschründe am Gehänge des kleinen Firnthals, das gegen den Roththalgrat hinansteigt, passiren zu können. Eine lange Hackarbeit erforderte das Ersteigen der jähabfallenden eisigen Wand am eigentlichen Horn der Jungfrau, wo Tritt für Tritt von dem vordersten Führer in das harte Eis eingehauen werden musste. Der scharfe Schneeegrat des Gipfels mochte eine Länge von 15 Schritten haben. Banholzer schritt zuerst über denselben hinweg und verebnete die höchste Stelle mit der Axt, so dass gleichzeitig drei Mann, einander festhaltend, darauf zu stehen vermochten. Bei seiner Arbeit fand Banholzer eine abgebrochene Stange im Eise. Es war Agassiz Bergstock, der als Fahnenstange gedient hatte. Eine neue Fahne, aus der Schürze der Wirthin von Niederwald bestehend, wurde aufgepflanzt. — Der



Himmel war wolkenlos, aber sehr dunkel; die Luft mild, Wind ging keiner. Der Blick auf die Hochalpen, die Gletscherthäler und in die furchtbaren Abgründe, die den Gipfel umgeben, war prachtvoll und fast erschütternd. Gegen die fernen Niederungen hingegen erschien alles trübe und dunstig. Vom Jura sah man trotz des schönen Tages keine Spur. Alles verschwand in dem Dunst des Horizontes. Kaum vermochte man mit dem Fernrohr noch Bern zu erkennen. Der schöne blaue Spiegel des Thunersees hatte die düstere Farbe eines Alpensees und sein Becken schien von öden Anhöhen umgeben. Nur das hellglänzende Unterseen und die grünen, mit Baumgruppen und Wohnhäusern geschmückten Matten des Grindelwaldthals mahnten an den Reiz und das bunte Farbenspiel unserer lieblichen Thäler. Der Aufenthalt dauerte fast eine Stunde. Der Rückweg ging ohne Unfall von statten; ermüdend aber war, des erweichten Schnees wegen, der Gang durch das endlose Firnthal des Aletschgletschers bis man das schneelose Eis betreten konnte. Es war Nachts 11 Uhr, als man nach einem Tagesmarsche von 17 Stunden die Hütten von Märjelen wieder betrat.

Mehr als *zehn Jahre* gingen wieder vorüber, bevor Jemand den Fuss auf die Jungfrau setzte. Dann aber folgten sich die Besteigungen fast ununterbrochen. Ich erlaube mir, einige der interessantesten Momente aus denselben hervorzuheben. Im Jahr 1856 unternahm Hr. *Hypert Chapmann* aus England die Besteigung. In Begleit des *Peter Bohren* als Führer, des *Christen Almer* und *Christen Bohren* als Träger, übernachtete er am 25. Juli, von Grindelwald hinaufsteigend, in der Eigerhöhle. Am folgenden Tage wurde der Vieschergrat überschritten, wozu man sechs Stunden bedurfte; erst um

3 Uhr Nachmittags langte man am Fuss der Jungfrau an und obschon der Firn sehr günstig war und die beiden Bergschründe sich kaum wahrnehmen liessen, auch zur Besteigung der Gipfelwand keine Tritte erforderlich waren, wurde der Gipfel erst um 5 Uhr Abends erreicht. Der Aufenthalt daselbst dauerte keine Viertelstunde. Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr befand man sich wieder auf dem Sattel hinter dem Mönch, wo man auf der Moraine in Decken eingehüllt, das Nachtlager bezog, um Tags darauf nach Grindelwald zurückzukehren. Die gesammte Expedition geschah in der Periode von 51 Stunden, wovon wenigstens 28 auf dem Eise zugebracht wurden. Die Reise war grossentheils von starkem Schneefall, stürmischer Witterung, Nebel und Kälte begleitet gewesen.

Im gleichen Jahr wurde die Jungfrau auch von Hrn. Dr. *Sigmund Porges* aus Wien bestiegen. Sein Hauptführer war *Christian Almer*. Am 31. Juli reiste die Gesellschaft von Grindelwald ab und bezog zwischen Jungfrau und Mönch ein Nachtquartier. Am 1. August erreichte man Mittags 12 Uhr die Spitze, obschon die Führer genöthigt gewesen waren, mehr als 600 Tritte in das Eis zu hauen. Oben auf dem Gipfel empfand man grosse Hitze. Die Luft war still, die Aussicht schön. Dennoch dauerte der Aufenthalt daselbst nur *zehn* Minuten! Hr. Porges schlug mit Almer den Rückweg über den Aletschgletscher ein, während die andern Führer gleichen Tages über den Vieschergrat bis zur Stieregg zurückkehrten.

Ein Engländer *Anderson* und sein Gefährte *Williams*, die, von acht Führern und Trägern begleitet, im nämlichen Jahre die Besteigung der Jungfrau ausführten, reisten zu dem Zweck am 9. August ebenfalls von Grin-

delwald ab; nahmen ihr erstes Nachtquartier in der Eigerhöhle, ihr zweites auf einem Felsen am Fuss der Jungfrau; am 11. August des Vormittags 10 Uhr erreichten sie den Gipfel, der wie eine Dachfirst gestaltet war, nachdem man viele Tritte hatte hauen müssen. Entschlossen, wenn thunlich, am gleichen Tage noch Grindelwald zu erreichen, eilte man so schnell als möglich wieder hinunter und um halb 2 Uhr Morgens langte man in Grindelwald an.

Bei der Besteigung, welche Hr. *Fr. Thioly* in Genf in Begleit der Führer *A. Walters* und *J. Minig* am 20. Juli 1862 von ihrem Nachtlager am Faulberg aus unternahm, fehlte es an einer Leiter, um die Bergschründe zu passiren, die den Weg zum Roththalsattel hinauf gefährden. Da versuchte Hr. Thioly an der steilen Wand direkt gegen den Jungfraugipfel emporzuklettern, ohne den Roththalgrat zu berühren. Es mussten zu dem Ende 12—1300 Stufen in das Eis gehauen werden und Herr Thioly schätzt die Steigung der ersten Wand auf 70—80°. Es war schon 7 Uhr Morgens, als sie diesen Weg einschlugen, obschon sie schon um 2 Uhr das Nachtlager am Faulberg verlassen hatten. Nicht ohne Gefahr und unter vielen Schwierigkeiten erreichten sie um 2 Uhr Nachmittags die Spitze. Der Aufenthalt dauerte kaum eine Viertelstunde, als der Rückweg wieder angetreten wurde, obschon man sich einer vollkommen wolkenlosen Aussicht erfreute. In der Nähe des Märjelsee's am Bord des Gletschers wurde ein Theil der Nacht unter freiem Himmel zugebracht, dann wurde wieder aufgebrochen und um 4 Uhr Morgens langte man im Eggishornhotel an.

Am 20. August 1863 wurde die Jungfrau zum ersten Mal von einer *Dame* bestiegen. Die Gesellschaft bestand aus Hrn. *Winkworth* aus England und seiner *Gemahlin*, Hrn. *Utterson* und drei Führern und die Expedition wurde vom Eggischhornhotel aus unternommen.

Eine andere Dame hatte schon einige Jahre vorher das gleiche Ziel angestrebt, der Versuch war jedoch misslungen. Es war die russische Gräfin *Helene Kolzoff-Massalsky*. Diese Dame hatte den kühnen Entschluss gefasst, von Grindelwald aus die Jungfrau zu erklimmen. Mit acht Führern, unter denen *Peter Bohren* aus Grindelwald und *Lauener* aus Lauterbrunnen, übernachtete sie Sonntags den 10. Juni 1855 in der Eigerhöhle. Des folgenden Tages brach die Gesellschaft Morgens drei Uhr auf und erreichte zwischen 1 und 2 Uhr die Höhe des Vieschergrats. Aus unbekanntem Gründen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die vorgerückte Tageszeit und weil die Führer sich nicht auf ein Nachtlager auf dem Gletscher vorgesehen hatten, drangen diese auf die Rückkehr nach Grindelwald. Nur die Dame, obwohl sie unpässlich war, wollte sich nicht darein schicken und soll den Preis von Fr. 1000 geboten haben, wenn die Führer weiter gehen wollten. Lauener aber soll lachend erwidert haben: seine Gesundheit sei ihm lieber als der angebotene Preis. Nachdem man noch zwischen Eiger und Mönch (nach andern Berichten zwischen Mönch und Jungfrau) eine Fahne aufgepflanzt hatte, wurde der Rückzug angetreten und zwar so gewandt und geschickt bewerkstelligt, dass man bei einbrechender Nacht wohlbehalten in Grindelwald eintraf.

Aber neben der Erklimmung der Jungfrau wurde von kühnen Touristen auch die Uebersteigung der hohen

Kämme versucht, welche die Jungfrau östlich mit dem Mönch, westlich mit dem Gletscherhorn verbinden. Nachdem schon Hugi sich fruchtlos abgemüht hatte, aus dem Hintergrunde des Roththals hinüber auf den Aletschgletscher zu dringen, gelang dieser Uebergang im Jahr 1860 den HHrn. *Tyndall* und *Hawkins* und es wurde dieser Pass seither das *Lavinenthor* genannt. Ebenso wurde der Sattel zwischen Jungfrau und Mönch bezwungen; — ein Uebergang, der früher für unthunlich gehalten wurde; denn so leicht und mühelos für einen kräftigen Gänger die Wanderung auf der Walliserseite über den Aletschgletscher bis auf jenen Sattel ist, so schwierig und mühsam ist das Hinan- oder Heruntersteigen auf der Seite der Wengernalp und zwar der gewaltigen Seraks oder gebrochenen Firne wegen, welche das nördliche Gehänge bekleiden. Dieser Uebergang wurde zum ersten Mal am *21. Juli 1862* von sechs Engländern und sieben Führern von der Wengernalp aus bewerkstelligt. Die Gesellschaft bestand aus den HHrn.: *Leslie Stephen*, *J. S. Hardy*, *Rob. Lieveing*, *H. A. Morgan*, *George* und *Moore*. Sie hatten die Elite der Grindelwaldnergletschermannen bei sich, nämlich die beiden Brüder *Christen* und *Peter Michel*, und *Ulrich Kaufmann*, die drei, die im Jahr 1861 das Schreckhorn bestiegen; ferner den *Christen Almen*, dann *Christen Bohren* und *Peter Baumann*. Schon am *20. Juli 1862* machten diese zwölf Männer einen Versuch zur Uebersteigung des Jungfraujochs. Früh Morgens brachen sie von der Wengernalp auf und rückten vor gegen die gewaltigen Felsenbollwerke am Mönch, die den Eigergletscher vom Guggigletscher trennen. Sie gelangten durch ein wildes Revier von Eistrümmern und zerklüfteten Gletscherabstürzen bis auf das

grosse Plateau unterhalb des Sattels, als ein « heillosen » Schrund, der ohne Leiter nicht passirt werden konnte, die tapfern Erstürmer zum Rückzuge nach der Wengernalp zwang, von wo dann auch rasch aus dem Thale eine 25 Fuss lange Leiter requirirt wurde. Mit dieser versehen, wurde am nächsten Tage des Morgens 3 Uhr 5 M. wieder aufgebrochen. Ein *Peter Rubi* trug die Leiter. Um 7. 35 gelangte man zu jenem riesigen Schrund, der nun glücklich passirt wurde. Oberhalb demselben erreichte man ein höheres, kleines Schneeplateau, von dem sich lange Firnfelder gegen den Sattel hinaufzogen. Es waren indessen noch bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden. Während man weiter unten sich durch die zerklüfteten Gletscher hindurchwinden musste und den Lawinen einstürzender Firmassen ausgesetzt war, galt es hier einen von tiefen Schründen durchzogenen Firnwall zu erklimmen, der 50—60 ° Neigung hatte. Seil und Beil mussten ihre Dienste leisten. Die letzte Parthie war leicht und mahnte an die leicht zu überschreitenden Schneefelder am Col de St. Théodule. Um 12 Uhr Mittags erreichte man die Passhöhe. Von hier begaben sich die Herren George und Moore mit zwei Führern über den Aletschgletscher nach dem Hôtel am Eggischhorn, während das Gros der übrigen Gesellschaft noch das Mönchjoch passirte und um 9 Uhr Abends beim Adler in Grindelwald anlangte. —

In einer etwas anderen Richtung, indem man sich vom Centralplateau auf dem Guggigletscher näher an die Jungfrau hielt, wurde das Jungfraujoeh am 8. *August 1863* von den HHrn. *Jacomb* und *Rennison* mit den beiden *Michel*, *Christian Bohren* und *Peter Bennert* passirt. In umgekehrter Richtung fand ein Uebergang über dieses Joch am 16. *August 1864* statt. Die HHrn. *Hornby* und

*Philpott*, mit *Christian Almer*, *Christian Lauener* und *J. Bischoff* hatten die Nacht am Faulberg zugebracht; waren von da des Morgens 2 Uhr aufgebrochen und hatten die Passhöhe um 5 Uhr 5, den grossen Schrund um 8. 30 und die Wengernalp um 11. 40 erreicht.

Auch das *Silberhorn* musste besiegt werden, — jene wunderschöne schlank aufstrebende Schneespitze, welche gleich einem Wachtthurm von gediegenem Silber die nördliche Fronte der Jungfrau ziert und im Bilde, das dem Besucher der Wengernalp vor Augen liegt, den eigentlichen Glanzpunkt in sich fasst. Freilich, wenn man das Silberhorn von der Westseite, von Mürren, vom Schiltorn und andern Höhepunkten betrachtet, trägt dasselbe ein ganz anderes Aussehen zur Schau. Da stellt es sich als einen von der Jungfrau sich auszweigenden Firngrat dar, der in steilen kahlen Felswänden gegen das Roththal und den tiefen Abgrund des Thales der Lüttschinen abstürzt und doch sind die ersten Versuche zu dessen Besteigung gerade von dieser Seite aus gemacht worden. Es bedurfte des jugendlichen Muthes und der Thatkraft des Hrn. *Edmund von Fellenberg*, um nicht zurückzuschrecken vor einem Angriff auf diese gewaltigen Felsenbollwerke, die sich tausende von Fussen emporthürmen. — Das Silberhorn im Kopfe tragend, reiste Hr. Fellenberg Donnerstags den *25. Juni 1863* Abends von Lauterbrunnen ab, begleitet von den verwegenen Gletschermannen *Ulrich Lauener* und *Bischoff*. Auf der Stufisteinalp wurde das Nachtlager genommen. Der folgende Tag brach mit Nebel und Regen an und man konnte es erst um 8 Uhr wagen, eine Untersuchungsreise vorzunehmen. Man stieg über die Alp empor, durchschnitt das Gefahr drohende Tobel der Silberlauri und betrat sodann das Felsenposta-

ment des schwarzen Mönchs, an dessen steilen Felswänden man sich emporzog bis zu einem sehr gebrochenen Grasband, das sich den von dahinweg ungangbaren Wänden entlang ziemlich eben hinzog. Allmählig verschwand jegliche Vegetation und es musste hoch über dem Silberlautobel auf einzelnen schiefen Platten von ausgewaschenem Kalkstein von wenigen Zoll Breite bald auf-, bald abwärts traversirt werden, bis man wieder auf breitere Grasbänder gelangte. Den westlichen Absturz des schwarzen Mönchs verfolgend, erreichte man eine zweite Schlucht, die man mit Händen und Füßen steil inporkletterte bis man sich auf der Einöde der *Strählplatten* befand und nach einer Arbeit von 4 Stunden den Wanderern gerade gegenüber die Riesenwand des Rothen Bretts entgegensarrte. Diese wurde erreicht, indem man über das sanft ansteigende kahle Hochplateau der Strählplatte hinanstieg. Hinter herabsickerndem Wasser hindurch wurde die Wand des Rothenbretts passirt und man wandte sich rechts einer kahlen Schlucht zu, die sich hinter dem Rothen Brett in die Höhe zog. Ohne Schwierigkeit gelangte man bis dahin, aber hier startete nun der nackte Kalkstein etwa 80 Fuss hoch in die Höhe, etwas rechts eine von Wasser übersprudelnde Höhlung bildend. Mit Katzengewandtheit, einen kleinen Fluhsatz und eine Felsritze benutzend, schwang sich Lauener bis zu jener Ausbuchtung des Wasserfalls empor und mit Hülfe des Seils wurde nun zuerst Hr. Fellenberg und dann von ihnen Beiden auch Bischoff hinaufgehisst und über glatte Platten und Terrassen ging es auf ähnliche Weise noch höher, bis man auf dem Rande eines mit Schnee gefüllten Kessels stand und, obschon man die höchste Auskeilung des Couloirs noch nicht übersehen konnte, doch sich überzeugen musste,



dass es hier und nirgends anders hinaufgehen müsse. Es war 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, Nachmittags, man war des weitem Plänkels satt und auf dem gleichen, halsbrechenden und schwierigen Wege kletterten die kühnen Männer zurück und zogen um 8 Uhr Abends nach ihrem mühseligen Tagewerk und bei losbrechendem Regen in die Hütte ein.

Sonntags den 28. Juni Abends 4 $\frac{1}{2}$  Uhr reiste Hr. *Fellenberg* in der nämlichen Absicht mit seinen beiden Führern von Lauterbrunnen wieder nach der Stufisteinalp ab. Er war diessmal begleitet von Hrn. *C. Matthews*, einem der renommirten Mitglieder des englischen Alpenklubs, der gewünscht hatte, sich der Expedition anzuschliessen. Sein Führer war *Melchior Anderegg*, der berühmte Meiringer. Des folgenden Tags, Montag den 29. Juni, wurde schon um 2 Uhr bei prachtvолlem Mondschein aufgebrochen und bis zu jenem kleinen Schneekessel der gleiche Weg verfolgt, auf welchem 3 Tage vorher Hr. Fellenberg in diese Felsenwildniss vorgedrungen war. Es war 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, als man diese Stelle erreichte. Jetzt stieg Anderegg voran. Ueber ein hartgefrorenes Schneefeld gelangte man zu verwitterten Felsen, die das Steigen begünstigten und indem man sich etwas rechts hielt, kam man rasch in die Höhe, doch nicht ohne Schwierigkeit. Es mussten nun in der Richtung nach links sehr steile Schneefelder traversirt werden, dann war noch eine mit 40<sup>o</sup> gegen den Abgrund sich neigende, etwa 40 Fuss lange, glatte Felsplatte mit Hülfe des Seils, quer zu überkriechen und man befand sich auf dem Grat, der sich vom Rothenbrett nach dem Silberhorn emporzieht — freudig wädhend, jetzt habe man gewonnen. Aber, neue Täuschung! Eine kleine schwarze Kalkfluh schneidet in überhängender Tafel den Grat ab. Sie konnte weder erklimmen, noch weniger umgangen

werden und Anderegg rief den Uebrigen zu: kein Weitergehen sei möglich! Die Gesellschaft befand sich etwa 10,500 Fuss hoch und hätte noch bei 900 Fuss zu steigen gehabt. Indessen hatte man eine schöne Höhe erreicht und genoss einer Aussicht, welche der des Silberhorns wenig nachstehen konnte. Sie dehnte sich über das ganze Oberland aus und nur gegen Osten war sie durch das Silberhorn selbst versperrt. Besonders schön trat der Tschingelgletscher hervor und seine Umgebung. Der Blick ins Lauterbrunnenthal, sowie ins Trümletenthal war schaurig. Der Grat, auf dem man stand, war der *Rothbrettgrat* benannt und nachdem man noch die mitgebrachte Fahne auf demselben in den Schnee eingebohrt und am Fusse derselben eine Flasche mit den Namen der Reisenden verwahrt hatte, wurde um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr der Rückweg angetreten und nach einem mühsamen aber verhältnissmässig raschen Hinunterklettern um 5 Uhr der Stufenstein und um 8 Uhr Lauterbrunnen erreicht.

Hr. *Fellenberg* liess sich jedoch durch diese misslungenen Versuche nicht entmuthigen. Wir finden ihn schon am 3. August, begleitet von *Christian von Allmen* und einem jungen *Lauener*, zur Gletscherfahrt ausgerüstet, gegen 8 Uhr Abends den Gasthof auf der Wengernscheideck betreten, wo sich verabreiteter Massen kurz nachher von Grindelwald her Hr. *Karl Budeker* von Koblenz mit den trefflichen Führern *Peter Michel*, *Hans Baumann* und *Peter Inäbnit* einfindet. Das Reiseziel ist wieder das *Silberhorn*. Es sollte jetzt von dieser Seite her angegriffen werden und *Fellenberg* die Freude erleben, seine Anstrengungen mit Erfolg gekrönt zu sehen. Am 4. August des Morgens 4 Uhr wurde abmarschirt. Die ansehnliche Caravane, die in der Person des *H. Fuchs*, Knecht auf Wen-

gerscheideck durch einen Träger noch verstärkt wurde, bestand aus acht Mann und war mit Proviant für zwei Tage, einer Leiter, Decken, Seilen und Gletscherpickeln vollständig ausgerüstet. Unter einem funkelnden Sternhimmel überschritt man die Alpweiden, die sich bis an die untersten Absätze des Eigers hinanziehen. In schiefer Richtung giengs auf dem sehr harten Eis des untersten Theils des Eigergletschers weiter und bald befand man sich am Fusse der tiefsten Felsbänder und Terrassen des Mönchs, zwischen welchen und dem Schneehorn der Guggigletscher zu Thale geht. Ueber Schafweide, Fluhbänder und Trümmerhalden emporsteigend, rückte man vor und erreichte um 7 Uhr die Stelle, von wo man auf das Eismeer des Guggigletschers übergieng, indem man eine Eiswand von wenigstens 100 Fuss Höhe mittelst eingehauenen Stufen erklimmen musste. Zwischen dem Mönch und der Kalkwand, die nach dem Schneehorn hinaufführt, gieng es ans Seil gebunden über den zerklüfteten und ziemlich stark geneigten Gletscher aufwärts. Hie und da wurde die Leiter zur Aushülfe genommen. Während die Sonne mit voller Kraft die höheren Parthien des Gletschers und die Felsen der höchsten Jungfrauwand beschien, wanderte man noch im Schatten des Mönchs. Allmählig wurde der Gletscher schwieriger. Man kam zu einem Gletscherbruch und musste sich bald auf schmalem Eisgrat zwischen tiefen Klüften, bald unter drohend überhängenden Eiswänden durch das Labyrinth eines gewaltigen Seraks hindurcharbeiten. Nachdem man das ebene Firnplateau, das sich über dem untern Serak bis an den Fuss des Schneehorns hinzieht, erklommen hatte, gieng es dem letztern zu. Man erklohm die Felsen und versuchte längs einer Felsrinne, welche den Contact zwischen Kalk und Gneis

bezeichnet, den Grat dicht unter dem Gipfel des Schneehorns zu erreichen. Eine hohe Schneegwächte machte den Uebergang schwierig. Sie wurde mittelst der Leiter passirt und um 2 Uhr Nachmittags stand die Gesellschaft auf dem Gipfel des *Schneehorns*, der an diesem Tag zum *erstenmal* von Sterblichen betreten wurde. Es zeigte sich hier, dass das Schneehorn sich kaum 100 Fuss aus dem ganz flachen Firnthal erhebt, welches südlich von den steilen Fels- und Firnhalden der Jungfrau eingerahmt ist und dem Giessengletscher seinen Ursprung giebt. Rasch stieg man nach diesem Firnthal hinunter und durchheilte dasselbe im Laufschrift. Dann gelangte man vor eine neue Firnterrasse, die die westliche Nebenstufe des Silberhorns bildet. Einer guten Stunde mühsamen Ansteigens bedurfte es, um dieselbe zu bewältigen und ein zweites Hochthälchen zu erreichen, welches als prächtiges Firnfeld zwischen der Jungfrau und dem Silberhorn sich ausbreitet. Dieses überragte das Firnfeld kaum noch um 400 Fuss. Zur Erklümmung des steilen Gipfelgehänges mussten Tritte gehauen werden, wo nicht einzelne hervorragende Felsen das Steigen erleichterten. Michel erreichte zuerst, ihm folgend die Uebrigen den Gipfel, der einen ganz scharfen Grat von etwa 200 Schritt Länge bildet mit einer kleinen Einsenkung in der Mitte, durch die man auf die Gipfelkante gelangt war. Es wurde bis zur nordwestlichen Ecke des Gipfels vorgeschritten und hier die Fahne aufgepflanzt. Doch konnte man sich nicht um einen Punkt gruppieren, der Eisgrat war zu schmal, sondern jeder musste in der Reihenfolge der Colonne an seinem Platze stehen bleiben oder vielmehr sich rittlings auf den Grat setzen.

Es war Abends 4 Uhr 30 Min., als der Gipfel erreicht ward. Nach genossener Stärkung wurde die Aus-

sicht gemustert, die zwar nicht besonders ausgedehnt war, aber in ihren einzelnen Charakteren sehr schöne Gegensätze bot. Es mussten die glücklichen Sieger eigene Empfindungen durchziehen, von diesem schwindlichten Standpunkte aus die geheimnissvolle Gestaltung der Jungfrau ganz nahe vor sich enthüllt zu sehen und ein Bild in sich aufzunehmen, wie es vor ihnen sich noch keinem Menschen geoffenbart hatte. Dicht gegenüber die prächtige Wand der Jungfrau, in jenen zwei lieblichen Firnthälchen fussend, unter sich die schrecklich zerrissenen Massen des Giessengletschers und der platte Firnhang des Gipfels, der sich in einer wüsten Tiefe von grausigen Abstürzen und zerrissenen Gletschern verlor, bis das Auge tief unten auf den grünen Triften der Wengernalp den ersten Anhaltspunkt fand. Westwärts, durch entsetzliche Abgründe von ihnen geschieden, breiteten sich die schönen Gebilde der Jungfrauette bis zum Balmhorn und der Altels aus und darüber hinaus glänzte in goldener Abendsonne der Montblanc. Das Schönste der Aussicht aber war der Blick in die in warmen Abendhauch gehüllte Voralpenwelt, in die lieblichen Thäler des Oberlandes, in die Niederungen, aus denen freundliche Seen heraufblitzten und die bis zum fernen Jura in herrlicher Klarheit und Beleuchtung vor ihnen entfaltet waren. Ostwärts gewährten Mönch und Eiger einen prachtvollen Anblick, das niederere Gipfelmeer überragend, das sich bis zum Rigi und Pilatus ausdehnte.

Die Luft war ganz ruhig und die wunderschöne Abendbeleuchtung erhöhte den Genuss des Schauens.

Man hatte das Zeichen der Besteigung von der Wengernscheideck aus bemerkt und der Freudenschuss,

der dort abgefenert wurde, drang in schwachem Knall noch zu den Ohren der Gefeierten.

Um 5 Uhr wurde aufgebrochen und mit der nöthigen Vorsicht der Rückzug angetreten. Auf dem Gipfel des Schneehorns, der um 7 Uhr erreicht wurde, ward Halt gemacht und das Schauspiel der untergehenden Sonne bewundert. An den Felsen unterhalb dem Grat diente ein schmales Plätzchen zum Nachtquartier. Ja, es war so schmal, dass man sich sitzend zusammenkauern musste; von Liegen war keine Rede. Um Mitternacht brach der Föhn los. Zähneklappernd und steif brach man um 4 Uhr auf. Der Rückweg war mühsam und nicht ohne Gefahr. Der Gletscher war weich und bröcklig geworden, die Schründe hatten sich vermehrt und kaum war aus dem Labyrinth derselben zu kommen. Doch ohne Unfall erreichte die Karavane um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Morgens das ersehnte Wirthshaus zur Scheideck, wo sie mit lebhaften Zeichen der Theilnahme empfangen wurde. So ward eine Expedition vollendet, welche grosse Kühnheit, Vorsicht und Ausdauer erfordert hatte, aber auch nicht ohne interessante Ausbeute in topographischer und geologischer Beziehung geblieben ist.

Was indessen den Herren Fellenberg und Matthews nicht gelungen, nämlich das Silberhorn von der *Westseite* aus zu erreichen, das glückte zwei Jahre später zweien Mitgliedern des engl. Alpenklubs. Ihre Fahrt hat wieder den Beweis geliefert, dass oft glückliche Umstände die Einen ein Ziel mit verhältnissmässiger Leichtigkeit gewinnen lassen, welches anderen eben so bewährten Männern unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellt. Es waren die Herren *Hornby* und *Philpott*, von ihren Führern *Christian Almer*, *Christian Lauener*, *J. Bischoff*,

der die Leiter zu tragen hatte und *Ulrich Lauener*, der als Volontair die Expedition mitmachte, begleitet. Auf einem ihnen von den Hirten von Stufistein gewiesenen, in weitem Umkreis an den Bergwänden sich hinziehenden Pfade, der wie es scheint den Herren Fellenberg und Matthews unbekannt geblieben war, gelangten sie am 9. August 1865 ohne Schwierigkeit bis auf die Höhe des Schwarzmönch. Hier, hoch über dem Lauterbrunnenthal, zog sich ein aus kahlen Kalkplatten bestehendes Plateau zwischen dem Roththal und dem Trümletenthal der Westseite der Jungfrau entlang. Es wird dasselbe von Fellenberg mit dem Namen «*die Strählplatten*» belegt. Sie stiegen in nördlicher Richtung über dieses Plateau empor, links unter sich die tiefe Spalte des Trümletenthals, gerade über ihnen rechts das Rothe Brett. So umgingen sie den Berg, bis sie die nordwestliche Ecke erreicht hatten und zunächst am *Rothen Brett* die Nacht passirten. Am folgenden Tage, den 10. August, wurde um 4 Uhr aufgebrochen und während die Herren Fellenberg und Matthews von den Strählplatten aus sich nach *Rechts* gewendet und die Felsenwand des Rothen Bretts auf ihrer linken Seite gelassen hatten, um die Schlucht zu erklimmen, die sich hinter dem Rothen Brett in die Höhe zog, rückten die Herren Hornby und Philpott in der Weise vor, dass jene Felswand zu ihrer Rechten blieb, und sie an den Rand des Silberhorngletschers gelangten, der zwischen dem Rothen Brett und einem östlicher liegenden Felsenpfeiler herabsteigt. Anfangs hatten sie im Sinn über das Eis und die Seraks dieses Gletschers emporzusteigen, allein die Nacht war warm gewesen, man hatte Gletscherbrüche zu befürchten und desshalb suchten sie

die Felsen zu gewinnen. Indem sie unter dem Schutze einer vorspringenden Felsenwand das Couloir traversirten, das die Trümmer der Lawinen sammelt, welche durch die Eisbrüche am Silberhorngletscher erzeugt werden, wurden sie durch das prachtvolle Schauspiel überrascht, welches eine über sie herunterstürzende Lawine gewährte. Sie erreichten nun den Fuss jenes nördlichen Felsenpfeilers, der sich zu einem steil aufsteigenden Felsgrat gestaltet und in die Spitze des Silberhorns verläuft. Doch waren die Felsen nicht sehr steil und ihr loser Zustand erleichterte das Hinaufklettern. Weiter oben, wo Felsen mit Schneefeldern wechselten, wurde die Sache schwieriger. Bald mussten Tritte in das Eis gehackt, bald die Leiter zu Hülfe genommen werden. Man betrat allmähig mehr die nordwestliche Seite und nach einer zehnstündigen Kletterei wurde um 2 Uhr Nachmittags der Gipfel erreicht. Eintretendes schlechtes Wetter mit Schneefall zwang die Reisenden, ihren ursprünglichen Plan aufzugeben, der dahin gegangen war, von der Höhe des Giessengletschers aus die Jungfrau zu besteigen. Unter einigen Schwierigkeiten gelangten sie bis zum Schneehorn und, von der Nacht überfallen, fanden sie sich genöthiget, bis am Morgen in einer beträchtlichen Höhe über dem Guggigletscher in den Felsen zu bleiben. Am folgenden Tage stiegen sie über den Guggigletscher hinunter und schon um 8 Uhr 30 Min. wurde die Wengernalp erreicht.

Es war aber nicht genug, auf bisher nie begangenen Gletscherpässen die Jungfrau in ihrer nächsten Nähe zu umgehen — auf Wegen, die man dem menschlichen Fuss für unzugänglich gehalten hatte, ihre Vorwerke zu bezwingen, sondern man versuchte auch, die Jungfrau selbst



auf andern Wegen und von andern Seiten aus zu besteigen, als es bisher üblich gewesen war. Wir haben schon der etwas tollkühnen Kletterei des Hrn. Thioly aus Genf erwähnt, der durch den Mangel einer Leiter gezwungen gewesen war, von den Hochterrassen des Jungfraufirns den geraden Aufsteig nach dem Gipfel zu versuchen und auch durchzusetzen. Aber es war den Herren *Leslie Stephen*, *R. S. Macdonald*, *Craufurd* und *Grove* vorbehalten, einen ganz neuen Weg nach der Jungfrau zu bahnen und eine Tour auszuführen, die durch ihre riesenhafte Dimension in Erstaunen setzt und von einer seltenen Energie, Körperkraft und Ausdauer derjenigen zeugt, die dieses kühne Unternehmen vollbracht haben. Begleitet von *Melchior* und *Jakob Anderegg* und *J. Bischof* von Lauterbrunnen reisten die genannten Herren am 9. August 1861 um 1 Uhr 15 Min. Morgens von Lauterbrunnen ab und stiegen in dunkler Nacht über die Stufisteinalp nach dem Roththal hinauf, in der Absicht, das *Lawinenthor* zu passiren.

Als der Tag anbrach, waren sie in einer Höhe, von wo ihnen ein klarer Anblick des Roththals und der dasselbe umkränzenden Felswände, die sie zu übersteigen hofften, geöffnet war. Obschon von mächtiger Gestaltung hatten dieselben doch kein abschreckendes Aussehen und mehr als ein Couloir, das von ihnen herunterstieg, versprach einen Weg nach der Höhe. Als sie parallel mit dem Rande des Gletschers über begraste Hänge dahinschritten, bemerkte Melchior, es möchte nicht unmöglich sein, von dieser Seite aus die Jungfrau zu besteigen. Dieses Wort zündete. Nach Erforschung des Berges mittelst des Fernrohrs und mit Rücksicht auf den Umstand, dass ihnen immerhin der Rückzug nach der Stufenstein-

alp offen bliebe, von wo sie des folgenden Tages das Lawinenthor passiren könnten, beschlossen sie, den ursprünglichen Reiseplan anzugeben und indem sie das Lawinenthor bedeutend rechts liessen, schritten sie demjenigen Couloir zu, das sich direkt gegen den Roththalsattel hinaufzog. Die Uebersteigung der Felsenbarriere, welche sie noch von dem Couloir trennte, war ziemlich schwierig. Es war 7 Uhr 20 Min. als sie an den Fuss des letztern gelangten und nun begann das eigentliche Tageswerk, indem es galt, längs der mit Schnee und Eis gefüllten steilen Rinne hinanzuklimmen. Um 11 Uhr 45 Min., also nach einem anhaltenden Klettern von 4 St. 25 Min. wurde etwas nördlich vom Punkt 3,946<sup>m</sup> der eidg. Karte der Roththalsattel erreicht. Da lag der Aletschgletscher zu ihren Füßen, der Mönch und die Viescherhörner vor ihnen in der Front und scheinbar sehr nahe erhob sich zu ihrer Linken der scharfe Gipfel der Jungfrau. Ohne Aufenthalt schritten sie demselben zu und die gute Beschaffenheit des Schnees erlaubte es ihnen, denselben in der Zeit von  $\frac{3}{4}$  Stunden zu erklimmen. Es war 12 Uhr 30 Min. als sie oben anlangten. Eine Viertelstunde wurde daselbst zugebracht, dann gelangten sie, durch den tiefen Schnee watend, um 1 Uhr 30 Min. wieder auf den Sattel zurück und über den endlosen Aletschgletscher hinuntersteigend, kamen sie um 7 Uhr 15 Min. im Eggischhorn-Hôtel an. Sie hatten demnach zu ihrer Expedition gerade 18 Stunden gebraucht.

Es verging kaum ein Jahr, als die Jungfrau auch von der Nordseite her bezwungen wurde. Wir haben gesehen, dass am 10. August 1865 die Herren Hornby und Philpott vom Rothen Brett aus das Silberhorn erstiegen hatten, in der Absicht, ihren Marsch auf die Er-

klimmung der Jungfrauspitze auszudehnen, dass aber ein eintretender Schneefall sie an der Ausführung ihres Vorhabens verhinderte.

Wenige Tage später, am 13. August, bezogen die Herren *Professor Dr. Aeby* und *Edmund v. Fellenberg*, mit ihren Führern *Peter Michel*, *Egger*, *Inübnit*, *Baumann* und *Gertsch*, aus Grindelwald, in der nämlichen Absicht ein Bivouak auf der kleinen Einsattlung zwischen dem Silberhorn und der Jungfrau, welche den Namen *Silberlücke* erhielt. Sie waren um 4 Uhr Morgens vom Hôtel auf der Wengernalpscheideck aufgebrochen und hatten grosse Mühe gehabt, sich über den wild zerklüfteten Guggigletscher emporzuarbeiten und zuletzt den gefährlichen Gletscherbruch zu erklimmen, der vom Schneehorn zum Mönch sich hinüberzieht und über den allein das Erstere sich erreichen lässt. Diesen erklimmen, befanden sie sich auf einem ziemlich ebenen Firnfeld, das in sanfter Steigung gegen das Schneehorn hinführte, dessen Ersteigung keine nennenswerthe Schwierigkeiten darbot. Nachdem sie das schöne, ebene Gletscherfeld am Fuss des Schneehorns durchschritten und die wildgebrochene Gletscherstufe, die dasselbe von der höheren Mulde trennt, erklimmen hatten, waren sie genöthiget, noch eine stotzige Eis- und Felswand zu ersteigen, um zur Silberlücke zu gelangen. Es mochte Abends 4 Uhr sein. Die Einsattlung, wo die Nacht zugebracht werden sollte, bildete eine etwa 10 Fuss breite und 15 Fuss lange Schneefläche. Während Gertsch eine Schneemauer gegen den Abgrund des Roththals zu aufrichten sollte, begaben sich die übrigen über den theilweise äusserst schmalen Kamm hinaus bis auf die Spitze des Silberhorns. Das Wetter war fast den ganzen Tag über zweifelhaft gewesen. Der Ostwind kämpfte mit dem

Westwind um den Sieg; graue Nebel hatten sich in der Tiefe herumgetrieben und flogen nun wild um die Wanderer herum. Mitte Wegs nach dem Silberhorn wurden diese durch eine eigenthümliche Erscheinung überrascht. Sie hörten plötzlich an den eisenbeschlagenen Spitzen ihrer Bergstöcke ein sonderbares Knistern und Surren. Dann traf ein Donnerschlag in kurzem trockenem Schalle ihr Ohr. Sie befanden sich mitten in einer Gewitterwolke und jenes Geräusch war die Folge eines elektrischen Funkenspiels gewesen. Nach einem zweiten Donnerschlage war die Sache vorbei. Auf dem Silberhorn genossen sie zwischen den Nebeln hindurch einen Ausblick in ein weites sonniges Land mit lachenden Fluren und schimmernden Seen und hoch über ihnen blitzten die Firnfelder der Jungfrau, des Mönchs und des Eigers; dann kehrten sie zu ihrer Lagerstätte zurück und betteten sich unter einem Schirmzelte und in Decken gehüllt eng an einander gepresst auf den kleinen Raum ihrer kalten Lagerstätte. Der Thermometer zeigte — 2<sup>o</sup>. Mittlerweile aber steigerte sich der Wind zum rasenden Schneesturm. Dazu flammte es wie Wetterleuchten durch die Nacht. An Schlaf war nicht zu denken. Die Kälte wurde nach und nach unerträglich. Das erste Tagesgrauen fand die Gesellschaft halb erstarrt unter einer vier Zoll hohen Decke von frisch gefallenem Schnee, während der Sturm fortbrauste. Unter solchen Umständen war an kein Vorrücken zu denken. Mit schwerem Herzen wurde der Rückzug angetreten und Nachmittags 3 Uhr die Weingernalpscheidegg erreicht.

Was die kühnen Gletscherfahrer Hornby, Philpott, Fellenberg und Aeby nicht hatten vollbringen können, das führten am *29. August desselben Jahres 1865* die

Herren *Young* und *George* aus. Von den Führern *Christian Almen* und *Joh. Baumann* und drei Trägern begleitet, reisten sie den 28. August um 1 Uhr 50 Min. Nachmittags von dem Hôtel der Wengernalp ab und schlugen den bekannten Weg gegen das Jungfraujoch ein. Der Guggigletscher war von Schnee entblöst, was den Gebrauch der Leiter sehr nöthig machte. Die Träger waren schwer beladen, so dass man erst um 6 Uhr 55 Min. bei dem grossen Schrunde anlangte. Ueber demselben rechts gegen die Felsen des Schneehorns rasch sich wendend, kam man zu einem Gehänge von hartem Eis, was das Vorrücken verzögerte, so dass erst nach 8 Uhr die Stelle des beabsichtigten Bivouacs erreicht werden konnte.

Am folgenden Tage wurde um 4 Uhr 50 Min. aufgebrochen und das *Schneehorn* erklimmen, von wo zwei Träger zurückgesandt wurden, weil man augenscheinlich die Leiter nicht weiter nöthig hatte. Die schönen Schneeplateau's der *Silbermulde* überschreitend, erreichte man um 7 Uhr 15 Min. die *Silberlücke*. Von da wurde längs dem schmalen Kamm emporgestiegen, der jedoch keine Schwierigkeiten bot und dann rechts abbiegend mit Leichtigkeit über das Firngehänge um 9 Uhr 35 Min. das kleine Firnplateau erreicht, welches sich zwischen der niedrigeren, von der Wengernalp aus sichtbaren Spitze der Jungfrau und dem eigentlichen höchsten Gipfel befindet. Zuerst jene niedrigere Spitze erklimmend, gelangte man von dieser in 32 Minuten auf den *höchsten Gipfel*, indem man über steile, aber leicht zu bewältigende Felsen nach dem Grate emporstieg, der einige Fuss westlich davon sich befindet. Um 11 Uhr wurde die Spitze verlassen und um 12 Uhr 58 Min. befand man sich auf dem *Roththalsattel*, indem man grossentheils den Weg durch

Einhacken von Stufen sich bahnen musste, und um 4 Uhr 10 Min. war das *Mönchjoch* erreicht. Wegen der Zerissenheit des Firngelänges konnte man den üblichen Weg nicht verfolgen, sondern war zu einem langen Umweg genöthiget, so dass man sich erst um 6 Uhr 30 Min. der Gletscherparthie bei der Eigerhöhle nähern konnte und da schlechtes Wetter im Anzuge war, so wäre es unmöglich gewesen, den Weg hinunter zum Eismeer zu finden. Man musste die Nacht auf dem Gletscher zubringen und gelangte erst des andern Tages um 7 Uhr Morgens nach Grindelwald.

Trotz seines misslungenen Versuches, die Jungfrau von der Nordseite zu bezwingen, liess es sich Herr *Edmund von Fellenberg* nicht nehmen, den Fussstapfen der Herren Young und George, die von den Umständen besser begünstiget gewesen waren als er zu folgen und *zwei Jahre* später das nämliche Ziel zu erringen. Am 13. Aug. 1867 des Morgens um 8 Uhr reiste er mit *Peter Michel* und *Peter Egger* als Führer, *Schlegel* und einem andern *Michel* als Träger, von der Wengernalpscheidegg ab. Der Eigergletscher wurde überschritten und nachdem man die Mönchfelsen heraufgestiegen war, an der gewöhnlichen Uebergangsstelle der Guggigletscher betreten. Hier ward eine alte Leiter zur Hand genommen. Um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr hatte man den Fuss des Seraks erreicht, welcher nur an *einer* Stelle Hackarbeit erforderte. Der grosse Schrund war ohne Leiter passirbar. Um 3 Uhr war die Höhe des Seraks gewonnen und um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bezog man das Bivouac in den Schneehornfelsen. Während der Nacht wurden die Reisenden durch das Krachen herabstürzender Felsen geschreckt. Den 11. August früh um 6 Uhr wurde das Bivouac verlassen und ohne alle Schwierigkeit um

8 $\frac{1}{2}$  Uhr die Silberlücke erreicht. Der Felsgrat von da zur Jungfrau hinauf war schmal aber leicht zu begehen. Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr ward der Jungfraugletscher hoch über dem Silberlauerobel betreten; um 11 $\frac{1}{2}$  die vordere Jungfrau-  
spitze (d. h. der niedrigere östliche Gipfel) und um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr die höchste Spitze erreicht. Um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr erfolgte der Abmarsch und erst um 4 Uhr gelangte man auf den Roththalsattel und um 8 Uhr zum Faulberg. Beim Mond-  
schein wurde der Rücken des Aletschglatschers überschritten und um 11 $\frac{1}{4}$  Uhr auf der Märjelenalp ein Nachtlager bezogen, um des folgenden Tages zum Diner im Hôtel am Eggischhorn einzurücken.

So ist denn vom menschlichen Geiste und von menschlicher Energie fast das Unmögliche geleistet worden, um die Jungfrau, diese riesenhafte Festung von Eis und Felsen, in allen ihren Positionen zu bewältigen. Die Jungfrau übt aber auch durch ihre wunderherrliche Gestaltung und durch den weithin leuchtenden Silberglanz ihres Firngewandes eine magische Anziehungskraft auf das Gemüthe eines jeden Bergsteigers aus und wird stets das Ziel kühner Männer sein, aber auch stets neuen Reiz und neue Genüsse gewähren. Ihre scharf zulaufende Spitze, wo kaum der Fuss des Wanderers zum Stehen noch Raum findet und vor welcher die Abgründe aus der Tiefe von Tausenden von Füssen gähnen, erheben ihn in ein Gebiet, wo er gleichsam zwischen Himmel und Erde schwebt und von wo er auf den Wohnplatz der Menschen, wie auf ein ihm fremdes Land herunterblickt. Nicht jene mehr centrale Lage des von hohen Kämmen und Eisthälern umringten *Finsteraarhorns* einnehmend, sondern dem äussersten, nördlichen, gegen die niederen Vorberge und das offene Land in fast lothrechten Wänden von 12,000

Fuss Höhe abstürzenden Rande des gewaltigen Massivs der Centralgruppe der Berneralpen entwachsend, gewährt die Jungfrau einen grossartigen Einblick in die Gletscherwelt, die sie dominirt und auf der anderen Seite einen Ausblick in die bewohnten Thäler und fruchtbaren Ebenen, die in weiter Ferne von dem Jura, den Vogesen und dem Schwarzwald umsäumt werden. Dicht zu den Füssen des Schauenden, in wahrhaft schwindelnder Tiefe, dringt der Blick in die enge, zwischen den niedergedrückten Vorbergen der Jungfrauette eingeklemmte, Spalte des Lauterbrunnenthals, durch deren Grund die Lütchine wie ein Silberfaden sich schlängelt und in dem er die Häuschen auf den grünen Matten erkennt. Am Ausgang des Thales schimmert ihm das freundliche Unterseen entgegen. Zwischen zahmen Anhöhen breitet sich der Spiegel des Thunersees aus; aber schon zu fern, um seine schöne blaue Farbe leuchten und den Reiz seiner belebten Gestade erkennen zu lassen. Doch tritt ihm das stattliche Thun noch klar entgegen. Und weiter dehnt sich die endlose Fläche aus, die jedoch nur an seltenen klaren Tagen einzelne Gegenstände, wie Städte, Dörfer, Seen, Flüsse und die Mannigfaltigkeit der Bodenbeschaffenheit wahrzunehmen gestattet. In der Regel trifft der Blick in diesen fernen Niederungen nur auf ein trübes Einerlei, in welchem wenige hervorragende Punkte erkannt werden können. Ja, selbst der Jura verschwindet oft im neblichten Dunst, der das Land zu bedecken scheint und der ohne sichtbare Begrenzung sich mit der dunkeln Farbe des Himmels vermischt. Aber gerade diese Erscheinung steigert das Gefühl der Erhabenheit des Standpunktes, auf dem man steht, und hebt um so klarer und sichtbarer die Grossartigkeit des Bildes hervor, welches



das Gebirgspanorama darbietet. Im schneidendsten Contraste mit jenem Gemälde, dem das lebhaftes Colorit, der Reiz des Landschaftlichen und die scharfen Contouren fehlen, — denn auch die Ketten der Vorberge, die den Thälern der Kander und der Lütchine, den Becken des Thuner- und Brienersees, dem Thal der Emme, dem Becken des Vierwaldstättersees entsteigen und bis zum Sentis sich ausdehnen, erscheinen tief niedergedrückt, ohne scharfes Relief und erscheinen in matten Farben von weiss, grau und grün (nur die Schilthornkette vermag den Horizont zu schneiden) — steht die nähere Hochgebirgswelt mit ihren leuchtenden Firnen und den dunkeln Felsparthien. Vor allem bewundert das Auge die Pracht des Aletschglätschers, der mit seiner blendend weissen Eisdecke zu den Füssen des Beobachters liegt und gleich einem majestätischen Strom zwischen den mächtigen Kämmen, die ihn einschliessen, durch das breite Thal hinunterzieht und bis zu seiner westlichen Ausbiegung sichtbar ist, wo am Fuss der schwarzen Pyramide des Eggischhorns der kleine Aletschsee sich spiegelt. Und zur Linken und Rechten steigen die Kämmen und Gipfel der Centralmasse der Berneralpen kühn und stolz vor dem Auge des Schauenden empor: der Mönch, der Eiger, die Wetterhörner, die Schreckhörner, das Finsteraarhorn, die Grindelwalder- und Walliser-Viescherhörner, das Aletschhorn, jedes in seiner Schönheit und in seiner charakteristischen Gestaltung; die gewaltigen Gebilde der Lötchthalerkette, die scharfen Kämmen der Jungfraukette, mit ihren herabhängenden, zerrissenen Glätschern und ihren schroffen Eiswänden. In seiner ganzen Ausdehnung und Zierlichkeit ist der Tschingelglätscher entfaltet, umkränzt von den steil abfallenden Gipfeln des Tschingel-

horns, des Balmhorns, des Doldenhorns und der Blümlisalp. Alle diese Gebilde dominirt das Auge und blickt stolz auf sie herab, nur das Finsteraarhorn und das Aletschhorn haben sich nicht gebeugt und stehen um so gewaltiger da. Aber auch der Gebirgshorizont hat in Bezug auf ästhetische Erseheinung und scharfe Zeichnung seine Beschränkung, die sich östlich bis zum Titlis und Galenstock, westlich bis zum Balmhorn und Strubel erstrecken mag. Was über diese Grenze hinausgeht, mangelt jener Klarheit und Schärfe, die das Bild der nächstliegenden Hochgebirgswelt auszeichnet. Allerdings zeigt sich über diese Grenzlinie hinaus noch ein immenses Meer von Berggipfeln, das sich im Süden und Westen, rechts vom Finsteraarhorn beginnend, von den Gebirgen des Binnenthals über die Kette der penninischen Alpen bis zum Montblanc und über die Diablerets und das Wildhorn bis zu den Freiburger- und Simmenthalerbergen erstreckt. Allein, theils ist die Entfernung zu gross, theils ist in der Regel die Luft zu dunkel und die Massen sind zu dicht in einander verschlungen, als dass sie im Einzelnen deutlich und klar entziffert werden könnten und ein scharfes Bild von ihnen sich ausgeprägt fände. Nur der Montblanc imponirt noch durch seine Majestät und die mächtigsten Gipfel der penninischen Alpen, welche die Kämme der Aletschhornkette und der Lötschthalgebirge zu überragen vermögen, durch ihre selbsständige Gruppierung. — Die Zeichnung des Jungfrau panoramas, die hier gestützt auf eigene Anschauung gegeben wird, findet natürlich in der Wirklichkeit öftere Modifikationen je nach der Klarheit oder Durchsichtigkeit der Luft. Doch sind die Tage jedenfalls selten, wo dem Auge auch der fernste Detail klar vor Augen liegt.

In Vergleichung des Panoramas von der Jungfrau mit demjenigen des Finsteraarhorns haben wir bereits auf die wesentliche Charakterschiedenheit aufmerksam gemacht, die durch den Umstand bedingt wird, dass das Finsteraarhorn infolge seiner centraleren Lage im Gletschergebiet der Bernerhochalpen einen übersichtlicheren Blick auf dasselbe gestattet, während die Jungfrau, als auf dem nördlichen Rande dieses Gebiets stehend, dasselbe nur von der einen Seite dominirt, auf der andern aber den Abstand gegen die an ihrem Fuss liegenden bewohnten Thäler und den Blick in die endlose Weite des niederen Landes hinaus viel vollkommener beherrscht, als dieses bei dem Finsteraarhorn der Fall ist. Eine andere Differenz zwischen beiden Aussichten liegt aber noch darin, dass vom Finsteraarhorn aus gesehen, der entferntere westliche Horizont durch die hohen Gebilde der Jungfrau-, Aletschhornkette und die Lötschthalgebirge ziemlich eingeschränkt wird, dagegen nach Osten, wo die schwarze Pyramide über Alles dominirt, bei durchsichtiger Luft ein weiter Blick bis nach den fernsten Gipfeln der Bündner- und Tessinerberge, ja bis zum Ortler und den Oetzthalerspitzen gestattet ist, während umgekehrt von der Jungfrau aus gesehen, die mächtigen Gestalten der Schreckhörner, der hohe Dammastock, das Finsteraarhorn mit der hohen Vorkette der Viescher- und Grünhörner und das Wannehorn den weiteren Blick nach dieser Richtung hin abschneiden und dagegen nach Westen ein endloses Gipfelmeer bis zu den fernsten Bergspitzen der Freiburger-, Waadtländer-, Walliser- und Savoyer-alpen sich entfaltet. Wer daher das Finsteraarhorn bestiegen, der sollte auch die Jungfrau bezwingen, wer auf jenem die erhabensten Genüsse gefeiert, der wird

auf dieser mit ebenso hohem Genusse belohnt und unauslöschliche Eindrücke mit sich nach Hause bringen und gerade die Modificationen in dem Charakter beider Ausichten sind geeignet, dieselben gegenseitig zu ergänzen. Sie lassen in der Erinnerung ein Gesamtbild zurück, das an Grossartigkeit und an Interesse einzig dasteht und das zugleich eine Fülle von Belehrung über die topographischen Verhältnisse und die Physiognomie, sowie über die Grösse und Ausdehnung eines den Blicken der Thalbewohner nur in seinen äussersten Gliedern und in seinen höchsten Zinnen sichtbaren Hoehalpengebiets in sich fasst, von dessen Majestät und wunderbarer Herrlichkeit er nur eine Ahnung gewinnt, wenn er aus der Ferne die eisbedeckten hohen Gipfelgestalten im Strahl der Sonne erglänzen sieht.

#### 4. Mönch.

4,096<sup>m</sup> = 12,611 P. F.

---

*Litteratur.* Alpine-Journal Nr. 2 u. 8. Jahrb. des S. A. C. Bd. IV. p. 617.

---

Zwischen Jungfrau und Eiger thront der gewaltige *Mönch* und zwischen diesem und der Jungfrau stürzt sich vom Jungfranjoeh der vielfach gebrochene und zerklüftete *Guggigletscher* in mehreren Stufen herunter. Die nördlich vorstehenden Felsabstürze des Mönch fussen auf den Weidhängen, die den obersten Grund des Trümletenthals einfassen. Auf ihrer östlichen Seite windet sich der *Eigergletscher* vom Eigerjoeh in die Tiefe. Südwärts hingegen neigt sich der Gipfel des Mönchs als ein stark gewölbter Firn- und Felsrücken gegen das Mönchjoeh

hinab und schliesst sich vermittelst dieser Einsattlung an den Grat der Viescherhörner an. Das *Mönchjoch* (3,687<sup>m</sup>) vermittelt einen Gletscherübergang zwischen Grindelwald und dem Thale des Aletschgletschers, welcher jetzt häufig von Gletscherfahrern begangen wird. Steigt man von Grindelwald nach dem Mönchjoch empor, so kann man von da in zwei Richtungen nach dem Aletschgletscher vordringen. Entweder überschreitet man noch die mit 3,636<sup>m</sup> bezeichnete zweite südwestlich liegende Einsattlung, die den Fuss des Mönchs mit dem Trugberg verbindet und gelangt hinunter nach dem obersten Becken des Jungfraufirns. Diesen Weg haben schon im Jahr 1828 Rohrdorf und seine Grindelwaldnerführer eingeschlagen, als sie die Jungfrau in Angriff nehmen wollten. Oder man wendet sich vom Mönchjoch südwärts und steigt über den Hochfirn des Ewig Schneefeldes und den Trugberggletscher hinunter nach jenem Theil des Aletschgletschers, wo der grosse Aletschfirn mit dem Jungfraufirn zusammenstösst und der eigentliche Aletschgletscher beginnt.

Später als die Jungfrau wurde der *Mönch* bestiegen. Zwar hatte schon Gottlieb Meyer nach seiner Jungfraubesteigung im Jahr 1812 die Absicht gehabt, auch diejenige des Mönch zu unternehmen, aber schlimmes Wetter verhinderte ihn an der Ausführung. Ebenso hatte der Verfasser dieser Blätter die Erklimmung des Mönchs im Auge, als er im August 1845, in Begleit von vier Führern von Grindelwald emporsteigend, in der Eigerhöhle übernachtete. Trotz des zweifelhaften Wetters wurde am frühen Morgen über den Grindelwalder-Vieschergletscher gegen das Mönchjoch hinangeschritten, aber Mitte Wegs fand sich das Eisgehänge in seiner ganzen Breite von

einem circa 10 Fuss breiten, tiefen Bergschrund durchzogen, dessen obere Wand, gleich einer krystallinen Mauer, sich wohl 60—100 Fuss hoch fast lothrecht aufthürmte. Da vermochte die mitgeschleppte Leiter keinen Dienst zu leisten. Man musste sich zum Rückzuge entschliessen und die Gesellschaft langte um 5 Uhr Abends wohlbehalten aber vom strömenden Regen bis auf die Haut durchnässt, wieder in Grindelwald an.

Die *erste* Besteigung des Mönchs gelang im Jahr 1857 Herrn Dr. *Porges* aus Wien. Mit dem Vorhaben, die Erklimmung des Eigers zu versuchen, war Hr. Porges am 13. August Abends 6 Uhr unter der Führung von *Christen Almer* und *Peter Bohren* von Grindelwald nach der Stieregg abgereist. Um 12 Uhr Nachts wurde von da aufgebrochen und beim Glanze des Mondes das Eismeer des untern Grindelwaldgletschers überschritten. Die enorme Menge von Schründen am Fusse des Vieschergrats machte das Vorrücken schwierig und die Reisenden mussten am Fusse eines Felsen, wenigstens eine Stunde unterhalb dem Grat, ein zweites Nachtlager beziehen. Am 15. August des Morgens 4 Uhr verliess man dasselbe und suchte sich dem Eiger zu nähern, allein vergeblich! Die Führer erklärten es für unmöglich. So wurde der Eiger aufgegeben und die Gesellschaft wandte sich dem *Mönch* zu, dessen Erklimmung aber bedeutend mehr Schwierigkeiten darbot, als man erwartet hatte. Es musste zuerst eine sehr steile Felsenpartie zurückgelegt werden, ehe man auf das Eis kam, das die Gipfelmasse bildet. Jetzt befand man sich am Fuss des höchsten Gipfels und erreichte diesen, nachdem die Führer genöthigt gewesen waren, bei 300 Tritten in das Eis zu hauen. Es war 3 Uhr Nachmittags. Nach einem Auf-

enthalt von 25 Minuten und nachdem man droben eine Fahne aufgepflanzt hatte, wurde um halb 4 Uhr der Rückweg angetreten. Um 9 Uhr erreichte man das letzte Nachtquartier und des folgenden Tages um 3 Uhr Nachmittags Grindelwald. Das Wetter war schlecht gewesen und die Beschaffenheit des Schnees sehr ungünstig. Diesen Umständen ist wohl der grosse Zeitaufwand zuzuschreiben, den diese Expedition kostete.

Eine zweite Besteigung des Mönchs wurde im Jahr 1862 von den Herren *Coutts Trotter*, seinem *Bruder* und *Rew. W. S. Thomason* unternommen, aber nicht ausgeführt. Begleitet von den Führern *Peter Bohren* und zwei jungen Männern aus Grindelwald reisten diese Herren Donnerstag den 24. Juni 1862 von dort ab und brachten die Nacht in der Eigerhöhle zu. Um 8 Uhr Morgens gelangten sie ohne besondere Schwierigkeiten auf das Mönchjoch. Da von dieser Einsattlung aus die höchste Masse des Mönchs sehr steil ansteigt, so fand man es gerathen, noch bis zu dem zweiten Joch, welches den Mönch mit dem Trugberg verbindet, vorzuschreiten, was in wenig mehr als in einer halben Stunde bewerkstelligt ward. Von hier aus wurde der Gipfel in Angriff genommen. Nach Uebersteigung eines schmalen Bergschrundes betrat man die Felsen, welche zwar sehr steil, aber unschwer zu erklimmen waren. Allein diese nahmen ein Ende und man kam zu einem steilen Eisgehänge, von hartem Schnee bedeckt, welches nicht anders, als mit Hilfe tiefgehaener Stufen erklommen werden konnte. Ueber ihnen befand sich eine zweite Gruppe von Felsen, gegen die man in diagonaler Richtung hinzielte. Man rückte langsam vorwärts. Zwei Stunden schon hatte die saure Arbeit gedauert. Die Sonne begann den Schnee zu erweichen, das

Gehänge wurde steiler und steiler und glich der höchsten Parthie des Wetterhorns. Man hielt es daher für rathsamer, in gerader Richtung der Kante des Grates zuzusteuern. Diese einmal gewonnen, öffnete sich plötzlich die Aussicht nach Norden — der Eiger, die Faulhornkette, das Thal von Grindelwald kamen in Sicht. Um jene Felsen-Gruppe zu erreichen, hatte man nur der Kante zu folgen. Die Entfernung war kurz, aber der Grat zwischen steilen Abstürzen furchtbar schmal. Langsam und vorsichtig schritt man hinüber und kam auf die Felsen, wo man niedersass und eine der grossartigsten Aussichten genoss. Nun sollte aber ein Entschluss gefasst werden, was weiter zu beginnen sei. Peter Bohren, einer der Führer bei der *ersten* Besteigung des Mönchs, hatte damals den Gipfel vom Joche hinweg in  $2\frac{1}{2}$  Stunden erstiegen. Diese Zeit war bereits überschritten und man hatte noch nicht die Mitte des Gipfels erreicht. Ein langer, steiler Rücken zog sich gegen den Punkt hinauf, der scheinbar den höchsten Gipfel bildete; dieser aber war in Wirklichkeit noch durch einen Grat von beträchtlicher Ausdehnung davon getrennt. Mittag rückte heran. Der Schnee schwand rasch von dem darunter befindlichen Eise, und wenn auch der Gipfel sehr wahrscheinlich hätte erreicht werden können, so war die Aussicht, mit wenig Provision und Mangel an Decken eine Nacht auf dem Faulberg zu passiren, nicht erfreulich. Man entschloss sich zuletzt zur Rückkehr. Die Schwierigkeit des Hinuntersteigens bewies, dass man sich nicht ohne Grund dazu resignirt hatte; doch wurde der Bergschrund ohne Unfall überschritten und über den Gletscher ging es dem Eggischhorn zu, welches man um 8 Uhr 30 Min. erreichte. Herr Trotter spricht in seinem Bericht die Ansicht aus, dass unter günstigen Umständen



die Besteigung des Mönchs von dieser Seite keine grossen Hindernisse darbieten dürfte, gibt aber den sehr zweckmässigen Rath, dieselbe vom *Faulberg* aus zu unternehmen, oder in den Felsen des Trugberges zu bivouakiren.

Einen günstigeren Erfolg hatte die Expedition des Herrn *R. S. Macdonald*, welcher am *29. Juli 1863* die Spitze des Mönchs glücklich erreichte. Nachdem er mit seinen Führern *Melchior Anderegg* und *Christian Almer* bei einer herrlichen Mondnacht ein Bivouac am Faulberg durchgemacht hatte, reisten sie um 1 Uhr Morgens von da weg. Ihr nächstes Ziel war das Jungfraujoch. Sie beabsichtigten, den Mönch von der Südwestseite her zu besteigen; hoffend, wenn dieser Versuch nicht gelingen sollte, sich leicht gegen den südöstlichen Grat hinwenden zu können. Um 5 Uhr 30 Min. befanden sie sich auf der Einsattelung zwischen Mönch und Jungfrau und blickten hinaus nach den nördlichen Ebenen der Schweiz und nach der Wengernalp zu ihren Füssen. Dicht zu ihrer Linken war die Stelle, die mit dem Namen Jungfraujoch belegt wird. Es war ein frostiger Morgen. Der Nordwestwind blies unfreundlich und kalt und gab einen Vorgeschmack von dem, was man weiter oben zu erwarten hatte.

Hier wurde Rath gehalten, in welcher Richtung man den Mönch angreifen wolle. Almer schlug die Westseite vor, weil auf dem Wege, den er mit Herrn Porges gemacht, die Felsen entsetzlich steil seien. Er hatte auch die Herren George und Moore auf einem Versuch, den Mönch von der Wengernalp aus zu besteigen, begleitet, der indessen besonderer Umstände wegen fehlgeschlagen hatte — und wünschte nun, den Mönch auf einem andern, als den bisher eingeschlagenen Wegen zu bezwingen. Mel-

chior und Almer gingen auf Erforschung des Weges aus, kamen aber mit dem Berichte zurück, dass die Felsen über ihnen sehr steil seien und die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges mehr als ungewiss sei. So musste man sich dazu verstehen, eine mühsame Wanderung durch tiefen, frischen Schnee anzutreten, um längs dem Gehänge des Mönchs die Felsen am Fusse jenes Grates zu erreichen, der von Südost, d. h. vom Joch, das den Mönch mit dem Trugberg verbindet, gerade nach dem Gipfel des erstern führt und über welchen auch die Herren Trotter und Thomason ihren Weg genommen hatten. Bei dem Felsen wurde gefrühstückt. Von nun an war der Weg klar; man brauchte nur den Grat zu verfolgen. Die Wanderer waren von der besten Hoffnung auf Erfolg beseelt. Aber die Kälte und der starke Wind machten den Marsch schwierig; besonders an einer Stelle, wo man kaum sichern Stand auf dem schmalen, scharfen, nicht mehr als Fuss breiten Eiskamm fassen konnte, den man zu überschreiten genöthigt war. Endlich gelangten die Wanderer auf den Gipfel — zwar noch nicht auf den rechten. Sie befanden sich im Centrum eines kleinen Plateau's, welches von zwei geringen Schneespitzen gekrönt war, die sich nur wenige Fuss über dem Schnee erhoben, auf dem man stand. Nach den strengen Gesetzen des Londoneralpenklubs musste jede von diesen beiden Schneespitzen bestiegen werden, was denn auch geschah. Zuerst wurde die nördliche — dann die südliche besucht. Es war 8 Uhr 50 Min. Von der Aussicht sagt Herr Macdonald nicht viel. Er meint: eine Bergwanderung, die alle die erhabenen Scenen des Mönchjochs und des Jungfraujochs vereinige, bedürfe keines Lobes; die Aussicht vom Gipfel des Mönchs sei aber nach seiner Ansicht noch schöner.

Von diesem Punkte aus, das Schreckhorn zu sehen, sei allein die Mühe des Besteigens werth. Nach einem Aufenthalt von 25 Minuten eilten die Reisenden über den steilen und schmalen Grat hinunter nach den Felsen, wo der Proviant zurückgelassen worden war. Um 2 Uhr war der Faulberg wohlbehalten erreicht und Abends mit noch grösserer Freude das Hôtel Eggischhorn bezogen.

Wir haben schon oben angedeutet, dass auch der Versuch gemacht worden sei, den Mönch von der *Nordseite* aus zu erklimmen. Am nämlichen Tage, an welchem die Herren Trotter und Thomason die Besteigung des Mönchs von der Südseite her unternommen hatten, nämlich am *25. Juni 1862*, reisten die Herren *H. B. George* und *Moore* mit ihrem Führer *Christian Almer* und zwei andern Männern, von denen einer eine Leiter trug, des Morgens 2 Uhr 30 Min. von der Wengernalpwirtschaft ab. Beim Schein der Laterne wurde der Eigergletscher betreten und sodann die Felsen in Angriff genommen, die die Vorderseite des Berges bilden, bis man um 6 Uhr die Höhe des felsigen Bollwerks gewonnen hatte, welches den Eigergletscher vom Guggigletscher trennt. Nachdem einige Stufen über ein Stück Eis gehackt werden mussten, welches zu überschreiten war, stieg man eine Zeitlang über die Felsen hin in der Richtung des Gipfels. Dann zeigte sich ein Kamm von hartem Eis, längs welchem 250 Tritte gehackt wurden, welche die Reisenden zu der Stelle brachten, wo jenes Bollwerk sich an die Hauptmasse des Berges anschliesst. Von da hielt man sich zuerst rechts in der Richtung des Jungfräujochs, abwechselnd über Felsen und Eisparthien vorrückend, jedoch immer ansteigend, bis um 9 Uhr 15 Min. Dann ging es stracks wieder links gegen den Gipfel zu. Während mehr

als drei Stunden mühte man sich ab, ein Gehänge von hartem Eis zu erklimmen, welches zwischen 42 und 48° Steigung hatte, und um 12 Uhr 30 Min. betrat man den Punkt, der, von unten gesehen, die Reisenden veranlasst hatte, eine Leiter mitzunehmen. Es war ein kleiner Eisabsturz, der aber nicht ohne Leiter und selbst mit einer solchen nur schwer passirt werden konnte. Mit einiger Schwierigkeit wurde die Leiter festgestellt. Almer stieg hinauf, berichtete aber, dass das Gehänge oberhalb noch steiler, das Eis wo möglich noch härter sei als unterhalb. Man befand sich im Niveau mit dem Silberhorn, etwa 1300 engl. Fuss unter dem Gipfel. So viel man beurtheilen konnte, hätte man noch 4 oder 5 Stunden Zeit gebraucht, um 700—800 Stufen in das Eis zu hauen. Unstreitig wäre der Gipfel sicher zu erreichen gewesen; das einzige wirkliche Hinderniss war die Aussicht, die Nacht an einer Eisstufe hängend zubringen zu müssen. Auch waltete das Bedenken ob, dem wackern Führer, der schon über 750 Stufen in das harte blaue Eis hatte hacken müssen, vielleicht unnöthiger Weise eine zu mühselige Arbeit aufzubürden. Almer blieb zwar getrostet Muthes, während die andern Männer sich zur Umkehr geneigt zeigten. Unter diesen Umständen erschien die Rückkehr gerechtfertigt, und gemächlich wanderte man wieder dem Gasthofe zu. Herr George spricht in seinem daherigen Berichte die Ueberzeugung aus, dass zu einer Zeit, wo die Eishänge, an denen er und seine Gefährten nur hartes Eis angetroffen hatten, mit einer gehörigen Masse von Schnee bedeckt wären, die Besteigung des Mönchs von der Wengernalp aus wohl in *einem* Tage ausgeführt werden könnte. Es ist dieser Bemerkung aber noch *die* beizusetzen, dass ein solches Unternehmen denn

auch gewiss englischer Beine und englischer Zähigkeit bedarf.

Die Erklümmung des Mönchs von der Nordseite her musste aber dennoch erzwungen werden und es war ein Schweizer, der muthige Gletscherheld Herr *Edmund v. Fellenberg*, der dieses Wagstück *vier Jahre* später, den *13. Juli 1866*, glücklich vollbrachte. Hoch oben in den Kalkfelsen über dem Eigergletscher bezog er ein zweimaliges Bivonak, indem der zweite Tag zu einer Reconnoszirung und zur Bereitung von Stufen im harten Eis verwendet wurde. Er war begleitet von den Führern *Christian Michel* und *Peter Egger*. Am Morgen des dritten Tages stieg man in gerader Richtung empor über Felsen und Eis. Man gelangte zu fast senkrechten Eishängen und es erforderte ein langes Stufenhacken. Abends 4 Uhr endlich wurde nach zwölfstündiger Arbeit der Gipfel erreicht. Am südlichen Abfall des Mönchs suchte man sich ein Nachtlager in den Felsen und bewerkstelligte sodann die Rückkehr über das Mönchjoch nach Grindelwald.

Herr Fellenberg bezeichnet diese Tour als eine der allerschwierigsten. Sie war in geologischer Beziehung sehr interessant, weil er dabei die Contactverhältnisse zwischen der Kalkformation und den krystallinischen Schiefern deutlich erkennen konnte.

### 5. Schreckhorn.

|                         |                                  |
|-------------------------|----------------------------------|
| Höchster Gipfel . . .   | 4082 <sup>m</sup> = 12,568 P. F. |
| Gross Lauteraarh. . .   | 4043 <sup>m</sup> = 12,439 »     |
| Klein Schreckhorn . . . | 3497 <sup>m</sup> = 10,765 »     |

*Litteratur.* Meyer's Eisgebirge, Aarau 1813. Ascension du Schreckhorn par E. Desor, *Revue suisse*, Juin 1843. G. Studer,

Panorama v. Bern. G. Studer, Hochalpen. Peaks, Passes and Glaciers, I. Bd. Dito, 2. Series. Intelligenzblatt v. Bern vom 19. Aug. 1857. Hugi's Alpenreisen. Bund 1861. Correspondenz aus Grindelwald. Das Hochgebirge von Grindelwald, Coblenz, 1865. Jahrbuch des S. A. C. Bd. II. Alpine-Journal Nr. 5. Berg- und Gletscherfahrten v. G. Studer, M. Ulrich, J. J. Weilemann u. H. Zeller. Zürich 1863. Bd. II, p. 60.

---

Der Gipfel des Schreckhorns bildet die höchste Zinne jenes gezackten Kammes, der nördlich im Thale von Grindelwald, südlich im Thale des Finsteraargletschers fusset. Dieser Kamm dehnt sich in einer Reihe wilder Horngestalten und scharf geschnittener Gräte vom Mettenberg bis zum Abschwung aus und wird auf der Ostseite von den Eistälern und Hochfirnen des obern Grindelwaldgletschers und des Lauteraargletschers, auf der Westseite von denjenigen des untern Grindelwald- und des Finsteraargletschers begrenzt. Diese beiden werden durch den Kamm der Strahlegg, jene durch das Lauteraarjoch von einander getrennt. Erst in den jüngsten Jahren ist das Schreckhorn vollständig bezwungen worden. Nicht, dass seine schöne, frei und schlank emporgehobene Felsenpyramide, als welche es sich von Nordosten gesehen dem Bewohner der Thalebene zwischen den Alpen und dem Jura darstellt, nicht schon seit längerer Zeit ihren Zauber auf das empfängliche Gemüth und den kühnen Sinn thatenlustiger Alpenfreunde ausgeübt und sie auf ihre weit-schauende Spitze gelockt hätte. Denn schon im Jahr 1842, als Professor Agassiz mit seinen Gefährten ihre Sommerresidenz im «Hôtel des Neuchâtelois» auf dem Aargletscher bezogen hatten, vermochten diese unternehmenden Männer der Wirkung dieses Zaubers nicht zu widerstehn. Stand doch die Riesengestalt des Schreckhorns

ihnen so nahe und in so glänzender Pracht vor Augen! War doch der Gedanke so schön, auf seiner noch jungfräulichen Zinne die Fahne der Eroberung aufzupflanzen!

Am 8. August 1842 fand das Unternehmen statt. Die Reisegesellschaft bestand aus den Herren Professor *Arnold Escher* von der Linth, *Girard* und *Desor* und den fünf Führern: *Jakob Leuthold*, *D. Briger*, *Fahner*, *Bannholzer* und *J. Madutz*. Durch verschiedene Umstände hatte sich der Abmarsch bis 6 $\frac{1}{2}$  Uhr verzögert. Man hatte sich zum Hinaufsteigen den zweiten Seitengletscher ausgewählt, den man auf dem Wege nach der Strahlegg zu seiner Rechten hat und es war noch nicht zehn Uhr, als man bereits die Strahlegg dominirte. Frischer Schnee bedeckte die Firnschründe und es war bei der Ueberschreitung oder Umgehung derselben grosse Vorsicht nöthig. Man musste sodann die sehr steilen, oberen Firngehänge zum Theil mittelst Einhauen von Stufen quer durchgehen, um die Felsen zu erreichen, über die man hinaufzuklimmen gedachte. Diese Arbeit nahm allein zwei Stunden Zeit weg. Es gelang nun den Reisenden über die Felsen, obwohl sie sehr steil waren, gerade gegen den vor ihnen sich erhebenden Gipfel emporzuklettern. An einem feuchten, schattigen Plätzchen in einer Höhe von mehr als 11,000 P. F. fanden sie noch die *Ranunculus glacialis*. Mit Ausnahme einiger schlimmer Runsen lagen bis zur Höhe des Grats, wo man die Breitseite des Gehanges mit der Schneide vertauschte, keine ernstlichen Schwierigkeiten im Wege. Die Gesellschaft war jedoch kaum noch einige hundert Fuss vom Gipfel entfernt, als sie auf die Ausspitzung eines Felsens gerieth, der von der Hauptmasse des Berges durch einen Einschnitt von etwa 10 Fuss Tiefe abgeschnitten war und jedes Weiter-

gehen auf diesem Wege zu hemmen schien. Die Felsklippe senkte sich gegen eine schmale Schneefirst. Hier sprang der verwegene Bannholzer, als man ihm zur Sicherheit das Seil umlegen wollte, rasch hinunter auf die Schneefirst, wo er glücklich ankam. Als er sich überzeugte, dass auch auf eine weiter oben sichtbare Felsklippe zu gelangen sei, winkte er den Andern zu, ihm zu folgen, was denn mit Hülfe des Seiles auch geschah. Die letzte Steigung war entsetzlich steil und mühsam, doch bot der Felsen genügenden Halt dar. Zunächst am Gipfel schärfte sich der Grat bis zu einer Breite von nur 18—20 Zoll zu und man benutzte das Seil, um sich vor einem Sturze zu sichern. Es war 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, als die Gesellschaft den Gipfel erreichte, der ungefähr 10 Quadratfuss im Umfang hatte. Man befand sich zwar nicht auf der Spitze des Schreckhorns selbst, sondern auf der südlichen Ecke des höchsten Schreckhornkammes, welche nach den eidg. Vermessungen eine Höhe von 4043<sup>m</sup> hat, also nur um 39<sup>m</sup> niedriger ist, als der eigentliche Schreckhorngipfel. Gegen diesen führte eine so scharfe Schneide hin, dass sich niemand getraute, dieselbe zu überklettern. Die Aussicht erschien den Reisenden als einzig in ihrer Art und soll desshalb sehr verschieden von derjenigen der Jungfrau sein, welche letztere man ein Jahr vorher bestiegen hatte, weil man sich hier mitten in der Alpenwelt befindet und rings von hohen Gipfeln umgeben ist, während die Jungfrau eine excentrischere Lage hat. Desor fand, dass die Aussicht vom Schreckhorn in höherem Grade den eigentlichen alpinischen Charakter zur Schau trage und in pittoresker Beziehung durch die Nähe des stolzen Finsteraarhorns vielleicht einen Vorzug vor derjenigen der Jungfrau besitze. Einen schönen Effekt machte



auch das Aletschhorn. Sodann fiel der Blick auf den langen Kranz der penninischen Alpen und auf die Riesen des Oberlandes: Eiger, Mönch, Jungfrau und eine Menge anderer. Der Thunersee erschien zu ihrer Rechten. Im Norden bewunderte man die schöne Gruppe der Wetterhörner und entfernter zeigten sich Titlis, Pilatus und Rigi. Im Osten erschien etwas demüthig der Galenstock mit seiner Umgebung und zu den Füßen dehnte sich der Aargletscher aus. Das Hôtel des Neuchâtelois war kaum zu unterscheiden.

Der Thermometer schwankte im Schatten zwischen  $+2$ ,  $5$  und  $+3$  cent., an der Sonne ergab das Maximum  $+7$ ,  $7$ . Der Sauss. Hydrometer hielt sich im Mittel auf  $42^{\circ}$ .

Nach einem Aufenthalt von anderthalb Stunden wurde der Rückmarsch angetreten und in der Nacht um 10 Uhr das Hôtel auf dem Aargletscher erreicht.

Ein anderer Versuch zur Erklímmung des Schreckhorns wurde im *August 1857* von dem Engländer *E. Anderson* und seinen Führern *Peter Bohren* und *Christen Almer* und drei Trägern, von Grindelwald aus gemacht. Sie nahmen am *5. August* ihr Nachtquartier in der Felshöhle des sog. Glecksteines auf dem Oberberg am Fuss des Wetterhorns. Der folgende Tag war regnerisch, doch klárte sich das Wetter Nachmittags auf und die übrige Zeit wurde dazu benutzt, in den höher gelegenen Felsen ein anderes Nachtquartier zu suchen, von dem aus sie ihrem Ziele näher wären. Sie fanden denn auch einige vom Winde etwas geschützte Plätzchen, die ihnen ein unbehagliches Bivouac boten; denn es trat mit der Nacht wieder Regen ein. Die Wolken zogen indessen bald vorüber und gegen 2 Uhr Morgens leuchtete der Mond.

Dicht gegenüber ihnen erhob sich das Schreckhorn, in der Ferne unterschied man das schöne Profil des Niesens und einen beleuchteten Streifen des Thunersees.

Am Morgen des 7. August wurde etwas nach halb sechs Uhr aufgebrochen und man stieg über einen steilen Felsrücken und über stark zerklüftete Eishänge empor nach dem grossen Firnplateau, das sich längs dem Fuss der Wetterhörner bis an den Lauteraarsattel erstreckt, der den obern Grindelwaldgletscher vom Lauteraargletscher trennt. Bedeutende Firnklüfte und der frischgefallene Schnee erschwerten die Wanderung. Beim Lauteraarsattel hielt man sich rechts und wandte sich gegen das grosse Schreckhorn, dem sie so nahe kamen, dass nur noch ein mächtiger Bergschrund sie vom höchsten Gipfel trennte. Als man Anstalten traf, denselben zu überschreiten, fiel von den oberen Firnhängen eine Lawine hinunter und übergoss die Reisenden mit einer Wolke von Schneestaub. Kaum hatte man sich vom Schnee gereinigt, so fiel eine zweite, kleinere Lawine herab und die Führer erklärten unter diesen Umständen jedes weitere Vorgehen für unthunlich. In der That waltete die Besorgniss ob, dass, wenn es auch gelänge, die Kluft zu übersteigen, der frische Schnee am oberen Firnhänge sich leicht ablösen und die ganze Gesellschaft mit sich in den Abgrund reissen könnte. Herr Anderson verzichtete daher auf den weiteren Angriff des höchsten Schreckhorns und wandte sich dem *kleinen Schreckhorn* zu, dessen Spitze denn auch von ihm und seiner Mannschaft um 3 Uhr Nachmittags erklommen wurde. Es war, so viel man weiss, die *erste* Besteigung dieses Gipfels. Die neblichte Luft verhinderte den Genuss der Aussicht. Als die einzigen Gegenstände derselben erblickte man das grosse Schreck-

horn und das Wetterhorn, welche wirklich eine interessante Erscheinung gewährten. Der Thermometer zeigte 43° Fahr. — Das Heruntersteigen geschah auf der Seite des untern Grindelwaldgletschers. Die erste Partie des Felsengehänges war ausserordentlich steil. Es brauchte grosse Vorsicht, sich zwischen den übereinandergehäuften Felsblöcken hindurchzuwinden. Lange ging es über kahles Gestein abwärts. Einzelne kleine Vorsprünge waren nur der obere Rand neuer Abstürze. Gegen den Fuss des Berges betrat man allmählig Rasen und näherte sich dem Gletscher. Es fing nun aber zu regnen an, was den Marsch über den Gletscher schwierig machte. Vom strömenden Regen durchtränkt, erreichte man Grindelwald.

Ausser diesen beiden Versuchen zur Besteigung des grossen Schreckhorns blieb dasselbe bis zum Jahr 1861 unangetastet und es beschränkten sich die Wanderungen im Gebiete desselben fast ausschliesslich auf die Uebersteigung der Gletscherpässe über die *Strahlegg* und das *Lauteraarjoch*, welche als Scheidewände zwischen den Grindelwaldner- und den Aargletschern den Fuss des Schreckhorns berühren und etwa noch auf die Erklimung des *Mettenberges*, der als nördlichster Gipfel des Schreckhornkammes mit einer Höhe von 2,873<sup>m</sup> fast lothrecht über dem Becken des Grindelwaldthales thront.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die *Strahlegg* (3,250<sup>m</sup>) von beherzten Bergleuten, Jägern oder Krystallsuchern schon vor dem gegenwärtigen Jahrhundert begangen worden ist. Berichten doch die Herren Meyer (Reise auf die Eisgebirge. Aarau 1813) von einer Sage unter den Hirten, wonach vor ungefährl. hundert Jahren ein gewisser Dr. *Klaus* über den Gletscher von Grindelwald nach der Grimsel vorgedrungen sei. Die erste noto-

rische Uebersteigung der Strahlegg wurde jedoch erst im Jahr 1812 von Hrn. Dr. Rudolf Meyer von Aarau ausgeführt. Am 3. Sept. jenes Jahres, am nämlichen Tage, an welchem sein Bruder Gottlieb die Jungfrau erkletterte, verreiste er des Morgens früh mit zwei Führern von der Grimsel und war Abends 8 Uhr in Grindelwald. Nach fünf guten Stunden hatte er mit seinen Begleitern den Fuss des Finsteraarhorns erreicht und sie sahen durch das Fernrohr noch die auf dessen Gipfel gepflanzte Stange. Um das Lauteraarhorn umbiegend, wurde das Eisthal des Schreckfirns oder Strahlegggletschers durchschritten; hinten in diesem die blendenden Schneeefilde hinaugestiegen und sodann, über schiefrigen Felsen emporkletternd, die Höhe gewonnen. Der Anblick war ergreifend. Zu ihren Füßen nichts als schrundiges Eis, das sich wie ein erstarrter Lavaström zwischen den Eismauern des Eigers und Schreckhorns hinunterstürzte in's grüne, schöne Thal von Grindelwald. Unter ihnen lag das bernische Hochland ausgespannt: jenseits des Thunersees in der Ferne die Gebirge wie leichte Wolkenstreifen, dahinter eine grenzenlose Ebene. Indem sie hier ausruhten, sahen sie deutlich durch das Fernrohr ihre Gefährten auf dem Gipfel der Jungfrau! So lautet ihre Schilderung. Ueber einen, von angeflogenem Schnee bedeckten Gletscher, der sich allmählig abwärts wölbte, ging es hinunter gegen einen grünen Hügel, sodann abwechselnd über Schnee und Felsen, einem Abgrunde entlang, wieder auf begrüntes Erdreich und über einen Felsen hinab nach der ersten Alphütte, zu der sie der Gletscher führte. Wahrscheinlich war es die Hütte auf der Stieregg, denn von da kamen sie über den in Felsen eingehauenen Weg hinab in's Thal nach Grindelwald.

Am Tage nach dieser Expedition drangen die Herren *Thilo* und *Hieronymus Meyer* von der kalten Herberge am Lauteraargletscher bis zur Höhe des Grindelwaldgletschers, indem sie den Fusstritten ihrer Vorgänger folgten, aber aufsteigende Nebel zwangen sie zur Rückkehr nach der Grimsel.

Bis 1826 blieb die Strahlegg verlassen. In diesem Jahre wurde sie von Herrn *Wagner* aus Hessen-Kassel in Begleit der Gletscherhirten *Baumann* und *Wittwer* von der Grindelwalderseite aus überschritten. Sie hielten sich jedoch im Ansteigen zu weit südlich und kamen auf das Gletscherjoch, das die Strahlegg mit dem Agassizhorn verbindet und welches seither den Namen *Finsteraarjoch* erhalten hat. Nur nach unsäglicher Mühe und Gefahren gelang es ihnen, sich jenseits des Jochs durch die zerklüfteten Firnmassen hinunter zu winden, um das ebene Thal des Aargletschers zu erreichen.

Auch *Prof. Hugi* hat im Jahr 1828 den Versuch gemacht, die Strahlegg zu passiren. Mit fünf Führern war er von Grindelwald dem Mettenberg entlang nach dem Eismeer ausgerückt. Auf der Gletscheralpe des Zäsenberges wurde die Nacht zugebracht. Am Morgen stieg man über die Höhe von Grünenwengen gegen das obere Eismeer und rückte über den mit frischem Schnee bedeckten Firn bis an den Fuss des Schreckhorns vor. Da begann ein mühsames Aufklettern, wobei die Hände mehr als die Füße gebraucht werden mussten. Endlich wurde die Höhe und dieser entlang die Strahlegg erreicht. Aeusserst steil fiel der Grat südwärts hinab gegen den ebenen Schreckfirn oder den jetzigen Strahlegggletscher so steil, dass man vergebens versuchte, hinabzuklimmen. Einer der Führer, der Waghals Roth, wurde zum Rekog-

nosziren an den Strick gebunden und auf die Firnwand hinabgelassen. Kaum war er 50 Schritte weit hinab, so glitt der Firn unter seinen Füßen weg und mit Gezische als Lawine in den Abgrund. Das Erreichen einer Firnrinne an einer mehr schattigen Felswand blieb gleichfalls fruchtlos, und zuletzt musste der Rückweg angetreten werden, wiewohl er fast eben so abschreckend war, als das Vorrücken. — Aehnlich erging es dem *Verfasser* dieser Blätter, als er im Jahr 1839 in Begleit von zwei Freunden und drei Führern, unter denen der treffliche Jb. Leuthold sich befand, die Strahlegg von der Grimsel aus übersteigen wollte. Das Nachtlager wurde auf der Moraine des Aargletschers unter einer aus Steinen improvisirten schlechten Hütte genommen. Am folgenden Tage wurde der Kamm der Strahlegg, zwischen dem jetzigen Strahleggpas und dem Finsteraarjoch glücklich erreicht; als man aber jenseits gegen den Grindelwaldgletscher hinunterzuklimmen versuchte, umzogen Schneesturm und dichter Nebel die zerklüftete Eiswüste und die Gesellschaft wurde genöthigt, das weitere Vorrücken aufzugeben und nach der Grimsel zurückzukehren. — Unter günstigeren Umständen wurde die Strahlegg im Jahr 1840 von Professor *Agassiz* und seinen *Gefährten Desor, Coulon* und *Pourtales* überstiegen.

Seitdem man den richtigen Weg ausfindig gemacht, ist die Strahlegg ein beliebter Zielpunkt rüstiger Touristen geworden. Sogar Damen haben sich nicht abschrecken lassen, mit Hülfe gewandter Führer diesen Gang zu unternehmen. Ihnen gab eine Schottländerin, *Mad. Cowan* von Edinburg, welche im Jahr 1841 mit ihrem Gatten und neun Führern den Grat überstieg, das Beispiel.

Ja, bei dem Drang und Eifer, ausserordentliche alpinische Leistungen zu unternehmen, ist es dahin gekommen, dass die höchsten Eisregionen selbst im Winter nicht mehr vor dem menschlichen Fusse sicher sind, und dafür leistet gerade die Strahlegg einen Beweis. Am 23. Dezember 1866 wurde dieselbe von den Herren Moore und Walker aus England passirt. Von der Stieregg am Grindelwaldnereismeer ausgehend, überstiegen sie zuerst das *Finsteraarjoch* und kehrten am nämlichen Tage über die *Strahlegg* nach Grindelwald zurück. Das *Finsteraarjoch* erhielt diesen Namen, seitdem der Engländer George im Jahr 1862 diesen Uebergang gemacht hat.

Seltener als die Strahlegg wird das *Lauteraarjoch* (3250<sup>m</sup>) überschritten. Die ersten Männer, von denen man sichere Kunde hat, dass sie diesen Pass ausgeführt haben, waren M. Banholzer und J. Jaun von Meiringen. Als am 28. August 1844 die erste Besteigung des *Rosenhorns* oder des *hintersten Wetterhorngipfels* von den Herren Desor, Dollfuss, Dupaquier und Stengel in Begleit von sechs Führern von der Seite des Gauligletschers mit Glück vollbracht worden war, sollen zwei Tage später, den 30. August, jene beiden Männer, welche die Expedition als Führer mitgemacht hatten, von Rosenlaue aus das *vorderste Wetterhorn* (Haslejungfrau) erklettert haben und auf dem Firn längs den hintern Gipfeln des *Wetterhorns* und dem Berglistock über das bisher für unzugänglich gehaltene *Lauteraarjoch* nach dem Pavillon auf dem Aargletscher zurückgekehrt sein.

Am 23. August 1857 überschritten die Herren Dr Porges aus Wien, Campbell aus England und Dr Stern unter der Leitung des Christian Almer den Lauteraar-

sattel und es ist derselbe seither wiederholt begangen worden.

Eine *Ueberschreitung* des *Schreckhornkammes* selbst hat bis jetzt soviel bekannt einzig der Engländer Anderson bewerkstelligt, als er im Jahr 1857 vom Lauteraarsattel aus das kleine Schreckhorn bestieg und seinen Rückweg nach Grindelwald auf der entgegengesetzten Seite durchsetzte.

Seit Anderson ist das *kleine Schreckhorn* nur noch einmal besucht worden und zwar am *16. Juli 1865* von Hrn. *Professor Aeby*, welcher dabei von Herrn *Dering*, Sekretär der englischen Gesandtschaft in Bern, begleitet war. Ihre Führer waren *Peter Egger* und *Peter Inäbnit*. Sie wählten zu ihrer Fahrt die Westseite des Berges. Abends spät in Grindelwald angekommen, waren die Wanderer schon um 1 Uhr Morgens reisefertig. Die Nacht war sternenhell. Vom Eismeere aus folgte man den steilen Grastriften und Geröllhalden, welche bis zum Fusse des kleinen Schreckhorns sich emporziehen. Derselbe wird vom Nässiggletscher umgürtet, welcher um 7 Uhr Morgens erreicht und ohne die geringste Mühe überschritten wurde. Während 5 vollen Stunden musste sodann an den steilen, nur hin und wieder von etwas gangbaren Hängen unterbrochenen, Felsen hinangeklettert werden. Nie — sagt Prof. Aeby — habe er eine wildere Scenerie gesehen. Genau um 12 Uhr erreichten sie die Spitze. Sie ist aus grossen Gneisblöcken lose zusammengeschichtet und bot gerade Raum für die kleine Gesellschaft dar. Da das kleine Schreckhorn in weit centralerer Lage als der Mettenberg oder selbst das grosse Schreckhorn in der Mitte des weiten Kessels liegt, in dessen Grunde der obere und untere Grindelwaldgletscher ruht und der in weitem Bogen



von jener mächtigen Gebirgskette umrahmt wird, welche vom Eiger bis zu den Wetterhörnern sich hinüberzieht, so möchte es, nach Hrn. Prof. Aeby's Dafürhalten, kaum einen zweiten Punkt geben, der die ganze Pracht dieses Gletschergebietes in gleicher Weise offenbarte. Seine hohe Lage gewährt einen umfassenden Rundblick, ohne die Harmonie des Ganzen durch eine unschöne Vogelperspektive zu stören. Nirgends soll das Grosse Schreckhorn eine so überwältigende und ehrfurchtgebietende Majestät entfalten, wie gerade hier, und dieser Anblick allein soll genügen, um die Besteigung des Kleinen Schreckhorns zu einer lohnenden zu machen.

Nach 1 Uhr traten die Wanderer den Rückweg an und kletterten nicht ohne Anstrengung, aber ohne Unfall all' die Klippen und Fluben wieder hinab. Nach 18stündiger Fahrt rückten sie in Grindelwald ein. Noch in der Nacht fuhren die beiden Unermüdliehen nach Interlaken und der nächste Morgen fand sie bei ihren friedlichen Geschäften in Bern.

Am 16. August 1861 wurde endlich auch der *höchste Gipfel* des *Schreckhorns* von dem Rev. Herrn *Leslie Stephen* von Cambridge und seinen Führern *Christian* und *Peter Michel* und *Ulrich Kaufmann* von Grindelwald bezwungen. Herr Stephen ist bekanntlich eines der unternehmendsten Mitglieder des englischen Alpenklubs. Er verliess mit seinen Führern Grindelwald am 15. Aug. Nachdem die Wanderer längs dem untern Grindelwaldgletscher bis an den westlichen Fuss des Nässeihorns emporgestiegen waren, nahmen sie ihr Nachtlager am *Kastenstein*, einem etwas überhängenden Felsblocke unterhalb des *Kastensteingletschers*. Um 4 Uhr Morgens des 16. Aug. begannen sie das Hauptwerk. Mit grosser Mühe und An-

strengung zwar, doch mit verhältnissmässig wenig Gefahr, stiegen sie an der westlichen Seite des Berges hinan. Nur die oberste Spitze, vielleicht an die 2000 Fuss messend, bot grössere Schwierigkeit, besonders wegen des losen, lockeren Gerölls. Die Beschaffenheit des Firns dagegen war ihnen günstig. Er war gefroren und daher zeigten sich einige bedenkliche Schründe passirbar. Um 12 Uhr Mittags erreichten sie ohne den geringsten Unfall die oberste Spitze. Bei sehr angenehmer Temperatur brachten sie eine Stunde oben zu und ruhten auf wohlverdienten Lorbeeren. Kein Lüftlein regte sich, so dass sie mit Zündhölzchen ihre Pfeifen ansteckten; kein Wölklein trübte ihnen den vollen Genuss des grossartigen Anblicks, welcher, nach der Behauptung Chr. Michels, der Aussicht des Finsteraarhorns weit vorzuziehen sein soll; vielleicht aus dem Grunde, meint Herr Gerwer, damaliger Pfarrer in Grindelwald, dessen Bericht wir diese Notizen entnommen haben, weil Finsteraarhorn, Eiger und Wetterhorn hier mächtige Vordergründe bilden, während der König der Berneralpen seine gesammte Nachbarschaft tyrannisch überragt.

Um 1 Uhr ward der Rückzug angetreten, der bei Weitem mehr Schwierigkeiten und Gefahr bot, als das Aufsteigen. Der Vormittags noch hart gewesene Firn hatte sich in der Zwischenzeit erweicht, die Schründe waren dermassen offen und wüst, dass der Weg über den Gletscher nicht wieder gewagt werden durfte. So suchten die Steiger denn lange nach einem andern Weg, den sie nach verschiedenen vergeblichen Versuchen endlich fanden. Unter sehr grossen Gefahren und mit unendlicher Mühe gelang es ihnen, sich glücklich nach der Strahlegg durchzuschlagen. Von da erreichten sie bei

einbrechender Nacht, ohne besonderes Hinderniss, ihr Nachtlager am Kastensteingletscher wieder, und des folgenden Tags langten sie wohlbehalten in Grindelwald an. Die Ersteigung wurde genugsam konstatiert, indem man das Steinmannli, das auf dem Gipfel des Schreckhorns errichtet wurde, von verschiedenen Stellen aus wahrte. Christian Michel, der bei dieser Expedition das Kommando führte, rühmte dieselbe nicht: während er am Finsteraarhorn keine Gefahr erblickt, nennt er das Schreckhorn « *wüst*. » Es bedurfte zum Gelingen des Werkes vieler Vorsicht und Umsicht, vieler Ruhe und Kaltblütigkeit; allein die Führer zollten auch gerechtes Lob der Ausdauer und Unererschrockenheit ihres Engländers.

Das Bewusstsein, das gefürchtete Schreckhorn zum ersten und vielleicht für lange Zeit einzigen Male überwunden zu haben, durfte mit Recht Hr. Stephens Brust mit dem Gefühl der Befriedigung durchdringen. Er allein, unter allen den bewährten Steigern des englischen Alpenklubs, konnte mit dem Stolz des Siegers sein Auge nach der Felsenstirne des gewaltigen Schreckhorns erheben! Welche Gedanken mögen ihn daher bearbeitet haben, als er am 4. August 1864 mit zwei andern Engländern und den Führern Melch. Anderegg und P. Bohren die Strahlegg passirte und dort zufällig Zeuge der zweiten Besteigung des Schreckhorns war, die an jenem Tage stattfand; und wie musste sich sein Nationalgefühl gekränkt dünken, als er in Grindelwald vernahm, dass es nicht Landsleute sondern *Schweizer* gewesen sind, welche dieses kühne Wagstück ausgeführt hatten!

Trotzdem die Führer des Hrn. Stephen die Besteigung des Schreckhorns übereinstimmend für die schwierigste in diesem Gebiete erklärt hatten, liessen sich die

Herren *Professor Aeby*, *Edmund von Fellenberg* und *Pfarrer Gerwer* in Grindelwald nicht abschrecken, drei Jahre später eine zweite Besteigung des Schreckhorns zu unternehmen und den schwindelnden Pfaden Stephens zu folgen.

Am 3. August 1864 des Vormittags eilf Uhr reisten diese Herren von Grindelwald ab. Als Führer begleiteten sie *Peter Michel*. *Peter Inäbnit* und *Peter Egger*; als Träger *Peter Gertsch* und *Christian Bohren*, welcher letztere auf der Bäregg zu ihnen stiess. Es wurde nun der bekannte Strahleggweg verfolgt. Man stieg die steilen Grasstufen der Zäsenbergweide hinan bis zur Ebene des oberen Eismeeres. Bevor man diese erreichte, war noch ein Felsenhang zu erklettern und hier lief Bohren Gefahr, von einem unter den Füßen eines der Vormänner sich lösenden und in sausenden Sprüngen hinunterfliegenden Steins erschlagen zu werden. Glücklicher Weise traf derselbe mit seiner ganzen Wucht nur den Kochkessel, mit dem Bohren beladen war. — Um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr war man am Rande des obern Eismeeres. Dieses wurde mit Leichtigkeit überschritten und es galt nun, eine sich weit hinaufziehende Schlucht, deren Grund mit Lawinenschnee angefüllt war und deren Neigung nie unter 40° stand, im Zickzack hinaanzuklettern. Es ist diese Schlucht einer der Hauptlawinenzüge des Schreckhorns. Während dem Hiansteigen musste sich von dem rechts von den Steigenden sturzdrohend an einer Felswand hängenden Gletscher ein Felsblock abgelöst haben, der dann, über die senkrechte Wand hinunterstürzend, in jene Eisschlucht und direkt gegen sie zuflog. Angesichts dieser Gefahr stob die Gesellschaft auseinander und mit der Geschwindigkeit einer Kanonenkugel sauste der Block mitten durch sie

hindurch. — Schon brach die Nacht herein, als man den oberen Rand des Lawinenzuges erreichte und rechts über Felstrümmer emporsteigend um 7 Uhr 40 Min. auf einen ebenen Platz an den Fuss einer kleinen Felswand gelangte, wo man in einer Höhe von 9,200—9,500 Fuss bivouakirte.

Der Morgen des 4. *Augusts* war sehr kalt, aber ein prachtvoller, wolkenloser Tag war angebrochen. Die Gipfel und Firne ringsum leuchteten in Rosenroth und Gold, als unter Zurücklassung der beiden Träger um 5 Uhr aufgebrochen wurde.

Nachdem man zuerst die kleine Felswand über dem Lagerplatz erklettert hatte, gelangte man auf die Höhe des Gletschers, der den Kessel zwischen der *Strahlegg*, dem *Schreckhorn* und *Lauteraarhorn* in weitem Halbkreis ausfüllt. Mit Leichtigkeit stieg man über den harten Schnee, der noch den Gletscher bedeckte, hinan, nach Links gegen den Fuss der Felsen sich wendend, die sich noch riesenhaft über den Wanderern aufthürmten. Um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr erreichte man den untersten Felsen. Hier band man sich an's Seil und die eigentliche schwere Arbeit begann; denn immer steiler wurden die Felsen, die man zu erklimmen hatte. Ja, durch die zunehmende Steilheit des Gehänges und die übrigen Umstände wurde man in ein Couloir gedrängt, dessen Wandungen eine sich weit in die Höhe ziehende Felsrippe bildete und in dessen kaminartiger Höhlung sich hartes Firneis befand. Bald am Felsen, bald an der entsetzlich steilen Eiskehle sich emporarbeitend und unter zweien Malen das Eiscouloir traversirend, gelangte man nach einer mehrstündigen Kletterei und nachdem noch ein abschüssiges Schneefeld überstiegen werden musste, auf den Grat. Jenes Couloir war dasselbe, durch welches drei Jahre früher Stephen

emporgeklettert war, aber die Felsen waren damals weniger beeist. Prof. Aeby schildert diese Partie des Weges folgendermassen: «Es war eine der heillosesten Klettereien, die man sich denken kann. Senkrecht oder wenigstens gewaltig steil hob sich Gneiswand über Gneiswand: am Rande gähnender Abgründe mussten sie erklettert werden: zollbreite Vorsprünge, auf denen kaum der äusserste Fussrand sich zu stützen vermochte, Ritzen, die nur den äussersten Fingerspitzen einzudringen erlaubten, das waren die Haltpunkte, die dem mühsam Vorschreitenden oft erst nach langem Suchen sich boten. Hier war verloren, wen nur eine Idee des Schwindels angewandelt hätte.» Es war 12 Uhr, als man den Grat betrat und zwar auf dem tiefsten Punkt der Einsattlung zwischen Schreckhorn und Gross-Lauteraarhorn. Die herrliche Gruppe der Wetterhörner, Berglistock und Lauteraarsattel trat plötzlich zu den Füssen der Wanderer hervor und die ganze Welt der östlichen Gebirge, so wie schon die Häupter der Penninischen Alpen und der Mont-blanc liessen ahnen, was ihnen auf dem Gipfel erst zu Theil werden sollte. Dieser starrte ihnen in jäher Kegelform noch 300 Fuss über den gewonnenen Standpunkt entgegen.

Es wurde nun der Grat überschritten. Zwischen Abgründen von 4000 Fuss kletterte man über den schmalen Kamm von locker gethürmten Felstafeln empor von Felskegel zu Felskegel, stets wähnend, es sei der letzte. Eine leere Weinflasche, die man zwischen zwei Platten noch unversehrt vorfand, bezeichnete die Stelle, wo Stephen den Grat betreten hatte. Es war die Ausmündung eines andern Couloirs, das mit demjenigen, durch welches man emporgestiegen war, in einem spitzen Winkel zusammen-

trift, das aber wegen der übermässigen Beelung diesmal nicht gangbar gewesen wäre. — Noch zwei Zacken und ein schrecklich schmales Grütchen mit lurriger, lockerer Schneegewichte musste bezwungen werden. Michel und Egger, die man vom Seile l. starrl. brachen die Bahn und kamen auf den Gipfel. Ihr erstes Werk war, die schweizerische Fahne auf des Schreckhorns Zinne aufzupflanzen und in diesem Moment war es, als kröh'n von der Strableck her ein menschlicher Ruf erkünte und Stephen, der erste Besteiger des Schreckhorns, Zeuge der siegreichen That seiner Nachfolger sein musste. Michel und Egger kehrten sogleich zurück, um den Anderen Hilfe zuzuleisten. Mit einem Arm die Gewichte umklammern, mit einem Fuss sich in ihr einbohren, mit dem andern auf hervorragende Steine absetzend, an zwei Stellen kriechend und zeitend gelangte die ganze Gesellschaft an das ersünte Ziel. Es war 2 Uhr 15 Min. Der hüser gelegene jener zwei Schneefelden, welche des Schreckhorns Felsen thurm zieren und unter dem Namen der *«verlorenen Seelen»* oder der zwei weissen *«Faldölen»* bekannt sind, bildete den höchsten Gipfel. Dieser Schneefelden erschien als ein gegen Norden schwach geneigtes Schneefeld von vielleicht 5. — 60. Fuss Länge und 20 — 30 Fuss Breite und bot für mehr als hundert Personen Platz dar. Auf diesem Schneefeld lagerte sich nun die Gesellschaft nieder. Seine Ränder brachen in Gewächten auf drei seiten über die umgebenden senkrechten Abgründe ab, in welchen das Horn gegen Norden, Osten und Westen abfällt. Nur gegen Süden stand es mit dem Grütli in Verbindung. Ein schrecklich zerissener Felsgrat löste sich in südwestlicher Richtung vom Gipfel ab und trug an seinem Ende, wo er sich zu einem breiten

Thurm erweiterte, das andere Täubchen, welches 100—150 Fuss tiefer als das obere liegen mag. — Von der ersten Fahne war nur noch das Holz vorhanden, an welches eine neue Fahne genagelt wurde. Das Steinmannli ragte höchstens 3 Fuss aus dem Schnee empor. Von der Flasche der ersten Besteigung fand man nichts, weil sie wahrscheinlich im untern Theil des Mannlis fest gefroren war. — Noch war kein Wölkchen am Himmel, aber eine schneidende Bise hatte über den Niederungen einen violet-blauen Duft erzeugt, der sie für das Auge unsichtbar machte. Die Bergwelt aber lag in ihrer ganzen Ausdehnung unverhüllt da. Fellenberg nennt die Schreckhornaussicht *unvergleichlich*, weil sie Momente darbiete, die von wahrhaft erschütternder Wirkung seien. So die zwei zunächst liegenden Gruppen, über die man gleichsam zu schweben scheine; die aus dem weiten Gletscherkessel herausragenden drei prächtigen Pyramiden der Wetterhörner, zwischen denen Theile des Vierwaldstättersees mit Rigi, Pilatus und anderen grünen Höhen hindurch glänzen, und die herrliche Kette der Viescherhörner vom Finsteraarhorn bis zum Eiger, die wie eine krystallene Mauer die beiden schwarzen Eckpfeiler mit einander verbindet. Hinter dieser Kette ragen die Grünhörner und die Walliser-Viescherhörner empor und das breite Aletschhorn und das grosse Grünhorn scheinen dieses Gebiet zu beherrschen. Bezaubernd und grauen-erregend zugleich sei der Blick auf das untere Grindelwaldner-Eismeer, von welchem der Reisende durch eine 5000 Fuss hohe Luftsäule getrennt ist. Nordwärts übersah man zunächst die kahlen Felsgräthe der Schreckhornkette bis zum Mettenberg, darüber hinaus die Faulhornkette und den Niesen, gebadet von einem glitzernden



Streifen Thunersee. Südwärts bleibt allerdings ein grosser Theil der Aussicht durch das grosse Lauteraarhorn verdeckt, jedoch tauchten rechts und links von diesem zahlreiche Gipfel hervor, unter denen sich die Hörner, die den Gauligletscher umkränzen, die schneeigen Kämme der Triftregion, der Tödi und in grosser Ferne der Bernina geltend machten. Von den Walliserkolossen ragten die hauptsächlichsten Alle hervor, jedoch zu entfernt, um zu imponiren. Neben den scharfen Kanten der Jungfrau traten noch einige Lötseenthaler in Sicht.

Unterdessen wurden Kälte und Wind sehr empfindlich. Der Thermometer zeigte  $3,8^{\circ}$ .

Nachdem man noch einen Wahrzeddel über die gelungene Besteigung in eine leere Flasche verwahrt und diese in eine Botanisirbüchse, welche Hr. Fellenberg «auf ewige Zeiten dem Schreckhorn zum Geschenk machte» verpackt hatte, wurde um 3 Uhr der Rückweg angetreten. Man band sich wieder an's Seil. Das Grätli wurde glücklich überschritten und theils platt auf dem Rücken hingestreckt, theils auf dem Bauche kriechend, theils sitz- und rittlings, die Strecke bis zum Sattel in verhältnissmässig kurzer Zeit zurückgelegt. Hier nahm man die langen Stücke, die man an dieser Stelle zurückgelassen hatte, wieder in Empfang und versuchte nun, um die von Wasser und Schnee auf Glatteis triefenden Felsen zu vermeiden, auf einem andern Wege herunterzusteigen. Man wählte hiefür das steile Schneefeld, das sich auf der Seite gegen das Lauteraarhorn oder südlich von dem Couloir, durch das man emporgestiegen, anscheinend ununterbrochen bis auf den Gletscher hinabsenkte. Mit dem Gesicht gegen den Abhang gekehrt, das Seil in seiner ganzen Länge ausgespannt, einer in den Tritt des andern

tretend, begann man vorsichtig und langsam abwärts zu steigen, der Gefahr sich bewusst, es könnte die lockere Schneeschiebt von dem unteren Eisgehänge sich ablösen und mit ihnen als Lawine in den Abgrund rollen. Die Sache ging ordentlich von statten, mit der Tiefe nahm aber die Steilheit der Firnwand so zu, dass man eine Strecke weit wieder die Felsen aufsuchte. Dann kam man neuerdings in tiefen Schnee. Um 6 Uhr gelangte man an den Rand des Bergschrundes, über den man hinüberpurzelte, und um 7 Uhr erreichte man glücklich den Lagerplatz, hielt daselbst, aber nur so lange an, bis alles Gepäck aufgeladen war, und kletterte noch hinunter bis zur Felshöhle am Kastenstein, indem man durch den Lawinenzug hinunterrutschte. Statt das Eismeer zu überschreiten, wurde sodann rechts abgebogen und über steinige Schafweiden und Guferhalden dem Ziele zugesteuert. Um 9 Uhr Nachts wurde endlich die Höhle am Kastenstein erreicht. Des folgenden Tages zogen die Bezwinger des Schreckhorns um 9 Uhr 30 Min. triumphirend und durch Böllerschüsse gefeiert in Grindelwald ein.

Wir haben den vorstehenden Schilderungen entnommen, welche Schwierigkeiten und Gefahren das gefürchtete Schreckhorn seinen ersten Besteigern dargeboten hat, aber gerade das Schreckhorn hat wieder den Beweis geleistet, dass die praktischen Fortschritte der neueren Zeit in allen alpinischen Unternehmungen sich auch auf die edle Bergbesteigungskunst ausgedehnt haben, indem mit der grösseren Vertrautheit auch des « wüstesten » Berges man Mittel und Wege findet, sich denselben zugänglicher zu machen und die bedeutendsten Schwierigkeiten mit mehr Leichtigkeit zu überwinden oder ihnen auszuweichen.

Am 28. Juni 1866 wurde unter Führung des Mel-

*chior Anderegg* von Meiringen und *Peter Bohren* von Grindelwald die *dritte* Besteigung des Schreckhorns durch *Horace Walker* (Sohn) und *Lord Melgand* aus England ausgeführt. Schon bei dieser Besteigung wurde durch Benutzung eines Firnhanges als Zugang zum Sattel des Schreckhorngrats die Tour sehr abgekürzt. Aber ungefähr ähnliche Empfindungen, wie Herr Stephen sie auf der Strahlegg gehabt haben mochte, mögen die Herren Aeby und Fellenberg beschlichen haben, als ihnen die Kunde zukam, dass im *September* gleichen Jahres Herr Adlerwirth *Bohren* in Grindelwald in Begleit der Führer *Peter Michel* und *Peter Inäbnit* das Schreckhorn vom Kastenstein hinweg in 5 Stunden erstiegen habe, während sie von ihrem bedeutend höher gelegenen Nachtlager hinweg auf dem von ihnen eingeschlagenen halsbrechenden Wege mehr als *neun* Stunden bedurft hatten, um das nämliche Ziel zu erreichen. Gleichzeitig mit Hrn. Bohren soll die Besteigung auch von den Engländern *Lyell* und *Cutton* unter Führung des *Christian Almer, Vater* und *Sohn*, und *Hans Baumann* vollbracht worden sein.

So hat denn auch das Schreckhorn seine Schrecken verloren und kann in die Zahl derjenigen Hochgipfel eingereiht werden, welche jedem muthigen Bergsteiger erreichbar sind. Immerhin wird seine Besteigung Ausdauer und einen schwindelfreien Kopf, sowie Führer ersten Ranges erfordern und der Stand des Firnes, die Menge und Beschaffenheit des die Eishänge bedeckenden Schnees, das Aussehen des an den Gipfel stossenden Grätlis wird auf den Grad der Schwierigkeiten, die man bei dieser Besteigung antrifft, stets von wesentlichem und nicht zum Voraus zu schätzenden Einfluss sein.

## 6. Grindelwalder-Viescherhörner.

|                       |   |                                   |
|-----------------------|---|-----------------------------------|
| Grosses Viescherhorn  | . | 4,048 <sup>m</sup> = 12,460 P. F. |
| Hinteres Viescherhorn | . | 4,020 <sup>m</sup> = 12,377 »     |
| Kleines Viescherhorn  | . | 3,873 <sup>m</sup> = 11,924 »     |

*Litteratur.* Wyss, Reise in das Berneroberrland. Rohrdorf, Reise auf den Jungfraugletscher. Bern, 1828. Hugli, Alpenreisen. G. Studer, Panorama v. Bern. Jahrbuch des S. A. C. Bd. II, p. 517; Bd. III, p. 269. Alpine-Journal Nr. 3, 5, 6, 16. Das Hochgebirge v. Grindelwald. Cobl. 1865. (Topographie d. Vieschergrats v. Fellenberg.)

Die drei *Grindelwalder-Viescherhörner* krönen die Zinne jenes blendend schönen Firnkammes, der unter dem Namen *Vieschergrat* in einer durchschnittlichen Höhe von 11,000' vom Mönchjoch bis zum Agassizhorn sich erstreckt und den Mönch mit dem Finsteraarhorn verbindet. Seine vergletscherten nördlichen Wände fallen steil nach dem Thalbecken ab, das seiner ganzen Länge nach von dem untern Grindelwaldgletscher durchzogen wird, während die Firnhänge der südlichen Abdachung theils in das Eisthal des grossen Aletschgletschers, theils in dasjenige des Walliser-Viescherfirns niedersteigen. Jene drei höchsten Gipfel des Vieschergrats sind durch einen ebenen Hochfirn mit einander verbunden, über dessen Fläche sie kaum noch 4—500' emporragen. Diese höchste Kammerhebung liegt ungefähr in der Mitte des Vieschergrats, da wo ein von zwei Seiten anschliessender Quergrat mit demselben die Form eines Kreuzes bildet. An das *hintere Viescherhorn* stösst nämlich von Süden her der Kamm, dem die Gruppe der Grünhörner entsteigt und nordwärts löst sich vom *kleinen Viescherhorn* ein scharfkantiger Grat ab, der über das Grindelwalder-Grün-

horn, die grünen Wengen und das Zäsenberghorn in das Eisthal des Grindelwaldgletschers niedersteigt und dasselbe in ein oberes und unteres Becken scheidet, von denen das eine den Grindelwalder-Vieschergletscher in sich fasst, das andere hingegen bis zu den Hoehfirnen der Strahlegg sich emporzieht. Vom kleinen Viescherhorn, das auch der « Ochs » genannt wird, setzt sich der östliche Theil des Vieschergrats bis zum Finsteraarhorn fort. Das *grosse Viescherhorn* liegt an der nordwestlichen Ausspitzung jenes ebenen Hoehfirns, da wo vom Mönchjoeh her der Vieschergrat gegen dasselbe in scharfer Kaute anrückt.

Die genauere Nomenklatur des Vieschergrats ist erst in neuerer Zeit hauptsächlich durch die Bemühungen des Herrn Edmund v. Fellenberg in's Reine gebracht worden.

Wie die bekannten alten Sagen berichten, hat in früheren Zeiten ein Pass über den Vieschergrat von Grindelwald nach Viesch bestanden und es soll Thatsache sein, dass in den Jahren 1550—1600 Leute zu Trauungen und Kindstauften vom Wallis nach Grindelwald hinübergezogen seien. Ob wirklich ein solcher Pass existirt habe und wo die Stelle des Uebergangs gewesen sein mag, ist immerhin noch unausgemittelt. Professor Hugi vermuthet der Uebergangspunkt sei nicht das jetzige Mönchjoeh, sondern eine Stelle näher am Finsteraarhorn gewesen. Einzelne zu jener Zeit und aus besonderer Veranlassung gemachte Uebergänge zwischen Grindelwald und Viesch berechtigten indessen noch nicht zur Annahme eines frequentirten Passes. Jedenfalls blieb derselbe längere Zeit verschollen. Zwar sollen im Jahr 1712 sich noch einige Männer über diesen Gletscherpass gewagt haben, aber erst in neuerer Zeit ist der Vieschergrat wieder häufiger

überschritten worden. Wie wir bereits angedeutet, haben im Jahr 1828 *Rohrdorf* und seine *Grindelwalder* die Bahn gebrochen, als sie über das Mönchjoch der Jungfrau zusteuerten, und dasselbe ist gegenwärtig der Zielpunkt vieler Touristen geworden. Im Jahr 1863 wurde auch der hintere oder östliche Theil des Vieschergrats begangen. Es haben nämlich damals die Herren *Leslie Stephen*, *Hardy*, *Lireing* und *Morgan* mit den beiden *Michel*, *Baumann*, *C. Bohren* und *Inäbnit* als Führer und Träger einen neuen Uebergang von Grindelwald nach dem Vieschergletscher entdeckt. Am Abend des 8. Juli bivouakirten sie in der Felshöhle am Kastenstein, am Fusse des Strahleggpasses. Es war ein glanzvoller Abend und eine lieblichere Stelle zu einem Bivouac hatte Hr. Stephen nirgends gesehen. Der lange felsige Kamm vom Finsteraarhorn bis zum Eiger war vor ihnen ausgedehnt und an dessen Fuss lagen die weiten Schneefelder, denen der mächtige Grindelwaldgletscher entsteigt, der zwischen dem Eiger und Mettenberg sich hinausdrängt bis mitten in die Wiesen und Kornfelder. Am folgenden Tage wurde um 4 Uhr 55 Min. aufgebrochen. Die rauhe Oberfläche des vor ihnen liegenden Gletschers überschreitend, gelangten sie an den Fuss einer Reihenfolge von Schneehängen, die sich längs der Ostseite des kleinen Viescherhorns emporzogen, das sich von da aus gesehen als ein Doppelgipfel gestaltete. Der natürliche Uebergang schien zwischen dem östlichen Gipfelpunkt und der Gratfortsetzung gegen das Finsteraarhorn sich zu befinden. Allein der gegen diesen Col hinausteigende Gletscher war sehr zerklüftet und der obere Theil desselben, der ihn vom Col trennte, zeigte sehr steile Schneehänge. Man zog es daher vor, den zunächst vor sich habenden

Gletscher zu erklimmen, der in gerader Linie vom schärferen, nördlichen Gipfel des Viescherhorns gegen den Grindelwaldgletscher herabzukommen schien. Er zeigte zwar auch nicht unbeträchtliche Schründe, weiter oben aber und als die Sonne wärmer schien, gab es eine lange, mühselige Wanderung durch weichen Schnee, in den man immer tiefer und tiefer sank. Um 2 Uhr Nachmittags wurde die Einsattelung zwischen den beiden Gipfelpunkten des Viescherhorns erreicht und von da konnte man bequem nach dem Vieschergletscher hinuntersteigen. Man verfolgte dann diesen Gletscher, gelangte in den Weg, der vom Oberaarjoch nach dem Eggischhorn führt, aber es war 2 Uhr 40 Min. Morgens, als die Gesellschaft nach langem Herumirren und sehr ermüdet im dortigen Hôtel anlangte. Stephen bezeichnet den gemachten Pass als *einen der beschwerlichsten*. Er schätzt die Wanderung von der Wengernalp über das Jungfraujoeh nach dem Eggischhorn auf 16—17 Stunden, diejenige über das Eigerjoeh auf 22; diejenige von Grindelwald über das Mönchjoeh nach dem Eggischhorn auf 16 Stunden und die über das *Viescherjoeh* (so wurde der letztbeschriebene Pass genannt, —) auf 20 Stunden.

*Am 8. August 1866* wurde der Vieschergrat noch an einer andern, weit östlicher gelegenen Stelle, hart am Fuss des Finsteraarhorns, überschritten. Es waren die Herren *Hornby*, *Morshead* und *Philpott*, mit *Christian Almer*, *C. Lauener* und *J. Anderegg*, welche an jenem Tage den Kastenstein, wo sie die Nacht zugebracht, um 3 Uhr 35 Min. verliessen, den Weg gegen das Finsteraarjoch einschlugen und den Fuss des grossen Couloirs erreichten, das zwischen dem Finsteraarhorn und Agassiz-

horn herniedersteigt. Das Vorrücken wurde verzögert durch das schlechte Wetter, das vom Finsteraarjoch herkam, aber der Schnee im Couloir war in günstigem Zustand, was die Erklimmung desselben erleichterte, welche 2 Stunden Zeit in Anspruch nahm. Bei wenigem Schnee dürften an den meisten Stellen die Felsen des Agassizhorns zum Vorschein kommen und dann würde ein langer Anstieg über eine steile Schneide nöthig sein. — Die Höhe des Passes ward um 9 Uhr 35 Min. erreicht. Das Hinuntersteigen über die Firnhänge nach dem Viescher-  
gletscher machte sich ganz bequem. Die Gesellschaft überstieg die Grünhornlücke und langte um 4 Uhr im Eggishornhôtel an. Dieser neue Pass erhielt den Namen *Agassizjoch*.

Die Besteigung der höchsten Gipfel des Vieschergrates wurde erst in neuerer Zeit versucht. Zuerst wurde das *grosse Viescherhorn* am 23. Juli 1862 von zwei Engländern, den Herren *A. W. Moore* und *George*, unter der Führung von *Christen Almer* und *Ulrich Kaufmann* erstiegen. Die genannte Gesellschaft, welche am Abend des 20. Juli über das Jungfranjoeh nach dem Eggishorn gekommen war, verliess das dortige Hôtel am 22. Nachmittags 1 Uhr 35 Min. und befand sich bereits um 5 Uhr 25 Min. beim Faulberg. Das prachtvolle Wetter, das den Morgen auszeichnete, hatte sich verändert. Von Süden her waren schwere Nebelmassen herangezogen und die Aussicht für den folgenden Tag war ungünstig. Dennoch rückte man noch weiter vor und bezog um 8 Uhr ein kaltes Bivouac in den Felsen des Trugberges, nachdem man grosse Mühe gehabt hatte, den zerklüfteten Trugberggletscher bei seinem Auslauf in den Aletschgletscher zu überschreiten. Man befand sich in einer Höhe



von circa 10.000' (engl.) ringsum von Eis umgeben. Um 4 Uhr Morgens wurde aufgebrochen; der Träger, den man vom Eggischhorn bis hieher mitgenommen hatte, verabschiedet und man begann, die zerbrochenen Felsen zu erklimmen, deren Höhe man gewann, als das volle Licht des Tages eingetreten war. Man befand sich hier an der Ecke der oberen Firnfelder des Trugberggletschers und hatte vor sich den Anblick der Viescherhörner, in Bezug auf welche man jedoch im Zweifel war, welches die « *allerhöchste Spitze* » sei. Es wurde indess beschlossen, die scheinbar höchste nördliche in Angriff zu nehmen. Die Gesellschaft stieg von den Firnhängen hinunter auf die glatte Oberfläche des Gletschers und diese überschreitend, gelangte man um 5 Uhr 15 Min. an den Fuss der Spitze. Ohne grosse Schwierigkeit konnten die vor ihnen ansteigenden steilen und von vielen Spalten durchzogenen Gletscherhänge erklommen werden. Der Schnee war fest und meistens führte eine Schneebrücke über die Schründe. Doch *ein* Bergschrund, über welchem ein Gehänge von hartem Eis die Basis der Felsen bildete, war etwas misslich zu passiren. Doch es gelang. Ueber das Eis jenes Gehänges wurden zur Sicherung des Hinuntersteigens etwa 60 Stufen gehauen und sodann kletterte man über die Felsen empor, welche eine sehr steile Wand bildeten. Nach vielen Anstrengungen wurde der Kamm des Felsrückens gewonnen und um 8 Uhr 5 Min. die Spitze erreicht, die sich als die des *grossen Viescherhorns* herausstellte. Die Aussicht war günstiger, als man erwartet hatte. Die Hauptgegenstände waren der *untere Grindelwaldgletscher*, dicht zu den Füßen der Reisenden, in schwindelnder Tiefe gegen die grünen Matten des *Grindelwaldthals* ausmündend, das gewaltige *Schreckhorn*, das

Firnplateau mit dem *hintern* und *kleinen Viescherhorn*, das *Finsteraarhorn* mit seiner majestätischen Gestalt, der *Walliser-Viescher-* und *Aletschgletscher*, das herrliche *Aletschhorn*, alle die bekannten Gipfel im *Zermattrevier*, im fernen Südwesten der *Montblanc*, als nächste Umgebung aber *Trugberg*, *Jungfrau*, *Mönch* und *Eiger*.

Die Temperatur war angenehm. Dennoch wurde schon um 8 Uhr 50 Min. wieder aufgebrochen und der Rückweg angetreten. Das Hinabsteigen über die Felswand zeigte sich schwieriger als der Anstieg gewesen war. An dem Eisgehänge stieg man, das Gesicht gegen das Eis gekehrt, hinunter. Um 11 Uhr 20 Min. betrat man die Stelle am Fuss des Gipfels, wo das Gepäck zurückgelassen worden war. Die Firnfelder des Trugberggletschers hinanschreitend, wurde um 1 Uhr 45 Min. das Mönchjoch erreicht. Mit einiger Mühe wand man sich durch die Seraks hinunter, welche den mächtigen Wall bilden, der sich nach dem untern Grindelwaldgletscher herabsenkt. Um 7 Uhr 10 Min. rückte die Gesellschaft in Grindelwald ein.

Zum zweiten Mal wurde das grosse Viescherhorn am 4. August 1863 durch die Herren *George Chater*, jun. und *Hopper* mit den Führern *Ulrich Kaufmann* und *Peter Baumann* bestiegen. Sie hatten Tags vorher ihr Nachtlager in der Eigerhöhle bezogen. Am folgenden Tage befanden sie sich um 6 Uhr 30 Min. auf dem Mönchjoch. Als sie ungefähr eine Stunde weit über den Trugberggletscher heruntergestiegen waren, erschien die Besteigung des Viescherhorns so loekend, dass sie sich zu dessen Erklimmung entschlossen. Sie liessen ihr Gepäck auf dem Gletscher zurück und rückten über ein steiles und zerklüftetes Stück Gletscher zu einer Stelle ungefähr

halb Wegs an der nordwestlichen Schneide des Hornes. Diese erreichten sie, indem sie, nach Ueberschreitung des Bergschrundes, einen steilen Eiswall zu erklimmen hatten, um 9 Uhr 30 Min. Um 11 Uhr war die Spitze gewonnen, um halb 1 Uhr der Rückweg angetreten und um 1 Uhr 25 Min. befand man sich wieder bei der Stelle, wo man das Gepäck zurückgelassen hatte. Von Grindelwald kommend, haltet Hr. Chater den von ihnen gewählten Weg für den geradesten und Kaufmann, der bei der ersten Besteigung des Viescherhorns sich befunden hatte, meinte, der Weg über die Schneide, den sie nun eingeschlagen, biete weniger Schwierigkeiten dar, als jene Wand, die sie damals erklettert hatten, weil der Gletscher, von welchem aus man auf die Schneide gelangte, weniger zerklüftet sei.

Obschon eigentlich das grosse Viescherhorn in Grindelwald längst diesen Namen besass, so wurde merkwürdiger Weise bei der Aufnahme dieses Gebiets für den schweizerischen Atlas die höchste Spitze der Viescherhörner ohne Benennung gelassen und die Bezeichnung « grosses Viescherhorn » irrthümlich der Spitze des « *kleinen Viescherhorns* » beigelegt. Dieser Stand der Nomenklatur veranlasste die Engländer, der von ihnen erstiegenen Spitze den Namen « *Almerhorn* » zu geben, weil der Führer Almer der erste war, der sie betreten hat. Bei einer spätern genauern Feststellung der Nomenklatur dieses Gletscherreviers durch das topographische Bureau auf Anregung einiger schweizerischen Bergsteiger wurde das grosse Viescherhorn wieder in sein Recht eingesetzt und ihm seine ursprüngliche richtige Benennung zugetheilt.

Im Jahr 1864 hat Hr. *Tuckett* mit *Almer* die Spitze des grossen Viescherhorns ebenfalls bestiegen.

Eine vierte Besteigung des grossen Viescherhorns fand am 12. Sept. 1865 durch die Herren Pfarrer Gerwer aus Grindelwald und Dr. Weber aus London statt. Als Führer begleiteten sie *Peter Rubi* und *Peter Inäbnit* und als Träger der junge *Peter Baumann* und *Christ. Meyer*, Schafhirt. Die anziehende und einlässliche Schilderung dieser Gletscherfahrt, die wir Hrn. Pfarrer Gerwer verdanken und die im Jahrbuche des S. A. C. enthalten ist, hat uns bewogen, in den folgenden Linien einen kurzen Auszug daraus wieder zu geben. Am Morgen des 11. Sept. um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr von Grindelwald aufbrechend, stieg die Gesellschaft über die Bärenegg, das Eismeer, das Kalli und den Grindelwalder-Vieschergletscher empor nach dem Mönchjoch, welches Abends 6 Uhr 25 Min. erreicht wurde. Von den drei Gletscherpässen Grindelwalds, dem *Lauteraarjoch*, der *Strahlegg* und dem *Mönchjoch*, ist der letztere nach Gerwer unstreitig der beschwerlichste und gefährlichste, aber auch der lohnendste und grossartigste, sowohl hinsichtlich der nächsten Gletscherumgebung, als auch besonders der weitem Aussicht im Aufsteigen und auf der Passhöhe. Das Mönchjoch ist ihm einer jener Punkte, dessen Anblick das Gemüth einnimmt für die Zauber der Gletscherwelt.

Noch musste man etwa 400 Fuss höher steigen, um die drüben am felsigen Fuss des Mönch errichtete, aus drei Mäuerlein bestehende, sonst noch unvollendete Hütte zu beziehen und daselbst unter dem Schutz einiger Dachlatten, in Decken gehüllt und vom heulenden Nordwind umtobt, eine kalte Nacht zuzubringen.

Des Sturmes und der Kälte wegen wagte man nicht, in aller Frühe des Morgens aufzubrechen, sondern entschloss sich, den Sonnenaufgang abzuwarten. Punkt 6 Uhr

ward abmarschirt und über das hart gefrorne Schneefeld in gerader Linie dem grossen Viescherhorn zugewandert. Mit Benutzung des Seils rückte man ziemlich rasch über den steilen, zerklüfteten Gletscherwall vor, der den Fuss des Hornes umzieht, weil eine feste Schneedecke das Ansteigen erleichterte und die Schründe trefflich überbrückt waren. Um 8 Uhr standen sie am Bergschrund, der leicht zu überschreiten war. Einige eingehauene Stufen führten über Lawinenschnee durch ein Couloir, von dem man links in die Felsen ausbog. Es war ein schiefriger, bröcklicher Gneis, über den man nicht allzurash vorrückte. Weiter oben, wo sich die Felsrippe verengte, zog man es vor, einen steilen Firnhang zu betreten, der in direkter Linie dem Gipfel zuwies. Es mussten Stufen gehackt werden. In einem fort pfiiff der kalte Nord und jagte finstere Nebel über's Horn dahin. Nach einer langweiligen Hackstunde betrat man wieder den Fels und um 11 Uhr 45 Min. erreichte man, den näher liegenden nordwestlichen Höcker umgehend, die oberste Spitze. Herr Gerwer glaubt, sie hätten sich nach Erklimmung des steilen Gletscherfusses auf einer Felsrippe mehr links gegen den vom Mönch nach dem Gipfel ansteigenden Grat wenden, und denselben verfolgend, die Spitze von dieser westlichen Seite aus erreichen können. Seiner Ansicht nach wäre zwar dieser Weg wahrscheinlich der Schwierigste, aber auch der Schönste, weil, einmal den Kamm erreicht, der Blick nach Norden eröffnet wäre. Es wurde jedoch von vornherein darauf verzichtet, diesen Weg einzuschlagen, weil die stossweise einfallende Bise ihnen auf dem Grat Schwierigkeiten, vielleicht Gefahr, hätte bereiten können. In dem halbzerfallenen Steinmannli, welches durch ein kleines, dürres Tannli geziert war und in Flaschen,

welche Zeddeln verwahrten, fanden sich die Merkmale der Vorgänger vor, welche durch das Aufpflanzen einer schwarzen Fahne vermehrt wurden. — Die ganze Nordseite war ein grossartiges Nebelmeer, über welches die Spitze des Mettenbergs kaum noch hervorragte. Kein grünes Plätzchen erfreute das Auge. Die übrige Aussicht lag in vollkommener Klarheit vor Augen. Sie hat nach Gerwer den Charakter «wilder Grossartigkeit und kalten Ernstes: eine starre Gletscherwildniss in einer der grossartigsten Partien der gesammten Alpenwelt.» — Die erste Gruppe des grossartigen Bildes umfasst die nächsten mächtigen Erhebungen des Vieschergrats selbst, der als ein glänzender Firnkamm sich ausdehnt und in der ungeheuern Viescherwand, auf der man steht, nach Norden lothrecht in das Grindelwalder-Eismeer abfällt; die jenseits des letztern in ihrer Majestät kühn und gewaltig emporstrebende Kette des grossen Schreckhorns, hinter welcher die Gletscherspitzen der Wetterhörner und der Felsenkopf des Berglistocks hervorleuchten. Die zweite Gruppe begreift das gewaltige Finsteraarhorn mit seinen Umgebungen in sich; jedoch wird der Walliser-Viescherfirn zum grösseren Theil durch das hintere Viescherhorn verdeckt. Die dritte Gruppe dehnt sich, die Hochfirne des grossen Aletschgletschers umkränzend, von dem Massiv der Grünhörner bis zum Eiger aus und ihr entragen das grosse Aletschhorn, die Jungfrau mit ihrer Umgebung, der Mönch und hinter und neben dem Aletschhorn die Bietsch- und Nesthörner und das Balmhorn und seine Nachbarn, während in nächster Nähe die glänzend weisse Hochebene des Ewig Schneefeldes den Trugberg umschliesst. Im fernen Süden ist der Horizont durch den grossen Bogen der Walliser-alpen begrenzt, unter denen Montblanc

und Matterhorn den Blick besonders auf sich ziehen. Ein schöner Theil derselben wird aber durch die Grünhornkette weggenommen, doch erscheinen noch die Oberwalliser und Tessinerberge, bis das Finsteraarhorn den Horizont abschliesst.

In Vergleichung der Aussicht vom Viescherhorn mit der von den übrigen Grindelwaldergrössen, so steht nach Gerwer unstreitig der Eiger und auch das Wetterhorn bei weitem voran hinsichtlich des malerischen Gesamteffektes, besonders des Blickes nach Norden; dem Schreckhorn (vielleicht auch der andern) steht das Viescherhorn entschieden *nach* hinsichtlich des weiten Alpenpanoramas. Sein grosser, ja einziger Vorzug vor allen ist das Kolossale der Gletscherumgebung im Vordergrunde; in diesem Punkt soll keiner der andern Gipfel dem grossen Viescherhorne gleich kommen, auch der Eiger nicht, weil sein Nachbar Mönch des Schönen zu viel verdeckt.

Auf dem gleichen Wege, den man zum Hinaufsteigen gewählt hatte, wurde um 1 Uhr der Rückweg angetreten. Da der Schnee weich war, so musste bei dem Hinabsteigen über den Gletscher grosse Vorsicht angewendet werden; aber besonders mühsam machte sich wegen der nämlichen Ursache die Ueberschreitung des Ewig-Sehneefeldes. Punkt 5 Uhr wurde das Mönchjoch erreicht, wo ein eisig kalter Wind die Wanderer wieder empfing. Auf dem Grindelwalder-Vieschergletscher wurden sie von der Nacht überfallen; fruchtlos suchten sie die Eigerhöhle auf und waren genöthiget, um 10 Uhr inmitten eines Wirrsaales von Steintrümmern den Aufgang des Mondes zu erwarten. Sie legten sich auf die Decken nieder und genossen einer kurzen Ruhe, bis die vor Kälte schlotternden Führer die Andern aus dem Schlummer weckten

und die Mondessichel sie erkennen liess, wie nahe man der Eigerhöhle gewesen, die 5 Minuten von ihnen entfernt lag. Nicht ganz 5<sup>0</sup> R. war die Temperatur, als man abmarschirte und von brennendem Durst geplagt, langsam durch das Kalli hinunterschritt. Nach 5 Uhr betrat man das Eismeer und begrüßte die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne und nach einem erquickenden Frühstück auf der Bärenegg ging es munter und fröhlich Grindelwald zu.

Das *hintere Viescherhorn*, welche Benennung seit der genaueren Feststellung der Nomenklatur des Vieschergrates existirt, ist meines Wissens bis zur Stunde noch nicht bestiegen worden. Es gehört daher zu den wenigen Hochgipfeln der Alpen, die noch von keinem menschlichen Fuss betreten worden sind, obwohl nach der Ansicht von Fellenberg dessen Besteigung von dem ebenen Hochfirn aus, der die drei Viescherhörner mit einander verbindet, nicht schwierig sein dürfte.

Das *kleine Viescherhorn* (oder der *Ochs*) wurde im Jahr 1864 von Herrn *Edmund v. Fellenberg* zum ersten Mal bestiegen. Mittwoch den 27. Juli Nachmittags reiste er zu diesem Zweck mit seinen Führern *Peter Inäbnit*, *Peter Baumann*, *Ulrich Kaufmann* und dem Träger *Peter Kaufmann*, der die unentbehrliche Leiter mitzuschleppen hatte, von Grindelwald ab.

Bei der grossen Hitze schleppte sich die schwerbepackte Karawane mühsam längs den steilen Grashängen des Mettenberges empor bis zur Bärenegg. Von hier ging es leicht über das untere Grindelwalder-Eismeer hinüber nach dem Zäsenberg und auf dem bekannten Strahleggwege empor bis zur Hochfläche des oberen Eismees, wo die Karawane, statt links über den Gletscher abzubiegen,



rechts an den untersten Fluhsätzen des Grindelwalder-Grünhorns, die *grünen Wänge* geheissen, hinastieg und um 8 Uhr Abends in einer kleinen begrasteten Einsenkung ein Bivouak bezog.

Am folgenden Tage, Donnerstag den 28. Juli, wurde um  $4\frac{3}{4}$  Uhr bei wolkenlosem Himmel aufgebrochen. Nach einigem Traversiren über steile Felshöcker und hartgefrorene Schneeflecken stieg man hinunter auf die Fläche des oberen Eismeeres und wanderte ungefähr eine halbe Stunde weit in rein südlicher Richtung bis man die steilen Schnee- und Eishänge im Angesicht hatte, welche in blendender Wand mit einzelnen Felsrippen durchbrochen die Grindelwalder-Viescherhörner mit dem Agassiz- und Finsteraarhorn verbinden. Nach mühsamem Herumirren zwischen Gletscherspalten erreichte man rechts abbiegend um 7 Uhr einen Felsenwall, der zwei sekundäre Gletscher von einander trennte, welche sich in gebrochenem Fall gegen den untern flachen Gletscher hinunter senkten. Auf dem zerklüfteten Gneisfelsen, dessen mittlere Neigung gegen  $50^{\circ}$  betrug, kam man ziemlich rasch vorwärts. Eine hübsche Anzahl vollblühender Phanerogamen erfreute das Auge. Um 8 Uhr hatte man das oberste Ende der langen Felsrippe erreicht und es begann nun ein mühsames und monotones Ansteigen über die höheren Gletschermassen, deren zerrissene Beschaffenheit mehrere Male den Gebrauch der Leiter erforderte. Um 9 Uhr betrat man eine kleine Firnhochebene, aus welcher sich in unmittelbarer Nähe zum ersten Mal die oberste Kante des Vieschergrats und das *kleine Viescherhorn* als doppelt gezackter Gipfel offenbarte. Man befand sich erst in der Höhe des von Grindelwald aus sichtbaren Felsorns, das das kleine Viescherhorn mit dem Grindelwalder-

oder Zäsenberger-Grünhorn verbindet. Von diesem zog sich eine Felsenkante, oben in einen Eisgrat auslaufend, in gerader Linie empor zum Gipfel des kleinen Viescherhorns und es schien, als ob man denselben längs dieser Gratkante am kürzesten sollte erreichen können. Auf den Vorschlag Peter Baumanns steuerte man hinüber, erreichte nach einer halben Stunde die Kante und urplötzlich tauchten die Blicke in die entsetzliche Tiefe des Grindelwalder-Vieschergletschers und über das zerklüftete Eismeer hinaus in's freundlich grüne Land und auf die niedlichen Häuser Grindelwalds; aber gleichzeitig überzeugte man sich von der Unmöglichkeit über den glatt anstrebenden, aber von tiefen Klüften zerrissenen Grat emporzuklettern. Man kehrte zurück, abwärts der Firnterrasse und der andern steilen Eiswand zu, die bis zum höchsten Grat halbmondförmig in verzweifelter Glätte emporstieg.

In breit ausgehauenen Stufen, die man von unten bis oben in das absolut baare Eis hacken musste, stieg die Karawane in langer Linie aufwärts an der blendenden Wand bei einer Neigung von 50—53°. Nach einer 2 $\frac{1}{2}$ stündigen Hackerei erreichte man den Sattel zwischen dem kleinen Viescherhorn und einer mit dicker Schneegwächte bedeckten Nebenspitze und die Blicke fielen auf einmal in die grossen Firnreviere des Walliser-Vieschergletschers. Aber kaum hatte man den Sattel betreten, so befand man sich rasch in den schon lange herumwirbelnden Wolken eingehüllt und ein Gewitter brach los. Doch nach vier unschädlichen Donnerschlägen und einem kurzen aber sehr heftigen Schneegestöber hellte sich das Wetter wieder auf und die Reisenden erblickten dicht vor sich, kaum 300 Fuss über sie erhaben, den

Gipfel des kleinen Viescherhorns. Um 2 Uhr betrat man den höchsten Punkt, eine etwa 10 Fuss lange Schneegwächte, welche auf den senkrecht gegen Grindelwald abfallenden Felsen ruht, und pflanzte daselbst die erste Fahne auf. — Der Gipfel bildet, nach Fellenbergs Schilderung, die scharfe Vereinigung zweier Kanten und fällt nordwärts in steilen Felsen, südwärts gegen den Walliser-Viescherfirn in sanfter Schneewand fleckenlos ab. Die Aussicht war nicht so ganz bös bestellt. Gegen Westen übersah man jene ganz flache Firnebene, über welcher der bestiegene Gipfel sehr unbedeutend hervorragte und deren Rand von dem grossen Viescherhorn als schöne scharfe Felskuppe um etwa 500 P. F. und von dem hintern Viescherhorn um mehr als 400 Fuss überragt wurde. Herr Fellenberg meint, wenn die Zeit es erlaubt hätte, so hätten sie von ihrem Standpunkte aus gemüthlich auf beide andern hinüberspazieren können. Ausser den Viescherhörnern und dem Finsteraarhorn waren die weitem Gipfel meist mit Nebel bedeckt. Aber der Anblick des Finsteraarhorns entschädigte grossentheils für alles Andere durch seine prachtvoll regelmässige Pyramidengestalt, die nach der Ansicht von Fellenberg von keinem andern Standpunkt aus sich so vortheilhaft zeigt.

Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde aufgebrochen. Rasch ging es die steilen, nunmehr erweichten Schneehänge gegen den Walliser-Viescherfirn hinunter und man erreichte bald den oberen Rand des Firnbruchs, der sich aus dem Hochthal zwischen den drei Viescherhörnern herunterstürzt in die Fläche des grossen Walliserfirns. Da waren, meist mit Hülfe der Leiter, mächtige Firnschründe zu überkriechen und durch ein Wirrwar von Abgründen musste man sich hindurcharbeiten. Um 5 Uhr landete die Ge-

sellschaft auf der Fläche des Walliser-Viescherfirns und von da eilte sie hinaus der Herberge am Rothloch zu: aber immer dicker wurde der Nebel, immer finsterer der Abend. Man konnte das Rothloch unmöglich mehr auffinden und todtmüde, wie die Gesellschaft war, lagerte sie sich am Fusse eines grossen Steines nieder und bald loderte ein Feuer aus dem Holze der Leiter, die man in Stücke geschlagen hatte. Als der Tag anbrach, erkannte man, dass die verfehlte Herberge nicht 200 Schritte vom bezogenen Bivouak entfernt war. Man zog mit Sack und Paek hinauf in's heimelige Rothloch und verliess dasselbe erst um 11 Uhr, um nach Viesch hinunterzu- steigen.

### 7. Walliser-Grünhörner.

|                      |                                   |
|----------------------|-----------------------------------|
| Gross-Grünhorn . . . | 4,047 <sup>m</sup> = 12,458 P. F. |
| Klein-Grünhorn . . . | 3,927 <sup>m</sup> = 12,089 »     |

*Litteratur.* Jahrbuch des S. A. C. I. u. II. Jahrg. Alpine-Journal II. Bd. Nr. 13.

Die Gruppe der *Walliser-Grünhörner* ist zwischen dem Walliser-Viescherfirn, dem Ewigschneefeld und dem Aletschgletscher als Mittelglied, das die Grindelwalder-Viescherhörner mit den Walliser-Viescherhörnern verbindet, aufgestellt und ringsum von ewigem Eise umstarrt. Unter den sie krönenden Gipfeln vermögen einzig jene beiden Obgenannten die Höhe von 3900<sup>m</sup> zu überragen. Nördlich vom *kleinen Grünhorn* schliesst sich, mittelst einer tief eingeschnittenen Kluft, die scharfkantige Schneide an das *hintere Viescherhorn* an. Von den nördlich gelegenen Jura- und Schwarzwaldhöhen, aber auch von nächstehenden Hochgipfeln aus gesehen, reckt der mächtige Gipfel des *Gross-*

*grünhorn*s, gleich einem schwarzen, drohend aufgehobenen Finger hinter der blendend weissen Wand des Vieschergrates hervor, während die gesammte Gruppe selbst so versteckt liegt, dass man fast nur in ihrer unmittelbaren Nähe auf den Viescher- und Aletschhochhörnen und von den Gipfeln des Finsteraarhorns, der Jungfrau und der Walliser-Viescherhörner eine klare Anschauung derselben gewinnt.

Es war dem Erforschungsgeist des Herrn *Edmund v. Fellenberg* vorbehalten, diese vorher fast unbeachtet gebliebene Gebirgsgruppe in den Kreis seiner montanistischen Unternehmungen zu ziehen, ihren höchsten Gipfel zu erklimmen, ihre geologischen Verhältnisse zu ermitteln und ihre Nomenklatur festzustellen.

Ein erster Versuch wurde im Jahr 1864 von ihm gemacht. Als er jedoch wähnte, mit seinen Führern die Spitze des *Grössgrünhorn*s erklimmen zu haben, befanden sich die Reisenden von ihr durch eine unwirthbare Schneeschlucht getrennt und mussten den Rückzug antreten, ohne das höchste Ziel erreichen zu können. Man war bis auf die südlich anstehende Spitze des *Grüenghorns* (3869<sup>f</sup>) gelangt und hatte immerhin die erste Besteigung eines der höheren Gipfel der Berneralpen vollbracht.

Im Jahr 1865 erneuerte Herr *v. Fellenberg* seinen Angriff. Von drei Grindelwaldnern, *Peter Epper*, *Peter Michel* und *Peter Inabnit* begleitet, überstieg er am 6. August von der Gletscheralpe im Lötseenthal aus, wo ihn schlechtes Wetter und Schneezahl zu einer untreuwilligen sechstägigen Rast gezwungen hatten, die Lötseenthalücke und nachdem der flache Aletschfirn sowie der unterste Theil des Jungtraufirns überschritten war, wurde in der Höhe des Trugberggletschers auf einer ziemlich ebenen,

mit Felsplatten bedeckten Stelle am Gehänge des Trugberges das mitgenommene Zelt ausgespannt und unter demselben eine kalte Nacht zugebracht. Trotz des raselnden Windes und des am frühen Morgen eintretenden Schneegestöbers, wurde um 5 Uhr 30 Min. aufgebrochen. In gleicher Höhe mit dem Bivouacplatz dem Rande des Gletschers folgend, fand man endlich eine sanftere Abdachung des Gletscherrandes und arbeitete sich an derselben rasch auf die Höhe des vom Ewig Schneefeld heruntersteigenden Truberggletschers empor. Ohne Schwierigkeit erreichte man den eigentlichen Hochfirn am Fusse des Klein-Grünhorns. Hier ward alles Gepäck abgelegt und man berathschlagte, ob man auf das Gross-Grünhorn hinauf oder direkt dem Mönchjoch und Grindelwald zusteuern oder gar nach dem Eggischhorn retiriren wolle. Das Wetter sah immer noch ganz schlecht aus. In schwarzen Haufen kamen die Wolken aus Westen über den Aletsch dahergejagt, während alle höheren Gipfel in einen leichten Schneegux gehüllt blieben. Dennoch entschlossen sich die kühnen Gletscherfahrer zum Weitergehen, so weit es thunlich sei. Das Ewig Schneefeld wurde nach der Richtung eines unter dem hangenden Gletscher hervortretenden Felsens überschritten und sodann langsam durch frischen Schnee in die Höhe gestiegen. Man musste lange Zeit traversiren, um die nördliche, weit vorspringende Wand des Gross-Grünhorns zu umgehen. Nach einem höchst mühsamen Ansteigen in weichem Schnee befand man sich dicht am Fusse des Grünegghorns.

Während zu schneeloser Zeit hier ein Serak von der steilsten Art sich befindet, war heute alles so eingeschneit, dass man ohne die geringste Schwierigkeit doch

meistens in einem Winkel zwischen 40 und 50° emporsteigen konnte. Gegen 9 Uhr befand man sich am Fuss eines ungeheuern Schrundes, der vom Grünegghorn sich quer durch den Serak hinzieht und am Gross-Grünhorn den ganzen Gletscher durchschneidet. Man fand endlich eine Uebergangsstelle, musste aber jenseits die obere Wand des Schrundes hinaufhacken.

Um 9 Uhr 20 Min. war die kleine Firmmulde zwischen Grünegghorn und Gross-Grünhorn erreicht. Es folgte nun eine Schneewand von 52° Neigung, die wegen der günstigen Beschaffenheit des Schnees, ohne einen einzigen Pickelhieb zu machen, erklommen werden konnte. Um 10 Uhr betrat man den Gipfelgrat. Da oben stürmte es aber, «dass einem schier Hören und Sehen verging» und beissende Eisnadeln peitschten Hände und Gesichter. Man hielt sich daher, die lockeren, tief eingeschnittenen Felsen hinansteigend, auf der geschützteren Seite unter dem Grate und um 10 Uhr 40 Min. war der Gipfel zum *ersten Mal* von Menschenfuss betreten. Es war der 7. August 1865.

Der Gipfel des Gross-Grünhorns ist, nach Fellenbergs Schilderung, ein Grat von 60 — 80 Fuss Länge. Dieser ist in mehrere, fast gleich hohe Thürme zerschnitten, zwischen denen der Grat messerscharf wird. Der höchste Punkt ist ein mit mächtigen Hornblendefelsblöcken bedeckter, etwa 40 Quadratfuss haltender ebener Platz, der eine ellyptische Form hat und an der breitesten Stelle circa 8 Fuss breit ist.

Noch immer stürmte es in gleicher Vehemenz fort, jedoch war es keineswegs kalt und der Riesel so trocken, dass nichts haften blieb.

Hie und da fiel zwar im Gewoge sich lüftender Schneewolken der Blick auf ungeheure Schneereviere, bald auf den Walliser-Viescherfirn, bald auf's Ewig Schneefeld, bald auf die spitze Nadel des Klein-Grünhorns, bald auf die tief unter den Reisenden liegende unansehnliche Gratspitze des Grüneggorns, bald auf das Finsteraarhorn; aber der Blick auf das weite Rund war vereitelt und doch muss nach Fellenbergs Dafürhalten die Aussicht vom Gross-Grünhorn die *centralste* Gletscheraussicht nicht nur des Bernerobersandes, sondern der gesamten Alpenkette sein.

Nachdem man, um sich zu erwärmen, ein 8 Fuss hohes Steinmannli aufgebaut hatte, wurde um 12 Uhr wieder aufgebrochen.

Einige Handstücke des ausgezeichneten Amphibolits (Diorits) wurden mitgenommen. An Flechten hatten sich auf dem Gipfel vorgefunden: *Placodium saxicolum* und *versicolor*.

Wegen der weichen Schneemassen wurde beim Rückweg noch mehr Vorsicht und Sorgfalt beobachtet, als beim Ansteigen. Ohne Unfall erreichte man schon um 2 Uhr das zurückgelassene Gepäck und trotz des Schneegestöbers entschlossen sich die kühnen Wanderer, über's Mönchjoch nach Grindelwald zurückzukehren.

Um 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr war das Mönchjoch gewonnen. Wegen des argen Sturmes konnte man es auf dem Grat keine Minute aushalten. Durch drei Fuss frischen Schnees watete man bis auf's Bös Bergli, dessen sonst so kletterbare Gneisfelsen vor Schnee beinahe ungangbar waren. Unter steter Lawinengefahr ging es rückwärts durch die Schlucht neben den Felsen des Bös Berglis Schritt für Schritt hinunter, dann hielt man sich rechts gegen die Viescher-



wand zu. Es musste Schrund über Schrund passirt werden. Die letzte, 18 Fuss hohe Eiswand wurde durch einen Sprung überwunden. Um 8 Uhr Abends betrat man den Kallischafberg und gelangte endlich um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachts, nach beinahe siebenzehnstündigem Marsch, zur gastlichen Hütte auf der Bäregg.

### **S. Gletscherhorn.**

3,982<sup>m</sup> = 12,258 P. F.

---

Das *Gletscherhorn* entsteigt einerseits in steilen Fels- und Eiswänden dem hintersten Grunde des Roththals, anderseits in firnreicherem Gehänge als felsgezackter Gipfel, einem Zweigthale des grossen Aletschfirns und hängt in schmalem Kamme nördlich mit dem Roththalgrat, westlich mit der Ebenenfluh zusammen.

Bevor man an die Besteigung dieses Gipfels dachte, hatte man versucht, den Grat zu übersteigen. Wir haben bei der Schilderung der Jungfraubesteigungen des misslungenen Versuches von Professor Hugi erwähnt, den er in den Zwanziger-Jahren unternommen hatte, um aus dem Roththal hinüber nach dem Aletschgletscher zu gelangen, sowie der späteren Begehung dieses Gletscherpasses und dessen Bezeichnung als *Lauinenthor*.

Erst im Jahr 1867 und zwar am 15. August soll das Gletscherhorn durch die Herren *Hornby* und *Philpott*, Mitglieder des englischen Alpenklubs, erstiegen worden sein. Nähere Angaben darüber sind mir bis jetzt nicht zu Handen gekommen, doch ist so viel bekannt, dass die Besteigung von der Seite des Aletschgletschers geschah und dass die Gesellschaft gleichen Tags bis zum Faulberg zurückkehrte.

### **9. Eiger.**

3,965<sup>m</sup> = 12,206 P. F.

---

*Litteratur.* Bund, Jahrg. 1862. Korrespondenz vom 8. Aug. Das Hochgebirge v. Grindelwald. Coblenz 1865. Peaks, Passes and Glaciers, II. Serie. II. Bd. Studer, Panorama v. Bern.

---

Noch bis in die Fünfziger - Jahre hielt man die Besteigung des Eigers, dessen riesige Felswände im Grindelwaldthale fussen und dessen scharf gezeichnetes Firnhaupt stolz zur Seite des Mönchs sich erhebt, für unmöglich. Nur von der *Mittellegi*, jenem schönen Firngrat, der sich von den Hörnlein in mächtigem Schwung nach dem Gipfel des Eigers emporzieht, hiess es, er sei von der Südseite her von Thalleuten ohne besondere Schwierigkeit bestiegen worden.

Es war daher eine überraschende Nachricht, als im Jahr 1858 auf einmal die Kunde kam, die Erklimmung des Eigers sei von der Wengernalp aus mit Glück unternommen worden. Ein Irländer, Herr *Harrington*, welcher zwei Tage vorher auf der Jungfrau gewesen war, und seine Führer *Christian Almer* und *Peter Bohren* hatten dieses Wagstück ausgeführt, und zwar indem sie im Allgemeinen die scharf ausgeprägte Felsenkante verfolgten, an welcher die westlichen und östlichen Wände des Berges zusammenstossen, und da wo das Gestein sich unter dem eisharten Firn verlor, über diesen hinaufstiegen.

Es soll ein mühsames Steigen und Klettern gewesen sein, wenig über den Gletscher, so viel möglich über den Fels und zwar Anfangs durch die Schlucht, Lauchern genannt, dann über und neben der Schnarren (Kante) in gerader Richtung empor bis auf die Spitze. Nach Mittag

war man oben. Nebel, grosse Kälte, wenig Aussicht waren der Mühe Lohn. Die höchste Spitze ist Firn und macht ein kleines Dreieck, ähnlich wie die Spitze der Jungfrau, gebildet von den drei Zügen der Mittellegi, der Kante von der Wengernalp-Scheidlegg hinauf und dem Grat vom Mönch. Auf dem gleichen Wege wurde die Rückkehr bewerkstelligt. Schon um 4 Uhr langte die Gesellschaft wieder auf der Wengernalp an.

Die zweite Besteigung geschah im Jahr 1861 durch Herrn *Dr Porges* aus Wien unter der Führung des *Christian Michel* und des *Hans* und *Peter Baumann*. Wegen unsichern Wetters wurde am Morgen des 27. Juli zu spät (um 5 Uhr) von der Wengernalp aufgebrochen; auch erschwerte der harte Firn, der das Hacken vieler Stufen erforderte, das Vorrücken. Diese Umstände waren schuld, dass Hr. Porges erst nach 4 Uhr Abends auf die Spitze gelangte. Auf dem Rückwege von der Nacht überfallen, musste die Carawane am Rande des Gletschers unter einem Felsen die kalte Nacht unter freiem Himmel passiren, weil das Hinabsteigen in der Dunkelheit zu gefährlich gewesen wäre. Mit erfrorenen Zehen erreichte Hr. Porges am folgenden Tage die Wengernalp und es stand ihm eine lange ärztliche Pflege bevor, ehe er die Schweiz verlassen und in seine Heimath zurückreisen konnte.

Eine dritte Besteigung des Eigers wurde den 26. Juli 1862 von dem Engländer *Hardy* und seinem Gefährten *Liveing* unter der Führung der Brüder *Christian* und *Peter Michel* und des *Peter Inäbnit* ausgeführt. Um 1½ Uhr Morgens hatte man sich von der Wengernalp aus in Marsch gesetzt. Nahezu 2000 Stufen mussten in das harte Eis gehauen werden. Um 4 Uhr Nachmittags ward

die Spitze erreicht und Nachts eilf Uhr war man wieder auf der Wengernalp angekommen.

Seither haben wiederholte Besteigungen des Eigers, stets von der gleichen Seite her, stattgefunden, — so im Jahr 1864 einmal durch die Familie *Walker* aus England und das andere Mal, am 23. August, durch die Herren Prof. *Aeby*, *Edmund v. Fellenberg* und Pfarrer *Gerwer* in Grindelwald, aus Bern. Hr. Professor *Aeby* hat uns in der interessanten Schrift: « Das Hochgebirge von Grindelwald » über diese Gipfelfahrt eine so interessante Schilderung gebracht, dass ich mir erlaube, hier das Wesentliche daraus mitzuthemen und zwar um so eher, als mir von den früheren Besteigungen nur so dürftige Notizen zu Gesicht gekommen sind, dass es unmöglich wäre, sich daraus einen anschaulichen Begriff von den Einzelheiten einer Eigerbesteigung zu machen.

Jene drei Herren, die nämlich, die am 4. August zusammen die Schreckhornbesteigung vollbracht hatten, waren am Abend des 22. August im Gasthose auf Wengernscheidegg zusammengetroffen. Tags vorher waren die Herren *Aeby* und *Fellenberg* mit ihren Führern vom nämlichem Gasthause ausgezogen, um die Junfrau zu erstürmen, die aber in übler Laune sich befand und sie so schlimm empfing, dass sie sich genöthigt sahen, unverrichteter Dinge wieder umzukehren. Um die erlittene Scharte wieder auszuwetzen, musste nun der *Eiger* daran. Bald nach 2 Uhr Morgens wurde bei dem Licht des Vollmonds aufgebrochen. Auf kürzestem Wege steuerte man über die Weiden dem rechten Ufer des Eigergletschers zu, zu welchem ein steiler Hang hinunterführt, da die Höhe der Scheidegg nach oben unmittelbar zur nordwestlichen Eigerkante sich erhebt. Wie eine gewal-

tige Mauer ziehen sich die Felsen eine Strecke weit empor und werden zum östlichen Rand einer tiefen Rinne, welche nach unten an den genannten Gletscher ausstösst, nach oben zwischen dem westlich vorspringenden, sog. kleinen Eiger und der Hauptmasse des Berges bis zu dem Hochfirn des letztern sich erhebt. Im Schatten jener Felsenreihe rückte man vorwärts. Mächtige Schneelager wurden leicht und gefahrlos überschritten. Es ging immer steil aufwärts über Fels und Schnee. Schon um 4 Uhr musste das Seil hervorgeholt werden, da die Steilheit der hartgefrorenen Schneefelder beträchtlich zunahm. Indessen verliess man den Schnee und betrat ein felsiges, gewaltig steiles Terrain, das theilweise senkrecht vor den Wandernern aufstieg. Es war ein dunkelgrauer, vollkommen nackter Kalkfels. Trotz der theilweise äussersten Schmalheit der Bänder, welche benutzt werden mussten, stellte sich dem Vordringen keine wesentliche Schwierigkeit entgegen. So wie man die Höhe gewonnen hatte, erweiterte sich der Gesichtskreis. Die ersten Strahlen des Morgens traten immer deutlicher und bestimmter hervor und der Aufgang der Sonne war mit eigenthümlichen Lichteffecten verbunden. Ueber den Thunersee und seine romantischen Ufer hinweg öffnete sich der Einblick in zahllose Gauen bis zu den fernen duftigen Höhen des Jura hin. Es war ausserordentlich klar. Die hellen Kirchthürme und die goldenen Fruchtfelder liessen sich bis über Bern hinaus deutlich erkennen. Vom Hochgebirge war wenig zu sehen, nur Mönch und Jungfrau standen imposant in nächster Nähe, während in grösserer Entfernung Altels und Balmhorn hervortraten. Um so malerischer nahmen sich die grünen Ketten des Stockhorns und der Freiburgerberge

aus und in der Mitte des ganzen Bildes spreizte sich behaglich der Niesen.

Nach der etwas einförmigen Kletterei war es für die Reisenden eine erwünschte Abwechslung, unvermuthet auf die nordwestliche Kante des Berges zu treten und die schon viele hundert Fuss senkrecht abfallende Nordwand gerade vor sich liegen zu sehen. Allmählig änderte sich jedoch die Bodenbeschaffenheit. Man war auf der Uebergangsstrecke zwischen dem nackten Felsen und dem Hochfirn angelangt. Zwischen den Felsköpfen erschienen Lagen von sehr dünnen zum Theil mit Schnee bedeckten Eisplatten. Da war Vorsicht von Nöthen. Zur Abwechslung mussten noch einige stark geneigte, beschneite Eisfelder bezwungen werden. Jäh und jäher schoss der Abhang unter den Füßen der Reisenden zur rasch anwachsenden Tiefe nieder. Trotzdem die Felspartien weniger steil waren als die früheren, waren sie doch weitaus schwieriger zu bemeistern, denn in der Kälte der Nacht hatte eine glänzende Eiskruste dieselben überzogen. Nirgends boten sie rechten Halt. Es mochte ungefähr acht Uhr sein, als man nach mühseliger Arbeit einen einsam im Eise stehenden Felsen erreichte, den man als Essstation benutzte. Die Gesellschaft befand sich hier am Fusse des obersten Firnhanges, der ununterbrochen in einer Steigung von 50—60° sich emporzieht und dadurch jenen prächtigen Eisspiegel erzeugt, der so oft leuchtend weiss in das offene Land hinausstrahlt. Hier beginnen denn auch die grössten Schwierigkeiten und Mühsale für die Führer, um die Stufen in das harte Eis zu hacken, das besonders in heissen Sommern blos gelegt wird. Es ist daher vortheilhaft, die Eigerbesteigung möglichst früh

im Sommer auszuführen, wo der Schnee noch das Eis bedeckt.

Das Bestreben war nun vor allem aus dahin gerichtet, die nordwestliche Kante wieder zu erreichen, um so viel als möglich ihre Felsen zu benutzen. Neuerdings stand man vor dem Abgrund, der jetzt tausende von Fussen in's Thal sich niedersenkte. Dann führte der Weg theilweise über die äusserste Kante hinweg. Der schneefreie Grat war sehr schmal und stark verwittert, die Oberfläche mit kleinen eckigen Trümmerstücken übersät. Um halb elf Uhr war das oberste Ende des Grates erreicht. Der Felsen hört hier auf und ein blendender Firmantel hält den Gipfel umhüllt. An dieser Stelle wurde die letzte Rast gehalten und dann über die prächtige aber steile Schneedecke im Sturmschritt vorwärts geschritten. Kurz vor 12 Uhr flatterte die schweizerische Flagge auf der Spitze und sie wurde von der Scheidegg aus durch einen Schuss begrüsst. Wie wir gesehen, wird der Gipfel durch die Vereinigung der von drei Seiten scharf zusammenstossenden Kanten gebildet und der Punkt, wo ihre Vereinigung stattfindet, bot gerade Raum für die in den Firn getriebene Fahnenstange. Abwechselnd wurde der höchste Punkt betreten, um den herum sich die Gesellschaft auf der schmalen etwas geneigten Fläche gelagert hatte, die ihn vom Abgrunde trennte. Die Aussicht war eine unbegreiflich schöne. Der Himmel war glänzend blau oder vielmehr schiefergrau und die Luft so durchsichtig und rein, dass der Blick ungehindert in die weitesten Fernen zu dringen vermochte. Die nächste Umgebung wurde beherrscht durch die Riesen der Bernerkette, zumal durch die Jungfrau und ihre Nachbarn, aber dieses immerhin grossartige Bild wurde nach der individuellen

Auffassung des Erzählers von demjenigen übertroffen, welches die nichtalpine Region darbot. Im Vergleich mit der Aussicht des Schreckhorns findet er diese grossartiger, gewaltiger, die vom Eiger dagegen die harmonischere und erkennt ihr den Preis der Schönheit zu, weil hier, wo das Auge vom Rande des Abgrundes ungehindert und unmittelbar hinaus in die Ferne, in die zu flachen Wellen sich erhebende Ebene hinausblickt, die Gegensätze zwischen dem Hochgebirge und dem Flachlande zur vollkommenen Harmonie zusammenschmelzen. — Die Luft war warm und vollkommen ruhig. Ein Schmetterling schwebte leichten Flügelschlages an der Gesellschaft vorbei.

Nachdem man sich erquickt und eine Urkunde über die erste schweizerische Besteigung des Berges in einer Flasche im Schnee am Fusse der Fahnenstange zurückgelassen hatte, wurde der Rückweg angetreten. Die Sonne brannte heiss auf die blendende Firndecke. Der Schnee war stark erweicht. Ueber alle Eispartien ging es rückwärts hinunter. Je tiefer man stieg, um so mehr nahm die Gluth der Atmosphäre zu. Nebel überzog die Tiefe. Nur langsam rückte man vor und gelangte erst um 4 Uhr zu den Felsen, die den Wanderern schon am Morgen so viel zu schaffen gemacht hatten. Jetzt schossen Bäche und Bächlein über sie hinweg. Zum letzten Mal wurde auf die äusserste Felsenkante hinausgetreten. Ein mächtiger Felsenpfeiler wächst hier völlig frei aus der Wand hervor und trägt den Namen das *Känzeli*. Die letzten Strahlen des Abends leuchteten den kühnen Männern über die untersten Felssätze hinweg zu den durchaus gefahrlosen Schneefeldern oberhalb des Eigergletschers. Im bleichen Lichte des Mondes, in dem das Silberhorn fast geisterhaft erglänzte und im Strahle des funkelnden



Abendsterns wurde das gastliche Haus auf der Scheidegg glücklich erreicht.

Die vorgehenden Schilderungen führen zu dem Urtheil, dass die Besteigung des Eigers wohl eine lange und mühsame Kletterei erheische, die aber einem festen Kopfe und rüstigen Beinen keine eminenten Schwierigkeiten biete, durch die grossen und herrlichen Eindrücke aber, die sie im Gemüthe des Besteigers hinterlässt, in hohem Grade lohnend sein muss. Ein Hauptreiz dieser Besteigung liegt nach Hrn. Aebys Schilderung darin, dass man während des Marsches die Gegend ganz allmählig sich aufrollen und gleichsam werden sieht. Je nach der Beschaffenheit des Firns ist das Unternehmen leichter oder mühsamer, die Dauer des Marsches kürzer oder länger. Der Charakter der Aussicht wird den Aussichten von Jungfrau und Mönch an die Seite zu setzen sein und das reizende Bild, das der Thunersee, die Ketten der Vorberge und das weite Land umfasst, wird nur an seltenen Tagen und nur unter sehr günstigen atmosphärischen Verhältnissen sich in jener vollkommenen Klarheit dem Blicke aufthun, wie es sich den letztgenannten Besteigern gezeigt hat. Ungern vermisst man in der sonst so genauen und trefflichen Schilderung, eine Andeutung über den Umfang des von der Spitze des Eigers sichtbaren Hochgebirgspanoramas und über die eigenthümliche Gestaltung und Gruppierung des nächst liegenden Massivs, welchem Mönch und Jungfrau, Aletschhorn und Grünhorn, Finsteraarhorn und die Kämme der Viescher-, Schreck- und Wetterhörner entragen.

Aber nicht nur der Eiger, sondern auch der Kamm zwischen dem Eiger und Mönch wurde überstiegen und zwar am 7. August 1859 von den Herren *Rev. Leslie*

*Stephen, William* und *George Matthews*. Am 5. August hatten sich die genannten Herren in den beiden kleinen Wirthschaften auf der Wengernalp zusammengefunden.

Die beiden Herren *Matthews* waren von zwei Chamounixmännern, unter denen *Jean Baptiste Croz*, Hr. *Stephen* von dem gewaltigen *Ulrich Lauener* begleitet.

Es wurde eine vorläufige Orientirungsreise bis auf das kleine Plateau des Guggigletschers gemacht, welches ungefähr an der Mitte des Berges den wild zerklüfteten Gletscher mit den oberen Firnhalden des Jungfraujochs verbindet. Die Aussichten für den projektirten Gang waren nicht sehr ermunternd; gleichwohl reiste die Gesellschaft am Morgen des 7. August um 4 Uhr von der Wengernalp ab und richtete ihre Schritte geraden Wegs gegen den Fuss des Eigers. Bei der frühen Tageszeit waren die den Gletscher umgebenden Felsen und die Seitenmorainen desselben hart und glatt. Doch in Kurzem betrat man das Eis des vom Eiger herabkommenden Gletschers nahe an der Centralaxe und es galt, die Höhe der von tiefen Klüften durchbrochenen Eisterrassen zu gewinnen, welche sich drohend über den Häuptern der Reisenden erhoben. Hier entspann sich der erste kleine Streit zwischen Oberland und Chamounix. Die Chamounixmänner schlugen den direkten Angriff des zerklüfteten Bollwerkes vor, während *Lauener* sich an den südwestlichen Gletscherrand unmittelbar am Gehänge des Mönchs halten wollte. Der erstere Vorachlag erhielt jedoch die Zustimmung der Mehrheit und es begann nunmehr die sehr schwierige und gefährliche Arbeit, sich wie eine Schlange durch das Chaos von Klüften und mächtigen Eismassen empor zu winden. Man musste eine Reihe von Manövern ausführen, wie sie bei der Besteigung des Col

de Géant nöthig sind und die Gefahr wurde noch erhöht, als die Sonne anfang, die höheren Schneefelder zu bescheinen und infolge der Wirkung der Wärme Eisstücke und Lawinen von den über ihnen sich erhebenden Eiswällen niederzustürzen drohten. Um möglichst aus dem Bereich dieser Gefahr zu kommen, wendete man sich, auf den Rath Laueners, rechts und überschritt den Gletscher parallel mit seinen Verklüftungen, bis man sich nahe an den grossen Felsabstürzen des Mönchs befand. Eine Art Falte des Gletschers, welche gleichsam eine Scheidelinie zwischen zwei verschiedenen Systemen der Verklüftung bildete, erlaubte es, in diagonaler Richtung sich wiederum den Felsen des Eigers zu nähern. Es war ein verhältnissmässig leichter Uebergang, den man indess so rasch als möglich zurücklegte. Man befand sich mitten in der erhabensten Gletscherwildniss, aber neue Hindernisse schienen alle bisherige Arbeit vergeblich zu machen. Blaue Eiszinnen, die oft bei der Berührung der Sonne zusammenbrachen, strebten gegen die oberen Firnfelder empor und bildeten eine Barriere, die schwer zu erobern war. Man folgte wieder Lauener nach dem Westrande des Gletschers und fand einen schmalen Pfad, der zwischen den Seraks und den Felsen des Mönchs durch eine kleine Vertiefung von Stufe zu Stufe höher führte, bis man den Wall der Seraks erklommen hatte und das höchste Gletscherplateau betrat. Man befand sich hier am Rand einer kleinen Schneeebene. Eine einzige riesige Kluft von vielleicht 300 Fuss Tiefe durchschnitt dieselbe. Auf der andern Seite war sie durch einen Schneertüben begrenzt, welcher curvenförmig sich vom Eiger bis zum Mönch hinbog. Nahe beim Mönch stieg das Gehänge hoch und steil nach einer Einsenkung des Rückens, welchen

man als Zielpunkt auserkor. Sanftere Schneehänge zogen sich gegen den Eiger hinan und man versuchte zuerst, über diese hinaufzusteigen und sodann die Schneide zu verfolgen, die zu jener Einsenkung hinführte. Es war bereits 9 Uhr 50 Min. Ohne Schwierigkeit stieg man auf hartem Schnee empor und erreichte den Grat nahe am Eiger. Hier zeigten sich aber die Felsabstürze auf der Seite des Grindelwaldgletschers so jäh, dass der Vorschlag Laueners, auf dieser Seite hinunterzuklimmen, Widerspruch — ja fast Entsetzen erweckte. Die Schneide selbst hatte kein besseres Aussehen. Es war ein Schneerücken, scharf und schmal wie eine Messerklinge, mit Felszacken wechselnd und der Gang der Schneide entlang hätte wegen des nöthigen Stufenhauens einen Zeitaufwand von vielleicht sechs Stunden erfordert. Man entschloss sich daher, nach jenem kleinen Thälchen zurückzukehren und den Versuch zu machen, die langen jähren Eishalden am Mönch zu erklimmen. Um 11 Uhr begann das Werk. Das Eis war hart. Die Sonne reflektirte auf demselben mit Macht. Das Gehänge hatte nach vorgenommener Messung eine Neigung von  $51^{\circ}$  oder  $52^{\circ}$ . — Nachdem man die 580ste Eisstufe gehackt hatte, erreichte man eine kleine felsige Stelle und ohne weitere Schwierigkeit gelangte man von da abwechselnd über Felsen und Eis weiter. Es war bereits 4 Uhr. Der Blick in die Weite war geöffnet. Die schweizerische Ebene dehnte sich vor den Reisenden aus. Sie übersahen den Thunersee und dicht zu ihren Füßen lag die Wengernalp. Noch bedurfte es weiterer hundert Stufen, als sie die Höhe des Rückens erreichten, jedoch etwas entfernt von der Stelle des Uebergangs. Es war nöthig, noch eine Strecke weit den Grat gegen den Mönch zu verfolgen. Ungefähr sechs Fuss

unterhalb der Schneide am jenseitigen Absturz entdeckte Lauener ein schmales Felsenband und hiess die Andern, seinen Schritten folgen. Man versicherte sich bald, dass es Granit war und nicht Gefahr zum Ausgleiten. Um 6 Uhr endlich betrat man, über einen steilen Hang niedersteigend, die Stelle an der Schulter des Mönchs, die man sich ausgesucht hatte. Stephen sagt, er könne die Freude nicht beschreiben, mit welcher die Gesellschaft zuletzt dem kleinen Schneesattel zugeschritten sei, mit der Ueberzeugung, dass sie nun gewonnen Spiel habe. Es war ohne Zweifel der Punkt, der auf der Dufourkarte mit 3703 bezeichnet ist. Die Aussicht, die man auf der Passhöhe genoss, wird als ausserordentlich schön geschildert. Man befand sich am Rande dreier grosser Becken. Im Rücken dehnte sich die schweizerische Ebene bis zum Jura aus. Zur Linken senkte sich ein gewaltiges Amphitheater von Gletschern hinunter bis nach dem untern Grindelwaldgletscher, welches umkränzt war von den Gipfeln der Wetterhörner und des Schreckhorns. Dieser Anblick, den man vom Jungfrauoch nicht genießt, soll von so eminenter Schönheit sein, dass Hr. Stephen den Touristen vom Eggischhorn anempfiehlt, von dort aus lieber diese Passhöhe als das Jungfrauoch zu besuchen. Der schönste Theil der Aussicht aber soll der Anblick des Aletschgletschers sein, mit den ihn umstehenden Gipfeln der Jungfrau, des Mönchs, des Aletschhorns, der Viescherhörner und des Finsteraarhorns und der entferntern Umrahmung durch die italienische Grenzkette.

Nach einiger Berathung über die Benennung dieses Passes, den Hr. Stephen den schönsten und schwierigsten Gletscherpässen an die Seite stellt, vereinigte man sich zu der Benennung: *Eigerjoch*, nachdem die vorgeschlage-

nen Namen *Teufelsjoch* und *Engeljoch* nicht genügenden Anklang gefunden hatten.

Es war bereits 6 Uhr Abends und das Hôtel am Eggischhorn, wohin Hr. Stephen vorzugsweise zielte, noch 7 Stunden entfernt. Man brach auf, passirte rasch das grosse Schneebecken zwischen dem Mönch und dem Trugberg. Bald wäre hier Hr. G. Matthews in einem Bergschrund verunglückt. Das Seil wurde nun zur Hand genommen. Ueber das Ewigschneefeld und den Trugberggletscher hinabsteigend, gelangte man auf den grossen Aletschgletscher. Er wurde theilweise im Mondlicht überschritten; aber bald barg sich der Mond hinter den Bergmassen und machte der nächtlichen Finsterniss Platz. Kaum konnte man noch einen Haufen von Felsblöcken am rechtseitigen Rande des Gletschers unterscheiden, um darauf hinzusteuern und daselbst den Tagesanbruch zu erwarten. Man befand sich in der Nähe des Kranzberges. Die Kälte war erträglich. Nach zwei Uhr Morgens machte man sich wieder auf den Weg und erreichte in gesonderten Abtheilungen im Laufe des Morgens das Hôtel am Eggischhorn.

### **10. Ebnefluh.**

3,964<sup>m</sup> = 12,203 P. F.

---

*Litteratur.* Alpine-Journal Bd. II, Nr. 16, Bd. III.

---

Diese schöne Firnzinne erhebt sich zwischen dem Gletscherhorn (östlich) und dem Mittaghorn (westlich) und krönt mit diesen beiden Gipfeln in lang ausgestrecktem Kamme jene silberglänzende, eisbedeckte Wand, welche westlich von der Jungfrau zwischen dem hintersten

Theil des Lauterbrunnenthals und dem grossen Aletschfirn aufgestellt ist. Weniger die Schwierigkeiten, die namentlich von der Seite des Aletschfirns nicht sehr eminent zu sein scheinen, als die neben der Jungfrau mehr bescheiden als hervorstechend auftretende Gestalt der *Ebnefluh* mochten Schuld daran sein, dass die Alpenbesteiger ihr nicht besondere Aufmerksamkeit schenkten. Doch ist in den letztvergangenen Jahren der Eifer der Clubisten auch für dieses Revier der Hochalpen erwacht und wenn auch die eigentlichen Gipfel desselben weniger zum Besuche reizten, so bestrebte man sich doch, neue Gletscherübergänge zu erzwingen.

So überstiegen am *31. Juli 1866* die Herren *Hornby*, *Morshead* und *Philpott* den Kamm zwischen der Ebnefluh und dem Mittaghorn, indem sie am Morgen von Trachsellaunen abreisten und Abends nach dem Hôtel am Eggischhorn gelangten.

Ihre Führer waren *Christen Almer*, *Chr. Lauener* und *Jakob Anderegg*. Der Aufbruch geschah um 3 Uhr Morgens. Nachdem man den Schmadribach überschritten hatte, begann die Steigung über steile Grashalden, welche zu den Felsen und hängenden Gletschern der Ebnefluh und des Mittaghorns emporführten. Diesen Grashalden folgten Strecken von gebrochenen Felsen, deren Erklimmung keinerlei Schwierigkeit darbot. Dann kam ein steiler zerschundeter Gletscher, der mit Schnee bedeckt war. Unzweifelhaft der *Breitlaunengletscher*. Bevor man die Felsen verliess, machte Almer auf den drohenden Himmel im Westen aufmerksam. Eine gemeinsame Berathung hatte das Resultat, dass man sich gleichwohl entschloss, vorzurücken «so weit man könne.» Almer stellte sich nun

an die Spitze des Zuges, überschritt den Bergschlund, der den Gletscher vom Felsen trennte und fing an, Tritte in das harte Eis zu hacken. Die andern folgten. Ein heftiger Wind jagte den losen Schnee auf, so dass ganze Wolken von Schneestaub sich über die Wanderer entleerten und die Fusstapfen ausfüllten. Es schien gefährlich, in dieser Weise weiter vorzurücken und man sah sich ernstlich forschend nach den Felsen um, ob man sich nicht an diese halten könne. Nach zwei vergeblichen Angriffen gelang es Jakob, einen Weg ausfindig zu machen, auf dem man mittelst der Benutzung eines zwar abschreckend aussehenden Couloirs oder «Kamins» die Höhe der fast senkrechten Felsen zu gewinnen hoffte. Almer hielt die Sache, wenn auch für schwierig, doch für ausführbar und unter seiner Leitung wurde zur Ausführung geschritten. Die nächsten Felsen wurden erklettert, dann kam ein Eishang, theils mit Schnee bedeckt, der die geübten Kunstgriffe von Almer und Jakob vielfach in Anspruch nahm. Darauf folgten wieder Felsen, welche stellenweise zertrümmert waren. Den Rücken der Ebenfluh konnte man nicht sehen. Ein abschüssiger Hang führte zur Linken der Reisenden gegen den eigentlichen Col hinunter und man befand sich etwas mehr rechts näher am Mittaghorn. Ein Jauchzer von Almer, welcher von den Felsen über eine Schneehalde vorangestiegen war, verkündet den Andern, dass die Arbeit so viel als vollbracht sei. Nach wenigen Minuten standen Alle auf der Höhe des mächtigen Walles, zu dessen Erklümmung man nicht weniger als 10 Stunden Marsches gebraucht hatte, trotz dem man so streng als möglich gestiegen war. Nur zwei kurze Halte hatte man gemacht. Aber mit allgemeiner Befriedigung gewahrte man, als man die Höhe



erreicht, dass das jenseitige Gehänge nur stufenweise abfiel und das Herabsteigen nach dem Aletschgletscher keine besonderen Schwierigkeiten zeigte. Vorsorglicher Weise verzichtete man nicht auf die Beibehaltung des schützenden Seiles und es war keine vergebliche Vorsicht, denn als man lustig über den weichen Schnee hinunterstieg, fiel Jakob, der jetzt den Zug anführte, plötzlich in einen Schrund und verschwand vor den Augen der Nachfolgenden. Er konnte jedoch glücklich herausgezogen werden und ohne weiteren Unfall rückte man über den mit tiefem Schnee bedeckten Aletschfirn bis zum Faulberg vor, von wo an der Weg sicherer wurde, so dass man des Seiles nicht mehr bedurfte.

Auf dem Aletschgletscher wurde die Gesellschaft von einem heftigen Nordwind und wildem Schneesturm überfallen, dennoch erreichte sie wohlbehalten um 7 Uhr das Hôtel am Eggischhorn.

Wenige Tage nachher, am 4. August, machte dieselbe Partie einen neuen Gletscherpass in der nämlichen Gebirgsreihe, indem sie des Morgens vom Gletscherstafel im Lötschthal abreiste, über den Jägigletscher durchaus ohne Schwierigkeit auf den Grat zwischen Breithorn und Grosshorn emporstieg, den sie schon um 8 Uhr 45 Min. Vormittags erreichte und jenseits über den Schmadrigletscher und steile Felsabstürze nach Trachsellaunin hinunterstieg. Dasselbst langte die Gesellschaft um 12 Uhr 30 Min., in Lauterbrunnen nach 2 Uhr an. Dieser Pass wurde mit dem Namen *Schmadrijoch* bezeichnet, obwohl diese Benennung eher einem Pass zwischen dem Grosshorn und Mittaghorn gebührte.

Eine Besteigung des Gipfels der Ebnefluh scheint bis jetzt noch nicht ausgeführt worden zu sein.

## II. Bietschhorn.

3,953<sup>m</sup> = 12,169 P. F.

---

*Litteratur.* Alpine-Journal Bd. I, Nr. 7 u. Bd. II, Nr. 15.

---

Das *Bietschhorn*, auch *Nesthorn*, *Baltschiederhorn* und *Lötscherhorn* genannt, entsteigt dem mächtigen Kamme, der das Lötschenthal vom Thal der Rhone scheidet und beherrscht durch seine hochaufstrebende Gestalt, die bald als schlanker Kegel, bald als breitgewandete, oben fast horizontal abgeschnittene Gipfelmasse erscheint, einen grossen Theil des Wallis. Im Thale ist das Bietschhorn schon von Martinach aus, von den Berghöhen fast überall sichtbar. Den Visperthälern steht es gerade gegenüber und man kann weit in dieselben hineindringen, so zeichnet sich im Rückblicke sein scharfes Profil immer noch am Horizonte ab. Ragt sein Gipfel doch so hoch über die nördliche Kette des Lötschentals empor, dass derselbe nicht nur von den Höhen des Jura, sondern auch von viel weniger bedeutenden Höhen der innern Schweiz erblickt werden kann. Wenn auch der Berg mit seinen steilen Wänden von abschreckendem Aeassern ist, so verspricht hingegen seine hochaufgeschwungene, frei und kühn umherblickende Felsenzinne ein Panorama sondergleichen.

Dennoch wurde dieser Gipfel erst im August des Jahres 1859 von dem kühnen, englischen Bergfahrer, Herrn *Leslie Stephen*, dem ersten Bezwingen des Schreckhorns, überwunden. Er befand sich damals in Kippel und in der Erwartung, es werde sich noch eine grössere Gesellschaft daselbst einfinden, hatte er dem lebhaften Verlangen des dortigen Pfarrers Lehner, dass ihm gestattet

werden möchte, zwei Führer und zwei Träger für die beabsichtigte Tour anzustellen, nachgegeben.

Es kostete jedoch Mühe, die geeigneten Männer zu finden. Einige der besten Bergbesteiger waren kürzlich ausgetreten. Zuletzt konnte ein gewisser *Zügler* bestimmt werden, als Führer mitzukommen und ein verheiratheter *Bruder desselben* sollte als Träger dienen. Dem erstern wurde ein alter Bursche Namens *Joseph Aebener* (Stephen schreibt wohl unrichtig «Appener») beigezelt, weil dessen Name in Murray's Handbuch stand. Hr. Stephen macht wenig Rühmens von seinen Leistungen. Allein es muss doch hier zu Gunsten dieses Mannes bemerkt werden, dass derselbe schon im Jahr 1835, also 24 Jahre früher, den Verfasser dieser Schrift auf mehreren Gletscherwanderungen begleitet hatte und als damaliger junger, kräftiger Mann für einen der besten Gänger und Jäger des Löschthals galt. Als *zweiter* Träger sollte ein junger Mann funktioniren, der des Pfarrers Diener und Gehülfe zu sein schien.

In Begleit des Geistlichen, Herrn Lehner, und zweier seiner etwas sonderbar aussehender Leute reiste Herr Stephen am Morgen früh um 4 Uhr von Kippel ab. Hr. Lehner soll schon im vorhergehenden Jahr einen Versuch zur Besteigung des Bietschhorns gemacht haben und will dem Gipfel nahe gekommen sein.

Man schritt nach der südlichen Seite des Thals und stieg durch Waldung allmählig gegen den Nestgletscher empor. Der Tag dämmerte, als man, den Wald verlassend, die Lichtung betrat, durch welche der Bach vom Nesthorn herabströmt. Hr. Stephen vergleicht das Bietschhorn mit einem jener vierseitigen Glockenthürme, die nicht in eine Spitze ausgehen, sondern in eine kurze

horizontale Kante und eigentlich nur ein vergrössertes Dach sind. Die Kanten, welche die Winkel zwischen den verschiedenen Seiten des Thurmes bezeichnen, entsprechen den drei oder vier grossen Ausläufern, die vom Gipfel des Bietschhorns ausgehen. Das fernere Ansteigen sollte durch Erklimmung derjenigen Kante versucht werden, die in gerader Richtung nördlich vom Gipfel ausläuft, um die östliche Grenze des Nestgletschers zu bilden. Eine in die Augen fallende Masse rother Felsen bezeichnete den Punkt, wo dieser Ausläufer in den breiteren Strebepfeiler abfällt, längs welchem das Aufsteigen begann und die Hauptschwierigkeit schien in der Nothwendigkeit zu liegen, einen grossen Felsenzacken zu umgehen, welcher an jener Stelle den Zusammenhang des Grates unterbrach. Als man unterhalb dem Gletscher über das Wasser setzte, verkündete ein wildes Jauchzen das Herannahen der übrigen Führer, welche in ihren Sonntagskleidern und hohen Hüten eine sonderbare Gesellschaft bildeten. — Man stieg leicht über Rasenhänge hinauf, welche weiter oben mit Felsen und langen Schneestreifen abwechselten. Um 10 Uhr hatte man eine kleine Schneeeinsattlung erreicht, gerade unter dem erwähnten Felszacken.

Die öfteren Halte und Plaudereien der Führer erregten endlich die Ungeduld des Herrn Stephen und da noch dazu schnell eine schlimme Wendung des Wetters eintreten schien, zumal Massen von Wolken daher rollten und sogar die Gletscher des Aletschhorns verbargen, so eilte er allein voraus und fing an, die Felsen jenes nördlichen Grats zu erklettern. Plötzlich brach ein Stein, den seine Hand ergriffen hatte, los, sprang in wilden Sätzen herunter und schlug den armen Zügler,

der sich gerade anschickte, von der letzten Haltstelle bei der Einsattlung aufzubrechen, zu Boden. Glücklicherweise hatte ihn der Tornister, den er trug, vor dem eigentlichen Schlage geschützt und ihn vor weiterem Schaden bewahrt. Herr Pfarrer Lehner, der Herrn Stephen zunächst gefolgt war, aber ziemlich ermüdet zu sein schien, wurde durch diesen Zufall so erschreckt, dass er sich weit ab aus dem Bereich der Steine machte und allmählig vollends zurückblieb. Die übrige Gesellschaft hatte sich unterdessen mit Hrn. Stephen vereinigt und es begann nun der ernstliche Theil des Klimmens.

Es schien unmöglich, längs des Grates weiter fortzukommen und man musste die Felsen oberhalb des oberen Plateau's des Nestgletschers in horizontaler Richtung umgehen.

Als man diese Schwierigkeit hinter sich hatte, schlug man wieder die Richtung gerade aufwärts ein. Die Felsen, an denen man hinaufklomm, bestanden theilweise aus scharfen, rippenähnlichen Gräten, theilweise aus breiten Felsflächen, mit Schneestellen vermischt. Lockeres, zerbröckelndes Gestein, das bei jedem Schritt nachgab, bedeckte die ganze Bergseite und die Steine rollten oft raselnd hinunter. Um 11 Uhr 15 Min. erreichte man wieder die Kante des Grates und ein langer Schneekamm, ähnlich dem des Weissorns, zog sich von diesem aus empor zum Gipfel. Lange Schneehalden senkten sich auf der Ostseite in die wogenden Nebel herab und auf der Westseite nach dem oberen Firn des Nestgletschers. Auf dieser letztern Seite zog sich einige Ellen unterhalb den Reisenden ein felsiges Gesimse dahin, hie und da durch ein Fisecouloir unterbrochen. Der Schnee auf dem Grat war ziemlich fest und Zügler schritt mit vielem Muth und

Einsicht voran. Ein- oder zweimal musste man den wirklichen Kamm verlassen und zu jenem Felsenrand hinuntergleiten, was, da das Gehänge aus blosser, mit einer dünnen Schneedecke belegter, Eise bestand, Energie und Gewandtheit erforderte.

Dem Grat folgte man ohne grosse Schwierigkeit und ein paar Tritte, mit dem Beil quer über das letzte Couloir eingehauen, setzten Hr. Stephen in den Stand, einen der gewaltigen, gebrochenen Felsen des Gipfels zu erfassen und sich auf diesen hinaufzuschwingen. Es war 12 Uhr 30 Min. — Hr. Stephen bemerkt, dass er zweifle, je auf einem Berggipfel gewesen zu sein, der ein so wildes Aussehen hatte, wie der des Bietschhorns. Derselbe bestehe aus einem Grat von einigen hundert Ellen Länge mit drei grossen hügeligen Vorsprüngen, — einen an jedem Ende und einen in der Mitte, — die Glieder, von denen die Rippen des Berges ausgehen. — Welcher der drei Vorsprünge der *höchste* sei, liess sich schwer sagen. Beim ersten Anblick schien es auch schwierig, von dem einen zum andern zu gelangen. Der scharfrückige, felsige Grat war zersplittert und in die wildeste Verwirrung zerrissen. Die Felsen auf jeder Seite fielen steil herunter in die zerrissenen Wolkenmassen, welche alle fernere Aussicht verbargen, obschon die Aussicht vom Bietschhorn eine der schönsten in den Alpen sein muss. Einigen Ersatz für diesen Verlust bot die unmittelbare Ansicht der gezackten, schwarzen Felsen, die in ausserordentlicher Wildheit und in schrecklich verzerrten Gestalten aus den schweren Wolkenmassen emporragten.

Der Aufenthalt auf dem Gipfel dauerte länger als eine Stunde, indem man stets der Hoffnung lebte, eine prachtvolle Aussicht zu erhalten. Die Zeit wurde dazu

verwendet, drei Steinhaufen auf den drei wetteifernden Gipfeln zu errichten. Nachdem auch nicht ein vorübergehender Blick erhascht werden konnte, wandte man sich mit Widerstreben zum Rückzuge. Hr. Stephen war nervös aufgeregt. Beim Betreten des Schnees strauchelte er beinahe beim ersten Schritt und musste es sich gefallen lassen, dass der alte Aebener ihm unter wildem Lachen bei den Rockschössen ergriff, wohl in der guten Absicht, ihm zu helfen, — obwohl die Absicht besser war als ihre Ausführung, die von manchen Unbequemlichkeiten begleitet war. Auf diese Weise ging es langsam vorwärts bis an das Ende des Grates, wo Hr. Stephen, der vergebens die ihm unangenehme Hülfeleistung hatte ablehnen wollen, von seinem unwillkommenen Helfer befreit wurde. Weiter unten aber kam Hr. Stephen unwillkürlich in Lauf, glitt aus und rutschte auf dem Rücken mit Eisenbahnschnelligkeit über ein Gemisch von Eis und rauhem Gestein hinunter und war sehr froh, durch einen ungewöhnlich langen und spitzen Felsen aufgehalten zu werden, der durch die weiten Beinkleider in den Schenkel drang und ihn mit einem Ruck zum Aufstehen brachte. Das Gehen wurde durch diesen Vorfall geschwächt, doch erreichte man endlich um 7 Uhr 30 Min. Kippel, wo der alte Lehner aus dem Grunde, weil es Fasttag war, ein Mittagessen aufstellte, das völlig nur aus Suppe und Kohlstengeln bestand, was gerade nicht sehr geeignet war, den hungernden Magen zu stillen, besonders da Hr. Stephen sich veranlasst fand, um die Gefühle des Herrn Pfarrers nicht zu kränken, die Kohlstengel heimlich der Katze zu geben.

Im Jahr 1866 hatten die Herren *Freshfield* und *Tucker*, nachdem sie die Wetterlücke überstiegen, den

Plan gefasst, von Platten im Lötsthale aus, das *Bietschhorn* zu besteigen. Am 10. Juli Morgens reisten sie von Platten ab; zehn Minuten von da begann das Ansteigen an den wirklich steilen Hängen, die sie rechter Hand hatten. Der Weg führte sie um die Kante zu einem Punkt unterhalb des kleinen Birchgletschers. Links abkehrend brachten Fels- und Schneehänge sie auf den Rücken, welcher den Firn des Standbachgletschers begränzt. Nach einer kurzen, weiteren Steigung gelangten sie auf einen breiten Schneecol am Fusse des Bietschhorns. Von da beherrschten sie nach der südwestlichen Seite hin den Jägi- oder Baltschieder-gletscher. Es wurde nun die Erklümmung der Pyramide des Bietschhorns versucht, allein nachdem man über einige steile Felsen ohne Schwierigkeit und über eine Eishalde mittelst eingehackter Stufen hinangeklettert war, fand sich näher dem Gipfel zu der Weg über die schneeige Schneide so schmal, dass man ein weiteres Vorgehen bei dem herrschenden kalten Winde für unpraktikabel erklärte und wieder nach dem Joch hinunterstieg. Bei der Schilderung dieser Fahrt wird die Meinung ausgesprochen, dass in späterer Jahreszeit jene Schneide theilweise felsig und daher leichter zu beschreiten sein möchte. Von dem Joch, das den Namen *Baltschiederjoch* erhielt, wurde ohne Hinderniss über den Baltschieder-gletscher und durch das Baltschiederthal nach Visp hinuntergestiegen. Von Platten nach dem Joch hatte die Gesellschaft  $3\frac{1}{2}$ , von da nach Visp  $4\frac{1}{2}$  Stunden Marsches gebraucht.

Eine *zweite* Besteigung des *Bietschhorns* glückte dagegen im Sommer 1867 Herrn *Edmund von Fellenberg* aus Bern. Derselbe war mit seinen Führern *Peter Egger* und *Peter Michel* nach seiner Jungfrauüberschreitung



am 16. August über den Baichgrat nach Kippel gelangt. Am 17. hielt er daselbst Rasttag und zog Erkundigungen über das Bietschhorn ein, die jedoch nicht sehr ermunternd lauteten, indem ihm Jedermann, sogar Kaplan Brunner in Kippel, von diesem Unternehmen abrieth und ein einziger Lötschenthaler, *Anton Siegen*, sich willig fand, mitzukommen. Hr. Fellenberg liess sich nicht abschrecken. Am Sonntag den 18. August Abends in der Kühle verliess er Kippel, begleitet von *Peter Egger*, *Peter Michel*, *Anton Siegen* und einem andern jungen *Siegen*. Man stieg hinauf bis nach der Hütte «*im Nest.*» Diese war leer. Die Nacht wurde auf dem Strohlager zugebracht.

*Montags den 19. August*, exakt um 2 Uhr Morgens, beim herrlichsten Mondschein wurde aufgebrochen. Durch knorrigem, buschigen Wald ging es steil hinauf. Dann folgten stotzige Weiden, Schaftriften und Trümmerhalden und am Fuss des *Schafhorns* lange Schneehalden. Es scheint, man habe bei dieser Besteigung den Nestgletscher zur Linken gelassen und sei daher bedeutend mehr *westlich* hinaufgestiegen als Hr. Stephen. Nun ging es an die Erklimmung der Schafhornfelsen und um 6 Uhr erreichte man die Höhe des Schafhorns. Die Fläche des Gletschers daneben bildet die Höhe des *Bietschjoches*. Den flachen Firn überschreitend betrat die Gesellschaft um 7 Uhr den Fuss des *westlichen* Grates des Bietschhorns. Anfangs ging es leicht über denselben hinan, jedoch waren die Felsen schon da locker und beweglich und wurden allmählig immer zerklüfteter. Man musste seitwärts Stufen hacken, da der Grat stellenweise ungangbar sich erzeugte, Die Felsen wurden immer lockerer und die Steilheit war bedeutend. Um 11 Uhr wurde jedes Weitergehen in der

eingeschlagenen Richtung unmöglich. Man musste durch ein böses Couloir traversiren. Eine Steinlawine machte die Sache gefährlicher. Ein böses Grätli musste überwunden werden. Alles drohte mit Einsturz, nirgends war Festigkeit im Terrain. Um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr gelangte man auf den höchsten Grat. Um 2 Uhr war die höchste Spitze gewonnen und die Fahne wurde aufgepflanzt. Der Tag war wolkenlos und Hr. Fellenberg genoss die prachtvolle Aussicht in der vollkommensten Klarheit. Die Gesellschaft betrat zuerst den nördlichen Eckpunkt des Gipfelgrates, welchen auch Hr. *Stephen* auf seinem Wege zuerst erreicht hatte. Sodann wurde auf halsbrechender Bahn, den schmalen, sturzdrohenden Grat überschreitend, vorgerückt bis zum *höchsten* Gipfelpunkt und von diesem noch die südlichste Gipfecke erreicht, von wo aus der Blick fast lothrecht hinunterfiel in die enge Spalte des Bietschthals und von dessen Mündung noch tiefer auf die Rhone und die Poststrasse, die gegenüber Raron das Thal durchzieht, während weiter westlich die Schlösser von Sitten und in weiter Entfernung die Häuser von Martinach sichtbar waren. Um 3 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. Man kletterte über den nördlichen Grat herunter, den Weg verfolgend, den *Stephen* eingeschlagen hatte. Sehr schwierige Gwächten und Trohlfelsen waren zu bemeistern. Um 7 Uhr Abends ging es ab dem Gletscher und um 11 Uhr wurde in der Nesthütte wiederum das Nachtquartier bezogen.

### **12. Agassizhorn.**

3,950<sup>m</sup> = 12,160 P. F.

Das *Agassizhorn* ist eigentlich nur eine Auszackung des Kammes, der sich unter dem Namen des *Viescher-*

*grats* von den Viescherhörnern nach dem Finsteraarhorn hinzieht und jene prächtige in Fels- und Firnwänden aufgebaute Mauer bildet, welche den untern Grindelwaldgletscher vom Walliser-Viescherfirn trennt.

Zunächst an das Finsteraarhorn angelehnt, ja von Norden her nur als eine untere Stufe desselben erscheinend, übte das Agassizhorn geringen Reiz zu einer Besteigung seines Gipfels aus; obwohl eine solche keiner grossen Anstrengung zu bedürfen scheint. Denn so bedeutende Schwierigkeiten das nördliche Gehänge zu einer Erklommung bieten dürfte, weil das Horn auf dieser Seite in steilen, kahlen Felswänden nach dem Finsteraargletscher abfällt, so leicht dürfte dasselbe von der Südseite her, wo ein mit dem Walliser-Viescherhochfirn zusammenhängender Firmantel das Gehänge bis zur Spitze hinauf in seinem ganzen Umfang bedeckt, zu bewältigen sein. Aber wer will es dem Muthigen, der in jenes Hochfirnrevier dringt, verargen, wenn er die bescheidene Firnspitze des Agassizhorns mit einiger Gering-schätzung bei Seite lässt und sich hingerissen fühlt, ihrem mächtigern Nachbar, dem stolz emporgeschwungenen, das Agassizhorn um mehr als 320<sup>m</sup> überragenden, Gipfel des *Finsteraarhorns* seinen Besuch abzustatten?

Nur der Eifer, der sich seit einer Reihe von Jahren in den Bestrebungen, besonders des englischen Alpenclubs, kund gegeben hat, keinen hervorragenden Gipfel und kein noch so hohes Gletscherjoch der Alpen unerstiegen zu lassen, konnte sich auch das *Agassizhorn* als Zielpunkt einer neuen Gipfelerklommung ausersehen.

Wir haben in den vorstehenden Blättern (Art. 6. Grindelwalder-Viescherhörner) dargethan, wie es diesem Eifer bereits gelang, neue, früher nie gemachte Ueber-

gänge über den Vieschergrat zwischen den Viescherhörnern und dem Finsteraarhorn zu entdecken, wie schon im Jahr 1863 die Herren *Stephen, Hardy, Liveing* und *Morgan* den Vieschergrat beim kleinen Viescherhorn passirt und diesen Pass *Viescherjoch* getauft haben, und wie im Jahr 1866 der Vieschergrat zunächst am Finsteraarhorn, in dem kleinen Einschnitt zwischen diesem und dem Agassizhorn, von den Herren *Hornby, Morshead* und *Philpott* überstiegen und dieser Pass von ihnen *Agassizjoch* benannt wurde. Dennoch scheint eine wirkliche Besteigung des Agassizhorns noch nicht stattgefunden zu haben.

### 13. Trugberg.

3,933<sup>m</sup> = 12,107 P. F.

---

Mit diesem Namen wurde von Agassiz und seinen Gefährten auf ihrer im Jahr 1841 unternommenen Reise auf die Jungfrau, jener Firnkamm belegt, der sich hart am Mönchjoch vom Mönch ablöst, als scharfe Kante zur hohen schmalen Zinne sich aufschwingt und nach kurzem Lauf in südlicher Richtung wieder niedersteigend in das Becken des grossen Aletschgletschers sich versenkt. Die eisbepanzerten Wände des Trugberges begrenzen einerseits das Ewigschneefeld gegen Südwesten, andererseits den Jungfrau firn im Nordosten.

Kaspar Rohrdorf, als er im Jahr 1828 mit seinen Männern aus Grindelwald das Mönchjoch überstiegen hatte und am Fusse des jetzigen Trugberges sein Nachtlager bezog, gab damals diesem Berg den Namen *Lagerberg*, ein Name, der jedoch nicht lange Stand hielt. Vielmehr wurde die Benennung *Trugberg* von den topographischen

Ingenieurs adoptirt, die ihren Ursprung eigentlich darin hatte, dass Herr Agassiz und seine Gefährten im Hinansteigen über den Aletschgletscher den Trugberg anfänglich für die Jungfrau hielten, bis ihr Führer Leuthold und der Anblick der Jungfrau selbst sie eines Bessern belehrte.

Der *Trugberg* ist einer jener wenigen Hochgipfel der Berneralpen, die noch nicht bestiegen worden sind.

#### 14. Gross-Wannehorn.

3,905<sup>m</sup> = 12,021 P. F.

---

*Litteratur.* Jahrb. des S. A. C. II. (Artikel Wannehorn).  
Alpine-Journal Nr. 16.

---

Durch die vergletscherte Einsattlung der Grünhornlücke von dem Massiv der Walliser-Grünhörner getrennt, aber in ihrer ganzen Anlage, Höhe und Richtung eine nach Süden sich ausdehnende Fortsetzung desselben bildend, erhebt sich zwischen dem Thal des grossen Aletschgletschers und demjenigen des Walliser-Vieschergletschers der Gebirgskamm, der unter dem Namen der « *Walliser-Viescherhörner* » bekannt ist und dessen südliches Ende gegen die kleine Mulde sich verläuft, welche die Alp und das Becken des Gletschersees von Märjelen umfasst und an deren Südseite die Gruppe des schon bedeutend niedrigeren Eggischhorns mit ihren Terrassen sich zur untersten Erhebung des Gebirges gegen das Rhonethal gestaltet.

Der Kette der *Walliser-Viescherhörner* entwachsen in der Reihenfolge von Norden nach Süden genommen die Gipfel des *Kamm* (3,870<sup>m</sup>), an dessen westlichem

Fuss der *Faulberg* liegt, das *Schönbühlhorn* (3,864<sup>m</sup>), das *Gross-Wannehorn* (3,905<sup>m</sup>), das *Klein-Wannehorn* (3,717<sup>m</sup>), sodann in einer südöstlichen Auszweigung das *Distelhorn* oder *Distelgrat* (3,085) und am Südende die *Strahlhörner* (3,300, 3,080, 3,034<sup>m</sup>).

Die *Grünhornlücke* (3,305<sup>m</sup>), welche einen jetzt häufig gebrauchten Uebergang zwischen dem Becken des Walliser-Viescherfirns und dem Thale des Aletschgletschers vermittelt, war schon den Herren Meyer von Aarau bei ihren Gletscherreisen in den Jahren 1811 und 1812 bekannt gewesen und von ihnen beschritten worden. Von den Gipfeln der Walliser-Viescherhörner mögen in früherer Zeit vielleicht die *Strahlhörner* besucht worden sein. Das *Gross-Wannehorn* aber ist der einzige Gipfel dieser Kette, welcher die Höhe von 3,900<sup>m</sup> oder 12,000 P. F. überschreitet und dessen *erste* und bis dahin so viel bekannt einzige Besteigung hat erst am 6. August 1864 stattgefunden, an welchem Tage die Herren Apotheker *Rud. Lindt* aus Bern und der *Verfasser* dieser Schrift in Begleit ihrer Führer *Caspar Blatter* aus Meiringen und *Peter Sulzer* aus Guttannen dieselbe vollführten. Die nämlichen hatten Tags vorher vom Pavillon am Aargletscher aus das *Studerhorn* bestiegen und sodann die Nacht in dem, den Finsteraarhornfahrern wohl bekannten, *Rothloch* am Fusse des Rothorns zugebracht.

Des Morgens früh, um 4 Uhr 30 Min. wurde aufgebrochen. In der Tiefe der Thäler herrschte noch volle Dunkelheit, während das schneereiche Massiv der *Walliser-Viescherhörner*, dem man gerade gegenüberstand, einen fast magischen Lichtglanz ausstrahlte, bevor noch ein Strahl der Sonne seine wunderschönen Firne röthete. Trotz der unebenen und hart gefrorenen Fläche des Viescher-

firns wurde derselbe in Zeit von einer halben Stunde überschritten und gleich am jenseitigen Rande begann das Ansteigen gegen das *Wannhorn* über die terrassenförmig aufeinandergebauten Schneehänge. Diese füllten eine Art Einbuchtung aus, die sich, von zwei Gräten eingefasst, in ansehnlicher Breite fast bis auf den Gipfel hinaufzog. Man hatte zu seiner Linken die glatten Wände des dominirenden scharfen Grates, der auf der Karte die mit 3,269 und 3,515<sup>m</sup> bezeichneten Höhenpunkte trägt. Weniger prägnant hervortretend zeigte sich der Firngrat zur Rechten, dessen weich geformter Rücken in kurzer Zeit hätte erreicht werden können. Die Wanderung ging leicht und lustig von statten. Anfangs sanft, nahm die Steigung mit der Höhe zu, aber der Schnee war günstig, nicht zu weich und nicht zu hart. Steilere Böschungen wurden im Zickzack erobert. Im Rückblick sah man das Finsteraarhorn in seiner ganzen, kühnen Majestät sich entfalten. Nach einer anhaltenden Steigung von etwa 3 Stunden erreichte man die Höhe des Kammes westlich vom Punkt 3,515<sup>m</sup> und wurde durch den plötzlichen Anblick des herrlichen Panoramas der südlichen Wallisgebirge und der Gruppe der Aletsch- und Nesthörner überrascht. Längs den Felszacken, welche den westlichen Rand des Grates krönen und dem Auge noch den Anblick des *Aletschgletschers* entziehen, rückte man über das schneeige Gehänge des höchsten Kammes gegen das Grosse Wannhorn vor und es war ein wahres Entzücken, Angesichts der im Glanz des Tages strahlenden Welt von Bergen, auf dem glitzernden Firnteppich hinanzuschreiten.

Es bedurfte noch einer Stunde Steigens, um die höchste schneeige Kuppe, die so einladend in die weite

Bergwelt hinausleuchtet, zu gewinnen. Dieselbe besteht aus einem südlichen und einem nördlichen Eckpunkt, welche durch ein kleines Schneeplateau mit einander verbunden sind. Als die Gesellschaft, das Gehänge der südlichen Gipfelerhebung umgehend, den nördlichen Eckpunkt der schönen Firnkuppe betrat, in der Meinung den höchsten Punkt erreicht zu haben, fand sie sich durch die Erscheinung eines Felsenzahns getäuscht, der sich in geringer Entfernung noch etwa 40 Fuss höher als die Schneekuppe aus dem Grat erhob und bis dahin den Blicken sich entzogen hatte. So leicht bisher die Wanderung gewesen war, so misslich erschien der Gang auf diese letzte höchste Spitze. Zwischen dem nördlichen Eckpunkt der Schneekuppe und dieser Felsenzacke gestaltete sich nämlich der fast horizontal fortlaufende Grat zu einer Schneide, die aus lose über einander gebauten Felsblöcken bestand, welche ihre messerscharfen Kanten oder ihre schiefen glatten Flächen aufwärts richteten, so dass an eine Ueberschreitung des Grats nicht zu denken war. Zu beiden Seiten aber senkte sich das Gehänge mehrere tausend Fuss tief und mehrentheils mit Eis überkleidet, in solcher Steilheit hinunter, dass während eines Augenblickes selbst die Führer schwankten, auf einem so drohenden Terrain weiter vorzugehen. Doch bald machte sich *Kaspar* auf, das Wagniss zu versuchen. Längs dem obersten Felsendamme begann er, das östliche Gehänge quer zu durchschreiten, indem er mit der linken Hand die vorstehenden Kanten des Gesteins ergriff und mit der rechten sich Stufen in das Eis hackte. Dann verschwand er hinter einem vorstehenden Felsenkopfe, trat aber gleich darauf zunächst am Ziele wieder zum Vorschein und hatte glücklich sich den Weg dazu gebahnt. Nachdem er sich



auf die Spitze geschwungen und einen fröhlichen Jauchzer hatte erschallen lassen, kehrte er nach jenem Haltpunkte zurück und mit Benutzung des Seiles und unter dem Geleite ihrer beiden trefflichen Führer, kamen auch die beiden Reisenden an das ersehnte Ziel. Der spitze Felsgipfel bot immerhin noch so viel Raum dar, dass alle vier Männer sich auf die sonnigen Felsplatten hinlagern konnten, die denselben bedeckten, während der Blick ringsum in offene Abgründe fiel. Es war 9 Uhr 30 Min. als die Erklommung vollbracht war. Man hatte demnach genau 5 Stunden dazu gebraucht. Die Temperatur war angenehm (circa  $+ 8^{\circ}$  C.), die Luft still, die Aussicht klar. In Beziehung auf die letztere nimmt der herrliche Blick auf die Gruppe der Bernerhochalpen die Hauptaufmerksamkeit in Anspruch. Die inneren Räume dieser mächtigen Gletscherwelt sind dem Auge erschlossen. Auf schmaler Schneide mehrere tausend Fuss hoch über den Eisthälern des Aletsch- und Vieschergletschers thronend, auf die man zu beiden Seiten hinunterblickt, hat man rings um sich in strahlendem Kranze jene aus glänzendem Firn und kahlem Granit aufgebauten Säulen, die die weiten vom dunkelblauen Himmel überwölbten Gletscherhallen zieren, und sie gegen die menschenbewohnte Welt abschliessen und zwischen den Säulen und dem malerischen Schnitzwerke von gezacktem Fels und blinkenden Eiszinnen, das sie mit einander verbindet, ruht der Blick auf dem breiten Teppich von Eis und ewigem Firn, der bis in seine höchsten Verzweigungen vor ihm entfaltet ist. In den Tempelsäulen erkennt er alle die Gipfelgebilde, die im Aletschhorn, im Altels, im Wildhorn, in der Blümlisalpe, in der Jungfrau, im Mönch und Eiger, in den Viescher- und Grünhörnern, im Schreck-

horn und Finsteraarhorn, ihn anschauen und ihm ihre Herrlichkeit offenbaren. Auf seinem hohen Throne fühlt er sich fast ebenbürtig mit ihnen. Aber noch eine andere Welt ist dem Blick erschlossen. Es ist das ausgedehnte Panorama des weiteren Gesichtskreises, das den Gipfelkranz einer ganzen Alpenwelt vom Titlis bis zum Bernina, vom Bernina bis zum Monte Rosa, vom Monte Rosa bis zum Montblanc umfasst. Freilich ist nicht in Abrede zu stellen, dass der Blick nach Süden ein unbeschränkterer ist, wenn man sich auf den *südlichen* Eckpunkt der Schneekuppe des Wannehorns begibt, weil gerade die Nähe dieser wenig niedrigeren Gipfelmasse, von der Felsspitze aus gesehen, eine allzugrosse Partie des Vordergrundes einnimmt.

Nachdem die Führer auf dem eroberten Gipfel eine Fahne aufgepflanzt und Hr. St. jene Skizze des nördlichen Panoramas vollendet hatte, welche, von Hrn. Lips lithographirt, dem II. Bande des Jahresbuchs des S. A. C. beigelegt ist, verliess man die Spitze, kehrte vorerst vorsichtig nach der Schneekuppe zurück und über diese südwärts heruntersteigend, wurde der Versuch gemacht, am *westlichen* Gebänge des Berges nach dem *Altschglletscher* hinabzuklettern. Die Carawane hielt sich dicht an den Felsrand des westlichen Absturzes, und da wo bei einem Ausschnitt der gezackten Kante eine schneeige Kehle das Betreten des tieferen Gehänges zu erleichtern schien, trachtete man, auf dieses zu gelangen und über die abschüssigen Halden von losem, trümmerreichem Gneis- und Glimmerschiefer mit Vorsicht herunterzukommen. Als dieses bis zu einer ansehnlichen Tiefe gelungen war, musste zuletzt ein steiler, mit Eis belegter Runn benutzt werden, um über das lothrechte Felsenbord herunter zu

kommen und die Schneeterrasse zu gewinnen, die den Fuss des Felsenbandes umsäumte. Von dieser Terrasse senkten sich Schneehalden und steinige Schafweiden bis zum Rande des Aletschgletschers hinunter, dessen eisigen Rücken man endlich nach einer angestrengten Arbeit von 4 vollen Stunden, die alle Vorsicht erfordert hatte, betrat. Ueber diesen ging es rascher und ohne besondere Hindernisse hinweg. Man gelangte zum Becken des Aletschsees, der ausgelaufen war, und um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends langte die Gesellschaft im Hôtel am Eggisshorn wohlbehalten an.

Im Jahr 1866 den 23. August wurde von den Herren *C. S. Parker*, *W. H. Gludstone* und *Sedley Taylor* und ihren Führern *Fridolin Schwick* auf Eggisshorn und *Joh. Tennler* von Oberhasle das mit 3717<sup>m</sup> oder 11,442' bezeichnete *Klein-Wannehorn* bestiegen. Sie machten den Angriff auf der Ostseite des Märgelensees und die Besteigung nahm nahezu acht Stunden in Anspruch. Man hatte Mühe, sich einen Weg über den felsigen Grat zu erzwingen und war sodann genöthigt, von diesem wieder herunterzusteigen auf die Fläche des Firns. Die über diese Besteigung im *Alpine Journal* N<sup>o</sup> 16 enthaltene kurze Notiz lässt zwar nicht ganz genau durchblicken, welchen Weg jene Herren eingeschlagen haben; doch scheint man annehmen zu dürfen, sie seien nach den oberen Gipfeln der Strahlhörner emporgestiegen, hätten sodann den Felsgrat bis etwa zu dem Punkt 3330 verfolgt und seien von da auf den Firn hinuntergestiegen, der sich längs der Westseite des Grates nach dem Klein-Wannehorn emporzieht. Das Heruntersteigen nach dem Aletschgletscher war ganz leicht, mit Ausnahme der letzten paar hundert Fuss, welche steil und schwierig waren.

## Ergänzungen zum ersten Hauptabschnitt.

~~~~~

Wir haben nach dem Plan unserer Schrift in den vorliegenden Blättern die kühnen Gletscherfahrten nach den höchsten Gipfeln der *Berner Alpen* geschildert. Das ganze grosse Gebiet der *Nordalpen* besitzt aber noch eine Anzahl namhafter Gipfel, welche zwar die von uns angenommene Normalhöhengrenze nicht erreichen, aber doch durch ihre bedeutende Höhe und ihre dominirende Lage die Aufmerksamkeit der Touristen auf sich gezogen haben. Es bliebe unstreitig eine fühlbare Lücke, wenn wir nicht die Ersteigungsgeschichte wenigstens der *hervorragendern* unter ihnen noch ergänzungsweise in den Bereich unserer Darstellung ziehen würden.

Zu dem Ende fassen wir in erster Linie noch das Gebiet der *Berner Alpen* ins Auge und beginnen mit dem

Massiv der Wetterhörner.

Nördlicher Gipfel oder Haslijungfrau	3,703 ^m = 11,399 P. F.
Mittlerer Gipfel oder Mittelhorn .	3,708 ^m = 11,415 »
Südlicher Gipfel od. Rosenhorn .	3,691 ^m = 11,362 »

Eine gewaltige Bergmasse entsteigt unter dem Namen « *Wetterhorn* » in schroffen, felsigen Wänden der östlichen Ecke des Grindelwaldthales und die sie überlagernden Hochfirne werden von drei, scharf von einander abge-sonderten Gipfeln gekrönt. In der Alpenansicht von Bern steht der vorderste dieser Gipfel, die sog. *Haslijungfrau*, am östlichen Flügel jener im Gewande des ewigen Eises strahlenden Riesengestalten, welche die Kernmasse des

Berneroberlandes bilden. Er erhebt sich über seinem Felsenfuss in der Form einer schönen Firnpyramide, welche die beiden andern Gipfel, das mittlere und hintere Wetterhorn, hinter sich birgt. Wenn das Massiv der Wetterhörner an Höhe seinen mächtigeren Rivalen nicht ganz ebenbürtig ist, so steht es ihnen doch an Kühnheit des Baues, an edler Gestaltung und an Schärfe des Profils so wenig als an Zierlichkeit seiner Firnbekleidung nach.

Verwegene Gamsjäger aus Grindelwald oder Rosenlauhau mögen vielleicht schon in längst vergangenen Zeiten oft und viel an den Wänden des Wetterhorns herumgeklettert sein und bis zu ansehnlicher Höhe sich verstiegen haben, wenn das flüchtige Gratthier sie zur Verfolgung lockte, aber von einer Erklommung seiner Gipfel hatte man doch bis fast in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts keine Kunde.

Professor Hugi, als er im Jahr 1828 unter vielen Gefahren die Höhe des Rosenlauigletschers bis zu den Felsen des Dossenhorns bestiegen hatte, erkannte damals von seinem Standpunkte aus die ganz befirnte Seite der Wetterhörner und hielt sie für leicht besteigbar; er selbst aber drang nicht weiter gegen dieselben vor. Zur selben Zeit war auch die Rede von dem Versuch eines *deutschen Reisenden*, das Wetterhorn von Grindelwald aus zu besteigen, der jedoch misslungen sei.

Constatirt hingegen ist die Besteigung des *Rosenhorns*, die am 28. August 1844 stattgefunden hat. Die *ersten* Besteiger desselben waren: *E. Desor*, *Dollfuss*, *Dupasquier* und Ingenieur *Stengel*, der nachmalige fleissige Mitarbeiter an der Schweizerkarte. Mit sechs Führern, an deren Spitze *J. Währen*, reisten sie am 27. August des Nachmittags 2 Uhr von der Hütte auf dem Aar-

gletscher, dem sog. Hôtel des Neuchâtelois, ab und stiegen über den Grat des *Ewig Schneehorns* nach der Alp Urnen. Dieses letztere war schon in den Neunziger-Jahren des verflossenen Jahrhunderts von Herrn *R. Stettler* von Zofingen, bei seinem Uebergang aus dem Urbachthal nach der Grimsel in Begleit seines Freundes *v. Graffenried* bestiegen worden. Am andern Morgen wurde früh aufgebrochen. Der Weg zog sich dem Rande des Gauligletschers entlang um die Vorsprünge, die den begrasten Fuss des Hangendgletscherhorns bilden. Dann wurde der Gauligletscher betreten. Der frische, harte Schnee, der denselben bedeckte, erleichterte den Marsch und ohne Schwierigkeit konnte man die Gletscherspalten überschreiten. Ja, man stieg ohne Bedenken an Firnhalden empor, welche $45 - 50^{\circ}$ Neigung hatten. So wurde die Höhe des Gletschers erreicht und die Gesellschaft war überrascht, statt auf einem schmalen Grate, wie die damaligen Karten dieses Gletscherjoch darstellten, auf einem flachen, weit ausgedehnten Schneeplateau sich zu befinden, in dem sich die Hochfirne des Gauli-, des obern Grindelwald- und des Rosenlaugletschers vereinigten. Zur Linken dieses Plateau's erhob sich, scheinbar ganz nahe, eine grosse Pyramide, die man als die südlichste Spitze des Wetterhorns erkannte und die den Namen *Rosenhorn* erhielt. Es brauchte fast drei Stunden Marsches, um das Plateau zu überschreiten, das ganz frei von Schründen war, bis der Fuss des Rosenhorns erreicht werden konnte. Hier erst sah man die Gipfel des Mönch, des Eiger und der Jungfrau dem Horizont ersteigen. Nachdem man sich unter dem Schutz eines Felsgrates vor dem Wind geborgen und einige Zeit ausgeruht hatte, begann die Erklimmung des Gipfels, indem man die vorragende Kante

verfolgte, die sich gegen denselben hinaufzog. Ausser der Steilheit des Gehänges boten sich keine Schwierigkeiten dar. Ein Viertel vor 12 Uhr betrat man die Spitze. Mit verhältnissmässig geringer Mühe war einer unserer hohen Alpengipfel bezwungen. Weder von dem Seile noch von der Axt, noch von der Leiter hatte man Gebrauch gemacht, aber Kälte und Wind gestatteten den Reisenden nur einen viertelstündigen Aufenthalt. Ein Mantel von ewigem Schnee bedeckte den Gipfel und wölbte sich gegen Süden kuppelförmig herunter, während er gegen Norden überhängend abgeschnitten war. Die Form des Gipfels selbst erschien als ein steiler, mitten entwei geschnittener Kegel, dessen nördliche Hälfte weggerissen war. Nur stellenweise trat der Felsen aus dem Schnee hervor. Obschon der höchste Punkt nur schmal ist, bot er doch Raum für etwa 20 Personen dar. Die Aussicht erstreckte sich auf einen gewaltigen Kranz von Bergen, die mit ihren weissen Firnen die Reisenden von allen Seiten umstarrten. Nur gegen Norden und Westen fiel der Blick nach den grünen freundlichen Thälern und Niederungen hinunter. Das schöne Meiringen lag zu ihren Flüssen. Hinter dem niederen Brünig spiegelte sich der Lungernsee. Entfernter erkannte man Rigi und Pilatus. Die Ebene war mit Wolken bedeckt und nur hie und da zeigten sich Stücke des Jura. Die grosse Scheideck und das Faulhorn waren durch die beiden vorderen Gipfel des Wetterhorns verdeckt, die aber selber in ihrer schönen Form eine erhabene Erscheinung darboten. Mit Wohlgefallen blickte man auf den Thunersee und die grünen Triften der Wengernalp hinunter. Ostwärts dehnte sich eine immense Reihe von schneebedeckten Gipfeln aus, aber in dem mächtigen Relief, das sich hier entfaltete, war kein

wohlthuendes Grün, kein die wilde Landschaft belebendes Wasserbecken zu erblicken. Der südliche Gesichtskreis aber zog vorzugsweise die Augen auf sich. Da erhoben die Fürsten der Alpenwelt ihre gewaltigen Häupter: Zunächst der Berglistock, dann das Schreckhorn in seiner ernstesten, imposanten Gestalt, das Finsteraarhorn, das zwar nur seine höchste Zinne hinter dem Lauteraarhorn empor zu heben vermag, der schneeige Kamm der Viescherhörner, der Mönch, der Eiger und fast unscheinbar hinter diesem die Jungfrau.

Auf dem Rückwege wurde die einzuschlagende Richtung besprochen. Man entschloss sich, den Versuch zu wagen, auf der Nordseite hinunterzusteigen, um Rosenlani oder Hasle im Grund zu erreichen und zuletzt fiel die Wage zu Gunsten von Im Grund. Ein Führer wurde mit der Leiter zurückgeschickt, mit dem Auftrag, die in der Alphütte zurückgelassenen Effekten in der Nacht dahin zu bringen. Die anderen stiegen von dem grossen Plateau, das den Rosenlauigletscher vom Gauligletscher scheidet und welches später den Namen *Wetterlimmi* erhalten hat, auf der Seite des erstern abwärts bis gegen das Dossenhorn. Hier fanden sie grosse Schwierigkeiten, um gerade aufwärts über die Felsen des Dossenhorngrates zu gelangen und von da bis zu dem weiten Sattel vorzurücken, der einen Uebergang von Rosenlani nach dem Urbachthal gestattet. Um 9¹/₂ Uhr Abends wurde endlich Hasle Im Grund erreicht.

Am folgenden Tage kehrten Desor und Stengel nach dem Aargletscher zurück, Dollfuss und Dupasquier aber wendeten sich nach Meiringen, wo sie mit Freuden die auf dem Rosenhorn aufgepflanzte Fahne als Beweis seiner Besiegung flattern sahen. Damit aber in Grindelwald,

von wo aus der Gipfel des Rosenhorns nur sehr verkümmert erscheint, die Thatsache der Besiegbarkeit des Wetterhorns nicht bezweifelt werde, machten sich die beiden Führer *Jaun* und *Bannholzer* sofort anheischig, hinzugehen und eine zweite Fahne auf den vordersten, das Thal von Grindelwald dominirenden Gipfel des *Wetterhorns* aufzupflanzen. Sie wollten sich gleichzeitig überzeugen, ob es wirklich, wie man bis dahin geglaubt, unmöglich sei, über das Lauteraarjoch nach dem Aargletscher vorzudringen. Diese beiden Männer verliessen, nach ihrer Erzählung, am 31. August Rosenlani, stiegen über den Rosenlauigletscher wiederum bis zum Fuss des Dössenhorns empor. Auf dem Firnplateau angelangt, traverstirten sie den Gletscher und richteten ihre Schritte nach der Einsattlung, welche den Gipfel des vordersten Wetterhorns vom Mittelehorn trennt. Von da rechts abbiegend, erreichten sie die Spitze des erstern, indem sie die scharfe und steile Schneekante erklommen, die zu demselben hinanführt. So war denn auch das eigentliche Wetterhorn oder die *Haslujungfrau* erstiegen! Nach einem halbstündigen Aufenthalt auf der Spitze stiegen sie ohne grosse Mühe nach den Hochfirnen des obern Grindelwaldgletschers hinunter, schritten über diese hinan bis zum Fuss des Berglistocks, passirten das Lauteraarjoch und den Lauteraargletscher und langten nach einem 12stündigen Marsche im Pavillon Dollfuss am Aargletscher an.

Diese Expeditionen haben die in geologischer Beziehung merkwürdige Thatsache konstatirt, dass während die beiden hinteren Gipfel des Wetterhorns, das Mittel- und Rosenhorn, aus jenem weisslichen, feldspathreichen Gneis bestehen, welcher auch das Massiv des Hangendgletscherhorns und des Dössenhorns bildet, der Gipfel

der Haslejungfrau eine ganz andere Composition aufweist. Dieses besteht nämlich, nach den damals erhaltenen Proben, vom Fuss bis zur Spitze aus Kalkstein und gehört jenem Kalkfelsgürtel an, der auch Eiger, Mettenberg und Wellhorn umfasst.

Ein Jahr später, am 7. Juli 1845, wurde auch von Grindelwald aus, ein Versuch zur Besteigung des Wetterhorns gemacht. Zwei Berner, Förster *Fankhauser* und Dr *Roth* unternahmen die Reise in Begleit dreier Führer. Die Nacht wurde in einer Höhle oben am Berge (ohne Zweifel das unter dem Namen « *Gleckstein* » bekannte Loch) zugebracht. Am folgenden Mittag wurde der Kamm des Wetterhorns erreicht, aber ohne Besteigung des Gipfels der Rückweg eingeschlagen.

Die Absicht dieser beiden Herren war die gewesen, einem Engländer, Namens *Speer*, zuvorzukommen, welcher am 8. Juli mit drei Führern von der Grimsel über den Lauteraargletscher vordrang und am folgenden Tage um 1 Uhr Nachmittags die Spitze des *Mittelhorns* erreichte, von wo aus die Carawane in 5 Stunden nach Rosenlauri hinunterstieg.

Im Jahr 1854 wollte der Engländer *Blakwell* den höchsten Gipfel des Wetterhorns besteigen. Montags den 12. Juni reiste er mit 4 Grindelwaldnern und seinem Chamounixführer von Grindelwald ab. Der *Gleckstein* diente zum Nachtlager. Dienstags den 13. stieg die Gesellschaft trotz Nebel und Regen über das « *böse Bergli* » und den vom Wetterhorn herabhängenden Gletscher empor. Um 12 ³/₄ Uhr gelangte man auf eine Spitze, die sich durch den Nebel hindurch auf einen Augenblick gezeigt hatte und die man für die Gesuchte hielt. Es schneite stark und die Kälte war gross. Von Aussicht war keine

Spur vorhanden. In aller Eile wurde im tiefen Schnee eine Blechfahne aufgepflanzt und nach kaum 10 Minuten Aufenthalt der Rückmarsch angetreten und Grindelwald bei Zeiten erreicht. Von dort aus gewahrte man die Fahne auf einer Spitze hinter dem Mittelhorn und bedeutend tiefer gelegen als dieses. Das eigentliche Ziel war mithin nicht erreicht worden.

Besser gelang das Unternehmen eines Franzosen *Pontamine*, welcher am 20. August des gleichen Jahres in Begleit der Führer *Peter Bohren*, *Christen Almer*, *Christen Bläuer* und *Thomann* das *Mittelhorn* bestieg. Am darauffolgenden 17. September erreichte ein *Engländer* mit den Führern *Peter Bohren* und *Lauener* und zwei Chamounixführern, nebst *Christen Almer*, die *vorderste Spitze*.

Nach den Angaben in John Ball's « Guide to the western Alps » soll zwar die erste Besteigung der Haslijungfrau oder des eigentlichen Wetterhorns (abgesehen von derjenigen, welche Jaun und Panholzer im Jahr 1844 ausgeführt haben wollen) durch den Engländer *A. Wills* mit *Ulrich Lauener*, *Aug. Balmat* und einem andern Führer von Grindelwald bestanden worden sein. Es wäre möglich, dass diese Besteigung mit der letztgenannten identisch wäre. Auch das *Rosenhorn* soll im Jahr 1854 von Hrn. *Dupontave de Heussey* mit den Führern *Thomann*, *Bohren* und *Almen* bestiegen worden sein.

Mit den Jahren wiederholten sich die Besteigungen der Wetterhörner in gesteigertem Masse. Im Jahr 1856 fanden schon drei Erklimmungen der Haslijungfrau statt. Auch neue Umgehungen wurden versucht. Kurz, die Wetterhörner sind nun, wie viele unserer Hochgipfel, zum Touristenziel geworden, dem jeder frühere Schrecken

genommen ist. Immerhin erfordert die Partie erfahrene Führer, Vorsicht, Kraft und Ausdauer. Die häufigsten Angriffe gehen von Grindelwald aus und richten sich in der grossen Mehrzahl nach der Haslijungfrau. Wir können unmöglich alle die vielen Besteigungen erwähnen, sondern beschränken uns darauf, die interessanteren daraus hervorzuheben.

Im Jahr 1860 unternahm Herr Dr. *Abraham Roth* in Bern eine Gletscherfahrt nach dem Wetterhorn und wir erlauben uns, aus seiner anziehenden Schilderung einige Momente zu berühren, welche von Interesse und Belehrung sind.

In Begleit der drei Brüder *Melchior, Kaspar* und *Jakob Blatter* aus Meiringen reiste Hr. Roth am 6. Aug. des Morgens $\frac{1}{2}$ 3 Uhr von Rosenlauri ab. Nach zwei Stunden Marsches wurde der Gletscher betreten und über diesen emporgestiegen. Es mussten mehrere Eisgräte überklettert werden. Ihre Steilheit machte das Hacken von Stufen nöthig. Besondere Vorsicht aber erheischte eine Stelle, wo zur Rechten eine Gletscherspalte sich hinzog; links aber der Gletscher hart über ihren Köpfen mit grösseren und kleineren Steinen besetzt war, welche sich von Minute zu Minute ablösten. Die Aufstellung geschah nun in der Weise, dass Jakob rasch vorsprang, um an der bedrohten Stelle im Zickzack Stufen einzuhauen, während Kaspar seine Augen von sicherer Stelle aus auf die Steine gerichtet hielt, um seinen Bruder zu warnen und die beiden andern in einer Gletscherspalte, wo die herabstürzenden Steine sie nicht erreichen konnten, sich bargen bis die Hackarbeit vollendet war. Schon hatte Jakob ein Zickzack bis zum dritten Grat erstellt und zwar gerade an der gefährlichsten Stelle, als der Mahnruf erscholl

und er durch einen gewaltigen Sprung der herunterfliegenden Moraine glücklich ausweichen konnte. Es dauerte drei Viertelstunden bevor man diesem unsichern Bereiche ganz entronnen war und verschneites Eis antraf, wo man rascher und sicherer vorwärts kommen konnte. Doch trat ihnen in einer breiten Spalte ein neues Hinderniss entgegen, das nur nach schwerer Arbeit besiegt wurde. Gegen 6 Uhr Morgens war der ebene Hochfirn am Fusse des Dosseuhorns erreicht, der ziemlich stark ansteigend bis zur Höhe des Uebergangs gegen Gauli sich hinaufzieht. Derselbe war schwer mit Schnee beladen, der anfänglich noch fest war, dann aber den Reisenden grosses Mühsal bereitete; denn je höher man gelangte, je tiefer und weicher wurde der Schnee. Zur Rechten hatte man die gähnenden Klüfte des Rosenlauigletschers. Die Grossartigkeit der Hochgebirgswelt fing an, sich zu entfalten. Das Wellhorn trat mit kecker Miene auf. Hinter dem Grat, der die Engelhörner mit dem Dossenhorn verbindet, zeigten sich kühne Berggestalten, unter denen das Steinhaushorn sich auszeichnete. Gegen Norden entfalteten sich die grünen Berge von Hasle, Obwalden und Entlebuch bis zum Pilatus, und drüber hinaus fiel der Blick auf die Ebenen der Kantone Luzern und Aargau. Als man gegen 9 Uhr die erste Terrasse des Gletschermeeres betrat, das man nun zu durchschreiten hatte, wurde man von der hellen, warmen Sonne begrüsst und bekam die drei Wetterhorngipfel in Sicht, welche dem Kommenden täuschend nahe ihre ganze östliche Front darbieten. Es wurde nun versucht, in einem weiten Bogen über das zerrissene Eismeer den Fuss des Mittelhorns zu gewinnen und um dieses herum zum Wetterhorn zu gelangen. Roth gibt diesem mächtigen Eisrevier des obern Rosenloui-

gletschers den Namen *Wettereismeer* und nennt speziell das Gebiet zwischen Renfen- und Wetterhorn einerseits, zwischen Mittel- und Wellhorn anderseits den *Wetterkessel*. Beim Ueberschreiten dieses Gebietes erweiterte sich der Horizont. Schon sah man nach Nordosten bis in den Vorarlberg hinaus und näher wurden Trifthörner, Titlis, Urirothstock, Oberalpstock, Tödi, Scheerhorn, Clariden und Glärnisch sichtbar. Um 11¹/₄ Uhr erreichte man nach einem anstrengenden Marsche über den brüchigen Schneeteppich, der über dem Eise lag und die Spalten bedeckte, den Fuss des Mittelhorns. Noch bedurfte es eines Marsches von drei Stunden, um zur Spitze des Wetterhorns hinauzusteigen, die nun, in unübertrefflicher Reinheit leuchtend, als glänzende Pyramide sich vor ihnen erhob. Allein der Marsch durch den weichen Schnee hatte die Kräfte fast erschöpft. Man bedurfte einiger Rast und Stärkung; dann ging es langsam wieder vorwärts. Mittags 1 Uhr lagerte man am Fusse des Wetterhorns, um sich zum letzten Gang zu bereiten. Man befand sich ungefähr noch 800' unter der Spitze. Ein weites Schneefeld zog sich gegen diese empor, das an seiner Basis etwa 50°, auf der obersten Ausspitzung aber gewiss seine 60°, wenn nicht noch mehr, Gefälle haben mag. Der viele, weiche Schnee, der während des bisherigen Marsches für die Reisenden eine Qual gewesen war, sollte sich nun zur Wohlthat für sie gestalten, indem er ihnen gestattete, ohne alle weitere Vorkehren den Gipfel zu erklimmen. Unterdessen hatte sich Nebel angesammelt; er umlagerte nach und nach die benachbarten Hörner und selbst die Spitze des Wetterhorns. Als sie oben anlangten, trat ihnen die Fahnenstange aus dem Nebel vor Augen, Jetzt war das Ziel erreicht. Der Gipfel schien, so weit der

Nebel es erkennen liess, einen 40 bis 50 Fuss langen Grat zu bilden, der aber so schmal ist, dass man ihn unter den Arm nehmen kann. Man machte sich möglichst bequem, indem man sich einen Sitz in den Schnee hineinstampfte. Dann wurde eine Stärkung genommen und Menk pflanzte, von seinen Brüdern zur Sicherheit am Seile gehalten, auf dem allerhöchsten Punkte die Fahne auf. Vergebens hoffte man, der Nebel werde sich lichten, im Gegentheil: ein wilder Schneesturm brauste herau. Kaspar mahnte zum Rückzug und nach kaum halbstündigem Aufenthalt ward derselbe auch mit Vorsicht angetreten. Nachdem man das jäheste Gehänge Schritt für Schritt zurückgelegt hatte, glitt man rasch über den weichen Schnee zum Gepäcke hinunter, das am Fusse des Gipfels zurückgelassen worden war. Dem Wetter nicht trauend wurde vorwärts geeilt. Doch hellte sich der Himmel wieder auf und man genoss die Pracht des Wettereismeers. Um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr befand man sich wieder auf dem Plateau zwischen Well- und Dossenhorn, um 7 Uhr bei der gefährlichen Morainestelle, die noch reichlicher als am Morgen ihre Batterie entlud, aber doch ohne Unfall passirt wurde, und nach einem 18stündigen Marsch rückte man um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr in Rosenlaur ein.

Im Jahr 1861 eröffneten die Herren *Hans von Hallwyl* und *Gosset* aus Bern mit mehreren Führern den Reigen der Besteigungen des Wetterhorns. Trotz ungünstigem Wetter erreichten die jungen Herren glücklich die oberste Spitze, hatten ziemlich freie Aussicht und kamen wohlbehalten wieder in Grindelwald an. Es war im Monat Juni. Sie waren Abends 11 Uhr in Grindelwald angekommen, hatten um 1 Uhr Nachts, ohne geschlafen zu haben, die Reise angetreten, waren Mittags

oben, Abends 9¹/₂ Uhr wieder in Grindelwald und fuhren sogleich nach Interlaken, weil Hr. v. Hallwyl am folgenden Tage mit dem ersten Schiff und Zug nach Bern musste — in Garnison!

Im Sommer 1863, den 29. Juli, wurde das Wetterhorn auch von den Herren *Prof. Aeby*, *Pfarrer Gerwer*, *Badeker* aus Koblenz und *Beck* aus Bern mit mehreren Führern bestiegen, und Hr. Aeby hat uns darüber in der interessanten Schrift « das Hochgebirge von Grindelwald » eine Schilderung hinterlassen, der wir gern einige Angaben entnehmen, weil sie uns den Weg genau kennen lernt, der von Grindelwald aus gemacht wird. Er führt zunächst durch frischsaftige Wiesen zum obern Gletscher. Etwas weiter, jenseits des mit prächtigen Ahornen geschmückten « Eisbodens », beginnt die Steigung. Ueber abschüssige Grashalden erreicht man ziemlich bald die Felsabstürze der nördlichen Wand, welche, durch schmale Rasenbänder mit einander verbunden, äusserst steil bis zur höchsten Firnregion sich aufthürmen. Ohne nennenswerthe Schwierigkeiten geht es auf schmalem Pfade in Zickzackbiegungen von Stufe zu Stufe an dieser Wand empor; anfangs über nackte, oft treppenartig verwitterte Felshänge, weiter oben durch saftiges Gras und Buschwerk von Alpenrosen, Weiden und Erlen, in dem auch vereinzelte Mehlbäume, Eschen, Ahorne und Birken vorkommen. Aber auch von prächtigen Legföhren wird der Pfad besäumt. Man kommt höher und nähert sich der Kante, welche die nördliche Wand mit der westlichen verbindet. Hier, wo es *in der Enge* heisst, ist die misslichste Stelle des Pfades, indem er wohl tausend Fuss hoch über dem senkrechten Abgrund dahinführt. Da wo man die Kante betritt, heisst es beim *Bälml*i und von

dem etwas erweiterten freien Plätzchen hat man einen überraschenden Ueberblick über das grüne, mit Häusern besäte Thalbecken von Grindelwald und dessen mächtigen Gebirgsrahmen. Von jetzt an dringt der Pfad hoch oben an öder, steiniger Schaftrift gegen das Thal hinein, das zwischen den Felsmauern des Wetterhorns und der Schreckhornkette einbiegt und dessen Schooss von dem obern Grindelwaldgletscher ausgefüllt ist. Die Gegend trägt den Namen *Schlupf*. Durch den Weissbach wird sie in den « *äussern* » und « *innern* » getheilt. Der letztere erhebt sich zu dem übergrasten Felskopf des « *Schönbühl*. » Bevor man diesen erreicht, nähern sich die Felsen mehr dem Gletscher und an einer Stelle, bei den sog. Platten, schiessen sie in glatten Flächen steil gegen diesen ab. Das Aufsteigen über diese Platten ist zwar durch leicht eingehauene Tritte erleichtert, bedarf aber immerhin grosser Vorsicht. Von der Höhe des Schönbühl hinweg müssen noch steile Halden bezwungen, Gletscherbäche überschritten und umgangen werden, bevor man die Höhe jener Felsenreihe gewinnt, welche man bisher zur Linken hatte, und nach einem Gang von 4 Stunden die begraste, wenig ansteigende Hochfläche betritt, auf welcher sich jene gewaltigen Felsblöcke befinden, die den Namen « *Gleckstein* » tragen. Diese bergen zwischen sich einen engen Hohlraum, der den Wetterhornfahrern gewöhnlich zur Schlafstelle dient.

Hier fand sich denn auch die genannte Gesellschaft zusammen und bereitete sich durch eine kurze Nachtruhe auf die Strapazen des folgenden Tages vor.

Um halb zwei Uhr wurde Tagwache geschlagen und nicht lange nachher geschah der Aufbruch. Der Morgen war prachtvoll. Zuerst gilt es, eine steile, mit grossen

Felsstücken und Rollsteinen bedeckte Halde zu ersteigen, bis man den Schnee erreicht, der in mässig geneigter Fläche bis zu den höheren, felsigen Abstürzen sich hinzieht. Als theilweise senkrechte Wand reichen die letzteren bis unmittelbar unter die höchste Spitze empor. Sie bilden die oberste Stufe jener riesigen Treppe, in der von Absatz zu Absatz der ganze Gebirgsstock sich der Thalsole entschwingt. Jene Wand muss erklommen werden. Bis zu ihr zu gelangen bedarf es eines Marsches von zwei Stunden. Ueber schmale Gesimse, an abschüssigen Stellen geht es aufwärts. Zu mehrerer Vorsicht bindet man sich an's Seil, denn die Morschheit der Felsen macht das Klettern schwierig und durch das Herabrollen weichender Steine gefährlich. Fast zwei Stunden erfordert das Erklimmen dieser Wand, ehe man den Firn erreicht, der in schimmernden Zinnen die gewaltige Felsenfestung bekrönt.

Hier, wo man sich auf einer Höhe von 11,000' in der Einsattlung zwischen den beiden nördlichen Spitzen des Wetterhorns befindet, hält man gern eine wohlverdiente Rast und betrachtet das Landschaftsbild um sich her. Das Mittelhorn zeigt sich als majestätisch gewölbte, glänzende Firnkuppel, während die Haslijungfrau in schlanker Pyramide emporsteigt. Westlich erhebt sich jenseits des tiefen Gletscherthals das Schreckhorn, östlich senkt sich die Firnfläche zum Wetterkessel hinab, der selbst wieder vom Wellhorn und Dossenhorn umgrenzt wird. Ueber und zwischen diesen hinweg schweift der Blick in bläuliche Ferne und in grüne Tiefen hinunter. Der Gipfel der Haslijungfrau erhebt sich noch etwa 600' über der Einsattlung. Aber diese Strecke ist es, welche als die schwierigste des ganzen Weges bezeichnet wird. Da tritt

dem Reisenden jene glänzende Eiswand entgegen, die sich bis zur Spitze hinanzieht und deren Steigung nach Hrn. Aeby's Schätzung zu unterst etwa 40° beträgt und allmählig auf etwa 60° anwächst. Von der Beschaffenheit des das Firneis bedeckenden Schnees hängt es nun ab, welche Hindernisse sich der Erklimmung der Spitze entgegenstellen. Oft, wenn der Schnee noch reichlich vorhanden ist und eine feste — doch nicht zu harte — Consistenz hat, geht die Sache leicht von statten, — findet man hartes Eis, so ist der Gang mühsam und gefährlich. Der etwa knietiefe Schnee erleichterte unsern Wanderern das Emporklimmen. Sie folgten dicht der scharfen Kante, welche die südliche Wand mit der östlichen, äusserst steil nach dem Schwarzwald abfallenden, verbindet. Langsam, Schritt für Schritt ging es vorwärts. Nach einstündigem Marsch hatte der vorderste Führer die Spitze erreicht, nach wenigen Augenblicken war die ganze Gesellschaft oben.

Nach Prof. Aeby's Schilderung endet die Spitze des Wetterhorns in einem äusserst scharfen, gradlinigen, von Ost nach West gerichteten Grate, der wie eine Dachfirst nach zwei Seiten abfällt. Mit dem Stehen da oben ist es daher eine eigene Sache. Erst als auf der nördlichen Seite für jeden Einzelnen ein Sitz in das Eis eingehauen war, konnte man in behaglicher Ruhe seine Blicke frei umherschweifen lassen. Man mag den Eindruck empfinden, den man auf dem Gipfel der Jungfrau hat, als schwebe man im weiten Aethermeer. Was die Aussicht betrifft, so geht Hr. Aeby in eine einlässlichere Schilderung nicht ein. Was dem Bilde derselben einen besondern Charakter verleiht, das ist nach seiner Ansicht die Nähe des Schreckhorns; daneben dicht zu den Füßen das grüne Thal, in

das man in der Vogelperspektive hinuntersieht und ringsumher endlos der Kranz von Bergen und von Thälern.

Die Reisenden verweilten zwanzig Minuten lang auf der Höhe; die Luft war still und mild und es war kein einziger unter der Gesellschaft, dem das Athmen auch nur einen Augenblick beschwerlich gefallen wäre. Das Hinabsteigen geschah in derselben Weise — am Seil- Ueber den Felshang ging es auf anderem Wege, mit Benutzung von Schneerinnen hinunter. Um 4 Uhr wurde der Gleckstein erreicht und um 8 Uhr das Thal von Grindelwald betreten.

Wenige Tage nach dieser Besteigung führten die Herren *Prof. Aeby* und *Pfarrer Gerwer* eine Rundtour um das Wetterhorn aus. Ihre Führer waren *Peter Michel* und *Peter Inäbnit*. Am 12. August nahmen sie ihr erstes Nachtlager beim Gleckstein. Am folgenden Tage überstiegen sie das Lauteraarjoch und drangen bis zum Pavillon Dollfuss vor. Am 3. Tage wurde der Aargrat überstiegen, das Ewigschneehorn mitgenommen und auf Urnen übernachtet. Am 4. Tage ward das Hangendgletscherhorn bewältigt, auf dessen Westseite unter Gefahr zum Gletscher hinabgeklettert und wieder emporgestiegen zur *Wetterlimmi*, von wo sie nach vielen Mühseligkeiten gleichen Tages noch nach Rosenlauri gelangten.

Im nämlichen Jahr 1863, den 4. August, überstieg Herr *Jacomb*, Mitglied des engl. Alpenklubs, einen neuen Pass vom Urbachthal nach dem obern Grindelwaldgletscher.

Nachdem er die Nacht auf der Urnenalp zugebracht, reiste er von da um 5 Uhr 15 Min. Morgens ab, stieg über den Gauligletscher empor bis zu der schneeigen Einsattelung zwischen Berglistock und Rosenhorn. Von da

aus besuchte er den Gipfel des letztern und kehrte wieder zurück. Dann stieg er nach der Höhe des obern Grindelwaldgletschers hinunter und gelangte um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr auf die übliche Wetterhornroute, die er bis Grindelwald verfolgte, wo er um 9 Uhr Abends ankam. Jene Einsattelung nannte er « *Ober-Grindelwaldjoch.* » Es ist wahrscheinlich der Punkt 3441, der dann später die Namen *Rosenegg* und *Bergljoch* erhalten hat. Sein Führer war *Christ. Michel* und als Träger funktionirte *Joh. Zwald* von Guttannen.

Eine andere Fahrt unternahmen die Herren *Jacomb* und *J. A. Hudson* im August 1864. Am 7. überstiegen sie mit ihren Führern *Peter Perrn* und *Ignaz Lauber* von der Grimsel aus das Lauteraarjoch, flankirten das Rosen- und Mittelhorn und bezogen in den Felsen des letztern, an dessen Westseite ein Bivouac. Am 8. August des Morgens um 5 Uhr 30 Min. von da abreisend, gelangten sie nach zweistündiger Steigung zu einem Joch, unmittelbar unterhalb dem Mittelhorn, dessen Höhe sie auf 11,495 engl. Fuss schätzten. Eine kurze und bequeme Descente brachte sie nach dem Plateau, von wo aus gewöhnlich der letzte Anstieg am Gipfel des Wetterhorns gemacht wird und nachdem sie diesen Berg erstiegen, überschritt die Gesellschaft das Nordgehänge des Mittelhorns bis zum Kessel, der den obersten Theil des Rosenlauigletschers bildet (Wetterkessel) und gelangte von da nach Rosenlauri hinunter.

Da es gewissermassen Mode geworden ist, von Grindelwald aus die Saison für Hochgebirgstouren mit dem Wetterhorn zu eröffnen, so wird es nicht befremden, wenn solche Besteigungen bei dem lebhaften Eifer für dergleichen Unternehmungen schon in ungewöhnlich früher

Jahreszeit versucht worden sind. So wurde das Wetterhorn im Jahr 1865 schon am *24. Mai* von Hrn. *Dr Beck* bestiegen und 1868 fand dessen Besteigung am *19. Mai* von Seite des Hrn. *Kennedy* mit Chr. Almer statt.

Im Jahr *1865* führte *Christen Almer* eine zahlreiche Gesellschaft auf einem neuen, kürzeren Wege auf die Spitze des *Wetterhorns*. Ungefähr 20 Minuten oberhalb dem Gleeckstein bog man vom gewohnten Wege rechts ab, erreichte den Gletscher, da wo er beinahe flach ist, erklimm sodann einen steilen Eishang zur Linken und wendete sich auf der Höhe dieses Eishanges, wo der Weg nach dem Lanteraarjoch rechts abgeht, links. Nach ungefähr 30 Minuten befand man sich am Fuss eines mit Schnee gefüllten Couloirs, an dem man ohne Schwierigkeit emporstieg und ziemlich näher am Mittelhorn, als der gewöhnliche Weg über die Felsen hinaufführt, auf das Plateau gelangte, wo der vorderste Gipfel in Sicht kam. Trotz dem Eiswall, der eine Stunde Tritthackens in Anspruch nahm und des langsamen Vorrückens erreichte man in wenig mehr als 3 Stunden vom Gleeckstein hinweg den Fuss des Gipfels, wozu sonst 4 Stunden erfordert werden.

Man hatte demnach eine Stunde an Zeit und Weg erspart; aber zwölf Tage später, wo das Couloir meistens frei von Schnee war, wäre dasselbe weniger leicht zu erklimmen gewesen und es scheint denn auch, der neu gefundene Weg habe den alten nicht zu verdrängen vermocht.

Im Jahr *1866* am *28. Juni* stand die erste Dame, *Miss Walker* aus England, auf der Spitze des *Wetterhorns*. Sie war von ihrem Vater begleitet. Im gleichen

Jahr wurde das Wetterhorn auch von einer Schweizerin, *Fräulein Brunner* von Bern, bewältigt, welche dasselbe mit ihrem Bruder von Grindelwald aus bestieg und unter vielen Schwierigkeiten, worunter ein nothgedrungenes Bivouac unter freiem Himmel, über den Rosenlauigletscher nach Rosenlauri zurückkehrte.

In demselben Jahre 1866 am 27. Juli bestieg Herr *Edmund von Fellenberg* vom Gleckstein aus in einem Tage die *Haslijungfrau* und das *Mittelhorn*. Vom Fuss des letztern überschritt er die westlichen Schneehänge des Rosenhorns, dessen Gipfel er der vorgerückten Zeit wegen bei Seite lassen musste, bis zum Berglioch, von welchem er über den Gauligletscher in's Urbachthal hinunterstieg. Am 31. Juli nachher führte Hr. Fellenberg die *erste* Besteigung des *Wellhorns* (3196^m) aus, welches das nördlich vorgeschobene Fussgestelle des Wetterhornmassivs bildet.

Im Juli 1868 endlich soll das Wetterhorn von einem Engländer direkt von Norden her über die Stotzwände und den Hühnergutzgletscher von Grindelwald aus in 6 Stunden erstiegen worden sein.

Litteratur. Hugi, Alpenreisen. Desor, Excursions dans les Alpes. Neuch. 1845. G. Studer, Panorama v. Bern. Bund von 1861 u. 1862. A. Roth, Gletscherfahrten in den Berneralpen 1861. Ulrich u. Weilenmann u. A. Berg- und Gletscherfahrten. II. Samml. Zürich, 1863, p. 60. Alpine-Journal Nr. 4, 8 u. 12. Das Hochgebirge von Grindelwald, Coblenz 1865. John Ball, Guide to the Western Alps.

Der Berglistock.

3,573^m = 11,000 P. F.

Als Mittelglied zwischen dem trotzigen Felsenkegel des Schreckhorns und des Wetterhorns Pyramide sucht

sich auf der Alpenaussicht von Bern auch der *Berglistock* Geltung zu verschaffen. Sein breit abgeschmittener Gipfel steht zwar gegen seine Nachbarn an Höhe zurück und nahe an das Wetterhorn sich anschmiegend, scheint er fast mit demselben *eine* Masse zu bilden. Es wird ihm daher im Allgemeinen nur ein geringer Grad von Aufmerksamkeit zugewendet. Wer aber die Hochfirne des obern Grindelwaldgletschers überschreitet, der blickt, wenn er sich dem Fuss des Berglistocks nähert, mit Staunen zu den nackten Gneiswänden empor, welche der blendend weissen Hochfirnebene himmelhoch entwachsen und die breite Gipfelfronte desselben zieren. Er kann sich kaum mit dem Gedanken vertraut machen, dass es einem Sterblichen gelingen dürfte, diese gewaltige Alpenfestung zu erobern. Die Ehre eines solchen Sieges sollte Herrn *Professor Aeby* in Bern zu Theil werden. Hören wir, was er uns über diese am *26. September 1864* unternommene Gletscherfahrt zu erzählen weiss.

Er war um die genannte Zeit in Begleit des Herrn Maler Fischer von Bern der Grindelwalderbergwelt zugewandert und hatte mit demselben mehrere interessante Standpunkte besucht, als der Entschluss zur Erklimmung des noch unerstiegenen Berglistockes in ihm festen Boden gewann. Seine alten Führer *Peter Michel*, *Inäbnit* und *Egger* versagten dem Vorschlag ihre Billigung nicht und hielten das Unternehmen, wenn es von der Südseite aus über die Hänge des Gauligletschers ausgeführt würde, für leicht. Auch der Gastwirth zum Adler, Herr *Bohren*, wollte sich bei der Bezwingung dieses noch ungebändigten Bergriesen betheiligen. Am 25. September früh Morgens wurde die Wanderung angetreten. Man gelangte zum Glectstein und nach kurzer Rast verliess man denselben

um 11 Uhr und steuerte dem Lauteraarsattel zu, liess denselben jedoch Angesichts des Berglistocks zur Rechten, um die Höhe des Berglijochs oder jenes Firnkammes zu gewinnen, welcher den Berglistock mit dem Rosenhorn verbindet. Man wollte diesen Kamm zum Uebergang nach der Südseite des Berglistocks benutzen, nachdem man sich bei der Prüfung der Nordseite von der Ummöglichkeit eines Durchkommens hatte überzeugen müssen. Allein, die Erwartung wurde getäuscht. Auch die Südseite zeigte sich unzugänglich. Sie ist nicht weniger steil als die Nordseite, beide treffen in messerscharfer Kante zusammen und diese erschien so zerrissen, dass ihr Betreten keine Aussicht auf Erfolg eröffnete. Die Expedition war missglückt und man entschloss sich zum Rückzuge nach dem Gleeckstein, der auch glücklich und im Genuss einer wundervollen Abendscenerie bewerkstelligt würde. — Am andern Morgen entschloss sich Hr. Aeby, einen zweiten Versuch zu wagen. Begleitet von Peter Egger und Inäbnit setzte er sich um halb 7 Uhr in Marsch. Michel war muthlos geworden und blieb zurück, auch Hr. Bohren hatte keine Lust, noch einmal mit dem trotzigen Gegner anzubinden. — Das Wetter war prachtvoll. In zwei Stunden hatten die drei Wanderer das Hochplateau erreicht, wo die ganze Nordseite des Berglistocks sich überblicken lässt. Diese wurde sorgfältig geprüft, dann schritt man dem Lauteraarsattel zu, um sich auch dort nach der Südwand umzusehn, aber gerade im Begriff, denselben zu überschreiten, tauchte hinter einem Felsvorsprung der nördlichen Wand eine bisher durch jenen versteckte Kehle auf, die zwar gewaltig steil und sehr schneearm, doch nicht ganz ungangbar erschien. Hier oder Nirgends, war das Losungswort! Einstimmig

wurde beschlossen, einen Versuch zu machen. Es war halb 10 Uhr. Ein steiler Kegel von Lawinenschnee führte zu den Felsen. Da begann die rechte Arbeit, wobei das Führerpaar seine Meisterschaft glänzend bewährte. Die Marschordnung war folgende: Egger vorn, Spisspeter hinten, Hr. Aeby in der Mitte. Entsetzlich steile, stark verwitterte Felsen aus Gneis wechselten mit den böartigsten Eisrinnen ab. Ueber zwei Stunden lang hatte man sich mühsam von Wand zu Wand gewunden und noch war der Erfolg zweifelhaft. Da endlich senkten sich die Gratfelsen mehr und mehr; über den Grat zu ihrer Rechten hinweg drang der Blick bereits unbehindert nach Süden; bald lag senkrecht unter ihnen das gewaltige Becken des Gauligletschers. Ein scharfer, felsiger Kamm führte zu einer kleinen Schneespitze. Wenige Schritte noch und das Ziel war gewonnen. Man stand auf der höchsten Spitze. Es war 10 Minuten vor 1 Uhr. Man hatte mehr als drei Stunden gebraucht, um auf geradem Wege eine Höhe von etwa 1000 Fuss zu erklimmen.

Der höchste Punkt war eine scharfe, nach Norden kahle, nach Süden überwächtete Spitze, welche aus dem schmalen Kamme des Bergrückens hervorsprang. Nordwärts und südwärts fällt derselbe entsetzlich steil in unnahbaren Flühen ab.

Die Sonne schien warm und die Luft war klar. Ein herrliches Gemälde war vor den Besteigern aufgerollt, das im Ganzen die Mitte haltet zwischen demjenigen des Wetterhorns und dem des Schreckhorns, und wenn auch wegen der Lage des Berglistocks beschränkter — doch lohnend genug ist. Die Ebene kam zwar kaum in Betracht. Von den Vorbergen traten uur der Niesen und

die Stockhornkette hervor. Unvergleichlich schön waren die Wetterhörner, die Krone des Ganzen aber bildete die Schreckhorngruppe. Trotzigt trat der Eiger, bescheiden der Mönch und ganz anspruchslos die Jungfrau hervor, während Finsteraarhorn und Oberaarhorn ihre volle Würde zu wahren wussten.

Der Aufenthalt auf der Spitze des Berges dauerte eine Stunde. dann wurde mit grosser Vorsicht der Rückweg angetreten und glücklich ausgeführt.

Litteratur. Das Hochgebirge v. Grindelwald. Coblenz 1865.

Verfolgen wir die Reihe der Bernerhochalpen gegen Westen hin, so finden wir rechts von der Jungfrau noch einige Gipfel, welche im ersten Hauptabschnitt nicht Raum finden konnten, aber dennoch Erwähnung verdienen.

Wir haben zunächst unter den Zinnen, welche jene glänzende Eismauer der Jungfraukette krönen, neben dem Gipfel der Ebenfluh das

Mittaghorn.

3,887^m = 11,966 P. F.

Die Erklimmung dieses Horns scheint bis dahin noch nicht stattgefunden zu haben. An seiner Seite, um eine Stufe niedriger ist das

Grosshorn.

3,762^m = 11,583 P. F.

Die *ersten* Besteiger des Grosshorns waren *Emil Ober*, Stud. med. von Interlaken und *Heinrich Däbi*, Stud. philos. von Bern mit ihren Führern *Joh. Bischoff* von Lauterbrunnen und *Joh. Siegen* aus dem Wallis. Die

Besteigung geschah vom Lötseenthal aus am 9. Sept. 1868 und war eine höchst anstrengende und mitunter gefährliche Expedition von 22 Stunden.

Litteratur. Anzeiger von Interlaken, Jahrg. 1868 Nr. 75.

Rechts von der Einsattlung, welche der Kamm am westlichen Ende des Grosshorns bildet, erhebt sich in freierer Entwicklung und in schön aufgeschwungener Form das

Breithorn.

3,774^m = 11,618 P. F.

Das Breithorn wurde am 31. Juli 1865 von zwei abgesonderten Gesellschaften zum *ersten* Mal erstiegen. Die Ehre des ersten Betretens seines höchsten Gipfels gebührt Hrn. *E. v. Fellenberg* und seinen Führern *Peter Michel*, *Peter Inäbnit*, *Peter Egger* von Grindelwald und *Joh. Bischoff* von Lauterbrunnen. Diese Männer verliessen am 30. Juli des Morgens 6 Uhr das Wirthshaus zu Trachsellauenen, schritten durch das Ammertenthal hinauf nach der Alp Steinberg und gelangten von da über die blumenreiche Alp Oberhorn um 11¹/₄ Uhr zum kleinen Oberhornsee, wo man sich mitten in einem der imposantesten Berg- und Gletscheramphitheater befindet. Sodann wurde der Breithorngletscher betreten und anfangs leicht, dann unter vielen Schwierigkeiten, die ihnen die mächtigen Schründe bereiteten, über denselben emporgestiegen. Als es Abend wurde, suchte man sich zwischen den zerklüfteten Kalkplatten der sogen. Kanzel am Fusse des Lauterbrunnen-Wetterhorns ein geschütztes Plätzchen, wo das mitgebrachte Zelt aufgeschlagen und unter dessen Schutz bivouakirt wurde. Die Aussicht auf schönes Wetter schien indessen schwinden zu wollen. Es entfesselte sich

ein Schneesturm. Aber der Morgen zeigte den klarsten Himmel, nur war es bitter kalt. Um 6 Uhr wurde aufgebrochen und über den hart gefrorenen Firn um 7 Uhr 10 Min. die *Wetterlücke* (circa 3,300^m?) erreicht. Da entfaltete sich plötzlich das Panorama der Lötsehthalergebirge vor den Augen der Wanderer. Aber während sie hier Rast hielten, gewahrten sie auf einmal vier schwarze Punkte über den Firn südlich vom Tschingelhorn rasch gegen sie zukommen. Es waren zwei Reisende und zwei Führer, die offenbar die Absicht hatten, ihnen in der Besteigung des Breithorns zuvorzukommen. Jetzt galt es, sich die Palme nicht rauben zu lassen. Rasch wurde aufgebrochen und den Felswänden des Breithorns entlang auf der Südseite einem Couloir zugesteuert. Aber, um die Felsen zu erreichen, mussten über 100 Tritte in eine steile Eiswand gehackt werden und so hatten die Nachfolgenden Zeit heranzurücken. Nun begann eine Wettkletterei über Felsen hinauf, über Couloirs hinweg, um Felsthürme herum, welche 2¹/₂ Stunden dauerte und wo jede Gesellschaft ihre besonderen Wege einschlug. Da erreichten Fellenberg und seine Mannen den Grat, rannten im Laufschrift nach den letzten von der Gipfelgwächte überdeckten Felsen, schritten über diese und den Schneekamm einige hundert Schritte östlich hinweg und erreichten um 10 Uhr 40 Min. den noch einsamen Gipfel. Aber 10 Minuten später pflanzte die zweite Gesellschaft ihr «Tanngrotzli» neben ihre eingesteckte Fahne auf dem Gipfel auf. Dieselbe bestand aus den Herren *Philpott* und *Hornby*, Glieder des engl. Alpenclubs und ihren Führern *Almer* und *Lauener*. Sie hatten um 2 Uhr Morgens die Steinbergalp, wo sie Fellenbergs Plan vernommen, verlassen, den Petersgrat erstiegen und um das Tschingel-

horn herum die Wetterlücke gewonnen und somit eine tüchtige Tour gemacht.

Der Tag war herrlich. Die Temperatur bei mässigem Südostwind $+ 1^{\circ}$ C. Zwischen den zwei Schneewehen, die den höchsten Gipfel bilden, wurde auf aberer Stelle ein Steinmannli errichtet. Das Gipfelgestein erwies sich als ein feldspathreicher grüner Schiefer, von Clorit durchzogen. Die Aussicht erschien mehr originell als schön. Imposant durch Form und Höhe zeigt sich die Lötsthalkette. Ein ungeordnetes, massiges, formloses Chaos von Gletschern und Felskämmen bildet die Kette vom Grosshorn bis zum Gletscherhorn. Von gewaltiger Breite ist der Ahngletscher und von besonderer Schönheit das Aletschhorn; un schön die Jungfrau mit ihren Felswänden und eben so kahl und starr die Südabstürze der Blümlisalp kette, daher wohlthuend der Ausblick in's grüne Lauterbrunnenthal.

Die Engländer verliessen etwas früher den Gipfel, um von der Wetterlücke noch nach Lauterbrunnen hinunterzusteigen. Fellenberg und seine Führer schieden um 2 Uhr 45 Min. vom Breithorn gipfel, waren schon um 3 Uhr 25 Min. auf der Wetterlücke und um $7\frac{1}{4}$ Uhr im Gletscherstafel im Lötshenthal.

Litteratur. G. Studer, Panorama v. Bern. Jahrb. des S. A. C. Bd. III. p. 292. Alpine-Journal Nr. 12.

Oestlich vom Breithorn erhebt sich der schöne Firnkegel des

Tschingelhorns.

3,580 m = 11,022 P. F.

Dasselbe wurde im Sept. 1865 von einem Engländer vom Tschingelgletscher aus ohne alle Schwierigkeit be-

stiegen. Nähere Angaben über diese Besteigung sind dem Verfasser nicht bekannt. Es bildet das Tschingelhorn den Angelpunkt, um welchen die Wege geführt haben müssen, auf denen man nach der Sage vor Alters von Lauterbrunnen nach dem Wallis gegangen ist. Man erzählt, dass die Bewohner von Lauterbrunnen in ihrer Mehrzahl von den Löschthalern abstammen und dass wegen des Passes nach Wallis in der *Anmertzen* ein volkreiches Dorf gestanden sei, wo jetzt nur einsame Alphütten liegen. Wahrscheinlich hat ein solcher Pass über den Tschingelgletscher und von diesem über den Peters- oder Löschthalgrat in's Löschthal geführt und man hat das Tschingelhorn auf der östlichen Seite gelassen. Möglich wäre es aber auch, dass man östlich vom Tschingelhorn nach der Wetterlücke emporgestiegen wäre und das Horn auf der Südseite umgangen hätte. Dieser Pass scheint jedoch bei der zunehmenden Vergletscherung nicht mehr begangen worden zu sein, bis am 12. Juli 1783 vier Bergknappen, *Joseph Böllen, Peter Rudizier, Antoni Pfefferli* und *Sebastian Bhend*, es gewagt haben sollen, von Lauterbrunnen über den Steinberg und den Tschingelgletscher hinüber in's Löschthal zu gelangen, um dort ihren Gottesdienst zu verrichten und am folgenden Tage auf dem nämlichen Wege wieder zurückzukehren. Einige Thalleute haben daraufhin die nämliche Wanderung unternommen. Dann blieb der Pass neuerdings verlassen, bis ihn im Jahr 1829 Prof. *Hugi* wieder aufsuchte und ohne Hinderniss vom Steinberg nach Kippel gelangte. In neuerer Zeit ist dieser Uebergang häufig gemacht worden, seltener aber die Wetterlücke.

Litteratur. G. Studer, Panorama von Bern. Tschudi's Schweizerführer.

Mitten zwischen die beiden Gipfel des Breithorns und Tschingelhorn, aber im vorderen Gliede, tritt das

Gspaltenhorn.

3,432^m = 10,565 P. F.

Die domartige, im Norden mit Firn bedeckte Kuppe des Gspaltenhorns wird zu beiden Seiten von Felsthürmen flankirt, die den Zugang zu ihm zu verwehren scheinen. Es imponirt denn auch weniger durch seine Höhe, als durch seine eigenthümliche Architektur und sein wildzerzacktes und abschreckendes Aussehen, wodurch es die Kampflust kühner Clubisten herausgefordert hat. Im Jahr 1867 erzählten die öffentlichen Blätter, dasselbe sei von Hrn. *Armand v. Wattenwyl*, Mitglied der Sektion Diablerets, bestiegen worden. Allein der höchste Gipfel ward weder von ihm noch von seinen Führern *Lauener* und *Bischoff* erreicht und es hat sich durch spätere Rekognoszirungen herausgestellt, dass sie wahrscheinlich nur eine, der Gamchilücke näher liegende, Zacke erlangt hatten. Seitdem versuchten Engländer erfolglos die Erklommung des Gspaltenhorns. Auch Hr. *E. v. Fellenberg* unternahm das Wagniss. Schon im Jahr 1859 hatte er mit *Chr. Lauener* dessen nördlichen Vorposten, die 3189^m oder 9817 P. F. hohe *Büttlosa* vom Furggipass aus ohne Schwierigkeit besiegt. Im August 1868 nahm er auch das Gspaltenhorn in Angriff, jedoch ebenfalls ohne günstigen Erfolg. Seine Führer *Chr. Michel* und *Peter Bernet* sollen, nachdem sie vorher die bisher unbestiegenen Gipfel des *Tschingelgruts* (3319^m) erklimmen und vergebens versucht hatten, von dieser Seite das Gspaltenhorn zu bewältigen, vom Tschingelgletscher aus bis auf den mit 3279^m bezeichneten Punkt vorgedrungen sein, ohne je-

doch den höchsten nur noch 153^m über sie emporragenden Gipfel erreichen zu können. Alle diese Unternehmungen haben von der Südseite aus stattgefunden.

Westlich vom Gspaltenhorn, von diesem durch die Gamehilücke getrennt, prangt der Eispallast der

Blümlisalp.

3,370^m = 11,298 P. F.

Der prächtige Riesenbau der *Blümlisalp* entsteigt in kahlen, steilen Felsmauern dem schönen Firnplateau des Tschingel- oder Kandergletschers, der ihren südlichen Fuss umzieht, während auf der Nordseite ihre Hänge und Gipfel eine blendend weisse Firndecke schmückt, aus welcher der kahle Fels nur in vereinzelt Partien herausragt. Auf dieser Seite ist die oberste Gipfelmasse oder der eigentliche Gipfelkamm, sowie die Jungfrau von den Silberhörnern, von einem durch Firnschluchten unterbrochenen Vorbau umkränzt, der sich durch drei vortretende Gipfel charakterisirt: die *Wilde Frau*, östlich, der schwarze Felsenthurm des *Blümlisalpstocks* in der Mitte und das *Rothhorn* am Westende. Diese Vorgipfel korrespondiren mittelst Firngräten mit den drei Hauptgipfeln des höchsten Kammes: so das Rothhorn mit dem *Blümlisalphorn*; der Blümlisalpstock mit der mittleren Spitze oder der *Weissen Frau* und die Wilde Frau mit dem Ostgipfel oder dem *Morgenhorn*. Nordwärts fusset die Blümlisalp theils im hintersten Becken des grossen Kienthals, theils im Oeschinenthale. Der Kamm, der diese beiden Thäler von einander scheidet, läuft von der Wilden Frau aus und endet mit dem Gerihorn oberhalb Frutigen. Die vereinigten Firn- und Eismassen, die durch die Lücken jenes Vorbaues herunterstarren, bilden den

mächtigen *Blümlisalpgletscher*, der bis nach den grünen Alpen des Oeschinenthals hinabreicht. Im Westen endet der Gipfelkamm der Blümlisalp mit der kleinen Aufgipflung des *Oeschinenhorns*, an das sich sodann das *Freundhorn* anreihet.

Das Massiv der Blümlisalp ist somit aus folgenden sieben Gipfeln zusammengesetzt:

a. Hauptmasse.)

- | | | |
|--------------------------|-----------|------------------------------------|
| 1. <i>Blümlisalphorn</i> | | 3670 ^m = 11,298 P. F. |
| 2. <i>Weisse Frau</i> | | 3661 ^m = 11,270 » |
| 3. <i>Morgenhorn</i> | | circa 3570 ^m = 11,000 » |
| 4. <i>Oeschinenhorn</i> | | 3492 ^m = 10,750 » |

b. (Nördlicher Vorbau.)

- | | | |
|---------------------------|-----------|------------------------------|
| 5. <i>Rothhorn</i> | | 3300 ^m = 10,159 » |
| 6. <i>Wilde Frau</i> | | 3262 ^m = 10,042 » |
| 7. <i>Blümlisalpstock</i> | | 3220 ^m = 9,913 » |

Im Jahr 1859 scheinen die ersten ernstlichen Versuche zur Besteigung der Blümlisalp gemacht worden zu sein. Mitglieder des Londoner Alpineclubs sollen theils von Kandersteg aus, theils aus dem Gasterthal die Erklümmung der höchsten westlichen Spitze angestrebt haben, jedoch ohne Erfolg. Am 29. August des nämlichen Jahres gelang es den Herren *Edmund von Fellenberg*, *Philipp Gosset* und *Hans von Hallwyl* aus Bern, in Begleit der Führer Christian Lauener und Johann Bischoff und drei Trägern, sämmtlich aus Lauterbrunnen, vom Oeschinengrat aus die mittlere Spitze, d. h. die *Weisse Frau*, bis an etwa 200 Fuss zu erreichen.

Nachdem sie die Nacht vom 28. auf den 29. in der geräumigen Hütte auf der Bundalp zugebracht hatten, verliessen sie dieselbe Morgens 5 Uhr, stiegen nach dem Oeschinengrat empor und drangen zwischen der Wilden Frau und dem Blümlisalpgletscher in die unbekannte

Gletscherwildniss ein, deren mächtige Schründen ihnen viel zu schaffen machten. Leiter und Seil mussten in Anspruch genommen werden. Doch die Hindernisse wurden überwunden, bald breitete sich vor den Wanderern ein herrliches Firnfeld aus, aus dessen jenseitigem Saume das majestätische Dreieck der Weissen Frau aufstieg. Es wurde nun zunächst einem kleinen Felsen zugesteuert, der einsam aus dem Firn ragte und wo die Gesellschaft das letzte « Feuerwasser » zum letzten Sturm genoss. Es war 11 Uhr. Zum Andenken an diesen Moment erhielt der Felsen die in der That etwas prosaische Benennung: « Schnapsfluh. » Schwarze Nebelwolken, die sich vom Kienthal in die Höhe wälzten, bewogen die Reisenden zur Eile. Die kleine Einsattlung, die sie noch vom Dreieck trennte, ward überschritten und der Fuss auf die Kante gesetzt, die aber lauterer Eis und an ihrer Basis schon eine Abdachung von mindestens 45° zeigte. Die Beile wurden zur Hand genommen. Während drei Stunden stieg man von Stufe zu Stufe an der Kante hinauf, welche immer steiler, immer schmaler wurde, während die Nebel sich verdichteten und ein schneidender Wind durch die Wolken piff. Fünfzehnhundert Tritte waren gehackt, das Ziel war nahe, allein das Wetter tobte immer ärger, der Wind strich mit grimmer Kälte über den Grat, ein Schneegestöber erhob sich über das ganze Revier; Lauener, der an der Spitze der Karawane war und im Dunkel des Nebels den steilen Eisgrat bemerkte, der noch zu bewältigen gewesen wäre, legte entschieden Protest gegen das weitere Steigen ein und man entschloss sich zur Rückkehr. Das war keine leichte Aufgabe. Nur mit Hilfe des straff gespannten Seils durfte es Mann für Mann wagen, hinabzuklettern und die Verschiebung des Seiles musste

52 Mal wiederholt werden, bis die Karawane am Fuss des Dreiecks stand. Abends 4 Uhr langte die Expedition erschöpft, erfroren und zerzaust bei der Schnapsfluh an und um 8¹/₂ Uhr Abends bezog sie ihr Nachtquartier in der Bundalphütte.

Drei Tage später, am 1. September, machte die Gesellschaft einen zweiten Versuch. Der Morgen war wunderschön; die Luft äusserst klar; allein die Temperatur einige Grade unter dem Gefrierpunkt. Bis zur Tannenregion hinab waren alle Thäler verschneit; auf dem Gletscher lag der Schnee bis drei Fuss tief. Ein scharfer Wind fegte die Eiskante der Weissen Frau. Bischoff und zwei Träger stiegen, an einen Strick gebunden, voran, um Tritte einzuhamen. Aber der schneidende Frost und die tobenden Windstösse liessen die Gesellschaft ebenso wenig an's Ziel gelangen, als bei ihrem ersten Versuch. Ja, es konnte nicht einmal der am 29. August erreichte Punkt gewonnen werden, so intensiv war die Kälte, so furchtbar der Anprall der « Guxete » gegen die schmale Kante des Dreiecks, die man trotz der Bedenken der Führer in Angriff genommen hatte. Bischoff war nicht mehr im Stande, das Beil zu halten und keiner der übrigen Führer und Träger wollte mehr eine Hand rühren. Man befand sich etwa noch 300 Fuss unter dem Gipfel; ein weiteres Vorrücken wäre lebensgefährlich gewesen und man schwenkte trostlos wieder bergab, um Abends in Kandersteg einzurücken.

Die endliche Besteigung der Blümlisalp liess jedoch nicht mehr lange auf sich warten. Schon im folgenden Jahr 1860 wurde der höchste westliche Gipfel, das *Blümlisalphorn*, von der Oeschenenalp aus zum ersten Mal von Rev. *Leslie Stephen* und den Herren *Living* und

Stone, Mitglieder des engl. Alpenclubs, erklommen. Ihre Führer waren: *Melchior Anderegg* von Meiringen, *Pierre Simond* aus Chamounix und *Fritz Ogi* aus Kandersteg. Die Expedition betrat zwischen der Wilden Frau und dem Blümlisalpstock das Gletscherrevier, bog hinauf um den letztgenannten Vorberg und setzte in westlicher Richtung über den flachen Boden des Blümlisalpgletschers. Vom westlichen Ende des Bodens aus geschah der letzte Anstieg über den Eisgrat, der von der Einsattlung am Rothhorn nach der höchsten Spitze emporführt.

Ein neuer Versuch zur Erklimmung der *Weissen Frau* wurde im Jahr 1861 durch Hrn. stud. med. *Wilener* von Bern unternommen. Dieser junge Mann hatte jedoch die Kühnheit, mit nur einem einzigen Führer, einem Mann aus dem Kienthal, den hohen Gipfel erklimmen zu wollen. Ohne Zweifel scheiterte an dem Umstande auch dieser Versuch. — Aber die Weisse Frau durfte nicht unbesiegt bleiben. *Fellenberg* wollte die Scharte von 1859 auswetzen. Nachdem er mit Hrn. Dr. *Abraham Roth* zwei Tage vorher das Doldenhorn bestiegen hatte, reisten diese Beiden am 2. Juli 1862 des Morgens halb drei Uhr von Kandersteg ab, um die Blümlisalp zu bezwingen. Ihre Führer waren *Joh. Bischoff* und *Christian Lauener* von Lauterbrunnen und *Kaspar Blatter* von Meiringen. Als Träger funktionirte Peter Lauener, Sohn des obgenannten. Es war 7 Uhr vorüber, als man die Balm am Hohthürligrat erreicht hatte, in der alle überflüssigen Geräthschaften zurückgelassen wurden. Nach kurzer Rast wurde weiter gewandert. Zwar sank man oft bis über die Knie in den Schnee, aber dieser füllte die Schründe, so dass man unbelästigt von ihnen vorrücken konnte und schon um 8 Uhr 45 Min. bei der

Schnapsfuh sich befand. Auch die westliche Kante des Dreiecks war handhoch mit hartem Schnee bedeckt, was den Anstieg erklichterte. Doch mit der Steilheit des Grats verlor sich die harte Schneekruste, das nackte Eis kam zum Vorschein und das Beil musste zur Hand genommen werden. Um 10¹/₂ Uhr hatte man den schon drei Mal vergeblich erstrebten Punkt, nämlich die Spitze des Dreiecks, gewonnen, von wo aus zwischen den wogenden Nebeln durch ein weit ausgedehnter, sonniger Ausblick, bis nach dem Jura hinaus zu sehen war. Allein, noch führte eine sehr schmale, aus reinem Firneis gebildete Kante zur Spitze der Weissen Frau hinauf. Glatte Eiswände, die sich nach den wilden Gletscherkesseln versenken, bilden ihre Abdachung, deren Steigung auf mehr als 50° geschätzt wird. Der Uebergang über diese «schwindlichte Furth» brauchte jedoch nicht mehr als 25 Minuten und um 10 Uhr 55 Min. war der Gipfel erstiegen.

Ueber den grauen Nebeln erglänzten die Kolosse der Alpenwelt vom Montblanc über den Monte Rosa bis zum Finsteraarhorn und der Jungfrau. Den imposantesten Anblick gewährte das Aletschhorn und von erschütternder Wirkung war der Tschingelgletscher, mit seinen zerschrundeten Eismassen, auf den der Blick mehrere tausend Fuss tief hinunterfiel.

Den Gipfel der Weissen Frau schildern seine ersten Besteiger als einen äusserst schmalen, von Nordosten nach Südwesten gezogenen Grat mit furchtbar steiler Abdachung, der auf eine Länge von etwa 300 Fuss drei Schneewellen bildet, von denen man die erste betritt, sobald die Höhe des Eisgrates gewonnen ist, der vom Dreieck zur Bergspitze führt, die mittlere aber, um einige Fuss höher ansteigend, den allerhöchsten Punkt darstellt.

Auf diesem wurde denn auch die Fahne aufgezpflanzt und nachdem, nicht ohne Anwendung grosser Vorsicht, alle drei Gipfelpunkte besucht worden waren, wurde um 12 Uhr 15 Min. der Rückweg angetreten. Dieser musste mit grosser Achtsamkeit bewerkstelligt werden, so lange man die schmale und steile Eiskante zu verfolgen hatte. Alle waren an *ein* Seil gebunden und nur Schritt um Schritt durfte Jeder in die von Lauener und Blatter gehauenen, neuen Stufen treten. Dennoch erreichte man schon nach einer Stunde die Schnapsfluh, war um 5 Uhr Nachmittags auf der Alp Steinen im Kienthal und wanderte frisch und fröhlich noch bis Mülönen hinaus, wo die Gesellschaft um 9¹/₂ Uhr Abends anlangte.

Seit dieser Fahrt scheint die Blümlisalp nicht mehr bestiegen worden zu sein.

Litteratur. G. Studer, Panorama v. Bern. Doldenhorn u. Weisse Frau, von A. Roth u. Edm. v. Fellenberg. Coblenz 1863. Oberländ. Anzeiger u. Intellig.-Blatt v. 1859. Iwan Tschudi's Schweizerführer.

Neben der etwas unscheinbaren, aber, so viel bekannt, noch unerstiegenen Spitze des *Freundhorns*, mit 3368^m = 10,368 P. F. Höhe, erscheint westlich davon das anscheinlichere:

Doldenhorn.

3,647^m = 11,228 P. F.

Der Gipfel des Doldenhorns zeichnet sich durch seine schöne, regelmässige Form aus. Er bildet eine mittlere höchste Spitze und zwei etwas niedrigere Nebenstufen, von denen die westliche den Namen *Klein Doldenhorn* erhalten hat. Die Höhe desselben ist 3488^m = 10,757 P. F. Der nördliche Abfall des Doldenhorns ist reich ver-

gletschert und das schöne, weisse Schneehaupt, auf steilem Felsenpostamente thronend, spiegelt sich in anmuthiger Schönheit in dem, den Fuss des Berges umsäumenden, kleinen Alpensee des Oeschinenthals. Am südlichen Fuss breiten sich die grünen Wiesen von Gastern aus, gegen welches Thal die Wände des Berges mehrentheils kahl und felsig abfallen.

Noch war unter den Hochgipfeln der mächtigen Vorkette, die sich vom Tschingelgrat bis zum Doldenhorn erstreckt, einzig das Blümlisalhorn vollends bestiegen worden, als am 29. Mai des Jahres 1862 die Herren *Edmund v. Fellenberg*, *Ph. Gosset* und ein junger *Amerikaner*, *John St Boalt* aus Ohio, unter Führung des *Christian Lauener* von Lauterbrunnen, *Joh. Bischoff* von Lauterbrunnen und *Christian Ogi* von Kandersteg, den, so viel bekannt, *ersten* Versuch zur Besteigung des Doldenhorns unternahmen. Sie gelangten jedoch nur auf den niedrigeren, westlichen Gipfel von 3488^m Höhe. Der Aufbruch geschah um Mitternacht von Kandersteg aus. Bei Tagesanbruch befand sich die Gesellschaft auf der grünen Terrasse der Fysialp. Sodann wurde am eigentlichen Fysistocke emporgestiegen und durch eine Schneeschluht ansteigend der Kamm erreicht, der den vordern und hintern Fysistock wieder mit einander verbindet. Es wurde darauf eine befirnte Thalmulde gewonnen, welche sich zwischen dem Fysistock und dem kleinen Doldenhorn eben ausbreitet. Da erkannte man, dass man irre gegangen sei, indem sich die Unmöglichkeit herausstellte, von da aus die Gletscher an der nordwestlichen Seite des grossen Doldenhorns zu gewinnen. So blieb nichts übrig, als dem Gipfel des kleinen Doldenhorns zuzusteuern und zu versuchen, ob von ihm aus ein Uebergang zum

grossen thunlich sei. Das kleine Doldenhorn stellte sich als eine 1500—2000 Fuss hohe Felsenwand dar, welcher die Firnpyramide der eigentlichen Spitze entragte. Nach einer beschwerlichen Kletterei, bald an steiler Felswand, bald an Schneerinnen mittelst Einhauens von Stufen sich emporarbeitend, langte die Gesellschaft um 11¹/₄ Uhr auf der Spitze des kleinen Doldenhorns an. Es war ein 2—5 Fuss breiter und etwa 20 Fuss langer, von Ost nach West gezogener Firngrat, der nach allen Seiten freie, prachtvolle Aussicht bot.

Aber dicht vor den Reisenden, 500' höher, erhob sich im Südosten die herrlich in der Sonne schimmernde Firnpyramide des grossen Doldenhorns. Sehnsüchtig richteten sich die Blicke nach ihr, allein der Abgrund, der sie von ihnen trennte, war unüberschreitbar und sie mussten sich mit der Errungenschaft der kleineren Spitze begnügen. Um 12 Uhr ward der Rückzug angetreten, der an jener Wand mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war. Unten an der Wand verliess man den im Aufsteigen eingeschlagenen Weg und hielt sich links gegen das Gasterthal, dessen Boden man nach stundenlangem Hinabsteigen über Schutt- und Trümmerhalden um 5 Uhr erreichte. In der Nacht rückte man wieder in das « Hôtel Viktoria » ein.

Der ungestüme Eifer und jugendliche Thatkraft drängten *Fellenberg* bald wieder zu einem neuen Angriff. Wir sehen *ihn* und seinen diessmaligen Gefährten Hrn. Dr. *Abrah. Roth* schon am 30. Juni gleichen Jahres um zwei Uhr Morgens das Hôtel Viktoria in Kandersteg verlassen und mit ihren Führern *Lauener, Bischoff*, sodann *Kaspar Blatter* von Meiringen und *Gilgian Reichen*, und den Trägern *Christ. Ogi* und *Peter Lauener* den finstern

Wald, der die untersten Abhänge des Fysistockes bekleidet, emporschreiten. Statt rechts nach der Fysialp zu gehen, wendet man sich diessmal links nach der Alp Byberg, steigt von da gerade hinauf auf eine Terrasse des Fysistockes und weiter nach dem sog. Spitzstein, dessen Fuss um $4\frac{3}{4}$ Uhr erreicht ward. Von hier genoss man einen schönen Blickes nach den beiden Doldenhörnern, nach der Blümlisalp, nach den Zinnen des Fysistockes, dem Gross Lohner und der Kette bis zum Niesen. Höher steigend fiel der Blick tief hinunter auf die grüne Fläche des Oeschinensees. Um 6 Uhr 40 Min. befand man sich auf der Terrasse des Spitzsteins und nahte sich dem Gletscher, dessen Verklüftungen Vorsichtsmassregeln zum Ueberschreiten erheischten. Es wurde einer kleinen Fluh zugesteuert, die sich aus dem Gletscher erhob und mit Hülfe der Leiter wurde die beinahe senkrechte Wand von etwa 30 Fuss erklimmen. Deshalb erhielt die kleine Fluh den Namen « Leiterflühi. » Von der Höhe der Wand ging es über tiefen Schnee bequemer vorwärts bis zu einem grossen Schrunde, dem man jedoch auswich und es vorzog, quer durch die Schusslinie einer grossen Lawine zu schreiten, um den obern Theil des Gletschers zu gewinnen. Hier hatte man nun zwar die grössten Schwierigkeiten überwunden, aber es begann das allerhärteste Steigen am ganzen Berge. Die Abdachung des Gletschers war sehr steil und die Füsse sanken Schritt für Schritt bis über die Knie in den weichen Schnee. Man bewegte sich noch längs dem kleinen Doldenhorn und nahte dem Kamme, der dieses mit dem Grossen verbindet. 10 Minuten nach 10 Uhr ward derselbe erreicht. Noch eine letzte Stunde ging es von da durch bodenlosen Schnee die oberste Pyramide hinan, und 5 Minuten nach 11 Uhr

war das Ziel erreicht und die eidgenössische Fahne auf demselben aufgepflanzt. Die Aussicht des Doldenhorns wird als eine der schönsten geschildert. Ueber die kleineren Berge lagerte zwar ein Nebelkranz, doch schweifte das Auge in die schwindlige Tiefe des Oeschinensees hinab und in den Abgrund nach Osten, und aus den Wolken stiegen unzählige Gipfel und keiner wie der andere. Balmhorn und Altels, die Nesthornkette, die Gletscherwildniss der Blümlisalp, der grosse Hofstaat der Berneralpen vom Tschingelhorn bis zur Jungfrau und zum Eiger, Aletschhorn und Finsteraarhorn, richteten die Blicke auf sich und « badeten ihre silbernen Häupter im hellsten Sommenglanz. » Im Süden und Südwesten tauchten hinter Neßeln die penninischen Alpen auf und über dem Firnkegel des Altels der Montblanc. Nach Norden breitete sich ein ungeheures Nebelmeer aus. — Die Temperatur zog sich nach und nach von 2° Réaumur zu dem Gefrierpunkt zurück. Die Nebel strichen inless vom Gasteruthal hinauf bis zur Spitze und um 11 Uhr 40 Min. wurde der Rückzug angetreten und die Thalfahrt ging so rasch von statten, dass man um 12¹/₂ Uhr schon über dem Leiterföhli angelangt war und um 5 Uhr singend in Kandersteg einzog.

Von einer spätern Besteigung des Doldenhorns ist dem Verfasser dieser Schrift nichts bekannt geworden.

Litteratur. G. Studer, Panorama v. Bern. Doldenhorn u. Weisse Frau von A. Roth u. E. v. Fellenberg, Coblenz 1863.

Balmhorn und Altels.

Balmhorn	. . .	3,688 ^m = 11,352 P. F.
Altels	. . .	3,634 ^m = 11,187 »

Den westlichen Flügel unserer Alpenaussicht von Bern nimmt der blendend weiss abgedachte Eisrücken

ein, dessen Eckpunkte die Gipfel des *Balmhorns* und der *Altels* bilden.

Die niedrigere *Altels*, welche bei günstigem Stande des Firms vom Schwarrenbachwirthshause in 6, von Kandersteg in 8 Stunden mit verhältnissmässig leichter Mühe zu besteigen ist, war schon sehr häufig das Ziel rüstiger Touristen. Das wunderschöne Schneedach des westlichen Gipfelgehänges und das herrliche Panorama nach der Gletscherwelt und nach den grünen Thälern und blauen Seen des niederen Landes, das man auf der Spitze genießt, übten auf den Freund der Natur nicht vergebens einen lockenden Reiz aus. Die Rede geht, schon vor dem letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts sei die *Altels* bestiegen worden. Eine autentische Besteigung fand im Jahr 1834 zum Zweck der Aufstellung eines Signals für die trigonometrischen Vermessungen durch mehrere *Landleute von Frutigen* statt. Ein Jahr später wurde die *Altels* von zwei *Fremden* unter der Führung von *Gilgian Zahler*, *Jakob Schmid* und *David Zürcher* bestiegen; im Jahr 1843, den 7. September, von dem Verfasser dieser Schrift, mit den zwei Führern *Gilgian Zahler* und *Christ. Stucki* von Kandersteg. Unter der Zahl der vielen bisherigen Besteiger befinden sich auch zwei *Schweizerinnen*, Fräulein *Zeller* im Balgrist bei Zürich, welche Anno 1863 und Fräulein *Elise Brunner* aus Bern, welche Anno 1864 die Besteigung vollbrachte.

Das *Balmhorn* wurde erst in jüngerer Zeit erklommen. Der scharfe, gebrochene Eiskamm, der von dem Gipfel der *Altels* zur *Balmhornspitze* hinaufführt, hatte sich als ungangbar herausgestellt. Dagegen fand sich bei ernstlichen Versuchen ein unschwieriger Zugang nach dieser letztern durch das Thal des Sagegletschers, indem

man den südlichen Grat, der das Balmhorn mit dem *Rinderhorn* verbindet, erstieg und von diesem, um die westliche Abdachung der Balmhornspitze umbiegend, diese in südöstlicher Richtung zu erreichen vermochte. Auf diesem Wege wurde das Balmhorn zuerst am 21. Juli 1864 von den Herren *Frank* und *Horace* und *Miss Lucy Walker* aus Liverpool (Vater, Sohn und Tochter) mit den Führern *Melch.* und *Jakob Anderegg* von Meiringen, vom Schwarrenbach aus in 5 Stunden 50 Min. erstiegen. Im nämlichen Jahre, am 16. August, fand dessen Besteigung durch Hrn. *Ritz*, damaligem Pfarrer in Kandergrund, in Begleitung von Lient. *Gilgian Reichen* und *Christian Hari* von Kandersteg, statt, und nach dessen Urtheil soll das Panorama ausserordentlich lohnend sein.

Litteratur. G. Studer, Panorama von Bern. Gartenlaube 1864. Iwan Tschudi's Schweizerführer. Jahrbuch des S. A. C. Bd. II, 1865.

Das Rinderhorn.

3,466^m = 10,670 P. F.

Als äusserster westlicher Hochgipfel des Centralmassivs der Berneralpen lehnt sich dieses Horn mittelst des Sagegrats an die Altelsgruppe an, während es frei den Gemmipass und den ganzen westlichen Gesichtskreis beherrscht. Dasselbe wurde am 6. September 1855 zum ersten Mal durch den Verfasser dieser Schrift mit dem Walliser *Anton Grichting* und seinem Sohne *Joseph* vom Schwarrenbach aus in sechs Stunden erstiegen. (Berg- und Gletscherfahrten, 1. Samml. Zürich 1859. Bern. Taschenb. 1856).

In mehr centraler Lage sich befindend, besitzt das Massiv der Berneralpen noch einige weniger bekannte

Gipfel von ansehnlicher Höhe, die wir ebenfalls nicht übergehen dürfen. Es sind:

Das Schienhorn.

3,852^m = 11,858 P. F.

Dasselbe erhebt sich westlich vom Aletschhorn und strahlt zwischen diesem und dem Baichgrat, so viel bekannt noch *unerstiegen*, aus den Eistälern der Ober-Aletsch-, Jägi- und Lütchengletscher empor.

Das Dreieckhorn.

3,822^m = 11,766 P. F.

Gleichfalls noch *unerstiegen* erhebt sich dasselbe nordwestlich vom Aletschhorn und dominirt den Aletschfirn, den grossen Aletschgletscher und den Mittel-Aletschgletscher.

Das grosse Nesthorn.

3,820^m = 11,760 P. F.

Dieses thürmt sich im Hintergrund des Gredetschthals zwischen den beiden Jägigletschern, auf kahlem Felsenpostamente thronend, zur schönen Firnspitze auf und steht mit dem nördlich von ihm durchstreichenden Kamm der Lütsehthalkette in Verbindung. Dasselbe wurde am *18. September 1865* von den Herren *George* und *Mortimer*, mit Christ. Almer und seinem sechszehnjährigen Sohn, von der Bellalp aus zum *ersten* Mal bestiegen. Um 4 Uhr 5 Min. Morgens wurde vom Hôtel abmarschirt, um 5 Uhr 40 Min. die Ecke am Ober-Aletschgletscher gewonnen und über den Arm des Jägigletschers in der Richtung des Baichgrats vorwärtsgeschritten. Als sie den Fuss des Nesthorns umgangen hatten, gewahrten die Wanderer einen steilen Gletscherwall, an fünf Stellen

durch Felsgruppen unterbrochen, die sich vom Nesthorn gegen einen westlichen Gipfel des Breithorns (Punkt 3585 der Karte) hin erstreckten. Es wurde nun zum Anstieg eine steile Kehle gewählt, welche sich zwischen den zwei, dem Nesthorn zunächstliegenden Felsen hinanzog, und um 9 Uhr 50 Min. war die Höhe des Grates gewonnen, der das Gredetschthal dominirt. Von hier wandte man sich dann links an den Rand des Absturzes und konnte zwischen dem Schnee und dem Felsen in einer Art Rinne ziemlich bequem vorrücken. Zuerst eine kleinere Spitze ersteigend, welche ihnen den Hauptgipfel verbarg, und sofort zu den Felsen zurückkehrend, wurde dieser in $1\frac{1}{2}$ Stunden erreicht. Die Aussicht wird als die *schönste* in den Alpen geschildert. Sie soll sich bis zu fernen Gipfeln ausgedehnt haben, die man nicht mehr entziffern konnte. Klar habe sich das Gipfelheer von der Aig. de Trélatète bis zum Ortler gezeigt. Almer will gefunden haben, dass die Aussicht derjenigen vom Dom oder Aletschhorn vorzuziehen sei. Für die Rückreise wurde ganz der gleiche Weg eingeschlagen. Für das Hinaufsteigen hatte man 6 Stunden 20 Min., für das Hinuntersteigen 4 Stunden gebraucht.

Litteratur. Alpine-Journal, vol. II. Nr. 12.

Das Lötschthaler-Breithorn.

3,795^m = 11,683 P. F.

Dasselbe liegt zwischen dem Bietschhorn und dem Baichgrat und entsteigt dem mächtigen Kamm, der das Lötschthal im Süden begrenzt; es scheint noch unerstiegen zu sein, obwohl seiner Besteigung vom Jägigletscher aus keine sonderlichen Schwierigkeiten im Wege stehen dürften.

In der Gruppe der *Urneralpen*, nicht politisch, sondern *geographisch* genommen, findet gegenüber derjenigen der *Bernalalpen* schon eine allgemeine Depression statt, welche es nicht erlaubte, einen ihrer Gipfel in den geschlossenen Rahmen des ersten Hauptabschnitts aufzunehmen. Ihre grösste Erhebung erblicken wir im

Triftgebiet,

das den Raum ausfüllt zwischen Furka und Sustenpass einerseits, Innerkirchen und Wasen anderseits und als dessen höchste Gipfel der *Dammastock* und seine Nachbarn, der *Galenstock*, das *Sustenhorn*, die *Thierberge*, der *Fleckenstock*, der *Thieralplistock* und das *Diechthorn* sich auszeichnen. Fassen wir daher dieses Gebiet zusammen, um einige Andeutungen über die Ersteigungsgeschichte seiner vorragenden Gipfel hier folgen zu lassen.

Wohl hatte sich die Sage erhalten, dass vor Zeiten ein Pass über den Trift- und Rhonegletscher geführt habe, um aus dem bernischen Gadmenthale nach dem Wallis zu gelangen. Im Jahr 1839 suchte der Verfasser dieser Schrift den längst verschollenen Pass wieder auf und es gelang ihm, unter der Führung des *Johann von Weissenfluh*, der noch von seinem 14-jährigen Sohne Heinrich begleitet war, über die sog. *Triftlimmi*, 3,197^m vom Gadmenthal nach der Grimsel hinüber zu dringen. Er verwunderte sich über die Pracht und Grossartigkeit dieser von Niemanden als von Jägern und Krystallbeutern besuchten Gletscherwelt und erneuerte im Jahr 1841 den Besuch jener Gegend, indem er das *Steinhaushorn* erkletterte, die *Steinlimmi* passirte und am 7. August mit Weissenfluh und seinem Sohne die erste Besteigung des **Sustenhorns**, 3,511^m = 10,824 P. F., unternahm. Der

Ausbruch geschah Morgens 5 Uhr von der Steinalp. Ueber Gletscher und Felsen wurde emporgeklettert und nach 6 Stunden Arbeit der Gipfel erreicht. Es wehte ein scharfer Nordwind und Nebel trübten die Aussicht. Der Rückweg wurde in der Richtung gegen die Thierberge genommen und über das sogen. Thierbergli nach dem Steingletscher hinuntergestiegen. — Im Jahr 1842 wurde das Sustenhorn von Hrn. *Fr. Bürki* und im Jahr 1858 von Hrn. Dr. *A. Roth* in Bern bestiegen, der auf der gleichen Reise den Gletscherpass vom Gadmenthal nach der Grimsel überschritt. Seitdem wiederholten sich die Besteigungen desselben.

Im Jahr 1845 fand die *erste* Besteigung des **Galenstocks** statt. Dieser in zierlicher Schneekuppe emporstrebende, nordwärts aber und ostwärts in lothrechter Felswand abstürzende Gipfel hat eine Höhe von 3,596^m = 11,070 P. F. Die Besteigung wurde von den Herren *Dollfuss, Vater* und *Sohn* und Professor *E. Desor*, im Begleit von fünf Führern unternommen. Die Gesellschaft reiste um 3 Uhr Morgens von der Grimsel ab. Es wurde zunächst der Saasberg und Nägelisgrätli überstiegen, um jenseits den westlichen Rand des Rhonegletschers zu gewinnen. Dieser ward überschritten und sodann im Zickzack gegen die tiefste Grateinsattlung des Galenstocks angestiegen. Das Gehänge war mit frischem Schnee bedeckt, der noch gefroren war und so das Ansteigen erleichterte. Es war noch nicht 10 Uhr als man jene Einsattlung erreicht hatte, die den Namen *Galensattel* erhielt. Derselbe mag ungefähr 10,000 Fuss Höhe haben und bietet bereits eine grossartige Aussicht dar. Nach einer Stunde Rast wurde nun längs der Gipfelkante die letzte Partie in Angriff genommen. Der frischen Schneedecke war es zu ver-

danken, dass die Sache leicht von statten ging. Um 12 Uhr war der Gipfel erreicht. Ein wunderschönes Panorama hatte sich entfaltet. Es erhält dasselbe nach der Ansicht von Desor wegen der besonderen Lage des Berges, dessen Kamm von Norden nach Süden geht, einen eigenthümlichen Charakter durch den prachtvollen übersichtlichen Aspekt der Finsteraarhorngruppe und des ganzen Massives der Berneralpen, in dessen Gletscherthäler der Blick hineindringt und aus denen die höchsten Gipfel in ihrer ganzen Majestät emporragen.

Man hielt sich über eine Stunde auf dem Gipfel auf. Der Barometer zeigte 0^m, 488, der Thermometer bewegte sich zwischen 0 und — 2° C. Ein heftiger Wind steigerte die Kälte. Gegen 1 Uhr ward der Rückmarsch angetreten. Der Schnee war unterdessen weich geworden. Die Kolonne formirte eine einzige Reihe und man war darauf bedacht, die Spuren des Morgens zu verfolgen. Der Hauptführer *Jaun* schritt voran. Auf einmal spaltete sich vor ihnen das Gehänge; mit Blitzesschnelle löste sich eine gewaltige Schneeschicht ab und stürzte stäubend und wirbelnd in die Tiefe. Dollfuss, Sohn, war vor den Augen der Andern verschwunden. Nachdem sich der Staub der Schneemasse, die als Lawine auf der Seite des Gorschenthals in den tiefen Abgrund stürzte, zerstreut hatte, entdeckte man in senkrechter Tiefe mitten im Lawinenzuge einen dunkeln Gegenstand, in dem man den Vermissten erkannte. Ob er noch lebte oder nicht war die Frage! Im Augenblick als Desor ausrief: er lebt! stürzte sich der Führer Währen von der Höhe des Absturzes 30 Fuss tief hinunter in den Schnee, um Hrn. Dollfuss zu Hülfe zu eilen, dessen weiterer Sturz glücklicher Weise durch einen isolirten Felsen, an dem sich ein Theil der Lawine

gebrochen hatte, aufgehalten worden war. Hr. Dollfuss kam allmählig zu sich, konnte aber den Arm nicht bewegen und es galt daher, ihn wieder auf die Höhe des Absturzes zu bringen, da es unmöglich schien, dem Lauf der Lawine entlang herunterzusteigen. Die Höhendistanz zwischen Hrn. Dollfuss und den Uebrigen betrug ungefähr 70 Fuss und mit Hülfe von zwei Führern und des Seiles wurde der Transport bewerkstelligt. Herr Dollfuss hatte nicht nur seinen Arm verletzt, sondern ein Bein war ebenfalls unbrauchbar. Ersterer war nicht gebrochen, aber entsetzt. Er litt heftige Schmerzen und auf seine dringende Bitte versuchte Desor, ihn wieder einzurichten, was auch glücklich gelang. Gleichwohl war er nicht im Stande zu marschiren und musste getragen werden. Es war nahe um Mitternacht, als man endlich im Hospitz anlangte.

Seitdem ist der Galenstock oft und viel bestiegen worden, sogar von Damen und Photographen und seitdem das freundliche Hôtel auf der Furka errichtet worden ist, macht sich auch die Wanderung leichter und bequemer; obschon nicht zu verkennen ist, dass je nach dem Stande des Gletschers und des Firns die Besteigung mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden sein kann und die Vorsicht immerhin zuverlässige Führer und das Mitnehmen von Seil und Gletscheraxt erfordert. Der freien, die nächsten Umgebungen dominirenden Lage des Galenstocks und seiner centralen Stellung zwischen den Berner- und Walliser Alpen und dem Gipfelmeer der rhätischen Alpen ist es aber zuzuschreiben, dass sein Panorama eines der schönsten ist und demjenigen des Dammastockes an Ausdehnung fast gleich kommt, an malerischen Vorzügen dasselbe noch übertrifft.

Am 3. August 1850 wurde die *erste* Besteigung des **Thierberges** ausgeführt und zwar durch Hrn. *Gerster*, damaligem Pfarrer in Gadmen. Er war von Johann v. Weissenfluh begleitet. Der Thierberg erhebt sich in drei an einandergereihten Gipfeln, von denen die beiden südlichen $3,446^m = 10,608$ P. F., der nördliche $3,419^m = 10,525$ P. F. haben. Der bestiegene war der zweitäusserste nach Süden. Vom Nachtquartier im Graggi bedurfte es 5 Stunden, um zum Ziele zu gelangen. Herr Gerster rühmt die Aussicht sehr und meint, es gebe wohl keinen günstiger gelegenen Punkt in unserer ganzen Alpenwelt zu einer so umfassenden Fern- und Rundschau. — Wahrscheinlich war es der nämliche Gipfel, den Hr. *Elliott Forster* im Jahr 1861 auf seiner Tour vom Grüttli nach der Grimsel in Begleit des Herrn *Hardy Dufour* besucht hat.

So wurde dieses Gletscherrevier allmählig bekannter. Als aber der schweiz. Alpenclub dasselbe für das Jahr 1864 als offizielles Erforschungsgebiet bezeichnete und im nämlichen Jahr am Thältistock beim Triftgletscher eine Schirmhütte erstellt wurde, von dieser Zeit an ward das Triftgebiet der Tummelplatz manches rüstigen Bergsteigers und es wurden nicht nur schon bekannte Berggipfel wiederum bestiegen, sondern auch neue, mitunter gefährliche Gletscherpässe aufgesucht und neue Gipfelbesteigungen unternommen.

Unter diese *ersten* Gipfelbesteigungen fallen :

Der **Schneestock**, $3,556^m = 10,946$ P. F., erstiegen am 7. Juli 1864 durch Hrn. *Gottlieb Wenger* aus Bern, mit *Weissenfluh*, nachdem zwei Jahre vorher Herr Dr. *Simler* nicht weiter, als bis auf den Punkt $3,435^m$ ge-

langt war. Am 26. Juli fand die zweite Ersteigung des Schneestocks durch die Herren *Raillard* und *Kiefer* statt.

Der **Fleckenstock** (früher unter dem Namen Spitzli-berg bekannt) $3,418^m = 10,522$ P. F., erstiegen am 21. Juli 1864 durch die Herren *Raillard* und *Fininger* aus Basel mit *Zraggen* und *Blatter*. Eine zweite Besteigung erfolgte am 12. August durch Herrn Landrath *Hauser* mit zwei *Elmer*.

Der **Dammastock** $3,633^m = 11,184$ P. F., erstiegen am 28. Juli 1864 durch Hrn. *Hoffmann-Burckhardt* aus Basel mit *Weissenfluh* und *Fischer*. Sechs Tage nachher standen die Herren Fürsprech *Aeby*, Apoth. *Lindt* und *G. Studer*, aus Bern, mit zwei *Blatter* und *Sulzer* auf dem nämlichen Gipfel. Im Jahr 1867 erstieg Herr *Hoffmann-Burckhardt* den Dammastock vom Wintergletscher aus.

Der nördliche Gipfel des **Hintern Thierberg**, $3,419^m = 10,525$ P. F., erstiegen den 1. August 1864 von Hrn. *Preisse* und den Söhnen *Andreas* und *Joh. Weissenfluh*.

Das **Diechterhorn**, $3,339^m = 10,260$ P. F., erstiegen am 2. August 1864 durch Hrn. *Schwarzenbach* mit dem Vater *Weissenfluh*.

Der **Thieralplistock**, $3,400^m = 10,466$ P. F., erstiegen durch Hrn. *Jules Jacot* bis zu dem südlich vom Hauptgipfel liegenden Höhenpunkt $3,393^m$ auf seinem Weg vom Gelmersee zur Clubhütte.

Der **Kilchlistock**, $3,113^m = 9,583$ P. F., erstiegen am 14. Juli 1865 durch Hrn. *Hoffmann-Burckhardt* mit *Ulrich Lauener* und *Andreas v. Weissenfluh*.

Der **Stücklistock**, $3,309^m = 10,186$ P. F., erstiegen

den 28. August 1855 von den Herren *Ed.* und *F. Hoffmann* mit den Führern *Trüsch* und *Zraggen*.

Der **Rhonestock**, 3,603^m = 11,091 P. F., wurde wiederholt in Angriff genommen. Nach einem ersten Versuche im Jahr 1866, dessen vollständiges Gelingen nur durch die Ungunst der Witterung vereitelt wurde, trotz dem man der Spitze schon sehr nahe gewesen war, erneuerte Herr Apoth. *Lindt* 1867 denselben in Gemeinschaft seines Bruders Herrn Dr. med. *Lindt*, und unter der Führung des Peter Sulzer von Guttannen. Das Ziel wurde glücklich erreicht, aber eine Flasche mit darin enthaltenem Wahrzettel belehrte sie, dass sie nicht die *ersten* Sieger waren, sondern dass nicht lange vor ihnen, im Juli, der Rhonestock bereits von zwei Baslerstudenten, *Fischer* und *Von der Mühl* bestiegen worden war.

Unter den übrigen neuen Erforschungen im Triftgebiete erwähnen wir folgende:

Vom Jahr 1864.

16. Juli. Versuch von Hrn. *Tuckett* von der Gescheneralp aus über den Dammafirn den Grat nach dem Tiefengletscher zu übersteigen, mit Chr. und P. Michel.
29. Juli. Ueberschreitung zwischen Thierbergen und Thierbergsattel nach Gescheneralp von Hrn. *Hoffmann*.
3. Aug. Ueberschreitung des Thieralpligrats durch die HHrn. *Aebi*, *Lindt* und *Studer*.
6. Aug. Uebergang vom Steingletscher nach der Gescheneralp von Hrn. *Schwarzenbach* mit Weissenfluh.

6. Aug. Uebergang von der Geschenalp über den Dammafirn und Tiefengletscher nach der Furka von Hrn. *Jacomb*, engl. Clubist, mit Tännler.
13. Aug. Uebergang von der Geschenalp nach der Furka durch Hrn. *Hauser* mit zwei Elmer.
17. Aug. Uebergang vom Steingletscher über die Geschenenlimmi auf den Kehlengletscher und nach Geschenen von Hrn. *Brooksbank* mit Luchs und Blatter.

Vom Jahr 1865.

13. Juli. Uebersteigung der Gwächtenlimmi von der Grimsel aus über die Gelmeralp und Niederstieg beim Triftstöckli vorbei nach der Clubhütte durch Hr. *Hoffmann-Burckhardt* mit Lauener und Weissenfluh.
14. Juli. Ueberschreitung des *Kehlenjochs* von der Geschenalp bis zu dem Punkt 3343 und Niedersteigen über den Thierberg- und Triftengletscher nach Imhof durch Hrn. *William Trotter* mit Peter Bohren.
15. Juli. Uebergang von der Clubhütte über die Winterberge (beim Mittelstock) und den Dammafirn nach der Geschenalp von Herrn *Hoffmann-Burckhardt*. (Dammapass.)
31. Juli. Uebergang von der Handegg über die Gwächtenlimmi nach der Clubhütte mit Bivouac am Triftstöckli, von *G. Studer* mit Sulzer und Weissenfluh.

Vom Jahr 1866.

- ? Uebergang über den Kehlengletscher und die Thierberglimmi durch Hrn. *E. Burkhardt*.

Vom Jahr 1867.

- ? Uebergang von der Gescheneralp über den Lochberggletscher nach der Furka durch zwei Mitglieder der Sektion *Pilatus*.
- Sept. Uebergang von Guttannen durch die Rothlauhütte über den Gwächtengrat nach der Clubhütte mit Besteigung des Gwächtenhorns durch die Herren Apoth. und Dr. med. *Lindt* mit Peter Sulzer.
- » Vom Rhonestock über den Tiefengrat nach der Furka, durch die *Nämlichen*.
- » Von der Furka bei den hintern Gelmerhörnern hinüber nach der Gelmeralp und Guttannen, durch die *Nämlichen*.

Litteratur. Studer's Hochalpen. Bern. Intell.-Bl. vom Jahr 1850. Revue suisse 1854. Desor, ascension du Galenstock. Peaks, Passes and Glaciers, 2 serie. 2r Band. Alpine-Journal Nr. 8, 10, 11, 13, 16. Tschudi's Schweizerführer. Dr. Roth, Gletscherfahrten, Berlin 1861. Jahrb. des S. A. C. Bd. II., III, IV.

Der Tödi und seine Umgebung.

Als Haupt der *Glarneralpen* oder des ganzen östlichen Theils der *Nordalpen* zwischen Crispalt und Calanda erblicken wir den **Tödi**, mit 3623^m = 11,115 P. F. Wenn derselbe auch nicht bis zur Höhe der Altels sich zu erheben vermag, so ragt doch sein breites, firnbedecktes Haupt am höchsten aus dem Kranz der Alpen-

kette, wie sie sich von Zürich aus darstellt. Er beherrscht den gesammten Osten der Schweiz und leuchtet nach den fernem Bergen von Tyrol und Bayern hinüber. Sein massiger Felsstock entwachst in steilen Wänden theils dem Gletscherthal des Bifertenfirns, theils dem Becken des Sandfirns, theils dem hintersten Grunde des Ruseinthals, und die schöne, gegen Norden sanft sich abdachende, firnbedeckte Kuppe bildet drei, wenig über das Plateau emporragende Gipfelerhebungen. Der höchste Punkt ist der, den Sandgrat und die Ruseinalp beherrschende, Kamm des *P. Rusein*, der auf der Marke zwischen Glarus und Bündten steht. Mit diesem durch eine schneeige Einsattelung verbunden erhebt sich westlich, um wenige Fuss niedriger, der blendend weisse Schneegipfel des eigentlichen *Glarner-Tödi*, und am nördlichen Rande des Gipfelplateau's, in der Verlängerung des Ruseinkammes, steigt der *Sandgipfel* noch zu einer Höhe von 3478^m empor. Rings um sich hat der Tödi einen Kranz von vergletscherten Gipfeln, die er jedoch alle dominirt.

Die *ersten* Versuche zur Besteigung des Tödi wurden von der Bündnerseite aus gemacht und zwar durch den kühnen und unermüdlichen Bergsteiger Pater *Placidus a Spescha*. Derselbe war geboren in Trons 1752. Gegen das Ende desselben Jahrhunderts hatte er schon einige Gipfel in der nächsten Umgebung des Tödi bestiegen, so A° 1788 den *Stockgron* (3418^m = 10,522 P. F.) und 1793 den *P. Urlaun* (3372^m = 10,380 P. F.). In diese Zeit fällt ohne Zweifel auch seine *erste* Besteigung des *Oberalpstocks* oder *P. Tjietschen* (3330^m = 10,251 P. F.). Aber noch in seinem 70. Altersjahr unternahm der rüstige Mann neue Versuche, sich dem *Tödi* zu nähern. Es war am 19. August 1823, als er in Gesellschaft des Malers

Isenring zu einer solchen Expedition auszog. Sie übernachteten auf der Alp Gliems und stiegen am Morgen den Gletscher hinter dem Stockgron hinauf. Theils das Ungeschick seines Reisegefährten, theils eintretende Nebel verhinderten jedoch *Spescha*, weiter gegen den Tödi vorzudringen. Am folgenden Tage wollte er noch von der Ruseinalpe aus einen Durchgang auf der andern Seite des Stockgrons suchen, allein das schlechte Wetter vereitelte ebenfalls die Ausführung. Am 1. September 1824 ging *Spescha* nochmals an's Werk. Der Berg sollte wieder von der Ruseinalpe aus in Angriff genommen werden. Es wurden dazu zwei Gemsjäger, *Placi Curschellas* von Trons und *Augustin Bisquolm* von Dissentis, bestellt. Man traf sich nicht zu rechter Zeit und die beiden Leute machten sich allein auf den Weg. *Spescha* und sein Diener *Carli Caguenard* folgten später nach, erstiegen den Grat (ohne Zweifel die jetzige Porta da *Spescha*) und sahen die Beiden jenseits des Gletschers den *Rusein* ersteigen, kamen aber nicht selbst hinauf. Die beiden Jäger betraten um 11 Uhr die Spitze. Sie hatten den obersten Theil des Bifertenfirns durchschritten und waren sodann theils über die streifigen Felswände, theils über Eis und Schnee emporgestiegen. Weiter oben sei der Berg eine Strecke ganz weiss gewesen. Den Grat vom P. *Rusein* zum Tödi erklärten sie für gangbar; letzterer sei niedriger als der *Rusein*. Nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde kehrten sie zurück und Abends 4 Uhr traf man in der Ruseinhütte zusammen.

Ungefähr in derselben Zeit, in welche *Spescha's* letzte Versuche fallen, unternahm der verdienstvolle Botaniker *Joh. Hegetschweiler*, M. D., von der Glarnerseite aus verschiedene Angriffe zur Besteigung des Tödis, die zwar

nicht glückten, aber dazu dienten, den von dieser Seite aus einzig möglichen Weg zu erkunden. Zuerst beabsichtigte er, zwischen dem kleinen und grossen Tödi emporzusteigen, um auf das Schneefeld zwischen Tödi und Rusein zu gelangen. Zu dem Ende war er im August 1819 mit seinem Knecht und dem Gemsjäger *Hans Thut* von der obern Sandalp aufgebrochen, und der Anstieg hatte begonnen, als die Steilheit der Felsenwände, die gähnenden Gletscherspalten und Eistrümmer die Gesellschaft zum Rückzuge nöthigten. Am 26. August 1820 wurde ein zweiter Versuch gemacht. Begleitet von den gleichen Männern und zwei Ausländern stieg Hegetschweiler von der obern Sandalp über den Sandfirn nach dem Sandgrat empor. Von hier aus sollte Thut unter dem kleinen Tödi oder *Crap Glaruna* durch gegen den Bleisasverdas, jenen südlich vom P. Rusein an diesen sich anlehnenden Felsgipfel, vordringen, um die Besteigbarkeit des Rusein selbst auszumitteln. Bald aber kehrte der Führer mit der Erklärung zurück, dass nichts auszurichten sei und, da noch dazu der Nebel heranzog und der Föhn mit baldigem Regen drohte, kehrte man nach der Sandalphytte zurück. Hier entschloss sich Hegetschweiler zu dem Versuche, über den Bifertenfirn gegen den Rusein vorzugehen und am folgenden Morgen, den 27. August, wurde dieser Gang angetreten und die Hütte, freilich zu spät, erst um 6 Uhr verlassen. Es wurde derjenige Weg eingeschlagen, der nun in der Regel von den Tödibesteigern befolgt wird. Man stieg über die Röthi und über den grünen Bergvorsprung des Ochsenkopfs, der die untere Sandalp beherrscht, weiter über das Bifertenälpli und das Bifertengrätli, alles am nördlichen Rande des Bifertenfirns, sodann auf diesen selbst und an der

Schlucht vorüber, die jetzt den Namen *Schneerose*, oder richtiger *Schneerunse*, führt, und über die Felsen der gelben Wand bis zum Fuss des Tödi, den die Wanderer ersteiglich fanden. Wegen vorgerückter Tageszeit und eingetretenem Föhn mussten sie jedoch den Rückweg einschlagen. Ein zweiter Versuch, auf diesem Wege vorzudringen, den Hegetschweiler am 12. August 1822 in Gesellschaft der Herren Rathsherr *Schindler* von Mollis, von *St. Hilaire* von Paris und Maler *Wüst* von Zürich, zwei Führern und einem Träger unternahm, hatte dasselbe Schicksal und war von erheblicher Gefahr an der Schneerose durch herabstürzende Eismassen begleitet.

Eine angebliche Besteigung des Tödi, am 21. August 1821, durch *Vollrath Hoffmann* und *Friedrich von Warnstedt* beschränkte sich auf die Ersteigung des *Sandgrats*.

Sehr zweifelhaft verhält es sich mit einer Besteigung durch *Hirten* aus *Linththal*, welche am 17. Juli 1834 stattgefunden haben sollte. Schon im Jahr 1833 sollen sich dieselben, wiewohl fruchtlos, bemüht haben, ein Jahr später aber nach ihrer Behauptung an's Ziel gekommen sein. Ihrer Angabe nach waren sie von der Ruseinalp gegen Stockgron hinaufgestiegen und hätten in 7—8 Stunden ohne Anstrengung die Spitze des Tödi erreicht. Diese Männer hiessen: *Albrecht Stüssi*, *Jakob Wichser* und *Jakob Ries*, sämmtlich aus *Linththal*.

Die nämlichen Männer begleiteten am 30. Juli nachher die Herren *Prof. Ulrich*, *H. C. Hardmeier* und *Zeller-Horner* von Zürich, welche in der Absicht, den Tödi zu besteigen, nach Stachelberg gekommen waren, über den Sandgrat zur Ruseinalpe; allein ihr Vorhaben wurde durch Regenwetter vereitelt.

Im darauffolgenden Monat erschienen die Herren

Hegetschweiler, Staatsrath Dr. *Steiger* von Luzern und *Arnold Escher* von der Linth in Stachelberg. Es sollte ebenfalls ein erneuerter Versuch zur Ersteigung des Tödi gemacht werden und zwar unter der Führung jener drei vorgeblichen Tödibesteiger. Diese hatten vorher über die Behauptungen ihrer Tödibesteigung ein Examen zu bestehen; da ergab es sich, dass Vieles von ihren Angaben den Erfahrungen Hegetschweilers widersprach und die Männer nach seiner Ueberzeugung mindestens als Selbstgetänschte dastanden. Nichts destoweniger wurde am 10. August von der Sandalp aufgebrochen und dem Sandgrat zugesteneret. Die Führer wurden sodann vorausgeschickt, um den von ihnen betretenen Weg wieder zu besehen. Die Gesellschaft traf sie jedoch in der Ruseinhütte, als sie nach einigen Stunden dieselbe betrat, und sie erklärten, das Kaminloch, durch das sie früher ihren Weg nach dem Stockgron bewerkstelligt hatten, sei mit Eis belegt und das Begehen desselben unsicher. Gleichwohl setzte sich die Carawane des folgenden Tages dahin in Bewegung; als jedoch der Stockgron bis zu einer Höhe von 9000 Fuss bestiegen war, gelangte man zu einer sehr abschüssigen Firnhalde, die einer Eisbahn ähnlich den Abgründen zulief; das Ueberschreiten derselben wäre ungewein schwierig gewesen und da auch das günstige Aussehen des Himmels sich änderte und die Führer sich schlecht benahmen, so wurde der Rückzug angetreten.

Im August 1837 hingegen gelang es den Jägern *Bernhard Vögeli*, einem sechszigjährigen Mann, seinem Sohn *Gabriel* und *Thomas Thut* den Tödi wirklich zu besteigen. Sie hatten schon am 31. Juli auf dem von Hegetschweiler befolgten Weg über den Bifertengletscher einen Versuch gemacht und waren bis in die Nähe des

Urlauns vorgedrungen, als ein plötzlich sich verbreitender Nebel sie zur Rückkehr zwang. Am 4. August waren sie wieder von der Sennhütte auf der obern Sandalp aufgebrochen und hatten die Nacht weit oben am Gletscher an einer Felswand unter freiem Himmel zugebracht. Früh von da aufbrechend, stiegen sie über die Eisfelder empor und versuchten nahe an dem Firnwall, der zwischen beiden Gipfeln emporsteigt, durch eine enge, schornsteinähnliche Schlucht mittelst einer kleinen Leiter sich hinaufzuziehn, als eine Schneelawine über sie hinunterstürzte und wenig gefehlt hätte, dass der Vormann Vater Vögeli fortgeschleudert worden wäre. Man hielt ihn für verloren, da er ganz in Schnee eingehüllt und betäubt war. Er erholte sich jedoch bald und man rettete sich in schneller Flucht aus dieser Region. Glücklicher war der Erfolg des dritten Versuches, welcher am 10. August unternommen wurde. Trotz des frischen Schnees und des dichten Nebels, der sie auf der Höhe umgab, erreichten die Männer nach 12 Uhr den Gipfel des Tödi und die von ihnen aufgepflanzte Fahne wurde später von Stachelberg aus durch ein Teleskop bemerkt. Diessmal scheint die Erklommung der höchsten Kuppe nicht mehr durch jenes Kamin versucht worden zu sein, sondern über den Firnwall, der gegen die Einsattlung zwischen dem Rusein und dem Tödigipfel ansteigt. Nachmittags 2 Uhr wurde der Rückweg angetreten. Am 19. August desselben Jahres führten die drei Tödibesteiger Herr *von Dürler*, der wissenschaftliche Zwecke mit der Reise verbinden wollte, auf dem nämlichen Wege auf den Tödi. Die Fahrt war mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Der Firn hatte sich verändert und zeigte bedeutende Spalten. Seil, Leiter und Fusseisen wurden in Gebrauch gesetzt. Die uner-

messliche Aussicht war klar. Auf dem Rückwege hatte man die Schneerose kaum passirt, als hinter den Wanderern mit fürchterlichem Geprassel eine Ladung von Eis- und Felsstücken herabstürzte. Um halb 7 Uhr kamen sie wohlbehalten in Oberstaffel an.

Am 31. Juli 1846 war Herr *Georg Hoffmann* von Basel bei seinem Versuch, mit den beiden Führern *Thomas Thut* und *Gabriel Vögeli*, den Tödi zu besteigen, bis auf den Firnwall zwischen Tödi und Rusein vorgertickt, sie wurden aber circa eine halbe Stunde unterhalb des Grats durch einen etwa 60 Fuss breiten Schrund am weitem Vordringen verhindert.

Am 13. August 1853 hingegen führten die Herren Professor *Ulrich*, Antiquar *Sigfried* und *G. Studer* mit den Führern *Gabriel Vögeli*, *Joh. Maduz* und *Th. Thut* eine vollständig gelungene Tödibesteigung aus. Punkt 3 Uhr Morgens von der obern Sandalp aufbrechend, betrat die Gesellschaft, nachdem sie die Schneerose glücklich passirt und die drei Terrassen des Bifertengletschers hinter sich hatte, circa um 11 Uhr den Grat oder den Schneesattel zwischen Rusein und Tödi. Von da wandte sie sich dem nördlichen, sanften Gehänge der Tödispitze entlang, von den Gästen im Stachelbergbade gesehen, nach dem östlichen Plateau, wo die *Führer* und Herr *Dürler* 1837 die Fahne aufgepflanzt hatten und stieg von da noch in etwa 10 Min. auf die Spitze selbst, die nach Vögelis Angabe von ihm und seinen Begleitern weder bei der ersten noch bei der zweiten Besteigung besucht worden war. Der Barometer zeigte 498,⁰⁰ Millim., der Thermometer fix + 5° frei + 4° C. Einiges Föhngewölk hatte die entferntern Gebirgszüge umlagert und gegen das tiefere Land war alles ein Dunkel, aber frei

schweifte der Blick über die näheren Bergketten von Glarus, Schwyz und Uri, nach den Riesen des Berner-oberlandes. Fern aus dem Wallis erhoben sich aus den Wolken Montblanc, Weisshorn, Mischabel und in seiner Majestät der Monte Rosa. Die ganze Kette, die Bünden von der Lombardei scheidet, war vom Gotthard bis zum Ortler vor den Reisenden aufgethürmt, die Thäler von Medels, Somwix, Lugnez und Savien vor ihnen geöffnet. Ueber den Sentis hinaus verlor sich der Blick in's Aschgrau. Um 12¹/₂ Uhr, nach einer Stunde Aufenthalt, begab sich die Gesellschaft auf den Rückmarsch.

Im Spätsommer 1859 wurde der Tödi von den HHrn. *Th. v. Hallwyl* aus Bern, *v. Sprecher* aus Chur und einigen Andern, mit den alten Führern bestiegen und am 30. Juli 1861 fand eine Besteigung desselben durch die HHrn. *Dr. Theodor Simler* und *G. Sand* v. St. Gallen, unter der Hauptführung von *H. Elmer* von Elm statt.

Herr Simler wandte sich bei dieser Besteigung vom Sattel zwischen Rusein und Tödi dem erstern zu und überschritt mit seinem Führer *Zweifel* den gibelförmig zugeschärften Kamm, der sie nach etwa hundert Schritten auf die 15 — 20 Fuss höhere kleine Eisfläche des höchsten Punktes des *P. Rusein*, führte. Es war 5 Minuten vor 11 Uhr. In der vollkommensten Klarheit hatten sie das Gebirgs panorama vor Augen und als Hauptvorzug der Ruseinaussicht wird von Simler der Blick geschildert, der über die schauerlich steilen Wände des Berges hinunter dringt auf das grüne Becken der obern Sandalp und nach den Alpen des Ruseinthals. In wie weit hingegen Hr. Simler berechtigt ist, sich die Ehre der *ersten* Besteigung des Ruseingipfels anzueignen und die wirkliche Ersteigung desselben im Jahr 1824 durch die Bündner-

jäger Curchellas und Bisquolm in Zweifel zu ziehn, wollen wir dahingestellt sein lassen. Hr. Sand und sein Führer Thut, nachdem sie den Tödigungspfel und dessen östlich auslaufende Ecke besucht hatten, vereinigten sich mit Herrn Simler auf dem P. Rusein. Um 12¹/₄ Uhr wurde demselben Lebewohl gesagt. Vom Sattel aus bestieg Herr Simler noch den Tödigungspfel, was vom Piz Rusein hinweg höchstens 20 Minuten Zeit in Anspruch nahm und sodann fand der Rückmarsch auf dem gewohnten Wege statt.

So wurde nach und nach der Tödi häufiger bestiegen, ja er wurde so zu sagen ein Gemeingut *Vieler*, als der schweizerische Alpenclub den Tödibezirk im Jahr 1863 zu seinem offiziellen Erforschungsgebiet auswählte und durch die Bemühungen der Sektion Tödi die Erstellung einer Schirmhütte am Grünhorn oder Bifertengrätli zu Stande kam.

Zwar hatte, ausser dem Tödi, schon mancher zu seinem Gebiet zählender Gipfel unter den menschlichen Fuss sich beugen müssen. Wir haben bereits angedeutet, was *Placidus a Spescha* von der Bündnerseite her geleistet hat. Aber auch von der inneren Schweiz aus hat es nicht an montanistischen Eroberungen in diesem Gebiete gefehlt. Freilich gehören diese ausschliesslich dem gegenwärtigen Jahrhundert an. Nur die hohen Pässe des *Kisten* und des *Sandgrats*, welche Glarus mit Bünden verbinden, mögen lange vorher, seltener indessen der *Sandgrat*, beschritten worden sein. Wissen wir doch, dass schon in den Achtziger-Jahren des verflorbenen Jahrhunderts Reisende diesen Pass betreten haben. Im Jahr 1786 stürzte einer von drei reisenden Engländern bei der Ueberschreitung des Sandfirns in einen Spalt und

war so glücklich sich wieder heraufzuarbeiten, indem er mit seinem grossen Taschenmesser Stufen in's Eis hieb. Man hatte übrigens von jener Gegend noch so wenig Kunde, dass Ebel in seiner « Anleitung » (Ausgabe vom Jahr 1804) die Distanz von der obern Sandalp bis nach Dissentis auf 3 Stunden angab, während sie auf 8 Stunden angeschlagen werden kann.

Von höheren Gipfelbesteigungen erwähnen wir diejenigen des *Bristenstocks*, 3,075^m = 9,466 P. F., durch Herrn Dr. *Lusser* von Altdorf und mehrere Bewohner von Amsteg im Jahr 1823; der *kleinen Windgälle*, 3,001^m = 9,240 P. F., durch den Verfasser dieser Schrift in Begleit des Melch. Trösch im Jahr 1831; des *Hausstocks*, 3,156^m = 9,466 P. F., durch Herrn Prof. *Heer* im Jahr 1832; des *Scheerhorns*, 3,296^m = 10,150 P. F., durch Herrn *G. Hoffmann* und seine Führer Gysler und Imholz am 9. August 1842; der *grossen Windgälle*, 3,189^m = 9,818 P. F., durch den *Nämlichen* mit seinen Führern Maria und Melchior Trösch am 31. Aug. 1848; des *Düssistocks*, 3,262^m = 10,041 P. F., durch Herrn Prof. *Escher* und kurz darauf Herrn Major *Fäsi* aus Zürich im Jahr 1842 und des *Gemsfäirenstocks*, 3,967^m = 9,133 P. F., durch Herrn Prof. *Streckeisen* und den Verfasser mit Maduz und Jak. Zweifel am 15. Aug. 1854.

Diese alle waren, so viel bekannt, *erste* Besteigungen, welche Behauptung jedoch die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit nicht ausschliessen soll, dass der eine oder andere der benannten Gipfel nicht schon vorher von Gemsjägern oder Schafhirten konnte bestiegen worden sein, wie solches namentlich vom Bristenstock und Düssistock angenommen wird.

In die Dreissiger-Jahre dieses Jahrhunderts mögen

auch die ersten Ueberschreitungen des Gletschergebiets zwischen dem Maderanerthal und dem Linththal fallen. Zwar hatte *Hegetschweiler* schon im Jahr 1822 den Claridenfirn zwischen Altenohren und der obern Sandalp begangen; aber erst im Jahre 1835 erreichte Herr *Zeller-Horner* die Firnhöhe zwischen dem Clariden-, Sand- und Hüfifirn. Seitdem ist denn auch der Gletscherpass über den Hüfigletscher nach der Sandalp öfter gemacht worden.

Mit der Bildung von Alpenvereinen und mit der Bezeichnung des Tödi und seiner Umgebung als erstes schweizerisches Clubgebiet trat eine neue Epoche für die Bereisung und Erforschung dieses Hochgebirgsreviers ein. Was in dieser Beziehung die Mitglieder des S. A. C. geleistet haben, können wir in Folgendem zusammenfassen: Im genannten Jahre 1863 wurde unter der Leitung des damaligen Centralpräsidenten Herrn Dr. *Simler* eine gemeinsame Clubfahrt in das Tödigebiet organisirt, welche durch einzelne Detaschemente ausgeführt, durch die Ungunst der Witterung aber in nicht geringem Masse beeinträchtigt wurde. So machte sich ein Detaschement Glarner unter Anführung des Herrn Landrath *Kamm* am 10. August von der obern Sandalp aus auf den Weg nach dem *Tödi* und erreichte dessen Gipfel um 2 Uhr Nachmittags. Um 5¹/₄ Uhr rückte man in die Clubhütte ein, wo schon eine andere Partie unter der Führung von Herrn *Freuler-Becker* Platz genommen hatte. Diese brach am 11. nach dem Tödi auf, aber nur Freuler und Brunner drangen bis gegen den Urlaun hin, sahen jedoch das ganze Glarnerland voller Regen und traten den Rückzug an. Am gleichen Tag stieg Herr *Seheuchzer-Dür* mit den Führern Leuzinger und Legler vom Limmernboden aus auf die Höhe des *Platalva* (Hinterselbsanft) und als

sie durch Nebel verhindert waren, nach dem Vorderseibsanft zu dringen, hatten sie die Kühnheit, westwärts durch die steile Kehle nach dem Tentiwang hinabzusteigen und von da die Clubhütte am Grünhorn zu erreichen. Es darf indessen nicht unerwähnt gelassen werden, dass der Seibsanft schon früher von Herrn Weilenmann bestiegen worden war. Am 12. August hatte *Scheuchzer* schon bald nach 8 Uhr den *Tödigipfel* erreicht.

Eine zweite Partie, worunter Hr. Oberst *Hefti* und Herr *Neuburger*, welche gleichfalls in der Clubhütte die Nacht passirt hatten, wurde um halb 10 Uhr noch auf dem Gipfel gesehen. Wieder ein anderes Detaschement, bestehend aus den Herren *Simler*, Apotheker *Lindt*, Advokat *Hauser* und Dr. *Schröder*, unter der Hauptführung von *Heinrich Elmer*, überschritt am 10. August den Sandgrat und bezog die Ruseinhütte, in der Absicht, die *Porta da Specha* zu erklimmen. Am 11. wurde schon um $3\frac{3}{4}$ Uhr aufgebrochen, als jedoch die Gesellschaft bis zu dem Punkte am Fusse des Stockgrons angelangt war, wo im Jahr 1834 die Expedition von Hegetschweiler umkehren musste, zwang das Wetter, das sich beträchtlich verschlimmert hatte, die Gesellschaft zur Rückkehr nach der Ruseinhütte. Der 12. August hingegen brachte der Expedition, an welcher Herr Schröder nicht mehr Theil nahm, Glück. Schon um $9\frac{1}{2}$ Uhr Morgens war die *Porta da Specha* erreicht. Der letzte Anstieg war etwas misslich. Es mussten Stufen in das harte Eis gehauen werden. Als man die Höhe erreicht hatte, gewahrte man die Expedition *Scheuchzer* vom Tödi herkommend und die Expedition *Hefti* und *Neuburger* noch auf dem Glarner-Tödi. Um 11 Uhr verliess man die *Porta*, stieg im Vorbeigehen auf den P. Mellen, 3,329^m = 10,248 P. F., dann

abwärts über das Firnjoch, das diesen mit dem Bleisas verbindet und um 12³/₄ Uhr befand man sich auf dem Gipfel des *Rusein*. Es wurde noch der *Tödigipfel* besucht, von da um 3³/₄ Uhr abgereist und um 7¹/₂ Uhr die Clubhütte bezogen. Von einer andern Expedition, welche aus Herrn *Speich* und vier *Aarauern* bestand, wurden einige Gipfel des *Claridengrats* erstiegen, ohne dass hingegen die von der Nordseite aus versuchte Ersteigung des *Claridenstocks*, 3,264^m, vollständig gelang, welche, einen Tag später, am 13. August, Herrn Professor *Rambert* glückte. Dieser hatte von der obern Sandalp aus mit zwei Linththalern, *Streiff* und *Stüssi*, Morgens 5 Uhr den Claridengletscher betreten, denselben bis zum Fuss des Claridenstocks durchwandert und war sodann über die östliche Gletscherböschung nicht ohne Schwierigkeit auf den Gipfel gekommen. Herr Landrath *Hauser* bestieg am 15. August mit den beiden Elmer den vorderen *Selbsaft* (2,940^m), Herr Rathsherr *Fininger* von Basel am 12. Aug. das *Scheerhorn*, (3,296^m) und am 7. Sept. wurde von den Herren Dr. *Roth*, *G. Sand* und *Raillard-Stähelin*, mit dem Führer *Elmer* und den Trägern *Vordermann* und *Stüssi* der Gipfel des *Bifertenstocks* (3,431^m = 10,562 P. F.) *), zum *ersten* Mal erobert. Von der Alp Rinkenthal aus, wo die Gesellschaft die Nacht passirt hatte, wurde am Morgen über Nüschen nach der Höhe des Kisten emporgestiegen und sodann die südliche Abdachung des Grates verfolgt, der die Scheidewand zwischen Glarus und Bünden bildet, bis man auf den Firn gelangte

*) Die in den ersten Ausgaben der Dufour-Blätter stehende Zahl von 3,258^m bezieht sich nicht auf die Gipfelhöhe des Bifertenstocks.

und über diesen ohne Schwierigkeit zum Ziele kam. Für den Rückweg wurde die gleiche Bahn eingeschlagen.

Am 9. Aug. 1864 fand die *erste* Besteigung des *Kammlistocks*, ($3,234^m = 9,955$ P. F.), durch Herrn Landrath *Hauser* und *Vater* und *Sohn Elmer* statt. Sie waren vom Urnerboden gegen den Gletschersattel zwischen Scheerhorn und Kammlistock emporgestiegen, umgiengen von da den südöstlichen Ausläufer des letztern und erkletterten dessen Gipfel von der Ostseite.

Im gleichen Jahr wurde von den Herren *Neuburger*, *Garonne* und *Prell* die *erste* Besteigung des *Gross Ruchi* im Maderanerthal, $3,138^m = 9,660$ P. F., vollbracht.

Daneben bestiegen die Herrer *Fininger* und *Raillard* die *grosse Windgälle*, Herr *Meyer-Bischoff* den *Oberalp-* und *Düssistock*.

Im Jahr 1865 geschah sehr wahrscheinlich die *erste* Besteigung des *P. Tumbif* und zwar Punkt $3,250^m = 10,005$ P. F. durch *Rud. Elmer*, Punkt $3,217^m = 9,903$ P. F. durch Herrn Landrath *Hauser* mit *Heinr. und Rud. Elmer*. Von Gleichem ward durch Val Gliems und über den Ilemsgletscher der *Stockgron* erklimmen, von da die *Porta da Gliems* und über den Bifertengletscher die Clubhütte am Grünhorn erreicht.

Herr *Albert Heim* stieg im nämlichen Sommer durch Val Gliems über den Grat zwischen P. Urlaun und P. Ner auf den Puntaiglasgletscher und erreichte von da die Lücke zwischen Bifertenstock und Bündnertödi, kehrte aber auf der Seite des Rheinthals zurück.

Auch das *Kleine Scheerhorn*, $3,243^m = 9,983$ P. F., ward im Jahr 1865 von Herrn Rathsherr *Fininger* mit den Führern *Trösch* und *Zraggen* zum *ersten* Mal erklimmen.

Im Jahr 1866 ward von Herrn *Hauser* mit Glück eine Umgehung der Schneerose versucht, indem er von der Hütte am Grünhorn über den Bifertenfirn gegen den *P. Urlaun* emporstieg und dessen Gipfel, mittelst Einhauen von 198 Stufen erklomm. Im nämlichen Jahr wurde von Hrn. Dr. *Piccard* vom Gipfel des Rusein direkt auf den Sandgrat hinunter ein Weg gefunden.

In diesem und im folgenden Jahre geschahen theils wiederholte Besteigungen des *Tödi*, des *Scheerhorns*, der *grossen* und *kleinen Windgälle*, des *Claridenstocks*, des *Oberalpstocks*, des *Bristenstocks*, des *Düssistocks*, des *P. Giuf*, des *Rüchi*, des *Catscharauls*, des *Bündner-Tödi* u. s. w.

Aber es waren nicht nur schweizerische Bergsteiger, die das offizielle Erforschungsgebiet des Tödi bereisten, sondern es haben sich dabei die Mitglieder des englischen Alpenclubs ebenfalls sehr thätig gezeigt. Schon im Jahr 1857 hat *Forster* bei einem Aufenthalt im Stachelbergbad die den Tödi umgebenden, bekannteren Gletscherpässe besucht, ohne jedoch einen höheren Gipfel zu besteigen. Im gleichen Jahr brachten Herr *Kennedy* und seine Gefährten eine Nacht auf dem *Bristenstock* zu. Im Jahr 1863 machten die Herren *Short*, *Morshead* und *Moore* mit den Führern *Almer*, *Perrn* und *Andermatten* den Uebergang über den Hüfigletscher aus dem *Maderanerthal* nach der oberen Sandalp. Im gleichen Jahr wurde die *grosse Windgälle* von einem jungen Engländer, Herrn *Ralph Milbanke*, bestiegen. Am 12. Juli 1864 erstieg der *Rev. J. Sowerby* mit *Ambros. Zraggen* und *Melch. Trösch*, nachdem er schon im Juni das *Seewelijoch* passirt hatte, den *grossen Ruchi*. Im gleichen Jahr wollten die Herren *Stephen*, *Grove* und *Macdonald* mit

Melch. und Jak. Anderegg vom Urnerboden aus den *Claridenstock* besteigen, trafen aber auf einen unzugänglichen Eiswall und nahmen sodann ihren Weg nach dem Griesgletscher und nach der Einsattlung zwischen Scheerhorn und Kammlistock (Scheerjoch), um von da über den Hüfigletscher hinunterzusteigen und am gleichen Tage noch bis Amsteg vorzurücken. Im nämlichen Jahr soll Herr *Tuckett* die *Porta da Spescha* überstiegen haben. Im Juni des Jahres 1865 unternahmen die Herren *Moore* und *Walker* mit Jak. Anderegg die Besteigung des *P. Rusein*, schlugen dann den Rückweg über die Gliemspforte ein und kamen am nämlichen Tage noch nach Dissentis. Am 11. Juli desselben Jahres stiegen die Herren *Buxton*, *Freshfield*, *Blackhouse* und *Tuckett* von Trons auf den *P. Urlaun* und nahmen den Rückweg über den westlichen Arm des Ilemsgletschers nach der Ruseinalp. Am 14. gleichen Monats wurde von den Herren *Harigut*, *F. Stæri* und *G. B. Mann* der *Stockgron* bestiegen. Im Jahr 1866 unternahmen die Herren *D. W. Freshfield* und *C. C. Tucker* die Besteigung des *Tödi*. Nachdem sie schon weit vorgerückt waren und die bedeutenden Schwierigkeiten des Bifertengletschers überwunden hatten, überfiel sie dicker Nebel und ein Schneesturm, so dass sie den *Tödi* auf der Seite liessen, um sich der Gliemspforte zuzuwenden. Da zeigte sich ihnen die Einsattlung zwischen *P. Rusein* und *Bleisasverdas*. Sie schritten auf dieselbe zu und zogen sich jenseits durch ein langes, steiles Couloir hinunter in's Ruseinthal. Noch am nämlichen Tage erreichten sie Trons. Dieser Pass wurde die *Ruseinlücke* genannt. Ebenfalls im Jahr 1866 bestieg der Rev. *J. Sowerby* den *Weitenalpstock* (3,009^m). Zwei Tage nachher bestiegen die Herren *Thompson* und *Sowerby* mit

Trösch und Zraggen von Bernetsmatt aus die *grosse Windgälle*. Am 14. Juli reisten die Nämlichen über den Brunnigletscher und den Cavreinpass nach der obern Ruseinalp. Von da erstiegen sie folgenden Tages über die Porta da Spescha den *Tödi* und kehrten noch nach Dissentis zurück. Diese Besteigung geschah am gleichen Tage, an welchem Dr. Piccard mit zwei Lintthalführern vom *Tödi* nach dem Sandgrat hinunterstieg. Dieselbe Gesellschaft, mit Ausnahme von Zraggen, reiste am 16. Juli durch's Strimmthal hinauf, passirte den Grat zwischen Oberalp- und Weitenalpstock und gelangte jenseits hinunter nach Amsteg.

Wir sehen, dass die Engländer im Tödigebiet nicht unwesentliche Leistungen gemacht haben, durch welche die Kenntniss desselben gefördert worden ist. Dennoch enthalten die nächsten Umgebungen des *Tödi* noch einige Gipfel, die, so viel man weiss, noch kein menschlicher Fuss betreten hat. Es sind diess: *Porphir* (3,330^m), *Bleisasverdas* (3,424^m), *kl. Tödi* (3,070^m) und *Sandgipfel* (3,478^m).

Litteratur. Steinmüller, Alpeuwirthschaft v. Glarus. Winterthur 1802. Hegetschweiler, Reisen in den Gebirgsstock zwischen Bünden und Glarus, Zürich 1825. Keller's Panorama v. Zürich 1839. Wander. in d. Gletscherwelt v. G. H. Zürich 1843. Berg- und Gletscherfahrten von Melch. Ulrich u. a. 1. Samml. Zürich 1859. Bern. Intellig.-Bl. v. 1853. Der *Tödi*-Rusein von Theod. Simler, Bern 1863. Peaks, Passes and Glaciers, vol. I. Theobald, Bündner-Oberland, Chur 1861. Alpine-Journal Nr. 3, 7, 8, 11, 15 u. 16. Alp.-J. vol. III. Zürcher. Neujahrst. d. Naturf. Gesellsch. 1860. Jahrb. d. S. A. C. Bd. I, II u. III.

Es würde zu weit führen und die Grenzen dieser Schrift zu sehr überschreiten, wenn wir uns noch mit

den weniger erheblichen montanistischen Leistungen in den Berneralpen, in der Kette des Titlis, in der Gruppe des Crispalt, am Glärnisch, in der Kette des Hausstocks bis zum Calanda und ihren nördlichen Verzweigungen beschäftigen wollten. Wir verweisen in dieser Beziehung, so weit es die ansehnlicheren Gipfel betrifft, auf das übersichtliche Verzeichniss am Ende dieses Werkes und schliessen somit den ersten Hauptabschnitt desselben.



Ueber Eis und Schnee.

Die

höchsten Gipfel der Schweiz

und

die Geschichte ihrer Besteigung

von

G. Studer,

alt Reglerungs-Statthalter, Mitglied des schweizerischen,
Ehrenmitglied des englischen Alpenclubs.

II. Abtheilung:

Walliser-Alpen.

Bern, 1870.

J. DALP'sche Buch- & Kunsthandlung (K. Schmid).

Buchdruckerei von K. J. Wyss in Bern.

Inhaltsverzeichniss der zweiten Abtheilung.

	Seite
Zweiter Hauptabschnitt. Walliser Alpen.	
1. Monte-Rosa	1
2. Mischabelhörner	49
3. Lyskamm	62
4. Weisshorn	73
5. Matterhorn	83
6. Dent Blanche	127
7. Gross Combin oder Graffeneire	138
8. Zwillinge	169
9. Zinal-Rothhorn	181
10. Alphubel	186
11. Rimpfischhorn	191
12. Strahlhorn	193
13. Dent d'Hérens	198
14. Breithorn.	204
15. Gabelhorn	210
16. Allalinhorn	225
17. Weissmies	231
18. Laquinhorn	238
19. Schallhorn	242
20. Grand Cornier	243
21. Rossbodenhorn	245
22. Unbenannte Schneespitze	250
Ergänzungen zum zweiten Hauptabschnitt.	
Aiguilles Rouges (Savoyer Alpen)	254
Mont Dolent	254
Aig. d'Argentière oder P. des Plines	255
Aiguille du Tour	256
Aiguille du Chardonnet	257
Dent du Midi und Tour de Sallière	259

	Seite.
Mont Vélan	260
Klein Combin	265
Tournelon blanc	266
Ruinette	268
Montblanc de Seïlon	271
Pigno de l'Arolla	276
Serpentine	277
Pointe d'Hautemma	279
Mont Gelé	280
Bec Epicoun	281
L'Oulie Cecca	283
La Sciassa	283
Blancien	284
La Sengla	284
Colongruppe	285
Bec de Lusoney	292
Mont Pleureur	293
Pointe de Rosa Blanche	303
Mont Fort	304
Aiguilles Rouges (Walliseralpen)	305
Pointe de Vouasson und Mont de l'Etoile	306
Aiguille de l'Aurier noir	307
Dents de Bertol	307
Gruppe der Aiguille de la Za	307
Za-de-l'âno	310
Besso	310
Diablons	311
Hohthäligrat, Stockhorn und Cima di Jazzi	312
Balfrin	313
Monte Leone	314
Blinnenhorn, Rothhorn und Bettelmattenhorn	322
Ofenhorn	323
Bortelhorn und Helsenhorn	324
Piz Basodino	325
Nachwort	327



Zweiter Hauptabschnitt.

Walliseralpen.

1. Monte-Rosa.

4,638^m=14,278 P. F.

Litteratur. Wanderungen v. Hirzel-Escher, Zürich 1829. Der Monte-Rosa, eine top. u. naturh. Skizze von Ludwig Freiherrn v. Welden, Wien 1824. Die deutschen Colonien in Piemont v. A. Schott, Stuttgart 1842. Die Seitenthäler des Wallis u. d. Monte-Rosa v. Prof. M. Ulrich, Zürich 1850. Promenade au M^t Rose, Neuchâtel 1854 (par M^r le pasteur Borel). Engelhardt, Naturschilderungen etc., Basel 1840. Schlagintweit, neue Untersuchungen etc., Leipzig 1854. Berg- u. Gletscherfahrten von Studer, Ulrich u. Weilenmann, B. II., pag. 556. Privat-Correspondenz. Peaks, Passes and Glaciers II. Serie 1. B. John Ball, Guide to the western Alps. Jwan Tschudi, Schweizerführer. Alpine Journal N^o 4. 16, 22. Jahrbuch des S. A. C., B. III. pag. 556. Ascensions du Mont-Rose et du Mont-Blanc par MM. Briquet et Maquelin (Journal de Genève 1864). Bullettino del Club Alpino di Torino.

Der gewaltige *Monte-Rosa-Stock* fusset auf der Ost- und Südseite im dunkeln Grunde tief eingeschnittener Gebirgsthäler, auf der Nord- und Westseite im Schooss weit ausgedehnter Gletscher und spiegelreiner Hochfirne. Seine *höchste* Erhebung wird durch einen scharfen, in seiner Hauptrichtung von Norden nach Süden streichenden, doch etwas gebrochenen Kamm gebildet, dessen mitt-

lere Höhe über dem Meer auf 4,300^m angeschlagen werden kann und welchem eine Reihe von Gipfeln entragt, die theils nur als unbedeutendere Anschwellungen des Kammes zu betrachten sind, theils in schärfer ausgesprochener Gipfform als glänzend weisse Firn-Zinnen oder als kahle Felsgebilde sich charakterisiren.

Diese Gipfel sind nach der Reihenfolge ihrer Höhe folgende:

a. <i>Düfourspitze</i> . . .	4,638 ^m =14,278	P. F.
b. <i>Nord-End</i> . . .	4,612 ^m =14,197	»
c. <i>Zumsteinspitze</i> . . .	4,573 ^m =14,077	» *)
d. <i>Signalkuppe</i> . . .	4,561 ^m =14,040	»
e. <i>Parrotspitze</i> . . .	4,443 ^m =13,678	»
f. <i>Ludwigshöhe</i> . . .	4,344 ^m =13,373	»
g. <i>Balmenhorn</i> . . .	4,324 ^m =13,311	»
h. <i>Schwarzhorn</i> . . .	4,295 ^m =13,227	»
i. <i>Vincentpyramide</i> . . .	4,211 ^m =12,963	»
k. <i>Jägerhorn</i> . . .	3,975 ^m =12,236	»

Die Einsatthung des Kammes, der das Nord-End mit der Düfourspitze verbindet, misst 4,490^m=13,820 P. F.

Die Gipfel h und i (Schwarzhorn und Vincentpyramide) stehen ganz auf italienischem Gebiet; alle übrigen bezeichnen die politische Grenze zwischen Italien und der Schweiz. Zu erwähnen ist, dass das oberwähnte Schwarzhorn (h) nicht dem Hauptkamm selbst, sondern einer südöstlichen Ausläufer der Parrotspitze angehört und daher nicht mit v. Weldens Schwarzhorn zu verwechseln ist, welches mit unserm Balmenhorn (g) identisch zu sein scheint. *Nord-End*, *Düfourspitze*, *Zumsteinspitze* und *Signalkuppe* bilden die höchste Zinne jener aus Firn un-

*) Auf Blatt XXIII. des Schw. Atlas steht irriger Weise die Zahl 4.563^m.

Fels aufgebauten Mauer, die in einer fast lothrechten Wand von 9,000 Fuss Höhe dem Hintergrunde des Thalbeckens von Macugnaga entsteigt. Dort zeigt sich der Monte-Rosa in seiner ganzen Majestät und fordert durch die Pracht seiner silberweissen Firnhänge und die Kühnheit seiner Gestaltung die Bewunderung eines jeden Reisenden heraus, der jenes stille Bergthal besucht. Die kunstreich ausgezackte Krone dieser riesenhaften Mauer leuchtet aber weithinaus über die ganze, grosse lombardische Ebene, die von dem Po durchströmt wird, bis auf den kahlen Apennin und hinüber auf den Gipfelkranz der Alpen, der in ungeheuern Bogen vom Col di Tenda bis zum Bernina und Ortler sie umspannt. Der rosige Schimmer des ersten Morgengrusses, der dem Rosa gilt, wiederstrahlt in der blauen Fluth der herrlichen Seen, die den Südfuss der Alpen schmücken und fliegt hinüber, um sich im Marmordach des Domes von Mailand zu spiegeln. Die Purpurglut, die der scheidende Sonnenstrahl an jenen von ewigem Schnee umlagerten Zinnen entzündet, wirft ihren Abglanz auf die polirten Säulen der Superga und in die stillen Gemächer des königlichen Palastes in Turin. Ja, selbst der Schiffer auf dem Golfo di Genova, wenn er der alten Dogenstadt sich nähert, will bei klarer Luft die fernen Spitzen des Monte-Rosa erkennen. — Dieser thront denn auch als Herrscher mitten in jener Riesenschaar von fast ebenbürtigen Alpenfürsten, die ihre greisen Häupter in engeren und weitem Kreisen um ihn her aus der Masse des niederen Gipfelvolkes emporstrecken. Nur *einer* ist es, der den Gruss von *unten herauf* empfängt und vor dessen Majestät sich auch der Monte-Rosa beugen muss — der stolze Montblanc, der dort im Westen sein Haupt erhebt!

Ist es sich zu verwundern, wenn der für äussere Eindrücke so empfängliche Bewohner des Landes, auf dessen gesegnete Fluren der Rosa wie ein Gebilde aus einer andern Welt aus den Wolkenhöhen herunterblickt, *zuerst* Auge und Herz auf diese wunderbare Erscheinung richtete und trotzdem er sonst kein leidenschaftlicher Kletterer ist, durch ihren Zauber sich unwiderstehlich getrieben fühlte, sich diesem, von der Pracht und den Schrecken eines ewigen Winters umgebenen Gebilde zu nahen? Und wirklich! Noch dachte schweizerischer Seits Niemand an eine Erklommung des Monte-Rosa, — ja noch war der von den Hochgipfeln der Schweiz aus sichtbare Theil dieses Berges nicht einmal als solcher ermittelt, indem, veranlasst durch einen Irrthum in v. Weldens Nomenklatur zu seiner Gemmi-Aussicht, noch bis ans Ende der Dreissiger-Jahre die schweizerischen Topographen und Panoramazeichner und nach ihnen alle Touristen die nördlich vorstehende Gruppe der *Mischabelhörner* für den Monte-Rosa hielten, — während vom Piemont aus lange schon Versuche zur Bereisung seiner Hochfirne und zur Erklommung seiner höchsten Gipfel gemacht worden waren.

Die *ersten* Männer, von denen es bekannt ist, dass sie die obersten Firnrevire am Monte-Rosa beschritten haben, sind ohne Zweifel jene *sieben Gemsjäger* von *Gressoney* gewesen, welche noch im verflossenen Jahrhundert unter der Anführung des Herrn *Niklaus Vincent*, des Vaters der nachmaligen Bereiser des Monte-Rosa, sich bis zum s. g. *Entdeckungs-Felsen*, einem zwischen der Monte-Rosa-Gipfeln und dem Lyskamm, auf dem jetzigen *Lysjoch*, aus dem Eise hervorragenden Felsenzahn, gewagt hatten. Diese Reise wurde von ihnen drei Jahr hinter einander 1778, 79 u. 80 wiederholt, jedes Ma

waren sie der Meinung, ein neues Thal entdeckt zu haben. Bei dem letzten Versuche waren nur drei Jäger der Gesellschaft bis zum Entdeckungsfelsen gelangt, die sich endlich überzeugten, dass sie die bewohnten Alpen des Thales von Zermatt gesehen hatten.

Erst dreissig Jahre später ging es an die Erklimmung der Monte-Rosa-Gipfel selbst. Es war in derjenigen Epoche, in welcher in der Schweiz die ersten Besteigungen der Jungfrau und des Finsteraarhorns statt fanden, als Herr Dr. *Friedrich Parrot*, der Caucasus-Reisende, von Mailand aus die Besteigung desjenigen Gipfels unternahm, der später **Vincentpyramide** getauft wurde. Am 18. September 1813 stieg er in Begleit des Hrn. *Zumstein* von Gressoney von der Gabietalpe durch das Indren und Garstlet dem Indrengletscher entlang hinauf gegen die genannte Spitze. Auf der weiten Schnee- und Eisfläche angelangt, die sich von ihr nach dem Indren hinunterzieht, mussten sie wegen des dichten Nebels und weil sie der Gegend unkundig waren, zurückkehren.

Die *erste* Ersteigung dieser Spitze gelang dem Herrn *Johann Niklaus Vincent* am 5. August 1819. Tags vorher war er von Gressoney bis zur obersten Erzhütte des ihm angehörenden Gold-Erzwerks vorgedrungen. Diese Hütte liegt auf einem vom Monte-Rosa aus nach Süden laufenden Gebirgskamm, der den grossen Indrengletscher vom Emboursgletscher trennt und ist nach den Berechnungen Hrn. *Zumsteins* 10,086 P. F. über dem Meer. Dasselbst bezog er bei seinen Arbeitern das Nachtlager und stieg am folgenden Tage, begleitet von zwei Erzknapen und einem Gemsjäger, bei trübem Wetter über ungeheure Schneefelder bis an den jähren Abhang des steil aufsteigenden Gipfels, den er, über einen gefährlichen

Eissaum schreitend, glücklich erkletterte. Seine Ankunft auf dem Gipfel geschah Vormittags 11 Uhr. Er fand alles weit umher mit Nebel umgeben, und die schöne Aussicht, die er hätte geniessen können, war verloren. Es wurde ein mitgenommenes hölzernes Kreuz einige Fuss tief in den Schnee gestossen und nach einem halbstündigen Aufenthalt kam er mit seinen Begleitern Abends 6 Uhr, ganz entstellt, zur Erzhütte zurück.

Am 10. August gleichen Jahres wurde die *Vincent-Pyramide* von Herrn *Canonicus Bernfaller*, Pfarrverweser zu Trinité, und einem Jäger, erstiegen. Da Herr Bernfaller Abends vorher in die oberste Schafweide zum Uebernachten gegangen, von da in der Nacht um Ein Uhr aufgebrochen war und bei hellem Mondschein die ganze Nacht hindurch über die festgefrorenen Schneefelder wanderte, so erreichte er mit seinem Begleiter schon halb 8 Uhr Morgens die Spitze. Die Aussicht soll herrlich gewesen sein, indem ein unabsehbares, wellenförmiges Nebelmeer die ganze Erdoberfläche, soweit sein Auge reichte, überdeckte und aus diesem die höheren Hörner des Monte-Rosa und andere Felsgipfel herausragten.

Eine dritte Besteigung dieses Gipfels fand am 12. August gleichen Jahrs statt. Tags vorher, um 3 Uhr Nachmittags, verliessen die Herren *Joseph Zumstein* und *N. Vincent* von Gressoney das Thal, stiegen über Bode mie und die Gabiet- und Indren-Alpen bis zur letzten Erzhütte hinauf und nahmen daselbst ihr Nachtquartier. Mit der ersten Tageshelle des folgenden Morgens setzten sie in Begleit eines Gensjägers und eines Erzknappen ihren Weg fort, indem sie über den Indrengletscher empor schritten. Beim Ansteigen am ersten Abhang desselben, erblickten sie die höchsten Gipfel des Montblanc, des

Vélan und des Mont Cervin und den Monte-Rosa von den ersten Sonnenstrahlen vergoldet. Es ging dann über wellenförmige Eisfelder stundenlang vorwärts bis man den letzten Gletscherhügel erstiegen hatte und an der zu erklimmenden Pyramide stand. Mitten zwischen zwei Abgründen führte ein gegen den Felsenabhang, an dessen Fuss in einer Tiefe von wenigstens 1000 Klafter man den geborstenen Alagna-Gletscher erblickte, völlig überragender Schneesattel steil bis zum Gipfel empor. Das war jener gefährliche Eissaum, dessen wir schon bei der Besteigung des Berges durch Herrn Vincent erwähnten. Das Vorrücken über diesen Eissaum bot bedeutende Schwierigkeiten dar. Es mussten Stufen in das Eis gehauen und auf diese Weise eine Leiter hergestellt werden, auf welcher man nach etwa 15 Schritten auf den Eissattel gelangte. Ungefähr 50 Schritte rückte man in gerader Linie, den rechten Arm bis unter die Schulter über den Eiskamm schlingend, gegen die Mitte des Sattels vor, wo ein vorragender Felsen den Reisenden zu einem Ruheplätzchen schon in einiger Entfernung Hoffnung gegeben hatte. Unterdessen hieb der Vorderste, nämlich der Erzknappe, neue Tritte aus, als plötzlich der ihm folgende Jäger erblasste und langsam und kraftlos an die Schneewand hinsank. Reibungen mit Schnee an Stirne und Schläfe, welche Hr. Vincent anwendete, halfen dem Erschöpften wieder zur Kraft und man näherte sich behutsam dem Felsen, wo man eine kurze Rast hielt. Der Gipfel schien noch eine halbe Stunde entfernt zu sein. Mittelst neuer Stufen und des Gebrauchs der Fusseisen kletterte man immer steiler aufwärts, bis endlich die Schneekuppe sich auszurunden begann. Es war 1 Uhr vorüber, als man auf dem Gipfel stand. Dieser hatte un-

gefähr drei Klafter im Durchmesser. Leider war die Aussicht durch Nebel fast vollständig vereitelt. Man sah nur den Kranz der umstehenden Hörner von dem heitersten Himmel beleuchtet und einzig in seiner Art war der Blick in den Kessel des grossen Eismees, welches von diesen Hörnern umgeben ist. Der Himmel zeichnete sich durch sein schönes Dunkelblau aus. Eine ausserordentliche Stille herrschte und ein gelinder Wind wehte von SW. nach NO. Appetit zum Essen empfanden die Reisenden wenig, desto grösseren Durst. Halbtodte Schmetterlinge lagen zerstreut über dem Schnee. Der Puls des Hrn. Vincent that 80, der des Hrn. Zumstein 101, der des Jägers 77 und der des ersten Trägers 104 Schläge in der Minute. Die gemachten Barometer- u. Thermometer-Beobachtungen ergaben eine Höhe von 13,920 P. F. Es war 4 Uhr vorüber, als die Rückreise auf dem gleichen Wege angetreten wurde. Das Herabsteigen über die Schneide Angesichts der schaudervollen Abgründe erforderte die äusserste Vorsicht, doch erreichte die Gesellschaft noch vor einbrechender Nacht die Erzhütte.

Im Jahr 1820 wurde nun auch die **Zumstein-Spitze** in Angriff genommen. Zu diesem Zweck hatten die Herren *Zumstein*, *Ingenieur Molinatti* und die zwei Brüder *Joh. Niklaus* und *Joseph Vincent* mit Führern und Trägern schon am 25. Juli ihr Nachtquartier in der mittleren Erzhütte bezogen. Dieselbe liegt nach Zumstein 8845 P. F. ü. M. Er stellt sie auf die Grenze der Vegetation und den Anfang der ewigen Schneelinie. Der Abend war heiter, über Nacht jedoch schneite es bis zu den bewohnbaren Alpen hinunter und der beabsichtigte Aufbruch am Morgen konnte nicht stattfinden. Die Herren Zumstein, Niklaus Vincent und Jos. Squindo benutzten den

Tag zu einem Ausfluge nach dem *Hohenlicht*, einem Seitenvorsprung des Monte-Rosa, welcher den Garstlen-Gletscher von dem furchtbar zerspaltenen hintern Salzengletscher trennt. Das Hohenlicht hat eine Höhe von 3546^m. Die Aussicht von da gegen den mittäglichen Theil des Monte-Rosa nach dem Montblanc, dem Mont Vélán, den Grajischen Alpen und auf die lombardische Ebene wird als prachtvoll geschildert. Am Abend hatten sich alle wieder in der Hütte eingefunden, aber nach Mitternacht brach ein furchtbarer Orkan los, der erst Morgens gegen 9 Uhr sich legte. Da dem Bestand des Wetters nicht mehr zu trauen war, kehrte die gesammte Gesellschaft nach Noversch zurück und bezog erst am 30. Juli wiederum ihr Nachtlager an der Gränze des ewigen Schnees. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens wurde von da aufgebrochen. Das schönste Wetter schien das Vorhaben begünstigen zu wollen. Man stieg über Felsen hinan auf die von mächtigen Schründen durchzogene Ebene des Indrengletschers und erreichte um 6 Uhr den Felsenvorsprung des sog. Ruheplätzchens, wo Herr. Zumstein seine Instrumente beobachtete. Sodann gieng es über den Garstletgletscher empor und man gelangte über die weite kesselförmige Ebene bis zu dem Bassin, das sich nordöstlich der Vincentpyramide ausbreitet. Ueber ausgedehnte Schneefelder weiter vordringend, erreichte man die Grenzscheide zwischen Wallis une Piemont (das Lysjoch) und blickte hinunter in's Matterthal.

Noch oberhalb dieser Stelle an der nördlichen Abdachung der eirund gestalteten Schnee-Ebene wurde in einer zehn Klafter tiefen Eisspalte unter dem Schutze des mitgebrachten Zeltes die Nacht zugebracht. Es war diess ein verwegenes Unternehmen, denn Herr Zumstein berechnet die Höhe, in der sie sich befanden, auf 13,128

P. F. und im Freien war der Thermometer von 6 Uhr Abends an von -7° zu -10° herabgesunken, während er um Mittag noch auf $+9^{\circ}$ gestanden hatte.

Erst um 6 Uhr Morgens, zu welcher Zeit der heftige Wind, der über Nacht eingetreten war, sich gelegt, die grimmige Kälte nachgelassen hatte und die freundliche Sonne die Reisenden in ihrem Lager begrüßte, machte man sich zur Weiterreise bereit und trat dieselbe um halb 8 Uhr an. Ueber wellenförmige, gegen das Wallis etwas abhängende Schneeflächen gieng es an den östlichen Gipfeln der Ludwigshöhe, der Parrotspitze und der Signalkuppe, die damals noch namenlos waren, hin und nach einem Marsch von etwa anderthalb Stunden gelangte die Gesellschaft an den pyramidenförmig zugespitzten Gipfel, dessen Erklimmung sie sich vorgenommen hatte. Ein scharf abfallender Schneesattel führte von SO. gegen NW. nach dem Ziele. Das Klettern begann. Der beherzte Jäger *Castel* stieg voran und hieb mit der Axt Tritte in das Eis. Je höher man über den zum Theil überragenden und senkrecht 8000 Fuss tief in das Macugnaga-Thal abhängenden scharfen Grat emporstieg, je mehr verlor sich der harte Schnee und machte dem Glatteis Platz. Ungefähr 10 Schritte unter dem Gipfel traf man auf loses Gestein, über das man, mit mehr Leichtigkeit vorrückend, endlich auf der Spitze ankam. Der jüngere *Vincent* betrat *zuerst* den Gipfel. Zehn Uhr Morgens war vorüber, als die gesammte Gesellschaft auf demselben versammelt war. Leider bedeckten Wolken alle Bergspitzen des unermesslichen Horizontes und Herr *Molinatti* konnte von seinem Theodoliten, der mit unsäglicher Mühe hinaufgeschleppt worden war, keinen Gebrauch machen. Nur mühsam gelang es Herrn *Zumstein*, seine Barometer- und Thermometer-

beobachtungen vorzunehmen. Der Thermometer zeigte um 10¹/₂ Uhr bei Wind und Nebel +5°, um 12 Uhr bei beissendem Wind +1° 2', um 3 Uhr Nachmittags bei kaltem Wind +4°. Das Mittel der späteren Berechnungen ergab für die Zumsteinspitze eine Höhe von 14,276 P. F., welche Zahl von den neueren Messungen um 230 Fuss differirt. Erst auf dem Gipfel der Zumsteinspitze wurde die Entdeckung gemacht, dass man sich nicht auf der höchsten Spitze des Monte-Rosa befand, wie man vermeint hatte. Ungefähr 50 Klafter nördlich erhob sich eine steilere, kammartige, nackte Felsenspitze, welche unersteiglich schien und deren grössere Erhebung man auf annähernd 45 Klafter anschlug. In der That hatten sie hier die Dufourspitze vor sich, welche die Zumsteinspitze um 232 P. F. oder 38 Klafter 4 Fuss überragt.

Die Zumsteinspitze erhebt sich in Pyramidenform und ist nach Herrn Zumsteins Schilderung gegen Osten ganz senkrecht, gegen Westen scharf und gegen Süden in einem Winkel von 65—68° abhängend. Ihr Scheitel ist nicht eben, sondern sattelförmig gerundet und an seiner äussersten südöstlichen Spitze erhebt sich ein nackter Felsen, dessen Gestein röthlicher Glimmerschiefer ist.

Im obersten Theil des Gipfels wurde ein eisernes Kreuz in das Gestein eingerannt. Auf dem Gipfel selbst lagen, zum Theil noch lebendig, einige Insekten und Mücken zerstreut und ein roth gefärbter Schmetterling flatterte vorüber. Am Gestein befanden sich einige Lichen. Die Untersuchung der Pulsschläge ergab folgendes Resultat. Der Puls des Herrn Molinatti that 108 Schläge in der Minute, der des jüngern Vincent, des Jägers Zumstein, des Beck, des Castell, alle gleich 84, der des Marty 79 und der des Herrn Zumstein 76.

Ueber vier Stunden dauerte der Aufenthalt auf dem Gipfel, sodann wurde die Rückreise angetreten, die im Ganzen genommen mit grosser Leichtigkeit von statten gieng, so dass die Gesellschaft nach einem vierzigstündigen Aufenthalt auf Eis und Schnee glücklich vor Einbruch der Nacht zur mittleren Erzhütte gelangte.

Man war wie es scheint ursprünglich übereingekommen, den bestiegenen Gipfel zum Andenken an die von den Herren Zumstein und Vincent gemeinsam veranstaltete Unternehmung «*Cime de la belle Alliance*» zu nennen. Es blieb ihr jedoch die einfachere Benennung: *Zumstein-Spitze*, mit welchem Namen v. Welden diesen Gipfel in seinen topographischen Aufnahmen des Monte-Rosa belegte.

Eine zweite Besteigung der *Zumsteinspitze* wurde am 3. August 1821 durch Herrn Zumstein und seine zwei Führer ausgeführt. Am 2. August in der Frühe von Noversch aufbrechend, nahmen sie ihr Nachtlager in der sog. Hohlichtherberge, einer Hütte, welche sich in einer kesselförmigen Vertiefung zwischen dem Garstletgletscher und dem Hohlicht befindet. Sie verreisten um 4 Uhr Morgens, stiegen mit Leichtigkeit den harten Gletscher hinan und kamen ohne Erschöpfung und ohne Müdigkeit nach einem Marsch von drei Stunden auf jenem runden Plateau und bei dem Rande jener Spalte an, in welcher sie im vorigen Jahr die Nacht zugebracht hatten. Aber die ganze Gestaltung der Kluft war eine andere geworden, sie durchschnitt das ganze Eismeer und an einer einzigen Stelle fand sich eine Schneebrücke, die deren Ueberschreitung gestattete. Durch den von der Sonne erweichten Schnee wurde nun das Steigen mühsamer und die Blendung war beinahe unerträglich. Die Erklimmung des Schneesattels längs der Schneide war

gefährlicher als das vorige Mal, weil einige Windstöße mit Schneegestöber einfielen und etwa 50 Tritte mehr in das Glatteis gehauen werden mussten.

Um 10 Uhr wurde der Gipfel erreicht. Der freie Thermometer stand auf 0°. Das Wetter war schön und der Himmel wolkenlos, aber ein sehr kalter und beissender Wind zog von Westen nach Osten. Das Mittel der diessmaligen Thermometer- und Barometerbeobachtungen ergab nach Vergleichung mit korrespondirenden Instrumenten eine Höhe von 14,086 P. F. die von den neueren eidg. Höhenmessungen nur um 40 Fuss differirt. Herr Zumstein machte auch Beobachtungen über den Siedepunkt des Wassers und fand denselben im Mittel $+68^{\circ},383^{\text{tel}}$

Der Gesichtskreis war ausserordentlich schön, nur die Ebenen Italiens waren ganz mit Dunst angefüllt. Unter den 1000 sichtbaren Gipfeln der Savoyer-, Schweizer-, Rhätischen und Julischen Alpen nennt Hr. Zumstein den Monte Viso, den Mont Ruitor, den Mont Iseran, den Mont Blanc, den Combin, das Matterhorn, die Jungfrau, das Finsteraarhorn, die Schreckhörner und die Ortlerspitze im fernen Osten.

Eine Menge Steinkrähen, welche den Gipfel umflatterten, brachten neben einigen halbtodten Mücken auf dem Schnee das einzige Leben.

Um Ein Uhr wurde der Gipfel verlassen, der Rückweg ohne alle Beschwerden ausgeführt und Abends 6 Uhr langten die beiden Gletscherfahrer glücklich und munter in der Hohlicht-Herberge an.

Eine *dritte* Besteigung der *Zumsteinspitze* wurde von Herrn *Zumstein* und seinem Freunde *Joseph Squindo* mit ihren Führern *Castell* und *Marty* im Jahr 1822 unternommen. Nachdem sie am 11. Juli in der kümmerlichen

Erzhütte am Hohlicht die Nacht zugebracht, stiegen sie am folgenden Tage bis zu dem grossen Schneeplateau am Fusse der Spitze empor, wurden aber daselbst von einem solchen furchtbaren Hagel, Schneegestöber, Sturm und Wind überfallen, dass sie umkehrten und mit grosser Mühe den Rückweg durch die dicke Nebelfinsterniss fanden. Hr. Zumstein, mit einer seltenen Ausdauer und Energie begabt, liess sich durch dieses Missgeschick nicht abschrecken. Begleitet von den zwei Führern *Marty* und *Bonda*, reiste er am 29. Juli neuerdings aus dem Thale weg und bezog das Nachtquartier in der Hohlichtherberge. Der folgende Tag war trübe und neblig und wurde zu einem Ausflug auf den vom linken und rechten Arme des Lys-Gletschers eingeschlossenen Felsenkopf der *Nase* benutzt. Unter Hagel, Schnee und Regen musste die Rückkehr nach der ärmlichen Hütte angetreten werden. Auch der nächste Tag war ungünstig und erst am 1. August wurde beim anscheinend schönsten Wetter in der Frühe um 4 Uhr aufgebrochen. Um 8 Uhr erreichte man das grosse Plateau, aber während dem Anstieg war es immer kälter geworden. Auch der Wind hatte sich verstärkt und war beständig mit Schneegestöber begleitet. Trotz der heftigsten Windstösse wurde der steile, scharfgeschnittene Schneesattel, der zum Gipfel hinanführt, in Angriff genommen. Bonda verlor den Muth, fieng an zu zittern und kehrte an den Fuss der Pyramide zurück; Marty aber, der dessen Bürde auf sich nahm und Herr Zumstein erreichten unter unbeschreiblichen Beschwerden, mit denen sie zu kämpfen hatten, um den fürchterlichen Windstössen Widerstand zu leisten, um 10¹/₂ Uhr den Gipfel. Sie fanden das eiserne Kreuz im nämlichen Zustande wie voriges Jahr, ganz ohne Rost und von einer Bronzfarbe, wie von

einem Lack überzogen. Der Thermometer zeigte im Freien — $7^{\circ}, \frac{5}{10}'$. Die Bemühungen, den Siedepunkt des Wassers zu erzeugen, waren fruchtlos. Das Mittel der diesmaligen Beobachtungen ergab eine Höhe von 14,118 P. F. Ausser dem aufwirbelnden Schneenebel war die Atmosphäre dunstrein, der Horizont ausserordentlich hell und kein Wölken trübte den Gesichtskreis. Mit dem Fernglase erkannte Hr. Zumstein deutlich den Lago Maggiore, den von Varese und den Lago d'Orta, die Sesia, den Tessin und Po, Mailand und Turin mit der Superga. Die ganze Alpenkette lag nach allen Seiten frei vor Augen. Nur das gegen Westen sich heraufziehende Matterthal war mit Nebel angefüllt. Nach einem Aufenthalt von $1\frac{1}{2}$ Stunden traten die beiden Männer halberstarrt und zitternd den Rückweg an, der über alle Beschreibung mühsamer und gefährlicher war, als das Ersteigen. Unten am Sattel wartete ihnen der Führer Bonda, der sich kaum vor dem Erfrieren hatte bewahren können. Dann ging es leicht und schnell den Gletscher abwärts; um 3 Uhr Nachmittags war die Hütte und Abends 8 Uhr das Thal erreicht. Die Härte des Schnees hatte es erlaubt, einen Weg in 16 Stunden hin und her zurück zu legen, der früher 2—3 Tage gekostet hatte.

In der Zeit, in welcher die Angriffe auf den Monte-Rosa vom Piemont aus geschahen, war auch der Freiherr *Ludwig von Welden* mit der trigonometrischen und topographischen Aufnahme dieses Gebirgsstocks beschäftigt und erstieg am 25. August 1822 einen der höheren Gipfel, nämlich die nach ihm benannte **Ludwigshöhe**. Herr v. Welden hat sich durch seine gründlichen Arbeiten über den Monte-Rosa ein grosses Verdienst erworben. Wir verdanken ihm nicht nur das erste klare Licht, das er

uns über die Beschaffenheit dieses Berges gegeben, sondern auch die ersten genauen Höhenbestimmungen seiner verschiedenen Gipfel und die Bestimmung ihrer geographischen Lage, sowie die Feststellung der Nomenklatur. (Siehe dessen Schrift: Der Monte-Rosa. Eine topographische und naturhistorische Skizze etc. von Ludwig Freiherrn v. Welden. Wien 1824).

Nach den oberwähnten, von grosser Liebe für die Erforschung unbekannter Gletscherregionen, von Kühnheit und Ausdauer zeugenden Unternehmungen, scheint ein Stillstand in denselben eingetreten zu sein, denn wir vernehmen erst aus den dreissiger Jahren wieder von Versuchen neuer Besteigungen, welche der noch nicht besieigten **Signalkuppe** galten. Schon im Jahr 1834 eröffnete der damalige Pfarrer von Alagna, Herr *Giovanni Gnifetti* seine Angriffe auf diesen Gipfel. Es war am 27. Juli. Gleich wie Hr. Zumstein nahm er seinen Weg über den Lysgletscher und das Plateau. Als er den Gipfel schon fast bestiegen hatte, trieb ihn das schlechte Wetter wieder zurück. Am 28. und 29. Juli 1836 wiederholte er seinen Versuch, jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Eine halbe Stunde vor dem Gipfel wurde er in seinem Vorrücken durch den Mangel eines Eisbeils gehemmt. Ein nochmaliger Angriff im August 1839 brachte ihn eben so wenig ans Ziel. Wegen des schlechten Wetters wurde er zum Rückzuge genöthiget schon bevor er das Plateau erreicht hatte. Erst am 8. und 9. August 1843 sah er sein Unternehmen mit Erfolg gekrönt.

Die Signalkuppe wird von Freiherrn v. Welden als ein plumper grosser Felsklumpen geschildert, der östlich perpendikulär in das Thal von Macugnaga und selbst südlich sehr steil abstürzt, gegen innen wenig Fall hat

und auf einer sanft ansteigenden Fläche leicht zu ersteigen ist.

Die kühnen Reisen der Herren Zumstein und Vincent in das Gletschergebiet des Monte-Rosa und die Ersteigung einiger seiner höchsten Gipfel hatten das lebhafteste Interesse der Gelehrten in Mailand und Turin und die Bewunderung eines grossen Theils des Publikums erregt. Die Zugänglichkeit wenigstens der südlichen Abdachung dieses Gebirgsstockes und seiner nach Piemont hinüberragenden Gipfel war thatsächlich erprobt. Aber es verfloss ein Vierteljahrhundert, bevor auch von der Schweiz aus der Monte-Rosa der Zielpunkt gewagter Unternehmungen wurde. Unbegreiflicher Weise war fast bis in die Mitte der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts den Touristen, die die Schweiz durchreisten und den Schweizern selbst, die grossartige Pracht, die der Monte-Rosa auch auf dieser Seite entwickelt, unbekannt geblieben. Der Weg über das alte *Weissthor*, ein Gletscherpass, der hart am Fuss der nördlichen Monte-Rosa-Gipfel vorbei in früherer Zeit einen Uebergang zwischen Macugnaga und Zermatt vermittelte, war wohl nur von Jägern und Schmugglern, vielleicht noch von frommen Wallisern aus dem Matterthal, welche nach Varallo zu wallfahrten gedachten, begangen worden. Schon im Jahr 1834 sagte man dem Verfasser dieser Schrift in Macugnaga, dass dieser Pass nicht mehr gebraucht werde, dass aber noch Spuren der eisernen Ringe vorhanden seien, welche zur Erleichterung des Uebergangs in den Felsen geschmiedet waren. Erst in neuerer Zeit haben Reisende den alten Weissthorpass wieder aufgesucht. Frequentirter war das *Matterjoch* oder der *St. Theodulpass**) und da mögen allerdings manche

*) Vide das Nähere darüber beim Art. *Matterhorn*.

Reisende, die denselben überschritten haben, von dem Anblicke der riesenhaften Gipfformen mit dem blanken Schneegewand, die sich ostwärts von ihrem Wege in malerischer Schönheit entfalteten, überrascht worden sein, ohne vielleicht zu ahnen, welche Berge sie sehen. Wurde doch bis heutigen Tages der in die Schweiz hinüberragende Theil des Monte-Rosa-Stockes von den Zermattern einfach das *Gornerhorn* genannt und erst die Neuzeit mit ihren Fortschritten in der Topographie hat uns belehrt, dass wir uns auf den Höhen von Zermatt Angesichts der höchsten *Monte-Rosa-Gipfel* befinden. Noch im Jahr 1840, als der Verfasser Zermatt besuchte, war man über die Namen der einzelnen Gipfel nicht im Klaren und nannte den jetzigen Lyskamm *Monte-Rosa*.

Es war im Jahr 1847 als von Zermatt aus die ersten Versuche zur Besteigung des Monte-Rosa gemacht worden und zwar wurde der Angriff zunächst gegen die **höchste Spitze**, die nun den Namen **Dufourspitze** trägt, gerichtet. Am 12. August stiegen die Herren *Ordinaire*, professeur à l'école de médecine und *Puiseux*, professeur à la faculté des sciences in Besançon, mit ihren Führern *Johannes Brantschen*, *Joseph Taugwalder*, *Mathias Taugwalder* und *Joseph Moser* von Zermatt über den Riffelberg nach den Gadmen am südlichen Fuss des Gornergrats hinan, überschritten den Gornergletscher und übernachteten auf den Felsen «ob dem See» geheissen, die dessen südliches Bord dominiren. Bei dem schönsten Wetter brachen sie am folgenden Morgen um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr auf. Es galt, den steilen, mit vielen Schründen durchzogenen Gletscher zu ersteigen, der zwischen dem Nord-End und der Dufourspitze unter dem Namen Monte-Rosagletscher emporsteigt, bei seinem Auslauf aber sich mit dem Gornergletscher

vereinigt. Die Sache ging gut von statten. Um 10¹/₂ Uhr waren sie auf dem Kamm, der diese beiden Gipfel mit einander verbindet. Sie befanden sich in einer Höhe von 4,490^m. Neben ihnen rechts oder südlich thürmten sich in einer Neigung von circa 60° die Felswände der *höchsten Spitze* auf, deren Erhebung sie auf 400 Fuss schätzten. Diese Spitze bildet einen auf der Längsaxe des Monte-Rosa-Kammes quer aufsitzenden Felsenhut, der jene Stelle des Kammes noch um 148^m oder 458 P. F. überragt. Dieser Felsenhut ist kammartig ausgekeilt und kulminirt in zwei aneinandergereihten Felszacken, welche durch einen Eisgrat mit einander verbunden sind und von denen die *westliche* die östliche um 22 Fuss überragt und mithin die höchste Gipfelstelle bezeichnet. Die Schneide des Hutes hat oben kaum die Breite eines Schuhs. Nach Osten senkt sich der Absturz bei 9000 Fuss tief gegen Macugnaga hinunter, westwärts stuft sich der Kamm in verschiedenen Sätzen ab und versenkt sich in die untere Partie des Grenzgletschers, den sie vom Monte-Rosagletscher scheidet. Dieser bedeckt die ganze westliche Flanke des Berges zwischen dem Kamm der höchsten Spitze und den Abstürzen des Nord-Endes und trug früher den Namen *Gornerhorngletscher*. Die beidseitigen Wände der höchsten Spitze sind von einer abschreckenden Steilheit und die südliche auf der Seite der Zumsteinspitze in das hinterste Becken des Grenzgletschers abstürzende Wand ist bis jetzt als unbesteiglich betrachtet worden.

Von der Stelle, wo die Reisenden den Kamm betreten hatten, führte ein Schneefeld gegen die Felswand der höchsten Spitze hinan. Es schien ihnen aber unmöglich, dieselbe zu erklimmen. Mit der Aeusserung, « *cela nous suffit* » blieben sie auf dem Sattel und fühlten sich daselbst

behaglich. Sie hatten südlich die Aussicht auf den Lago Maggiore, den Lago d'Orta und die ganze Lombardei; gegen Macugnaga hinunter senkte sich ein steiler Gletscher, zu welchem ein Firnfeld führte, das denselben überragte, so dass man sich nur mit Vorsicht dem äusseren Rande des Sattels nähern konnte. Am Spätabend rückten sie wieder in Zermatt ein.

Der nämliche Punkt wurde am 12. August 1848 auch von Herrn Professor *Melchior Ulrich* aus Zürich erreicht. Mit seinem getreuen Führer *Joh. Madutz* von Matt, Kanton Glarus und *Mathias zum Taugwald*, hatte er Abends vorher Zermatt verlassen und das Nachtquartier bei den Gadmen in einer sogenannten Balm oder Felsenhölung bezogen. Man hatte hier die Gränze der Holzvegetation überschritten und mochte sich in einer Höhe von 8,474 P. F. befinden. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens wurde abgereist und der Gornergletscher mit Leichtigkeit überschritten. Das Wetter war prachtvoll, kein Wölken am Himmel. Jenseits des Gletschers wurde ein steiles Schneefeld hinangestiegen und sodann von dem mehr rechtsliegenden Weg, den die beiden Franzosen im vorigen Jahr eingeschlagen hatten, etwas abweichend und den östlichen Theil des Gornerhorn — oder jetzigen Monte-Rosagletschers verfolgend, ein Weg gegen die Höhe zu versucht. Es war mühsam, durch das Chaos von heruntergestürzten Eistrümmern und die zahlreichen Klüfte des zwischen den Abstürzen des Nordendes und einem Felsenriff eingeeengten Gletscherarmes sich hindurch zu arbeiten und die freiere Höhe des Gletschers zu gewinnen. Drei steile Gletscherterrassen, die sich Bergen gleich übereinanderthürmten, mussten mittelst der öfteren Nachhülfe des Beiles bezwungen werden. Nach Ueberschreitung der

dritten Terrasse waren die steilsten Partien zurückgelegt; aber nun fieng in einer Höhe von 12,000 Fuss die Schwierigkeit des Athmens an und man konnte nur langsam den letzten Theil des Gletschers bezwingen, da auch dieser noch eine bedeutende Steigung hatte. Um 11¹/₄ Uhr war die Höhe des Grates erreicht. Man schritt sogleich gegen Osten vorwärts, um die Aussicht dahin zu gewinnen, der Firn hörte aber mit einem Male auf. Wie wenn er abgerissen wäre, ragten die Schneeränder in die Luft hinaus. Dabei tobte ein Sturmwind, der die Reisenden umzuwerfen drohte. Vor ihnen war eine Nebelmasse und die Aussicht gegen Italien daher gänzlich verloren. Bei dem grässlich tobenden Winde wagte es Herr Professor Ulrich nicht, die höchste Spitze zu erklimmen, gegen die sie sich nun wandten, seine beiden Führer aber unternahmen mit Hammer und Seilen bewaffnet das Wagestück. Da die Felsen mit Eis überzogen und die Zwischenräume ebenfalls mit Eis ausgefüllt waren, so war das Erklettern des Hornes schwierig. Nach einer guten halben Stunde hatten sie jedoch die Spitze der *östlichen* Zacke erreicht, durften es indessen nicht wagen, nach der westlichen überzugehen und den Eiskamm zu überschreiten, der dieselben von einander trennt. Immerhin gebührt diesen Männern das Verdienst, den *höchsten*, bis dahin erstiegenen Punkt der Schweizeralpen, den vor ihnen noch kein Sterblicher betreten hatte, erreicht zu haben. Auf der Höhe sass Madutz auf einem Steine, der kaum mehr als einen Euss breit war. Zu Stehen wagten sie nicht, wegen des starken Windes. Von der Aussicht konnten sie wenig sagen, sie waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Das Gestein war fest, nicht lose und nach den Probestücken, die Madutz mitbrachte, ein Glimmerschiefer mit röthlichem

Anfluge. Auf der Spitze erklärte Taugwalder, er wolle lieber sterben, als den gleichen Weg hinuntersteigen. Madutz band ihn sodann auf dem Rückweg an ein Seil und liess ihn von Strecke zu Strecke bis zu einem sicheren Standpunkt vor sich hinabsteigen. So langten sie nach einer Abwesenheit von zwei Stunden glücklich wieder bei Herrn Ulrich an. Dieser hatte unterdessen hinter einem Firnhügel des Kammes eine vor dem beissenden Winde geschützte Stelle gewählt und mit Mühe daselbst seine Instrumente beobachten können. Der Thermometer stand frei auf -2° C. Aus der späteren Berechnung der correspondirenden Beobachtungen ergab sich für den Standort eine Höhe von 14,004 P. F. Die Einwirkung des Windes und die durchschütternde Kälte abgerechnet, spürte Herr Ulrich keine Unbehaglichkeit, doch hatte er keine Lust weder zum Rauchen noch nach Speise oder Trank. Der Puls that 100 Schläge in der Minute. Gegen Norden lag ein ganzes Gewirre von Bergen vor ihm in ehrerbietiger Entfernung. Nur drei, Montblanc, Matterhorn und Weisshorn ragten noch einigermaßen empor. Die Aussicht gegen die östlich liegenden Berge war durch Firnhügel etwas beengt und es war nicht gerade ein imposanter Anblick.

Um 1 Uhr 10 Minuten wurde gemeinschaftlich der Rückweg angetreten. Der weiche Schnee machte denselben in den tieferen Regionen etwas mühsam, doch langte man schon um 4 Uhr 45 Minuten bei den Gadmen an und gegen 8 Uhr rückte Herr Ulrich mit Taugwald in Zermatt ein, während Madutz etwas später eintraf.

Im *August 1849* wiederholte Herr *Professor Ulrich* den Versuch zur Besteigung des Monte-Rosa. Er hatte zu Begleitern die Herren Doctor Med. *Lauterburg* und

Reg.-Statthalter *G. Studer* von Bern. Als Führer funktionirten neben *Madutz*, *Johannes*, zum *Taugwald*, Bruder des *Mathias*, und *Joseph Cronig*. Es war diessmal eigentlich auf das *Nord-End* abgesehen. Das Nachtlager wurde in der bekannten Felsenhöhlung bei den *Gadmen* bezogen. Der Abend war prachtvoll, kein Wölkehen am Himmel und die Berge ganz golden von den Strahlen der Abendsonne, bis auch die höchste Spitze des *Monte-Rosa* erbleichte. Am *12. August* früh Morgens 3 Uhr 45 Min. wurde aufgebrochen, der *Gornergletscher* überschritten und in gleicher Richtung wie voriges Jahr durch das Trümmerchaos und über die drei Terrassen des *Monte-Rosa-* oder *Gornerhorngletschers* emporgestiegen. Die Beschaffenheit des Gletschers war ungefähr dieselbe, doch war derselbe von blendendem Weiss, infolge des frischen Schnees, der einige Tage vorher gefallen war. Die Firnschründe waren zahlreich. Man kam bei solchen vorbei, die 60 — 70' breit sein mochten. Oberhalb den drei Terrassen kamen die Firnhügel, die im hellsten Glanze strahlten, die Sonne übte aber auch auf den frischgefallenen Schnee ihren Einfluss aus, indem man bis in die Knie in denselben hineinsank. Der Horizont erweiterte sich je mehr und mehr. Die Thalgründe verloren sich im Dunkel der Tiefe und hinter der grossartigen Gebirgswelt, die der nächsten Umgebung entstieg, tauchten ferne Gipfel auf. Die Kette der *Berner Alpen* wurde sichtbar von den *Diablerets* bis zur *Blümlisalp*. Die *Dent du Midi* wurde erkannt. Der *Combin* streckte sein Haupt empor. Die *Montblanckette* entwickelte sich in ihrer ganzen Ausdehnung. Die näheren Gipfel verkleinerten sich. Der *St. Theodulpass* lag schon tief zu Füssen der Wanderer, das gewaltige *Breithorn* fing an seinen Nacken zu beugen

und das *Matterhorn* schrumpfte zur schmalen Spitze zusammen. Um 10 Uhr 35 Minuten hatte man den Firnkamm zwischen dem Nord-End und der Dufourspitze erreicht. Athmungsbeschwerden fühlte diessmal niemand, was daher rührte, dass man wegen der Tiefe des Schnees nur Schritt für Schritt vorwärts kommen konnte, so dass die Lungen nicht in Anspruch genommen wurden. Die Aussicht gegen die Lombardei war lohnender als im vorigen Jahr, doch auch jetzt nicht ganz befriedigend. Die Schlucht gegen Macugnaga hinab war ganz nebelfrei; der plötzlich abbrechende und wahrscheinlich unterhölte Firn erlaubte es jedoch nicht, bis an den äussersten Rand des kleinen Plateaus zu treten und ganz frei in den gähnenden Abgrund hinunter zu blicken. Die *Signal-kuppe* sah man in fast unmittelbarer Nähe links von der höchsten Spitze liegen. Man schien mit ihr im gleichen Niveau zu sein. Ueber den Lago Maggiore und den Lago d'Orta war ein mächtiges Wolkenmeer ausgebreitet, das sich über den niedrigen Kamm des Monte-Moro hinüber drängte und die ganze Gebirgswelt des Simplon bis zum Gotthard umwogte und selbst die höchsten Kuppen theilweise bedeckte. Ueber dieses hinaus sah man wieder Land, das sich ins bläuliche verlor. In einigen weissen Punkten glaubte Herr Ulrich *Mailand* zu erkennen. In weiter Ferne gegen Osten erhoben sich Schneegebirge zu bedeutender Höhe, der Lage nach die Berninakette oder der Orteler mit seiner Umgebung. Dagegen war im Westen und Norden die Aussicht klar. Vom Montcenis über den Montblanc bis zur Blümlisalp entstiegen dem Horizont die tausend Gipfel und der schwarzblaue Himmelsgrund war von ihren scharfen Profilen durchschnitten. Rechts von der Blümlisalp wurde der Gipfelkranz durch das *Nord-End* unterbrochen.

Die Kälte war empfindlich. Der Thermometer des Herrn Ulrich zeigte $+1,5^{\circ}$ C. Der Nordwind blies mit Ungestüm. Niemand hatte grosse Ess- und Trinklust. Im Weiteren spürte man kein Unbehagen. Herr Ulrich zählte 82, Herr Lauterburg 110 Pulsschläge in der Minute.

Da selbst die Führer keine Lust bezeugten bei der herrschenden Kälte an der steilen, mit einer glatten Eiskruste überzogenen Wand nach der höchsten Spitze emporzuklimmen, so entschlossen sich die Herren Lauterburg und Studer die Erklimmung des Nordendes zu versuchen, die einen Zeitanfand von höchstens einer halben Stunde zu erfordern schien. Madutz voran, Cronig am Schlusse, alle miteinander durch das Seil verknüpft, machten sich die vier Männer auf den Weg, um den Firnkamm zu überschreiten, der nur sanft gegen das Nordend anstieg. Aber mit jedem Schritt wurde der Kamm schmaler und gestaltete sich zu einem scharfen, von verborgenen Spalten quer durchbrochenen Eisrücken, der auf der Seite des Macugnagathales in gewaltigen Eisklumpen überhieng. Man war genöthiget eine Strecke weit den obersten Grat zu verlassen und mittelst eingehauener Stufen längs der steilen, steinharten Eishalde der westlichen Abdachung sich hinzuziehen. Noch war lange nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, als man die Schneide des Grates wieder betrat. Da tobte der Nordwind mit solcher Heftigkeit, dass es die äusserste Anstrengung brauchte, aufrecht auf dem Kamme stehend, seinen Stössen Widerstand zu leisten. Dazu steigerte sich noch die Kälte in solchem Grade, dass Madutz rundweg erklärte, er könne das Beil nicht mehr handhaben. Cronig der vor Frost zitterte, konnte dazu noch weniger gebraucht werden und so blieb keine andere Wahl, als den Rückweg anzutreten.

Man hatte sich übrigens in dem Mass der Entfernung arg getäuscht, denn spätere Besteiger des Nord-Endes brauchten von der Einsattlung bis zur Spitze einen Zeitaufwand von mehreren Stunden.

Nach ihrer Wiedervereinigung mit Hrn. Ulrich wurde um 12 Uhr der Rückmarsch gemeinschaftlich ins Werk gesetzt, der durch das knietiefe Watten im erweichten Schnee, durch die starke Blendung, durch die intensive Hitze in den vom Winde geschützten Firnkesseln und durch das öftere Einsinken in verdeckte Schründe, erschwert wurde. Doch langte man schon um 3 Uhr 40 Minuten bei den Gadmen und um 7 Uhr 15 Min. in Zermatt an.

Eine *zweite* Erklommung der *östlichen Zucke* der *Düfourspitze* wurde im Jahr 1851 von den Gebrüdern *Adolf* und *Hermann Schlagintweit* ausgeführt. Begleitet von den Führern *Peter Taugwald*, *Peter Inderbinnen* und *Hans Joseph Zum Taugwald* und mit einem gehörigen Apparat zu wissenschaftlichen Untersuchungen versehen, verliessen diese Herren am 21. August Zermatt und nahmen ihr Nachtlager in den Gadmen. Am 22. August zeigte der Thermometer um 3 Uhr Morgens $-3,80^{\circ}$ C. Sie brachen vor 4 Uhr auf, überschritten den Gornergletscher und erreichten um 10 Uhr die kleine Einsattlung des Kammes, der die Düfourspitze mit dem Nord-End verbindet. Von dahinweg brauchten sie fast zwei Stunden, um den Gipfel zu ersteigen. Die Abhänge zeigten in dem unteren Theil $61-63^{\circ}$, in dem oberen Drittel $67-70^{\circ}$ Steigung. Sie sind so steil, dass der Schnee sich nur an einzelnen Punkten festhalten kann, und werden von einem sehr quarzreichen und harten Glimmerschiefer gebildet, der nur wenige Unebenheiten und hervorspringende Punkte darbietet. Die Erklommung war

deshalb schwierig. Man war öfter gezwungen, die dünne Eiskruste mit den Hämmern von den Felsen zu entfernen, um einen festen Standpunkt zu gewinnen, auch wurden einige Male Meissel in kleine Felsenspalten eingeschlagen, um sich an denselben festzuhalten. Der Führer Hans Joseph Zum Taugwald war zurückgeblieben, die Uebrigen erreichten um 12 Uhr 10 Minuten die Spitze des sehr schmalen Kammes. Die Grösse der Oberfläche, auf der sie standen, beschränkte sich auf wenige Quadratmeter. Die andere Zacke befand sich in ganz geringer Entfernung von ihnen gegen Westen. Messungen zeigten, dass sie 22 Fuss höher war. Ein paar Einzahnungen des Kammes und die allgemeine Steilheit der Felsen verhinderten die kühnen Besteiger, bis dorthin vorzugehen. Um 12 Uhr 20 Minuten zeigte der Thermometer $-5,1^{\circ}$ C. Da die Luft sehr ruhig war, konnten sie länger als eine halbe Stunde auf dem Gipfel verweilen. Das ausgedehnte Panorama, das ihnen erschlossen war, reicht von den Apenninen bis zu den Alpen des Berner-Oberlandes und Graubündens. Die Thäler, deren Sole man überblickt, sind nicht zahlreich; man kann nur das des Gornergletschers und jenes von Macugnaga auf grössere Erstreckung verfolgen. Das letztere gewährt einen überraschenden Anblick. Die Ebene von Piemont und der Lombardei überblickt man in grosser Ausdehnung, aber obgleich der Tag sehr rein war, konnten sie doch kaum einige der hervortretenden Punkte unterscheiden.

Das Hinabsteigen ging etwas rascher von statten. Vom Sattel, wo sie sich noch $2\frac{1}{2}$ Stunden aufhielten, wählten sie auf den Vorschlag ihrer Führer einen andern Rückweg, indem sie über die Mitte des Gornerhorn- oder jetzigen Monte-Rosagletschers in der Richtung gegen

den Gornersee herabstiegen. Auf einer kleinen Felsen-Insel « *auf der Platte* » oder « *Blattie* » fanden sie bei einer Höhe von 11,462 P. F. noch einige phanerogamische Pflanzen. Unterhalb dieses Platzes begegnete ihnen das erste Hinderniss, indem sie durch eine Schlucht von gefrorenem und theilweise zu Eis verwandelten Schnee hinabsteigen mussten, welche eine Neigung von 60—62° hatte. Glücklich erreichten sie nach 7 Uhr ihr früheres Nachtlager und um 11 Uhr Nachts die Alphütten am Riffelberge.

Im nämlichen Jahre haben die Herren Schlagintweit auch die *Vincent-Pyramide* erstiegen und überhaupt um die gründlichere Erforschung des Monterosa-Gebiets sich verdient gemacht. (Sie haben das Ergebniss ihrer Beobachtungen in dem Werke: « *Neuere Untersuchungen über die physikalische Geographie und die Geologie der Alpen.* Leipzig 1854 » niedergelegt.)

Am 1. September 1854 gelangten drei Herren *Smith* aus Great Jarmouth vom Sattel aus ebenfalls auf jene östliche Zacke der *Düfourspitze*. (Ihr Gefährte Herr *H. Bird* blieb 100 Fuss unter dem Gipfel zurück.) Es war der fünfte Versuch und das dritte Mal, dass dieser Punkt der höchsten Spitze betreten wurde. Sie errichteten dort einen Steinhaufen und pflanzten darin einen Stock auf, an welchen sie ein Hemd banden.

Am Tage darauf, den 2. September, unternahm *H. Kennedy*, Professor an der Universität zu Cambridge, die Besteigung. Ihm fehlten noch 60 Fuss um den Gipfel zu erreichen, während seine Führer denselben bestiegen. Den 11. September wiederholte *H. Kennedy* seinen Versuch und gelangte auf den Gipfel, wo er sein rothes Nasstuch neben *H. Smiths* Hemd pflanzte.

Vom Jahr 1855 hinweg begann eine neue Epoche für die Monte-Rosa-Besteigungen. Man versuchte, die *Düfourspitze* von einer andern Seite zu bewältigen und der *westlichen* Zacke zu Leibe zu rücken. Es geschah dieses über die Abstufungen hinauf, welche vom Kamme der höchsten Spitze nach dem Gornerhorn- oder jetzigem Monte-Rosa-Gletscher sich absenken, und diesen vom Grenzletscher trennen. Die Besteigung auf diesem Wege gelang zum ersten Male denselben Herren *Smith* aus Great Jarmouth, die ein Jahr früher vom Sattel aus den *östlichen* Gipfel erreicht hatten. Im *Juli 1855* führten sie die Besteigung aus. Von der kleinen Felseninsel «Auf der Platte», schlugen sie in südöstlicher Richtung über Schneefelder den bisher noch nicht versuchten Weg nach dem Felsenkamme ein, welcher von Westen her stufenweise nach der *Düfourspitze* hinaufführt. Diesen Kamm erkletternd, erreichten sie den, vorher nie betretenen Gipfel und hatten nun die niedrigere östliche Zacke unter sich.

Einige Wochen nacher, *am 13. August 1855*, bestieg eine gemischte Gesellschaft von nicht weniger als zehn Personen die nämliche Spitze. Sie bestand aus den Herren *J. J. Weilenmann* von St. Gallen, Nationalrath *Bucher* von Regensburg mit ihren Führern *Johannes* und *Peter Zum Taugwald*, einem deutschen *Archivrath* mit seinem Burschen, sowie *zwei jungen Engländern* mit zwei Führern, von denen vorher noch keiner auf dem Monte-Rosa gewesen. Mein alter Reisegefährte *Weilenmann* wird es dem Verfasser nicht zürnen, wenn er seinem über diese Expedition veröffentlichten Reiseberichte einige Notizen entlehnt, welche geeignet sind, die Besteigung des Monte-Rosa auf dem neu entdeckten Wege anschaulicher zu machen. Jene Gesellschaft reiste am genannten Tage früh

vom Riffel-Hôtel ab, passirte den Gornergletscher, der ganz eben und leicht zu begehen war. Von den Felsen «*auf der Platte*» schlug sie, wie die Herren Smith, eine südöstliche Richtung ein nach dem westlichen Ende des Kammes, der auf die höchste Spitze führt. Die Schneehänge waren des neugefallenen ganz staubigen Schnees wegen mühsam zu begehen. Je mehr man dem Anfang des Grates sich näherte, je steiler wurden dieselben. Der letzte Schneerücken war so abschüssig, dass mit dem Beil Tritte eingehauen werden mussten. Von der Platte bis zum ersten Gestein hatte man drei Stunden zu steigen und mochte sich hier bereits in einer Höhe von 14,000 Fuss befinden. Nach kurzer Rast wurde weiter geschritten und begann ein dreistündiges Klettern über den verwitterten Grat. Zu beiden Seiten gegen Nord und Süd gähnten fast senkrecht abfallende Schueewände, auf welchen hie und da spitze Felsen hervorragten. Die Ueberklimmung des Grates, ohnedem schwierig, war es besonders des frischgefallenen Schnees wegen und weil das aufthauende Gestein unter Händen und Füßen wich. Auf der Südseite des Grates war es warm und sonnig, auf der Nordseite aber, wo die Felsen, wenn kein Schnee haftete, mit einer dünnen Eiskruste überzogen waren, empfindlich kalt. Als die Gesellschaft am Fuss der Spitze sich befand, fühlten sich alle von der Arbeit des Kletterns so abgemattet, trotzdem die Steigung nicht bedeutend war, dass man beinahe verzweifelte, um den nur noch etwa 20 Fuss hohen Gipfel zu erreichen. Hier geschah es, dass dem Archivrath bei einer ungeschickten Bewegung die Schulter auseinander gieng, und es erst nach vergeblichen Versuchen dem Führer *Peter* gelang, sie ihm wieder einzurichten, so dass er die Wanderung fortsetzen konnte.

Bis zum Fusse des höchsten Gipfels waren es jetzt vielleicht noch zehn Fuss. Der Grat wurde plötzlich ganz schmal und war höchstens noch ein Fuss breit; der darauf haftende Schnee bildete eine scharfe Kante, die aber nicht hart war. *Johannes* gieng zuerst aufrecht hinüber und wandte sich dann auf schmaler Felsenkante um die südliche Wand der höchsten Kuppe herum, um zu versuchen, ob von dieser Seite hinaufzukommen sei. Er hielt es des Schnees wegen nicht für thunlich und wandte sich auf die *Nordseite*, wo er bald mit der beruhigenden Nachricht zurückkam, dass dort hinaufzukommen sei. Herr Weilenmann passirte nun zuerst die kurze Strecke des schmalen Grates mit angehaltenem Athem aufrecht. *Peter* folgte nach. Es galt nun über eine glatte, breite Felsplatte, welche auf die Schneewand ausgeht, die jäh nach dem Monte-Rosa-Gletscher abfällt, eine fast senkrechte Runse zu erreichen, welche direkt auf die Spitze führt. Nicht weit von ihrer Ausmündung auf die Spitze stand eine Felsplatte vor, welche das Hinaufkommen erschwerte. *Peter* half zuerst *Johannes* hinauf, dann Herrn Weilenmann über den glatten Felsen zur Runse. Man befand sich hier ganz im Schatten; es war grimmig kalt und unheimlich. Mit Hülfe eines zugeworfenen Strickes und der Handreichung von *Johannes* erreichte Herr Weilenmann das Ziel. Auf gleiche Weise gelang es auch, die übrige Gesellschaft auf die Spitze zu bringen und selbst der Herr Archivrath wurde hinaufgehissst.

Es war 1¹/₂ Uhr, als die ganze Gesellschaft auf der Spitze stand, man hatte somit vom Riffel-Hôtel aus acht Stunden gebraucht. Der Himmel war rein und sonnig, die Temperatur angenehm. Die nächste Umgebung lag in prachtvoller Reinheit, im strahlendsten Glanze vor den

Reisenden. Wundervoll war der Blick auf das flimmernde Firnmeer im *Süden*, das von den scheinbar ganz unbedeutenden Höhen der Zumsteinspitze, Signalkuppe, Parrotspitze und Vincentpyramide unkränzt, einige tausend Fuss tief unter ihnen ausgebreitet war, und des Monte-Rosa-Gletschers im *Norden*.

Neuntausend Fuss tief zu ihren Füßen sahen sie im Nordosten Macugnaga auf grünen Matten liegen und dazwischen die Anza wie ein Silberfaden emporschimmern. Die Kette des Lyskammes bis zum kleinen Mont Cervin im Westen lag auffallend tiefer als sie. Noch weiter im Westen thronte der Montblanc in seiner Majestät, ganz isolirt und unbeeinträchtigt von den ihn umgebenden Höhen. Dent-Blanche, Weisshorn, Mischabel und andere Spitzen des Saasgrats, sowie das *nähere* scharfkantige Nordende lagen in vollkommener Klarheit vor ihnen. Am nördlichen Horizont ragten Jungfrau, Finsteraarhorn und Schreckhörner aus dem kompakten Nebel hervor, der Thäler und Schluchten ringsunher bis zur Höhe von 7—10,000 Fuss ausfüllte. Das Becken des Gornergletschers und der Thalgrund von Macugnaga waren die einzigen sichtbaren Thäler. Ueber den Ebenen Piemonts und der Lombardei wogte ein endloses Nebelmeer. Mit demselben fast verschwimmend schien im entferntesten Osten etwas Weisses hervorzutreten, wahrscheinlich der Ortler und Bernina.

Auf der Spitze lag mehr als Fuss tiefer staubiger Schnee, der sich nicht treten liess und sehr kalt machte. Sie dacht sich etwas gegen Süden ab, ist aber nur so breit, dass höchstens drei Personen gedrängt hintereinander Platz haben. Nachdem man eine volle halbe Stunde auf der Spitze verweilt hatte, wurde der Rückweg angetreten.

Glücklich gelangte man die Runse hinunter auf den Grat. Der Rückweg über den Grat gieng fast ebenso langsam von statten, wie Morgens. Die obersten Schneehänge waren noch gefroren. Erst als man die weniger abschüssigen Schneefelder erreichte, fieng es an, wärmer und behaglicher zu werden, aber der aufthauende Schnee machte das Gehen äusserst beschwerlich und die Blendung war intensiv. Je mehr man sich dem ersten Haltpunkte «auf der Platte» und dem Fuss des Lyskammes, der Zwillinge und des Breithorns näherte, um so riesiger wuchsen die Gebirgskolosse, um so üppiger prangten sie in der Abendbeleuchtung. Ihre Zinnen und Abhänge strahlten in nie geahnter Pracht und Glanzesfülle auf dem Azur des klaren Himmels. Es war ein über die Maassen grossartiger Anblick. Beim Ueberschreiten des Gornergletschers fiel der eine Engländer in einen Gletscherbach und wäre von dem schnell dahineilenden Wasser unrettbar weggetragen worden, wenn nicht Peter und Johannes ihn mit Blitzesschnelle erwischte und auf's Trockene gebracht hätten. Wohlbehalten langte denn auch die Gesellschaft wieder im Riffel-Hôtel an.

Es ist eine Erfahrungsthatſache, dass mit dem wiederholten Besuch einer Bergspitze, deren Besteigung für die ersten Besteiger mit aussergewöhnlichen Gefahren, Schwierigkeiten und Anstrengungen verbunden gewesen war, sich diese Gefahren und Schwierigkeiten, wenn nicht verlieren, so doch wesentlich vermindern und mit grösserer Leichtigkeit derartige Unternehmungen ausgeführt werden können, zu denen es Anfangs einen seltenen Grad von Muth, Entschlossenheit und Kühnheit bedurfte. Je vertrauter die Führer mit der Lokalität werden, um so mehr wächst bei ihnen auch die Zuversicht und das Selbst-

vertrauen. Der Berg ist ihnen keine fremde Erscheinung mehr. Sie kennen zum voraus die misslichen Stellen, aber auch die Möglichkeit, sie zu überwinden. Sie ermitteln bessere Zugänge, gewinnen dem Terrain günstigere Seiten ab, sie wissen, welche Hilfsmittel, welche Instrumente, welche Handreichung sie bei dieser oder jener Stelle in Anwendung zu bringen haben und der Nimbus des Schreckhaften und Grausigen fällt grossentheils weg. Das Bewusstsein der Gefahr, das dadurch erweckte Angstgefühl, die Ungewissheit des Gelingens, das Misstrauen in die Führer — Alles das macht auch bei dem Reisenden selbst einem Gefühle grösserer Zuversicht und innerer Beruhigung Platz. Belege zu dieser Behauptung geben die vielen Montblanc-, Jungfrau-, und Finsteraarhorn-Besteigungen. Aber auch die *höchste Monterosa-Spitze* ist nun ein Touristen-Ziel geworden. Das im II. Jahrgang des Jahrbuchs des Schw. Alp. Club in dem Repertorium der Leistungen der Gletscherführer erwähnte Faktum, dass *Peter Taugwalder, Vater*, unter 85 Malen den Monte-Rosa bestiegen habe, gibt einen ungefähren Begriff von der Frequenz dieses Berges seit dem Jahr 1855. Freilich hat dazu die Errichtung eines Hôtels auf dem Riffelberge Vieles beigetragen. Nicht nur ist man seitdem nicht mehr genöthigt gewesen, Woldecken und Lebensmittel von Zermatt hinaufzuschleppen und unter freiem Himmel oder in der Felshölung bei den Gadmen die Nacht zuzubringen, sondern man findet im Riffelhôtel ein vortreffliches Quartier; man kann von da den erforderlichen Proviant mitnehmen und die Tour auf die Dufourspitze in *einem* Tage hin und zurück bequem ausführen.

Unter den vielen Touristen, die seitdem den Monte-Rosa bestiegen haben, ist namentlich Hr. Professor *Tyn-*

dall zu erwähnen, einer der ersten englischen Alpensteiger, welcher im Jahr 1858 den Weg auf die Dufourspitze und zurück ganz allein und ohne Führer, nur mit einem Beile bewaffnet, gemacht hat. Selbst Damen haben ihren Fuss auf die höchste Zinne des Monte-Rosa gesetzt. Am 15. Juli 1862 wurde die Dufourspitze von dem 55jährigen Frank Walker aus Liverpool, in Begleit seines Sohnes und seiner 18jährigen Tochter *Lucy* bestiegen, welche im nämlichen Jahre schon auf dem Finsteraarhorn gewesen. Am gleichen Tage stieg auch eine Schweizerin *Marie Kathrein* aus Brieg, begleitet vom Gastwirth Seiler und dessen Knecht Anton Ryz, hinauf, und im Jahr 1867 wurde der nämliche Gipfel von dem Ehrenmitgliede der Bernersektion des S. A. C., Fräulein *Elise Brunner* aus Bern, in Begleitung ihrer zwei Brüder besucht.

Im Jahr 1860, am 13. August, fand eine Besteigung der **Zumsteinspitze** vom Riffel-Hôtel aus durch die Herren *Rev. Stephen* und *R. Liering* mit *Melchior Anderegg* statt. Die Sache ging ohne Schwierigkeit vor sich. Die Zumsteinspitze war seit Zumsteins Ersteigung im Jahr 1822 nicht mehr erstiegen worden.

Auch das **Nord-End**, die zweithöchste Spitze des Monte-Rosa hat seine Besteiger gefunden. Hr. *Edward Buxton* war im Sommer 1861 mit seinem Freunde *Cowell* und seinem Bruder nach Zermatt gekommen, ohne einen bestimmten Reiseplan zu haben. Bei einer Besteigung des Riffels wurde der Entschluss zur Besteigung des noch jungfräulichen Nord-Endes gefasst. Zuvor wollte man das günstige Wetter zu einem Besuche der höchsten Spitze des Monte-Rosa benutzen. Diese Besteigung wurde ausgeführt, aber bei einer solchen intensiven Kälte, dass Hr. Buxton und die Führer selbst ihre erstarrten Glieder

am folgenden Tage im Hôtel pflegen mussten, während seine beiden Freunde, die weniger gelitten, eine Exkursion auf den Gornergrat machten. Am darauffolgenden Tage hoffte Buxton die Besteigung des Nord-Endes unternehmen zu können und da er seine Stiefel nicht anziehen konnte, schnitt er die Sohlen ab und versuchte, sich mit diesen zu behelfen, indem er sie am Fusse befestigte. Allein die Schmerzen erlaubten ihm nicht, weiter zu gehn und er musste zusehen, wie seine Freunde abreisten.

Im Laufe des Tages vermochte er zu Pferde den Gornergrat zu besuchen und sah dort, dass alle höheren Gipfel in stürmende Wolken gehüllt waren. Am Abend, als seine Gefährten zurückkamen, vernahm er von ihnen, dass sie den Kamm zwischen der Dufourspitze und dem Nord-End erreicht hätten, hier aber ein ungestümer Wind ihnen entgegengetreten sei, aber dennoch nur die Erklärung Tangwalders, dass sie bei weiterem Vorrücken alle zu Grunde gehen würden, sie zum Rückzuge bewogen habe. Einige Tage später, am 26. August, rückte man wieder gemeinsam zum Angriffe aus. Ein einziger Führer, *Payot*, begleitete die drei Reisenden. Der Morgen war klar und frisch. Einiges Gewölke löste sich von den schweren Wolkenmassen ab, welche die Gipfel des Rimpfischhorn und Strahlhorn umzogen und der Nordwind trieb dasselbe nach dem Lyskamm hinüber. Von der Platte aus wurde bis auf etwa drei Viertel Entfernung zwischen dieser und dem Sattel der übliche Monte-Rosa-Weg verfolgt, dann stieg man links vom Berge empor, hie und da die Fusstapfen vom Freitag wieder findend. Der Marsch ging langsam von statten. Als man zu den Felsabstürzen kam, die vom Nord-End niedersteigen,

wurde die Möglichkeit einer Erklommung derselben erforscht. Eine steile Kletterei hätte vielleicht zum Ziele geführt, doch zog man den sichereren Weg vor. Die Kälte war gross und Wind und Nebel nahmen zu. Nach einem kurzen Halt unter dem Schutz eines heruntergefallenen grossen Eisblocks rückte man wieder vorwärts. Payot war an der Spitze des Zuges, ihm folgte Buxton, Cowell machte den Schluss und Buxtons Bruder war zwischen diesen beiden. Einige tiefe Schründen, deren oberes Bord schroff anstieg, erschwerten den Marsch, aber muthig ging es weiter, bis man den Kamm zwischen beiden Gipfeln an einer Stelle erreichte, die mehr links vom gewöhnlichen Wege näher gegen das Nord-End lag. Durch den dicken Nebel hindurch sah man einige Felsen schimmern. Man glaubte, sie gehören schon dem Nord-End an, aber bei einer Lichtung des Nebels erkannte man, dass sie erst etwa Mitte Weges waren. Es wurde nun dem Kamm entlang vorgerückt. Jeder Tritt musste gehackt werden. Das Eis war hart wie Stein und der Wind stürmte mit einer nie gesehenen Wuth. Der brillante Sonnenschein und der heftige kalte Wind bildeten einen seltsamen Contrast. Oft musste man eine Pause machen und das rechte Knie gegen die Eiswand stemmen, um nicht von tobenden Windstössen in den Abgrund geschleudert zu werden. Fast waren Füsse und Finger vor Frost erstarrt, als man an einem schützenden Felsen der Sonne ausgesetzt, wieder einige Bewegung in die steifen Glieder bringen konnte. Der Grat wurde immer schmaler, die Wand, längs welcher man vorrückte, steiler. Nachdem einige Stunden auf diesen Gang verwendet worden waren, gelangte man um 1 Uhr zu dem letzten Gipfelgestein. Buxton löste sich vom Seil ab und erklimmte die 30 oder 40 Fuss Höhe,

die noch übrig blieb, um auf den unebenen Felsgipfel zu gelangen. Als Erinnerung für den ersten Besteiger eignete er sich ein Stück des obersten Gesteines zu. Dann wurde mit Payots Hilfe ein Steinmann errichtet. Die andern folgten bald nach und man genoss eine Aussicht, wenn möglich noch klarer, als ihnen dieselbe wenige Tage vorher auf der *höchsten Spitze* vor Augen gelegen war.

Drei Viertel Stunden wurden auf der Spitze und in den schützenden Felsen zunächst unterhalb zugebracht; alsdann band man sich wieder an's Seil und trat den Rückweg an. Der Wind war so stark als vorher, aber die Tritte waren breit und gut gehauen und man rückte so rasch vorwärts, dass die Kälte kaum fühlbar war. In 50 Minuten wurde eine Strecke zurückgelegt, die beim Hinaufsteigen vier Stunden in Anspruch genommen hatte. Ohne Unfall wurde das Riffel-Hôtel erreicht. Die Exkursion hatte 16 Stunden in Anspruch genommen, eingeschlossen ungefähr zwei Stunden für die Rasten.

Aber nicht nur die *Gipfel* des Monte-Rosa waren das Ziel der montanistischen Bestrebungen, sondern die kühnen Mitglieder des englischen Alpenklubs ruhten nicht, bis sie auch die wildesten Gletscherpässe im Monte-Rosagebiet ausgekundet und überschritten hatten.

So waren die Herren *W. Mathews*, Jun. und sein Bruder *G. S. Mathews* wahrscheinlich die ersten, welche mit ihren Führern *J. B. Croz* und *Michel Carlet* das Joch *überstiegen* haben, welches den Lyskamm mit dem Monte-Rosa verbindet und das von der italienischen Seite her schon in den Jahren 1778, 79 und 80 von jenen Gemsjägern aus Gressoney unter Herrn Vincent's Leitung erreicht worden war.

Die Brüder Mathews und ihre Führer reisten am 23. August 1859 Morgens 2 Uhr 50 Min. vom Riffel-Hotel ab. Ein wolkenloser glänzender Sternhimmel umgab sie und Mond und Jupiter beleuchteten ihren Marsch. Um 4 Uhr 40 Minuten wurde das Matterhorn von den Strahlen der aufgehenden Sonne geröthet. Um diese Zeit hatte man den Gornergletscher überschritten und die Felsen bei der Platte erreicht. Es galt nun über den Grenzgletscher hinanzusteigen und die Seracs zu überwinden, die derselbe darbietet. Die oberen Schneefelder waren günstiger. Um 9 Uhr 30 Min. war der höchste Punkt des Schneeplateaus zwischen dem Lyskamm und der Parrotspitze erreicht und derselbe gewährte eine höchst interessante Aussicht auf die nächsten Umgebungen. Der entferntere Gesichtskreis, gegen Norden durchaus unbewölkt, gegen Süden einen freundlicheren Charakter tragend, erstreckte sich über die Berneralpen zwischen Strubel und Blümlisalp, die Grajischen Alpen, die piemontesische Ebene mit den Häusern von Turin. Drüber aus erhob der Monte-Viso sein spitzes Haupt. Näher aber dehnte sich ein Nebelmeer aus. Um 9 Uhr 30 Min. begann das Herabsteigen, nachdem man sich ans Seil gebunden. Der Schnee war nun an der Sonnseite weich und blendend. Um 11 Uhr 15 Min. landete die Gesellschaft bei den Felsen des Hohlichts, wo sich eine reizende Aussicht darbot. Combin, Vêlan, Montblanc zeigten sich dem Auge. Um 12 Uhr 15 Min. wurde wieder aufgebrochen und nach einer Glissade über Schnee auf der Seite des Garstletgletschers die Felsen hinuntergeklettert. Dann wurde die Salzafurke zu ihrer Rechten überschritten und bei den Hütten von Cours de Lys vorbei gegen die Mündung des Lysgletschers heruntergestiegen. Es war diess freilich ein

Umweg von einer Stunde, aber das Herabsteigen über den Lysgletscher schien mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden zu sein, daher jener Weg vorgezogen wurde. Um 4 Uhr Abends zog die Gesellschaft in St. Jean de Gressoney ein. Der Gletscherpass erhielt den Namen **Lysjoch**.

Die nämliche Reise führten im Jahr 1860 die Herren *E. B. Prest*, *J. L. Propert* und ein Amerikaner von Boston *J. K. Stone* mit den Führern *Joh. zum Taugwald*, *Moriz Andermatten* und einem der *Simonds* von Chamounix aus und zwar am gleichen Tage, den 13. August, an welchem die Herren *Stephen* und *Lieving* vom Riffel aus die *Zumsteinspitze* bestiegen.

Im nämlichen Monat stiegen die Herren *Rev. F. G. Bonney* und *J. C. Hawkshaw* mit Michel Croz vom Riffel bis aufs Lysjoch und wieder zurück.

Im Jahr 1861 wurden die Expeditionen nach dem Lysjoch oder Col de Lys durch Herrn *Tuckett* eröffnet und zwar am 15. Juni mit *C. H.* und *W. J. Fox*, und den Führern *Bennen* und *Peter Perrn*. Dieselbe Partie unternahm am 22. desselben Monats den ersten Versuch, den Lyskamm von der Ostseite oder von der Seite des Lysjoches aus zu besteigen. Wegen des Schneestandes und des heftigen Windes wurde jedoch ihr Vorhaben vereitelt und anstatt des Lyskammes bestiegen sie sodann die **Signalkuppe**.

Bei einem zweiten, ebenfalls erfolglosen Versuche zur Besteigung des Lyskammes von der Seite des Lysjoches, den am 29. Juli 1861 die Herren *Leslie Stephen* und *M. Reilly* unternahmen, stiegen dieselben auf der Südseite hinunter, umgingen die Nase, drangen über den Bettlinerpass nach Val d'Ajas vor und kehrten am folgenden Tage über das Schwarz-Thor nach dem Riffel zurück.

Am 30. August desselben Jahres passirten auch die Herren *A. P.* und *Rev. H. Whately* mit *François Devouassoud* das Lysjoch, indem sie vom Riffel nach Gressoney hinüberstiegen.

Seitdem sind sowohl das Lysjoch, als auch andere zunächst liegende Einsattlungen des Monte-Rosakammes, welche den Uebergang aus dem italienischen nach dem schweizerischen Gebiet vermitteln, wiederholt begangen und überhaupt der Stock des Monte-Rosa ringsum erforscht und wohl fast an allen zugänglichen Stellen umschritten und überstiegen worden.

So führten am 11. Juli 1862 die Herren *H. B. George* und *Moore* mit *Christian Almer* und *Math. zum Taugwald* unter eminenten Schwierigkeiten, welche die steilen Schnee-, Eis- und Felshänge darboten, den Uebergang von den hintersten Alpen des Alagna-Thals nach dem Riffelhotel aus, indem sie über den Sesia-Gletscher emporstiegen und die Einsattlung zwischen der Signalkuppe und der Parrotspitze überschritten. Dieser Uebergang erhielt den Namen *Sesijoch*. Um zwei Uhr Morgens wurde von Alagna abmarschirt und um 8 Uhr 30 Min. Abends das Riffelhotel erreicht. Einige Tagen nachher stiegen die Herren *J. A. Hudson* und *W. E. Hall* mit den zwei Brüdern *Lochmatter* aus Macugnaga von der Pedriolo-Alpe aus über den hohen Kamm, der die Signalkuppe mit dem Monte delle Loccie verbindet und gelangten nach Alagna hinunter. Sie nannten diesen Pass *Col delle Loccie*. Jeder dieser Uebergänge mag eine Höhe von 12—13,000' behaupten.

Am 16. August 1863 nahmen die Herren *Macdonald*, *Grove* und *Woodmaas* auf ihrem Wege nach dem Lysjoch die **Parrotspitze** in Angriff. Von der Südseite her nach der Passhöhe hinansteigend, hatten sie die Spitze

als eine langgezogene, nicht steil ansteigende Schneide vor sich, durch ein schmales Schneethälchen von ihnen getrennt. Ueber einige Felsen hinaufkletternd gelangten sie auf die Schneide und derselben entlang auf die Spitze. Der Schnee war locker und das Einhauen von Fusstapfen nothwendig, die sie dann auch zum Heruntersteigen benutzten.

Im gleichen Jahr 1863 wurde der alte Pass über das *Weissthor* wieder begangen und zwar wie es scheint unter geringeren Schwierigkeiten, als in früherer Zeit.

Im August 1864 führte Herr *Puller* in fünf Tagen folgende Gewaltstour um den Monte-Rosa aus:

4. August. Vom Riffel über das (neue) Weissthor nach Macugnaga, — mit Besteigung der Cima di Jazzi.

5. August. Ueber den Loccie-Pass nach den Hütten von Bours im Embours-Thal.

6. August. Ueber den Emboursgletscher und den Piscie-Pass nach Gressonay — la Trinité.

7. August. Hinauf zum hohen Licht, wo die Naechtpassirt wurde.

8. August. Auf den Gipfel des Lyskammes und über das Lysjoch zum Riffel.

Wieder einen anderen Weg von Zermatt nach Alagna machte im Jahr 1866 Herr *F. N. Smith* mit einem Freunde und dem Führer *François J. Devouassoud* von Chamounix. Sie verreisten um 3 Uhr 30 Min. Morgens und stiegen nach dem Lysjoch empor. Bald nachdem sie die Passhöhe überstiegen hatten, wendeten sie sich links zu den Seracs und kamen zu einer Felsenhöhe, welche den Col delle Piscie und den Indrengletscher dominirt. Durch eine Schneekehle (hätte man nicht hinlänglich Schnee angetroffen, so wären auch die Felsen gangbar

gewesen) und über einige Schneehänge stieg man leicht hinunter, bis man zu den Felsen gelangte, wo die alte Vincent-Hütte gebaut war. Diese Felsen wurden links umgangen und durch ein steiniges Couloir sich wieder einporarbeitend, wurde eine Stelle erreicht, von der man den Col d'Ollen überblickte. Das war jedoch eine sehr lange Kletterei und man sah zu spät ein, dass der bessere Weg unzweifelhaft statt dem Gehänge entlang, über die Felsen geführt hätte. Auf dem Col d'Ollen fühlte man sich so viel als zu Haus und erreichte von da in zwei Stunden Alagna, wo die Gesellschaft 4 Uhr 45 Minuten eintraf.

Einen bequemeren Weg als Herr Smith eingeschlagen, um vom Lysjoch nach Alagna zu gelangen, versuchten ein Jahr später anno 1867 die Herren *C. C. Tucker*, *D. W. Freshfield* und *T. H. Carson* mit den Führern *Daniel Balluy* und *P. Michel*. Von der Wallisseite in einem dicken Nebel nach dem Lysjoch emporsteigend, stiegen sie jenseits durch das nämliche Couloir nach dem Indrengletscher hinunter und zogen sich über diesen hinab gegen die Felsen, welche ihn vom Emboursgletscher trennen. In einer Reihe von Glissaden gelangten sie in den hintersten Grund des Embours-Thals. Von den Erz-hütten gieng es über eine Schneide nach den Alphütten von Sopra im Val d'Ollen und von da nach Alagna, welches man vom Col in 4 Stunden erreichte.

Im September 1866 versuchte Herr *Theoder Schneider*, gewes. Arzt, nun Handelsmann zu Kork im Badischen, in der Gegend des alten Weissthors einen neuen Uebergang zwischen dem Nord-End und dem Jägerhorn. Bekanntlich liegt der alte Weissthor-Pass zwischen der Fillarkuppe (auch Fularhorn genannt) und der Cima di

Jazzi. Mit zwei Führern brach er um 3 Uhr 30 Min. Morgens von Macugnaga auf und nach rastlosem Steigen gelangten die Wanderer bis an etwa 500 Fuss unterhalb der fast überhängenden Kuppe des Fularhorns, wo sie sich in ungefähr gleicher Höhe mit dem alten Weissthorpass befanden. Um nun aber jene Einsattelung zwischen dem Nord-End und dem Jägerhorn zu erreichen, deren Ueberschreitung sie beabsichtigt hatten, wäre es nöthig gewesen, sich an Seilen auf den Gletscher herabzulassen. Mangel an Zeit, (es war schon eilf Uhr Mittags), hielt jedoch die Männer davon ab und sie kehrten auf dem nämlichen Wege nach Macugnaga zurück. Die Passage selbst wäre, nach Herrn Schneiders Ansicht, leidlich gewesen; er haltet jedoch dafür, man thäte besser, von Macugnaga aus nicht dem Fularhorn zu, sondern direkt auf's Jägerhorn hinzusteuern.

Die Verwirklichung dieses Gedankens liess dann auch nicht lange auf sich warten. Am 15. Juli 1867 verliessen die Herren *C. E. Mathews* und *Morshead* mit den Führern *Almer* und *Maurer*, früh Morgens um 2 Uhr 25 Min. bei funkelndem Sternenglanz das Riffelhotel und erreichten innert 4 Stunden den Gipfel der Cima di Jazzi. Von da gewährte Herr Mathews einen hohen, kegelförmigen Felsgipfel, der dem Grat zwischen dem Nord-End und der Cima di Jazzi entstieg und scheinbar einen Theil des erstern bildete und von Almer als das *Jägerhorn* bezeichnet wurde. Sie stiegen nach Macugnaga hinunter, wo sie nach einer genussreichen Wanderung um 8 Uhr 50 Min. zum Frühstück ankamen. Hier fassten sie den Plan, einen Uebergang über den höchsten Grat des Monte-Rosa nach dem Riffel zu versuchen. Der Wirth Lochmatter hielt denselben für ausführbar und befürchtete die einzige

Gefahr von den Lawinen. Begleitet von ihren Führern und Lochmatter und versehen mit einem guten Tubus begaben sich die beiden Herren am folgenden Tage auf den Pizzo Bianco, um die Sache genauer in Augenschein zu nehmen. Herr Mathews erlangte denn auch die Ueberzeugung, dass in einer späteren Jahreszeit, Ende August oder Anfangs September der fragliche Uebergang möglich sein dürfte. Aber gerade auf dem Wege, den die Reisenden hätten einschlagen müssen, zählte Lochmatter während ihres zweistündigen Aufenthalts sechs oder sieben herunterfallende Lawinen. Unter solchen Umständen war die Gefahr zu gross und man sah sich nach einem anderen Passe um. Da trat ihnen das Jägerhorn wieder vor die Augen und Lochmatter sprach die Meinung aus, es möchte wohl thunlich sein, zwischen diesem und dem Nord-End den Grat zu erklimmen. Man entschloss sich zu diesem neuen Wege. Am folgenden Tage, den 17. Juli, reiste die Gesellschaft, vom schönsten Wetter begünstigt, vor 2 Uhr Morgens von Macugnaga ab. Wer sich die steilen Wände von Eis und Fels besieht, die sich im Hintergrunde des Macugnaga-Thals himmelhoch bis zum Gipfelkamm des Monte-Rosa erheben, der wird nicht verkennen, dass es grossen Muthes und grosser Ausdauer bedarf, um sich an das Erklimmen derselben zu wagen. Nach einem Gange von 2¹/₂ Stunden wurden einige Alphütten erreicht, die sich beim Wasserfall am Fuss des Weissthor-Passes befinden. Dann führte der Weg mühsam über Trümmergestein gerade gegen den Fillargletscher*) und hinauf nach einer felsigen Einsattlung, die den Fillargletscher

*) Wir müssen hier auf eine Unrichtigkeit des Bl. XXIII. der Dufourkarte aufmerksam machen, welches an die Stelle des Jazzigletscher den Fillargletscher und an die Stelle des letztern

überragte und wo um 5 Uhr 20 Min. ein kurzer Halt gemacht wurde. Zur Linken des Gletschers zog sich ein Grat gegen das Jägerhorn empor. Den Gletscher in schiefer Richtung überschreitend, erreichte man diesen Grat, der den kürzesten Weg nach der Spitze darzubieten schien. Rasch über die Felsen emporkletternd, gelangte man um 7 Uhr 20 Min. in die Höhe der Seracs und nach einer weiteren anstrengenden Steigarbeit wurde um 9 Uhr 35 Min. ein zweites Frühstück genossen. Um 10 Uhr schritt man weiter, kletterte neuerdings über den Grat empor, der an einigen Stellen grosse Vorsicht und Aufmerksamkeit erforderte. Doch, unter der sichern und erfahrenen Führung Almers langte die Gesellschaft um 12 Uhr 30 Min. auf dem Gipfel des **Jägerhorns** an. Zahlreiche Nebel, die auf den höheren Gipfeln lagen, hemmten die freie Aussicht. Zwischen ihnen und der Cima di Jazzi etwa 150' tiefer als das Horn befand sich eine Grateinsattlung, zu der man bequem hinunterstieg und von da um 4 Uhr 30 Minuten den Riffel erreichte. Diese Expedition dürfte von der Schweizerseite aus schwieriger zu machen sein, wegen des theilweise gefährlichen Hinuntersteigens. Aber, an einem schönen Tage von Macugnaga ausgehend, würde sie einen ungewöhnlichen Genuss gewähren, ohne mit besonderen Schwierigkeiten verbunden zu sein. Von Macugnaga bis auf die Passhöhe

den Rieghlgletscher setzt, während der Name des letztern dem schmalen Gletscherarm zukommt, welcher längs dem südlichen Fuss des vom Jägerhorn ostwärts auslaufenden Grats vom Nord-End gegen den Macugnagagletscher niedersteigt. Richtig ist die Nomenklatur auf der Karte von Adams-Reilly und auf Blatt IV südl. Sektion der Exkursionskarte des S. A. C. über das Süd-Wallis angegeben.

wird man unter günstigen Umständen immerhin zehn bis elf Stunden brauchen.

So war denn auch das letzte Bollwerk an der Nordfronte des Monte-Rosa erobert und man hätte meinen sollen, es bliebe kein neuer Angriffspunkt gegen diese so vielfach bezwungene riesenhafte Festung übrig. Allein der englische Geist ist für alpine Leistungen erfinderisch und unternehmend und hat dennoch einen neuen Weg zur Erklimmung der **Dufour-Spitze** entdeckt.

Es war im Sommer des Jahres 1868, als die Herren *K. E. Digby* und *R. B. Heatheote* mit ihren Führern *Melchior Anderegg*, *Moritz Andermatten* und *Franz Biener* eines Morgens früh um 3 Uhr 30 Minuten das Hôtel auf dem Riffel verliessen und den Weg nach dem Lysjoch bis zu der kleinen Gruppe von Felsen verfolgten, welche vom Riffel aus unmittelbar zur Linken des Abfalls des Grenzgletschers sichtbar sind. Sie erreichten diesen Punkt um 7 Uhr 35 Minuten. Um 8 Uhr 5 Minuten wurde von da wieder aufgebrochen und noch eine halbe Stunde lang der Weg zum Lysjoch verfolgt, dann, um 8 Uhr 35 Minuten, links abgeschwenkt und durch die Seraes des Gletscherarms gezogen, der sich gegen ein Becken hin verläuft, welches von den Gräten, die von der höchsten Spitze des Monte-Rosa herunterkommen, eingefasst wird. Der Schnee war günstig und ohne Hinderniss wurde vorgedrungen bis an den Fuss einer langen steilen Eishalde, die sich zwischen den Felsen, welche das westliche Bollwerk des Monte-Rosa formiren und denjenigen unterhalb der höchsten Spitze emporzog. Diese Eishalde erstreckte sich ohne Unterbrechung bis zum bekannten Sattel westlich unter der höchsten Spitze. Bei der günstigen Beschaffenheit des Schnees stieg man über diesen hinauf,

statt die Felsen zur Linken in Angriff zu nehmen. Der grössere Theil der Schneefelder erforderte das Hacken von Stufen. Nachdem man ungefähr einen Drittel der Höhe zwischen dem Boden und der Kammhöhe erreicht hatte, wendete man sich zu den Felsen, deren Ersteigung nicht schwierig war und um 10 Uhr 5 Minuten war der Sattel und von da auf dem üblichen Wege vorrückend, um 11 Uhr 20 Minuten die höchste Spitze gewonnen. Als günstige Momente, deren man sich auf dieser Expedition zu erfreuen gehabt hatte, werden erwähnt: der gute Zustand des Schnees, schönes Wetter, sichere Schneebrücken im Serac und Melchior Anderegg, als Führer. Unter der Voraussetzung ähnlicher Umstände wird der eingeschlagene Weg als der hübschere und interessantere, obwohl etwas schwierigere als der sonst übliche, empfohlen. Was die Zeit anbetrifft, so gelangten die Reisenden ungefähr eine halbe Stunde später auf den Sattel, als eine andere Gesellschaft, von der man sich am Scheidungspunkte des Weges getrennt hatte.

Wir können nicht umhin, diesen Abschnitt mit der Bemerkung abzuschliessen, dass die Monte-Rosa-Besteigungen von Unglücksfällen nicht frei geblieben sind. Am 27. Juli 1865 begaben sich die Herren H. J. und J. E. Bailey mit drei Führern und zwei Trägern auf den Weg, um die Besteigung dieses Berges zu unternehmen. Es war reichlich frischer Schnee gefallen und als sie nahe beim Sattel waren, wurden sie von einer Lawine erfasst, durch die sie heruntergeschleppt und mehr oder weniger unter derselben begraben wurden; mit Ausnahme der drei Führer. Diese folgten nach und es gelang ihnen, die ganze Gesellschaft aus dem Schnee herauszuwickeln bis an einen der Träger, dessen Körper am nächsten Tag

nahe bei der Stelle, wo die Lawine ihren Anfang genommen hatte, sechs Fuss tief im Schnee gefunden wurde.

2. Mischabelhörner.

Höchster Punkt, der Dom $4.554^m = 14,020$ P. F.

Litteratur. Berg- u. Gletscherfahrten II. Sammlung, S. 91 (der Saasgrat v. Melch. Ulrich). Walliser-Wochenblatt vom 2. Okt. 1858. Jahrb. d. S. A. C. II. Jahrg. Alpine Journal Nr. 3, 21 und 27. Itinerarium für das Exk. Geb. des S. A. C. p. 1869.

Die *Mischabelhörner* bilden einen Theil des mächtigen Saasgrats, d. h. jenes Gebirgszweiges der sich vom nördlichen Fuss des Monte-Rosa nordwärts bis oberhalb Stalden im Visperthal erstreckt und das Saasthal vom Nikolai- und Zermatt-Thal scheidet. Sie nehmen in diesem Gebirgszweig die Strecke zwischen dem Alphubel und dem Balfrin ein und stellen sich dar als eine auf einander folgende Reihe riesiger Felsenzinken, die dem hohen vergletscherten Kamme entragen und in der That das Bild einer *Gabel* repräsentiren, das wohl dem in der dortigen Landessprache weicher klingenden Namen *Mischabel* zum Grunde liegen dürfte. Denn nach der Deutung, die dem Verfasser dieser Schrift einst von dem bergkundigen Pfarrer Imseng in Saas selbst gegeben worden ist, scheint der Name Mischabel ganz einfach identisch zu sein mit dem Worte Mistgabel. Die Benennung Mischabelhörner ist jedenfalls neueren Datums, denn auf den ältern Karten erscheint der ganze gewaltige Gipfelkranz, der die Berggemeinde Fee im Saasthal umfasst, unter dem Namen *Mons Foë*.

Die Mischabelhörner sind die *höchsten* Gipfel im *Inneren der Schweiz*. Sie bieten mit ihren polirten Eis-

flanken von den Höhen der Berneralpen aus gesehen ein Bild von bezaubernder Schönheit und Erhabenheit dar und dominiren so gewaltig gegenüber dem sehr zurücktretenden *Monte-Rosa*, dass es nicht befremden muss, wenn sie lange Zeit für diesen selbst gehalten worden sind. Ihre höchsten Gipfel werden im Nikolai-Thal und in Zermatt *Täschhörner* genannt, weil das Dorf Täsch an ihrem Fusse liegt.

Man kann die gesammte Reihe der Mischabelhörner in einzelne Gruppen zertheilen. Die erste Gruppe fasst die eigentlichen Mischabelhörner in sich, nämlich das *Täsch-* oder *Lägerhorn*, das sich nördlich von der Grateinsenkung erhebt, welche zwischen ihm und dem Alpobel sich befindet. Nördlich vom Täschhorn erhebt sich der *Dom* noch um 135 P. F. höher als jenes. Eine Stelle des Kammes nördlich vom Gipfel des Dom, die jedoch nicht als ein selbstständiger Gipfelpunkt betrachtet werden kann, ist auf der Dufourkarte mit der Höhenangabe von 4,167^m oder 12,827 P. F. belegt. Noch nördlicher folgt eine Spitze, die sich an den Nadelgrat anlehnt und ebenfalls noch namenlos ist.

Die zweite Gruppe, die sich nördlich von dieser letztern erhebt, umfasst den *Nadelgrat*. Sein höchster Gipfel liegt in der Normal-Richtung des Kammes und hiess früher das *Grabenhorn* (Grabenhüri) oder *Gassenriedhorn*, weil es den Riedgletscher beherrscht. In der Dufourkarte ist ihm der Name *Nadelhorn* gegeben worden. An diesen höchsten Gipfel reihen sich nordwestlich und mit einer Ausbeugung nach Norden noch drei Gipfelerhebungen an, von denen jedoch die nächstfolgende keine Höhenangabe hat. Diese werden mit dem allgemeinen Namen «*Nadelgrat*» bezeichnet.

Als Fortsetzung des Hauptkammes erscheint die dritte Gruppe, die lediglich aus der *kleinen Mischabel* oder dem *Ulrichshorn* und dessen östlichem Ausläufer, dem *Gemshorn*, besteht. Nördlich vom Ulrichshorn liegt die flache Einsattlung, die den Riedgletscher vom Bidergletscher trennt und über welche ein Uebergang aus dem Saasthal nach dem Nikolaithal möglich ist. An diese Einsattlung schliesst sich nordwärts die Gruppe des *Balfrin* an, die der Mischabelgruppe an Höhe schon bedeutend nachsteht.

Wir erhalten daher, wenn wir die verschiedenen Gipfel der Mischabel nach ihren Gruppen und nach der Reihenfolge ihrer höchsten Erhebung zusammenstellen, folgende Uebersicht:

I. Gruppe. Eigentliche Mischabelhörner.

1. <i>Dom</i>	4,554 ^m =14,020	P. F.
2. <i>Täschhorn</i>	4,498 ^m =13,815	»
3. <i>Unbenannte Spitze</i>		
am Nadelgrat	4,300 ^m =13,240	»
4. <i>Sattel</i> zwischen Täschhorn und Dom	4,286 ^m =13,194	»
5. <i>Sattel</i> zwischen Dom und Nadelgrat	4,167 ^m =12,827	»
6. <i>Sattel</i> zw. Täschhorn und Alphubel (<i>Mischabeljoch</i>)	3,856 ^m =11,870	»

II. Gruppe. Nadelgrat.

7. 1 ^{te} Spitze <i>Nadelhorn</i>	4,334 ^m =13,342	»
8. 2 ^{te} Spitze (ohne Höhenangabe.)		
9. 3 ^{te} Spitze	4,226 ^m =13,010	»
10. 4 ^{te} Spitze	4,035 ^m =12,422	»

III. Gruppe. Kleine Mischabel.

11. *Ulrichsberg* . . . 3,929^m = 12,071 P. F.

Der **Dom** wurde zuerst von Saas aus in Angriff genommen. Mehrere, vom dortigen Pfarrer, Hrn. *Imsegg*,*) in den fünfziger Jahren gemachte Versuche zur Bezwingung dieses Gipfels schlugen fehl. Im Jahr 1856 stieg Herr *Chapuis* mit dem Zermatter Führer *Johann Zum Tognoli* von Saas aus bis zu einer beträchtlichen Höhe hinauf, ohne dass er, sei es aus Mangel an Zeit, sei es wegen ungünstigen Wetters, zum Ziele gelangen konnte.

Endlich wurde im Walliser-*Wochenblatt* vom 2. Okt. 1858 eine Besteigung des *Domes* in wesentlich nachstehender Weise veröffentlicht: Eine Gesellschaft, bestehend aus den Herren Pfarrer *Imsegg*, Grossrath *J. Zimmermann* von Visp, Grossrath *Al. Sappersar*, *Bytist Epway* und *B. Fe. T.*, welche schon am 2. August desselben Jahres dem *Dom* in Lötze gerückt war, aber wegen Schneehärte und willigen Schneegestöber nur bis zur kleinen Mischabel oder Ulrichs Spitze hatte vordringen können, reiste mit dem Führer *Joh. Jos. Imsegg* am 16. Sept. 1858 um 12 Uhr Nachts bei Fackelschein von Saas ab und stieg

* Herr Joh. Jos. Imsegg war früher Pfarrer in Randa und in seinen jüngern Jahren ein eifriger Hochgewild-Jäger. Er war zugleich ein Freund der Wissenschaft und ein kühner Bergsteiger. Seinen gesunden Lokalkenntnissen hat die Topographie manchen Aufschluss zu verdanken. Sein warmes Gemüth und seine Diensttreue, verbunden mit einer offenen Naivetät machten ihn bei allen denjenigen beliebt, die ihn kennen lernten. Noch in seinem Alter von nahe 70 Jahren war er munter und rüstig, als er am 5. Juli 1869 gegen Abend auf dem Weg längs dem Mattmarksee durch einen Schlaganfall so plötzlich überrascht wurde, dass er über das steile Bord in den See hinunterstürzte und todt herausgehoben ward.

zum Weiler Fee hinauf und über dessen oberes Alpen-
 gelände bis zum Schwarzhorn hinan, wo die vorbereitete
 Signalstange aufgeladen wurde. An das Seil gebunden,
 schritt man über den Hochbalengletscher (auf der Dü-
 fourkarte irrig Hochbalngletscher) empor und gelangte
 um 9 Uhr auf die Höhe des Kammes zwischen dem süd-
 lichen Abhang des Ulrichshorns und dem nördlichen Dom-
 abhang. Die Ersteigung des letztern bot nicht geringe
 Schwierigkeiten dar. Der letztgefallene, theils geschmol-
 zene Schnee hatte die sonst schneefreie auf 40° gegen
 Westen eingesenkte Kante mit spiegelglattem Eise glazirt
 und den obersten Schneesaum, bis auf verschiedene Tie-
 fen des Abhangs bis auf den Grund vereiset. Auch auf
 der Westseite, die passirt werden musste, war der Schnee
 auf der Oberfläche hart gefroren. Man erkannte, dass
 man grösstentheils über den schneefreien, aber eisigen
 Felskamm hinauf müsse. Da zum Transport der Signal-
 theile vier Männer genügten, so blieben die Herren *Im-
 seng* und *R. T.* am Fusse des nördlichen Domabhangs
 zurück; die Uebrigen erreichten nach mühsamer Arbeit
 und unter Anwendung des Seiles erst um 2 Uhr Nach-
 mittags die Zinne, wo sie die gewaltige Rundansicht be-
 wunderten und das mitgeschleppte hölzerne Kreuz auf-
 pflanzten. Im Heruntersteigen wurden die eingehackten
 Stufen gezählt, es waren deren 1470.

Aus dieser Schilderung geht indessen unzweifelhaft
 hervor, dass die genannten Männer nicht den eigentlichen
 Dom oder die höchste Spitze der *Misthobelhörner* bestie-
 gen hatten, sondern das 678 P. F. niedrigere *Nailhorn*,
 dem man in Saas, wie es scheint, ebenfalls den Namen
 Dom beilegt und den wahren Dom mit dem Namen
Grossthal-Dom bezeichnet. Ja, sie meinten sogar, auf

ihrem Standpunkte höher zu stehen als auf der Grossthal-Domes-Spitze, weil sie über diese hinweg den Monte-Rosastock erschauen konnten. Immerhin haben jene Männer sich das Verdienst erworben, einen bisher unbetretenen Gipfel der Mischabel zum *ersten* Male erstiegen zu haben.

Von der *Westseite* her und zwar vom Dorfe *Randa* im Nikolai-Thale aus, wurden gleichfalls Versuche zur Besteigung des *Domes* gemacht. Einen solchen Versuch unternahm im Sommer 1858 Herr *Cayley* unter der Führung desselben *Johannes zum Taugwald*, der schon Herrn *Chapmann* begleitet hatte. Er wäre ihm ohne Zweifel gelungen, wenn nicht ein Nebel ihm unweit des Gipfels Halt geboten hätte.

Später, in demselben Jahr, glückte die Besteigung des Doms dem Rev. *J. L. Sewelyn Davies*. Derselbe rückte am 11. September 1858 mit seinem Führer, dem genannten *Johannes zum Taugwald* und einem Träger, Namens *Kronig*, des Morgens früh zehn Minuten nach zwei Uhr, beim Licht einer Laterne, von *Randa* aus. Sie wurden bald von einem freiwilligen Gefährten eingeholt, einem *Wallisser-Studenten* aus *Randa*, mit welchem Herr *Davies* am Abend zuvor im Pfarrhause Bekanntschaft gemacht hatte, und der sich der Gesellschaft anschloss. Der Weg war ein sehr gerader. Er gieng zuerst über Wiesen und dann durch mageres Gehölze im Zickzak zu den höheren Abhängen empor, an welchen Vieh weidete. Nachdem man die letzten Bäume im Rücken hatte, folgte ein langdauerndes Erklimmen von Felsen, wo zuweilen eine schwierige Partie Händen und Füßen zu thun gab. Als die Sonne ihren Gruss schickte, wurden die Felsen gegen einen kleinen Gletscher (den *Festigletscher*) ver-

tauscht, der sich zur Rechten der Steigenden herunterzog. Gegenüber hatte man einen prachtvollen Anblick des Weisshorns. Der Gletscher zeigte die gewohnte Gestalt und man war durch Schründe nicht viel belästigt, wohl aber erforderte das Besteigen einer Art Walles einige Sorgfalt und Mühe. Auf einem felsigen Rücken, der in den Gletscher einschnitt, hielt man Rast bis *acht Uhr*. Dann musste ein steiler und schmaler Grat erklimmen werden, der sich zur Rechten der Reisenden aufrecht hinstreckte in der Richtung des Gipfels, welcher jedoch noch nicht in Sicht war. Der kalte Wind machte sich geltend, als man mit Füßen und Händen an diesen Felsen hinanklomm und hie und da stille hielt, um Stufen durch einen harten Schneesang zu hauen. Bald wurde man belohnt durch die Ansicht des *Domes* aber ehe man die Spitze gewinnen konnte, hatte man ein besonders ermüdendes Stück Arbeit durch tieferen Schnee. Auf der Seite gegen Zermatt und den Monte-Rosa, sowie auf der rechtwinklicht von dieser gegen Saas gekehrten Seite ist der Gipfel scharf abgeschnitten; in dem Winkel dazwischen hingegen gen Nordwest liegt Schnee und hier bietet sich eine Auswahl von mehreren Wegen. Wenn man nahe bei dem eigentlichen Gipfel sich befindet, so ist man genöthigt, sich hart an den *Zermatterrand* zu halten, welcher dem plötzlichen Absturz vom Finsteraarhorn zu dem Aargletscher gleicht. Die genannte Richtung verfolgend und durch das Seil gegen wirkliche und eingebildete Gefahren sich schützend, fanden sich die Reisenden um *elf Uhr*, ohne irgend ein Missgeschick, auf dem Gipfel des *Domes* beisammen, — die ersten Sterblichen, die denselben bezwungen hatten. Die Spitze hat zwar genügenden Raum, aber keinen gemächlichen

Sitz, weil sie keine Felsen hat. Man musste im Schnee stehen, von Kälte durchschauert. Der Wind blies freigebig über die schneeige Plattform. Was die Aussicht betrifft, so behauptete *Taugwald*, der schon oft auf dem Monte-Rosa gewesen, zähneklappernd, dass die des Domes mächtig erhabener sei, als die von jenem höheren Gipfel. Man konnte *Zermatt* sehen, ganz deutlich aber winzig klein, in einer Tiefe von 10,000 Fuss. Auf der anderen Seite blickte man auf den *Feeegletscher* und auf die Hütten von *Fee* hinunter. Eine Masse von Bergspitzen lag im Kreise umher. Nördlich die Berneralpen mit Aletschhorn, Jungfrau und Finsteraarhorn; westlich, aus dem tiefen Grunde des Nikolai-Thals aufsteigend, das Weisshorn; weiter hinten der Combin und in Masse sich erhebend der Montblanc; südlich Matterhorn und Monte-Rosa und, nach Italien hinüberschauend, begrenzten die Apenninen den Horizont; östlich zeigte sich wieder ein weites Bild von weniger hervortretenden Bergen. Bevor die Gesellschaft den Gipfel verliess, wurde der mitgenommene Signalpfahl fest in den Schnee eingerammt und um die vorstehenden Zweige desselben eine blaue Schürze gewickelt. Der Rückweg wurde verhältnissmässig leicht und rasch bewerkstelliget, indem man fast durchgehends die eingeschlagene Bahn verfolgte. Es war 20 Min. nach 4 Uhr, als man wieder in Randa eintraf. Die ganze Expedition hatte daher 14 Stunden 10 Min. in Anspruch genommen. Am nämlichen Abend wurde Zermatt noch erreicht. — Die zweite Besteigung des Domes wurde ausgeführt von *Leslie Stephen* und *Liewing* mit den Führern *Melchior Anderegg* und *Johannes zum Taugwald*. Stephen bezeichnete die Aussicht als die *Schönste* in den Alpen.

Es haben seither öftere Besteigungen des Doms statt-

gefunden. *Johannes zum Taugwald* z. B. zählte nach Mitgabe des Führerrepertoriums im Jahrbuch des S. A. C. pro 1865 schon damals acht Besteigungen dieser Spitze.

Das **Täschhorn**, die zweithöchste Spitze der Mischabelhörner, wurde zum erstenmal am *31. Juli 1862* von *Rev. J. L. Sewelyn Davies*, dem ersten Besteiger des Doms und *J. W. Hayward* mit den Führern *Johannes* und *Stephan zum Taugwald* in 11 Stunden erklettert. Die Gesellschaft verreiste um 2 Uhr Morgens von Randa? stieg durch Wald empor nach dem Kiengletscher und von da direkt nach dem Gipfel. Der obere Abhang war sehr steil und schwierig, besonders der Uebergang auf das schmale Band von Schnee, das den Gipfel krönt. Die Aussicht sei wenig verschieden von derjenigen des Doms, doch sei dieser schwerer zu besteigen.

Das **Ulrichshorn** oder die *Kleine Mischabel* wurde *zuerst am 10. August 1848* von Herrn Professor *Melchior Ulrich* aus Zürich in Begleit des Pfarrer *Jmseng* in Saas und der Führer *Franz Andermatten*, *Johannes Madutz*, *Stephan Binner* und *Mathias zum Taugwald*, bei Anlass ihres Uebergangs von Saas über den Riedgletscher nach St. Niklaus erstiegen. Aus dem von Herrn Ulrich über diese Reise publizirten Bericht geht Folgendes hervor:

Nachdem Herr *Jmseng* schon einige Tage früher eine Exkursion gegen den Ried- oder Gassenriedgletscher gemacht hatte, um sich zu überzeugen, ob es thunlich sei, auf der Seite desselben nach dem Nikolai-Thal hinunter zu gelangen, reiste die obgenannte Gesellschaft an dem erwähnten Tage um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens von Saas weg. Es sollte versucht werden, nach St. Niklaus hinüber zu steigen und zugleich die Kleine Mischabel mitgenommen werden. In raschem Steigen erreichte man schon in einer

Stunde die Alp Hanig, wo sich eine prachtvolle Ansicht auf den ganzen Feegletscher und die ihn krönenden Gipfel des Allalinhorns und des Alphubels eröffnete. Von da schritt man zwischen Mellig- und Distelberge durch ein steiles Thal hinauf einer Wasserleitung entlang. Im Hintergrunde des Thälchens musste der Hochbalengletscher erstiegen werden. Dann ging es die Felswände des Gemsistockes hinan. Um 10¹/₂ Uhr hatte man die Höhe des Riedfirnes erreicht, ein Firnfeld von mehreren Stunden im Umfang. Gegen Norden hatte man die Felsklippen des Balfrin, gegen Süden das zu ersteigende Kleine Mischabelhorn, zu welchem eine steile Firnwand hinführte. Der Wall war circa 1000 Fuss hoch, aber ohne die mindeste Schwierigkeit zu erklimmen, da der Schnee gerade die rechte Festigkeit hatte. Um 12¹/₂ Uhr war die ganze Gesellschaft oben. Die oberste Spitze war schneelos und mit Trümmern von Glimmerschiefer bedeckt. Die Barometerbeobachtung ergab nach späterer Berechnung eine Höhe von 12,323 P. F. oder 228 P. F. weniger als die eidgenössische Vermessung. Der freie Thermometer zeigte —3⁰ C. Die Aussicht war prachtvoll. Westlich erhoben sich in unmittelbarster Nähe das Nadelhorn und der Dom. Das Täschhorn, sowie das Weisshorn, das Matterhorn und die Monte-Rosakette waren durch dieselben verdeckt. Gegen Süden erblickte man in der Tiefe den Hochbalengletscher, den Feegletscher und das Thal von Saas. Weiter hinten erschienen neben dem Mittagsh. und Eginer, Allalinhorn, Rimpfischhorn und der Monte-Rosa. Gegen Osten war die ganze Kette vom Stellhorn bis zum Fletschhorn entfaltet. Ueber diese hinaus hätte man in die Lombardei hinuntersehen können, wenn gegen diese Seite hin der Dunstkreis lichter gewesen wäre. Die Hauptansicht war

jedoch gegen Norden, wo über den Balfrin hinaus ein Halbkreis von Bergen sichtbar war, wie ihn Herr Ulrich in soleher Ausdehnung noch selten gesehen und welcher sich von der Dent du Midi an bis in die Bündnerberge erstreckte. — Gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr brach die Gesellschaft auf, zuerst über den steilen Abhang auf das Firnfeld, wo man das Gepäc zurückgelassen hatte, dann nördlich sich wendend gegen den Absturz des Riedgletschers und über diesen hinunter nach dem zweiten Firnplateau des Gletschers, was wegen der Steilheit der Eishänge und der mächtigen Schründe mit Gefahr und Schwierigkeiten verbunden war. Vom zweiten Plateau hinweg musste man längs dem nördlichen Rande an den Guferwänden hinunterklettern. Am Fuss eines dritten Gletscherabsturzes angelangt, wurde der Gletscher überschritten und die Schalbetalp am Fusse des Grathorns erreicht, von wo ein steiler Weg über Höllenen nach St. Niklaus hinunterführte. Abends 8 Uhr langte die Gesellschaft nach einem fast sechszehnstündigen Marsche daselbst an. Zu Ehren seines ersten Besteigers erhielt die Kleine Mischabel von da an den Namen *Ulrichshorn*.

Ein anderer Uebergang von Randa nach Saas oder umgekehrt, in der Nähe des Ulrichshorns, ist der im Jahr 1863 von *Hieronimus Brantschen* und *Peter Joseph Sommermatter* entdeckte *Hohbergpass*. Sie stiegen von Randa über den Hohberggletscher empor, passirten den Nadelgrat in der Lücke nördlich vom Punkt 4226^m; schritten über den Gassenried- und Bidergletscher auf das Gemshorn hinunter und von da nach Saas.

Auch am Süd-Ende der Mischabelhörner wurde der Saasgrat überstiegen. Es war schon am *30. Juli 1862* als Hr. *Coutts Trotter*, sein *Bruder* und ihr alter Führer *Peter*

Bohren nach Saas kamen, um daselbst den *Franz Andermatten* zu engagiren, der Herrn Trotter im Jahr 1860 über den Adler-Pass und im Jahr 1861 über das Alphubeljoch geführt hatte. In Saas schlossen sich der Gesellschaft die Herren *Thomason* und *George* mit ihrem Führer *Christian Almer* an. Die Absicht war, noch denselben Abend bis zur Gletscheralpe vorzurücken, allein der schöne Tag endete mit Sturm. Es wurde daher erst um 4 Uhr Morgens den 31. *Juli* aufgebrochen und der übliche Weg durch das Dorf Fee nach der Gletscheralpe zurückgelegt. Nach einem kurzen Halt gieng es von da steil empor. Wundervoll war der Anblick der Mischabelhörner zur Rechten und der grossen Gruppe der Fletschhörner und des Weissmies auf der anderen Seite des Thals. Man stieg die Felsen der Langfluh hinan und betrat um 7 Uhr 30 Min. den Gletscher. Dieser war jedoch steil und die Schründe zahlreich so dass man sich bald wieder an die Felsen machte. Um 9 Uhr 30 Min. war man auf der Höhe derselben und hatte die letzte Schneepartie vor sich. Die Härte des Schnees und die Steilheit des Gehänges erforderten das Hacken von Stufen. Um 12 Uhr 30 Minuten war das Joch erreicht. Es war unstreitig die Stelle, die auf der Dufourkarte mit 3,856^m oder 11,870 P. F. bezeichnet ist. Gerade bevor das Joch erreicht wurde, war den Reisenden ein prächtiger Anblick der Berneralpen eröffnet, aus denen besonders schön Finsterarhorn, Schreckhörner und Aletschhorn hervorragten. Vom Joche selbst hatte man eine herrliche Aussicht auf die Gebirge und Gletscher gegen Osten von den Fletschhörnern und Weissmies bis zu den Tyrolerbergen. Mehr nach Süden kamen die blauen Höhen und Ebenen Italiens zum Vorschein und zwar so klar, dass man eine

Menge Städte und Dörfer unterschied und einen breiten Streifen des Lago Maggiore überblicken konnte. Auf der Täschseite hatte man zu seinen Füßen das schmale Thälchen, durch das der Weingartengletscher heruntersteigt. In der Front standen Matterhorn und D^t d'Hérens und auf der einen Seite war die Monte-Rosakette entfaltet, auf der anderen das Weisshorn mit seinen benachbarten Gipfeln. Durch jenes Gletscherthälchen wurde hinuntergestiegen. Man hatte mit Eisschründen zu kämpfen, doch gelang es endlich in das Thal der Täschalpen und bei Täsch auf die Strasse nach Zermatt zu gelangen, wo man Abends nach 7 Uhr ankam. Der Pass, der den Namen *Mischabeljoch* erhielt, wird als der Erhabenste von allen, die über den Saasgrat führen, geschildert und die Aussicht derjenigen des Alphubeljoches an die Seite gestellt, mit dem Vorzug, dass man auf diesem neuen Wege dem mächtigen Wall der Mischabelhörner näher kommt.

Eine andere Partie, bestehend aus den Herren *C. C. Tucker*, *D. W. Freshfield* und *T. H. Carson* und den Führern Daniel Ballay und Andermatten, überschritt diesen Pass im Jahr 1867. Der Weg von Saas bis auf die Passhöhe wurde in 6¹/₄ Stunden zurückgelegt. Im Hinabsteigen über den Weingartengletscher hielt man sich an die Felsen zur Linken des Gletscherabsturzes, von wo das Herabsteigen bequem war. Durch diese Wendung wurde das grösste Hinderniss, der Gletscherabsturz, ausgewichen. In 2 Stunden war die Täschalp erreicht, — in 3 Stunden 15 Min. von der Passhöhe hinweg Zermatt.

Endlich wurden im Jahr 1869 zwei neue Ueberstreichungen des Mischabelkammes von den kühnen Mitgliedern des englischen Alpenclubs, den Herren *H. Walker* und *G. E. Foster*, jun. und ihren Führern *Jakob*

Anderegg und *Hans Bammann* ausgeführt. Eigentlich in der Absicht, das *Domjoch* oder den Uebergang zwischen Dom und Täschhorn zu versuchen aber durch eine eigenthümliche Täuschung in der Bestimmung der Gipfel irreführt, gelangten sie am 16. Juli, von Saas ausgehend, zwischen dem Dom und dem Nadelhorn, wahrscheinlich bei dem Punkt 4,167 der Dufourkarte, auf die Kammhöhe, von wo sie nach Randa hinunterstiegen. Dieser Uebergang erhielt den Namen: *Nadeljoch*. Drei Tage nachher kehrten sie über den Alphubel nach Fee zurück und brachten die Nacht in den Felsen des Nadelhorns zu. Am folgenden Morgen, den 20. Juli, überschritten sie glücklich das *Domjoch*, oder den Punkt 4,286, stiegen nach dem Kiengletscher hinunter und erreichten nach einem zwanzigstündigen Marsche um 10¹/₂ Uhr Nachts Zermatt.

3. Lyskamm.

Höchster Gipfel 4,538^m=13,970 P. F.

Westlicher Gipfelpunkt 4,478^m=13,795 P. F.

Litteratur. Peaks, Passes and Glac. 2^{te} Serie T. I. Alpine Journal Nr. 2, 16, 22. Tschudis Schw. Führ. Ur- u. Südschweiz 1869. p. 114 und 121.

Der Lyskamm thront als ein schöngestalteter, mit einem glänzenden Eis- und Firnpanzer bekleideter Felsenwall auf dem Grenzkamme zwischen der Schweiz und Italien. Er liegt südwestlich von der Dufourspitze und ist mittelst des Lysjochs mit dem Monte-Rosa-Stock verbunden. Seine nördlichen Wände fallen steil nach dem Grenzletscher ab. Südwärts senken sich seine Hänge und Hochfirnen gegen das Lysthal oder das Thal von

Gressoney hinunter und bilden vereint mit dem vom Lysjoch herabstarrenden Gletscherarm den schönen Lysgletscher, der die hintersten Alpengründe jenes Thales besäumt. Von dem Dorfe St Jean de Gressoney aus lässt sich der Lyskamm in seiner ganzen Ausdehnung erblicken und seine leuchtenden Hochfirne, die den dunkelblauen Himmel schneiden, gewähren hinter den Coulissen der grünen mit Lärchengehölzen geschmückten Vorberge ein malerisches Bild. Gegen Westen ist der Lyskamm durch eine Einsattlung von den Zwillingen getrennt, welche anfänglich den Namen Zwillingsjoch erhalten hatte. Diese Benennung wurde später in *Felikjoch* umgewandelt.

Der Name *Lyskamm* steht mit *Lysbach*, *Lysgletscher*, *Lysthal* u. s. w. in Verbindung und ist diesem Gipfel auf der italienischen Seite längst gegeben worden, bevor er auch schweizerischer Seits eingebürgert ward. Ja, noch zu Ende der dreissiger Jahre wurde der Lyskamm in Zermatt *Monte-Rosa* genannt. Als dann jene Gegend durch die Vermessungen des verstorbenen Domherrn Berethold und die Keiseschilderungen Engelhards besser bekannt und die einzelnen Gipfel getauft wurden, erhielt der Lyskamm den Namen *Silberbast*, eine Bezeichnung, die jedoch zu fremdartig klang, um sich lange behaupten zu können. Sie verschwand in neuerer Zeit vollends und der Name *Lyskamm* ist nun allgemein üblich. *Albert Schott* hat in seiner Schrift: «Die deutschen Kolonien in Piemont» vorgeschlagen: Die höchste, eiförmige Kuppe des Lyskammes zum Andenken an den im Jahr 1824 verstorbenen Joseph Anton Vincent aus Gressoney, den ersten Besteiger der Zumsteinspitze, *Joseph-Vincenthorn* zu benennen.

So wie viele andere Hochgipfel der Schweiz ist auch

der Lyskamm keineswegs dem ersten Sturmloch gewichen. Die ersten bekannten Angriffe auf denselben fanden in den Jahren 1860 und 1861 statt. Im erstgenannten Jahr am 16. Juli soll Hr. *Tuckett* einen Versuch zu dessen Besteigung von der Westseite her gemacht haben und bis auf die Einsattelung zwischen dem Lyskamm und den Zwillingen gelangt sein, wo die Expedition wegen des gefährlichen Zustandes des Schnees aufgegeben werden musste. Derselbe Herr *Tuckett* machte mit den Herren *Fox* und den Führern *Bennen* und *Perrn* am 22. Juni 1861 auch von der Ostseite her einen fruchtlosen Angriff auf den Lyskamm und ein zweiter Versuch von derselben Seite der am 29. Juli desselben Jahres von den Herrn *Leslie Stephen* und *M. Reilly* unternommen worden war, schlug ebenfalls fehl. Da gelang es am darauffolgenden 19. August einer zahlreichen Gesellschaft, an deren Spitze Herr *Hardy* stand, den Gipfel wirklich zu erreichen. Wir erlauben uns aus seiner Schilderung, die er in der 2^{ten} Serie 1 B. der « Peaks, Passes and Glaciers » niedergelegt hat, einige Notizen über diese Besteigung hier aufzunehmen. Die Gesellschaft bestand aus den Herren *J. F. Hardy*, Prof. *Ramsay*, Dr. *Sibson*, *T. Rennison*, *J. A. Hudson*, *W. C. Hall*, *C. H. Pilkington* und *R. Stephenson* und den Führern *J. P. Cachat*, *Franz Lochmatter*, *Karl Herr*, *Stephan Taugwald*, *P. Perren* und *J. M. Perren* als Träger. Sie reisten an jenem Tage um 1 Uhr 40 Minuten Morgens beim Mondlicht vom Riffel-Hôtel ab. Um 2. 40. ward der Gornergletscher erreicht und derselbe überschritten. Um 4 U. 15 M. war man bei der Platte und drang nun in das den Reisenden noch unbekanntes Revier des grossen Grenzgletschers. Der Tag war unterdessen angebrochen. Die Färbung des Himmels

war von seltener Schönheit und breitete sich allmählig bis zu den Gebirgs-Riesen aus, die sie umgaben. Um 5 Uhr theilte man sich in zwei Partien, weil die Gesellschaft für *ein* Seil zu zahlreich war. Nun begann das ernste Werk. Der Gletscher zeigte sich sehr zerklüftet und der Weg gieng durch ein wahres Labyrinth hindurch. Doch war der Schnee günstig und es brauchten wenige Tritte gehackt zu werden. Es war ursprünglich die Absicht gewesen, den üblichen Weg bis zum Lyskamm zu verfolgen und sodann rechts abzubiegen gegen das untere Ende des Lyskammgrats. Perren aber zielte nach einer unmittelbar zu ihrer Rechten ansteigenden Halde von hartem Schnee, über die es möglich schien, auf kürzerem Wege das Ziel zu erreichen. Man entschied sich denn auch dafür, diesen Weg einzuschlagen, obschon man nicht wusste, ob man weiter oben grosse Schründe antreffen werde. Der Schnee erwies sich nicht so hart, als man geglaubt hatte und in weniger als einer Stunde war die Halde erstiegen und man befand sich am Fusse des Grats. Es war 9 Uhr. Nach kurzem Halt und Orientirung erkletterte Perren mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Raschheit den Grat und die anderen folgten ihm auf dem nämlichen Wege nach. Der Grat zeigte eine unregelmässige Gestaltung. Im allgemeinen keilte sich das beidseitige Gehänge zu einem scharfen, schmalen Rücken empor. An diesen Stellen zog man sich rechter Hand unter der Kante aufwärts, so dass man den Alpenstock auf diese legen konnte. Bald ebnete sich die Kante etwas aus und es konnte über diese selbst hingestiegen werden. An einer solchen Stelle wurde die Neigung des Gehänges gemessen und sie zeigte 36° während die Schneewände zu jeder Seite eine Neigung von 52° hatten. Ein-

mal gelangte man zu einem Einschnitt, wo man 20 bis 30' tief herunter und wieder emporklettern musste. Hie und da doch selten erschien der nackte Felsen, aber im Allgemeinen war er mit Schnee bedeckt. Nach anderthalbstündigem, strengem Klettern kam ein kleines Plateau, von wo der höchste Gipfel sichtbar wurde und obsehon noch ernste Arbeit bevorstand, fühlte man sich doch des Sieges gewiss und machte diesem Gefühl durch einen Triumph-Tanz Luft. Nun gieng es an's letzte Werk, das Gehänge wurde steiler und schmaler, der Schnee nahm an Härte zu und das Beil war ununterbrochen in Thätigkeit. Um 11 Uhr 40 Min. setzte Hardy, nachdem sich Perren auf die Seite gestellt hatte, zuerst den Fuss auf den Gipfel und ihm folgte die ganze Gesellschaft nach. hoch erfreut über den errungenen Sieg. Kaum vermochte das winzig kleine Plateau des Gipfels alle mit einander zu fassen. Die Luft war klar und still und das gewaltige Panorama lag ungetrübt vor Augen. Nahe gegenüber schwang sich die höchste Spitze des Monte-Rosa noch etwa 350' höher empor, umringt von niedrigeren Gipfeln. Entfernter streckten die Mischabel ihre Hörner graciös in die Lüfte. Der ganze nördliche Horizont war von dem Massiv der Berneralpen eingenommen. Im Westen stritten sich Matterhorn, Breithorn, Dent d'Hérens, D' Blanche und Weisshorn um den Vorrang. Im Südwesten, durch die gelbliche Färbung ihre grössere Entfernung bekundend, thronten die Kuppeln und Nadeln der Montblanquette, während im Süden in dunkel-purpurnem Colorit die Höhenzüge Italiens, hie und da mit Schneeflecken geziert, sich allmählig nach den Gipfelreihen aufstuften, denen die Grivola, der Grand Paradis, der Monte Viso entragten und welche Reihe hinter Reihe sich ausdehnten. Gegen

Bünden und Tyrol lagerten Nebel, doch nicht in genügender Ausdehnung, um die in ihrer Glorie herausstrahlenden Häupter des Bernina und Ortler zu verdunkeln, noch die steilen Felshörner am Splügen und Bernhardinerpass dem Auge zu entziehen.

Nach einem stündigen Aufenthalt wurde mit einiger Besorgniss der Rückweg angetreten. Langsam, entschlossen, sorgfältig jeden Schritt abmessend, ans Seil gebunden, stellenweise das Gesicht gegen den Abhang gekehrt, hie und da die alten Stapfen benutzend, schritt die Gesellschaft, einer hinter dem andern, während nahezu zwei Stunden, lautlos abwärts. An dem steilen Hange, der nach dem Grenzgletscher hinunterführt, war der Schnee weich und nachgiebig. Bald erreichte man die Seracs, um 4 Uhr 35 Minuten war die Platte gewonnen und um 7 Uhr das Riffelhotel.

Aber auch von der Westseite her sind weitere Versuche zur Besteigung des Lyskammes gemacht worden.

In dieser Absicht waren am 8. Juli 1861 Herr *A. W. Moore* mit *Zacharias Cachat* und *Johann zum Taugwald* des Morgens 2 U. 15 M. vom Riffel-Hôtel abgereist. Das Wetter war vollkommen schön. Sie überschritten den Gornergletscher und stiegen gegen die Stelle empor, wo der Zwillingsgletscher sich mit dem Grenzgletscher vereinigt. Nachdem man sich genau orientirt, wurde beschlossen, von da aus den Lyskamm über den Zwillingsgletscher anzugreifen. Die Wanderer hielten sich nahe an die Felsen des Schwarzbergs und rückten dann in diagonaler Richtung, ein Chaos von merkwürdigen Seracs durchschreitend, gegen den Lyskamm vor. Der Gletscher, Anfangs nicht sehr steil, wurde weiter oben zerklüfteter und bot nicht geringe Schwierigkeiten dar. Dazu schien

in den Höhen ein heftiger Wind zu wehen, was nicht gerade ermuthigend wirkte. Nachdem man sich durch die Verklüftungen hindurchgewunden, kam man zu steilen Hängen von hartem Schnee, wo die Axt mitunter in Anwendung gebracht werden musste. Am letzten steilen Hang war noch eine Firnkluft auf schmalen Eistrücken zu passiren und um 10 U. 15 M. befand sich die Gesellschaft auf dem kleinen Schneeplateau, welches die Zwillinge mit dem Lyskamm verbindet, d. h. auf dem *Felikjoch*.

Nun begann aber der ernste Theil des Tageswerkes. Nach einem kurzen Aufenthalt von einigen Minuten hielt man sich links. Ein starker Nordwind wehte und sowie man vorrückte wurde der Weg vor ihnen steiler und das Plateau schmaler, so dass das letztere zu einer scharfen Schneekante sich gestaltete. Zur Rechten fielen die Eishänge sehr steil nach dem Lysgletscher hinunter, zur Linken nach dem Zwillingsgletscher. Zwischen der Kante und der Südseite emporklimmend, gewannen sie mit Schwierigkeit einen Punkt, wo die erstere etwas breiter wurde, aber Wind und Kälte nahmen in dem Maasse zu, dass man sich zur Rückkehr entschloss. Vom Plateau des Zwillingjoches hinweg war man etwa 500 Fuss (engl.) gestiegen aber noch mehr als 800 Fuss vom Gipfel entfernt. Es war 11 U. 30 M. als der Rückweg angetreten wurde. Während dem Hinuntersteigen über den Zwillingsgletscher wurden die Reisenden, im Kontrast mit der auf der Kante erlittenen Kälte, von grosser Hitze belästigt und die Seracs waren schwieriger zu passiren. Indessen rückte man um 5 U. 30 M. in Zermatt ein.

Am 23. Juli gleichen Jahres überstiegen die Herren *W. Mathews jun.* und *Jacomb* mit den Führern *J. B.* und *M. Croz* von Gressoney aus das *Felikjoch* und ver-

banden damit die Besteigung des Kastor. Wir werden dieser Wanderung bei der Ersteigungsgeschichte der Zwillinge noch erwähnen.

Besser als Herrn Moore glückte die Besteigung des Lyskamms von der Westseite den Herren *Stephen* und *E. N. Buxton* den 16. August 1864.

An diesem Tage reisten sie mit *Jakob Anderegg* und *Franz Biener* um 3 Uhr Morgens vom Riffel-Hôtel ab. Um 7 U. 45 M. betraten sie das Felikjoch und um 11 U. 15 M. die Spitze — d. h. den *westlicheren* niederen Gipfelpunkt von 4478^m. Ihrem Bericht zufolge ist der Grat zwischen diesem und dem höheren, östlichen Gipfel sehr schwierig und dürfte nur unter sehr günstigen Umständen passierbar sein.

Einige Tage vor dieser Expedition, am 8. August, wurde der *höchste* Gipfel des Lyskamms auch von *M. A. G. Puller* bestiegen. Auf seiner Rundreise um den Monte-Rosa hatte er sein Nachtquartier beim « hohen Licht » bezogen. Von da kehrte er des folgenden Tages über das Lysjoch nach dem Riffel-Hôtel zurück und führte bei dieser Gelegenheit die Besteigung des Lyskamms aus.

Auf eine neue, genussreiche Weise wurde der Lyskamm von den Herren *Morshead* und *Walker* mit *Melchior* und *Jakob Anderegg* und Herrn *J. H. Kitson* mit *Christen Almer* gleichzeitig in doppelten Angriff genommen. Es war im Jahr 1866. In der Frühe des Morgens reiste man gemeinschaftlich vom Riffel-Hôtel ab. Am Gornergletscher trennte sich die Gesellschaft. Die eine Partie bestieg über den Zwillingsgletscher die westliche Schneide des Lyskamms und erreichte den westlichen Gipfel um 10 U. 15 M. Herr Kitson schlug den

Weg über den östlichen Kamm ein und war um 9 U. 35 M. auf der östlichen Spitze. Nachdem sich beide Parteien daselbst vereinigt hatten, stieg jede auf der entgegengesetzten Seite wieder herunter.

Eine Besteigung des Lyskamms auf einem neuen Wege fand im Jahr 1867 statt. Nach der Besteigung des Jägerhorns reisten die Herren *C. E. Mathews* und *Morshead* mit *Christen Almer* und *Alex. Maurer* am 18. Juli früh um 4 Uhr vom Riffl-Hôtel weg und stiegen in 8 Stunden bequem über das Schwarz Thor hinüber nach St. Giacomo d'Ayas. Am nämlichen Tage noch erklimmen sie die Betta-Furka und entdeckten glücklicher Weise in der Nähe der Furka links unten in einer Vertiefung eine einsame Alphütte, wo sie die Nacht zubrachten. Ein Viertel vor 3 Uhr Morgens verliessen sie die Hütte und stiegen in gutem Zuge über einen Felsrücken empor. Nach einem zweistündigen, bequemen Ansteigen wurde ein Felsgrat gewonnen, der den Felikgletscher überragte. Man stieg nach dessen Oberfläche hinunter und erreichte die Felsen an seinem östlichen Rand, wo um 5 U. 45. M. das Frühstück eingenommen wurde. Um 6 U. 10 M. ward wieder abmarschirt und bald der weite Hochfirn des Lysgletschers erreicht. Nach rascher Ueberschreitung desselben und zur Rechten sich wendend, gelangte man ungetähr um 8 Uhr in die Nähe der Seracs, am Fusse des Lyskammgipfels. Aber hier kamen die Wanderer in grosse Verlegenheit. Trotz des schönen, frischen Morgens hatten sich allmählig an der Gebirgskette zwischen dem Felikjoch und Lyskamm Wolken angesammelt und gerade als man bei der letzten Haltstelle angekommen war, war auch der Gipfel selbst in Nebel gehüllt. Vergebens wartete man eine halbe Stunde lang auf günstiges Wetter

um denselben zu erklimmen und entschloss sich endlich, gegen die bekannte westliche Grathöhe hinanzusteigen und über das Felikjoch (Zwillings-Pass der Dufour-Karte) nach Zermatt zu gehen. Nicht ohne Schwierigkeit erlangte man jene Höhe, stieg von derselben nach dem Pass hinunter und erreichte nm 4 U. 30 M. Zermatt. Zwei Tage ruhten die Reisenden hier in der angenehmen Gesellschaft von befreundeten Landsleuten aus. Aber am Sonntag Abends, den 21. Juli, brachen sie neuerdings nach dem Riffel auf, um einen andern Angriffsplan auszuführen. Wenige Minuten nach Mitternacht verliess die Gesellschaft den Riffel bei wolkenlosem Himmel und fast vollem Mondlicht. Um 2 U. 45 M. ward der Fuss des Felikjochs erreicht und nach einer genussvollen Wanderung durch die Seracs um 5 U. 10 M. die Passhöhe gewonnen. Ein steiler Schneewall befand sich zwischen ihnen und dem Lysgletscher, den sie unter sich erblickten. An diesem Wall musste Almer 307 Stufen hacken, über welche man vorsichtig nach einem weiten Schneefeld hinunterstieg, das sich zu ihren Füßen ausbreitete. Um 7 U. 30 M. traf man auf die Fuss-Spuren vom letztem Freitag. Etwas schwierig war nun die Erklommung eines Seracs: sodann musste eine steile Eis-halde erstiegen werden, welche zum Gipfel zu führen schien, was eine Stunde oder mehr in Anspruch nahm. Oben an der Eishalde wendete man sich rechts gegen die Felsen, die dem Grat angehören, der auf der südlichen oder Gressoneyerseite vom Lyskamm ausläuft. Aber das Erklettern dieser Felsen war gefährlich, weil sie mit Eis überzogen waren. Doch, um 10 U. 5 M. war das Ziel erreicht und man erntete den Lohn für die ausgestandene Mühe. Das Wetter war prachtvoll und der Blick auf die weite, zwar

theilweise mit Nebel bedeckte italienische Ebene, aus welcher in grosser Entfernung der schöne, sonnenbeleuchtete Kegel des Monte-Viso auftauchte, wird nicht leicht aus dem Gedächtniss derjenigen verschwinden, welche dieses Schauspiel genossen haben. Das war indessen nicht der einzige Genuss. Ein Freund der beiden Reisenden hatte am nämlichen Tage mit Peter Perren die Besteigung des Monte-Rosa beabsichtigt. Man sah sie die oberste Eisbalde emporsteigen und gewahrte sie auf der höchsten Spitze. Gegenseitige Zurufe wurden gewechselt. Der helle Jauchzer Perrens wurde deutlich erkannt. Nachdem man ungefähr eine Stunde in der grössten Entzückung auf dem Gipfel geblieben war, wurde nach dem Lysjoch hinuntergestiegen. Der Kamm war auf dieser Seite nicht ganz günstig und Maurer, der voranschritt, kein geschickter Stufenhauer. Es wurde 2 Uhr, bevor man den Scheidegrat zwischen dem Lyskamm und der Ludwigshöhe erreichte. Nun fand man wenige Schwierigkeiten mehr. Schon nach 6 Uhr erreichte man den Riffel und zwischen 7 und 8 Uhr sassen die Reisenden, nach einer wunderschönen Exkursion von 19—20 Stunden an der Tafel in Zermatt.

Wir können die Schilderungen über die Besteigungen des Lyskamms nicht abschliessen, ohne noch des Unglücksfalls zu erwähnen, der sich im Jahr 1869 auf diesem Berge ereignete. Die öffentlichen Blätter brachten nämlich folgende Trauerbotschaft: Mittwoch den 15. Sept. bestieg der in den Schweizer-Hochgebirgen wohlbekannte Herr *Chestre* aus London, begleitet von zwei Zermatter-Führern, den Lyskamm. Vom Gipfel herabsteigend, wollte er sich nach seinem im Hinaufsteigen verunglückten Hunde umsehen, welcher im Abgrund noch seufzte; Herr

Chestre begab sich zu weit hinaus, stürzte und riss die an ihn gebundenen, auf den Fall ungefassten Führer mit. Der Sturz über Eis und Schnee erreichte die Höhe von zirka 800 Fuss. Wie lange die Drei bewusstlos unten gelegen haben, ist unbekannt, da die mit dem Leben wunderbar davongekommenen Führer ausser Stande waren, ausführliche Auskunft zu geben. Der Engländer soll, bevor sie sich entbunden, in ihren Armen verschieden sein. Die Führer, selbst der Hülfe bedürftig, liessen die Leiche auf dem Gletscher und kamen ungefähr um 10 Uhr Abends nach dem Riffel-Hôtel. Am Freitag früh verliessen 10 Mann Zermatt und kamen Abends sehr spät mit der Leiche zurück. Der Aussage des untersuchenden Arztes nach hatte *Chestre* beim Sturz das Genick gebrochen.

4. Weisshorn.

Höchste Spitze 4,512^m=13,891 P. F.

Nördlicher Gipfelpunkt 4,161^m=12,809 P. F.

Litteratur. Tyndall, Mountainering. Alpine Journal Nr. 1, 7, 8, 12. Streifereien in den Walliser Alpen von Weilenmann. Jahrb. des S. A. C., B. V. p. 63.

Die herrliche Eispyramide des Weisshorns entsteigt dem Hintergrunde des Turtman-Thals und ist von Gletschern umlagert, unter denen der riesige Turtmangletscher die ansehnlichste Stelle einnimmt. Der scharfe Kamm, der sich vom Weisshorn unter dem allgemeinen Namen *Pigne de Leiss* südwärts bis zum Gabelhorn hinzieht, scheidet das Einfischthal vom Nikolaithal. Im Einfischthale trägt das Weisshorn auch den Namen *Pointe de Vianin* und auf den Alpen des Turtmanthals nennt man

es *das weisse Gebirge*. Seine gegen Norden vorgerückte Lage, sein scharfgeschnittenes Profil, sein gewaltiger Unterbau und sein blendend weisses Gewand verschaffen dem Weisshorn eine hervorragende Stelle in dem Panorama der Wallisergebirge, wie sich dasselbe, von den Gipfeln der Berneralpen aus gesehen, darstellt und es rivalisirt mit der Mischabelgruppe an Grösse und Schönheit.

Lange wurde das Weisshorn für unersteiglich gehalten. Zwar versicherte ein Schäfer der Pipi-Alp im Turtmanthal im Jahr 1859 unserem Bergsteiger Weilemann, dass er in seinen jüngern Jahren einmal mit seinem Vater und einem andern Manne das Weisshorn von der Südseite her bestiegen habe, allein es ist diese Thatsache durchaus unverbürgt.

Im Jahr 1859 machte Rev. *Leslie Stephen* einen fruchtlosen Versuch zu dessen Besteigung. Mit seinen drei Freunden *Ormsby*, *Liveing* und *Bruce* passirte er die Nacht in einer Sennhütte der Schallenbergalp. Die Jahreszeit war jedoch sehr vorgerückt, die Gesellschaft zu zahlreich, um rasch vorrücken zu können und als die Gesellschaft halbwegs an den Felsen emporgeklettert war, fand sie sich zur Umkehr genöthiget.

Auch von der Seite des Einfischthals wurde das Weisshorn ohne Erfolg in Angriff genommen. Herr *W. Mathews* und seine Gefährten machten im Jahr 1859 in Begleit der Führer *J. B. Croz*, *Michel Charlet* und *J. Vanin* von der Tracuit-Alpe aus einen Versuch zu dessen Besteigung. Am 16. August brachen sie Morgens 3 Uhr 20 Min. auf, erreichten um 4 Uhr 45 Min. die Höhe des Turtmangletschers und um 6 Uhr 15 Min. den höchsten Punkt des Felsgrats, der durch den Gletscher hinabsteigt. Um 8 Uhr 15 Minuten gelangten sie bis zu

einem kleinen Joch ob dem Biesgletscher. Hier waren sie ganz nahe dem äussersten Ende des Weisshorngrats als ihnen die Schärfe desselben Halt gebot und sie zum Rückzuge zwang. Die Höhe des gewonnenen Punktes schätzten sie auf 13,500' (engl.)

Ein weiterer, aber gleichfalls erfolgloser Versuch wurde am 1. Juli 1860 durch Herrn *C. E. Mathews* unternommen. In Begleit des Führers *Melchior Anderegg* und des *Joh. Kronig* begab er sich von Zermatt aus nach der Hütte auf der Schallenberg-Alp, wo er die Nacht zubrachte. Eine halbe Stunde nach Mitternacht wurde aufgebrochen und über die Felsrücken emporgestiegen, die sich von der Hütte nach dem Rande des Gletschers hinaufziehen. Dieser wurde dann betreten und mit einiger Schwierigkeit der obere Theil desselben erreicht. Hier sahen sie die Arbeit, die ihnen bevorstand, vor sich. Sie befanden sich direkt gegenüber dem prächtigen Gipfel des Weisshorns und dem südlichen und östlichen Grat zu ihren beiden Seiten. Jener Gletscher muss daher der nördliche Theil des *Hohlicht-* oder *Schallenberggletschers* gewesen sein. An jenen Gräten kam kein Fels zu Tage mit Ausnahme eines kleinen Stücks etwa 700 oder 800 Fuss unter der Spitze. Die ganze Gegend war mit frischem Schnee bekleidet und bot das Bild einer blendend strahlenden Wildniss dar. Die Absicht, auf dem gegen Randa sich ausstreckenden Grat hinaufzuklimmen, wurde für einmal aufgegeben; Melchior war geneigt den Versuch von der Südseite her zu machen und dort schien der Zugang allerdings praktikabler und weniger steil zu sein. Hingegen fand Herr Mathews, es möchte dort zu viel Schnee liegen und man sollte den Weg über die Vorderseite des Berges einschlagen. Sechs Stunden lang mühte

man sich ab, den steilen Berg zu erklimmen. Während den ersten vier Stunden lief es ohne Gefahr ab. Es war Anfangs ein anhaltendes Marschiren über ein Gehänge, das nur stark 5° Steigung hatte. Dann aber wurden die Schwierigkeiten viel grösser. Unter dem Schnee brach das Eis hervor und die Steigung zeigte einen Winkel von 48 oder 49°. Melchior hatte schwere Arbeit, um Tritte zu bahnen und je höher man kam, je mehr nahm die Gefahr zu. Endlich löste die Sonne noch eine Schneemasse über ihnen ab und eine kleine Lawine fiel ganz in ihrer Nähe herunter. Das war zu viel für Kronig. Seine Knie zitterten und er bat, die Expedition aufzugeben. Man hielt an und betrachtete den prachtvollen Halbkreis von Bergen, den man vor sich hatte und der sich von der Linken zur Rechten von den Mischabelhörnern bis zum Montblanc ausdehnte. Man glaubte sich in einer Höhe von etwa 14,000 engl. Fuss zu befinden. Es wurde noch eine felsige, etwa 200 Fuss höher liegende Stelle erreicht und daselbst berathschlagt, was weiter zu thun sei. Man befand sich dem Anschein nach nicht weiter als eine halbe Stunde von der Schneide und eine oder anderthalb Stunden vom Gipfel entfernt. Allein der Zustand von Kronig war hoffnungslos und mit *einem* Führer wollte Herr Mathews nicht weiter gehen. Dazu kam noch die Gefahr der kleinen Lawinen, die sich über ihren Köpfen bildeten. Die Rückkehr wurde beschlossen. Während dem Heruntersteigen wurde die Gesellschaft einige Male von den Batterien des Weissorns begrüsst und mit frischem Schnee von fallenden Lawinen überschüttet. Indessen erreichte man Abends glücklich Zermatt. Der Kühnheit und Ausdauer *John Tyndalls* war es vorbehalten, der *Erste*, das hohe Ziel zu erreichen. Am 18. August

1861 verliess Herr Tyndall Nachmittags 1 Uhr mit den beiden Führern *Bener* von Lax und *Wenger* aus dem Berner Oberland, Randa und bezog in den Felsen oberhalb der Schallenberg-Alp ein Bivouac. Die Lage desselben war sehr günstig und bot eine Prachtaussicht auf die ganze Monte-Rosakette von den Mischabeln bis zum Breithorn und auf den Cirkus von mächtigen Spitzen und Felsrücken dar, welche den Schallenberggletscher umgeben. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, den 19. August, wurde aufgebrochen. Man hatte zunächst die Erklimmung des Kammes im Auge, der sich vom Weisshorn ostwärts in der Richtung von Randa ausstreckt. Ein Schneefeld und eine Partie Gletscher wurde überschritten, mit Hülfe des Seils der Bergschrund passirt und sodann durch ein steiles Couloir von gefrorenem Schnee emporgeklettert, bis die Felsen am östlichen Ende jenes Kammes erreicht waren. Um zu den nächsten höheren Felsen zu gelangen, musste ein scharfer, eisharter Schneesattel überschritten werden. Alsdann erhob sich vor ihnen der Felsrücken in phantastische Thurm- und Obeliken-Gestalten, die man kriechend und kletternd umgehen oder übersteigen musste. Diese Arbeit setzte sich stundenlang fort. Hier galt es, sich dem südlichen Gehänge entlang durch eisige Kehlen und an kahlen Felsen hinzuziehen, dort wieder die Schneide des Grates zu verfolgen; auch gab es Stellen, wo der Grat durch einen tieferen Einschnitt unterbrochen war und wo man Mühe hatte, weiter zu kommen. Die scheinbare Nähe des Gipfels veranlasste manche Täuschung über die Länge des Weges. Aber zu beiden Seiten öffneten sich die Abgründe immer tiefer und endlich stand man vor der höchsten Spitze. Ein breites Prisma von Granit oder Gneisgranit bildete das Ende der Schneide und von diesem führte eine Schneec-

kaute zu einer scharfen Spitze empor. Diese ward erreicht und im nämlichen Augenblick entfaltete sich der ganze Horizont vor den Augen der Reisenden. Nach einer zehnstündigen Kletterei lag die Krone des Weisshorns unter ihren Füßen. Die Aussicht vom Weisshorn ist nach der Schilderung von Herrn Tyndall so ausgedehnt, wie weder er noch Bennen eine solche vorher gesehen hatten. Der Tag war vollkommen klar, keine Wolke sichtbar.

Der Rückweg wurde in der gleichen Richtung eingeschlagen, in der man die Erklimmung unternommen hatte. Er war mit grossen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden. Erst um 9 Uhr Abends erreichte man die Alphütte und kurz vor 11 Uhr Nachts das Hotel in Randa.

Der Nachfolger des Herrn Tyndall war der Rev. Herr *Leslie Stephen*. Nach seinem misslungenen Versuche im Jahr 1859 wollte er im Jahr 1863 zuerst vom Ein-fischthale aus dem Weisshorn neuerdings zu Leibe rücken. Mit seinem Gefährten Herrn *Howells* und den Führern *Melchior Anderegg* und *Franz Biener* begab er sich eines Morgens von Zinal nach den Alphütten von Tracuit, in der Absicht daselbst zu übernachten und am folgenden Tage über den nördlichen Rücken des Weisshorns den Turtmangletscher zu gewinnen und über diesen gegen das letztere emporzusteigen. Am Morgen zwangen Kälte und Wind die beiden Reisenden nach der Hütte zurückzukehren und es wurden die Führer zur Rekognoszirung entsendet. Bei ihrer Rückkehr bemerkte Anderegg, die Schneide sei so scharf, dass er fürchte, sie sei nicht zugänglich. Herr Stephen glaubt, auch Herr W. Mathews sei bis zu dieser Stelle gelangt, als er sich zum Rückzuge veranlasst gesehen und entschloss sich, den *östlichen* Kamm

zum Angriff zu wählen, auf welchem die Besteigung Herrn Tyndall geglückt war. Zu dem Ende reiste Herr *Stephen* am 12. August mit *Anderegg* und *Biener* von Randa nach der kleinen Hütte auf der Schallenberg-Alp wo er sein Nachtlager bezog. Um 1 Uhr Morgens wurde bei klarem Mondlicht aufgebrochen. Zuerst den früher gewählten Weg verfolgend und sodann auf denjenigen gelangend, den Herr Professor Tyndall eingeschlagen, wurde in einer Höhe von etwa 11,000' (engl.) gefrühstückt. Sodann begann die mühsame Arbeit durch das Felsenlabyrinth, wo man bald dem südlichen Gehänge entlang, hoch über dem Schallenberggletscher, bald über den Rücken selbst, bald an den Schneehalden des nördlichen Abhangs sich Bahn suchen musste. Um 8 Uhr erreichte man die Stelle, wo der Felsgrat sich mehr zu einem Schneerücken gestaltet. Hier genoss man das Frühstück Nr. 2 und die steilen Schneekanten erklimmend, erreichte man um 10 1/2 Uhr das Ziel.

Herr *Stephen* meint, von allen Berggipfeln sei derjenige des Weissorns der Schönste, nur allein der Gipfel des Wetterhorns ausgenommen. Es sei keiner jener grossen runden Schnee-Dome, wo man ein Zelt zum Schlafen hinstellen könnte, sondern der Gipfel werde durch drei feine Kanten gebildet, welche in der Mitte in einem mathematischen Punkt zusammenfallen und die von den drei scharfen Winkeln eingefassten Flächen bilden zugleich die drei Seiten des Berges. Wenige Zoll vom Gipfel durchzog ein Schrund den Hochfirn. Herr *Stephen* ebnete mit seinem Fuss die kleine Spitze und bewunderte stehend mit Entzücken die Alpenwelt, wie sie in dem klaren Aether vom Monte-Viso bis zum Jura und von der Bernina bis zum Montblanc zu seinen Füßen lag. Es war warm

und durchaus windstill. Um 10 Uhr 45 Minuten wurde abgereist. Das Hinuntersteigen gieng ohne Unfall von statten. Jene grossen Steine, von denen Herr Tyndall spricht, konnte man umgehen und zuletzt wurde durch dieselbe Runse niedergestiegen, durch welche auch Herr Tyndall seinen Weg genommen hatte. Um 6 Uhr Abends wurde Randa und um 9 Uhr Zermatt erreicht. Herr Stephen hatte die Stelle erkannt, bis zu welcher Herr C. E. Mathews im Jahr 1860 vorgedrungen war,

Seither wurde das Weisshorn wiederholt bestiegen. Im nämlichen Jahr 1863 z. B. in welchem Herr Stephen auf die Spitze gelangt war, fanden auch zwei weitere Besteigungen desselben statt. Im Jahr 1867 wurde das Weisshorn auch von einem Mitgliede des S. A. C., Herrn *Thioly* von Genf, bewältiget und er hat eine Schilderung seiner Besteigung im V. Bd. des Jahrbuches niedergelegt. Diese geschah am 30. Juli. Er war begleitet von *Peter Taugwald*, *Jos. Moser* und *Jos. Taugwald* als Träger. Die Nacht wurde in einer Balm hoch ob den obersten Alphütten des Schallenberg zugebracht. Um 1 Uhr Morgens fand der Abmarsch statt. Der Himmel war sternenklar. Bald überschritt man den Schallenberggletscher. Beim Sonnenaufgang war der jenseits liegende Grat erreicht und ein herrliches Schauspiel genossen. Nun folgte aber eine dreistündige mühsame Kletterei über Felsmauern, hohe Terrassen und thurmartige Gebilde bis man Angesichts des Weisshorns stand. Da hier der Felsgrat eine von letzterem abweichende Biegung macht, so versuchte man, dem mittäglichen Gehänge entlang vorzurücken. Dieser Gang war die schwierigste und gefährlichste Strecke. Die Abdachung des Felsgehanges war furchtbar steil. Das Gehänge selbst bot nur äusserst schmale Kanten und

Unebenheiten dar, wo Fuss und Hände Griff bekamen. Glücklicherweise gelangte man indessen an den letzten Grat, der unmittelbar zum Gipfel führt. Thioly schildert ihn als eine Maner, auf welcher sich eine zweite, messerscharf zulaufende Schneide von Eis erhebt. Ans Seil gebunden und Tritte hackend ging es vorsichtig über die Schneide vorwärts. Gegen Süden war dieselbe theilweise überhängend und die Ueberschreitung erforderte grosse Aufmerksamkeit. Endlich stieg der Gipfel vor ihnen auf und ward um 1¹/₂ Uhr erobert. Ein ungeheures Panorama bot sich dar. Montblanc-Kette, penninische Alpen, Mont Paradis, Grivola, Monte Viso, Gothard, Bündnerberge, Tödi, Glärnisch, Galenstock, Berneralpen, Dent de Morcles, Dent du Midi streckten ihre Häupter empor. Um 2 Uhr ward der Rückmarsch mit doppelter Vorsicht angetreten. Ein Steinfall zeigte die Gefahr, in der sie standen. Als sie sich endlich wieder auf dem Schallenberggletscher befanden, überfiel sie die Naecht. Sie gingen irr, verfehlten die Stelle ihres Bivouacs und gelangten nach vielen Mühen um 11 Uhr Nachts zu den Alphütten von Jatzi.

Das Panorama des Weisshorns wird auch von Herrn Thioly als eines der glänzendsten und umfassendsten bezeichnet, aber auch beigefügt, dass wenige Berge so eminente Schwierigkeiten und Gefahren darbieten, wie dieser.

Am 4. August 1868 soll das Weisshorn vom Herzog von Chartres bestiegen worden sein.

Auch mehrere neue Gletscherpässe wurden in der Umgebung des Weisshorns aufgefunden und bezwungen. So überstieg Herr *Weilenmann* von St. Gallen schon im Jahr 1859 am 20. August ganz allein und ohne Führer den *Diablonpass* zwischen den Diablons und den nörd-

lichen Stufen des Weisshorns, der ihn aus dem Hintergrunde des Turtmanthals nach der Alp l'Arpitette im Einfeldthal führte. Jäger hatten allerdings schon früher diesen Weg gemacht. Der Uebergangspunkt ist $3252^m = 10,011$ P. F. Im Jahr 1864 am 13. August wurde dieser Pass von Herrn *Heathcote* mit *Moritz Andermatten* begangen, in der Beglaubniss, es sei ein neu entdeckter Uebergang.

Am 15. Juli 1864 überstiegen die Herren *Gaskell*, *Moore* und *Morshcad* mit *Christian Almer* und *Peter Perrn* von Randa aus über den Biesgletscher das *Biesjoch*, früher auch Weisshornpass genannt (3549^m) und gelangten zwischen dem Brunegghorn und dem untersten Gipfel des Weisshorns auf den Turtmangletscher und in's Turtmanthal.

Am 30. Juli gleichen Jahres reisten die Herren *Hornby* und *Philpott* von Zinal nach der Alp Tracuit, machten von da den Uebergang nach dem obern Turtmangletscher über den *Diablonpass* oder *Col de Tracuit* (3252^m) und gelangten über einen zweiten Col nördlich vom Bruneckhorn, das *Bruneggjoch* (3383^m) nach Randa. Am 10. August daraufhin glückte den nämlichen Herren ein neuer Uebergang über das *Schallenjoch* zwischen dem Weisshorn und dem Schallenhorn, indem sie von Zinal über Arpitetta und den Weisshorngletscher nach der Passhöhe (3751^m) und über den Hohlichtgletscher und den Schallenberg hinunter nach Randa gelangten. Die Gletscherübergänge nördlich vom Weisshorn nach dem Turtmanthal scheinen übrigens schon in früherer Zeit den Jägern des Nikolaithals nicht unbekannt gewesen und selbst von Bewohnern des Thals begangen worden zu sein.

Das **Brunegghorn** ($3849^m = 11,849$ P. F.) eine nordöstliche Vorspitze des Weisshorns wurde am 19. Sept.

1865 von den Herren *Cobb*, *Rawlins* und *Townsend* bestiegen. Sie verliessen Randa um 2 Uhr Morgens, stiegen an der linken oder Nordseite des Biesgletschers hinauf auf das Biesjoch (3549^m) und eine Stunde über einen gefrorenen Schneehang führte sie auf den Gipfel. Der Rückweg ging über den Turtmangletscher hinunter nach Gruben und Turtmann, wo sie nach einem Marsch von 12¹/₂ Stunden anlangten.

5. Matterhorn.

4,482^m=13,800 P. F.

Litteratur. Alpine Journal. Vol. I. N° 2, 3, 8, 10. Vol. II, N° 11, 13. Vol. IV. N° 22, 23, 24. Feuilleton des Bund v. A. 1862. Rambert: les Alpes Suisses. Tyndall: Mountainering. Feuille d'Aoste v. October 1865. John Ball: Alpine Guide to the Western Alps, P. 306. Echo des Alpes de Genève. II. Jahrg. N° 3. und 4. (1867.); III. Jahrg. N° 1., 3. und 4. Bullettino del Club Alpino italiano N° 1, 10, 11 und 12. Times vom 8. Aug. 1865. Das Hochgebirge der Schweiz, von Osenbrüggen, S. 246 u. f. Extratto dagli Atti della Società italiana di scienze naturali. Vol. XI. Fasc. III. 1868. Corresp. ital. v. 11 Mai 1869.

Das *Matterhorn* (*Monte Silvio*, *Monte Cervino*, *Mont Cervin*) von den Bewohnern von Zermatt früher auch nur das « *Grosse Horn* » geheissen, richtet sich als Marksäule zwischen der Schweiz und Piemont im Hintergrund der Thäler von Zermatt und Tournanche zu riesiger Höhe empor und bildet wohl den merkwürdigsten und künststgeformten Gipfel der Alpen, indem er den Kamm, dem er sich entschwingt, noch um mehr als 1000^m überragt. Ein schlank zulaufender Felsenobelisk mit scharf ausgeprägten Kanten und etwas gebogener Spitze, den Fuss

von Gletschern umlagert, schaut es trotzig herunter in das freundliche, grüne Thalbecken von Zermatt. Die von diesen Kanten eingefassten, von der breiteren Basis sich allmählig ausspitzenden Flächen sind so glatt und steil aufgebaut, dass in den spätern Sommermonaten nur ein leichter Eisanflug an denselben haften bleibt und der nackte Fels vorherrschend zu Tage tritt.

Im Jahr 1843 wurde das Matterhorn von Herrn D. James Forbes als unersteiglich geschildert und diese Meinung noch im Jahr 1863 von Hrn. John Ball in seinem «Alpine Guide» getheilt. Es blieb denn auch lange die unbezwungene Felsenburg der Alpen, an welcher die kühnsten Glieder des englischen Alpenclubs, die Tyndall, Whymper, Kennedy u. A. ihren Muth und ihre Kräfte versuchten. Schon im Jahr 1860 soll *Tyndall* einen fruchtlosen Angriff auf dasselbe gemacht haben. Er wählte dafür die italienische Seite des Berges. Begleitet von seinem Freunde *Hawkins*, dem trefflichen Führer *Bennen*, von Lax, der später am Haut de Cry verunglückte, und dem Träger *Carrel*, reiste er eines Tages um 3 Uhr Morgens von Breuil ab und nach einer Steigung von 5½ Stunden gelangte die Gesellschaft zu einem Einschnitt des Grates, der das Matterhorn mit der Dent d'Hérens verbindet. Es war ohne Zweifel diejenige Stelle, die die Einwohner von Val Tournanche mit dem Namen *Col de Lion* bezeichnen. Da thürmten sich die formidabeln Bollwerke des Matterhorns vor ihnen empor, als zwei Felsenpfeiler gesondert durch ein Couloir von Eis, aber in der Höhe zu *einer* Masse verwachsen, welche mit der höchsten Spitze in Verbindung stand. Herr *Hawkins* scheint, Angesichts der zunehmenden Schwierigkeiten hier zurückgeblieben zu sein. *Tyndall* aber und sein Führer *Bennen*

schritten weiter und begannen mit der Erklömmung dieser Felsen. Drei Stunden kletterns jedoch reichten nicht aus, die Höhe des linkseitigen Pfeilers zu erreichen, der die Wasserscheide zwischen Zmutt und Breuil bildet. Nachdem sie endlich den Rücken des Grats gewonnen hatten, mussten sie einen sehr unbeliebig aussehenden Abhang hinanklimmen, dessen glatter Felsboden mit einer etwa 18 Zoll dicken Decke von Schnee überlegt war. Schweigend passirten sie diese Partie, in der steten Besorgniss, die Schneefläche möchte in Bewegung kommen und sie mit ihr in einen Abgrund von mehr als 1000 Fuss Tiefe reissen. Bei ihrem weiteren Anstieg erhob sich vor ihnen eine Felsenklippe, die sie nur mittelst Anklammerns an vorragenden Feldspathkrystallen zu ersteigen vermochten. Hier schien denn auch der Berg seine grösste Schwierigkeit darzubieten. Die Felsen waren fest, glatt und steil und zeigten wenig Griff, weder für Hand noch Fuss. Ungefähr Mitte Weges an dieser Klippe ersuchte Bennen Herrn Tyndall Halt zu machen und kletterte auf die Höhe eines Felsens, kam aber bald mit dem zuversichtlichen Ausruf zu Herrn Tyndall zurück: er wolle ihn hinaufführen. Mit Hülfe des Seils war dieser schnell an Bennens Seite. Jedoch, die Schwierigkeiten vermehrten sich. Die Felsen thürmten sich wie Festungen vor ihnen empor. Am Fuss eines neuen Felsenthurms angekommen, wendete sich der voransteigende Bennen mit der Frage an Tyndall: ob sie vorwärts oder rückwärts wollen. Dieser war bereit zu thun, was Bennen für gut fände. Der Thurm wurde angegriffen; nach einer harten Anstrengung erreichten sie eines der Mittelbänder. Bennen machte hier wieder eine Pause, betrachtete aufmerksam und schweigend die Höhe und erklärte dann Herru Tyn-

dall mit einigem Widerstreben: Er denke, die Zeit sei zu kurz — es sei rathsamer, umzukehren. Diess geschah, nachdem man auf einer der nächstliegenden Spitzen noch eine Fahne aufgepflanzt hatte. Nach Tyndall erscheint von Breuil aus gesehen das Matterhorn in zwei Gipfeln, welche durch eine unüberschreitbare Kluft getrennt sind. Von jener Stelle aus, die sie zuletzt erreicht hatten, konnten sie nur den niedrigeren Gipfel sehen, unter welchem ohne Zweifel die sog. Schulter oder Epaule zu verstehen sein wird, und schätzten dessen Höhe über ihrem Standpunkt auf 4—500 engl. Fuss.

Nachdem *Tyndall* im Jahr 1861 das Weisshorn bestiegen hatte, entschloss er sich, das im vorigen Jahr abgebrochene Werk der Besteigung des Matterhorns wieder aufzunehmen. Da ihn die Erfahrung belehrt hatte, dass es jedenfalls unerlässlich sei, hoch oben in der Nähe des Gipfels die Nacht zu passiren, um am frühen Tage den Obelisk in Angriff zu nehmen, so sendete er am 22. August von Zermatt aus seinen Führer *Bennen* voraus nach Breuil, um die Sache näher auszukunden. Er aber überstieg am folgenden Tage ganz allein das Matterjoch. In Breuil angekommen, vernahm er, dass *Bennen* am Morgen zu einem Gang um das Matterhorn ausgegangen sei und mit ängstlicher Sehnsucht erwartete er dessen Rückkehr. Nach seiner Ankunft erklärte *Bennen*: er habe den Berg sorgfältig untersucht, allein die Schwierigkeiten und Gefahren seien grösser, als er sich eingebildet. Dort befände sich kein Platz, wo man irgendwie ordentlich die Nacht zubringen könnte. Auf einem dafür sich eignenden Schneesattel würde man vor Kälte fast zu Grunde gehen und wäre am andern Tag zum Werke unfähig; in den Felsen gebe es weder Spalten noch Gesimse,

welche zu einer Zufluchtstätte benutzt werden könnten und in *einem* Tage von Breuil aus das Matterhorn zu besteigen, wäre unmöglich. Höchstens gelänge es, die untere Spitze zu erreichen, die aber weder Namen noch Ruf trage.

Bennen war jeder weiteren Unternehmung gegen das Matterhorn entgegen und seine Mittheilungen machten auf Herrn Tyndall einen sehr niederschlagenden Eindruck. Die Hoffnung, die sein Gemüth erfüllt hatte, war dahin. Die italienischen Thäler vermochten nicht, ihn aufzumuntern; nur die Berge konnten ihm Ersatz geben. Er verreiste hinüber nach Zermatt und gedachte sich auf der Gemsjagd zu zerstreuen.

Thos. S. Kennedy hatte schon bei seinen Erforschungen in den Jahren 1858 und 1860 die Ansicht gewonnen, der scharf ausgeprägte Rücken, der vom Hörnli nach dem Matterhorn hinführt, möchte die Richtung bezeichnen, auf welcher es einzig möglich sei, dasselbe zu bewältigen. Von dem Gedanken ausgehend, die winterliche Schneedecke würde das Begehen der schroffen Eishänge gefahrloser machen, begab er sich im *Januar 1862* nach Zermatt, stieg mit seinen Führern zum Schwarzen See hinauf und richtete sich in der dortigen kleinen Kappelle für das Nachtlager ein. Am folgenden Tage wurde der Furggletscher überschritten und vom Rücken des Hörnli aus das Matterhorn in Angriff genommen. Unter vielen Schwierigkeiten gelangte man bis zu einer gewissen Höhe hinauf, dann aber zwangen schneidende Kälte und schneeaufwirbelnder Wind die kleine Karawane zur Umkehr nach Zermatt.

Im nämlichen Jahr 1862 wurden die Versuche zur Erklümmung des Matterhorns auch von Breuil aus er-

neuert. Zwei unermüdliche Engländer machten sich wieder ans Werk. Der erste war *M. E. Whymper*, welcher verschiedene Angriffe unternahm, die ihn höher gebracht haben sollen, als das Ziel, bis zu welchem Tyndall gelangt war, aber mit einem Unfall endigten. Am 18 Juli Abends war er nämlich von Breuil aufgebrochen und hatte die Nacht unter einem hoch oben an den Felswänden des Matterhorns anklebenden Zelte zugebracht. Mehr kühn als vorsichtig wollte er sich des andern Tages allein auf die Spitze wagen, als er am Col de Lion Gefahr lief, durch einen Sturz zu verunglücken. Schwer verletzt traf er am 19. Abends 9 Uhr wieder im Hôtel Giomein in Breuil ein.

Der Andere war Professor *Tyndall*, welcher mit seinem Führer *Bennen* und einem zweiten Führer, ausgerüstet mit allem nöthigen Material, einen neuen Angriff wagen wollte. Am 27. Juli reiste die kleine Karawane vom Hôtel Giomein ab und passirte die Nacht auf einem hohen Felsenplateau unter dem mitgebrachten Zelte. Am folgenden Tage begann die harte Arbeit. Man kommt zu einer senkrechten Felswand, an welcher Tyndall einige Ritzen und Ränder wahrgenommen hatte. Der erste Führer steigt hinauf, indem er mit seinen Fingern in eine Spalte greift. Auf der Achsel seines Kameraden stehend gelingt es ihm, auch seine eisenbeschlagenen Schuhe in jene Spalte zu bringen und sich hinaufzuschwingen. Mittelst der Befestigung eines Seils wird diese böse Stelle auch von den Anderen überwunden und oberhalb dieser Felsenmauer folgt ein sanfteres Gehänge. Ueber dieses emporsteigend erreicht man einen Gipfelpunkt, von dem die höchste Spitze sichtbar wird. Schon ruft *Bennen* « *Victoria!* » aber zu früh. Während

5 $\frac{1}{2}$ Stunden ist man vom Zelte hinweg hinaufgeklettert und lagert sich auf dem Grate nieder, um zu berathschlagen, was weiter zu thun sei. Die Ueberzeugung drängt sich auf, dass es zu spät sei, an die Vollbringung des Werkes zu gehen. Nachdem man zwei Steinpyramiden errichtet und eine Fahne aufgepflanzt, kehrt die Gesellschaft wieder zurück; das Seil aber wird an der bösen Stelle zurückgelassen und kam den spätern Besteigern zu gut. Es scheint aus den daherigen Schilderungen hervorzugehen, dass Tyndall diessmal eine andere Angriffsseite gewählt hatte, als bei seinem ersten Versuch. Der von ihm erreichte Punkt erhielt später den Namen «Signal oder Pic Tyndall».

Im Jahr 1863 kam *Whymper*, weder durch die Schwierigkeit des Unternehmens, noch durch den erlittenen Unfall abgeschreckt, nach sechs bereits gewagten aber fruchtlosen Versuchen, zu seinem Matterhorn zurück.

Nachdem er einige Exkursionen in der Umgebung ausgeführt hatte, machte er sich am 10. August mit dem Führer *J. Antoine Carrel*, genannt «le Bersailler» und mehreren Trägern auf den Weg. Die Nacht wurde unter einem Zelt in einer Höhe von 3860^m zugebracht und der Angriff für den folgenden Tag vorbereitet; allein der Morgen brachte so schlechtes Wetter, dass Herr Whymper gezwungen war, auf das Unternehmen zu verzichten und mit seinen Leuten nach Breuil zurückzukehren.

Anno 1864 unterblieben, so viel bekannt, neue Versuche zur Besteigung des Matterhorns; im Jahr 1865 jedoch musste auch dieser Riese der Alpen sein Haupt unter dem menschlichen Fusse beugen. Endlich wurden die fast übermenschlichen Anstrengungen mit Sieg ge-

krönt — aber mit einem Siege, der leider auch seine blutigen Opfer kostete.

Während bis dahin alle ernstlichen Versuche, den Gipfel des Matterhorns zu erobern, von der italienischen Seite aus unternommen worden waren, sollte das Wagniss jetzt von Zermatt aus versucht werden und bei dieser Expedition stand der unerschrockene und unermüdliche *Whymper* wieder voran.

Diese Expedition bietet auf der einen Seite ein so besonderes Interesse dar, weil die Zinne des Matterhorns dabei zum *ersten* Mal überwunden wurde, auf der andern Seite hat sie so erschütternde Erinnerungen hinterlassen, dass es sich wohl rechtfertigen lässt, wenn wir einer einlässlichen Schilderung derselben Raum geben und dabei die dem Aufsatz *Whymper*s in der *Times* vom 8. August 1865 entnommene und in dem «Hochgebirge der Schweiz» von Prof. *Osenbrüggen* niedergelegte Darstellung, so weit es der Zweck dieser Schrift erheischt, benutzen.

Am 12. Juni 1865 kam *Whymper* mit dem kaum 19jährigen Lord *Franzis Douglas* über das Matterjoch, um in Zermatt Führer für die Ersteigung des Matterhorns zu engagiren. Zelt, Seile und anderer Apparat hatte man in der kleinen Kappelle beim Schwarzsee abgelegt. In Zermatt wurde *Peter Taugwalder* Vater, ein erprobter Bergsteiger, der mehr als 80 Male auf dem Monte-Rosa gewesen, als Führer angenommen und ihm aufgegeben, noch einen Führer aufzusuchen. Mittlerweile kam der Reverend *Ch. Hudson* mit einem Freunde *Mr. Hadow* in Zermatt an. Diese beiden Engländer hatten gleichfalls die Absicht, das Matterhorn zu besteigen. Es fand eine Vereinigung zum gemeinsamen Streben statt. *Whymper*

glaubte für den jungen Douglas einstehen zu können, und Hudson, ein erprobter Montanist, übernahm die Garantie für den jungen Hadow. Auf die Frage Whymper's empfahl er seinen Schützling mit den Worten: Hr. Hadow hat den Montblanc in weniger Zeit als die meisten Menschen erstiegen. Hudson und Hadow hatten *Michael Croz* von Chamounix als Führer bei sich und es schienen keine weiteren Führer nöthig zu sein. Auf den Wunsch des Vaters Taugwalder wurden noch dessen beide Söhne als Träger mitgenommen. Sie trugen ausser dem Gepäck Proviant. An Seilen lagen in der Kapelle beim Schwarzsee ungefähr 200 Fuss des patentirten oder offiziellen englischen Clubseils, 150 Fuss einer noch stärkeren Sorte und noch 200 Fuss eines leichtern Seils, wie es Whymper oft auf seinen Fahrten gebraucht hatte. Von Zermatt wurde erst um 5 Uhr 35 Minuten ausgerückt, da man sich vorgenommen hatte, an diesem ersten Tage nicht sehr hoch zu steigen, sondern anzuhalten, wo sich ein Platz für das Zelt finden würde. Man stieg gemächlich bergan, verliess den Schwarzsee, wo man die Seile und übrigen Geräthschaften behändigte, um 8 Uhr 20 Min. und zog sich dem Grat entlang, der das Hörnli mit der wirklichen Kuppe des Berges verbindet. Um 11 Uhr 20 Minuten kam man an den Fuss dieser Kuppe. Dann wurde der Grat verlassen, links geschwenkt und die Besteigung der nordöstlichen Seite des Berges begonnen. Schon vor 12 Uhr Mittags war ein guter Platz für das Zelt gefunden in einer Höhe von 11,000 Fuss (engl.). Croz und der ältere der Söhne Taugwalder gingen aus auf Rekognoszirung der weiteren Höhe. Die Uebrigen machten sich daran, die Plattform in Ordnung zu bringen, auf welcher das Zelt befestigt werden sollte. Als man

damit so ziemlich fertig war, kehrten die zwei Männer zurück und berichteten ganz erfreut, dass, soweit sie gekommen seien, sie es nur gut getroffen hätten und sie versicherten ganz positiv, dass wenn die Zurückgebliebenen der Gesellschaft sogleich mit ihnen gegangen wären, sie den Gipfel an *dem* Tage hätten erreichen und mit Leichtigkeit vor der Nacht im Zelte zurück sein können. Die folgenden Tagesstunden wurden nun bei dem herrlichen Wetter gemüthlich verbracht. Als die Nacht einbrach, nahm jeder seine Decke. Whymper, Lord Douglas und die Taugwalders blieben im Zelte, die Uebrigen zogen es vor, draussen zu kampiren.

Lange vor Tagesanbruch am Morgen des 14. Jul war die ganze Gesellschaft auf den Beinen und brach auf, sobald sie vorwärts konnte. Der jüngste Taugwalder wurde zurückgelassen. Um 6 Uhr 20 Min. hatte man eine Höhe von 12,800 Fuss (engl.) erreicht und machte einen halbstündigen Halt, dann ging es ohne Unterbrechung aufwärts bis 9 Uhr 55 Min., wo man 50 Min. ausruhte in einer Höhe von etwa 14,000 Fuss (engl.). So weit war man an der nordöstlichen Seite des Berges emporgestiegen, ohne auf Schwierigkeiten zu stossen. Vom Seil war nur noch wenig Gebrauch gemacht. Die Führung hatte bald Whymper, bald Hudson übernommen. Man war jetzt am Fusse der Felsmasse angekommen, welche von Zermatt perpendikulär oder überhängend erscheint und man konnte auf derselben Seite nicht bleiben. Es wurde beschlossen, eine Weile auf dem Grat fortzuschreiten, der gegen Zermatt abfällt, dann drehte man sich rechts oder nach der nordwestlichen Seite. In der Reihenfolge der Steiger wurde eine Aenderung vorgenommen. Croz ging voran, dann kam Whymper, dann

Hudson, Hadow und die beiden Tangwalder waren die Letzten. Die Aenderung war nothwendig, denn es gab eine Weile schwierige Arbeit und erheischte Vorsicht. An einigen Stellen war fast kein Halt, daher mussten diejenigen vorne sein, welche nicht so leicht ausglitten. Die Steigung betrug hier im Allgemeinen weniger als 40°, folglich hatte sich Schnee angehäuft und die Unregelmässigkeiten der Felsenoberfläche ausgefüllt, so dass nur hie und da das Gestein hervortrat, das aber bisweilen mit einer dünnen Eisrinde überzogen war. Für einen gewohnten Bergsteiger war dabei keine Gefahr, aber der weniger geübte Hadow bedurfte fortwährend Hülfe. Diese immerhin schwierige Stelle war indessen nur etwa 300 Fuss hoch. Je näher man dem Gipfel kam, je geringer war die Mühe des Steigens. Zuletzt war die Steigung so mässig, dass Croz und Whymper den Uebrigen voran-
eilten, und um 1 Uhr 40 Min. die Spitze erreichten. Die Anderen langten 10 Minuten später daselbst an. Von Zermatt aus erblickte man um diese Zeit die Gesellschaft, wie sie den Gipfel betrat. Erschöpft war Niemand, Keiner klagte über Müdigkeit, aber als Whymper und Croz noch allein auf der Spitze standen, äusserte der Letztere auf die Bemerkung Whympers, sie seien sehr langsam hinaufgekommen, er möchte lieber mit Herrn Whymper allein und einem der Führer den Rückweg machen als mit den Andern.

Die Gesellschaft blieb eine Stunde auf dem Gipfel. Whymper und Hudson beriethen sich über die beste und sicherste Anordnung des Rückzuges. Es wurde ausgemacht, Croz als den Kräftigsten, voranzustellen und Hadow auf ihn folgen zu lassen. Hudson, dessen Fuss so sicher war, wie der eines Führers, wünschte der Dritte-

zu sein. Dann kam Douglas und hinter ihm der alte Taugwalder, der Stärkste der Uebrigen. Ueberdiess will Whymper den Rath gegeben haben, an der schwierigen Stelle noch ein zweites Seil an die Felsen zu befestigen, um sich an demselben festzuhalten, bis die Stelle passirt wäre. Der Grund, warum sodann dieser einsichtige Rath nicht befolgt wurde, ist unaufgeklärt geblieben. Der Zug wurde in obiger Weise geordnet, während Whymper noch eine Skizze auf dem Gipfel zeichnete und man wartete, um auch ihn an seinen Platz an das Seil zu bringen, als es Einem von der Gesellschaft einfiel, dass sie ihre Namen nicht in einer Flasche zurückgelassen hätten. Whymper wurde ersucht, die Namen zu schreiben, was er auch that, während die Genannten sich schon fortbewegten. Einige Minuten später folgte er der Gesellschaft nach und band sich vorerst mit dem jungen Taugwalder zusammen und erreichte den Zug in dem Augenblick, als das Herabsteigen an der oben erwähnten schwierigen Strecke beginnen sollte. Die grösste Sorgfalt wurde gebraucht. Nur ein Mann bewegte sich zur Zeit vorwärts; wenn er wieder feststand, rückte der Nächste ihm nach und so weiter. Die Entfernung zwischen dem Einzelnen betrug durchschnittlich 20 Fuss. Whymper mit dem jungen Taugwalder folgte noch abgesondert von den an das Seil Eingereichten, aber nach einer Viertelstunde bat ihn Lord Douglas, sich hinter dem alten Taugwalder anbinden zu lassen, da er, wie er sagte, fürchtete, dass bei einem Ausgleiten Taugwalder ihn nicht werde halten können. Das geschah auch 10 Minuten vor der Katastrophe, die nun eintrat, und dieser Umstand sicherte dem alten Taugwalder unzweifelhaft das Leben. Nach Whymper's Erzählung war im Augenblick des Ereignisses Keiner in

wirklicher Bewegung. Doch können weder er, noch die beiden Taugwalder dieses ganz sicher behaupten, weil die beiden Ersten in der Reihe ihrem Blicke theilweise durch einen vorspringenden Felsen entzogen waren. Der arme Croz hatte sein Beil bei Seite gelegt und um dem jungen Hadow grössere Sicherheit zu geben, musste er ihn buchstäblich an den Beinen fassen und seine Füsse einen nach dem andern in die rechte Stellung setzen. Nach den Bewegungen ihrer Schultern zu urtheilen, nimmt Whympfer an, dass Croz gerade im Begriff war, sich umzudrehen, um einen Schritt oder zwei herabzugehen und dass in diesem Augenblick Hadow strauchelte, auf Croz fiel und ihn abwärts stiess. Man hörte einen lauten Schrei von Croz und Whympfer sah ihn und Hadow hinabfliegen; in einem andern Augenblick wurde Hudson aus seiner Stellung gerissen und Douglas unmittelbar nach ihm. Alles dieses war das Werk weniger Augenblicke gewesen, aber sobald der Schrei des Croz gehört wurde, stemmten Taugwalder und Whympfer sich so fest an den Fels, als es nur möglich war: das Seil war schraff zwischen ihnen gespannt und der Stoss kam auf sie beide wie auf *einen* Mann. Sie hielten, aber das Seil riss zwischen Taugwalder und Lord Douglas. Zwei oder drei Sekunden lang sahen die Aufrechtgebliebenen ihre unglücklichen Gefährten auf ihren Rücken niedergleiten und ihre Hände ausstrecken, im Versuch, sich zu retten, dann verschwanden sie, Einer nach dem Andern, und fielen von Abhang zu Abhang nach dem Matterhorn-gletscher hin, eine Entfernung von etwa 4000 Fuss (engl.). Von dem Augenblicke, als das Seil riss, war es unmöglich, ihnen zu helfen. — Eine halbe Stunde lang blieben die drei gerettet gebliebenen Männer auf dem Fleck, ohne einen Schritt zu thun. Die

beiden Taugwalder, von Schreck gelähmt, schrieten wie die Kinder und zitterten dermassen, dass man das Schicksal der unglücklichen Genossen befürchten konnte. Nachdem man an einen sicheren Platz hinabgestiegen war, untersuchte Whympfer das gerissene Seil und fand zu seinem Staunen, ja zu seinem Schrecken, dass es gerade das schwächste der drei Seile war, welches man, ohne dass er sich dessen geachtet, beim Anbinden den andern vorgezogen hatte. Das Herabsteigen ging unter grosser Sorge von statten, denn die Taugwalders waren ganz ohne Kraft und nicht nur unfähig, Hülfe zu leisten, sondern in einem solchen Zustande, dass ein Strauchlein von Einem oder dem Andern jeden Augenblick zu erwarten war. Sie wurden von der Nacht überrascht, als sie noch in einer Höhe von 13,000 Fuss waren. Am folgenden Morgen, Samstags den 15. Juli, kamen sie um 10 Uhr 30 Min. in Zermatt an. Unmittelbar nach ihrer Ankunft setzte sich Herr Whympfer mit dem Gemeindevorstand in Verbindung und bat ihn, so viele Leute als möglich auszuschicken, um die Leichname der Verunglückten aufzusuchen. Mehrere Leute gingen aus und kamen nach sechs Stunden zurück mit dem Bericht, dass sie die Körper gesehen hätten aber an demselben Tage nicht hätten erreichen können. Sie schlugen vor, am Sonntag Abends aufzubrechen, so dass man am Montag früh bei Tagesanbruch bei den Leichnamen ankommen könnte. Um aber keine Zeit und Möglichkeit zu verlieren, beschlossen ein anwesender englischer Geistlicher und Hr. Whympfer am Sonntag früh sich aufzumachen, und da die Zermatter-Führer mit Exkommunikation bedroht waren, wenn sie die Frühmesse nicht besuchten, so wurden ihnen von anwesenden englischen Bergsteigern ihre fremden

Führer zur Disposition gestellt, so dass sie in deren Begleit früh um 2 Uhr am Sonntag aufbrechen konnten. Den Weg gegen das Hörnli einschlagend und hinter diesem zur Rechten des Grates durch die Seracs des Matterhorn-gletschers hinuntersteigend, kamen sie gegen 8 Uhr 30 Minuten auf das Plateau und in Sicht des Winkels, in welchem Whympers Gefährten liegen mussten. Durch das Fernrohr hinschauend, sah man, dass alle Hoffnung vorüber sei, und näher hinzutretend fand man die Leichname in derselben Reihe, wie die Unglücklichen oben gefallen waren: Croz ein wenig voraus, Hadow ihm nahe, und Hudson etwas weiter zurück, nur von Lord Douglas sah man nichts. Zu seinem Erstaunen bemerkte jetzt Whymper, dass alle drei an das Clubseil gebunden waren, oder an das zweite eben so starke Seil und folglich war nur *ein Glied* -- das zwischen Taugwalder und Douglas, für welches man das schwächere Seil verwendet hatte.

Auf Befehl der Walliser Regierung erfüllten 21 Führer und Landleute vier Tage später die traurige Aufgabe, die Leichname zu suchen und in's Thal hinunter zu bringen. Erst längere Zeit nachher wurde auch die Leiche des Lord Douglas, welche oben an Felsen hängen geblieben war, gefunden und nach lebensgefährlicher Anstrengung in's Thal heruntergebracht.

Wir haben die vorenthaltene Schilderung über den Hergang der traurigen Katastrophe zwar dem Berichte Whympers entnommen, allein da das Ganze das Werk einiger Augenblicke gewesen ist, so konnte von einer ruhigen Beobachtung von seiner Seite kaum die Rede sein. Auch stimmen die Aussagen Taugwalders in dem gerichtlichen Verhör nicht in allen Punkten mit denen

Whymper's überein. Nach Taugwalder hielt Croz mit riesiger Kraft aus, nicht bloss gegen den Ueberfall von Hadow, sondern auch, als Hudson und Douglas nachstürzten. Da hatte er aber keinen Halt mehr. Sein letztes Wort war «impossible» und mit einem furchtbaren Schrei sei er mit den drei Engländern in die grausige Tiefe gestürzt. Das letzte Wort von Lord Douglas war die Frage an den älteren Taugwalder als Gefahr drohte: «Bist du fest?»

Der alte Taugwalder befand sich dem Vorgange noch etwas näher als Whymper, da er die Stelle zwischen diesem und Douglas eingenommen hatte und war daher noch besser in der Möglichkeit, den Hergang zu beobachten. Er kam mit zerfetzten Händen in's Thal zurück, denn er hatte, wie Whymper, alle Kraft aufgeboden, um dem Sturz der Vordermänner einen Widerhalt zu geben. Ja, er soll in Folge dieser Anstrengung bereits so erschöpft und entkräftet gewesen sein, dass er kaum noch seinen eigenen Sturz aufzuhalten vermochte. Da riss das schwächere Seil, das natürlich straff angespannt war und durch diesen Umstand wurde das Leben nicht nur des alten Taugwalder, sondern wohl auch dasjenige seiner beiden Hintermänner erhalten. Nach Whymper war zwar das Seil in freier Luft zerrissen, ohne Reibung auf einer Felsenkante. Das letztere scheint jedoch wahrscheinlicher zu sein, zumal das Seil wie durchgeschnitten ausgesehen haben soll. Im Publikum rumorte es gleich nach der Begebenheit, das Seil sei abgeschnitten worden und ein deutscher Belletrist schrieb einen Journal-Artikel in die Welt hinaus, nach welchem Whymper im Augenblick der höchsten Gefahr das Seil zwischen Douglas und Taugwalder durchgeschnitten hätte, um sein und seiner noch feststehender Begleiter

sonst unwiderrufflich verlorenes Leben zu retten. Allein nicht nur läge eine solche Voraussetzung im direkten Widerspruch mit den bestimmten Behauptungen des glaubwürdigen Whymper, sondern es wäre eine derartige Handlung bei der gefährlichen, durch die Spannung des Seils und die Kraftanstrengung, die der Widerstand nöthig machte, durchaus unfrei gewordenen Position sowohl Whympers als der beiden Taugwalder, physisch unmöglich gewesen.

Das Matterhorn war nun allerdings bezwungen, aber der Sieg mit dem Opfer von vier Menschenleben erkaufte. Das Unternehmen war reich an ausserordentlichen Ereignissen und schmerzlichen Rückerinnerungen — weniger reich an wissenschaftlicher oder belehrender Ausbeute. Wenigstens geht aus Herrn Whympers Bericht nicht hervor, das irgend welche geologische, meteorologische oder physikalische Beobachtungen gemacht worden wären.

Wenn wir die Erzählung dieser grausigen Episode aus den Alpenbesteigungen schliessen, so dürfen wir doch noch den Gedanken aussprechen, ob nicht vielleicht bei grösserer Umsicht in der Anordnung der Expedition der Sturz jener vier Männer hätte verhütet werden können. Da den bewährten Bergsteigern Whymper und Hudson die Leistungsfähigkeit des Herrn Hadow für eine solche besonders schwierige Unternehmung, welche mehr als gute Lungen und behende Beine erforderte, nicht genauer bekannt war, so hätte die Klugheit jedenfalls die Anstellung eines dritten wohlerfahrenen und erprobten Führers geboten, welcher beim Herabsteigen vom Gipfel den Platz zwischen Hadow und seinem Hintermann Hudson eingenommen hätte. Gewiss scheint die Voraussetzung gerechtfertigt, dass es einem solchen, mit dem Gefühl seiner

Verantwortlichkeit erfassten, besonnenen und kräftigen Manne eher gelungen wäre, beim Ausgleiten von Hadow Stand zu halten, als auch dem gewandtesten Reisenden, und wäre diess geschehen, so wären unzweifelhaft auch Hudson und Douglas stehen geblieben, während Croz und Hadow Zeit gefunden hätten, ihren Stand wieder zu finden. Ein zweiter Fehler möchte dadurch begangen worden sein, dass die verhältnissmässig ziemlich grosse Gesellschaft sich nicht in zwei abgesonderte Gruppen getheilt hatte, deren jede mit ihrem eigenen Seil versehen, sich weniger schwerfällig fortbewegt hätte. Waren doch Seile genug vorhanden. Jedenfalls hätte der Rath Whympers, bei der schwierigen Stelle ein zweites Seil an den Felsen zu befestigen, welchem wie es scheint auch Hudson beige-pflichtet hatte, im gegebenen Moment nicht ausser Acht gelassen werden sollen. Auf *die* Weise, wie der Rückzug geordnet war, hätte leicht, wenn das Seil nicht entzwei gerissen wäre, die *ganze* Gesellschaft zu Grunde gehen können. Wir wollen mit diesen Andeutungen Niemanden einen Vorwurf machen, sie sollen nur als Winke gelten, dass bei allem Vertrauen auf eigene Kraft der besonnene Bergsteiger bei schwierigen montanistischen Unternehmungen keine Maassregel der Vorsicht unterlassen dürfe. Möge daher das beklagenswerthe Unglück am Matterhorn eine Lehre sein für Jeden, der sich auf die schwierigeren Berge wagen will!

Aber, o welche Ironie des Schicksals! Wenige Tage nach der Erklimmung des Matterhorns auf dem angegebenen Wege, wurde dasselbe auch von Breuil — oder von derjenigen Seite aus bewältiget, auf welcher von den tüchtigsten Steigern so mancher kühne aber erfolglose Versuch gemacht worden ist, — und zwar diessmal nicht

von englischen Klubisten, sondern von italienischen Landeskindern aus dem Val Tournanche. Wir müssen sie auf ihren verschiedenen Versuchen verfolgen.

Es war schon im Jahr 1857, als der nachmalige Abbé *Aimé Gorret*, welcher damals als Seminarist in seiner Vakanz in Val Tournanche war, mit *Jean Antoine Carrel* und *Jean Jaques Carrel* einen ersten Versuch machte, sich dem Matterhorn zu nähern. Mit einer kleinen Axt bewaffnet, einem Bisschen Schwarzbrod und ein wenig Branntwein versehen, reisten sie eines Tages von der Alphütte von Avouil weg, stiegen durch den « Cou du Monthabert » empor und gelangten auf die sogenannte *Tête de Lion*. Es ist diess eine kleine Ausspitzung des Kammes, der das Matterhorn mit der Dent d'Hérens verbindet, von den Wänden des Matterhorns nur durch den Grateinschnitt des *Col de Lion* getrennt. Ohne jedoch das Matterhorn selbst zu berühren, kehrten die drei Wanderer auf dem nämlichen Wege wieder zurück. Allein von diesem Augenblicke an verliess sie der Gedanke an eine Besteigung des Matterhorns nicht mehr. Nachdem in den kurz darauffolgenden Jahren *Tyndall* und *Whymper* fast das Unmögliche geleistet hatten, diese Besteigung wirklich auszuführen, ohne dass es ihnen geglückt wäre, scheint im Jahr 1863 im Schooss der Versammlung des italienischen Alpenclubs in Turin ebenfalls ausgemacht worden zu sein, dem Mont Cervin die Krone der Unbesiegtheit zu rauben. Im Juli 1865 begab sich Hr. *Gorret* wieder nach Val Tournanche, in der Absicht, gemeinschaftlich mit den beiden *Carrel* einen Besteigungsversuch zu organisiren. Um die gleiche Zeit erschien Herr Ingenieur *Felix Giordano* von Turin, mit Instrumenten und Seilen ausgerüstet, im Hôtel Giomein in Breuil, mit dem

Vorhaben, eine Exploration des Matterhorns mit aller Umsicht und Entschiedenheit ins Werk zu führen.

Herr Giordano vereinigte seine Führer. Es waren *J. Antoine Carrel, César Carrel, Charles Gorret* und *J. Joseph Maquignaz*. Die drei letztgenannten waren unter die Befehle von J. A. Carrel, genannt Bersalier, gestellt. Nachdem man bis zu der Stelle, wo das Zelt aufgerichtet werden sollte, Lebensmittel hatte hinauftragen lassen, reisten jene Männer am 11. Juli nach dem Mont Cervin ab. Es scheint, die zwei ersten Tage sei das Wetter nicht günstig gewesen, aber am 13. und 14. liess dasselbe nichts zu wünschen übrig. Am 14. verliessen sie ihr Zelt — leider statt früh Morgens erst um 6 Uhr. Sie erreichten die Stelle, wo Hr. Tyndall am 28. Juli 1862 Halt gemacht hatte, erst gegen Mittag. Hier befanden sie sich nur noch 222^m unterhalb der Spitze, aber nach einiger Berathung und nachdem sich nicht Alle zum weitem Vorrücken entschliessen konnten, traten sie den Rückweg an; vielleicht von der Hoffnung beseelt, am folgenden Tage das Ziel zu gewinnen. Als sie sich aber bei der sogenannten Cravate (jenem Schneebande, das die südliche Fronte der «Epaule» unzieht) befanden, hörten sie Freudensrufe und gewahrten Menschen auf der höchsten Spitze. Es waren Whymper und seine Gefährten. Sehr niedergeschlagen und entmuthigt, langten die Führer am folgenden Morgen in Breuil an.

Während diesen Tagen hatten die Herren *Giordano* und *Gorret* gemeinschaftlich die Besteigung des *St. Theodulhorns* oder *Pointe de Pileur* (3482^m) und der *Motte de Piété* unternommen, um auch von dieser Seite aus, ein genaues Studium des Mont Cervin vorzunehmen. Und welche Ueberraschung stand ihnen bevor! Als sie am

14 Juli Nachmittags gegen 2 Uhr mit Hilfe des Fernrohrs am Grate des Matterhorns ihre Führer suchten, erblickten sie Menschen auf der höchsten Spitze. Nun war der Erfolg gesichert, das Matterhorn bezwungen — denn das mussten ja *ihre* Führer sein! Voller Freude eilten sie zurück, um das Nöthige zu einer Expedition vorzubereiten. Am 15. Morgens vernahmen sie aber von ihren Führern andere Kunde.

Trotzdem formirte sich infolge der Aufforderung des Herrn Giordano eine neue Angriffskolonne, bestehend aus Herrn *Abbé Gorret*, dem Bersalier *J. A. Carrel*, *Jean Baptiste Bic*, genannt Bardolet, und *Jean Auguste Meynet*. Diese Gesellschaft, nebst zwei Trägern, mit Lebensmitteln und Seilen ausgerüstet, reiste am Morgen des 16. Juli von Avouil ab, wo sie die Nacht zugebracht hatte. Es sollte durch eine nochmalige Exploration mit Bestimmtheit ermittelt werden, ob das Matterhorn nicht auch von der italienischen Seite zugänglich sei.

Die Männer stiegen über den Berg l'Eura gegen die Tête du Lion empor und erreichten um 10 Uhr die Höhe des «Couloir Whympèr». Glücklicher Weise war der Schnee in den Couloirs, welche man dem «Lion» entlang durchschreiten musste, verschwunden, so dass diese Stellen, die sonst nicht geringe Gefahr darbieten, leicht zu passiren waren. Gleichwohl verband man sich in der Distanz von einigen Metern mit dem Seil.

Den Col du Lion überschreitend, berührte man endlich die Pyramide des Mont Cervin. Das Vorrücken längs derselben gieng im Anfang ziemlich bequem von statten. Der Boden bestand aus losem Gestein. Man verfolgte die Kante. An einer Stelle galt es, sich durch eine Felsenspalte hinaufzuwinden. Dieselbe wurde lo ciarfiou (der

Raum) gesucht. Um 1 Uhr gelangte die Gesellschaft zu der Stelle, die man zum Bivouac passend hielt und wo im Angesicht des Abgrunds am Fuss eines perpendikular sich erhehenden Felsenturms die Zeit ausgeschlagen wurde. Die beiden Träger kehrten von hier zurück.

Am Morgen des 17. wurde aufgetrochen. Vor dem Zeit laud man sich zur Vorsohle an die Straße fest. Der Tag war schön. Öfters wurde der Felsenturm erblickt. Die Arbeit war schwierig. Das über die Felsen riesende Wasser war über Nacht gefroren. Es setzte sich je nur einer auf einmal in Bewegung, während die andern festen Stand hielten und zu mehrerer Sicherheit ein zweites Seil an irgend eine Felsnacke befestigten. Nachdem der Turm erklettert war, wurde der Grat verlassen, und durch eine gefährliche Rinne Couloir die gegen Vauvornanche gekehrte Seite des Berges gewandert. Dann ein kleines Plateau von sehr hartem Schnee passiert und die «*de l'Orde*» genannte Stelle erreicht, wo Tyndall bei seinem letzten Besteigungsversuch sein Seil zurückgelassen hatte. Man musste nun mittelst der Anbringung eines hölzernen Seils etwa 20 Meter hoch senkrecht hinaufklimmen, um zu der «*Crête du cog*» zu gelangen, von wo es leicht war, die Pyramide «*de l'Épave*» zu erreichen, wo man sich wieder auf der Schneedecke betand. Es war 6 Uhr. Der Uebergang über die scharfe Kante von diesem Punkte bis zum «*signal Tyndall*» war für beide, die nicht schwindellos sind, als sehr misslich geschildert. Um 10 Uhr hatte man die «*signal Tyndall*» hinter sich und betrat nun eine unbekannte Region. Carrel rief, sich nach der gegen die Südwest gekehrten Seite des Berges zu wenden. Der Uebergang über den «*Col de l'Épave*» war mit grossen

Schwierigkeiten verbunden. Man sah sich genöthigt, von einem Felsen zum andern, mehr als Meter hoch zu klimmen und die Felsen sind da nicht immer fest. Als man ungefähr bis zur Mitte der gegen das Zmutt-Thal hinsehenden Seite des Cervin vorgerückt war, verwehrten Eismassen und Felsstücke das Weitergehen in dieser Richtung: es musste versucht werden, an den fast senkrechten Felsen emporzuklettern, was viel Zeit wegnahm. Endlich gelangte man an den Fuss des höchsten Kopfes, der etwas überhängend ist und Eisstücke fielen über die Häupter der Wanderer weg, an jenen Felsen zerschellend, die sie so eben erklommen hatten. Die Stelle, die sie jetzt zu passiren hatten, war nicht breiter als zwei Meter und zeigte eine Neigung von 75—100°. Mit den Händen an die über ihnen stehenden Felsen sich anklammernd, krochen die Männer dieser «*Gallerie*» entlang und gelangten zu einem, einige Meter breiten, ihnen bis dahin verborgen gebliebenen Couloir, welches sie von der Schneide trennte, über die hinauf der Weg leicht und gefahrlos zu sein schien. Das war das letzte Hinderniss. Bei näherer Prüfung gewahrte man, dass 7 oder 8 Meter weiter unten die Schneide erreicht werden könne. Herr Gorret stemmte sich mit dem Rücken an den Felsen, die Füße gegen den Abgrund gekehrt und liess zwei seiner Gefährten am Seile in das Couloir hinunter gleiten. Der dritte blieb bei ihm zurück. In wenigen Minuten befanden sich jene zwei ausser Gefahr und eilten leichten Schrittes dem Gipfel zu. Es waren *Carrel* und *Bic*. Sie betraten um 2 Uhr 30 Min. die Spitze und es scheint, dass sie die letzten 500 Fuss ungefähr auf demselben Wege gemacht hatten, auf welchem Wymper und seine Gesellschaft auf die Spitze gelangt war. Nach der Schilderung von Carrel

und Bic gestaltet sich die Spitze zu einem von Westen nach Osten laufenden Grat von beiläufig 200 Meter Länge, welcher in der Mitte aus Schnee gebildet ist, während die beiden Enden aus nacktem Felsen bestehen.

Nachdem die beiden Besteiger des Matterhorns wieder bei ihren Gefährten angekommen waren, wurde gemeinschaftlich der Rückweg angetreten. Die Gallerie verfolgend, gelangten sie bis auf die Schneide, von welcher man nach Val Tournanche hinunter sieht und welchen Weg sie schon im Hinaufsteigen hätten nehmen sollen. Von da wurde ohne Schwierigkeit die «Epaule» erreicht. Das Seil, das man hier gebrauchte, liess man für allfällige Nachfolger zurück. Es war Nacht, als man am Felsenthurm hinunterkletterte. Um 9 Uhr erreichte man das Zelt, wo die Nacht passirt wurde. Ueber Nacht stürmte es und am Morgen lag ringsum alles Fusshoch mit Riesel bedeckt. Dennoch wurde der Rückzug glücklich vollbracht und um Mittag des 18. Augusts rückten die vier Männer im Triumph in Breuil ein, wo sie von dem drei Tage vor ihrer Besteigung erfolgten Unglück der Engländer Kunde erhielten.

Herr Gorret, welcher über diese Bergfahrt einen ausführlichen Bericht in der «Feuille d'Aoste» vom Oktober 1865 einrücken liess, der dann auch in der Nummer 13. des II. Bandes des Alpine Journal aufgenommen wurde, meint, die Besteigung des Mont Cervin werde zwar immer ein grosses Unternehmen sein, aber mittelst einiger Vorrichtungen, wie z. B. das Anbringen eiserner Ringe an einzelnen Stellen, durch welche ein Seil gezogen würde, könnte man sie auch für diejenigen möglich machen, die überhaupt Gewohnheit im Bergsteigen und Sinn für dasselbe haben. Dass es einigen italienischen

Bergsteigern gelang, auch von der Südseite aus den Mont Cervin zu erklimmen, nachdem sich die tapfersten englischen Clubbisten Jahre lang vergebens bemüht hatten, das nämliche Ziel auf diesem Wege zu erreichen und ihre Führer sogar sich zu dem Ausspruch veranlasst gesehen hatten, dass ohne Anwendung künstlicher Mittel das Unternehmen unausführbar sei, — lässt sich vielleicht dadurch einigermaßen erklären, dass im Sommer 1865 der Schnee in den Hochgebirgen bedeutend zurückgewichen war, so dass Stellen auf «aberem» Felsboden ohne Schwierigkeit passirt werden konnten, die sonst mit Eis oder hartem Schnee bedeckt keine geringe Gefahr darboten und wegen des nöthigen Hauens von Stufen einen grossen Zeitaufwand erforderten. Sagt doch Herr Abbé Gorret selbst, dass die Couloirs am Lion deshalb leicht zu durchschreiten gewesen seien, weil sie schneefrei waren. Auch ist nicht zu übersehen, dass die Besteigung nicht vollständig auf der südlichen Abdachung stattgefunden hat, zumal sich jene Männer bei der obersten Partie an die dem Zmutthal zugekehrten Seite hielten und den Gipfel selbst auf dem von der Gesellschaft Whymper eingeschlagenen Wege bestiegen, so dass sie das Problem, ob die Spitze des Matterhorns von der italienischen Seite her erreicht werden könne, ohne genöthigt zu sein, die schweizerische Abdachung zu berühren, allerdings noch nicht gelöst hatten.

Die Besteigungen des Mont Cervin aber erweckten sowohl bei Herr Chanoine Carrel in Aosta, als auch im Schooss des Turiner-Alpenklubs den Gedanken zur Errichtung einer Herberge «à la cravate du Mont Cervin.» Nicht unbedeutende Subscriptionen, woran sich auch die Führer von Val Tournanche betheiligten, verhalfen diesen

Gedanken zu verwirklichen. Auch die Gemeinden Châtillon und Val Tournanche zeichneter Beiträge. Die Liste ergab Fr. 1400. Im Juni 1866 wurde die Lokalität besichtigt und man entdeckte eine Art Höhlung oder Balm, die sich dazu eignete, zu einem passenden Obdach umgestaltet zu werden.

Bevor dasselbe jedoch hergestellt war, organisirte im Juli 1866 Herr *Ingenieur Giordano* eine neue Besteigung des Mont Cervin. Fünf Tage und fünf Nächte passirte er selbst in einer Balm bei der Cravate, ohne dass das Wetter die Erklümmung des Gipfels gestattete. Bei diesem Anlass untersuchte er die Gesteinarten des Mont Cervin und die Gestaltung des Hornes. Dasselbe hat nach seiner Beschreibung fünf Seiten. Diejenige gegen Nordosten ist die steilste und an einigen Stellen überhängend. Die beiden Seiten gegen Westen und Süden sind durch eine stufenförmige Kante verbunden, welche sich bis zur «Epaule» ja bis zur Spitze hinauf zieht. Ueber diese Kante wird die Ersteigung von Breuil aus unternommen. Die beiden andern Seiten gegen Osten und Norden bilden ebenfalls eine Kante und gegen den Gipfel zu ist es die nämliche, auf welcher der Sturz von Whympers Gefährten stattfand. Die Spitze selbst ist eine lange, ausgezahnnte First, in der Richtung von Nordost nach Südwest laufend. Die äussern Ende sind oft schneelos, die Mitte hingegen, die etwas höher erscheint, ist mit Schnee und Eis bedeckt.

Im gleichen Jahr 1866 soll Herr *Birbeck* aus England, wahrscheinlich von Zermatt aus, ebenfalls einen fruchtlosen Versuch zur Besteigung des Hornes gemacht haben.

Ein Jahr später, anno 1867, wurde zur Ausführung des Baues der Herberge bei'r Cravate geschritten. Statt

jedoch nach der ursprünglichen Idee des Herrn Carrel die Balm durch Weghauen des Felsens zu vergrössern, wurde eine Mauereinfassung construiert und dieselbe mit Thüre und Fenster versehen. Der Bau wurde unter der Leitung von J. Antoine Carrel ausgeführt und kostete Fr. 585. 50. Der innere Raum hat 3^m 80 Länge, 2^m Tiefe und 2^m 50 Höhe. Die Herberge liegt 4,506^m über Meer.

In demselben Jahr wurde das Matterhorn seit den beiden denkwürdigen Besteigungen im Jahr 1865 zum ersten Mal wieder bewältigt. Sechs Angriffe fanden statt, einer von der Seite von Zermatt, fünf von der Seite von Val Tournanche.

Schon im Juli befand sich Professor Tyndall beim Giomein, in der Absicht das Matterhorn zu besteigen. Allein einerseits machten ihm die Führer Carrel, Bic und Meynet zu hohe Preise, anderseits wollten sie nicht gestatten, dass sein Führer Christian Michel ihn begleite. Unter diesen Umständen verzichtete er auf sein Vorhaben, zumal auch Jaques Carrel wegen seines Alters sich weigerte, mit ihm zu kommen.

Am 24. August (1867) hingegen gelang die Besteigung dem Engländer *F. Crauford-Grove* mit den Führern *J. Antoine Carrel* (le bersalier) *J. Baptiste Bic* und *Salomon Meynet*. Wir entheben seiner klaren Darstellung einige Züge. Am 13. August mit Tagesanbruch wurde Breuil verlassen und über die Grashänge emporgestiegen bis zum Gletscher, der unter den grossen Felsen des Matterhorns liegt. Eine weitere, leichte Wanderung über sanftansteigende Schneefelder brachte die Wanderer an den Fuss eines Schneecouloirs, das hinauf zum Col de Lion führt. Durch dieses Couloir wurde emporgekrochen

und, dasselbe etwas unterhalb des Cols verlassend und einige leichte Felsen zu ihrer Rechten hinanklimmend, wurde ohne Schwierigkeit der Fuss des schreckbaren, südwestlichen Grats oder Rückens des Matterhorns gewonnen. Hier war der eigentliche Ausgangspunkt und mit dem Angriff dieses Rückens veränderte sich der ganze Charakter der Besteigung. Die Felsen des Cervin mussten nun erobert und ein Weg zu dieser schwindlichten Festung gesucht werden, die so lange allen Angriffen widerstanden hatte. Nach Grove ist vielleicht kein anderer Alpengipfel so wenig versperrt durch auslaufende Gräte und untergeordnete Gipfel. Die grossen Kanten oder Schneiden steigen ungebrochen und unzertheilt herunter und der immense Thurm hat nur *eine* Vorbaute, — die Epaule, welche gegen Breuil und Val Tournanche sich vorbeugt. Gegen Westen ist der Berg mit merkwürdiger Bestimmtheit und Schärfe eingefasst durch zwei mächtige Gräte oder Rücken — den nördlichen und südlichen. Der nördliche senkt sich vom Gipfel nach dem Zmuttgletscher hinunter. Der südliche Grat bricht nicht so unmittelbar vom Gipfel aus, er sondert sich vielmehr erst bei einem Punkt etwas unterhalb des Gipfels deutlich ab und zieht sich südwärts herunter bis zur Epaule, jenem gewaltigen Vorwerke des Horns, dessen Rücken sich gegen den Col de Lion herabsenkt. Die Epaule ist bei 811' (engl.) niedriger als der Gipfel. Die beiden Gräte fassen eine ungebrochen bauchige Wand von glatten, meist steilen und grösstentheils ungangbaren Felsen ein. So lautet Grove's Beschreibung des Berges.

Es war an dem genannten südlichen Rücken, wo die Herren Tyndall und Whymper ihre wiederholten Besteigungsversuche machten und über diesen Rücken hinauf

wurde auch die endliche Besteigung bewerkstelligt. Diesen Weg schlug auch Grove mit seinen Führern ein. Derselbe bemerkt ferner, der Zertrümmerungsprozess, der hier gewaltet, habe den Berg zu einer Felsenfestung umgestaltet, welcher in den wildesten phantastischen Gestalten schlanke Spitzen und gothische Thürme entsteigen. Die Wanderung um und unter diesen herum, bald am Grat emporklimmend, bald niedersteigend, an Felsen herumkletternd, um schmale Ecken biegend, schmale Schneebänder überschreitend, — kurz die stets wechselnde Beschaffenheit des Bodens, auf welchem bald für die Füße, bald für die Hände Halt gesucht werden müsse — alles das gebe der Besteigung des Mont Cervin einen besondern Reiz.

Die Gesellschaft passirte die Nacht in dem Refuge de la Cravate. Die Cravate ist jenes schmale Schneeband, das die «Epaule» umzieht. Um zum Refuge zu gelangen, muss man den Grat verlassen und der Cravate entlang sich bis zur Höhle hinziehen. Am folgenden Morgen reisten sie um halb 5 Uhr wieder weg, um den Gang nach dem höchsten Gipfel zu unternehmen. Es ging vorerst längs der Cravate zum Grat zurück. Eine leichte Kletterei brachte sie auf die Höhe der «Epaule» zu dem Signal, welches den von Tyndall und Bennen erreichten Punkt bezeichnet. Die Höhe des Rückens wurde überschritten bis da wo er sich an den höchsten Gipfel anlehnt. Der Grat ist gebrochen und rauh und es galt eine heitere Kletterei, bevor man diese Stelle erreichte. Hier aber kamen Grove und seine Führer in Sicht der grössten Schwierigkeit, welche die Besteigung des Mont Cervin von Süden her darbietet, — nämlich die *Gallerie*. Damals hielt man es noch für unmöglich, von der Höhe

des südlichen Grats direkt nach dem Gipfel zu gelangen. Erst später wurde ein Weg dahin entdeckt. Die Westseite des Berges stürzt mit ungeheurer Steilheit in fast ununterbrochenen Felsplatten bis zum Gletscher an seinem Fuss hinab. Viertausend Fuss über diesem Gletscher ist das glatte Gehänge durch ein schmales Gesimse gebrochen, das selbst in einem merkbaren Winkel abfällt. Mit äusserster Vorsicht musste nun diese gefährliche Stelle passirt werden. Unter der sicheren Führung Carrels und mit Benutzung des Seils gelangte man hinüber, aber dieser Uebergang nahm $\frac{5}{4}$ Stunden in Anspruch. Vom Ende der Gallerie war es jedoch nicht möglich, sofort den nördlichen Grat zu erreichen. Der einzige Weg dazu führte durch jene Kluft, deren obere Wände die Basis überragen, so dass man genöthiget ist, ein Seil zu befestigen. Einer dünnen Schneeschichte entlang stieg man hinab in den Grund der Kluft und kam aus dieser hinüber auf den nördlichen Grat, wo sich plötzlich die Scene veränderte, indem sich das Thal von Zermatt vor den Blicken aufthat. Nach einer kurzen Kletterei über den schwierigen und trügerischen Nordgrat wurde der Gipfel gewonnen. Derselbe wird von Grove als ein langer schmaler, wellenförmiger Schneerücken geschildert, dessen höchster Punkt näher dem westlichen Ende sei. Grove und seine Führer blieben nur sehr kurze Zeit auf dem westlichen Endpunkte des Gipfels, da der Tag vorgerückt war. Sie stiegen sodann noch hinunter bis zum Refuge, um des folgenden Tags nach Breuil zurückzukehren.

In den Tagen des 21., 22 und 23. August versuchte der Engländer *M. W. Leighton Jordan* vergebens, das Matterhorn von der Nordseite her zu besteigen. Er wiederholte diesen Versuch von Zermatt aus noch am 10.

September und war bis zu einem Punkte vorgerückt, der noch etwa eine halbe Stunde vom Gipfel entfernt war, als der Ausbruch eines Sturmes ihn zum Rückzuge zwang. Er begab sich von da nach Breuil, von wo aus, wie wir unten sehen werden, seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt wurden.

Ebenso misslang ein Versuch, der am 10. September der Engländer *M. E. Kelso* mit den Führern *Maquignaz*, *Bic* und *Meynet* unternommen hatte. Sie gelangten nicht weiter als bis zum Zelt, da zwang das schlimme Wetter sie zur Rückkehr.

Dagegen erfreute sich am 13. September ein Theil einer Gesellschaft aus Val Tournanche des glücklichen Gelingens. *Joseph, J. Pierre* und *Viktor Maquignaz*, *César Carrel*, *J. Baptiste Carrel* und dessen 18jährige Tochter *Félicité* reisten am 12. September um 3 Uhr Morgens vom Hôtel Giomein ab, erreichten um 3 Uhr Nachmittags die neue Herberge: «Refuge de la Cravate» und brachten die Nacht daselbst zu. Am folgenden Morgen machten sie sich alle, mit Ausnahme des Vaters *J. B. Carrel*, auf den Weg und gelangten ohne ernste Hindernisse bis an den Fuss der letzten Erhebung, ungefähr 100^m unter dem Culminationspunkte. Sie befanden sich daselbst auf einer Art Einsattlung, welche den Namen *Col Félicité* erhielt. Die beiden Brüder *Joseph* und *P. Maquignaz* versuchten, statt von hier auf die nördliche Seite überzugehen, auf der südlichen, nahe am Grat emporzuklimmen und kamen nach einigen Anstrengungen gegen Mittag auf die Spitze, wo sie eine Fahne aufpflanzten und Zeit genug hatten, die schöne Rundschau zu betrachten. Im Hinabsteigen über die oberste Höhe befestigten sie an den misslichsten Stellen ein 14 Meter langes

Seil. Als sie sich aber mit ihren Gefährten wieder vereinigt hatten, verzichteten diese auf eine Besteigung. Ueberdiess begann die Sonne sich zu neigen und der Westwind wurde heftiger, sie stiegen daher insgesamt zur Herberge hinunter, wo sie den Herrn *Baron von Warint* antrafen, der daselbst die Nacht mit ihnen zubrachte. Den Brüdern *Maquignaz* gebürt das Verdienst, einen kürzeren, sicherern und leichteren Weg auf die Spitze entdeckt zu haben.

Herr *Baron von Warint* war am 13. September mit vier Walliserführern nach der Herberge «A la Cravate» vorgerückt. Es ist fast unzweifelhaft, dass er die Spitze nicht erreichte und nicht höher gekommen ist, als bis zum Col *Félicité*. Das Wetter war am selbigen Tag nicht günstig, dicke Nebel umhüllten einen Theil der Pyramide des Mont *Cervin* und er kam am zweiten Tage nach dem Hôtel zurück.

Die dritte und letzte gelungene Besteigung des *Matterhorns* im Jahr 1867 wurde von Herrn *Leighton Jordan* ausgeführt. Nach seinen wiederholten, misslungenen Versuchen auf der Walliserseite begab er sich am 14. Sept. nach *Breuil* und reiste von da am 1. Oktober mit den Brüdern *Joseph* und *Pierre Maquignaz* und mehreren Trägern ab. Sie kamen um 3 Uhr Abends zum «*Refuge de la Cravate*» und gelangten am folgenden Tage auf dem von den Brüdern *Maquignaz* entdeckten neuen und wenigstens eine Stunde kürzern Wege schon vor 10 Uhr Morgens nach einem Marsche von sechs Stunden auf den Gipfel. Sie pflanzten *Tyndalls* Flagge auf die Mitte des Grates und fanden noch ein Stück eines Stockes, den Herr *Whymper* und seine Gefährten am 14. Juli 1865 auf der Spitze hinterlassen hatten. Sie stiegen auch auf der

Nordseite bis zu jener bösen Stelle hinunter, wo das Unglück sich ereignet hatte. Herr Leighton Jordan nahm sich vor, am andern Morgen auf der Zermatterseite herunterzusteigen. Nach einem Aufenthalt von 5 Stunden und nachdem man sich an dem Pracht-Schauspiel der Aussicht satt gesehen, wurde der Rückweg nach der Herberge angetreten. In drei Stunden war diese erreicht. Schlechtes Wetter verhinderte am folgenden Morgen das Vorhaben, den Gipfel nochmals zu überschreiten und schon um 10 Uhr Vormittags langte die Gesellschaft im Hôtel Giomein an.

In dieser Zeit wurde auch auf der Schweizerseite an die Erstellung einer Schirmhütte gedacht. Die Sektion des S. A. C. «Monte Rosa» beschloss grundsätzlich den Bau und derselbe wurde durch Herrn Seiler in Zermatt ausgeführt und am 24. Juli 1868 vollendet. Die Hütte ist 11 Fuss lang und $6\frac{1}{2}$ Fuss breit, hat Thüre und Fenster, einen eisernen Ofen, Küchengeräthe und eine Matratze. Sie liegt in einer Höhe von 3818^m und kann nöthigenfalls zehn Personen fassen; für vier oder fünf bietet sie mehr als hinreichenden Raum.

Im Jahr 1868 soll das Matterhorn von der schweiz. Seite 7 Mal und mehrere Male von der italienischen erstiegen worden sein.

Von diesen Unternehmungen sind uns folgende bekannt geworden: Die erste Besteigung vollführte am 27. Juli Herr *Elliot* mit den Führern *Peter Knübel* von Zermatt und *Joh. Maria Lochmatter*. Sie schlieften in der neuen, von der Wallisersektion des S. A. C. erbauten Hütte, die sie einweihten, und erreichten von da in ungefähr $4\frac{1}{2}$ Stunden die Spitze. In rascherer Zeit ward der Rückweg gemacht. Man fand keine Spuren der Vor-

gänger. Der nämliche Tourist soll in derselben Woche das Weisshorn und den Dom erklommen haben.*)

Am nächsten Tage, den 28. Juli, stieg Professor *Tyndall* mit *Carrel* und andern Breuilführern auf das Horn. Auf dem neuen Weg, genannt Corridor, und mit Benutzung der nun an den schwierigsten Stellen angebrachten Ketten, fanden sie die Besteigung durchaus bequem. Die Gesellschaft stieg sodann nach Zermatt hinunter und Tyndall schildert das Herabsteigen auf dieser Seite als sehr schwierig. Wahrscheinlich hatte er nicht denselben Weg genommen, der nun von den Zermattführern befolgt wird.

Am 2. August bestiegen die Herren *Thioly* und *Hoiler* von Genf das Matterhorn, mit dem Führer *Jos. Maquignaz* u. den Trägern *Victor Maquignaz* u. *Elie Pession*. Sie schiefen in der Hütte am Zermattergrat und von da wurde der Gipfel in Zeit von $5\frac{1}{2}$, nach andern Angaben in 7 Stunden erreicht. Auf diesem wurde die eidgenössische Fahne aufgesteckt. Um die Schwierigkeiten auf der Zermatterseite zu vermeiden, nahmen sie den Rückweg nach Breuil.

Am 4. August war Herr *C. Edward Foster* auf der Spitze. Nach seinen Angaben reiste er am 3. August mit *Hans Baumann*, *Peter Bernet* und *Knübel* von Zermatt ab. Steinfälle hielten sie eine Zeit lang oben am Berge zurück, so dass sie statt in 6, erst in $8\frac{1}{2}$ Stunden

*) Herr Elliot, Pfarrer aus Brighton scheint überhaupt eines der unternehmendsten und kühnsten Mitglieder des engl. Alpenklubs gewesen zu sein, bis er am 27. Juli 1869 in einem Alter von ungefähr 29 Jahren durch einen Sturz am Schreckhorn seinen Tod fand.

die Hütte erreichten. Um 4 Uhr Morgens wurde von da aufgebrochen und um 5 Uhr war man beim sog. «Ellbogen.» Man band sich nun an das Seil und kletterte ungefähr 200 Fuss am nördlichen Abhang empor. Die Felsen waren steil, gaben aber guten Halt und boten nicht grosse Schwierigkeit dar. Der höhere Absturz des Berges war mit staubigem Schnee bedeckt. Man eilte darüber hin nach der Spitze, die man nach $2\frac{1}{2}$ Stunden ($6\frac{1}{2}$ Uhr) erreichte. Es wehte ein sehr heftiger Wind, der es unthunlich machte, länger als zehn Minuten auf dem Gipfel zu verweilen. Ausgenommen nach Italien zu, war der Himmel klar und die Aussicht von einziger Pracht. Das Hinuntersteigen erforderte grosse Vorsicht. Herr Foster glaubt, bei einem ernstlichen Ausgleiten wäre es unmöglich, Halt zu bekommen. Die Schneehalde war in einem *sehr* gefährlichen Zustande. Beim «Ellbogen» angelangt, sahen sie in einiger Entfernung unter ihnen ein etwa 20 Fuss langes Stück Seil am Felsen hängen, welches wahrscheinlich bei dem Sturz des Lord Douglas zerrissen wurde und zurückblieb. Man hätte dasselbe holen können, aber der Wind wehte zu heftig und Hr. Fosters Hände waren vor Kälte erstarrt. Nach 3 Stunden wirklichen Marsches war man bei der Hütte und um $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags bequem in Zermatt.

Am 10. August wurde das Matterhorn von Herrn Dr. *Paul Güssfeldt* aus Berlin, welcher schon im Jahr 1865 von Breuil aus einen Versuch gemacht hatte, — am 1. Sept. von den Herren *Craufurd-Grove*, *Utterson Kelso* und *Rev. Girdlestone*; am 3. Sept. von dem neunzehnjährigen Herrn *Marke*, am 4. September von Hr. *Giordano* und am 9. September von Hr. *Sanzet* bestiegen. Herr Marke war schon um 7 U. 15 M. auf der

Spitze, um 11 Uhr zur Schirmhütte zurück. Von da stieg er nach Zermatt hinunter und langte noch gleichen Abends 8 U. 30 M. auf dem Riffel an.

Vor allen anderen Besteigungen des Matterhorns zeichnet sich die von Herrn *Giordano* durch ihre wissenschaftlichen Ergebnisse aus. Nicht abgeschreckt durch das Misslingen seines Besteigungs-Versuchs im Jahr 1866, reiste Hr. Giordano zwei Jahre später, am 3. September, mit den zwei Führern *J. A. Carrel*, le Bersélier, und *Joseph Maquignaz* von Breuil ab, um im Refuge de la Cravate die Nacht zuzubringen. Zwei Träger brachten die nöthigen Provisionen und Instrumente dahin. Am andern Morgen bestieg Herr Giordano die Spitze, wo er sich eine Weile aufhielt, und nahm sodann den Rückweg auf der Schweizerseite hinunter, wo er gleichen Tags bis zur Walliserschirmhütte vordrang, um am dritten Tage nach Zermatt hinunterzusteigen. Auf dieser Reise hat er fünfzehn verschiedene Höhen barometrisch bestimmt. Die beinahe horizontal liegenden Felschichten wurden einzeln untersucht und sind von ihm petrographisch nach ihrer Aufeinanderfolge bestimmt worden. Herr Giordano hat die Resultate seiner Beobachtungen der italienischen naturforschenden Gesellschaft vorgetragen und sie im XI. Bande ihrer Schriften niedergelegt. Derselbe theilt nämlich den Mont Cervin geologisch in zwei grosse Zonen. Die erste ist gebildet durch calcaréo-serpentineux-Schichten und erstreckt sich von der Basis bis zu einer Höhe von 3000^m. Die zweite enthält die kalkigen Gneisse, welche jenen direkt aufgelagert sind und in übereinstimmender Stratifikation mit denselben die Formation konstituiren, welche den Kolossen abschliesst.

Aus den barometrischen Höhenmessungen von Hrn. Giordano resultirte im Mittel für das Matterhorn eine Höhe von 4505^m. Saussure gab ihm 4522, die eidgen. Aufnahme 4482.

Laut einer mündlichen Mittheilung an Herrn Prof. B. Studer hat Hr. Giordano beobachtet, dass die Schichten am Fusse des Matterhorns von St. Theodul bis zum M^t de Lion, ohne abubrechen, unter dem Matterhorn durchsetzen, woraus folgen würde, dass dieser bei 1000^m seine Umgebung überragende Gipfel, nicht durch eine Einsenkung dieser Umgebung, sondern nach vorhergegangener Zerspaltung der Gebirgsmasse, durch Erosion und Wegführung der Felsmassen, welche früher die Lücken zwischen ihm und den andern Gipfeln dieser Gegend ausfüllten, entstanden sein müsste. (Mitth. der naturforsch. Gesellsch. in Bern pro 1868. p. XXIV.).

Wenn wir die bis zu Ende der Saison 1868 stattgefundenen und *gelungenen* Besteigungen des Matterhorns zusammenfassen, so erhalten wir folgende Uebersicht:

- | | |
|-------------------|---|
| 1865. 14. Juli. | Erste Besteigung durch <i>Douglas, Hadow, Hudson und Whymper</i> mit den Führern <i>Croz u. Taugwalder, Vater und Sohn.</i> |
| > 17. Juli. | Zweite Besteigung durch <i>J. A. Carrel</i> und <i>J. B. Bic.</i> |
| 1867. 24. August. | Dritte Besteigung durch <i>F. Craufurd Grove</i> , mit den Führern <i>J. A. Carrel, J. B. Bic</i> und <i>S. Meynet.</i> |
| > 13. September. | Vierte Besteigung durch <i>Jos.</i> und <i>P. Maquignaz.</i> |
| > 2. Oktober. | Fünfte Besteigung durch <i>W. Ligh-</i> |

- ton-Jordan* mit den Führern *P.*
und *J. Maquignaz.*
1868. 27. Juli. Sechste Besteigung durch *Elliott*
mit den Führern *Knübel* und
Lochmatter.
- » 28. Juli. Siebente Besteigung durch Prof.
Tyndall mit *Carrel* und andern
Breuilführern.
- » 2. August. Achte Besteigung durch *Thioly* u.
Hoiler mit *Jos.* u. *Vict. Maqui-*
gnaz u. *Elie Pession.*
- » 4. August. Neunte Besteigung durch *C. Ed-*
ward Foster mit den Führern
Hans Baumann, *Peter Bernet*
und *Knübel.*
- » 10. August. Zehnte Besteigung durch *Güssfeldt*
mit *P. Knübel* u. *J. M. Loch-*
matter.
- » 1. September. Eilfte Besteigung durch *Craufurd*
Grove, *Utterson Kelso* u. *Gird-*
lestone.
- » 3. September. Zwölfte Besteigung durch *Marke.*
- » 4. September. Dreizehnte Besteigung durch In-
genieur *Giordano* mit den Führern
J. A. Carrel und *J. Maquignaz.*
- » 9. September. Vierzehnte Besteigung durch *Sanzel.*

So ist denn auch das lange gefürchtete Matterhorn in die Sphäre der dem muthigen Bergsteiger zugänglichen Alpenspitzen heruntergesunken. Ist doch nach Foster die Möglichkeit gegeben, die Ersteigung von Zermatt aus in *einem* Tage zu vollbringen und dahin zurückzukehren. Unter günstigen Umständen würden nach seiner Ansicht

9—10 Stunden genügen, bis zur Spitze zu kommen und 8 Stunden zum Heruntersteigen. Immerhin ist es ein rauher Geselle, dessen Bewältigung Kühnheit, Vorsicht, Erfahrung und Schwindellosigkeit erfordert. Es bietet neben andern Gipfeln, die vielleicht noch schwieriger zu besteigen sind, seine besondern Unannehmlichkeiten dar. Namentlich scheint das Herabsteigen am obern Theile des Horns auf der Zermatterseite bis zum sogenannten Ellbogen stets etwas misslich zu sein. Foster haltet zwar die Felsen nicht für schwieriger als diejenigen am Schreckhorn, aber sie machen mehr Vorsicht nöthig, weil bei einem Ausgleiten es unmöglich wäre, sich irgendwo festzuhalten. Auch meint Foster, dass es ernstlich zu hoffen sei, dass ehgeizige Anfänger nicht versuchen werden, sich am Matterhorn ihre alpinen Erfahrungen zu erwerben.

Vom Hôtel Giomein aus erfordert es gewöhnlich 8 Stunden bis zur Herberge und nahe zu 4 Stunden von da zur Spitze. Die Besteigung von der Walliserseite wird für leichter — aber gefährlicher, die von der italienischen Seite für schwieriger, aber sicherer gehalten. Als kundige Führer auf der Seite von Zermatt gelten Peter Knübel und Joh. Maria Lochmatter, auf der Seite von Breuil: Jean Joseph Maquignaz, Jean Pierre Maquignaz und Victor Maquignaz, sowie auch Carrel, Bic und Salomon Meynet. Nach Hrn. Jordan hat der Reisende, der das Matterhorn besteigt, auf die Bezahlung eines Führerlohns von Fr. 40 und eines Trägerlohns von Fr. 25 *täglich* zu rechnen. Nach andern Angaben hat der Reisende, der von Breuil aus das Matterhorn besteigt, jedem Führer für die ganze Tour Fr. 100 und wenn er von Breuil über das Matterhorn nach Zermatt hinuntersteigen will Fr. 150 zu bezahlen.

Die Italiener haben sich ein Vergnügen daraus gemacht, die verschiedenen Lokalitäten auf dem Wege von Breuil nach dem Matterhorn mit Namen zu bezeichnen.

Wir wollen dieselben der Reihenfolge nach namhaft machen, wie sie dem Reisenden begegnen, wenn er den Berg besteigt. Am Fusse desselben durchzieht er die Alpweiden von *Batsé*, *M^t de l'Eura* und *Riondé*. Schneefelder und ein Couloir führen ihn zum *Col de Lion*, jenem Einschnitt des Grats, der das Matterhorn mit der Dent d'Hérens verbindet, zunächst der kleinen Ausspitzung der *Tête de Lion*. Dann kommen die verschiedenen Stellen, die man beim Erklettern der südlichen Vorbaute des Matterhorns passirt: la *cheminée*, lo Ciarfiou, Kamin — ein steiler, kurzer Runn am Felsen, aber so glatt und rein, wie durch Kunst ausgehauen; *Degrès de la Tour*, ein gewaltiger Felsthurm, der dem Grat entsteigt und den man auf schmalen Gesimsen umklettern muss; *le Vallon des Glaces*, eine rauhe Verklüftung im Felsen; *Gîte Giordano*, die Stelle, wo Herr Giordano sein Zelt aufgerichtet hatte; *Mauvais pas*, eine Reihenfolge schmaler Hänge unterhalb des Grats; *le linceuil*, ein steiles Schneefeld, das auf geringer Distanz den Absturz der südlichen Fronte unterbricht; *Corde Tyndall* und *Crête de coq*, ein Felsen, den Tyndall und sein Führer Bennen im Jahr 1862 beim Angriff der «Epaule» mit grosser Mühe erreicht hatte, und wo er das Seil zurückgelassen hat, das er zum Heruntersteigen hatte befestigen müssen; la *Cravate*, früher le *Collier de la Vierge* genannt, ein schmales Schneeband, das die südliche Fronte der «Epaule» etwa 300 Fuss unterhalb der Höhe dieses Vorwerks umzieht. An einer Stelle am obern Rande dieses Bandes steigt der Felsen überhängend empor und vor dieser überhangenden Wand

hat die Natur eine kleine Terrasse gebildet. Hier wurde die Schutzhütte erstellt, die nun unter dem Namen *Refuge à la Cravate* bekannt ist; *Pic Tyndall*, der Punkt, den Tyndall im Jahr 1862 erreicht hatte; «*l'Epaule*» oder die «*Schulter*», jene Ausbeugung des vom Gipfel gegen den Col de Lion heruntersteigenden Grats, der die südlichen Abstürze des Mont Cervin von den westlichen scheidet; *Col Félicité*, die Stelle, wo sich der höchste Rücken der Epaule an den Hauptgipfel anlehnt. Bis zu dieser Stelle war die Tochter Carrels Félicité gekommen; *la Gallerie*, das schmale Gesimse, das die Westwand des Matterhorngipfels quer durchzieht, und das den ersten Besteigern des Matterhorns von der italienischen Seite zum Uebergang nach dem nördlichen Grate diente; *le Corridor*, der von den Brüdern Maquignaz neu entdeckte Weg zum Gipfel, eine Stelle desselben wird *Echelle Jordan* genannt.

Nach den Messungen von Giordano erreicht der Col de Lion 3,600, das erste Zelt 3,860, die Schlafstätte vom 22. Juli 1866 3,963, die Balma oder Refuge à la Cravate 4,134 und das Signal Tyndall 4,260^m.

Ausser den vielen Expeditionen, welche alle die Besteigung des Matterhorns zum Ziele hatten, wurden gleichzeitig auch mehrere neue Gletscherpässe in der unmittelbaren Nähe dieses Horns begangen. Wir haben schon bei der Ersteigungsgeschichte des Monte-Rosa des alten Uebergangs über das *Matterjoch* oder den *St. Theodulpass* erwähnt, erlauben uns jedoch hier noch einige Worte über denselben beizufügen.

Das *Matterjoch*, auch *St Theodulpass*, *Col de St Théodule*, *Col du M^t Cervin* und früher von den Zermattenern *Augsthalberg* genannt (*Mons Sylvius* der Alten), ist ungeachtet seiner Erhebung von 3,322^m abs. Höhe über dem

Meer, wohl einer der ältesten Alpenpässe der Schweiz. Nach einer Tradition im Val Tournanche wäre St. Theodule, Bischof von Sitten, im 8. Jahrhundert über diesen Pass gegangen und nach einem Manuscript vom Jahr 1743 soll auf demselben eine ihm geweihte Kapelle gestanden haben. Nachdem de Saussure schon im Jahr 1789 eine Rundreise um den Südfuss des Monte-Rosa unternommen und am Schluss derselben das Matterjoch überstiegen hatte, kehrte er im Jahr 1791 zum Zweck wissenschaftlicher Beobachtungen dahin zurück; brachte auf der Höhe des Jochs unter Zelten 3 Tage und 3 Nächte zu und bestieg bei diesem Anlass am 13. August das **kleine Matterhorn** (3,886^m) das er «*Cime brune du Breithorn*» nannte. Es war dies seine letzte Alpenreise. Die Durchschnittszahl von Reisenden und Führern, welche jährlich das Joch passiren, wird von Hrn. Chanoine Carrel in seiner Schrift über Val Tournanche auf 600 à 800 angeschlagen. In anderthalb Stunden kann man vom Joch das Theodulhorn oder le Pileur 3,472^m — in drei Stunden den Petit Mont Cervin, 3,886^m und in vier Stunden das Breithorn 4,147^m besteigen. Im Jahr 1865 errichtete bekanntlich Hr. Dollfuss-Ausset auf dem Matterhorn ein meteorologisches Observatorium. Am 1. August wurden die Beobachtungen begonnen und ein ganzes Jahr lang ununterbrochen fortgesetzt. Melchior und Jakob Blatter von Meiringen und J. Antoine Gorret von Val Tournanche waren damit betraut.

Am 10. Juli 1863 überschritt Hr. *F. Morshead* mit den Führern *Pern* und *Moritz Andermatten* das Matterjoch auf einem andern als dem gewöhnlichen Wege. Sie verliessen des Morgens 2 Uhr Zermatt; beim Hörnli wurde um 4 U. 15 M. der Furggengletscher überschritten.

Um 5 U. 15 M. war man am Fuss des Furggengrats. Die Höhe desselben ward um 6 U. 20 M. erreicht und bis 7 U. 5 M. Halt gemacht. Das Hinuntersteigen geschah anfangs über Felsen, welche theilweise mit Eis bedeckt waren und dann glitt man über einen steilen Schnee- hang nach dem Gletscher hinunter. Diesem folgend, gelangten die Wanderer in einer Stunde, zwanzig Minuten von der Passhöhe bis zu den Grasplätzen oberhalb Breuil. Man hatte sich etwas zu sehr links gehalten und war deshalb genöthiget, Stufen zu hauen, um ab dem Gletscher zu kommen. Dieser Uebergang erhielt den Namen *Breuiljoch* und hat eine Höhe von 3,357^m.

Am 3. August gleichen Jahres wurde dieses Joch von *Wyhmpfer* mit *J. A. Carrel* und *Lucas Meynet* von Breuil aus überstiegen. Nach Hirzel-Escher soll vor alten Zeiten von Breuil aus ein kürzerer Weg über das Matterjoch gebraucht worden sein, der ganz nahe am Fuss des Matterhorns hingeführt habe, aber durch Felsstürze und Verschlimmerung der Gletscher unbrauchbar geworden sei. Es liegt die Vermuthung nahe, das neue Breuiljoch sei identisch mit jenem alten Uebergang.

Auch der Grat, der das Matterhorn mit der Dent d'Hérens verbindet, wurde von kühnen Bergsteigern überschritten und zu einem Gletscherpass qualifizirt.

Schon im Jahr 1861 machten die Herren *Hudson* und Rev. *J. F. Hardy* den Versuch, von Breuil aus diesen Grat zu übersteigen. Sie hatten zwar ein Seil, aber weder Führer noch eine Axt bei sich und als sie schon zu einer ansehnlichen Höhe gelangt waren, wagten sie es nicht, den Bergschlund, der sich ihnen in den Weg stellte, ohne Hülfe eines solchen Geräthes zu passiren. Sie kehrten

daher zurück und überschritten noch am nämlichen Tage das Matterjoch.

Am 25. August 1864 reisten in der gleichen Absicht die Herren *J. A. Hudson* und *J. F. W. Jacomb* mit ihren Führern *Peter Perren* und *Jgnaz Lauber* um 4 Uhr Morgens von Zermatt ab. Nachdem sie den Zmuttgletscher überschritten hatten, befanden sie sich um 8 Uhr am Fusse des östlichen Arms des Tiefenmattengletschers und zwar in der Linie zwischen dem Stockjen und dem Punkte, den sie im Auge hatten. Man wand sich sodann durch einige Seracs hindurch und erreichte um 10 Uhr einen westlich gelegenen Felsgrat, auf den man glaubte, den Angriff richten zu müssen. Allein die Felsen waren zu zerzackt und zertrümmert, als dass es rathsam gewesen wäre, über dieselben hinanzuklimmen und man versuchte daher, die Schneehänge zur Linken zu ersteigen. Der Schnee war mit einer dünnen Eiskruste bedeckt, so dass es nöthig wurde, eine gute Strecke weit Tritte zu hacken. Der Abhang war durchweg von grosser Steilheit und zeigte an einer Stelle mehr als 54° . Im Allgemeinen rückte man ohne Schwierigkeit vor. Nur zwei Firnklüfte machten den Reisenden zu schaffen, bis man die eine über eine Schneebrücke passirt, die andere durch einen langen Umweg umgangen hatte. Scharf zur Linken sich wendend, hatte man um 1 Uhr 10 Min. die Befriedigung, auf der ersehnten Passhöhe zu stehen. Die Aussicht gegen das Matterhorn war wirklich erhaben, die Dent d'Hérens zeigte sich in der Verkürzung; aber gegenüber bildeten Dent Blanche, Gabelhorn und Rothhorn eine überaus interessante Gruppe. Gegen Süden war das Panorama demjenigen des Matterjochs ähnlich. Das Herabsteigen nach Breuil war mit keinen Schwierigkeiten verbunden. Theils

über Felsen, theils über Gletscher ging es nach beliebiger Wahl vorwärts und um 5 Uhr 40 Min. langte man in Breuil an. Dieser Uebergang erhielt den Namen *Col Tournanche*.

6. Dent Blanche.

4364^m = 13,414 P. F.

Litteratur. Fröbel, Reise in die penninischen Alpen, Berlin 1840. Forbes, travels through the alps. Edinburgh 1843. Ulrich, die Seitenthäler des Wallis. J. Weilenmann, Streifereien in den Walliser-Alpen, 1859. Peaks, Passes and Glaciers. Tom. I. John Ball, Guide to the western Alps. Alpine Journal Vol. I. N^o 1. und 8. Vol. II. N^o 11., 14., 15. Itinerarium für das Exk-Gebiet des S. A. C. pro 1863. Jahrbuch des S. A. C. Bd. V. S. 670 und 681.

Die *Dent Blanche*, die im Zermatt-Thal auch den deutschen Namen *Steinbockhorn* trägt, entsteigt den hintersten, vergletscherten Gründen des Eringer-, des Einfisch- und des Zmutthals, zwischen denen sie wie ein riesiger Grenzpfahl in Pyramidengestalt sich erhebt.

Die ersten Versuche zur Besteigung dieses Gipfels scheinen von *S. Kennedy* im Jahr 1862 gemacht worden zu sein. Am 9. Juli reiste er mit *Peter Taugwalder* und dessen *Sohn* von Zermatt ab, um über den Col d'Hérens nach der Alp Bricolla hinüberzusteigen. Dort wurden die Reisenden zwei Tage durch schlechtes Wetter zurückgehalten, aber am dritten Tage, Samstag Morgens den 12. Juli, begannen sie mit Tagesanbruch den Angriff und verfolgten zunächst die Spuren des Weges auf dem sie vom Col d'Hérens heruntergestiegen waren. Bedroht durch die von einem kleinen Gletscher herabstürzenden

Eisblöcke, erkletterten sie alsdann den Schneerücken, der den höchsten Punkt jenes Passes bildet und der zu einem jener langen Gräte ansteigt, welche die Gestalt der Dent Blanche bedingen. Auf einem gegen den Zmuttgletscher vorragenden kleinen Felsen wurde gefrühstückt. Hier wurde auch das Gepäck zurückgelassen und sodann durch weichen Schnee emporgestiegen. An den Felsen, die man erreichte, nahmen die Schwierigkeiten zu und es musste das Seil gebraucht werden. Um 1 Uhr Nachmittags befanden sie sich noch ungefähr eine Stunde vom Gipfel entfernt, als die Unmöglichkeit des weiteren Vordringens sie zum Rückzuge bewog. Um 8 Uhr Abends gelangte die Gesellschaft nach Zermatt.

Begleitet von den Herren *W.* und *C. Wigram*, dem Führer *J. B. Croz* und einem der *Kronig* von Zermatt als Träger, unternahm Herr *Kennedy* am 18. Aug. 1862 von der Alp Bricolla aus einen zweiten Versuch zur Erklümmung der Dent Blanche. Um 2 Uhr Morgens geschah der Abmarsch. Die Sterne funkelten und die Luft war still, aber Nebelstreifen hatten sich über dem Col d'Hérens zusammengezogen und hingen an der Dent Blanche. Auch schien in den höheren Regionen ein starker Wind zu herrschen. Man stieg links dem Fuss steiler Felswände entlang empor und kletterte über ein steiles Gletschergelände auf jenen Rücken, der sich vom Gipfel nach dem Col d'Hérens hinunterzieht. *C. Wigram* ist genöthiget hier zurückzubleiben. Die Anderen setzen ihren Weg fort. Zuerst geht es über lose Felsen hinauf. Dann folgt ein Eishang, wo *Kronig* Stufen haut und es wird ein kleines Plateau am Anfang des Grates erreicht. *Kennedy* steigt nun mit der Axt voran und es wird der erste Vorsprung des Grates gewonnen. Hier wird ge-

frühstückt und das 100 Fuss lange Seil in Ordnung gebracht. Oberhalb dieses Vorsprungs gestalteten sich die Felsen in merkwürdig ausgezackten Formen zu einer Art Festung. Durch eine Schneerunse mittelst Einhauens von Stufen emporklimmend wird die Felsenfestung erobert, dann geht es rechts auf den Grat und über diesen weiter hinan. Die Witterung war indessen nicht günstig. Ueber dem Zinal- und Schönbühlgletscher lagen Nebel. Der Norden war zwar unbewölkt, aber Kälte und ein scharfer Nordwind erschwerten das Vorrücken sehr. An einer Stelle musste man über einen mit Schnee belegten Felsen von 52° Neigung auf Händen und Füßen hinaufkriechen. Croz stieg voran, zur Sicherheit die Axt einhackend. So gelangte man über den Grat empor bis zu einem zweiten Absatz. Das war die Stelle, wo Kennedy das erste Mal den Rückzug angetreten hatte. Diessmal hatte man die Kühnheit, weiter vorzudringen, obschon der Wind stärker kam und Steine herunterfielen. Der Grat wurde neuerdings verfolgt und der Gipfel glücklich erreicht. Diesen krönte zwar noch eine überhängende Schneegwächte, die sich nicht höher als 6—7 Fuss über den Felsrücken erhob, auf dem sie standen. Aber Kennedy hielt dafür, dass deren Erklimmung zuviel Gefahr darbiere und es wurde darauf verzichtet. Nach einem Aufenthalt von kaum zehn Minuten wurde der Rückzug angetreten. Man brauchte dazu zehn Stunden und die ganze Tour hatte nicht weniger als sechzehn Stunden in Anspruch genommen. Um 7 Uhr Abends ward die Briccola-Alp erreicht. Immerhin können die Herren Kennedy und W. Wigram mit ihren Führern als die ersten Ueberwinder der Dent Blanche betrachtet werden.

Auf einem andern Wege wurde die Dent Blanche

im Jahr 1864 von Hrn. *John Finlaison* erstiegen. Nach Uebersteigung des Jungfrauoches mit seinen Führern *Christian Lauener* und *Franz Zurflüh* in Zermatt eingetroffen, passirte er am 9. September jenes Jahres von da den Col d'Hérens, mit der Absicht, gegen den Montblanc vorzudringen. Der Tag war lieblich. Beim Hinabsteigen über die zierlichen Schneehänge gegen den Ferpècle-gletscher zeigte sich das Relief der Dent Blanche in seiner ganzen Schönheit. Als die Führer die rauhen Abstürze des Berges mit grosser Aufmerksamkeit betrachteten und Herr Finlaison sie um den Grund befragte, vernahm er von Lauener, dass, als er früher im Jahr mit den Herren Hornby und Philpott hier durchgereist sei, diese den Versuch zur Besteigung der Dent Blanche beabsichtigt hätten, die Sache aber bei dem damaligen Stande des Schnees als unausführbar unterblieben sei, und dass sie nun einen Weg auszuforschen sich bemühten, auf dem sie mit ihm, Herrn Finlaison, die Besteigung vollführen könnten. Dieser entschloss sich zu dem Wagniss. Die Witterung flösste indess einige Besorgniss ein und da man sich nicht mit Lebensmitteln versehen hatte, so stieg man am selbigen Tage gemüthlich bis nach Evolena hinunter und kehrte Tags darauf, gehörig ausgerüstet, nach der Alp Bricolla zurück. Am 11. September Morgens 3 U. 30 M. wurde von da abmarschirt. Das Wetter war etwas zweifelhaft. Einige Sterne glänzten zwischen den herumstreichenden Wolken heraus. Mit Hülfe des Laternenlichts wanderte man der Bergseite entlang vorwärts und um 4 U. 30 M. befanden sich die Wanderer bei der Moraine am Fuss eines kleinen Gletschers, der sich links von ihnen in südöstlicher Richtung emporzog. Nachdem die sehr steile Moraine erstiegen war, betrat man zuerst

ein breites, nahezu flaches Eisplateau, welches sich unter dem überhangenden Eiswall eines höher liegenden Gletschers ausdehnte und von den Trümmern heruntergestürzter Eisstücke bedeckt war. Man schritt nun gegen den mächtigen Serac des Gletschers zu und bahnte sich den Weg mitten durch, bald auf Eiskanten balançirend, bald auf zerbrechlichen Schneebrücken die Schründe überschreitend. Der Serac war so schwierig und gefährlich als derjenige am Jungfraujoch. Das Eis machte allmählig dem Schnee Platz, der die Schründe theilweise überdeckte und man musste zur Sicherheit das Seil zur Hand nehmen. — Um 5 U. 30 M. war diese mühsame Strecke, in der Wall über Wall in steilen Böschungen übereinander gelegt war, erobert und man befand sich am Fusse des Korridors, in welchen der Gletscher sich verläuft. Hier wurde der Plan zur Erklimmung der Felsen gemacht, die sich vor ihnen erhoben. Die Wand war von parallelen Felsrücken durchzogen, die durch Eiscouloirs von einander getrennt waren. Die Beschaffenheit der Felsen war sehr verschieden. Theils bestanden sie aus kleinen Plateaus, theils aus senkrechten, fast überhängend aufgebauten Wänden. Anderseits erschien die Erklimmung der Couloirs nicht weniger misslich wegen der Gefahr vor herabstürzenden Steinen und Lawinen. Man hätte auch versuchen können, über den Gletscher nach der Gratkante sich emporzuarbeiten, gegen welche sich die Eishänge auf der entgegengesetzten Seite (ungefähr gegen den Punkt 3912 der eidg. Karte) emporzogen. Lauener rieth entschieden von dem letzteren Wege ab und es wurde beschlossen, sich der Bergwand zuzuwenden und den ersten zugänglichen Felsrücken zu erklettern. — Zu dieser Zeit verschwand die Hoffnung auf einen schönen Tag. Ein Schneesturm trat ein und

der Wind wehte stark. — Man näherte sich einem Couloir, an welches sich ein enormer Pfeiler von Lawinenschnee anlehnte. Hier fand sich eine Stelle, wo der Bergschrund passirt werden konnte. Sodann wurde der Schneehaufen erklimmen und durch das eisbedeckte Couloir emporgestiegen, das sich dem zu ihrer Linken befindlichen Felsrücken entlang hinaufzog. Der Felsen wurde als Geländer benutzt und der Fuss in den Schnee gesetzt. Als es unmöglich wurde, auf diesem Wege weiter vorzurücken, verliess man das Couloir und begann, die Felsen zu erklettern. Das war jedoch mit der grössten Schwierigkeit verbunden. Die Felsen waren glatt, äusserst steil und mit einer dünnen Eisdecke belegt. Ueberdiess waren sie lose und drohten, unter Händen und Füssen zu weichen, so dass die Gefahr gross war, durch einen Fehltritt auszugleiten und in den Abgrund zu stürzen, was die Männer bewog, wieder das Eis aufzusuchen. Man wendete sich zur Linken und fiel in ein anderes Couloir, in welchem man eine Zeit lang den Weg fortsetzte. So gieng es während zwei Stunden abwechselnd auf Eis und Felsen vorwärts. Um 8 Uhr erreichte man ein kleines Plateau, wo ein kurzer Halt gemacht wurde. Während eine halbe Stunde zuvor der Schnee nur in leichten Flocken gefallen war, erhob sich nun plötzlich ein Schneesturm und ein Orkan, der ihre Augen mit Schnee füllte. In diesem Moment hatte jeder das niederschlagende Gefühl der sie umgebenden Einsamkeit. Zunächst unter ihnen war der schwindelnde Abgrund geöffnet, ungeheuerlich aussehend in dem Nebel, der die Tiefe verbarg. Ueber ihnen dehnte sich ein weites Revier aus, in dem ihnen unbekannte Gefahren harrten. Hin und wieder trat, gleich einer Geistererscheinung, ein scharfer Gipfel aus dem wogenden Ge-

wölke hervor, um plötzlich wieder in der Dunkelheit zu verschwinden. — Bei dieser Lage der Dinge fingen die Führer an von *Umkehr* zu sprechen, Hr. Finlaison wollte jedoch nicht gern vergebens so weit gegangen sein; er hatte hinreichend Vertrauen auf ihren Muth und nach einer kurzen Berathung entschloss man sich, jedenfalls noch ein wenig weiter zu gehen. Zu mehrerer Vorsicht wurden von Distanz zu Distanz ganz kleine Steinhaufen errichtet, damit sie ihnen im Hinuntersteigen als Wegweiser dienen. Man hielt sich nun fast gänzlich an die Felsen. Dicker Nebel verhinderte jeglichen Ausblick. Plötzlich brach die Sonne durch und man überzeugte sich, dass man nicht fern von dem Grate war, von welchem man in das Thal des Schönbühlgletschers hinabsehen konnte. Zur Linken gewahrte man den Gipfel, der nicht mehr als eine Stunde Kletterns zu erfordern schien. Indessen überzeugten sie sich, dass die Felsen über ihnen unzugänglich wurden; man wendete sich mehr links und betrat das Eis gerade in dem Augenblick, als wiederum Schnee und Nebel sie umfingen und der Berg in die dickste Finsterniss sank. Der Ausblick auf jenen Grat hatte jedoch die Geister wunderbar belebt und von Umkehr war nicht mehr die Rede. Durch brechende Nebel erblickte man neuerdings die Spitze ganz nahe, aber von ihnen getrennt durch einen steilen Eiswall. Lauener hieb keck und rüstig Tritte in das Eis, Zurflüh fand einen Gang längs einem kleinen, aus dem Eis herausstehenden, diagonalen Felsen. Es war die steilste Partie im Hinansteigen, aber man erreichte den Grat, der eigentlich ein blosser Schneedamm war mit überhangender Gwächte gegen den anderseitigen Absturz. Es wurden nun dem linkseitigen Gehänge entlang Stufen gehauen bis zwanzig

Ellen vom Gipfel, und dieser um 10 U. 30 M. besiegt. Derselbe bildete einen langen Rücken von Schnee, an der Spitze 2 Zoll breit, am andern Ende eine kleine Fläche bietend, auf welcher von Lauener eine Steinpyramide gebaut wurde, zu welcher die Andern ihm das Material zuschoben. Nachdem sich Herr Finlaison noch auf den äussersten nördlichen Punkt des Grates begeben und der Wahrzettel der Besteigung in einer geleerten Champagnerflasche unter die Steinpyramide geborgen ward, wurde der Rückweg angetreten. Mit grosser Schnelligkeit ging es über den Eiswall hinunter zu den Felsen. Nun mussten Axt und Seil ihre Dienste thun. Bald kletterte man mit Händen und Füßen vorwärts, bald hackte man die Axt in eine Ritze hinein, und schob sich dann vorwärts oder man liess sich am Seile herunter. Losgehende Steine machten es nothwendig, dass hie und da je nur einer sich in Bewegung setzte. Als man auf den Felsen nicht mehr fortkam, wendete man sich links nach einem Eis-couloir, das mit einer dünnen Kruste von Schnee bedeckt war. Da gleitet Hr. Finlaison plötzlich aus und reisst auch den vorangehenden Zurffüh zu Boden. Glücklicher Weise ist Lauener noch am Felsen und vermag die Beiden am Seil zu halten, bis sie vermittelst Einschlagens ihrer Aexte in das Eis wieder Stand nehmen können. Der Bergschrund wurde an der gleichen Stelle überschritten, die man beim Hinaufsteigen gewählt hatte. Ohne weiteres Hinderniss wurde der Weg über die Schneefelder und den Gletscher zurückgelegt und die Alp Bricolla erreicht. Hr. Finlaison schätzt die Zeit, die sie auf diese Tour verwenden mussten, auf 12—14 Stunden.

Am 1. September 1865 wurde die Dent Blanche zum dritten Mal von Hrn. *Whymper* bestiegen.

In der unmittelbaren Nähe der Dent Blanche befinden sich auch mehrere Gletscherpässe, die Z. Th. erst in neuerer Zeit aufgesucht und bewältigt worden sind. Der *Col d'Erin* oder *Hérens* (3,480^m), der den Uebergang zwischen Zermatt und Evolena vermittelt, ist ein von der dortigen Bevölkerung längst gekannter Uebergang. Geht ja doch die Sage, dass es eine Zeit gegeben, wo die Einwohner von Evolena über diesen hohen Pass nach Zermatt zum Gottesdienst gegangen seien. Jäger, Schmuggler, Krämer u. s. w. haben diesen Pass stets benutzt, wenn er auch erst in neuerer Zeit der Touristenwelt erschlossen worden ist. Im Jahr 1843 hat Forbes in seinen «travels trough the alps» diesen Gletscherpass zur Kenntniss eines grösseren Publikums gebracht. Leicht und in kurzer Zeit ($\frac{1}{2}$ St.) kann man von der Uebergangsstelle aus den sie im SW. dominirenden Schneekopf **Tête blanche**, 3,750^m besteigen, von dem aus eine interessante Rundaussicht sich offenbart. — Ein seltener begangener Gletscherpass hingegen, wohl identisch mit demjenigen der nach der Sage schon in alter Zeit aus dem Einfischthal nach Aosta geführt hatte und sogar mit Saumthieren befahren worden sein soll, ist derjenige, der am östlichen Fuss der Dent Blanche einen Uebergang aus dem Einfischthal nach Zmutt und Zermatt vermittelt und der unter dem Namen *Col de Durand* (3,474^m) bekannter geworden ist. Dieser Pass wurde in neuer Zeit das erste Mal im Jahr 1858 von einer Gesellschaft junger Männer aus dem Einfischthal, das zweite Mal im August 1859 von den Hrn. *W. und G. S. Mathews* mit *Jos. Vanin* von Ayer und zwei *Chamounix-Führern* überstiegen. Die letztgenannte Gesellschaft reiste am 17. August um 4 Uhr 20 M. von Zinal ab, erreichte den Col um 11 Uhr 45

M., stieg über den Hohwanggletscher hinunter und langte um 12 Uhr 45 M. bei einigen Felsen am Fuss des Ebi-horns an. Das Herabsteigen über den Zmuttgletscher war leicht und Abends rückte man in Zermatt ein. — Im Jahr 1863 überstieg *Weilenmann* diesen Pass, trotz der Verstauchung eines Fusses, die er sich kurz nach dem Abmarsch von Zinal zugezogen hatte und die ihm auf dem ganzen Marsche unsägliche Schmerzen bereitete. Er kam in 6 Stunden hinauf und in 5 Stunden hinunter, musste dann aber in Zermatt unter ärztliche Pflege sich begeben. — Fröbel vernahm auf seiner Reise in die peninischen Alpen im Jahr 1839 von den Sennen in Einfisch, es habe vor einigen Jahren noch ein Mann gelebt, der jedes Jahr einige Male ganz allein und nur mit einer Axt bewaffnet über diesen Gletscherpass nach Italien hinüber gestiegen sei um Tuch zu kaufen. — Einen ganz neuen Gletscherübergang in der unmittelbaren Nähe der Dent Blanche entdeckten die Herren *Hornby* und *Philpott*, als sie am 27. Juli des Jahrs 1864 mit *Christian Lauener* und *Joseph Viennin* von Zinal aus über den Kamm, der die Dent Blanche mit dem nördlich von ihr stehenden Gipfel des Grand Cornier verbindet, nach Evolena hinüberstiegen. Sie verliessen an jenem Tage Zinal des Morgens früh um 3 Uhr 15 M., schritten über den Zinalgletscher empor und erklimmen die Reihe von Seracs, welche die Strecke zwischen der Dent Blanche und dem Grand Cornier ausfüllen. Dann wurde ein kleines Plateau überschritten, das sich bis an den Fuss des felsigen Walles ausdehnte, der jene beiden Gipfel mit einander verbindet. Mitten an diesem Wall zeigte sich ein Schneecouloir, ähnlich der Strahlegg-Wand. Doch die Felsen, die sie zu ihrer Rechten hatten, waren bequem zu er-

klettern. Um 10 Uhr war die Passhöhe erreicht. Rechts haltend wurde leicht über die Schneehänge nach der Alp Bricolla hinuntergestiegen und um 2 Uhr 30 M. Evolena erreicht. Dieser Pass wurde *Col du Grand Cornier* oder auch *Col de la Dent Blanche* getauft. — Den nämlichen Weg von Zinal bis zu dem kleinen Plateau am Fuss der Passhöhe verfolgte am 16. Juni 1865 Herr *Whymper* mit *Michel Croz*, *Christian Almer* und *Franz Biener*. Sie verliessen Zinal um 2 Uhr 5 M. Morgens. Um 8 Uhr 50 M. wurde von jenem Plateau abmarschirt, über Firn- und Schneehänge nach dem östlich liegenden Grat emporgestiegen und über diesen hinaufklimmend der Gipfel des **Grand Cornier**, 3,969^m, um 12 Uhr 20 M. erreicht. Die letzten 300 Fuss waren ausserordentlich schwierig. Das Hinuntersteigen bis zum Plateau geschah in zwei Stunden; um 4 Uhr 5 M. ward die Passhöhe gewonnen und um 6 Uhr gelangte man nach der Alp Bricolla. Die ganze Tour hatte 11¹/₂ Stunden erfordert. Schon den 8. Juli 1864 war übrigens die Erklimmung des Grand Cornier von Hrn. *Moore* mit *Chr. Almer* und *Jean Martin* von Vissoie von den Alphütten Moiry aus versucht worden. Sie hatten um 9 Uhr 10 M. den Fuss des Gipfels erreicht, überzeugten sich aber, dass derselbe von dieser Seite unbesteigbar sei und begnügten sich, den auf der Karte mit 3484^m bezeichneten Punkt zu besuchen, den sie mit dem Namen „**Steinbock**“ belegten und der auch von Zinal aus über den Col de l'Allée erreicht werden kann. Die Aussicht war unvergleichlich. Zwei Stunden wurden auf den Versuch verwendet, von der Höhe des Moirégletschers westlich vom Grand Cornier über den Gletscher nach der Alp Bricolla hinabzusteigen, allein es war unmöglich, da die Abstürze überhängend waren. Man

ging auf der linken Seite des Moirégletschers hinunter und über den Col de Breonna nach Evolena. Es war ein Marsch von 12 $\frac{1}{2}$ Stunden.

7. Gross Combin oder Graffeneire.

4,317^m=13,292 P. F.

Litteratur. Berg- u. Gletscherfahrten, Zürich 1859, I. Sammlung, p. 107, II. Samml., p. 88. Peaks, Pässes and Glaciers, London 1859, Tom. I. Courrier du Valais v. 1857. Gazette du Valais v. 4., 8. u. 12. Sept. 1861. St. Galler-Blätter v. 1858, Nr. 39, 40, 41, 42. Jahrb. des S. A. C., B. III u. IV. Peaks. Pässes and Glaciers II. Serie, Tom. I. Bullettino del Club alpino di Torino, Nr. 5. John Ball, Guide to the Western Alp, J. Tschudi, Schweizerführer.

Der erhabene Gebirgsstock des **grossen Combin** erhebt sich im Hintergrunde des Thales von Corbassière, eines vergletscherten Zweigthales der Vallée de Bagnes und gehört mit seiner ganzen Masse der Schweiz an, zumal der Grenzkamm zwischen Piemont und der Schweiz südwärts vom Combin sich hindurch zieht und von diesem durch den Col de Sonadon und die Gletscher von Sonadon und Mont Durand getrennt ist. Das zwischen hohen Gebirgslehnen eng eingebettete Thal von Corbassière, dessen Grund vollständig vom Corbassière-Gletscher ausgefüllt ist, steigt in des Richtung von Süden nach Norden vom Fuss des Combin herunter und mündet zuletzt als enge Kluft, die nur noch für den Gletscherabfluss Raum hat, zwischen Fionnay und Lourtier in das Thal von Bagnes aus. Der *höchste* Kamm des grossen Combin, welcher Berg bei den Einwohnern von Bagnes den Namen *Graffeneire* trägt, erstreckt sich in seiner Normalrichtung von

Westen nach Osten und schwingt sich zu mehreren Gipfelerhebungen empor. In der Mitte des Hauptstocks ungefähr kulminirt die höchste Spitze, die in neuerer Zeit den besonderen Namen *Aig. du Croissant* erhalten hat. Nur unbedeutend niedriger als diese und mit ihr durch einen Schneeegrat verbunden, erhebt sich ihr zunächst nördlich oder genauer in der Richtung von NON, in welcher der höchste Kamm hier umbiegt, eine zweite Spitze, welche vorzugsweise mit dem Namen *Graffeneire* bezeichnet wird. Nordöstlich von derselben steigt der Kamm noch zu einer Gipfelerhebung von 4078^m empor und von diesem Punkte aus läuft ein Gebirgskamm, der das Thal des Corbassièregletschers vom Hauptthale scheidet, nördlich über die Mulets de la Liaz und den Tournelon blanc bis zur Becca de Corbassière hinaus, während ein anderer Zweig von jenem Gipfel bogenförmig nach Süden auf die Tour de Boussine sich wendet. Dieser Zweig scheidet die Becken der Gletscher von Zessettaz und Mont Durand von einander und stuft sich ostwärts rasch gegen die Alp Boussine und nach dem Grund des Bagnes-Thals ab. Westwärts vom höchsten Gipfel hingegen verläuft der Kamm des Combin in eine Spitze, deren Höhe nicht bestimmt ist, die aber auf etwa 4080^m angeschlagen werden kann. An den Fuss dieser Westspitze lehnt sich von Norden herkommend der gletscherreiche, mannigfach verästete Gebirgskamm, der zwischen den Thälern von Entremont und Bagnes aufgepflanzt ist. Denselben entsteigen zahlreiche Gipfel und er vollzieht in der schmalen, aber gegen das Seitenthal von Valsorey steil abfallenden Felsenfirst der *Maisons Blanches* seine Verbindung mit dem Combin.

Die im silberweissen Kleide von ewigem Firn pran-

gende, breit ausgedehnte und ihre Umgebungen dominirende Gestalt des Combin fesselt die Bewunderung des Beschauers, der sie, sei es von den Hochgipfeln der nächsten Umgebung, sei es von entferntern Höhenpunkten der Berneralpen oder selbst des Jura aus betrachtet. Nur aus den Tiefen der Thäler gesehen, zeigt sich der Combin entweder gar nicht oder doch nur in verkümmerter Grösse. Er hat sich hinter die Festungswälle riesiger Vorwerke zurückgezogen und will seine Schönheit vor dem verbergen, der die Mühe scheut, sich den hohen Standpunkt zu gewinnen, von dem aus sie ihm offenbar wird. Zwar erblickt man allerdings den Combin aus dem Thalbecken von Aosta, aber von da aus gesehen, fehlt ihm grossentheils der glänzende Firnschmuck, der seine Nordseite ziert und mit geringerer Begeisterung haftet daher das Auge an den schroffen nackten Felswänden seines südlichen Absturzes.

Diese versteckte Lage des Combin mochte hauptsächlich Schuld sein, dass er selbst sowohl, als die ihn umgebende grandiose Gletscherwelt so lange Zeit unbekannt und unbesucht bleiben konnte. Der dem Hospitz auf dem Grossen St. Bernhard nur unbedeutend näher liegende Gipfel des Mont Vélan hat schon im Jahr 1779 seinen Besieger gefunden und in der nämlichen Epoche hatte der Gletscher von Chermontane der jetzt den Namen Glacier d'Hautemma trägt, schon seine Besucher gehabt. Aber man weiss von keinem Reisenden, der in älterer Zeit an den Combin sich gewagt hätte. Ja, selbst als der Name Combin auf den Panoramen erschien und man durch den gesteigerten Besuch höherer Gipfelpunkte in den Alpen auf dieses riesenhafte Schneegebirge aufmerksam geworden war, schreckte lange noch der Anblick seiner

steilen Eiswände und der wildzerklüfteten Gletscher, die ihn umgürten, die Lust zu dessen Bewältigung zurück.

Es war im Jahr 1825 als der Verfasser dieser Schrift bei einer Jugendreise in die Hochgebirge des Wallis dieser unbekanntenen Gletscherwelt nahegekommen war. In Begleit eines Freundes und geführt von dem damaligen Pfarrvikar Rosier in Liddes überstieg er den Grat zwischen dem Entremont-Thal und der Vallée de Bagnes und drang über die Alpweiden von Séry bis zur Mündung des Corbassière-Gletschers vor. Damals emgfiug er, trotz des schlechten Wetters, das die Wanderer heimgesucht hatte, einen Begriff von der Grossartigkeit dieser Gletschergegend. Im Jahr 1851 begab er sich neuerdings in dieses wilde Revier und zwar in der ernstlichen Absicht, die Besteigung des Grand Combin zu versuchen. Begleitet von seinem Führer *Joh. von Weissenfluh* von Gadmen und dem Gernsjäger *Joseph Benjamin Felley* von Lourtier stieg er am 13. August jenes Jahrs nach der obersten Hütte der Alp Corbassière empor und genoss daselbst die Gastfreundschaft der Hirten, deren ärmliches Lager noch kein Fremder getheilt hatte. Die Hütte liegt hoch über allem Baumwuchs Angesichts des mächtigen Corbassière-Gletschers. Drüben am andern Gletscherbord erhob sich eine schöne, kegelförmig aufsteigende Schneespitze, die ihm von den Hirten als *Grand Combin* bezeichnet wurde. Es war aber nicht der wahre Combin, dessen Majestät dem Verfasser einst auf der *Pointe de Drohnaz* so mächtig imponirt hatte und dessen topographische Lage nach den damaligen Karten und eidgenöss. Aufnahmen bereits festgestellt war. Derselbe befand sich noch weiter zurückgeschoben und war von der Alp Corbassière aus nicht sichtbar. Die Sache klärte sich dahin auf, dass

die Bagner den sonst als *Grand Combin* anerkannten Gebirgsstock *Graffeneire* nennen. Um nun die Nomenklatur nicht zu verwirren, fand man sich in der neuesten Zeit veranlasst, den eigentlichen *Grand Combin*, mit dem Beisatz *Graffeneire* bei seinem Namen zu belassen, den *Grand Combin* der Bagner *Combin de Corbassière* zu nennen und für den nordwestlich davon liegenden Gipfel den üblichen Namen *Klein-* oder *Petit Combin* beizubehalten.

Es stellt sich demnach gegenwärtig die Gruppe der *Combin*-Gipfel nach ihren Benennungen und ihrer absoluten Höhe in folgender Weise dar:

I. Gross Combin oder **Graffeneire.**

a. *Höchste Spitze* oder *Aig.*

du Croissant 4317^m=13,292 P. F.

b. *Pointe de Graffeneire* ca. 4300^m=13,238 >

c. *Westliche Endspitze* » 4080^m=12,560 >

d. *Oestliche Spitze* 4078^m=12,553 >

e. *Tour de Boussine* 3837^m=11,817 >

II. Combin de Corbassière oder

Grand Combin der Bagner . 3722^m=11,458 >

III. Klein Combin 3671^m=11,303 >

Der folgende Tag wurde auf eine Entdeckungsreise verwendet. Wusste doch Niemand, an welcher Stelle das eisige Ungethüm, das man bezwingen wollte, in Angriff zu nehmen sei und ob nicht vielleicht ein Bivouac in dessen unmittelbarer Nähe aufgesucht werden sollte. Die kleine, aus drei Männern bestehende Gesellschaft überschritt zuerst etwas oberhalb der Alphütte den Corbassière-Gletscher. Am Fusse des s. g. *Grand Combin* angelangt, entschloss man sich zur Besteigung seines Gipfels, den nach Aussage jener Hirten noch kein menschlicher Fuss

betreten hatte, um sich von dort aus in der fremden Gegend zu orientiren. Ueber steile Firnfelder und schmale Felsrippen wurde emporgestiegen. Die Kletter-Arbeit war nicht schwierig aber lang und erst nach einem achtstündigen Steigen wurde der mit weichem Schnee bedeckte, ziemlich steil sich abdachende Gipfel erreicht. Leider hatten sich allmählig Nebel gesammelt und kaum war noch südwärts auf Augenblicke das imposante, blendend weisse Bild des *wahren* Combin oder der Graffeneire zu erkennen, der sich aus dem glitzernden Firnbecken des Corbassière-Gletschers in stolzer Grösse erhob. Die Rückkehr nach der gastlichen Alphütte geschah ohne irgend welches Hinderniss. Doch war der Abstieg nicht weniger ermüdend als das Hinaufsteigen. Man hatte dafür eine andere schneereichere Seite, die direkt südlich auf die Ebene des Corbassière-Gletschers führte, gewählt. Die über Nacht eingetretene schlechte Witterung vereitelte die beabsichtigte Besteigung der Graffeneire vollständig. Man wandte sich dem Thale zu, indem man den Col des Pauvres (Bettlerlücke) überstieg und über die Alpen von Botcheresse, la Liaz und Zessettaz bis nach Chermontane am Fusse des Col de Fenêtre vordrang.

Der misslungene Versuch hatte in dem Kopfe des damals noch jungen und thatkräftigen Felley den Eifer zur Aufsuchung eines Weges zur Besteigung der Graffeneire angespornt. Er munterte seine Kameraden zur Theilnahme auf und rastete nicht, bis endlich im Jahr 1856 gemeinschaftlich ein ernster Anlauf gemacht wurde. *Benjamin Felley*, sein Bruder *Moriz*, *Kaspar Moulin* und *Juvence Bruchez* von Lourtier, alle tüchtige Gemsjäger und Bergsteiger, brachen im Juli desselben Jahres auf und sollen versucht haben, von der Ost- und Südseite

her, zuerst gegen die Tour de Boussine ansteigend, wenige Tage später von der Alp Chermontane aus die Kämme des Mont Avril verfolgend, den Gipfel zu erreichen, ohne dass diese Versuche sie an's Ziel geführt hätten.

Im nämlichen Jahre betraten auch die Brüder *William* und *C. E. Mathews*, beides unternehmende Mitglieder des Londoner-Alpenclubs die Gletscherwildnisse des Bagnes-Thals und besuchten namentlich das Gletscher-Thal von Corbassière mit dem Vorhaben, eine Besteigung des *Grand Combin* (Graffeneire) zu unternehmen. Herr *W. Mathews* hatte im Jahr 1854 den Mont Vélan bestiegen und der gewaltige Eindruck, den dort die imposante Gestalt des Grand Combin auf ihn machte, war so ergreifend und so begeisternd, dass er augenblicklich den Vorsatz zu dessen Besteigung fasste, trotzdem er von seinem damaligen Führer *Dorsaz* vernahm, dass mancher Jäger, der in die Nähe dieses Berges gekommen sei, versichert habe, derselbe sei *unersteiglich*.

Am 17. August übernachteten die Brüder *Mathews* mit ihren Führern *August Simond* von Chamounix und *Benjamin Felley* von Lourtier und dem Träger *François Louis Felley* in der obersten Hütte der Alp Corbassière.

Am folgenden Morgen früh war sehr schlechtes Wetter. Doch um 5 Uhr schien es zu bessern und es wurde aufgebrochen. Man schritt dem Corbassière-Gletscher entlang gegen die höchsten Weiden der Alp Corbassière aufwärts, traversirte sodann den flachen Rücken des Gletschers, überschritt mit Hülfe des Seils den Bergschrund und befand sich am Fusse des kegelförmigen Schneeberges, den die Reisenden von der Alphütte aus erblickt hatten und der ihnen dort mit dem Namen «*Grand Combin*» bezeichnet worden war. Es war natürlich der fünf Jahre

vorher vom Verfasser bestiegene *Combin de Corbassière*. Mit Hülfe von Stufen, die man einhieb, wurde an den stotzigen Schneehalden emporgestiegen, sodann eine scharfe Ecke gewonnen und diese verfolgt, bis man nach einem sechsstündigen Marsche den Gipfel erreichte. Dieser bildete einen schmalen Schneeegrat, der südwestliche Richtung hatte. Die Reisenden standen in der Meinung, den für unersteiglich verschrieenen wirklichen Grand Combin erstiegen zu haben. Leider verhüllten bedeutende Wolkenmassen die Aussicht. Nur vorübergehend hatte man einzelne flüchtige Ausblicke, bald nach dem Mont Pleureur, bald nach der Dent du Midi. Herr William Mathews aber war von der Sache nicht befriediget. Es schien ihm, das Panorama sei nicht von solcher Ausdehnung, wie er es sich im Geiste gedacht hatte. Da lüftete sich endlich auch im Süden der Nebel und es zeigte sich am obern Ende des Corbassière-Gletschers ein prachtvoller Schneeberg, der die Form desjenigen an sich trug, den Hr. Mathews noch vor wenigen Tagen von der Spitze der Dent du Midi aus als den Combin wieder erkannt und mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet hatte. In der That standen die Reisenden nur auf dem Gr. Combin der Bagner. Sie hatten sich durch die Angabe Felleys, dass dieser Gipfel der Grand Combin sei, irreführen lassen und waren mit der Gegend nicht genau vertraut, um von vorneherein diesen Irrthum zu erkennen.

Der wahre Grand Combin wurde nun scharf in's Auge gefasst. Herr W. Mathews glaubte, es liesse sich an jenen Eiswänden und gebrochenen Firnen, die seine Nordseite umkleiden, doch ein Weg bis zu seiner Spitze herausfinden. Simond dagegen hielt dessen Ersteigbarkeit der Lawinengefahr wegen auf dieser Seite für sehr

zweifelhaft und meinte, man müsse ihm auf einer andern Seite beizukommen suchen. Indessen trat die Gesellschaft den Rückweg an und stieg durch einen dichten Schneesturm, gleich wie es auch der Verfasser gethan, auf der Südseite des Berges hinunter. Bei dem Firne, der dessen Fuss bekleidet, angelangt, stürzte Herr C. E. Mathews in einen Schrund, den sein Bruder und Felley unmittelbar vorher noch mit aller Sicherheit überschritten hatten. Rasch wurde ihm Hülfe geleistet, dann der Gletscher überschritten und ohne weiteren Unfall Abends 6 Uhr die Alphütte erreicht. Wahrscheinlich war ebenfalls das ungünstige Wetter schuld, dass die Graffeneire nicht noch in Angriff genommen wurde. Die Gesellschaft überstieg am folgenden Tage den Col des Pauvres und begab sich nach der Alp Vingthuit, um von da aus andere Gletschervierviere zu besuchen.

Doch, der Trieb, die Graffeneire oder den eigentlichen *Grand Combin* zu bewältigen, hatte sich nun einmal in den feurigen Gemüthern der Bagner festgesetzt. Im folgenden Jahr 1857 wurde eine gemeinsame Expedition veranstaltet, an welcher *Maurice Felley*, *Juvence Brûchez* und *Benjamin Felley* Theil genommen haben sollen. Am 19. Juli übernachteten diese Männer auf der Alp Corbassière. Am 20. Juli reisten sie zwischen 2 und 3 Uhr Morgens von dort ab, drangen über den Corbassière-Gletscher tief hinein in das Gletscherthal, bahnten sich dann ihren Weg längs den endlosen Schneewänden des Berges hinan und erreichten um 12 Uhr die *Graffeneire*, d. h. die zweithöchste Spitze des *Grand Combin*. Diesen Männern gebührt daher das Verdienst der *ersten* Ersteigung dieses bis dahin für unzugänglich gehaltenen Gipfels. Derselbe sollte aber nicht lange auf neuen Besuch warten.

Im nämlichen Jahr hatte Hr. *William Mathews* seine Schweizerreise mit einer in Gesellschaft mehrerer Landsleute unternommenen Expedition auf das Finsteraarhorn begonnen und war mit seinem Führer *Simond* nach Sitten zurückgekehrt. Dort erhielt er die Nachricht von der erfolgten Besteigung der Graffeneire durch einige Gensjäger von *Lourtier*. Trotz des zweifelhaften Wetters schickte er sich sogleich an, nach dem Bagnes-Thal abzureisen. Von *Riddes* stieg er mit seinem Führer *Simond* über den Col des Etablons hinüber nach *Chables* und nachdem er sich daselbst mit Proviant versehen, der nebst dem Gepäck und einer Matraze einem Maulesel aufgeladen wurde und die beiden Jäger *Maurice Felley* und *Jurence Bruchez* von *Lourtier* in Dienst genommen hatte, schritt er in deren Begleit nach der Alp *Corbassière* empor. Frischer Schnee bedeckte die höheren Weiden und die Sennen hatten das untere Läger bezogen. Gleichwohl wählte er sein Nachtquartier in der obersten Hütte, um seinem Ziele so nahe als möglich zu sein.

Am folgenden Tage, den 19. August 1857, wurde um 3 Uhr Morgens, vier Mann hoch abgereist. Beim Laternenlicht musste die nächste Felsenhöhe erklimmen werden, dann wurde der alten Gletschermoraine entlang vorwärtsgeschritten. Man hatte die Graffeneire nun vollständig in Sicht. Der gewaltige Schneestock wurde von der Morgensonne herrlich beleuchtet. Die Wanderung über den Gletscher war des frischen Schnees wegen, der ihn bedeckte, ermüdend und die Schründe erforderten mancherlei Umgehungen. Als man bis ungefähr eine Stunde herwärts der Gratniederung vorgerückt war, die den Hochfirn des *Corbassière*-Gletschers vom *Valsorey*-Thal trennt, wurde eine halbstündige Rast gemacht und

ein zweites Frühstück genossen. Es war 9 Uhr 20 M. und man hatte auf diesen Marsch mehr als 6 Stunden verwendet, während die Bagner nicht mehr als die Hälfte Zeit dazu gebraucht hatten. Man befand sich hier am eigentlichen Fuss des Berges und die noch in Aussicht stehende Arbeit machte den Führer Brüchez, der bloss aus Liebhaberei ein Gemsjäger war, so verzagt, dass er nicht weiter vorrücken wollte und nun den Auftrag erhielt, sich, während die andern die Besteigung unternahmen, nach jener Einsattelung hinzugeben und sich dort nach der Möglichkeit umzusehen, ob man auf der andern Seite gegen St. Pierre heruntersteigen könne. Das Hinansteigen an dem steilen Berggehänge war nun allerdings sehr beschwerlich. Die Hänge waren mit einer Kruste von frischem Schnee bedeckt, die bei jedem Schritte unter dem Fusse einbrach. Der Vorgehende hatte natürlich die mühsamste Arbeit und der Löwenantheil an derselben fiel dem unverdrossenen *Simond* zu, der meistens an der Spitze war, während daneben Hr. Mathews und Felley ihn abwechselnd ablösten. Dicht an der Seite eines hohen, sturzdrohenden Schneewalles, der in grünlichem Lichte schimmerte, ging es aufwärts. Streckenweise musste man sich durch die Trümmer heruntergefallener Lavinen hindurch arbeiten. Als nun gar beim weiteren Vordringen ein ganzes Netz von klaffenden Firnspalten sich ihnen entgegenstellte, durch welches sich kaum ein Ausweg finden liess, wollte dem Führer Felley vollends der Muth entsinken. *Simond* aber munterte zum Fortschreiten auf und bemerkte, dass man nicht sobald am Gelingen einer Besteigung verzweifeln müsse. So ging es mit neuem Muth langsam weiter durch den fusstiefen Schnee und endlich war man unten am steilen

Kegel der nördlichen oder zweithöchsten Spitze des Grand Combin. Die Erklímmung desselben war äusserst misslich, aber Simonds Energie half durch. Er schlug mit den Absätzen feste Tritte in den Schnee. Unmittelbar nach ihm folgte Hr. Mathews und glücklich erreichte man die Spitze, die kaum für 3 Männer Raum bot. Allein, die schönen Aussichten vom Morgen waren verschwunden. Schon von 9 Uhr an hatten sich Nebel zusammengezogen und waren von Minute zu Minute dicker geworden. Als man die Spitze erreicht hatte, sah man fast keinen einzigen Berg mehr. Nur in einzelnen Zwischenräumen kamen die Gletscher von Breney und Chermontane zum Vorschein und man sah die grünen Seen von Chanrion heraufschimmern. Einzig in einer Richtung war die Aussicht klar, nämlich nach der Seite des Corbassière-Gletschers und auf die ihn einschliessenden Gebirgsketten. — Die höchste, südliche, noch unerstiegene Spitze des Grand Combin, die mit der nördlichen durch eine kleine Einsattlung verbunden ist, schätzte Hr. Mathews nur um etwa 20 Fuss höher als die nördliche, auf der sie sich befanden. Der Gang auf dieselbe wäre anscheinend mit keiner Schwierigkeit verbunden gewesen, allein der heutige Gesamtmarsch hatte bis jetzt eilf volle Stunden in Anspruch genommen und man durfte nur noch auf circa 5 Stunden Tageslicht rechnen. Es war daher dringend, den Rückzug anzutreten, der denn auch rasch in's Werk gesetzt wurde. Nach zwei Stunden, um 5 Uhr Abends, hatte man sich wieder mit Brüchez am Fuss des Berges vereinigt. Dieser hatte unterdessen jene Einsattlung, die seither den Namen des Col des Maisons blanches erhalten hat, besucht und meinte, es wäre nicht thunlich dort hinunterzusteigen. Man kehrte demzufolge nach der Alp Corbassière zurück. Auf dem

Gletscher überfiel ein heftiger Schneesturm die Reisenden und die Nacht brach ein bevor sie zu den Felsen kamen, über die man zu den Weiden von Corbassière hinuntersteigt. Diess geschah mit Hülfe der Laterne. Erst um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr, also nach einem 18stündigen Marsch, worunter 15 über tiefen Schnee, wurde die gastliche Hütte wieder erreicht und am folgenden Tage dieses unwirthliche Gebirgsrevier verlassen.

Wenn die ersten Ersteigungen des Grand Combin oder der Graffeneire vom Bagnes-Thal aus und namentlich von der Seite des Corbassière-Gletschers ausgeführt worden sind und durch dieselben die Bahn zur Bewältigung auch dieses hohen Alpengipfels gebrochen wurde, so darf es nicht befremden, dass auch im oberen Theil des Entremontthals Anregungen zum gleichen Zwecke stattfanden. Leuchtet doch die hehre Gestalt des Grand Combin so stolz hinüber nach dem Hospitz des St. Bernhards und spiegelt sich sein Bild so klar und silberweiss in der dunklen Fluth des kleinen Sees wieder, dass es einen eigenen Zauber auf das Gemüth dessen ausübt, dem es entgegenstrahlt. Von allen Gipfeln, die den St. Bernhardspass umkränzen, nimmt dieser prächtige Gipfel eine vorragende Stelle ein. Und dringt man von St. Pierre durch das Valsorey-Thal hinein und ersteigt den Rücken des Valsorey-Gletschers, so steht man am unmittelbaren Fusse dieses Colosses und blickt staunend die eisbedeckten Wände an, die zu seinem Gipfel hinaufführen. — Nachdem die Kunde von einer Besteigung des Grand Combin verbreitet war, musste sich daher bei den kühnen Jägern von St. Pierre der Gedanke Raum schaffen, ob demselben nicht auch beizukommen wäre, wenn man den Weg nach dem Col des Maisons blanches einschlagen würde. Un-

streitig hatten schon einzelne Jäger vom Valsorey-Thal aus jenen Col überschritten und Gelegenheit gehabt, von dort aus den Combin in Augenschein zu nehmen. Genug! es wurde ein ernster Versuch beschlossen. Am 18. Juli 1858 reisten die beiden Brüder *Daniel* und *Emmanuel Balley*, *Seraphin* und *August Dorsaz* um 2 Uhr Morgens vom Dorfe St. Pierre ab. Sie stiegen nach der Alp Enthaut empor, überschritten den Torrent de la Truie, erkletterten sodann die Felsabstürze der «Chaine des Maisons blanches», überschritten den Col (3,500^m) und gelangten an den Fuss des Grand Combin, wo sich die Zugänge von Entremont und Bagnes vereinigen. Von da verfolgten sie den gleichsam durch die Beschaffenheit des Berges selbst vorgezeichneten Weg ihrer Vorgänger und erreichten schon um 11 Uhr Vormittags die bereits von jenen bestiegene zweithöchste Spitze. Die Rückkehr nach St. Pierre wurde gleichen Tags in 6 Stunden Zeit vollbracht.

So war auch auf dieser Seite die Bahn gebrochen und der Beweis geleistet, nicht nur dass von St. Pierre aus dem Grand Combin beizukommen sei, sondern dass, wenn man in einer Hütte des Valsorey-Thals die Nacht zubrächte, man von da aus einen viel kürzeren Weg vor sich hätte, als wenn die Besteigung von der Alp Corbassière aus unternommen wird. Muss man doch den Marsch von da aus bis auf die Spitze und zurück auf 15—16 Stunden anschlagen, während es nicht mehr als 12 Stunden bedarf, um von einer der Alpen im Valsorey-Thal die Besteigung der Graffeneire auszuführen und noch bis nach St. Pierre zurück zu kehren.

Gleichwohl fanden noch wiederholte Besteigungen auf dem zuerst eingeschlagenen Wege statt. Sechszehn Tage nachdem jene Männer von St. Pierre ihre gelungene Ex-

pedition ausgeführt hatten, unternahm ein junger Bergfreund von 18 Jahren, Herr *Viktor Zöpplitz* aus Darmstadt, vom Bagnes-Thale aus die Reise. In Begleit von *Maurice Felley* und *Lucian Fille* brach derselbe am 3. August 1858 des Morgens früh um 1¹/₂ Uhr von den Hütten der mittleren Alp von Corbassière auf. Um 10 Uhr hatten sie das Schneeplateau am Fuss der Spitze erreicht. Hier genossen sie eines immensen Panoramas, aber die Kälte (der Thermometer zeigte — 3⁰ R.), ein heftiger Wind und eintretender dicker Nebel nöthigten sie zur Umkehr, nachdem sie noch den vergeblichen Versuch gemacht hatten, den steilen Kegel zu erklimmen. Dass übrigens Herr Zöpplitz ein flinker Läufer war, beweist das Factum, dass er noch am gleichen Tage Abends 5 Uhr den Col des Pauvres passirte und um 7¹/₂ Uhr auf der Alp Torembé sein Nachtquartier bezog.

Eine Woche später, am 10. August, wurde dagegen die nämliche Spitze vollends bewältiget von einer Gesellschaft Schweizer, welche aus den Herren Nationalrath *Bucher* von Regensberg, *J. J. Weilenmann* von St. Gallen und dem *Verfasser* dieser Schrift bestand. Als Führer funktionirten dabei: die Brüder *Benjamin* und *Moritz Felley* und ihr Vetter *Kaspar Moulin*, alle von Lourtier. Der Preis eines jeden Führers ward auf Fr. 30 festgesetzt. Am Tage ihrer Ankunft in Lourtier hatten die genannten Reisenden die Gebirgskette passirt, welche das Bagnes-Thal vom Nendaz-Thal trennt und bei diesem Anlass die *Becca de la Grand Journée* (3028^m) bestiegen, von wo ihnen ein Prachtanblick des Combin eröffnet war. Am Tage nachher wurde die Nacht in der obersten Hütte von Corbassière zugebracht und am 10. August des Morgens erst gegen 4 Uhr nach dem Combin aufgebrochen,

weil die Dunkelheit, die der schwarzbewölkte Himmel verbreitete, einen früheren Abmarsch nicht zugelassen hätte. Es möge dem Verfasser dieser Schrift erlaubt sein, eine auf eigene Erfahrung gegründete, etwas eingehende Schilderung des Weges hier einfließen zu lassen, den man zur Besteigung des Combin einzuschlagen hat. Steigt man von Lourtier thalaufwärts am rechtseitigen Ufer der in gewaltigem Ungestüm in ihrem Felsenbett daherbrausenden Drance, so führt oberhalb den Hütten von *Grangesneuves* eine schmale Brücke über den Strom. Hier verlässt man den Thalweg, und schlägt den Alpweg ein, der am jenseitigen Ufer an geröllreichen Grashalden und durch lichtiges Buschwerk und Gehölze sich bis zur Höhe eines freien Bergrückens emporschlängelt. Dieser dehnt sich am nördlichen Fuss der grünen kegelförmigen Spitze der *Becca de Corbassière* (2688^m) aus, und bildet den Ausläufer der Gebirgsverzweigung, die vom Combin herkommt.

Auf diesem Rücken befindet sich das *mittlere* Lager der Alp *Corbassière*, das man nach einer angenehmen Wanderung von 3—3½ Stunden betritt. Die Hütte ziert eine kleine Hochfläche des Grats und diese Stelle bietet einen überraschenden Blick auf den *Corbassière-Gletscher* dar, der das dicht vor den Füßen des Wanderers geöffnete Seitenthal mit seiner gewaltigen Eismasse ausfüllt. Der Gletscher thürmt sich terrassenförmig auf und erstreckt sich bis an den Fuss des Grand Combin. Jenseits des Gletschers erhebt sich, als Ausgangsgipfel der schneebedeckten Kette der *File des Follats* und der gezackten Felsenzinnen der *Avoulons*, die grüne schlanke Pyramide der *Becca de Sery* (2867^m), die mit der *Becca de Corbassière* zweien riesigen Wachtthürmen gleicht, die den

Eingang in das abgeschlossene Gletscherthal von Corbassière beherrschen. Zur Linken der File des Follats gewahrt man bereits den zierlichen Schneegipfel des *Combin de Corbassière*, während der Grand Combin durch die hochaufgethürmten Wälle des Gletschers dem Auge noch entzogen ist. Da es bei jeder Bergbesteigung von Gewinn ist, sich sein Nachtquartier so hoch oben als möglich zu wählen, so ist es rathsam, den Weg von etwa $\frac{3}{4}$ Stunden nicht zu scheuen, der sich längs den begrasteten Berghalden der Becca de Corbassière noch bis zur *hintersten* Hütte der Corbassière-Alp hineinzieht.

Diese Alphütte liegt fast direkt unterhalb dem Col des Pauvres, Angesichts des hochaufgebauten Rückens des Corbassière-Gletschers, in einer Höhe von 2326^m. Der Gletscher-Damm ist so mächtig, dass man darüber aus kaum noch die obersten Gipfel des Combin de Corbassière und der Follats emporragen sieht. — Um sich nun dem Grand Combin zu nähern, verfolgt man den schmalen Schäferpfad, der sich an steilen Schiefer- und Grashalden nach einer höheren Thalstufe hinanzieht, zu der auch der Gletscher sich erhebt. Hier oben breiten sich in schmalem Rande zur Seite des Gletschers noch die letzten Weiden aus, die den Namen «*les herbes de Pannossière*» tragen. Ungefähr bei dem Punkt 2713 betritt man die Hochfläche des Gletschers, die bis drüben am Fuss des Combin von Corbassière eine leicht zu beschreitende schöne Ebene bildet. Bei diesem Punkte beginnt der *Grosse Combin* sich im Hintergrunde zu zeigen, während näher zur Linken des Wanderers das einsame Gletscherthal durch einen Gürtel von einigen tausend Fuss hohen Felswänden eingeschlossen ist, deren Zinne die schneebedeckten Gipfel des *Grand Tavé*, des *Tournelon blanc* und der *Becca de*

la Liaz krönen. Indem man sich über die rauhe Eisfläche des Gletschers fortbewegt, wird man in der Regel mehr den Südrand verfolgen, wo die schmalen Spalten kein Hinderniss darbieten. Die Ansteigung ist sanft und man gelangt unvermerkt höher von einer Terrasse zur andern. Allmählig nimmt der Firnschnee den Platz des festen Eises ein und über diese Firnfelder fortschreitend, rückt man dem Combin näher und kann dicht zur Seite die wild gebrochenen Gletscherabstürze seines nördlichen Gehänges betrachten. Hier wäre kaum ein Emporklimmen möglich. Man muss noch weiter hinten eine gegen den Gletscher sich ausbeugende firnbedeckte Felsenstufe umgehn, um die Stelle zu erreichen, wo ein sanfter ansteigendes Firngehänge die Erklimmung des Berges erlaubt. Ist man bis hierher vorgedrungen, so liegt der hinterste Winkel des Gletscherthals, durch das man hinaufgestiegen, vor den Augen des Wanderers und eine breite schöne Schneeebene dehnt sich bis zu den nahegerückten schwarzen Felszacken der *Chaine des Maisons blanches* aus, ja, man gewahrt in kurzer Entfernung und fast im gleichen Niveau mit seinem eigenen Standpunkt die schneeige Lücke des Cols.

Nun beginnt aber die eigentliche Steigung. Nachdem man in südwestlicher Richtung über den Gletscher fortgeschritten ist, wendet man sich jetzt gegen Südosten und gewinnt den ziemlich flach ausgespannten Schneerücken jener Felsenstufe. Schon befindet man sich in ansehnlicher Höhe, aber das Schneegehänge ist steil und das Steigen wird mühsam.

An dem Tage, wo die besagte Gesellschaft die Reise auf den Grand Combin unternahm, hatte sie sich beim ersten Anblick desselben des goldenen Sonnenlichts er-

frent, das seine Schneewände übergoss, während ringsum die Berge in Wolken gehüllt waren und ein unheimliches Duster über der ganzen Gegend schwebte. Die Nebel nahmen zu, doch konnte man beim Hinansteigen an jener Felsenstufe durch die Nebellücken hindurch noch die schöne Schneekuppe des Mont Vélan unterscheiden, die über den Col des Maisons blanches emporrage und auch der Montblanc war sichtbar, der sein stolzes Haupt zu erheben begann. Im fernen Nordosten tauchten sonnenbeleuchtete Gipfel hinter der weissen Nebeldecke auf und diese Erscheinung hielt die Hoffnung auf einen schönen Tag aufrecht.

Von dem flachen Rücken jener vorspringenden Stufe geht es anhaltend über Schneehalden aufwärts. Die einzuschlagende Richtung ist durch die Natur gegeben. Man folgt dem Fuss steiler Firnwälle, deren hohe Wandung man zu seiner Rechten hat. Streckenweise ist die Bahn mit den Trümmern herabgestürzter Eis- oder Firnmassen bedeckt und das Durchschreiten solcher Trümmerstätten ist keineswegs angenehm. Ungefähr in der mittleren Höhe des Berges betritt man ein von tiefen Klüften zerrissenes Firnrevier. Es wird nöthig die Steigungsrichtung von S. O. in S. W. umzuändern und mittelst Ueberklimmung des Bergschrundes die Firnwand zu seiner Rechten zu erklettern, was zuweilen nicht ohne Mithülfe des Seiles möglich ist. Noch strecken sich endlos scheinende Firnhalden in mässiger Steilheit empor, die man zu bewältigen hat. Gewöhnlich wird in dieser Höhe der Schnee weicher und lockerer und macht das Vorrücken mühsam. Diese Schneehalden führen nach einem Firnplateau, das sich zwischen der nördlichen Spitze des Combin und der mit 4078^m bezeichneten Ostspitze ausbreitet

und welchem jene Spitze selbst als stotziger Schneekegel entsteigt. Man steht hier dicht am Rande der Gebirgskante, deren südliches Gehänge in fast lothrechten Felswänden abgeschnitten ist. Von dieser Höhe aus muss sich schon ein weites Panorama offenbaren. Die genannte Gesellschaft vermochte kaum in den hintersten Winkel des Eisthals hinunterzuschauen, das den ersten Ursprung des Glacier du Mont Durand bildet, so sehr hatte der Nebel alles umhüllt. Jetzt gilt es aber noch die steile Wand des spitzen Kegels zu erklimmen. Die günstige Seite ist die gegen Osten gekehrte. Ist der Schnee, der den Kegel auf der ganzen nördlichen Abdachung bedeckt, nicht zu hart, so dass man Tritte stampfen kann, so lässt sich die Arbeit ohne grosse Gefahr vollbringen. Der gesammte Tagesmarsch von der Alp Corbassière bis auf die nördliche Spitze erfordert immerhin neun Stunden. Die Besteigung des Kegels allein nimmt eine Stunde in Anspruch. Die vollständig mit Schnee bedeckte Spitze ist gegen Süden in scharfem Rande abgeschnitten und die überhängende Gwächtenwand ruht einige Fuss hoch auf dem lothrechten Felsabsturz, der auf der Südseite des ganzen Gebirgsstockes zu Tage tritt. Die nördliche Abdachung des Gipfels hingegen ist etwas gewölbt und gewährt einer nicht zu zahlreichen Gesellschaft Raum, sich in behaglicher Sicherheit auf dem glitzernden Firnteppich auszustrecken. Es war 12³/₄ Uhr, als jene Reisenden mit ihren Führern auf dieser Spitze anlangten. Aber wenn dem Hr. William Mathews s. Z. auf dem Gipfel des Combin de Corbassière das dem Verfasser dieser Schrift einige Jahre vorher zugefallene Loos einer durch Nebel vollständig getrübbten Aussicht beschieden war, so musste der letztere mit seiner ganzen Gesellschaft nun auch auf dem

Gipfel der Graffeneire in gesteigertem Masse das Missgeschick ungünstiger Witterung erfahren, welches ein Jahr früher Hrn. Mathews auch auf dem Gipfel der Graffeneire betroffen hatte. Denn nicht nur war von dem ganzen, ungeheuern Panorama rein nichts zu sehn, — nicht nur war auch *keine Spur* von der so nahen *höchsten* Spitze des Combin sichtbar, sondern ein feiner dichter Schnee fiel während der ganzen Zeit ihres Verweilens auf der Spitze auf die Gesellschaft herunter und ersetzte den Streuzucker zu den Butterschnitten, die sie sich *faute de mieux* zu Gemüthe führte.

Der Thermometer stand zwar auf $+6^{\circ}$ Réaumur. Wind ging keiner und die Kälte war so wenig empfindlich, dass einer der Führer es verschmähte, sich mit seinem Rock zu bekleiden und es vorzog, denselben als Kopfkissen zu benutzen. Da aber keine Besserung des Wetters sobald zu hoffen war, so trat man nach einem halbstündigen Aufenthalt auf der Spitze den Rückweg an, der des frischen Schnees wegen besondere Aufmerksamkeit und Vorsicht erheischte. Nach einem Marsch von $6\frac{1}{2}$ Stunden, langte die Gesellschaft bei dem mittlern Läger der Alp Corbassière an, das von den Sennen bezogen war. Sie hatte den Eindruck mit sich gebracht, dass die Besteigung des Grand Combin zwar Zähigkeit und Ausdauer erfordere, aber bei normalen Zuständen des Gletschers und Firns mit wenig oder keiner eigentlichen Gefahr verbunden sei. Die nämliche Gesellschaft, mit Ausnahme der beiden Felley, überschritt am folgenden Morgen den Corbassière-Gletscher, nahe bei seiner Ausmündung und stieg sodann über die Forcle de Séry hinüber in das Hochthal der Alp Séry, in der Absicht von da in das Thal von Entremont vorzudringen.

Noch war der *höchste* Gipfel des Grand Combin nicht besiegt. Erst im Jahr 1860 hiess es, ein Schweizer. Namens *Deville*, habe mit Führern von St. Pierre den höheren südlichen Gipfel bestiegen. Nähere Angaben über diese Besteigung sind indessen nicht bekannt. Im August desselben Jahrs will auch Hr. *W. E. Utterson* aus Schottland mit seinen Führern *Kaspar* und *Emmanuel Balley* die höchste Spitze des Combin erreicht haben. Er brachte die Nacht in einer Hütte der Alp Valsorey zu und führte am folgenden Tage in Zeit von 6½ Stunden die Besteigung aus. Er glaubt der erste Engländer zu sein, der von St. Pierre aus dieses Ziel erreicht hat. Immerhin waltet noch einiger Zweifel ob, ob diese beiden Herren wirklich auf der *höchsten* Spitze gewesen sind, zumal die *Bagner* das Verdienst der *ersten* Besteigung für sich in Anspruch nehmen. Mittlerweile wurde am 14. August 1861 von drei Engländern und drei Führern von Bagnes die Graffeneire neuerdings bestiegen, ohne dass es ihnen gelungen wäre, bis auf die höchste Spitze vorzurücken. Endlich im Sommer gleichen Jahrs, wenige Tage nach jener Besteigung, zog eine Gesellschaft von Männern aus dem Bagne-Thal zu diesem Zwecke aus. Sie bestand aus 14 Personen, nämlich den Gemsjägern *Franç.* und *Flor. Felley*, *Jos. Bruchez*, den drei Studenten *Besse*, *Pierre* und *Benj. Felley*, *Louis Pilier*, *Maurice Moren*, *Gilliot*, *Filliez*, *Vicar Deffer* und *D^r Carron*.

Am 19. August wurde die Besteigung ausgeführt, aber nur *fünf* von der Gesellschaft, nämlich *E. Besse*, *Florentin Felley*, *Jos. Bruchez*, *F. Felley* und *D^r Carron* (v. Jw. Tschudi), sollen die höchste Spitze erreicht haben, die von da an den besonderen Namen *Aiguille du Croissant* erhielt.

Bei allen bisher geschilderten Besteigungen des Combin ist der Hauptangriff auf der Nordseite geschehen, zumal die verschiedenen eingeschlagenen Wege sich am nördlichen Fuss des Berges vereinigen. Ob auch von der Südseite her ernstliche Versuche zur Erklommung seiner Gipfel oder zu Uebersteigung des Gebirgskammes gemacht worden sind, ist dem Verfasser nicht bekannt. Dem äusseren Ansehen nach zu urtheilen, scheint die direkte Erklommung des Combin von der Südseite her, wegen des steileren Absturzes grosse Schwierigkeiten darzubieten. Doch dürfte es möglich sein, aus dem hintersten Becken des Mont Durand-Gletschers bei Chermontane nach dem Firnplateau am Fuss der nördlichen Spitze zu gelangen und von da entweder auf dem üblichen Wege die höchsten Gipfel zu erklimmen oder direkt ins Thal des Corbassière-Gletschers herunterzusteigen. Hatte doch schon Hr. W. Mathews bei seiner Combin-Reise die Idee gehabt, in entgegengesetzter Richtung den Kamm vollends zu überschreiten und gegen Ollomont oder Chermontane hinabzusteigen. Wir haben gesehen, dass er durch den frischen Schnee und die ungünstige Witterung an der Ausführung dieses Planes gehindert worden war.

Mit geringern Schwierigkeiten verbunden, scheint dagegen die südliche Umgehung des Grand Combin zu sein. Das Hauptnassiv desselben steht etwas innwärts oder nördlich von der Wasserscheide, die die Grenzlinie zwischen der Schweiz und Italien bildet und welche vom Mont Vélan in nordöstlicher Richtung über den Mont Capucin und die Aiguilles de Valsorey bis zu den Aig. Vertes sich erstreckt, um von da östliche Richtung anzunehmen und über die Tête de By und den Mont Avril nach dem Col de Fenêtre sich hinzuwenden. Bei dem

Angelpunkt der Aig. Vertes (3600^m) biegt sich eine Gratverzweigung nordwärts und schliesst sich an den Fuss der höchsten Spitze des Combin an. Dieser Verbindungsgrat begrenzt auf der einen Seite den mächtigen Mont-Durand-Gletscher, der sich durch ein enggeschlossenes Thal ostwärts bis in die Thalsohle des Val de Bagnes hinunterzieht, auf der andern Seite die obersten Hochfirne des Sonadon-Gletschers, welche steil nach dem schmalen Gletscherarm abstürzen, der nach kurzem Lauf mit der bedeutenderen Masse des Valsorey-Gletschers sich vereinigt. Ungefähr in der Mitte dieses Verbindungsgrats befindet sich eine schneeige Einsattlung, welche den Namen *Col de Sonadon* erhalten hat.

Es ist bekannt, dass die tiefste Depression des Kammes zwischen dem Mont Vélán und den Aig. Vertes, die sich beim Mont Capucin bei 3270^m befindet, längst schon von Walliser-Jägern zum Uebergang nach Ollomont und Aosta und ebenso von den benachbarten Piemontesen benutzt worden ist, um ihre Jagd bis auf die Eisfelder des Valsorey-Gletschers auszudehnen, oder an den Gehängen des Mont Vélán Mineralien zu erbeuten.

In neuerer Zeit aber, wo es namentlich den unternehmenden Mitgliedern des englischen Alpenclubs gelungen ist, die verborgensten Gletscherwinkel der Walliser-Gebirgswelt auszuforschen und bisher nie versuchte Gipfelersteigungen und Kammüberschreitungen auszuführen, ist man auch von allen Seiten in die Eiswüsten eingedrungen, die den Combin umgeben und hat sich über jenen Verbindungsgrat Uebergänge von St. Pierre im Entremont-
Thal bis nach Chermontane im Val de Bagnes und nach dem Val Peline erzwungen.

Es war Herr *W. F. Jacomb*, welcher mit Herrn

W. Mathews und den Führern *Jean Baptiste* und *Michel Croz* zuerst in dieses Gebiet eindrang. Am 7. August 1861, Morgens 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, reisten sie von St. Pierre ab, nachdem sie Tags vorher eine Exkursion durch das Valsorey-Thal, bis auf die Höhe des Col des Maisons blanches gemacht hatten. Um 6 Uhr 45 M. befanden sie sich bei der Vereinigung des Sonadon-Gletschers mit demjenigen von Valsorey, gegenüber dem See la Gouille. Dann ging es der Wand nach hinauf und durch ein Couloir hinab auf den Sonadon-Gletscher. Bis 11 Uhr 10 M. dauerte das Ansteigen über Gletscher und Firn durch viele Schründe bis zur Höhe des *Col de Sonadon*. Hier hatte man rechts die Aiguilles Vertes und entfernter die Tête de By und den Mont Avril, links die Tour de Boussine und unter sich den Durandgletscher. Statt aber über diesen hinab zu steigen, um nach Chermontane zu gelangen, wurde noch der *Col de By*, d. h. die Einsattelung zwischen Punkt 3600 der Aig. Vertes und der Tête de By, überschritten, von wo sich ein weites Schneefeld vor den Blicken ausdehnte. Man stieg den Felsen entlang hinab, dann durch ein Couloir und über einen Bergschrund und weiter über einen Schneeang wieder zu Felsen und Berghalden und um 3 Uhr 30 M. gelangte man bei den Hütten von By auf den Weg, der vom Col de Fenêtre nach Ollomont führt. Abends 7 Uhr 15 M. nach einem Marsch von 15 $\frac{1}{2}$ Stunden wurde Aosta erreicht.

In entgegengesetzter Richtung wurde der *Col de Sonadon* von den Herren *J. F. Hardy*, *E. B. Prest*, *C. Johnson* und *J. A. Hudson* mit ihren Führern *Peter Perren* und *Moritz Andermatten* in Angriff genommen. Am 28. August 1861, Morgens um 3 Uhr 30 M., verliessen sie Grande Chermontane, stiegen an den Wänden

des Avril hinauf auf den Gletscher von Mont Durand, mussten aber der Schründe wegen wieder zu den Felsen Zuflucht nehmen. Um 6 Uhr betraten sie den ebenen Firn und gelangten um 7 Uhr 15 M. auf die *Tête de By* (3422^m) und erreichten von da um 9 Uhr 30 M. den *Col de Sonadon*. Sie wussten damals nicht, was für ein Gletscher unter ihnen lag. Sie mussten 500 Fuss hinabsteigen und kamen dann zu gewaltigen Schründen und rückten, zumal an den Felsen kein Weg zu finden war, vorwärts bis an einen Absturz, der sie zwang, über eine Moraine zurück zu den Felsen sich zu wenden, an denen sie sich mit Hülfe des Seils herunter liessen. Um 2 Uhr 30 M. erreichten sie den Hintergrund des Valsorey-Thals und um 5 Uhr 30 M. St. Pierre.

Der Uebergang über den Col de Sonadon bildet einen Theil der s. g. «*high-level Glacier Route from Chamounix to Zermatt*.» Diese Tour bietet den Hochgebirgsfreunden die Gelegenheit in einer ununterbrochenen Reihenfolge von hohen Gletscherübergängen direkt von Chamounix nach Zermatt zu gelangen. Sie geht über den Glacier d'Argentière oder den Glacier du Tour hinauf, im erstern Fall über den Col du Chardonnet, im andern über la Fenêtre de Saleinaz und über den Glacier de Saleinaz hinunter nach Liddes und St. Pierre; dann über den Glacier de Sonadon, den Col de Sonadon und den Glacier du Mont Durand nach Grande Chermontane; von da über den Hautemma-Gletscher auf den Col de Chermontane, bei der Reuse de l'Arolla vorbei über den Col de l'Evêque auf den Col de Collon hinunter und über den Col du Mont Brulé, den Col des Bouquetins, den Col de Valpelline oder auch auf der Nordseite der Tête Blanche hinunter nach Zmutt und Zermatt. Kühne aus-

dauernde Gänger können, wenn der Zustand der Gletscher günstig ist, diese Tour in vier Tagen ausführen. Ja, die Engländer *Buxton* und *Digby* mit Franz Biner und zwei andern Zermatter Führern haben am 10. August 1863 die Tour von Zermatt nach Chermontane in *einem* Tage gemacht und dadurch den Beweis geleistet, dass es für einen ausgezeichneten Gänger nicht unmöglich wäre, die ganze high-level-Tour in drei Tagen zu vollbringen.

Im Jahr 1867 führte Herr *J. J. Weilenmann* aus St. Gallen eine Expedition nach dem Col de Sonadon aus, die denjenigen der Engländer würdig an die Seite gesetzt werden darf. Er reiste am 20. Juli vom Hôtel Getroz bei Mauvoisin ab und erstieg die **Tour de Boussine**. Es war so viel bekannt die *erste* Besteigung dieses 3837^m hohen Vorgipfels des Combin. Von da stieg er hinunter nach dem Col de Sonadon. Beim Absturz des Sonadon-Gletschers bezog er wegen vorgertückter Tageszeit ein Bivouac unter freiem Himmel. Am 21. Juli kam er in's Thal von Valsorey, bestieg den Col des Maisons blanches und kehrte über den Col de Botcheresse nach Mauvoisin zurück.

Auch der hievor erwähnte Jägerpass nach Ollomont zwischen Combin und Vélán wurde von den engl. Touristen *Adams Reilly*, der sich durch seine kartographischen Darstellungen des Montblanc- und Monte-Rosa-Gebiets und des Val Peltine berühmt gemacht hat, und *C. E. Mathews* begangen. Nachdem sie unmittelbar vorher den Combin und Vélán bestiegen hatten, reisten sie am 14. Juli 1866 um 4¹/₂ Uhr Morgens von St. Pierre ab und rückten am nämlichen Tage bis nach Aosta vor. Dieser Pass trägt jetzt den Namen *Col de Valsorey*.

Wenn wir noch auf die Combin-Besteigungen zurück-

kommen, so geschieht es, um besonders derjenigen Erwähnung zu thun, welche Herr *Thioly* von Genf, dieser rastlose Gipfelbezwinger, im Jahr 1865 in Gemeinschaft der Herren *Maquelin*, *Bastian*, *Menzel* und *Long*, mit den Führern *Mathias zum Taugwald* von Zermatt und den Brüdern *Daniel* und *Emanuel Balley* von St. Pierre, denen noch als Träger *Emil Arletaz* beigegeben wurde, ausgeführt und im III. Bande des Jahrbuchs des S. A. C. geschildert hat. In einer der hintersten Hütten des *Val-sorey*-Thals wurde die Nacht zugebracht und am folgenden Tage, den 8. Juli, um 1 Uhr Morgens bei herrlichem Mondschein und einem wolkenlosen Himmel aufgebrochen. Beim Beginn des Tages war man bis zu einem kleinen Gletscher vorgerückt und genoss des wunderschönen Schauspiels, das die aufgehende Sonne durch die plötzliche Beleuchtung des *Montblanc* und der übrigen Gipfel bewirkte. Mittlerweile kam man beim Fuss der felsigen Wände der *Chaine des Maisons blanches* an, und es wurde diese schwindliche Felsenmauer stillschweigend und einander Hülfe leistend erklettert. Um 5 Uhr hatte man die Höhe des *Col* erreicht. Hier wurde man durch den Anblick eines immensen Panoramas überrascht, das sich auf der einen Seite vom *Buet*, über die *Montblanc*-Kette und das Gipfelheer des *St. Bernhards* bis in die *Maurienne* hinein ausdehnte, während vor ihnen die Gebirgswelt des *Bagnes-Thals* bis zum *Weisshorn* und die des *Finsteraarhorns* bis zum *Monte-Rosa* entfaltet war.

Zunächst vor ihnen lag der *Corbassière*-Gletscher, den sie nun betraten und nach kurzem Marsch über denselben befanden sie sich am Fusse des *Combin*, den sie nun, an's Seil gebunden, in Angriff nahmen. Die Reisetaschen wurden unter der Obhut des Trägers zurückgelassen.

Die mit Trümmern von Eisstücken belegten Firnterrassen wurden bestiegen, sodann in südwestlicher Direktion die steilen Eishänge erklettert, wo hin und wieder mit dem Beil Stufen gehackt werden mussten. Der Marsch ging langsam von statten, da es einem der Gefährten unwohl geworden war. Das kleine Plateau, das gegen den Col de Sonadon (oder den Gletscher von Mont Durand) hinaus hängt, wurde von ihnen der «*Corridor*» genannt. Von da genossen sie einer prachtvollen Aussicht: die Kette der Berneralpen von der Dent de Morele bis zum Finsteraarhorn, mit Diablerets, Blümlisalp, Aletsehorn, Jungfrau, Eiger und Mönch; — rechts davon Dom, Dent Blanche, Monte-Rosa und Matterhorn. Links übersah man die Montblanckette, den Buet, die Dent du Midi und ein Stück des Genfersees. Zu den Füßen lag der Glacier de Corbassière mit dem Combin de Corbassière. Gegen Italien zu war dagegen alles in finstere Wolken gehüllt.

Nach kurzer Rast machte man sich an die Erklim-
mung des Kegels. Das harte Eis, das ihn bedeckte, er-
heischte das Einhauen von Stufen, was viel Zeit in An-
spruch nahm. Unterdessen rückten die Nebel von allen
Seiten heran und man sah rein nichts mehr. Dazu stellte
sich der Südwind mit Heftigkeit ein und statt der vor-
herigen intensiven Hitze, machte sich eine empfindliche
Kälte fühlbar. In diesem Momente sperrte ihnen eine
breite Spalte den Weg und sie hatten Mühe, eine Um-
gehung derselben zu bewerkstelligen. Jener Gefährte war
so ermattet, dass er in Gesellschaft des E. Balley zurück-
blieb. Die anderen verfolgten langsam und erschöpft
ihren Weg im Sturm der Elemente, — D. Balley, rüstig
Tritte hackend, voran. Nach einer halben Stunde betra-
ten sie den Gipfel. Es war 11¹/₂ Uhr. In seinem Reise-

bericht bemerkt Hr. Thioly, sie seien auf dem mit 4317^m bezeichneten Culminationspunkt angekommen; ringsum habe sich ein Wolkenmeer ausgedehnt und als sich die Wolken momentan gelüftet, hätten sie in kurzer Entfernung zwei Schneespitzen, die eine im Westen, die andere im Osten, vor sich gesehn. Diese beiden Gipfel und derjenige, auf dem sie selbst gestanden, hätten die höchsten Punkte des Combin gebildet. Der Gipfel im Westen habe ihnen höher geschienen, als der ihrige, Balley aber habe bemerkt, wenn man jenen bestiege, scheine dieser höher zu sein. Die beiden höchsten Spitzen des Grand Combin stehen nun aber auf kurze Distanz in der Richtung von SSW. nach NNO. gegen einander, ja die zweithöchste Spitze liegt fast nördlich von der höchsten. Der Höhenunterschied ist so gering, dass er von Hrn. W. Mathews, wohl etwas zu gering, nur auf 20' geschätzt wurde. Die beiden Gipfel sind durch eine kleine Einsattlung mit einander verbunden, und wenn man auf dem bis jetzt ausschliesslich eingeschlagenen Weg den Combin besteigt, so muss man, der steilen, glatten Böschungen wegen, *zuerst* die nördliche Spitze überschreiten, und jene Einsattlung begeh'n, bevor man die *höchste* Spitze in Angriff nehmen kann. Der Marsch von der einen zur andern wird indessen kaum mehr als eine halbe Stunde Zeit erfordern. Es geht aus dieser Sachlage hervor, dass die von Hrn. Thioly geschilderte Gipfelstellung etwas unsicher ist und es darf wohl ein bescheidener Zweifel geäußert werden, ob er mit seinen Gefährten wirklich die *Aig. du Croissant* bestiegen hat und nicht vielmehr nur die *nördliche*, von der Mehrzahl seiner Vorgänger besuchte Spitze. In diesem letzteren, mehr als wahrscheinlichem Fall wäre der von ihnen im Osten gesehene Gipfel

der mit 4078^m bezeichnete Ostgipfel des Combin, der von ihnen westlich gelegene und anscheinend höhere, wirklich der höchste Gipfel oder die Aig. du Croissant gewesen. Wären sie auf der letztern Spitze gestanden, so hätte der in westlicher Richtung sichtbare Gipfel merkbar *unter* ihrem Niveau liegend sich zeigen müssen.

Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten begab sich die Gesellschaft auf den Rückweg, stieg rasch über das Eisgehänge hinunter, vereinigte sich im Corridor mit den zwei dort zurückgebliebenen und erreichte nach anderthalb Stunden das Gepäck und den vor Frost zitternden Träger. Statt wieder dem Col des Maisons blanches sich zuzuwenden, schritt man den Corbassière-Gletscher abwärts bis zu den Schafweiden von Pannossière; von da wurde der Col des Pauvres gewonnen und jenseits an der steilen Bergwand hinuntergestiegen, nach dem Hôtel Gétroz, wo die Gesellschaft nach 20 Stunden Marsches anlangte und bei einem sehr bescheidenen Nachtessen kaum ihre Bedürfnisse zu befriedigen vermochte.

Drei Tage nach dieser Expedition wurde der Grand Combin von den Engländern *Adams Reilly* und *C. E. Mathews* bestiegen. Diese Herren hatten am 10. Juli in den Hütten von Valsorey übernachtet und brachen am folgenden Tage um 2 Uhr Morgens mit ihren Führern *Daniel* und *Emanuel Balley* von da auf. Sie überstiegen den Col des Maisons blanches und sollen mit einem grossen Umwege um 11 Uhr 30 M. den *höchsten* Gipfel erreicht haben. Der nämliche Balley, der die Herren Thioly und seine Gefährten im Glauben liess, sie hätten den höchsten Gipfel erreicht, der auch schon im Jahr 1860 Reisende auf den *höchsten* Gipfel geführt haben wollte, und der sonst als ein trefflicher Führer gerühmt

wird, stellte bei dieser Besteigung die Behauptung auf, die höchste Spitze sei von der Wallisseite aus noch nie bestiegen worden, während doch die im Jahr 1861 stattgefundene Expedition kaum in Zweifel gesetzt werden kann. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends war die Gesellschaft wieder in St. Pierre angelangt.

Nach J. Tschudis trefflichem «Schweizerführer» (Ur- und Südschweiz. 1869) soll nun nach Errichtung eines Pavillons am Fusse des Berges die Besteigung des Combin am leichtesten vom Hôtel Gétroz ausgeführt werden können. Vom Hôtel bis zum Pavillon werden 3 Stunden, bis zum Gipfel fernere 5—6 Stunden gerechnet.

S. Zwillinge.

a. *Castor* 4230^m=13,021 P. F.

b. *Pollux* 4094^m=12,606 P. F.

Litteratur. Peaks, Passes and Glaciers I. B. p. 155 u. f. II. Serie I. B. Alpine Journal Nr. 2 und B. IV. Nr. 21.

Wer vom Riffel oberhalb Zermatt oder vom Gornergrat aus die glänzende Reihe schöngeformter Gipfelgestalten betrachtet, welche in ihrem Eisgewande am südlichen Horizont vom Monte-Rosa bis zum Matterhorn in der unmittelbarsten Nähe vor dem Schauenden ausgespannt ist, der wird die zwei hart neben einander auftauchenden blendend weissen Schneekegel nicht übersehn, die ungefähr in der Mitte jenes Bildes stehn. Dieselben haben ihren Fuss im Eise des Gornergletschers und nehmen zwischen den riesenhaften Massen des Lyskamms und des Breithorns (obschon der östliche Gipfel das letztere an Höhe überragt), eine bescheidene Stellung ein.

Diese beiden Gipfel sind wohl lange Zeit namenlos gewesen und haben erst in neuerer Zeit die Benennung *Zwillinge* erhalten. Um sie von einander zu unterscheiden, wurden sie *Castor* und *Pollux* getauft. Auch ihre Besteigung liess lange auf sich warten und erfolgte erst in der Zeit, wo fast kein höherer Alpengipfel mehr unerstiegen war. Bevor man an die Besteigung der Zwillinge selbst ging, wurden in ihrer unmittelbaren Nähe einige Gratüberschreitungen versucht und unter diesen mag wohl die *erste* die Ueberschreitung jener Einsattlung gewesen sein, die sich zwischen dem Gipfel des Pollux und dem westlichen Kamm-Ende des Breithorns befindet. Dieser Pass erhielt den Namen *Schwarz Thor*. Von der Seite des Gorner-Gletschers zieht sich zwischen einem nördlichen schneeigen Ausläufer des Pollux, an dessen äusserstem Fussende die Schafweiden der *Schwärze* liegen und einem Felskamme, den das Breithorn ausstosst, eine Gletschermulde hinein, die von dem *Schwärze-Gletscher* ausgefüllt ist.

Es war im Jahr 1845 als der Engländer *J. Ball*, später eines der thätigsten und instruirtesten Mitglieder des Londoner Alpen-Clubs, unter der Führung des *Matthias Taugwald* durch dieses Gletscherthal emporstieg, um sich zu versichern, ob nicht in dieser Richtung der Centalkamm überschritten werden könne. Am Abend des 17. August hatten sie Zermatt verlassen und die Nacht in der obersten Hütte der Augstkummen-Alp zugebracht, wo sie bei der Sennerin Luise ein gastfreundliches Quartier fanden. Früh um 3 Uhr des folgenden Tages wurde aufgebrochen. Man schritt die Hänge des Riffelberges hinan. Es war ein starker Reif gefallen und die Luft kalt. Klarer Mondschein erhellte die Gegend und der

anbrechende Tag bewirkte ein eigenthümliches Zwielflicht. Beim Sonnenaufgang erreichte man die Rothe Kumm und genoss das prächtvolle Schauspiel der mannigfaltigen Beleuchtung, in welcher die Gipfel der Monte-Rosakette erstrahlten. Um 5 Uhr 20 M. wurde der Gornergletscher gegenüber der «Schwärze» betreten und der Gang über die vom Frost gehärtete Eisfläche in der hehren Stille der erhabenen Natur war ein herrlicher. Als die Männer sich der vom Nord-End herkommenden Moraine näherten, vernahmten sie plötzlich, wie es sie dünkte aus grosser Entfernung, den Ton von Instrumenten. Hr. Ball wädhnte, es könnte diese Musik von einem Feste herrühren, das in einem der benachbarten piemontesischen Thäler gefeiert werde. Beim Fortschreiten wurden die Töne intensiver, so wie man sich aber einer tiefen Gletscherspalte näherte, erklärte sich die Ursache dieser Musik aus dem Geräusche eines Bächleins, das im Innern des Gletschers von einem Eisgesimse zum andern trüpfelte. — Als der Gornergletscher und der untere Schwärzegletscher überschritten waren, betrat man den Schnee, von welchem ein guter Theil wenige Tage vorher gefallen war. Hier begannen nun die Schwierigkeiten des Weges, die die grossen Schründe bereiteten. Bei der ersten Schneebrücke brach der Schnee durch und Hr. Ball vermochte sich nur mit Hülfe des Alpenstocks auf der Oberfläche zu behaupten. Mathias war erschrocken und rieth zur Rückkehr, liess sich aber beschwichtigen, als ihm der sichernde Schutz des Seiles dargethan und eine solide Schneebrücke gefunden wurde. Man hatte nun gerade vor sich und zur linken Seite die mächtigen Eisklippen, welche Hr. Ball schon von weitem in's Auge gefasst hatte. Zur Rechten dehnte sich ein Labyrinth von klaffenden Schründen aus. Zuerst wurde

versucht, sich durch dieses eine Bahn zu brechen, indem man von einem Eisrücken auf den andern sprang. Allein eine breite Spalte zwang die Reisenden zur Umkehr und Hr. Ball entschloss sich, jene Eisklippen anzugreifen, die sich mitunter in fast lothrechten Wänden von blauem Eise vor ihnen erhoben. Der Schnee, der den Reisenden kurz vorher beschwerlich gewesen war und der das blaue Eis bedeckte, kam ihnen nun wohl zu statten. Er gab dem Fuss einen festen Halt. Hr. Ball stieg voran und stampfte Tritte ein. Die Scenerie war einzig in ihrer Art. So gewaltige Eismassen hatte Hr. Ball vorher nirgends gesehn. Zuweilen, wenn man einen Eishügel von mehr als hundert Fuss Höhe erklettert hatte, war man genöthiget, wieder durch eine Vertiefung zu kriechen, wo man nur den blauen Himmel über sich und um sich hohe Eisthürme und Eiszacken sah. Hie und da musste man dicht unter einer mit Eisnadeln behangenen «Schneewächte» sich durchwinden, welche den Rücken eines solchen Eishügels krönte. Bevor man das obere Plateau des Gletschers gewann, mussten einige Stellen dieser Art passirt werden, welche die äusserste Vorsicht erheischten. Das Gehänge hatte eine Steigung von 60°. Es bestand aus hartem Eis, das einige Zoll hoch mit frischem Schnee bedeckt war. Die Schneekruste brach aber unter dem Fusstritt ein und auf dem Eis fand der Fuss keinen Halt mehr. Hr. Ball, welcher stets voranging und den jungen Führer am Seile hielt, musste mit seinem Steinhammer Stufen in das Eis hauen. So wurde endlich das obere Plateau erreicht. Der Rückblick war schön. Zwischen Weisshorn und Mischabel hatte sich die ganze Kette des Altschhorns und der Nesthörner entfaltet. Doch die Zeit drängte. Ohne Zögern wurden die Schneehalden in An-

griff genommen, die sie noch von der Passhöhe trennten. Man sank knietief in den von der Sonne erweichten Schnee ein. Die Hitze wurde fast unerträglich und der Marsch so anstrengend, dass man öftere Pausen von 2 bis 3 Minuten machen musste. Endlich, $\frac{1}{4}$ nach 1 Uhr erreichte man die Passhöhe. Bis zu diesem Moment hatte sich keine einzige Wolke am Himmel gezeigt, gross war daher das Erstaunen, als man auf der italienischen Seite 3—4000 Fuss tief unter sich ein weitausgedehntes Nebelmeer erblickte, aus welchem, gleich Inseln, hier und da die höheren Gipfel der Gebirgsketten herausragten, welche südlich vom Monte-Rosa oder südwestlich gegen das Aostathal zulagen. — Eine Lücke im Nebel liess unmittelbar zu den Füßen der Wanderer ein tiefes Thal erblicken und Hr. Ball glaubte in einem auf der rechten Seite dieses Thals emporragenden höheren Gipfel das *Graue Haupt* zu erkennen. Diese Vermuthung gab zu der irrthümlichen Folgerung Anlass, dass er selbst sich herwärts dem Grat befinde, welcher das Val de Lys vom Val d'Ayas trennt, und dass ein Herabsteigen östlich von diesem Grat in das Thal von Gressoney führen werde, und mithin der Gletscher, den sie zu ihren Füßen hatten, nach dem Hintergrund des Val de Lys heruntersteige. Gegen Norden war das schöne Panorama, das sie im Hinaufsteigen bewundert hatten, nicht mehr sichtbar, sondern durch den vorgeschobenen Ausläufer des Breithorns verdeckt.

Hätte es die Zeit erlaubt, so wäre es leicht gewesen, den westlichen Gipfel der Zwillinge zu erklimmen, der etwa noch 6—700 Fuss über die Passhöhe emporragte. Die Höhe dieser letztern kann auf 12,000 Fuss angeschlagen werden. Bei der kurzen Rast auf dem sanftgeneigten Schneehang der Südseite, wurde es 2 Uhr und

die höchste Zeit, wieder an's Werk zu gehn. In der Meinung, das Thal in der Tiefe sei das Lysthal, stieg Hr. Ball in der Richtung desselben hinunter. Eine Bewegung im Nebel liess ihn in weiter Entfernung ein Dorf mit einer Kirche erblicken, das er für St. Jean de Gressoney hielt. Man wandte sich zuerst links, aber bald hemmte ein mächtiger Bergschrund den Marsch. Der nächste Versuch ging nun dahin, über die Mitte des Gletschers vorzurücken, was jedoch der Schründe wegen misslich war und nur langsam von statten ging, so dass zuletzt nichts anders übrig blieb, als rechterhand nahe unter den Breithornfelsen durch ein steiles Couloir hinunterzusteigen. Dieses wurde leicht und rasch bewerkstelligt und bald befanden sich die Wanderer auf einem Punkt, wo sie durch eine Lücke des Nebels den untern Theil des Gletschers und den einzuschlagenden Weg übersehen konnten. Eine Strecke weit senkte sich auf dieser Seite der Hochfirn zwar in steilen Hängen, aber spaltenlos hinunter. Aber bei der Vorderseite des Gletschers wurde das weitere Vorrücken durch ein schwindliches Bollwerk von finsternen Felsen gehemmt, ihn fast zu einer rechtwinklichten Abweichung drängend. Gezwungen seine Richtung plötzlich zu ändern, ist der Gletscher hier überall von grossen Klüften durchzogen. Man befand sich bald im Wirrwar dieser Schründe, welche stets zahlreicher wurden. Hr. Ball musste sich überzeugen, dass es unmöglich sei, über die Mitte des Gletschers weiter zu kommen und hielt sich rechts gegen die Felsen. Auch diese waren durchaus unzugänglich und der Gletscher schien noch zerklüfteter als anderswo. Indessen fand Hr. Ball zuletzt durch einige Umgehung einen Weg, den er von oben herab in Sicht genommen hatte und auf welchem sie in

kurzer Zeit bei einem felsigen Wall landeten, der in der Mitte des Gletschers sich erhob und denselben in zwei Arme theilte.

Es war keine geringe Freude, nach einem mehr als dreizehnstündigen Marsch über Eis und Schnee die terra firma wieder zu betreten und die Schwierigkeiten vor Nachtanbruch beendet zu sehn. Besonders Mathias fühlte sich kaum vor Glück und dankte Herrn Ball immer wieder auf's Neue für die glückliche Führung und Rettung vor dem Tode. — Nach wenigen Minuten verliessen sie den Felsen, stiegen hinab auf den östlichen Arm des untern Gletschers, der bald überschritten war und es ging nicht lange, so trafen sie auf einen Viehweg, der sie nach einer nahe am Gletscher liegenden Alpweide führte. Eine Lichtung des Nebels gestattete ihnen zu sehen, dass sie einer kleinen Alphütte nahe waren, allein da sie sich dem anwesenden, höchst erstaunten Hirten auf keine Weise verständlich machen konnten, setzten sie ihren Weg thalabwärts fort, stets noch in der Meinung, sie wären im Val de Lys. Es war sieben Uhr vorbei, als sie die Alphütte verliessen und nach ungefähr einer Stunde Marsches langten sie in einem kleinen Dorfe an, wo sie zu ihrer grossen Ueberraschung vernahmen, dass sie sich in *St. Giacomo d' Ayas*, dem höchsten Dorfe des gleichnamigen Thales befanden.

Sie waren von der Passhöhe nichts weniger als über den Lysgletscher, sondern vielmehr über den *Klein Verra-Gletscher* heruntergestiegen.

Nach der Entdeckung dieses neuen Passes durch Hrn. Ball sollen im nämlichen Jahr 1845 zwei weitere Angriffe auf denselben unternommen worden sein. Der eine sei missglückt, der andere hingegen durch den Rev. Hr. *Davies*

und einige seiner Gefährten ausgeführt worden. Hr. Ball bemerkt, in dem er dieses Factum citirt, er sei nicht im Fall zu urtheilen, ob seine Nachfolger den nämlichen Weg eingeschlagen haben, den er geschildert, aber es sei ihm seitdem eingefallen, dass wenn man längs den Felsen des Schwärzeberg hinansteigen und dieselbe Richtung, östlich von seinem Wege, verfolgen würde, die Eisklippen an einer höhern Stelle erreicht und auf diese Weise die grössten Schwierigkeiten ihrer Erklimmung vermieden werden könnten.

Was die Beschreitung der Einsattlung zwischen den Zwillingen und dem Lyskamm betrifft, die jetzt den Namen **Felikjoch** trägt, so haben wir bei der Ersteigungsgeschichte des Lyskamms gesehen, dass *Tuckett* schon im Jahr 1860 diese Einsattlung erreicht hatte, als er den Versuch zur Besteigung des Lysskamms machte. Im Juli 1861 betrat auch *Moore* diese Stelle, aber erst im August desselben Jahres wurde dieser Gletscherpass zum ersten Mal überschritten und zwar von den Herren *W. Mathews* und *W. Jacomb* und ihren Führern *J. B.* und *M. Croz.* Diese Herren waren am 21. August von Aosta her in Gressoney angekommen. Am folgenden Tage rückten sie bis nach der Alp Cours de Lys vor, wo sie eine comfotabel eingerichtete Alphütte fanden. Am 23. August wurde um 2 Uhr 20 M. Morgens aufgebrochen. Der Himmel war klar und brillanter Mondschein. Längs dem Westrande des Lysgletschers ward emporgeschritten und die Moraine verfolgt. Nachdem man den Fuss des Felikhorns passirt hatte, ging es durch eine Schlucht aufwärts nach den Schneeplateau's, die sich von diesem Horn bis zu den Zwillingen erstrecken. Um 6 Uhr hatte man das Plateau gewonnen. Der übrige Theil des Anstiegs schien

keine Schwierigkeit mehr zu bieten. Es ging den sanft ansteigenden Schneehängen entlang weiter, bis man eine Mulde betrat, links von dem Schneerücken begrenzt, der sie vom Val d' Ayas trennte. Durch diese Mulde bis nahe an den Fuss des Castor vorrückend, wandten sie sich sodann rechts und wollten nach dem obersten Theil des Lysgletschers abbiegen, als sie zu einer steilen Wand gelangten, die zu einer Lücke in dem Rücken des Hauptkammes führte. Diese Lücke ward erstiegen, nachdem man eine Schneebrücke erspäht hatte, um den Schrund zu passiren, der die Wand durchzog. Auf der Lücke angelangt, erblickten sie den Gornergletscher zu ihren Füßen. Nicht ohne Ueberraschung gewannen die Reisenden die Ueberzeugung, dass sie auf dem richtigen Uebergangspunkte sich befanden, der von Gressoney aus gesehen die tiefste Einsattlung des Hauptkammes zunächst am Lyskamm bildet.

Es war 9 Uhr 45 M. Während nun J. B. Croz voraus ging, um die Beschaffenheit des Zwillinggletschers zu erforschen, entschlossen sich die anderen, die noch unbestiegenen beiden Gipfel der *Zwillinge* zu erobern. Michel Croz stieg voran und hieb dem Kamm entlang Tritte in das Eis. Die Träger blieben auf dem Joch zurück und die beiden Reisenden folgten Michels Fussstapfen. Es blies ein starker Nordwind und bittere Kälte herrschte. Indessen war der Weg kurz. Man gelangte zuerst auf den einen niedrigeren Gipfel, den man für den Castor hielt, dann kam man in eine Vertiefung und von da ging es wieder empor auf einen zweiten Gipfel, den man für den Pollux ansah. Dieser Gipfel war frei von Schnee und bestand aus Trümmern von Glimmerschiefer. Michel errichtete einen Steinmann. Die Aussicht gegen die

Schweiz war klar und nicht sehr verschieden von derjenigen des Monte-Rosa. Auf der italienischen Seite überschaute man die Graijschen Alpen. Mehr links war das erhabene Amphitheater der Cottischen- und Meer Alpen entfaltet, welche die piemontesische Ebene umkränzen. Deutlich erkannte man den Einschnitt des Col di Tenda. In der Ferne waren die Apenninen sichtbar. Nachdem man noch Thermometer und Barometer beobachtet hatte, wurde um 11 Uhr 30 M. der Rückweg angetreten. Die Hände waren vollkommen erstarrt.

Um Mittag ward die Passhöhe wieder erreicht und um 12 Uhr 45 M. begann unter J. Croz Führung, der bei seiner Rekognoszirung bedeutende Schwierigkeiten gefunden hatte, das Heruntersteigen auf den Zwillingsgletscher. Man hielt sich gegen die Wände des Lyskamms. Glissade folgte auf Glissade. Aber plötzlich hemmte ein Firnabsturz von wohl 100 Fuss Höhe den Lauf und zu ihren Füßen lag der Gletscher als ein riesenhafter Serac ausgebreitet. Die Gesellschaft war gezwungen, die eingeschlagene Richtung aufzugeben und dieser gerade entgegen einen gewaltigen Umweg bis gegen den Schwarzberg zu machen, um aus diesem verwickelten Revier herauszukommen. Um 2 Uhr 30 M. war der Gornergletscher erreicht und indem von hier aus ein Rückblick nach dem Kamm der Zwillinge geworfen wurde, entdeckten die Reisenden, dass der von ihnen zuerst erstiegene Gipfel nur eine untere Spitze des Castors gewesen und sie daher keineswegs, wie sie vermeinten beide Zwillinge, sondern nur den **Castor** betreten hatten.

Um 5 Uhr erfolgte der Einzug in das Riffelhôtel und um 7 Uhr 20 M. ward Zermatt erreicht. Die gesammte

Wanderung hatte 17 Stunden eingenommen, eingeschlossen die Rasten, welche etwa $4 \frac{1}{4}$ Stunden betrug.

Am 31. Juli 1863 führte Hr. *Winkworth*, begleitet von *J. B. Croz* und *J. J. Bennen* den Uebergang zwischen beiden Zwillingen aus. Um 3 Uhr Morgens vom Riffelhôtel aufbrechend und nach dem Gornergletscher niedersteigend, wurde dieser in direkter Richtung gegen die Mitte des Schwärzegletschers überschritten und gegen den letztern emporgestiegen. Nachdem man die ersten Hänge überwunden hatte und zu dem grossen Gletscherabsturz gekommen war, wandte man sich rechts, allmählig der langen Reihe von Abstürzen sich nähernd, welche die östliche Grenze des Breithorns bilden. Als der Eisabsturz erstiegen war, wurde die Richtung links genommen und ein sanft geneigtes Schneeplateau bis zum nördlichen Abhang des Pollux überschritten. Hier wurde um 7 Uhr 10 M. das Frühstück genossen und dann während ungefähr einer halben Stunde der sehr steile Schnee in Angriff genommen, bis man an die Ostseite des Gipfels gelangte, die sich in einem steilen Eiswall nach dem starkzerklüfteten Zwillingsgletscher abstürzt. Die Wanderer befanden sich nun beträchtlich höher als der Pass und nahmen ihren Weg horizontal dem Eiswall entlang, bis sie die Einsattlung gerade unter sich hatten. Diese wurde um 9 Uhr 15 M. erreicht. Man musste zu dem Ende noch eine halbe Stunde lang durch die Felsen herunterklettern, welche die Ostseite des Pollux bilden. Hr. *Winkworth* schätzte die Höhe des Castor auf noch 800—900 Fuss (engl.) und gibt daher dem Pass eine solche von beiläufig 13,000. Die Aussicht gegen Norden bezeichnet er als sehr begrenzt. Ausgedehnter ist sie gegen Süden und Südwesten, wo sie sich vom Montblanc bis

zum Monte Viso hin erstreckt. Der Eisabsturz des Klein-Verra-Gletschers, zu dem die Wanderer bald gelangten, bot einige Schwierigkeiten dar, aber am Ende kamen sie zu jenem Grat, der den Gletscher in zwei Theile theilt und der ihnen gestattete, herunterzusteigen. Dann überschritten sie den westlichen Gletscherarm und kamen auf Trümmer, welche von den prächtigen, rothgoldenen Wänden herabgestürzt waren, die sie zu ihrer Rechten hatten. Ueber diese ging es etwa eine halbe Stunde lang abwärts, bis sie um 1 Uhr 30 M. in den hintersten Grund der Combe de Verra gelangten. Von hier hätten sie sich rechts nach den Cimes blanches wenden und das Nachtquartier auf St. Theodule nehmen können. Sie zogen es jedoch vor, noch anderthalb Stunden bis St. Jacques d'Ayas thalwärts zu gehn.

Der gesammte Marsch vom Riffel hinweg hatte 12 Stunden in Anspruch genommen. Der neue Pass erhielt Anfangs den Namen «*Col de Verra*» oder «*Verra-Pass*», wurde aber später in «*Zwillingjoch*» umgewandelt.

Im Sommer 1864 wurde auch der *westliche* Gipfel der Zwillinge, *Pollux* erstiegen und zwar durch einen jungen Schweizer Hrn. *Jules Jacot* von Neuchâtel, Mitglied de S. A. C.

Schliesslich ist noch der Auffindung eines kürzern und bequemern Weges zu erwähnen, den die HH. *George* und *Mortimer* mit ihrem Führer *Christen Almer* im Jahr 1867 eingeschlagen haben, um aus dem Val d'Ayas nach der Passhöhe des *Schwarzthor* zu gelangen. Auf eine lange Strecke verfolgten sie nämlich aufwärtssteigend die linke Seite der Moraine zwischen dem Ayas- oder Verra-Gletscher und dem Klein-Verra-Gletscher. Nachdem sie sodann einen kurzen aber steilen Anstieg zurückgelegt

hatten, gelangten sie, in grossem Zickzack unter dem Breithorn durchgehend, nach einem Gesamtmarsch von fünf Stunden auf die Passhöhe.

9. Zinal-Rothhorn.

Höchste Spitze 4223^m=13,000 P. F.
Nördliche Spitze 3968^m=12,214 P. F.

Litteratur. Alpine Journal Nr. 4, 7, 8, 10, 12.

Als eine schöne, von Gletschern umkränzte, theils nackte, theils mit Schnee und Eis bekleidete Felsenspitze krönt das *Zinal-Rothhorn*, auch der *Moming* genannt, den scharfen hohen Kamm, der vom Gabelhorn bis zum Weisshorn das Nikolai-Thal vom Einfischthal scheidet. Ostwärts breiten sich die Hohlicht- und Rothhorn-Gletscher, westwärts der Moming- und ein unbekannter Gletscher, der nach dem hintersten Becken des grossen Zinal- oder Durand-Gletschers niedersteigt, über das steil sich absenkende Berggehänge aus.

Bekanntlich sind die äussersten Gebirgsverzweigungen, die gegen das Rhone-Thal abstürzen, noch so hoch, die dazwischen liegenden Thäler vorzugsweise gegen ihre Mündung zu, so schmal und so tief eingeschnitten, dass nur selten einer der schneeigen Gipfel, welche dem Hintergrunde jener Thäler entsteigen, vom Hauptthale aus dem Blicke sich offenbart. Um desto freudiger begrüsst daher der Thalreisende jede Erscheinung, die ihm die Existenz dieser riesenhaften Gletscherwelt verkündet und so bildet auch jene herrliche, scharf zulaufende, fleckenlose Schneespitze, die man von Siders aus hinter den grünen Höhen des Einfischthales emporleuchten sieht, einen

Gegenstand aufmerksamer Betrachtung. Diese Spitze ist der höchste Gipfel des *Zinal-Rothhorns*, das lange der Zielpunkt kühner Gletscherfahrer war, bevor es überwältigt werden konnte.

Schon am 3. August 1863 machte Hr. *Winkworth* in Begleitung seiner *Gattin* und mit den Führern *J. J. Bennen* und *J. B. Croz*, einen fruchtlosen Versuch zur Besteigung des *Zinal-Rothhorns* von Zermatt aus. Morgens früh um 3 Uhr 15 M. wurde abgereist. Man stieg auf dem üblichen Weg ungefähr während anderthalb Stunden gegen das *Mettelhorn* aufwärts, zog sich dann auf der linken Seite des *Triftbachs*, Felsen und *Grashängen* entlang empor bis zu dem untern Ende des *Gabelhorngletschers*. Dieser wurde betreten und über die nördliche *Moraine*, dann über Felsen hinauf nach dem *Triftgletscher* geklettert. Der Absturz desselben bot grosse Schwierigkeiten dar. Der Gletscher wurde bis zum grossen *Bergschrund* verfolgt, der direkt unterhalb der höchsten Spitze sich befindet und von da wandte man sich zu den Felsen, welche den südlichen Kamm bilden. Diese bestanden zwar aus *Granit*, der dem Fuss festen Halt gab, allein weiter oben waren sie in so breiten Massen abgebrochen, dass man sich von der Unmöglichkeit überzeugte, den Gipfel zu erreichen. Unter diesen Umständen wurde die harte Arbeit eingestellt; man entschloss sich zur Rückkehr, stieg bevor es dunkelte durch die *Seracs* nach dem *Triftgletscher* hinunter und langte Abends 8 Uhr in Zermatt an.

Einen besseren Erfolg hatte die Unternehmung der Hrn. *Stephen* und *Grove*, welche mit den Führern *Melchior* und *Jakob Anderegg* am 22. August 1864 des Morgens um 1 Uhr 55 M. *Zinal* im *Einfischthal* verliessen

und die Spitze um 11 Uhr 15 M. erreichten. Um 6 Uhr 45 M. war die Gesellschaft wieder in Zinal zurück. Hr. Stephen hat über diese Wanderung im Alpine Journal Nr. 10, p. 67 f. eine Schilderung niedergelegt, welcher wir einige wesentliche Momente entnehmen. Die Gesellschaft schlug den üblichen Weg nach dem Triftpass ein, bis auf die Höhe des grossen Absturzes des Zinalgletschers. Hier hielt man sich scharf links und stieg über die Trümmerwüste am Fuss des lo Besso empor, dessen gewaltige Masse den Blick nach der weiteren Umgebung abschloss. Es musste nun ein Bollwerk von lose über einandergethürmten Felsmassen erklettert werden, welche die eigenthümlichsten Formen bildeten und alle Geschicklichkeit im Springen und Balanciren in Anspruch nahmen. Nach ungefähr einstündigem Klettern gelangte man auf ein ebenes Stück Felsen, von dem aus der Gipfel des Rothorns in Sicht kam, und wo nach fast fünfständiger Wanderung, das Frühstück genossen wurde. Man befand sich hier nahe an der tiefsten Stelle eines Grats, der den Moming-Gletscher von den oberen Schnee-Revieren des Zinalgletschers scheidet und einerseits an den Kamm des Rothorns sich anschliesst, anderseits nach der westlich vorgeschobenen Masse des lo Besso ausläuft. Die Karte gibt diesem Grat den Namen *le Blanc*. Aufsteigende Nebel trübten die Aussicht, sonst hätte man von dem gewonnenen Haltpunkte aus einen prachtvollen Blick nach dem Becken des Zinalgletschers und auf den Kranz von Gipfeln gehabt, die dasselbe vom Rothhorn bis zum Grand Cornier umgeben.

Nach einer halbstündigen Rast wurde über ein Schneefeld vollends nach jener Einsattlung empor gestiegen, die sich ungefähr halb Wegs zwischen dem Besso und dem

Rothhorn befindet (3,682^m). Es war 7 Uhr 55 M. Von da wurde die Grathöhe gegen das Rothhorn zu verfolgt. Man schritt ziemlich rasch vor, doch war das Hauen einiger Stufen nöthig. Bald war eine ansehnliche Höhe erreicht und die Blicke tauchten auf der einen Seite in das Zinal-Thal hinunter, auf der andern hinüber nach dem freundlichen Berghaus auf dem Riffel, während sie rundherum das Gletscher-Becken dominirten, aus welchem man heraufgestiegen war. Nordwärts hatte man nahe unter sich die Einsattlung des Momingpasses. Es war 9 Uhr, als sie am Fuss des Gipfels standen, aber damit auch an der beschwerlichsten Partie der Wanderung. Von jeder Seite waren die felsigen Bollwerke in erschreckender Steilheit vor ihnen aufgerichtet; eine riesige Stufe erhob sich über der andern. Es galt eine mühsame und gefährliche Kletterei von $2\frac{1}{4}$ Stunden, bis der höchste Punkt erstritten war. Dieser zeigte eine kleine Fläche von wenigen Fuss Breite. Ein kalter Wind empfing die Reisenden droben und der Aufenthalt auf dem Gipfel war von kurzer Dauer. Nebel verhüllte den grössten Theil des Panoramas. Die zwei Gegenstände, welche die Augen zunächst auf sich zogen, waren die grüne Alphöhe des Riffelberges und das Weisshorn, dessen gigantische Masse sich gerade vor ihren Häuptern zu erheben schien und ein ansehnliches Segment der entfernteren Rundsicht abschchnitt.

Der Gedanke an das Hinuntersteigen und 20 Minuten Frierens waren zureichend, um die Gesellschaft zur Rückkehr willig zu machen. Das Hinabklettern über die steilen Felsen ging leichter vor sich als man erwartet hatte, dennoch haltet Hr. Stephen dafür, dass dieser Theil der Besteigung entschieden unter die «mauvais pas» in

den Alpen zu rechnen sei. Ohne weitere Schwierigkeiten wurde Epinay's kleiner Gasthof in Zinal erreicht und die ganze Expedition hatte (ungefähr 2 Stunden Rast mitgerechnet) 16 St. 50 M. in Anspruch genommen.

Einige Wochen vor dieser Expedition war der *Momingpass*, oder die mit 3,793^m bezeichnete Einsattlung zwischen dem Zinal-Rothhorn und dem Schallhorn von den Herren *Moore* und *Whymper* mit *Christian Almer* und *Michel Croz* zum ersten Mal überschritten worden. Am Morgen des 18. Juli 1864 um 5 Uhr 40 M. verliess diese kleine Gesellschaft die höchst gelegene Hütte der Arpitetta-Alp. Um 6 Uhr 15 M. war die Moraine des Moming-Gletschers erreicht und über diesen emporgestiegen. Da der Weg misslicher wurde, hielt man links gegen die Felsen zu, über einen Hang von 48°, wo die Axt nachhelfen musste. Um 8 Uhr 40 M. war man an den Felsen. Im Nebel ging es hinauf. Ein Eisthurm stürzte über den Weg, den sie gemacht. Um 10 Uhr 35 M. waren sie am Fusse des letzten Abhangs, über welchen ein schwieriger Anstieg über einen Schmeehang von 50° Neigung, zuerst mit harter Kruste, dann mit pulverigem Schnee bedeckt, auf welchem man auf Händen und Knien aufwärts kroch, sie um 11 Uhr 50 M. auf den tiefsten Punkt des Grates brachte, der das Rothhorn mit dem Schallhorn verbindet. Das Hinabsteigen nach dem oberen Plateau des Hohlichtgletschers über einen steilen Schneewall, der von gewaltigen Seracs gefolgt war, nahm 1³/₄ Stunden in Anspruch. Der Gang durch die Seracs war schwierig. Zuletzt musste ein messerscharfer Grat zwischen zwei Schründen überschritten und ein Schrund übersprungen werden, bis zu welchem Croz eine Treppe von Stufen hacken musste. Endlich war das obere Gletscher-

Plateau erreicht. Da der untere Absturz des Hohlicht-Gletschers nichts Gutes versprach, wendete man sich rechts und erreichte in 45 M. eine scharf ausgeprägte Lücke in dem Grat, der vom Rothhorn nach dem Mettelhorn herunterführt. Man hielt es für unthunlich, von dieser Stelle aus gegen das Becken des Triftgletschers hinunter zu steigen, aber nach dem man etwa 45 M. lang den Rücken gegen das Mettelhorn zu verfolgt hatte, zeigte sich eine bequeme Descente nach dem Rothhorngletscher, über welchen, so wie über die Grashalden unterhalb desselben, der Fuss des Triftgletschers um 5 Uhr 40 M. und Zermatt um 7 Uhr 20 M. erreicht wurde. Der Gesamtmarsch betrug, mit Ausschluss der Rasten, $11 \frac{3}{4}$ Stunden.

Seit der ersten Besteigung des Zinal-Rothhorns scheint keine weitere mehr erfolgt zu sein.

10. Alphubel.

4,207^m=12,950 P. F.

Litteratur. Die Seitenthäler des Wallis und der Monte-Rosa v. Prof. Ulrich, Zürich 1850. Jahrbuch des S. A. C., B. I. und II. Itinerarium für das Exkurs.-Gebiet des S. A. C. 1869.

Die schöne Kuppe des *Alphubels*, auf der Seite von Zermatt auch *Tüschgrat* genannt, entsteigt zwischen den Mischabelhörnern und dem Allalinhorn dem gewaltigen Kamme des Saasgrats. Nicht, wie seine imposanteren Nachbarn im Norden, die Mischabel, schwingt er sich in schlanker Gipfelgestalt in den blauen Aether hinauf, sondern sein Profil ist flacher gewölbt und sein höchster Rücken fast horizontal ausgestreckt. Die östliche Ab-

dachung des Berges ist im reinsten Weiss mit Eis und Schnee bekleidet. Die klüftereichen Hochfirne des *Fee-Gletschers* bepanzern die Bergwand in ihrer ganzen Ausdehnung vom Allalin bis zur Eggfluh nördlich des Doms und der Gletscher selbst senkt sich in mehreren, durch die Gletscher-Alpe getrennten Zungen nach dem hintersten Kessel des freundlichen, im Schmuck grüner Matten und lichter Lärchengehölze prangenden Thälchens von Fee hinunter. Westwärts fallen die Abstürze des Alphubels von der obersten Eisdecke des Kammes gekrönt, in steilen felsigen, von Schneerunsen durchzogenen Wänden nach den Hochterrassen des Weingarten- und Wandgletschers hinab, welche durch den felsigen Ausläufer des Rothengrats von einander getrennt sind. Jähe, theils felsige, theils begraste, von den Gletscherabflüssen durchschnitene Hänge ziehen sich vom untern Rande dieser Gletscher hinab in den schmalen Grund des Alpenthales von Täsch.

Auch die Ersteigungsgeschichte des Alphubels datirt aus neuerer Zeit. Noch im Jahr 1849, als Hr. Professor Ulrich und seine Gefährten mit dem Gedanken in das Saas-Thal eingedrungen waren, einen Pass über den Fee-gletscher nach Täsch ausfindig zu machen, wurde ihnen dieses Unternehmen von Hrn. Pfarrer Imseng missrathen, indem ein solcher Uebergang nicht möglich scheine und auch nie versucht worden sei. Später wurden indess zwei Uebergänge über den Fee-gletscher erforscht, der eine südlich vom Alphubel wurde das *Alphubeljoch* genannt, der andere nördlich davon erhielt den Namen *Mischabeljoch*. Das Alphubeljoch wurde jedenfalls nicht vor dem Jahr 1852 beschritten. Nach Ball's «Guide to the western Alps» wäre dieser Pass zuerst von Hrn. *Leslie Stephen* entdeckt

worden und derselbe hätte bei diesem Anlass von der Passhöhe aus in zwei Stunden auch den Gipfel des Alphubels bestiegen. Genauere Angaben liegen nicht vor. Unter den Führern nehmen *Melchior Anderegg* von Meiringen und *Peter Perren* von Zermatt die erste Ersteigung des Alphubels in Anspruch und so weit es den Alphubelpass anbetrifft, so tritt neben diesen noch *Joh. Kronig* in die Reihe. Eine der ersten Uebersteigungen des Alphubelpasses wird diejenige gewesen sein, die im Jahr 1861 von Hrn. *Coutts Trotter* mit *Franz Andermatten* ausgeführt worden ist. Seit den ersten Ersteigungen ist sowohl das Alphubeljoch als der Alphubel selbst oft begangen worden.

Wir entnehmen der Schilderung des Uebergangs über das Alphubeljoch, welche Hr. *Thioly* von Genf im I. Band des Jahrbuchs des S.A.C. niedergelegt hat, einige Notizen, in so weit sie uns ein klares Bild dieses Uebergangs gewähren. Nachdem Hr. *Thioly* im Jahr 1860 den Monte-Rosa, im Jahr 1862 das Breithorn bei Zermatt bestiegen hatte, entschloss er sich nach seiner letzten Expedition die ihm hoch angepriesene Gletscherfahrt über das Alphubeljoch zu unternehmen. Am 13. Juli begab er sich mit seinem Führer *Stephan Zumtaugwald* und in Gesellschaft von drei Engländern und ihren zwei Oberländerführern, den beiden Brüdern *Lauener*, welche die nämliche Reise vorhatten, nach der Alp Täsch, wo sie die Nacht zubrachten. Um 3 Uhr Morgens brach die Gesellschaft auf. Begünstigt von dem klarsten Himmel verfolgte sie den Weg, der über Matten und Felstrümmer durch das enge Alpenthal hineinführt. Zahlreiche Bäche mussten überschritten werden, welche von den Höhen heruntersteigend den Thalbach nähren. Auf einem erhöhten Pla-

teau im Hintergrunde des Thals zeigte sich der Lengenthal-Gletscher in voller Schönheit. Bevor man das Ende des Thals erreicht hatte, hielt die Gesellschaft sich links und stieg über ziemlich jähe Alpweiden empor. Ein grossartiges Panorama entfaltete sich zusehends, aber nach und nach verschwand der Rasen vollständig und man gelangte an die Grenze des ewigen Schnees. Man hatte nun vor sich die Wand- und Mellichen-Gletscher und rings um sich einen Kranz von Spitzen, Nadeln und Gräten, theils kahl, theils schneebedeckt, zu den Füßen aber auch das Trümmerchaos der Moraine, welche jene beiden Gletscher von einander trennt. Da die Schneehänge steil und glatt waren, so zog man es vor, durch das felsige Terrain hinanzuklettern. Vom äussersten Ende dieser Felsenwüste führt der Weg nach dem Allalin-Pass rechts ab. Der Wandgletscher, den die Reisenden jetzt betreten, ist nicht sehr steil. Nachdem einige kleine Schründe passirt waren, erreichten sie einige Minuten nach 8 Uhr die Höhe des Alphubeljochs. Hr. Thioly schildert das Panorama, das von diesem Punkte aus sichtbar ist, als eines der erhabensten in den Alpen. Schon bevor man die Höhe erreicht, zeigen sich im Rückblicke: Montblanc, Buet, Combin, etwas näher Weisshorn, Dent Blanche, Cervin, Breithorn, Lyskamm und das ganze Massiv des Monte-Rosa. Erst wenn man das Joch betritt, fällt der Blick auch auf die Kette der Berner-Alpen und es entfalten sich Gebirge von Rhätien, Tyrol und Voralberg hinter den Kämmen, die das Saasthal vom Simplon trennen. Die Ebenen Italiens waren unter einem Nebelmeer verdeckt, aus welchem vereinzelte Gipfel herausragten. Neben dem Alphubel machen sich noch die höchsten Gipfel des Saasgrats, das Täschhorn und der Dom bemerkbar.

Zu den Füßen lag der Feegletscher in seiner ganzen Ausdehnung. Da derselbe stark zerklüftet war, so band man sich zum Hinuntersteigen an das Seil, bevor man ihn beschrift. Man wendete sich dem Fusse der Mischabel zu. Der Schnee war durch die Wirkung der Sonne weich geworden, man sank hie und da bis an die Lenden ein, was den Marsch sehr beschwerlich machte. Nach manchen Ueberschreitungen oder Umgehungen der gewaltigen Schründe landete die Gesellschaft endlich wohlbehalten bei den Felsen, die Hr. Thioly mit dem Namen *Rochers de la Tête* bezeichnet. Hier erschloss sich den Blicken das gesammte ungeheure Bassin des Feegletschers. Es galt nun aber an dem steilen Felsabsturz gegen die Gletscheralp hinunter zu klettern, was mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war. Hr. Thioly schätzt die Höhe dieses Felsabsturzes auf 15 Meter. Die einzigen Haltpunkte sind vereinzelt Grasflecken und kleine Felsvorsprünge. Nachdem diese schlimme Stelle glücklich überwunden war, befand man sich auf den blumenreichen Grashängen der Gletscheralpe, die wie eine liebliche Oase mitten in der Eiswüste erscheint und einzig von einigen Murmelthieren bewohnt wird. Unterdessen waren die Gletscherbäche so angeschwollen, dass die Reisenden genöthiget waren bis über die Knie durch das Wasser zu waten, um aus dieser Gletscheralp herauszukommen. — Glücklich erreichte man Fee und um 2 Uhr Saas, von wo Hr. Thioly noch bis nach Visp hinauswanderte und um 7 Uhr Abends das Ziel erreichte.

Der verehrte Centralpräsident des S. A. C., Herr *Professor Ulrich* von Zürich, der sich um die Topographie der Walliser Alpen in hohem Grade verdient gemacht hat, überstieg im Jahr 1868 den Alphubelpass ohne

Schwierigkeit noch in seinem Alter von 66 Jahren, und legte dadurch ein erfreuliches Zeugniß seiner Rüstigkeit, so wie seines Eifers für die Alpenforschung ab.

Was den nördlich vom Alphubel gelegenen Pass, das s. g. *Mischabeljoch* betrifft, so wurde derselbe von Hrn. *Coutts Trotter* und seinem *Bruder* mit ihrem Führer *Franz Andermatten*, und den Herren *Thomason* und *George*, mit ihrem Führer *Christian Almer*, am 31. Juli 1862 zum ersten Mal passirt. Wir haben dieser Expedition bei der Ersteigungsgeschichte der Mischabelhörner Erwähnung gethan.

II. Rimpfischhorn.

4203^m = 12,938 P. F.

Litteratur. John Ball. Guide to the western Alps. Jahrbuch des S. A. C., B. I. und II.

Dieser Gipfel des Saasgrats entsteigt ebenfalls dem hintersten Grund des Thales der Täschalpen. Seine nördlichen Abstürze sind mit ewigem Schnee bekleidet und sie versenken sich gegen die Einsattlung, die das Rimpfischhorn von dem nördlich liegenden Allalinhorn trennt und welche unter dem Namen *Allalinpäss* bekannt ist. Die ausgedehnten Eisfelder, die den Nordfuss des Rimpfischhorns umgeben, strahlen in den Lengfluh und Hubelgletschern gegen das Thal der Täschalpen aus. Die südliche Seite des Rimpfischhorns stürzt sich in kahlen, steilen, von vertikalen Runsen durchfurchten Felswänden ab, deren Fuss von den obersten Hochfirnen des Allalingletschers und von der schmalen Zunge des Adlergletschers

umzogen wird. Diese Gletscher von einander trennend, schliesst sich von Süden her die schmale Grateinsattelung an den Fuss jener Felswände, welche zwischen dem Rimpfischhorn und Strahlhorn unter dem Namen «*Adlerpass*» einen Gletscher-Uebergang aus dem Saasthal nach Zermatt vermittelt. Wir werden diese Gletscherübergänge bei der Ersteigungsgeschichte des Allalinhornes und des Strahlhorns berühren. Der Gipfel des Rimpfischhorns ist in neuerer Zeit wiederholt erstiegen worden. Ohne Zweifel fanden die Besteigungen vorzugsweise von der Täschseite aus statt, doch sind dem Verfasser weder darüber noch über die erste Besteigung überhaupt sichere Angaben vor Augen gekommen.

Jedenfalls haben die Besteigungen erst nach dem Eingang der Fünfziger Jahre und sehr wahrscheinlich erst in den Sechziger Jahren begonnen und nach Ball's Angaben in seinem Handbuche über die Westalpen, wäre Herr *Stephen* zuerst auf den Gipfel des Rimpfischhorns gelangt und zwar von der Seite der Rimpfischwänge über jenen Rücken hinauf, der westwärts vom Gipfel die Gletscher von Täsch und Findelen, resp. die Lengenfluh- und Adlergletscher von einander scheidet. *Melchior Anderegg* von Meiringen will als Führer der erste oben gewesen sein. Auch Christian Almer und Jakob Anderegg führen das Rimpfischhorn unter ihren Leistungen an.

Im Jahr 1864 soll das Rimpfischhorn unter Melchior Andereggs Führung von der Familie Walker aus England erstiegen worden sein.

12. Strahlhorn.

Höchste Spitze 4,191^m=12,902 P. F.

Westliches Horn 3,993^m=12,291 P. F.

Litteratur. Berg- und Gletscherfahrten, II. Band, p. 130 u. p. 144 f. Melch. Ulrich: Die Seitenthäler des Wallis etc. Zürich, 1850. Itinerarium für das Exkurs. Gebiet des S. A. C. von M. Ulrich, Zürich 1869. Jahrbuch des S. A. C., II. B., p. 538.

Als südlichste Gipfelerhebung des Saasgrats erhebt sich südöstlich vom Rimpfischhorn und von diesem durch die Grateinsattlung des Adlerpasses getrennt, das schöne, firnbedeckte *Strahlhorn*. Rings von Gletschern umkränzt stösst es nur gegen Nordosten eine Gratverzweigung gegen das Saasthal aus, welche den Allalingletscher vom Schwarzberggletscher trennt und an deren äusserstem Fuss der kleine, grüne Mattmarksee mit dem die geschiebreiche Thalfläche beherrschenden Berg-Hôtel die einsame, ernste Hochgebirgslandschaft etwas zu beleben vermag. Westwärts fusset das Strahlhorn in dem weiten Hochfirnbecken des Findelengletschers und eine Kammscheide, welche diesen vom Schwarzberggletscher trennt, dehnt sich von seinem südlichen Fuss in ziemlich horizontaler Richtung bis auf den mit 3612 bezeichneten Punkt am Rande des gegen das Macugnagathal abfallenden Absturzes aus, welcher nun den Namen «*Weissthor*» trägt.

Bevor das Strahlhorn selbst in Angriff genommen worden war, hatte man die Gletscherpässe an seinem südlichen und nördlichen Fuss zu begehen versucht. Unsichern Angaben zufolge soll der Pass zwischen dem Strahlhorn und Rimpfischhorn, der in neuerer Zeit den Namen Adlerpass erhalten hat und eine Höhe von 3798^m

behauptet, schon vor dem 16. Jahrhundert bekannt gewesen, aber seit dieser Zeit bis in die Mitte dieses Jahrhunderts nicht mehr begangen worden sein. Wenigstens betrachtete man es als ein ganz neues Unternehmen, als es am 9. August 1849 den Herren Prof. *Melchior Ulrich*, *D^r Lauterburg* und dem Verfasser dieser Schrift gelang, mit ihren Führern *Joh. Madutz*, *Franz Andermatten* und *Fr. Jos. Antamatten* über diesen Pass aus dem Saasthal nach Zermatt vorzudringen. Die Nacht war in einer Hütte der Mattmark-Alp zugebracht worden, da zu jener Zeit noch kein Hôtel in dieser wilden, abgelegenen Gegend existirte. Um 3 Uhr wurde aufgebrochen. Eine Strecke weit begleitete Herr Pfarrer Imseng die Gesellschaft. Im Schimmer des Mondlichts stieg man über steinige Halden den Schwarzberg hinauf nach den Weideplätzen der Mattmark-Alp und über Schafweide und an kahler Bergwand weiter empor, bis nach 2 $\frac{1}{2}$ Stunden der *äussere Thurm*, ein mit einer thurmähnlichen Felsmasse gekröntes Felsriff der Gratkante am Rande des Allalingletschers betreten wurde. Um 6 Uhr gings auf dem Allalinfirn vorwärts, dem innern Thurm zu. Dieser auf einer Felsmasse ruhender Gletscherabsatz liegt etwa 1000 Fuss höher als der äussere Thurm. Um 7 Uhr war auch der *innere Thurm* bezwungen. Der Firn war hart und die Schründe geschlossen. Man genoss hier einer schönen Rundschau. Zu den Füßen breiteten sich der Schwarzberg- und Seewinengletscher aus. Jenseits erhob sich die Bergreihe vom St. Joderhorn bis zur Cima di Jazzi, an welche sich der Monte-Rosa anschloss, der sich gerade in den Strahlen der Morgensonne röthete. Gegen Westen erblickte man die zu erklimmende Grathöhe mit den Gipfeln des Strahlhorns und Rimpfischhorns. Gegen Norden war der Allalin-

Gletscher vor den Reisenden ausgebreitet und jenseits desselben starrte die Gruppe des Allalinhorns, der Mischabel und des Balfrin empor. Am Horizonte dehnte sich die Kette der Berneralpen vom Bietschhorn bis zum Finsteraarhorn aus und im Osten überblickte man die Kette, die das Saasthal gegen den Simplon begrenzt, von den Fletschhörnern bis zum St. Joderhorn. Gegen Italien hin lag dagegen ein Nebelmeer, dessen Brandung sich sogar über den vertieften Kamm des Monte Moro herüberwälzte. In gut zwei Stunden wurde von dieser Stelle die Höhe des Rimpfischgrates oder der *Adlerpass* erreicht, wo auf einen Blick die ganze Berg- und Gletscherwelt vom Monte-Rosa bis zum Gabelhorn sichtbar ward, während in der Tiefe der Findelengletscher sich gegen das Weisssthor hinaufzog. Der nahe Gipfel des Strahlhorns wurde für leicht ersteigbar erachtet. Wind und Kälte, so wie das drohende Gewölke, das von Westen her heranrückte, benahmen jedoch den Reisenden die Lust zu dieser Unternehmung. Eine Firnwand führte von dem Grat auf den untern Theil des Adlergletschers; man zog es jedoch vor, mit Hülfe des Seils, längs den Wänden des Rimpfischhorns über eine schiefe wohl hundert Fuss hohe Serpentinwand gegen die Schneehalden hinunterzuklettern, die sich an sie anlehnten. Am Fuss der Felswand angekommen, musste noch eine steile Schneekehle hinuntergeklettert, ein klaffender Bergschrund auf loekerer Schneebrücke überschritten werden, dann war das Schwierigste vollbracht. Leichter ging es über die sanfter geneigten Schneehalden, die sich allmählig gegen die Felsabstürze von Rimpfischwängi ausflächten. Einige Schwierigkeit bot endlich noch die unterste steile Riese dar, an welcher man vorsichtig hinabschreiten musste, um den Rücken des

Findelengletschers zu betreten. Dieser wurde überschritten, bei Z'fluh an's Land gestossen und über Gand und Rasen der Stellisee erreicht. Durch ein Gewitter verfolgt, eilte man rasch den Hütten von Findelen zu und nach einem Marsch von 12 Stunden (die Rasten nicht gerechnet) wurde Abends 7 Uhr der Eintritt in Zermatt gehalten. — Der Adlerpass wurde nun von Touristen, besonders aber von Mitgliedern des englischen Alpenclubs und selbst von Naturforschern mehr und mehr begangen und zwar auch in umgekehrter Richtung. Unter die ersten Reisenden, welche diesen Pass von der Zermatterseite überstiegen haben, dürfen wir die Herren Prof. *B. Studer* und *Shuttleworth* zählen. Es war im Jahr 1854 als sie mit ihren Führern diesen Weg machten. Der Riffel war ihr Ausgangspunkt und sie hatten bei der Umgehung des Strahlhorns mit bedeutenden Schwierigkeiten des Gletschers zu kämpfen.

Der *neue Weisssthorpass* befindet sich am südlichen Fuss des Strahlhorns und vermittelt, seitdem der alte Weisssthorpass verlassen worden ist, den kürzesten Uebergang zwischen Zermatt und Macugnaga. Indem man nördlich vom alten Weisssthor den Punkt 3612 überschreitet und die schmale, schneeige Gratschneide gegen die Fadhörner zu verfolgt, kann man rechts abbiegen und gegen die hintersten Alpen des Macugnaga-Thals niedersteigen. Macugnaga wird auf diesem Wege in verhältnässig kurzer Zeit erreicht. Dieser neue Pass wurde den Reisenden von *Matthias Zum Taugwald* und *Stephan Binner* eröffnet, welche ihn am 8. August 1848 begangen haben. Es scheint derselbe jedoch den Zermattern schon früher bekannt gewesen und seit dem Verfall des alten Weisssthors von ihnen wenigstens theilweise eingeschlagen

worden zu sein. Als der Verfasser im Jahr 1840 in Zermatt war, erzählte ihm sein damaliger Führer, dass er vor nicht langem in einer Gesellschaft von Männern und Weibern über das hinterste Eisjoch des Findelengletschers zwischen dem Strahlhorn und Monte-Rosa nach Macugnaga hinübergestiegen sei, um den Wallfahrtsort Varallo zu besuchen. Sie hätten sich von der Höhe des Gletschers bedeutend links oder östlich gewendet, bis sie, Maegnaga zu ihren Füßen erblickend, auf die Schafalpen des Distelberges gekommen, von da leicht hinuntergeklettert seien, so dass sie schon Nachmittags 3 Uhr an jenen Ort gelangten. Im Jahr 1850 haben die zwei englischen Reisenden Rev. *Edmund Docker* und *J. Eardly Blackwell* den neuen Weissthorpass überschritten. Am 25. August 1852 bestieg Hr. Professor Ulrich in Begleit des Verfassers und mit den Führern *Joh. Madutz* und *Joh. Zum Taugwald*, sowie in Gesellschaft dreier Berliner Herren von Findelen aus ebenfalls die Höhe des neuen Weissthors. Während nun die drei Berliner-Herren mit ihren Führern den Weg nach Macugnaga verfolgten, stieg die erstere Gesellschaft links nach dem Schwarzberggletscher hinunter und über die zerklüfteten Hoehfirne desselben hinaus bis nach zum Seewinen, von wo sie über steile Wände herabkletternd nach der Distelalp und gleichen Tags nach Saas gelangte. Seither sind diese verschiedenen Uebergänge in beiden Richtungen vielfach begangen worden — so am 12. August 1864 von einer Gesellschaft Engländer, worunter sich *zwei Damen* befanden. Diese Gesellschaft stieg von Macugnaga nach dem Monte Moro hinauf, schlug sodann den Weg über den Seewinen- und Schwarzberg-Gletscher ein, passirte das neue Weissthor und rückte bis zum Riffel vor.

Der Gipfel des Strahlhorns selbst scheint nicht vor dem Jahr 1852, — vielleicht erst in den Sechziger-Jahren zum ersten Mal bestiegen worden zu sein. Die Führer *Franz Andermatten, Moriz Andermatten, P. J. Vannetz, Jos. M. Hitz, Ant. Ritz* führen das Strahlhorn unter ihren Leistungen an. Die Ersteigung scheint nicht schwierig zu sein und wird nicht selten unternommen.

13. Dent d'Hérens.

4.180^m=12,868 P. F.

Litteratur. Alp. Journal, Vol. I. Nr. 3, 5. John Ball, Guide to the western Alps. Peaks, Passes and Glaciers, II. Serie I. B. Itinerarium f. d. Exkurs. Gebiet des S. A. C. 1868.

Die *Dent d'Hérens*, die früher auch mit dem Namen *Dent de Rong* bezeichnet wurde und auf der piemontesischen Seite *Mont Tabor* heisst, entsteigt dem Grenzkamm der penninischen Alpen westwärts der gewaltigen Pyramide des Matterhorns und von diesem durch einen Verbindungsgrat getrennt, der die Einsattlungen des Col de Tournanche und Col de Lion enthält. Ihr nördlicher Fuss versenkt sich in die Hochfirne des Tiefenmattengletschers, während sie den nördlichsten Eckpunkt jener imposanten Gebirgskette bildet, welche zwischen dem Val Peline und dem Val Tournanche aufgestellt ist.

Im August des Jahres 1863 waren die Herren *W. E. Hall, Grove, Maedonald* und *Woodmass* in Zermatt und beabsichtigten die Besteigung der Dent d'Hérens; nicht wissend, dass gerade zur selben Zeit Hr. *Whymper* zum nämlichen Zwecke in Prerayen sich befand und wirklich einen, wenn auch nicht vollständig gelungenen,

Ersteigungsversuch machte. Jene vier Herren reisten am 10. August mit ihren Führern *Melchior Anderegg*, *Peter Perren* und *J. Pierre Cachat* von Zermatt ab, überstiegen den *Col de Valpelline* und brachten die Nacht in einer Hütte der Alp Gorgie zu. Der *Col de Valpelline* ist ein Uebergang über den man direkter von Zermatt nach Prerayen gelangen kann, als wenn man den Umweg über den Col des Bouquetins oder über den Col du Mont Brulé und Col de Collon einschlägt. Man steigt über den Stockgletscher empor, geht südlich bei der Tête Blanche vorbei und gelangt über den Glacier des Cia des Cians hinunter nach Prérayen. Dieser Pass wurde wahrscheinlich am 13. August 1860 zuerst in umgekehrter Richtung in 12 Stunden von *Fr. W. Jacomb* mit *Joh. Kronig* gemacht und zwar mit Besteigung der *Tete Blanche*. Wenn man in einer Hütte $\frac{3}{4}$ Stunden oberhalb Prérayen (Gorgie) übernachtet, so hat man bis zur Passhöhe $6\frac{1}{2}$ Stunden und nach Zermatt hinunter 4 Stunden zu rechnen. Am folgenden Morgen rückten jene Herren zu Ausführung ihres Vorhabens noch vor Tage aus, allein verschiedene Ereignisse, die den Marsch verzögerten und das sehr zweifelhafte Wetter, bewogen sie, das Unternehmen auf den nächsten Tag zu verschieben und bis nach Prerayen herunterzusteigen, wo sie die zweite Nacht passirten. Am 12. August brachen sie schon um $2\frac{1}{2}$ Uhr früh von da auf und wanderten in der Finsterniss vorwärts. Nachdem sie schon eine Strecke weit den Weg verlassen hatten, der nach dem Col de Valpelline hinaufführt, wurde die Umgegend sehr uninteressant. Gleichförmige, felsige Hänge schlossen den Glacier de Cia des Cians (Zardezan) ein. Keiner von den höheren Berggipfeln war sichtbar. Man wählte die rauhe feuchte Moraine, welche den äussersten

östlichen Gletscherzufluss begrenzte und musste sich eine Stunde lang über Steine hinarbeiten, über die der Nachtfrost eine dünne Eiskruste gebildet hatte; der Blick fiel einzig auf einen kleinen Gletscher, der zu ihrer Linken herabhing und den Schlamm ausgeworfen hatte, über den sie hinschreiten mussten, — oder auf einige Felsen, welche nicht höher als zwei bis dreihundert Fuss waren. Allmählig aber stieg man in diagonaler Richtung gegen einen Gletscher empor, dessen erhabene Seracsformen über einem abgerundeten Grat sich zu zeigen begannen und bald befand man sich mitten darin verwickelt. Von nun an trat mit jedem Schritt Abwechslung in die Scenerie. Um 7 Uhr 35 Min. gelangten die Wanderer auf die Höhe des Firns und es öffnete sich vor ihnen ein immenses Plateau, welches sich wellenförmig bis an den Fuss der Dent d'Hérens ausdehnte und in der Front sich an jenen gezackten Kamm anschloss, der zwischen Prerayen und Breuil aufgestellt ist und in südlicher Richtung bis an das Chateau des Dames sich erstreckt. Hier wurde nun der Angriffsplan entworfen. Der Grundplan der Dent d'Hérens wird als ein etwas eigenthümlicher geschildert. Von der Einsattlung zwischen ihr und dem Matterhorn führt eine in phantastischen Formen aufgebaute, felsige Schneide westwärts bis zum Gipfel der erstern und nahe an diesem zweigt sich ein Grat von ähnlichem Charakter südwärts ab. Nachdem dieser eine Strecke weit diese Richtung verfolgt hat, gestaltet er sich zu einer Art von Plateau, das mit Eis aufgefüllt, den Raum zwischen zwei steilen Gratwänden einnimmt, welche von einem gemeinschaftlichen Centrum auslaufen und weiter unten sich wieder vereinigen. Sie hatten dasselbe Gebilde schon von der Höhe des Col de Valpelline aus gesehen und es war

ihnen dort in einem sehr schwach geneigten Winkel erschienen, so dass sie annehmen zu sollen glaubten, der Berg bilde einen Kegel, welcher auf der Nordseite schroff abgerissen sei, aber auf der entgegengesetzten Seite sich *allmählig* zu einem Felsenkranz von etwas viereckiger Form erhebe, um einen Schnee-Dom zu unterstützen, der sich aus ihm emporhob. In Wirklichkeit aber war dieser Kegel auch südwärts steil abgestürzt, der Steigungswinkel viel schärfer, als es dort den Anschein hatte, und ein blauer Schimmer auf seiner Oberfläche überzeugte die Reisenden, dass der ganze Kegel aus baarem Eise bestehe. Es entstand nun die Frage, wie man weiter vorgehen wolle, ob nach der Tiefe zu, die zu ihrer Linken sich befand, und von wo die südlichen Hänge sehr verführerisch gegen den Firn emporstiegen, auf dem die Wanderer standen, oder nach den steilen, mit Eis unterbrochenen Felsen, welche den höheren Absturz bildeten. In der Besorgniss, jene Tiefe könnte gegen unersteigliche Wände sich verlaufen, wurde glücklicher Weise die andere Richtung eingeschlagen; denn man erfuhr später von Hrn. Whympfer, der wenige Tage vor ihrer Besteigung auf dem scheinbar bequemeren aber unpraktikableren Weg vorgedrungen war, dass es ihm unmöglich gewesen sei, auf demselben das Ziel zu erreichen. Im Zickzack stieg man nun über die Schneehänge empor, bis man zuletzt in eine Art von Circus gelangte, der durch die Vereinigung des südlichen und westlichen Grates gebildet war. Hier traf man auf den Bergschlund und sodann folgte eine Eishalde, über welche Tritte gehackt wurden, dann Felsen und wiederum Eis, welches an Härte die Felsen übertraf. Nach diesem musste man sich eine Strecke weit über Schichten von Marmor emporarbeiten und gelangte sodann,

jenen Felsenkranz bequem umgehend, zu einer kaminartigen Verklüftung, von deren oberem Rande ein Gang über Schnee in einigen Minuten zum Gipfel zu führen schien. Als man jedoch das Kamin erstiegen hatte, wurden die Reisenden in ihrer Erwartung aufs Bitterste getäuscht. Gerade ostwärts vor ihnen zog sich ein Grat empor, welcher aus lose über einander liegenden Felsblöcken bestand, die in so genauem Gleichgewicht aufgebaut waren, dass sie kaum noch eine mehrere Last zu tragen fähig schienen. Der höchste Rücken war breiter, als die Bergwand wenige Schritte unterhalb. Es war bereits Mittag vorbei. Nach der geringsten Vermuthung hätte es mindestens eine Stunde gebraucht, um nur bis zum Anfang einer äusserst schmalen, aus Schnee und Eis bestehenden Schneide zu gelangen, welche sich in sanften Curven jenseits hinaufzog, ohne dass man ihr Ende sah. Von dem Gefühle überwältigt, dass das ganze Unternehmen compromittirt sei, ermüdet und erschöpft, stieg Hr. Ames durch das Kamin hinunter und legte sich in eine Vertiefung des Schnees, wo er indessen kurze Zeit nachher durch laute, fröhliche Stimmen seiner Gefährten aus seinen Träumereien aufgeweckt wurde und von ihnen vernahm, dass jener Grat nur ein Humbug gewesen und die erste Anschwellung im Schnee wirklich der höchste Punkt sei, den sie um 12 Uhr 30 Min. betreten hätten. Hr. Ames stieg nun wieder durch das Kamin empor und gelangte von dessen oberem Rande dem Grat entlang in wenigen Minuten ebenfalls auf den Gipfelpunkt. Er bemerkte, dass das Panorama der Dent d'Hérens nach seiner und seiner Gefährten übereinstimmender Ansicht über alle von ihnen bekannten Alpenaussichten zu setzen sei, indem dasselbe auch den Charakter des Malerischen an sich trage,

der bei den weiten Rundsichten der meisten Gipfel so selten vorkomme. Gegen Süden und Osten machen die Gebirgsketten zweiten Ranges, welche zwischen dem Beschauer und dem entferntern Gesichtskreise aufgestellt sind, und die es so schwierig machen, die Dent d'Hérens zu erblicken ausser von hochgelegenen Punkten, den Eindruck eines Vordergrundes; wenn auch die lange flache Linie des Horizonts mit ihren unzählbaren Gipfeln, einzig beim Montblanc und Combin unterbrochen, der Fernsicht kein malerisches Gepräge verleihe. Gegen Norden hingegen werde dieser wesentliche Mangel im Prospekt der Berggipfel glänzend ersetzt durch die stolzen Bauwerke, welche auf der einen Seite der nahe im Osten gen Himmel ragende Felsenthurm des Matterhorns, auf der andern Seite die massive Pyramide der Dent Blanche darbieten. Besonders sei es die ausserordentliche Schönheit der Dent Blanche, welche die Blicke auf sich ziehe und noch einen erhabeneren Anblick gewähre als das Weisshorn, vom Eggishorn aus gesehen. Auch die seltsame Form des Matterhorns, welches in seiner ganzen Länge, Seite gegen Seite, vor ihnen stand, werde mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet.

Nach einem Aufenthalt von ungefähr einer halben Stunde, begab sich Hr. Ames wieder hinab zu der übrigen Gesellschaft und so bald man sich vereinigt hatte, wurde der Rückweg angetreten. Abends 7 Uhr 15 Min. langte man in der Alphütte von Prerayen an. Bezüglich der humoristischen aber zum Theil nichts weniger als angenehmen Episoden, welche diese Wanderung schon am ersten und zweiten Tage, als auch am zweiten Abend des Eintreffens auf der Alp Prerayen begleitet hatten, ver-

weisen wir auf die einlässliche Schilderung, die uns Hr. Ames in Nr. 5 des Alpine-Journals hinterlassen hat.

Von einer späteren Besteigung der Dent d'Hérens ist dem Verfasser dieser Schrift nichts bekannt geworden.

14. Breithorn.

Höchster Gipfel 4,171^m=12,841 P. F.

Oestlicher Gipfel 4,148^m=12,770 P. F.

Litteratur. Voyages dans les Alpes, Partie pittoresque des ouvrages de H. B. de Saussure. Paris 1852. Peacks, Passes and Glaciers II. Serie, Vol. I. Ball Guide to the western Alps. Itinerarium für das Exkursionsgebiet des S. A. C. 1868. Alpine-Journal Vol. II., Nr. 16. Osenbrüggen, Wanderstudien, II. B.

In der Reihe jener prächtigen Eis- und Schneegipfel, welche zwischen dem Monte-Rosa und dem Matterjoch die Marke von Italien bezeichnen, erhebt sich auch, westlich von den Zwillingen der lang gestreckte, schneebedeckte Rücken des Breithorns, dessen höchster Punkt an seinem westlichen Ende eine den Kamm wenig überragende, zierlich geformte Kuppe trägt. Gegen Norden stürzt das Breithorn in kahlen, steilen, von Schneerunsen und Firnbändern unterbrochenen Felswänden ab und stösst einige Felsrippen bis gegen den Gornergletscher aus. Zwischen diesen Felsrippen steigen an seiner Breitseite der Breithorn-gletscher, am östlichen Ende der Schwärzegletscher und am nordwestlichen der Kleine Matterhorn-gletscher herunter, die alle sich mit dem Gornergletscher vereinigen. Das südliche Gehänge ist schneereicher und fällt nach den Hochfirnen ab, welchen die Ayas- und Verragletscher entwachsen, die beide durch einen, von dem

östlichen Gipfelpunkt ausgehenden Felskamm von einander getrennt sind. Besonders schneereich ist aber das südwestliche Gehänge des höchsten Gipfels und zwischen diesem, dem kleinen Matterhorn und dem nach Süden umbiegenden, gegen den Ayas-Gletscher steil abfallenden Kammrande, welcher die Grenzlinie bezeichnet, dehnt sich in sanften Anschwellungen ein weit ausgedehntes Schneeplateau aus, über welches man von dem Berghause auf dem Matterjoche, hinter dem kleinen Matterhorn hindurchgehend, ohne grosse Schwierigkeiten in vier Stunden den höchsten Gipfel des Breithorns besteigen kann. Dasselbe ist denn auch schon öfter bestiegen worden. Doch datiren sich die ersten Besteigungen erst aus der neueren Zeit. Wenn in dem Itinerarium für das Exkursionsgebiet des S. A. C. von 1868 gesagt ist, das Breithorn sei am 13. August 1792 von Saussure bestiegen worden, so beruht diese Notiz auf einer Verwechslung des Breithorns mit dem Kleinen Matterhorn (3886), welches letztere zu jener Zeit von Saussure bestiegen und von ihm «*la Cime-Brune du Breithorn*» genannt worden ist. (Vide hievor bei dem Art. 1 Monte-Rosa.) Wer nun die erste Besteigung des Breithorns unternommen hat, ist ungewiss.

Nach Ball's «*Guide to the western Alp*» wäre dasselbe zuerst von *Lord Minto* und daraufhin von *Sir John Herschel* bestiegen worden. Eine Schilderung der am 2. September 1861 von den Herren *Ed. Schweizer* und *Dr Howe* von Dublin mit *Vater* und *Sohn Taugwalder* vollführten Besteigung des Breithorns befindet sich in dem Vol. I. der 2. Serie der «*Peaks, Passes and Glaciers*» niedergelegt und es sei uns gestattet, folgendes daraus mitzutheilen. Um 3 Uhr 15 M. früh brach die kleine Carawane von Zermatt auf. Der Himmel war wolkenlos.

und die Sterne funkelten in aller Pracht. Der aufgehende Mond im S. O. breitete einen milden Schimmer über die Berge aus, die das malerische Becken von Zermatt in riesenhaften Gestalten umgeben. Durch die feierliche Stille ertönte nur das Rauschen der Visp und des wilden Zmuttbaches, als man über dessen Brücke schritt. Jenseits desselben begann eine starke Steigung durch lichten Wald und man betrat einen schmalen Pfad, von welchem man den Gornergletscher, der in geisterhaftem Lichte schimmerte, mit seinen Zacken und Thürmen dominirte. Nach 4 Uhr fingen Sterne und Mond an zu erbleichen und ein schwaches Licht, als Vorbote der Sonne, umspielte des Matterhorns Gipfel. Allmählig prangte der Himmel in den schönsten Farben, die sich nach und nach über die höheren Gipfel ausgossen.

Um 6 Uhr wurde der St. Theodulgletscher überschritten. Das herrliche Sonnenlicht begeisterte die Gemüther. Rasch ging es vorwärts über die harte, rauhe Eisfläche, zusehends dehnte sich ein prachtvolles Panorama aus, dem das Breithorn, die Monte-Rosagruppe, der Saasgrat, die Berneralpen, Weisshorn, Gabelhorn, D^e Blanche entragten. Um 7 Uhr 10 M. ward der St. Theodulpass erreicht. Der Therm. zeigte 48° Fahr. Hier öffnete sich ein wundersehöner Ausblick nach den piemontesischen Bergen. Um 7 Uhr 45 M. ging es weiter. In östlicher Richtung wurden die Schneefelder hinter dem kleinen Mt. Cervin überschritten. Nachdem man das höchste Plateau gewonnen hatte, drang man in das weite Schneegebiet ein, das sich längs dem Breithorn bis zu den Zwillingen und dem Lyskamm ausdehnt. Um 9 Uhr 30 M. stand die Carawane am Fusse des Breithorns und rückte gerade gegen dessen höchsten Gipfel vor, welcher den kleinen

M^r Cervin beherrscht. Aber das Gehänge wurde allgemach steiler und zeigte eine Neigung von 45—55°. Man band sich daher an's Seil und ordnete sich in eine Reihe, an deren Spitze Vater Taugwalder war. Zu mehrerer Vorsicht wurde zwischen Jedem eine Distanz von nur 5' gelassen. Zuerst stieg man in nordwestlicher Richtung gerade empor, aber als die Wand steiler wurde, ging es im Zickzack weiter. Zwei Schründe konnten auf Schneebrücken passirt werden, nachdem Taugwalder den lockeren Schnee durch Schlagen und Stampfen consolidirt hatte.

Nun aber wurde die Wand so steil, der Schnee, der infolge der spätern Jahreszeit in Eis umgewandelt war, so hart, dass das Einhauen von Stufen nöthig wurde. Trotz aller Vorsicht glitt Howe bei einem Fehltritt aus, konnte aber glücklich von den andern zurückgehalten werden, doch verletzte sich Schweizer bei diesem Anlass mit dem Bergstock an der rechten Hand.

Nach einer Stunde mühsamer Arbeit, die natürlich den Marsch verzögerte, nahm die Steilheit ab und man erblickte den Gipfel in geringer Entfernung vor sich. Die schwarzblaue Farbe des Himmels bewies, dass man eine andere Region betreten hatte. Auf einmal wurde das Seil schlaff, man hatte den Rücken des Berges betreten und erklimm begeistert die oberste Höhe. — Um 11 Uhr ward der Gipfel erreicht, man hatte also, trotz den gefundenen Schwierigkeiten, vom Col St. Theodul hinweg nicht mehr als 3 ¹/₄ St. gebraucht. Freudig betrachtete man die Welt von Bergen um sich her, die in einem zauberischen Glanze erschien, an den man sich zuerst gewöhnen musste. Im Norden waren deutlich die Oberländerberge sichtbar, im Osten die Gebirgsketten von Bünden und Tyrol, im Süden die lombardische Ebene mit

dem Apennin, hinter welchem die Luft den Silberglanz des Mittelmeers zu reflektiren schien, im Süden und Westen reihten sich die Meereralpen, die Cottischen, Grajischen und penninischen Alpen an und selbst ein matter Schimmer der Pyrenäen schien herüber zu blicken. Im Westen dominirte die Montblanc-Kette mit ihren Nadeln und Gletschern. In der näheren Umgebung schien der stolze Monte-Rosa vom mächtigen Lyskamm an Erhabenheit fast übertroffen. Nordwärts fielen die Abstürze des Breithornkammes tief herunter. In eigenthümlicher Gestalt präsentirte sich das Matterhorn.

Die Luft war still. Der Therm. zeigte 37,4° Fahr. Nur an den piemontesischen Gipfeln hatten sich in der letzten Viertelstunde kleine Nebel angehängt, so dass sie rauchenden Vulkanen glichen; sonst war die Aussicht ganz klar. Aber mit grosser Raschheit häuften sich die Wolken im Süden an und als die Reisenden nach einem stündigen Aufenthalt den herrlichen Punkt verliessen, waren die Bergketten schon mit Wolken bedeckt. Mit grosser Vorsicht und grössentheils mit Benutzung der alten Stufen, wurde heruntergestiegen, indem man sich in der gleichen Reihenfolge an's Seil band. Einige Mühe verursachte die Ueberschreitung der Bergschründe bei dem noch lockerer gewordenen Schnee. Doch es gelang glücklich. Als die tieferen Schneehänge erreicht waren, glitt man in kurzer Zeit am Seil nach dem grossen Firnbecken hinunter und schritt sodann rasch über die Schneeterrassen hinab zum St. Theodulpass. Hier wandte sich Hr. Howe nach der italienischen Seite, während Hr. Schweizer Abends 4 Uhr 30 M. in Zermatt eintraf.

Das Breithorn wird jetzt häufig besucht, und selbst *Frln. Cathrein* vom Riffelhause, die rüstige Bergbesteigerin,

hat ihren Fuss auf den schneeigen Nacken dieses Berges gesetzt.

Eine Umgehung der Südseite des Breithorns ist ebenfalls mit günstigem Erfolge versucht worden. Am 21. Juli 1866 reisten Hr. *Stephan Winkworth* und zwei seiner Freunde mit den Führern *J. B. Croz* und *P. Perren* vom Riffelberg-Hôtel ab. Nach Ueberschreitung des Gorner-Gletschers stieg die Gesellschaft über den Schwärze-Gletscher empor bis zum Schwarz-Thor-Pass. Am Ende der Passhöhe wendete sie sich auf einmal rechts und fortwährend steigend, wurde ein Schneerücken erklommen, der sich vom Breithorn nach Süden erstreckt. Es war offenbar jener Grat, der tiefer unten den Ayas-Gletscher vom Verra-Gletscher scheidet. Alsdann schritt die Gesellschaft dem ziemlich flachen südlichen Gehänge des Berges entlang bis sie einen zweiten Grat bestieg und den höchsten Punkt erreichte, der etwa 400 Fuss höher war, als das Schwarzthor. Von diesem heruntersteigend, wurde in kurzer Zeit der Weg gewonnen, den man einschlägt, wenn man vom Matterjoch aus das Breithorn bestiegt und man kehrte über diesen Pass nach Zermatt zurück. Diese Tour hatte im Ganzen, abgerechnet die Rasten, 12 Stunden Zeit in Anspruch genommen. Die Exkursion wird als eine sehr interessante geschildert, indem sie schöne Ueberblicke nach den schweizerischen und italienischen Alpen gewährt und gegenüber den gewöhnlichen Bergbesteigungen den Vortheil hat, dass man nicht zwei Mal den nämlichen Weg machen muss.

15. Gabelhorn.

Höchste Spitze 4,073^m=12,538 P. F.
Nordöstliche Spitze 3,910^m=12,037 P. F.

Litteratur. Peaks, Passes and Glaciers, Vol. I., p. 126 f.
J. Weilenmann, Streifereien in den Walliser-Alpen Nr. 11 u. 12.
Alpine Journal Vol. II., Nr. 11 und 12. De Genève à Zermatt
par la Vallée d'Anniviers et le Col du Trift par Fr. Thioly,
Genève 1867.

Auf dem Grenzkamm zwischen Zermatt und dem Einfischthal erhebt sich in einer ziemlich weit auseinander-gespannten Doppelzacke, von welcher die südliche oder höchste die andere um 163^m überragt, das *Gabelhorn*. Es streckt seine Gratverzweigungen westwärts nach dem Mont Durand und südostwärts gegen das untere Gabelhorn (3398) aus, während der Hauptkamm sich nordwärts gegen das Weisshorn zuwendet. Eine Kammeinsattlung, welche am nördlichen Fuss der kleineren Zacke zwischen dieser und dem Trifthorn sich befindet, heisst *Triftjoch* oder *Col de Zinal* und hat eine Höhe von 3540^m. Das Gabelhorn steigt aus dem Schoosse der dasselbe rings umkränzenden Gletscher empor. Sein südliches Gehänge wird mit dem Arbengletscher, sein östliches mit dem Gabelhorn- und Triftgletscher belastet und sein nördlicher Fuss versenkt sich in die Hochfirne des mächtigen Zinalgletschers.

Die Sage geht, dass in alten Zeiten ein Pass über das Triftjoch geführt habe. Die Zunahme der Gletscher und die Verwilderung der Gegend mögen denselben unbrauchbar gemacht haben, denn bei dem Beginn der neuen Epoche der Durchforschung unserer Hochgebirge scheint

er vollständig verschollen gewesen zu sein. Bei den ersten Erkundigungen von Reisenden nach der Existenz jenes Passes zu Ende der Vierzigerjahre, erhielt man in Zermatt lediglich die Kunde: ein stummer Knabe habe durch Geberden angedeutet, er sei einmal über den Triftgletscher bis auf den Sattel gegen Einfisch emporgestiegen, und auf der andern Seite noch soweit vorgedrungen, dass er das Vieh auf den Einfischalpen tief unter sich erblickt habe und dabei zu den Ueberbleibseln einer Leiter gekommen sei, welche in früherer Zeit dazu gedient haben musste, ein missliche Stelle zu passiren. Herr Pfarrer *Ruden* in Zermatt, der sich für die Sache interessirte, stieg am 29. August 1849 in 5 $\frac{1}{2}$ Stunden auf die Höhe des Triftjochs. Steile Felswände, die gegen den Zinalgletscher sich absenkten, setzten seinem weitem Vordringen ein Ziel, doch will auch er noch Bruchstücke einer Leiter gesehen haben.

Als das neue Wanderleben in den Bergen erwachte und kletterlustige Mitglieder des neuentstandenen englischen Alpenclubs ihre Augen auf jeden noch unbesangenen oder unbekanntem Gletscherpass richteten, wurde selbstverständlich auch das Triftjoch in Angriff genommen. Im Jahr 1855 überstieg dasselbe Herr *Chapmann* mit seinen Führern *Zacharias Cachat* von Chamounix und *Joh. zum Taugwald*, von Zermatt aus. Im Jahr 1857 führten die Herren *T. W. Hinchliff*, *Walters* und *Bradshaw Smith* die gleiche Wanderung aus und wir erlauben uns, aus ihrer einlässlichen Schilderung einige Momente hervorzuheben. Begleitet von den obgenannten Führern *Cachat* und *Taugwald* und dem jungen *Kronig* als Träger, brachen sie eines frühen Morgens im August von Zermatt auf. Auf schmale Fussessteige ging es in westlicher

Richtung über jähle Wiesenhänge empor, welche weiter oben nach einer engen Kluft sich hineinzogen, durch die der Triftbach herunterströmte. Durch diese Schlucht ging es sehr steil aufwärts. Die Spuren des Weges wurden zusehends schwächer und bei Tagesanbruch befand man sich vor einer überhängenden Felswand, welche den Pfad vollständig abzuschneiden schien. Nur indem Hand und Fuss die zollbreiten Ränder benutzten, die sich an der Oberfläche des Felsens vorfanden, konnte dieser «mauvais pas» überschritten werden. Als die Gesellschaft die Höhe des felsigen Bollwerkes erreicht hatte, breiteten sich vor ihrem Blick die kahlen Abstürze der Gabelhörner in ihrer ganzen Frontseite aus, während im Rückblick Monte-Rosa, Cima di Jazzi und Strahihorn sich in ihrer Herrlichkeit zeigten. Man folgte dem Lauf des Triftbaches, dessen nächste Umgebung mit einer reichen Flora geschmückt war. Dann wurde der Fuss des Triftgletschers in nördlicher Richtung überschritten und, mehr westliche Richtung einschlagend, auf kurze Strecke die rauhe Moraine verfolgt. Auf diese kam eine steile Grashalde, die man bis zur Höhe der zweiten Gletscherstufe erklimmte und sich dann auf den Gletscher selbst begab. Die Beschreitung desselben ging leicht von statten. Am Nordrand des Gletschers wählte man sich eine Stelle zum Frühstück aus. Man befand sich in ansehnlicher Höhe und hatte eine Prachtaussicht nach dem Monte-Rosa und Saasgrat, während der Triftgletscher in seiner glänzenden Schönheit vor ihren Füßen lag. Um das obere Gletscherplateau zu passiren, welches mit tiefem frischem Schnee bedeckt war, unter dem sich verborgene Schründe befinden konnten, wurde das Seil in Gebrauch genommen. In möglichst gerader Richtung steuerte man der Passhöhe

zu, die man vor Augen hatte. Der Schnee war fester, als man vorausgesetzt. Ohne Hinderniss gelangte man zum Bergschrund, der den obersten Theil des Firns von der ihn umschliessenden Bergwand trennte. Obschon der Schnee in dessen Nähe sehr tief und erweicht war, konnte der Bergschrund mit einiger Vorsicht bequem passirt werden. Nun begann das Erklimmen einer Schneehalde, so steil als die Strahlegg und wie diese durch einige hervorragende Felspartien unterbrochen. Um 11 Uhr war die Passhöhe gewonnen. Man befand sich in einer Lücke des unebenen Grats. Der Raum war so klein, dass er nicht Alle zusammen fasste und so scharf, dass man sich rittlings darauf setzen konnte. Rechts hatte man die rauhe Flanke des Trifthorns (3737); ebenfalls nahe zu seiner Linken die mit einer Schneekappe bedeckte, kleinere Zacke des Gabelhorns. Von diesem und der Pointe de Zinal senkten sich ungeheure Eis- und Schneehänge in ausserordentlicher Steilheit in die Tiefe. Wie weit sie sich ausdehnten, war nicht zu ermessen, weil eine von der rechten Seite des Passes herausstehende Felsmasse den Blick nach dieser Richtung hin abschneidet und es schien, man habe einen endlosen Abgrund zu seinen Füßen. Die Gesellschaft lagerte sich für eine Weile bei jenem Felsen und hier fand Cachat die Flasche mit der Karte des Herrn Chapman, welche er zwei Jahre vorher an dieser Stelle zurückgelassen. Jetzt fingen aber die Schwierigkeiten des Heruntersteigens an. Zum Taugwald machte sich mit der Axt auf Rekognoszirung, kam aber mit dem Bescheid zurück, dass das Couloir, das wie es scheint, früher zum Heruntersteigen gewählt worden war, nicht zu passiren sei. Cachat rückte ebenfalls auf Kund-

schaft aus und brachte die Nachricht, dass er einen anderen Weg entdeckt habe. Man setzte sich in Marsch, Cachat voran, ihm nach Herr Hinchliff, und ihnen folgten die andern. Nach Umgehung des Felsens erblickte man das erwähnte Couloir und fand den Zweifel von Zum Taugwald gegründet. Dasselbe war ungemein steil und mit weichem Schnee überdeckt, unter welchem das harte glatte Eis lag. Der Schnee wäre unter jedem Fusstritt gewichen und hätte kleine Lawinen erzeugt. Daher begann Cachat bedächtig an den Eelsen zur Linken des Couloirs herunter zu klettern und war dabei von den hintern am Seile gehalten. Tiefer unten traf man auf ein schmaleres Eiscouloir, das kaminartig sich zwischen den Felsen hinabzog. Durch dieses glaubte man vorrücken zu können. So vorsichtig als möglich und durch das Seil gesichert, hieb Cachat Tritte in das Eis, auf denen die Uebrigen nachfolgten. Als man ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, brach, zum Schrecken Aller, die Handhabe des Beiles entzwei. Man musste in anderer Weise hinabzuklettern versuchen. Hr. Hinchliff grub mit der Spitze seines Alpenstocks Höhlungen in das Eis, gross genug, um mit einigen Fingern der rechten Hand sich darin festhalten zu können und so kroch man durch die schwierigste Stelle des Couloirs hinunter. Man gewahrte jetzt, dass jene mächtigen Eishänge in das Becken des Zinalgletschers ausliefen, der dicht unter ihnen, aber noch in hoffnungsloser Tiefe sich ausdehnte. Es wurden neuerdings die Felsen angepackt. Sie waren sehr unregelmässig und von vertikalen Runsen und Oeffnungen durchzogen, durch die man sich herunterliess. Diese Kletterei dauerte 3 Stunden und es musste dabei die grösste Aufmerksamkeit beobachtet werden, weil der Absturz fortwährend

äusserst steil war und die Ungeschicklichkeit Kromig's trotz allen Warnungen es nicht verhinderte, dass er alle Steine in seiner Umgebung in Bewegung setzte und diese dann herunterpolterten. Endlich war man dem Eisgehänge des Gabelhorns nahe genug gerückt, um dessen Beschaffenheit beurtheilen zu können, und man beschloss, sobald möglich das Eis zu erlangen, das den Fuss der Felswand umzog. Mehrere kleinere und grössere Kehlen, zur Aufnahme der herabfallenden Steine und Lawinen dienend, zogen sich hinunter und man fand eine solche, die bis an den Fuss der Felsen reichte. Einer nach dem andern betrat dieselbe und man getröstete sich der Hoffnung, dass der Schnee, der sie ausfüllte, guten Stand bieten werde. Allein bald wurde man enttäuscht, als das blaue Eis zum Vorschein kam. Man befand sich in grosser Verlegenheit, denn die Seitenränder waren erhöht und so überhangend, dass man sie nicht erklimmen konnte. Auf der andern Seite war ein Ausgleiten mit der Gefahr verbunden, nach einer Fahrt von mehreren hundert Fuss Tiefe in dem Meer von Schründen zerschmettert zu werden. Doch, Cachat half aus der Verlegenheit. Er schritt bedächtig vorwärts und sein Fuss fand Halt in einer Mischung von Schnee und Eis. Nach einer kleinen Strecke zweigte sich die Kehle nach links und rechts aus und man benutzte einen nicht zu stark geneigten Schneehang, um aufrechtstehend und auf den Bergstock gestützt, der Reihe nach an's Seil gebunden, über diesen hinunter zu gleiten. Glücklich erreichte man so ein schönes Firn-Plateau, dessen Schründe zwar einige Vorsicht erheischten, aber nach einer mühsamen Arbeit von $3\frac{1}{2}$ Stunden vom Verlassen der Passhöhe hinweg, lagerte man sich im Kreise auf den Firn, um sich durch ein frugales Mittags-

mahl zu stärken. Im Rückblicke nach der Passhöhe, die gewaltigen Felsabstürze betrachtend, über welche man heruntergestiegen war, konnte die Gesellschaft Zeuge sein von einem Steinfall, der seine Trümmer donnernd und knallend bis hart in ihre Nähe gelangen liess. Ein mächtiger Stein fiel kaum 20 Fuss von ihr entfernt zu Boden und der aufgewühlte Schnee spritzte mitten in den Kreis hinein. — Noch musste man sich einigen weiten Klüften entlang mit Vorsicht abwärts bewegen; dann aber betrat man das feste Eis des Zinalgletschers und vom Seile freiging es in nordwestlicher Richtung über denselben rasch vorwärts gegen die einzige Oeffnung des Amphitheaters von erhabenen Bergen, durch welches der Gletscher sich hinauszieht. Da wo er sich um die Vorsprünge des Besso nach Norden umbiegt, bildet er einen steilen, stark zerklüfteten Absturz, der die Wanderer nöthigte, die Moraine des nördlichen Gletscherrandes aufzusuchen. Aber sobald der Gletscher sich gangbar zeigte, wurde das Eis wieder betreten.

Ein einziges Hinderniss trat ihnen hier noch entgegen. Man gelangte zu einer Senkung des Gletschers, die etwa 30° Neigung haben mochte. Das Gehänge war glatt, wie wenn herabstürzendes Wasser plötzlich zu Eis erstarrt worden wäre. Die Beschaffenheit der Schründe verhinderte einen Ausweg nach links, nach rechts hingegen dehnte sich dieses Gehänge über die ganze Breite des Gletschers aus und dieser war vom Lande durch eine unüberschreitbare Kluft getrennt. Hr. Hinchliff und Cachat wendeten sich noch etwas links nach einer Stelle, wo der Abhang nicht mehr als 20 bis 30' tief war, und indem sie, mit dem ganzen Gewicht des Körpers auf den Alpenstock sich stützend, hinunterglitten, langten sie schnell

doch glücklich auf dem sicheren Grunde an. Die Anderen hatten sich nach rechts gewendet, wo das Heruntersteigen mehr als zweifelhaft war, das anscheinend rauhere Eis aber dem Fusse besseren Halt zu bieten schien. Allein sie fanden sich getäuscht. Nachdem sie das Heruntersteigen begonnen hatten, fanden sie das Eis glätter als sie geglaubt und durften weder vorwärts noch rückwärts. Da wollte ihnen Cachat zu Hülfe kommen. Zweimal versuchte er vergeblich, zu ihnen hinaufzuklimmen. Das Beil konnte nicht mehr gebraucht werden. Endlich gelang es ihm mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit, sie zu erreichen und ihnen über die schwierigste Stelle hinunterzuhelfen. Nachdem sich alle wieder vereinigt, überschritt man ohne weitere Schwierigkeit den Zinalgletscher bis zu seiner Ausmündung in's Einfischthal, erreichte bei der Abenddämmerung die hintersten Hütten von Zinal und rückte trotz der einbrechenden Dunkelheit noch bis Ayer vor.

Aus dem Bilde, das uns Hr. Hinchliff von dem Uebergang über das Triftjoch gibt, gewinnt man den Eindruck, dass es leichter sein dürfte, diesen Pass von der Seite von Zinal als von Zermatt aus zu überschreiten. Um daher dieses Bild zu ergänzen, sei es mir erlaubt, aus der Schilderung, die uns Herr *Weilenmann* von seiner Wanderung über das Triftjoch gegeben, das Wesentliche ebenfalls zu berühren.

Auf seiner Reise in's Wallis im Jahr 1859 war Hr. *Weilenmann* in das Einfischthal gelangt und bis zu den Hütten der Alp l'Allée vorgedrungen, wo er sein Nachtquartier bezog. Es war Sonntag Morgens, der 21. Aug., als er sich anschickte, eine Exkursion nach dem Hintergrund des Thales zu machen, wobei ihn die Lust verfolgte,

den Uebergang über das Triftjoch zu versuchen, — ob-
schon er einzig war, und sich deshalb kaum dazu ent-
schliessen konnte. Er betrat den Zinalgletscher und wan-
derte über denselben empor. Von der obern Gletscher-
stufe wandte er sich dem Fusse des Besso zu, um einen
Ueberblick über das erst hinter diesem sich öffnende hin-
terste Becken des Gletschers zu gewinnen, das von dem
Besso selbst, vom Rothhorn, Trifthorn, Gabelhorn, Mont
Durand, P^{te} du Zinal, D^t Blanche und Grand Cornier
umkränzt wird.

Nach gewonnenem Ueberblick suchte Weilenmann
den Weg nach dem Triftjoch ausfindig zu machen. Er
glaubte dieses in der Lücke zwischen dem Trifthorn und
dem Gabelhorn zu erkennen und auch an den Felswänden
des nördl. Gabelhorns Spuren eines Pfades zu erblicken —
aber so hoch über den hohen Gletschergrund erhaben, so
ungeheuerlich und wild hatte er sich die zu übersteigende
Bergkette nicht gedacht. In dieser Verlegenheit, in der
Ungewissheit, wo der eigentliche Pass hinübergehe und
da der Morgen schon ziemlich vorgerückt war, entschloss
er sich, um doch etwas wesentliches zu leisten, den Firn-
kamm zu ersteigen, der das Rothhorn mit dem Besso
verbindet. Die Partie schien leicht ausführbar — in an-
derthalb Stunden dachte er oben zu sein. Es war 10
Uhr. Verschiedene Gletscherpartien wurden rasch über-
schritten; auch über den Firn hinan ging es lange ohne
Hinderniss. Dann kamen die Schründe. Der zweite grö-
sere bot bedeutende Schwierigkeiten dar. Er durchzog
beinahe den ganzen steiler werdenden Abhang. Ein schar-
fer Kamm wurde rittlings überschritten und sodann eine
mehrere Fuss breite, wenig mächtige Firnbrücke, die
schräg über den etwa 10 Fuss breiten Schrund setzte

rasch und glücklich übersprungen. Der Abhang wurde steiler. Endlich gelangte W. auf eine haldige Terrasse und mochte sich in einer Höhe von mindestens 11,000' befinden. Bei der Schwierigkeit, die sehr abschüssige Wand des höchsten Grates zu erklimmen, deren Fuss von einem Schrunde umzogen war und in Berücksichtigung der vorgerückten Zeit verzichtete H. W. auf dieses letzte Werk und trat, niedergeschlagen, den Rückweg an. Wegen der Lockernheit des Firns durfte weder jene Schneebrücke, noch der Schrund selbst, da wo er, dem Trifthorn sich nähernd, sich zu schliesen schien, überschritten werden. W. entschloss sich endlich, den Uebergang an einer Stelle zu versuchen, wo der Schrund bis zur Höhe von etwa 12' mit Firntrümmern gefüllt war. Eine Wand senkrecht erst, dann an Steilheit abnehmend, führte hinab. Unter der aufgelockerten Aussenseite war hartes Eis, so dass es nicht möglich war, vom Rande aus mehr als einen Tritt mit dem Stock in die Wand zu hauen. Diesen benutzend, um, das Gesicht der Wand zu gekehrt, mit dem einen Fuss in denselben hinabzusteigen, versuchte W. mit Stock und Schuhspitze einen zweiten herauszuschlagen, konnte ihm aber bei der Härte des Eises nicht die gehörige Tiefe geben. Im Begriff, sich auf dem Absatz zu drehen, gleitet er aus und stürzt kopfüber hinab, — so tief der Schrund ist. Doch nahm er keinen Schaden und nachdem er sich vom Schrecken erholt hatte, erstieg er, mit Leichtigkeit, die untere, weniger hohe Wand des Schrundes, dann ging es ohne weitere Hemmnisse und Unfälle rasch bergab und über den Gletscher, bis er wohlbehalten bei den Hirten von l'Allée anlangte. Er rückte jedoch gleichen Abends bis nach Zinal vor, um in dem kleinen Wirthshäuschen des Bap-

tiste Epinay von den Strapazen auszuruhen. Hier vernahm er, dass eine Gesellschaft junger Leute aus dem Einfischthal, zu der auch Epinay gehörte, diese primitive Wirthschaft eröffnet und den Pass über das Triftjoch wieder praktikabel gemacht habe und wir sehen unsern kühnen, rastlosen Wanderer schon um 2¹/₂ Uhr des folgenden Morgens wieder auf den Beinen und etwas vor 4 Uhr, bei stockfinsterer Nacht, in Begleit des jungen Wirths *Epinay* von Zinal aufbrechen, um das Triftjoch im Ernste in Angriff zu nehmen.

Nach einem Marsch von 3¹/₂ Stunden hatten die 2 Wanderer den Fuss des Besso erreicht und es wurde nun von da aus, indem man den Gletscher wieder betrat, dem Fuss der Eishänge des kleinen Gabelhorns entgegen geschritten. Da geriethen sie in ein wildschönes Gletscherchaos und schickten sich an, jene Eishänge zu erklimmen. Verwegen und gewandt stieg der Führer voran. Man hatte weder Seil noch Beil. Die Steigeisen sollten ausreichen. Hie und da wurde mit der Spitze des Stockes ein Tritt gemacht. Es ging rasch und unaufhaltsam hinan. Beim Uebersetzen eines Schrundes glitt W. aus, und wäre ohne Zweifel verunglückt, wenn Epinay's starker Arm ihn nicht gepackt und festgehalten hätte. Ohne Mühe ging es dann eine Strecke weit in der Richtung des kleinen Gabelhorns über weniger steilen Firn hinan, bis sie sich der zahlreichen Schründe wegen dem schattigen Eishang zuwandten, der längs den Wänden des Trifthorns direkt zum Triftjoch emporführt. Das Eis war fast steinhart, und wie das Gehänge steiler wurde, schnallte W. seine Steigeisen an. Sein Begleiter trat ohne solche Nachhülfe sicher genug auf. Aber die Wand wurde so jäh, dass W. für gut fand voran zu gehen. Unterdessen näherten

sie sich zusehends der Felswand. Um diese vollends zu erreichen, mussten sie eine Eisrinne, etwa 4 Fuss weit und ziemlich tief, mit ausgespreizten Beinen erklimmen. Auf den Ruf Epinay's an die himmelhohe Felswand hinaufblickend, gewahrte W. zwei mit Knoten versehene Stricke herabhängen. Diese hafteten an einem Felsgimse, auf dem eine mit eisernen Klammern festgemachte Leiter stand.

Als sie oben auf derselben angelangt waren, musste die fast senkrechte Wand erklommen werden, die nur Schwindelfreien zugänglich ist. Doch fand W. bei einiger Vorsicht die Partie gefahrlos, zumal Hand und Fuss immer sichern Halt finden. Er rühmt die Vorsorge der Männer, die diese schwierige Stelle durch Sprengarbeiten und Wegmeisseln wegbar gemacht. Etwa eine Stunde wurde in kleinen Zickzackwegen angestiegen, als der Abhang etwas zurücktrat und man auf einen deutlich ausgeprägten Pfad gelangte. An einer mehr abschüssigen Strecke war eine 70 Fuss lange, starke eiserne Kette am Felsen befestigt. Kurz darauf wurde die Felswand wieder furchtbar schroff, aber der Weg blieb gut und indem man etwas absteigend um eine Ecke bog, sah man sich unvermuthet aus dem Duster der schattigen Wand an den lichten, warmen Sonnenschein versetzt. Man hatte die mit einem hölzernen Kreuz bezeichnete Einsattlung des Triftjochs erreicht und wurde durch den Blick in eine sonndurchleuchtete, vom durchsichtigsten Himmel überwölbte Gebirgswelt, in der die Monte-Rosakette und der Saasgrat, von Firnen und Gletschern schimmernd, in erhabenster Pracht sich entfalteten, überrascht. Es war 10 Uhr. Gegen Norden und Westen wird der Ausblick durch die schroffen Wände des Trifthorns und die zerrissenen Felsflanken und Schnee-

hänge des kleinern Gabelhorns sehr beschränkt und von den hohen Gipfeln des Einfischthals ist wenig mehr zu sehen als Dent Blanche und Grand Cornier, weniger noch von dessen eisigen Gründen.

Nach Epinay's Aussage soll die Leiter, die in früheren Zeiten existirte, über die wenig hohe Felswand des Jochs selbst direkt auf den Eishang hinabgeführt haben. Um 11 Uhr kehrte Epinay nach seiner Heimat zurück, während W. ganz allein sich auf den Marsch nach Zermatt begab. So weit Schutt und Fels reichten, ging es leicht, über das harte Eis hatte er trotz der Fusseisen Mühe hinunterzukommen. Weiter unten war das Gehen durch den erweichten, nassen Firn sehr mühsam. Auf dem Gletscher angelangt, wählte er den südlichen Gletscherarm und gelangte um 2 1/2 Uhr auf die glänzend grünen Weideplätze, die das Gletscher-Ende umgeben. Auf der Höhe der Schlucht stehend, durch welche der Weg nach Zermatt führt, entschloss er sich, nach den Vorsprüngen des Untern-Gabelhorns sich hinzuwenden, und über diese nach Zmutt zu gelangen. Der Triftbach wurde auf schmalen Stege überschritten, der Fuss der rechten Thalwand verfolgt und Angesichts der erhabensten Gebirgsansichten bis nach dem äussersten Vorsprung des Unter-Gabelhorns emporgestiegen und noch vor Sonnenuntergang der oberste Staffel von Zmutt erreicht, in der Absicht, von da aus den Col d'Hérens zu passiren.

W. haltet in der That auch dafür, der Uebergang über das Triftjoch sei leichter von Zinal aus als von Zermatt und biete auch der Ueberraschung unendlich mehr. Seit er denselben gemacht, soll der Weg noch wesentlich verbessert worden sein, so dass selbst Damen den Pass überstiegen haben. So im Sommer 1862 *Miss Walker*

und im Sommer 1867 eine Schweizerin, Fräulein *Brunner* aus Bern, welche von ihren beiden Brüdern begleitet war.

Das *Gabelhorn* selbst wurde zum ersten Mal am 6. Juli 1865 von den Herren *Moore* und *Horace Walker* mit *Jakob Anderegg* von Zermatt aus erstiegen. Sie verliessen Zermatt Nachts um 12 Uhr 20 M. stiegen über den südlichen Arm des Triftgletschers, jetzt *Gabelhorngletscher*, empor, und erreichten um 7 Uhr 40 M., den Fuss der Felswände, die von dessen oberem Rande emporsteigen. Die Felsen erklimmend, wandten sie sich nach der nordöstlichen Schneide des Gabelhorns, und diese verfolgend, befanden sie sich um 10 Uhr 45 M. auf der Spitze. Das Hinabsteigen über den Gletscher nahm 3 Stunden in Anspruch und um 7 Uhr 15 M. langte die Gesellschaft wieder in Zermatt an. Einen Tag später, den 7. Juli, fand die Besteigung des Gabelhorns durch den jungen Lord *Douglas* statt. Es gelang ihm erst nach zwei vergeblichen Versuchen. Beim ersten Versuch wurde von Zermatt aus das Unter-Gabelhorn, (3,398^m) erklommen. Beim zweiten Versuch gelangte er auf die niederere, mit 3,910^m bezeichnete Zacke des Gabelhorns, welche man unmittelbar zu seiner Linken hat, wenn man von Zermatt aus das Triftjoch passirt. Die Ueberschreitung des Kammes zwischen diesem Punkt und dem Hauptgipfel des Gabelhorns wurde unpraktikabel gefunden und es wurde der Rückweg nach Zinal eingeschlagen. Beim dritten Versuche brach er mit seinen Führern um 2 Uhr 30 M. von Zinal auf und um 6 Uhr war der Fuss des Gabelhorns erreicht. Um 8 Uhr kamen sie unten an die Felsen, welche nach dem Gipfel führen, nachdem sie einige jähe Hänge überschritten und über ein paar Eiswälle sich den

Weg dazu gebahnt hatten. Diese Felsen, die an einigen Stellen von steilen Eiswänden unterbrochen waren, boten so eminente Schwierigkeiten dar, wie Hr. Douglas sie anderswo nirgends angetroffen hatte. Man bedurfte vier Stunden zu ihrer Erklümmung und langte um 12 Uhr 30 M. auf dem Gipfel an. Hier gewahrten die Männer, dass Tags vorher jemand oben gewesen war, weil auf einem etwas niedrigeren Gipfelpunkte ein Steinmännchen sich befand. Der eigentliche Gipfel, der mit Schnee bedeckt war, zeigte jedoch keine Spuren von menschlichen Fusstritten und es wurde daher angenommen, derselbe sei nicht bestiegen worden. Herr Moore gab hierüber in einem Nachtrage zu dem Reisebericht des Hrn. Douglas die Aufklärung, dass der Gipfel des Gabelhorns einen von Nord nach Süd laufenden Grat von etwa 5 Ellen (engl.) Länge bilde — welchem drei felsige Spitzen entragen, von denen die mittlere, nach der sie sich gewendet, die höchste sei. Die südliche Spitze sei mit einer gegen die Abstürze von Zermatt überhängenden Schneegwächte bedeckt gewesen, welche den wahren Gipfel überwölbt habe und sei desshalb von ihnen nicht besucht worden. Wahrscheinlich habe die Gesellschaft, die von der Seite von Zinal hinaufgestiegen, von der Beschaffenheit dieses Gipfels sich keinen Begriff machen können.

Während Hr. Douglas mit seinen Führern sich auf dem Gipfel gelagert hatte, um das Diner einzunehmen, fühlte er sich plötzlich in Bewegung gesetzt. Der ganze Gipfel fiel krachend tausende von Fuss herunter und er selbst rutschte mit, so lange das Seil war (etwa 12 Fuss). Blitzesschnell glitt Taugwald bei ihm vorbei etwa noch 12 Fuss weiter; aber der andere Führer, welcher eine Minute früher einige Fuss weit vom Gipfel sich entfernt

hatte, stand fest und hielt, da sie noch alle an's Seil gebunden waren, die beiden andern von einem weiteren Sturze zurück. Sieben Tage später war der nämliche Lord Douglas eines der unglücklichen Opfer, welche am Matterhorn dem Tode verfielen, — ohne dass dennzumal eine rettende Hand ihn davor sichern konnte.

Um 1 Uhr 30 M. den Rückweg antretend, erreichten die drei Männer um 5 Uhr 30 M. den Gletscher am Fuss der Felsen und um 10 U. 30 M. Nachts beim Lichte des Vollmonds Zermatt. Die beiden Führer, welche Hrn. Douglas auf dieser Expedition begleitet hatten, waren *Peter Taugwald* von Zermatt und *Joseph Viennin* von Ayer.

16. Allalinhorn.

4,034^m=12,419 P. F.

Litteratur. Die Seitenthäler des Wallis u. d. Monte-Rosa, v. M. Ulrich, Zürich, 1850. Berg- u. Gletscherfahrten, II. Samml. pag. 100 u. 154. f. Peacks, Passes and Glaciers, Tom. I.

Als einer der Gipfel des Saasgrats erhebt sich das Allalinhorn, rings von Gletschern umgeben, zwischen dem Alphubel und dem Rimpfischhorn und bildet mit dem letztern die Marksäulen, die dem Hintergrund des Täschthales entsteigen und dieses von dem Hochthale des Allalingletschers trennen. Zugleich versenkt sich der nördliche Fuss in das grosse Hochfirnbecken des Fee-Gletschers und der von ihm gegen Nordosten ausstrahlende Felskamm scheidet das Gebiet des Feegletschers von demjenigen des Allalingletschers. Zwischen dem Allalinhorn und dem Rimpfischhorn ist die schneeige Einsattlung des *Täsch-*

jochs oder *Allalinpasses*, welche nach dem, zuweilen von den Einwohnern versuchten, Uebergang von Balen ins Saasthal nach Grächen bei dem Balfringletscher vorbei, ohne Zweifel die niederste und bequemste, auch schon in früherer Zeit mehr oder weniger frequentirte Verbindung über die vergletscherten Hochgebirge zwischen dem Thale von Zermatt und dem Saasthal vermittelt.

Unter den ersten, vielleicht die *ersten Touristen*, welche diesen Pass überschritten haben, waren Herr Prof. *Melch. Ulrich* in Zürich und seine damaligen zwei Reisegefährten die Herren *Jakob Siegfried* Antiquar und Pfarrer *Heinrich Schoch*. Begleitet von dem Herrn Pfarrer *Im-seng* in Saas und den Führern *Joh. Madutz* und *Franz Joseph Andermatten*, brachen sie am 13. August 1847 von ihrem Nachtlager in einer Hütte der Mattmark-Alp um 3 Uhr Morgens bei prachtvollem Wetter auf. Beim Licht einer Laterne stiegen sie über den Schwarzberg hinan. Punkt 5 Uhr war die Höhe des Grats beim äussern Thurm erreicht, wo der Allalingletscher vor ihnen ausgebreitet lag. Sie betraten nun die Hochfirne desselben. Eine steile Firnwand musste quer überschritten werden, um das obere Gletscherplateau zu erreichen. In diese hatte Herr Pfarrer *Im-seng* Tags zuvor Stufen gehauen. Ueber das Plateau gelangten sie auf hartem Firn und über die festen Schneebrücken, die die gewaltigen Schründe überwölbten, dicht an die Felswände des Allalinhorns und diesen entlang wurde die Höhe zwischen dem Allalinhorn und dem Rimpfischhorn erstiegen. An jenen Felswänden gewahrten sie den Gabbro anstehend, dessen Trümmergestein sie schon im Thale angetroffen hatten, ohne zu wissen, wo sein eigentlicher Fundort sei. Um 8 Uhr, also nach drei Stunden vom äussern Thurm,

befanden sie sich auf der Höhe des Passes, welcher 3570^m absolute Höhe misst. Hier überraschte sie der grossartige Anblick jenes gewaltigen Gipfelkranzes, der sich vom Monte-Rosa bis zum Weisshorn ausdehnt, der nur durch den Rimpfischgrat noch etwas unterbrochen war. Dicht zu ihrer Seite etwa 1100' hoch standen die Felswände des Allalinhorns. Ueber das sanft absteigende Firnfeld des Täschgletschers wurde jenseits hinuntergestiegen und über die Reste einer Schneelawine bei der Spitze, die die beiden Arme des Täschgletschers, den Hubel- und Mellichengletscher theilt, das feste Land erreicht. Ganze Partien rothen Schnees von verschiedenartiger Färbung, heller oder dunkler, waren sichtbar. Noch war eine kurze Strecke über Geröll längs dem Gletscher zurückzulegen, als es mit Macht an das Hinuntersteigen ging und zwar zuerst über die Moraine des Gletschers, sodann über Rasenwände und Geröll, so steil, dass man sich mit den Händen halten musste und so tief, dass es anderthalb Stunden ununterbrochenen Herunterkletterns bedurfte, um in den Thalgrund der Täschalpen und bis zu den am äussersten Ende desselben liegenden Sennhütten zu gelangen. Um 12¹/₂ Uhr war man dort. Dann ging es Anfangs dem Mellichenbach entlang hinaus durch eine Schlucht und sodann zur Rechten des Baches steil über Matten und zwischen einzelnen Hütten hinunter bei brennender Mittagshitze nach Täsch. Dieser Gang dauerte eine Stunde. Nach einem Aufenthalt im dortigen Pfarrhaus langten die Reisenden mit Madutz gleich nach 5 Uhr Abends in Zermatt an. Herr Pfarrer Imseng und sein Knecht Andermatten waren auf der Täschalp zurückgeblieben, um am folgenden Tage über den Allalinpäss wieder nach Saas heimzukehren.

Der erste Besteiger des *Allalinhors* war Herr *E. L. Ames*, Mitglied des englischen Alpenclubs. Er führte dieses Unternehmen im Jahr 1856 aus und wir entnehmen seiner in «Peacks, Passes and Glaciers» niedergelegten Schilderung folgende Angaben. Im Begriff von Saas aus den Allalinpäss zu überschreiten, hatte ihm sein Führer *Andermatten* das sehnliche Verlangen eröffnet, die Erstbesteigung des nach den Traditionen des Thales noch unbestiegenen Allalinhorns zu Stande zu bringen. Zu diesem Zweck übernachtete Hr. Ames am 27. August jenes Jahres in dem damals gerade neu eröffneten Gasthause beim Mattmarksee und reiste am folgenden Morgen mit seinen Führern *Andermatten* und *Imseng* (wahrscheinlich ein Verwandter des Pfarrers) bald nach 4 Uhr mit dem ersten Grauen der Dämmerung von da ab. Schon um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr hatten sie die Höhe des Allalinpässes erreicht und es galt nun, den Weg nach dem Horne ausfindig zu machen. *Andermatten* gieng voraus, um sich über die einzuschlagende Richtung umzusehen und als nach ungefähr 20 Minuten sein Jauchzen ertönte, folgten die andern der Spur ihres Wegmachers. Der Weg führte einen langen steilen Schneeang hinauf, unten breit aber nach und nach zu einem Rücken sich verengend, der steil zur Rechten abfiel und weniger steil sich zur Linken gegen einen tiefen Eisstrom sich senkte, der voll sehr gefährlich aussehender Schründe war. Der Schnee war hier sehr hart, doch hatte *Andermatten* so weit als möglich mit den Füßen Fusstritte durch die Kruste gestossen, denen man sorgsam folgte. Nachdem die Höhe des Schneerückens in ungefähr drei Viertelstunden erreicht war, befand man sich auf einem schmalen Sattel, nahe dem Ende vom südlichen Sporn des Allalinhorns. Schon weit oben, auf

einem dem Anscheine nach unzugänglichen Felsgipfel stehend, forderte Andermatten die Nachkommenden durch Zeichen zum Vorrücken auf. Aber diese Felsen stiegen schroff empor in einem luftigen Pfeiler von gewaltigen Blöcken, von denen der unterste ein furchtbares Hinderniss darbot, indem seine glatte Oberfläche gegen den oberwähnten Eisstrom überhängend hinausragte, während ein Abgrund alle Wahrscheinlichkeit, ihn rechts umgehen zu können, abschneidete. Sich der kleinen Unebenheiten in dem Felsen zur Stütze des Fusses bedienend, kletterte man sorgfältig über den Block hinauf und kroch sodann eine Strecke weit längs schmalen Bändern an die östliche Seite gegen die Biegung des Sporns wo die oberen Felsen nach und nach weniger schroff wurden. Das war eine schwindlige Arbeit. Unter den Kletternden wurde der Abhang plötzlich steiler und bog sich in einer Entfernung von einigen Ellen völlig über, so dass der Eindruck der durch die Füße in Bewegung gesetzten und in einem Sprung viele hundert Fuss tief auf den Allalingletscher herunterstürzenden Steine schreckend war. Das Gefühl des Fallens bemächtigte sich Hrn. Ames so sehr, dass er sich krampfhaft an die Felsen anklammern und unfähig weiter zu gehen, sich augenblicklich niedersetzen musste, Imseng auffordernd, den Andermatten zurückzurufen. Dieser aber wollte von einer Rückkehr nichts wissen. Bald war auch der Nervenkrampf vorübergegangen, der Hrn. Ames ergriffen hatte und nach einer genossenen Stärkung kletterte er wieder vorwärts. Nach einer halben Stunde hatten sie sich mit Andermatten vereinigt und von da blieb nur noch ein sanfter Schneeang bis zum Gipfel übrig, den die drei Männer bald nach 11 Uhr erreichten. Es wurde von einer Anzahl loser Steine, die

sich auf der einen Seite des Gipfels befanden, ein Steinmännchen aufgebaut, das zugleich zu einigem Schutze diente, gegen den Nordwestwind, der mit durchdringender Kälte sich geltend machte, so dass die Gesellschaft mit Noth eine halbe Stunde lang auf dem Gipfel auszuharren vermochte, um die Aussicht zu geniessen. Hr. Ames bezeichnet dieselbe als wohl eine der schönsten vielleicht, die in den Alpen gefunden werde. In prachtvollerem Halbkreis von den Spitzen und Gletschern der vom Monte-Rosa zum Weisshorn sich ausdehnenden Gebirgskette umkränzt, von welcher nur noch ein kleiner Theil durch das nahe Rimpfischhorn unterbrochen wird, gewahrt man hinter demselben im ersten Gliede die Zacken und glänzenden Schneefelder der Grajischen Alpen und die majestätische Masse des Montblanc und im entferntern Gliede taucht noch eine Gipfelgruppe empor, die den Mont Pelvoux in der Dauphiné in sich schliessen mag. Ueber den Col d'Hérens neben der imposanten Gestalt des Matterhorns vorbei schweift der Blick über eine Reihe hoher Gipfel der Penninischen Kette bis zum Grand Combin. Gegen Nordwesten wird der entferntere Gesichtskreis durch den grossen Schneehöcker des Alphubels und die noch höheren Gipfel der Mischabel unterbrochen, aber in dem weiten Schooss tiefer Abgründe entfaltet sich in seltener Pracht das halbzirkelförmige Bassin des Fee-Gletschers und an seinem Ende tauchen die höchsten Gipfel des Berner-Oberlandes auf, im Norden das Panorama begrenzend. Das Dorf Saas liegt ganz sichtbar zu den Füssen des Schauenden, sowie die Kette des Weissmies und der Fletschhörner. Gegen Italien und Tyrol dagegen war die Aussicht ganz verfinstert durch Wolkenmassen, die die Berggipfel bedeckten. Das Hinabsteigen ging mit weniger

Schwierigkeit vor sich, als man befürchtet hatte, doch war grosse Vorsicht nöthig, nicht auszugleiten.

Es war 1 Uhr, als man die Passhöhe wieder erreichte, wo man die Tornister zurückgelassen hatte. Man stieg von da auf der Seite des St. Niklausthals hinunter und langte schon vor 5 Uhr Abends im Dorfe Täsch an.

Dem Verfasser ist es nicht bekannt, ob seitdem noch fernere Besteigungen des Allalinhorns stattgefunden haben.

17. Weissmies.

4,031^m=12,410 P. F.

Litteratur. John Ball, Guide to the western Alps. Tschudis Schweizerführer. Itinerarium für das Exk.-Gebiet des S. A. C. v. 1869. Alpine Journal V. I. Nr. 3, 4 u. 7. Chronik des Thales Saas von Peter Jos. Ruppen, Sitten 1851.

Zwischen dem Saasthal und dem Simplon erhebt sich eine hohe vergletscherte Gebirgskette, welche in den drei, von Norden nach Süden an einander gereihten, schneebedeckten Gipfeln, des *Rossbodenhorns*, des *Laquinhorns*, die auch den Namen *Fletschhörner* tragen, und des *Weissmies* culminirt. Der letztere ist der höchste Gipfel von allen und bildet von Westen oder Osten gesehn, ein fast kuppelförmig gebogenes schönes Profil. Die obersten westlichen Abstürze sind mit einem prächtigen Firnmantel und weiter unten mit dem Panzer des *Triftgletschers* bedeckt, der sich in mehreren Zungen auskeilt. Die untersten Abstürze fallen ziemlich steil, aber mit schönem Rasen bewachsen im sogen. *Grundberg* bei dem Dorfe Saas in die Thalebene und die Gletscherbäche entsrömen den tief eingeschnittenen Runsen, um sich mit der Saaser-

Visp zu vereinigen. Die östliche Wand des Weissmies fällt theils mit Firn behangen, theils felsig, steil herunter nach der Hochterrasse, welche mit dem *Laquingletscher* belastet ist und welche sich in jäher Wand nach dem tiefen Grund des zwischen zwei Gebirgsverastungen eingeschlossenen Laquinthals versenkt. Nach Südwesten streckt der Weissmies einen scharfkantigen Sporn aus, der sich in dem *Trifthorn* aufgipfelt und gegen Almagel ausläuft. An der südlichen Flanke dieses Sporns im Winkel zwischen diesem und dem schmalen schneeigen Grat, der sich als Kammschneide vom Weissmies in dieser Richtung herabsenkt, hängt der kleine Roththalgletscher. Jener Grat verläuft sich in einer Einsattlung, die den Namen *Zwischbergenpass* trägt, über den man aus dem Zwischbergthale nach Almagel im Saasthale hinüber steigen kann. Die Passhöhe hat 3,272^m. Südwärts von dieser Einsattlung erhebt sich die felsige Schneide des *Portiengrats* zu 3,660^m. Sie bildet die nächste Fortsetzung des Kammes, der das hintere Saasthal von den italienischen Thälern von Antrona und Anzasca scheidet und sich bis zum Monte Moro ausdehnt.

Die Spitze des Weissmies wurde zuerst im August des Jahres 1855 von einem Schweizer, Hrn. *D^r Häusser* von Zürich erstiegen und zwar über das Triftgrätli, das Trifthorn und den Triftgletscher, in 8 St. hinauf und in 4—5 St. hinunter.

Im Jahr 1859 fand eine Besteigung des Weissmies durch Rev. *Leslie Stephen* und *Hinchliff* statt. Diese Herren scheinen den nämlichen Weg eingeschlagen zu haben, wie *D^r Häusser*. Sie stiegen von Saas gerade hinan über die Grashänge des Grundberges gegen das Trifthorn, dann wurde der Grat betreten und diesen verfolgend, statt

über den Triftgletscher, dem Felsgehänge der Südseite entlang an der Schneekappe hingestiegen. Der Anstieg erforderte 8 Stunden, das Heruntersteigen 4.

Seitdem ist der Gipfel des Weissmies öfter besucht worden. Die Besteigung scheint mit keinen besonderen Schwierigkeiten verbunden zu sein und die Lage und Höhe des Gipfels lassen auf eine ausserordentlich schöne Aussicht schliessen.

Auch die Umgebungen des Weissmies wurden durch Ueberschreitung der höchsten Kamm-Einschnitte explorirt. Den Anwohnern selbst ist der *Zwischbergenpass* längstens bekannt. Wird derselbe von Saas aus begangen, so steigt man von Almagel aus über die Almagel-Alpen und durch das Weissthal nach der schneeigen Passhöhe empor, welche einen zwar etwas beschränkten, aber grossartigen Rückblick nach dem Monte-Rosa und den Saasgrat gestattet. Jenseits geht es über den *Zwischbergen- oder Gemeinalp-Gletscher* hinab in's Thal von Zwischbergen, das auch *Val Varia* heisst. Verfolgt man dieses Thal seiner ganzen Länge nach, so kommt man zuletzt bei Gondo (Ruden) auf die Simplonstrasse. Man kann aber auch von der Gemein-Alp aus rechts nach der Alp Pontimia und über den Grat ins Val Bognanca hinüber gehn, — oder nach der Alp Testa sich wenden und entweder über die Alp Campo durch's Bognanca-Thal oder durch's Val Antrona nach Domo d'Ossola gelangen.

Um von der Höhe des Zwischbergenpasses auf kürzestem Wege das Dorf Simplen zu erreichen, versuchte es *Franz Joseph Antamatten* von Saas am 9. August 1850 beim Thälhorn vorbei und über den Thäligletscher hinunter in's Laquin-Thal zu kommen und erreichte ohne Schwierigkeit Simplen, um des folgenden Tages die Herren

M. Ulrich, J. Siegfried und *G. Studer* mit *Joh. Madutz* auf dem nämlichen Wege nach Saas zurückzuleiten. Von Simpelu nach Altstaffel hinten im Laquinthal erforderte es $1\frac{1}{2}$ St., dann beim Grauhorn rechts vorbei gegen das Bödemi und durch das mit einigen kleinen Seechen geschmückte Thäli hinein zum Gletscher 3 St.; über diesen hinauf zur Grathöhe zwischen dem Balmhorn und dem Schienhorn wieder $1\frac{1}{2}$ St. Antamatten hatte näher am Zwischbergenpass den Grat überstiegen, wollte aber die Gesellschaft der wüsten Schründe wegen einen besseren Weg führen. Man stieg auf der Seite von Zwischbergen mit Hülfe des Seils durch eine stotzige Schneekehle hinunter und musste sich sodann sehr mühsam längs dem steilen vielfach zerklüfteten Felsgehänge hindurch arbeiten, bis man den Rand des Zwischbergen-Gletschers erreichte und nun einsah, dass diese Umgehung wohl bei 2 Stunden mehr Zeit erfordert hatte, als wenn man den westlicher gelegenen Uebergang eingeschlagen hätte. Nach $4\frac{3}{4}$ Stunden ward indessen die Höhe des Zwischbergenpasses gewonnen und das Auge schaute mit Entzücken die sich entwickelnde Aussicht, die sich über die riesigen Gestalten des Saasgrats und im Rückblick in der fernen Tiefe auf das dorfgeschmückte Plateau des Val Vighezza, auf die blaue Fluth des Lago Maggiore und die Borromäischen Eilande erstreckte. Nach $2\frac{1}{2}$ Stunden langte die Gesellschaft in Saas an, nachdem sie einen Tagesmarsch von 13—14 Stunden vollbracht hatte.

Einen etwas andern Weg schlugen die Herren *J. R. King* und *Riddel* mit ihren Führern *Joseph Dorsaz* und *Joh. Zeulihäusen* ein, als sie am 10. August 1863 von Simpelu aus durch das Laquinthal bis zu den hintersten Alphütten empor schritten, dann neben einem langen

Rücken in S. S. W. Richtung längs der nördlichen Seite eines vom Weissmies herunterkommenden Gletschers aufwärts stiegen bis zu einem Joch, das sie nach einem Marsch von 5 Stunden erreichten, und von dem sie, abwärts steigend, in anderthalb Stunden auf den üblichen Weg des Zwischbergenpasses gelangten. Es lässt sich zwar aus ihrer Schilderung nicht klar entnehmen, welchen Weg diese Herren eingeschlagen haben; doch scheint hervorzugehn, dass sie den Grat zwischen dem Laquin- und Roththalgletscher *nördlich* vom eigentlich Zwischbergenpass überschritten haben. Dieser Pass erhielt später den Namen *Weissmiesjoch*.

Ebenso wurden Versuche gemacht, den Grat zwischen dem Weissmies und dem Laquinhorn zu übersteigen. Zu dem Ende passirten die Herren *George* und *Moore* mit *Melchior Anderegg* und *Christian Almer* die Nacht vom 6. auf den 7. Juli 1863 in einer Alphütte des Laquinthals, etwa 1 St. 20 M. von der Simplon-Strasse entfernt. Um 3 Uhr 15 M. von da abreisend, gerieth die Gesellschaft in einem dichten Nebel zu weit nördlich. In der Absicht den Fuss des Grates zu gewinnen, musste sie unter grossen Schwierigkeiten um mehrere aufeinander folgende Pfeiler des Laquin- oder Fletschorns umbiegen, bis sie um 12 Uhr 30 M. zu einer Stelle gelangte, die etwa noch zwei Stunden von der Höhe des Grates entfernt war, welche nach Almers Meinung zu erreichen gewesen wäre. Allein Hr. George wurde von so ernstlichem Unwohlsein befallen und die Schwierigkeiten schienen doch so bedeutend zu sein, dass die Führer es nicht für rathsam erachteten, auf dem Weitergehn zu beharren und im allgemeinen Einverständniss kehrte die Gesellschaft nach Simplen zurück.

Besser gelang dieser Uebergang, der den Namen *Laquinjoch* erhielt, im August gleichen Jahrs den Herren *Jacomb* und *Chater* und ihren Führern *Christian Michel* und *Peter Baumann*. Nachdem sie am Tage ihres Uebergangs von den Alpen des Val Cherasca über das Kaltwasserjoch nach dem Simplonjoch noch bis zu der Alphütte von Ober-Staffel im Laquinthal vorgedrungen waren, brachen sie am folgenden Morgen um 4 Uhr 20 M. von da auf und stiegen über den untern Theil des Laquin-Gletschers gegen die Felsen empor, die sie zu ihrer Linken hatten. Ueber diese hinanklimmend, erreichten sie die Passhöhe um 4 Uhr Nachmittags. Die Schwierigkeiten, welche die Felsen und Eiskehlen ihnen entgegenstellten, waren in der That sehr bedeutend und sie fanden sich bewogen, der Ansicht der Herren George und Moore beizupflichten, dass dieser Pass einer der anstrengendsten der Alpen sei. Derselbe hat eine Höhe von 3,509^m. Jenseits stieg man über den Triftgletscher hinunter und erreichte in 4 Stunden, nach einer 16stündigen Wanderung Saas.

Das Laquinjoch wurde aber auch von Saas aus überschritten und zwar den 1. August 1864 von *J. Robertson* und *C. G. Heathcôte* und ihren Führern *Franz Andermatten*, *Pierre Venetz* und *Peter Zurbrücken*. Sie verliessen Saas um 2 Uhr 15 M. Morgens. Nachdem die Triftalp passirt war, schritt man einem steilen Felsgrat entlang empor, welcher die zwei Arme des Triftgletschers von einander trennt. Schon um 7 Uhr 15 M. war die Höhe des Passes erreicht. Die Schneehalden oberhalb den Felsen hatten keine Schwierigkeiten gezeigt. Die Stelle des Grates, die man erreicht hatte, befand sich dicht unter dem Laquinhorn und etwas links von der tiefsten

Einsattlung. Die Felsen, die sich nach dem Laquingletseher hinunterzogen, waren ausserordentlich steil, aber man machte es doch möglich, längs den Abstürzen des Laquinhorns hinabzuklimmen. Wegen den vielen Graben oder Kehlen, die man zu begehen hat, ist bei vorgertickter Tageszeit die Gefahr der Steinfälle nicht unbedeutend. Das Hinunterklettern an den Felsen nahm ungefähr drei Stunden in Anspruch. Einige Schwierigkeit verursachte noch das Herabsteigen über die steile Wand nach dem tieferen Becken des Laquinthals, aber dieses einmal erreicht, wanderte man auf gemächlichem Pfade von da durch das Thal hinaus und betrat die Simplonstrasse ungefähr $1\frac{1}{2}$ St. unterhalb Simpeln. Die ganze Distanz von Saas nach Simpeln beanspruchte, mit Ausschluss der Rasten, zehn Stunden und der Pass kann in Bezug auf die Pracht der Scenerie kaum von einem andern übertroffen werden.

Uebrigens soll, nach den Angaben von Pfarrer Imseng in der Chronik des Thales Saas (Sitten, 1851) schon in alter Zeit ein gefährlicher Jägerpass zwischen der Triftalpe und dem Laquinthal existirt haben, der wohl identisch wäre mit dem Laquinjoch. Herr Imseng bemerkt sogar, dass mehrere Jäger behaupten, noch deutlich Spuren einer alten gepflasterten Strasse gefunden zu haben.

18. Laquinhorn.

(Südliches Fletschhorn.)

4,025^m = 12,391 P. F.

Litteratur. Peacks, Passes and Glaciers, Tom. I., p. 206 f. Alpine Journal, Vol. I., Nr. 8. John Ball, Guide to the western Alps. Jahrbuch des S. A. C., B. V., p. 590.

In schlankerer Gipfelgestalt als seine Nachbarn, das *Rossboden-* oder *nördliche Fletschhorn*, nördlich und der *Weissmies*, südlich, entsteigt das *Laquinhorn* dem hohen Kamme, der das Saasthal vom Simplon trennt.

Wenn der Sage eine geschichtliche Thatsache zum Grunde liegt, welche uns *Prof. Ed. Osenbrüggen* in seinem interessanten Aufsatz «die Gebirgssagen» im V. B. d. Jahrb. des S. A. C., p. 590 u. f. erzählt, so wäre die Spitze des Laquin- oder Fletschhorns schon in früher Zeit bestiegen worden. Jene Sage meldet nämlich, dass dem ersten Besteiger als Lohn seiner That die Fletschalp zugesichert worden sei. Ein solcher habe sich denn auch gefunden und der erste Versuch habe ihn schon zu einer bedeutenden Höhe gebracht, aber angesichts der schrecklichen Zerrissenheit und Vergletscherung der obersten Region sei seine Kraft ermattet. Da habe eine geisterhafte Stimme ihm von oben zugerufen, er solle einen Hund, eine Katze und einen Hahnen mitbringen. Am folgenden Tage habe er gethan, wie ihm geboten war, allein die Thiere seien eines nach dem andern zu Grunde gegangen, ihn habe wirbelnder Schnee empfangen, so dass ein weiteres Vordringen unmöglich gewesen und er nur unter grosser Anstrengung wieder ins Thal gekommen sei. Allein durch

Tadel und Spott gereizt, habe er sich an einem günstigen Tag mit seinem Dreigespann wieder aufgemacht, sei auch höher hinaufgekommen als das vorige Mal, aber wieder seien die drei Thiere kläglich verendet und ein wüthender Kopfschmerz habe ihn verhindert, die Höhe zu gewinnen. An einem reinen klaren Morgen habe ihn nochmals die unwiderstehliche Lust erfaßt, den Kampf mit dem Berge aufzunehmen, wenn es auch sein Leben kosten solle. Da habe er sich einen eisernen Reif um die Stirne gelegt und weil auch sein Muth eisern gewesen, sei er wirklich auf die Spitze des für unbezwingbar gehaltenen Berges gekommen und die Fletschalp sein Lohn gewesen.

Wir wollen diese Sage in ihrem historischen Werth und Unwerth belassen und uns an das thatsächlich Beglaubigte halten.

Nachweisbar wurde das Laquin- oder südl. Fletschhorn zum ersten Mal am 24. August 1856 von einer Gesellschaft von neun Personen bestiegen. Sie bestand aus Hrn. *E. L. Ames*, dem eigentlichen Urheber der Unternehmung, dem Hrn. Pfarrer *Imseng* und drei Engländern, welche sich Hrn. Ames angeschlossen hatten. Als Hauptführer funktionirte *Franz Andermatten*, dem noch drei andere Führer folgten. Die Besteigung erforderte 7 Stunden, die Rückkehr nach Saas 5 Stunden. Die Nacht wurde in der Triftalp, eine Stunde oberhalb Saas zugebracht. Um 3 Uhr Morgens ward aufgebrochen. Der Himmel war klar, aber der Mond gab zu wenig Licht und man war genöthiget, eine Strecke weit mit Hülfe einer Laterne vorzurücken. Ueber weit ausgedehnte Triften ging es aufwärts. Diese gestalteten sich allmählig zu einem engen Thälchen, das von herabgestürzten Stein-

blöcken angefüllt war. Dann wendete man sich plötzlich rechts in die Höhe und als die Sonne aufging, befand man sich etwa Hälfte Wegs an einem langen, steilen Abhang, welcher von Trümmern der Seitenmoraine des Gletschers bedeckt war, der vom nördlichen Fetschorn herunterkommt. In diesem Moment war es prachtvoll zu sehn, wie die zahlreichen Gipfel des gewaltigen Saasgrats nach und nach von dem rosigen Licht der Sonne beleuchtet wurden.

Eine harte Kletterei über die Moraine selbst, welche ungewöhnlich hoch war, brachte bald die Reisenden nach dem flachen Becken eines Gletschers von geringer Ausdehnung. Derselbe wurde ohne Schwierigkeit überschritten und der Fuss des hohen Gipfels gewonnen, zu dem fast ohne Unterbrechung ein Felsrücken emporführte, der jetzt in Angriff genommen wurde. Es gab hier harte Arbeit. Nahezu 4 Stunden bedurfte es, um über diesen Felsrücken hinaufzuklimmen, der fast wie eine Reihe von Bollwerken über einander gethürmt war. Zwar wurden keine ernstlichen Hindernisse angetroffen, aber da es in der Nacht gefroren war, so fand man hin und wieder Glatteis an den Felsen und musste über einen Eishang Tritte hacken. Es war 10 Uhr als Hr. Ames, der erste mit Andermatten, den Fuss auf den Gipfel setzte, später gefolgt von den Andern, welche etwas zurückgeblieben waren.

Herr Ames schildert das Panorama als ausgezeichnet schön. Die Berneralpen standen in wolkenloser Pracht da. Im Süden entfaltete sich der Monte-Rosa mit allen seinen Spitzen in der Einsattlung zwischen Allalinhorn und Alphubel. Auch das Breithorn war sichtbar, aber die hohen Gipfel hinter St. Niklaus lagen hinter der

mächtigen Reihe der Mischabel versteckt, welche die schönste Gruppe im ganzen Rund bildeten. Der Weissmies, als unmittelbarer Nachbar, gewährte mit seinem, den Gletschern entsteigenden Dom, ein wunderschönes Bild. Gegen Italien zu war dagegen, mit Ausnahme eines Winkels des Lago Maggiore und eines noch entfernter liegenden, schmaleren Sees, Alles unter den Wolken verborgen, welche die Gipfel bedeckten. Auch gegen das Tyrol hin lag ein Nebelmeer, aus welchem einige höhere Gipfel auftauchten, die man für den Ortler und Bernina hielt. Was den Gipfel des Laquinhorns selbst betrifft, so befanden sich die Reisenden auf dem Culminationspunkt eines scharfen Grates, viel schärfer, als man ihn von unten gesehn sich vorgestellt hatte. Der Platz war fast nicht ausreichend, um 9 Personen zu fassen. Ostwärts hatte man unmittelbar unter seinen Füßen einen Absturz von grosser Tiefe, welcher den Bodengletscher überragte; im Norden trennte sie eine weite Kluft vom nördlichen Fletschhorn, im Süden war die scharfe Kante des Sattels, zu beiden Seiten fast gleich jähe abstürzend; westwärts senkte sich der lange treppenförmige Rücken steil hinunter, über den man gekommen war, und der auch für die Rückkehr die einzige Zuflucht bot. Ein heftiger, kalter Wind, dem man auf dem Gipfel ausgesetzt war, veranlasste die Gesellschaft, um 11 Uhr 50 M. nach dem Thale abzureisen. Das Hinabklettern über jenen Felsgrat war sehr ermüdend und nahm nicht viel weniger Zeit in Anspruch, als das Hinaufsteigen. Hr. Ames kam mit Andermatten rascher hinab, als die Uebrigen und gelangte schon um 4 Uhr 15 M. nach Saas, während diese im Laufe des Abends nachrückten.

Das s. g. *Fletschjoch*, d. h. die Einsattlung zwischen

den beiden Fletschhörnern scheint noch nicht ausgeführt worden zu sein. Wenn im *Alpine Journal*, Vol. I. N^o 8 auf pag. 433 die Angabe enthalten ist, dass dieser Pass von den Herren Jacomb und Chater gemacht worden sei, so liegt dieser Angabe wohl eine Verwechslung mit dem Uebergang über das Laquinjoch zwischen dem Weissmies und dem südlichen Fletschhorn zu Grunde. Von dem letztgenannten Pass haben wir bei dem *Weissmies* N^o 17 Erwähnung gethan.

19. Schallhorn.

3,978^m=12,245 P. F.

Litteratur. *Alpine Journal* Nr. 7, 8 und 12. Itinerarium für das Exkurs.-Gebiet des S. A. C. pro 1868.

Das Schallhorn krönt jenen Gebirgskamm, der das St. Nikolai-Thal vom Einfischthal scheidet. Es liegt zwischen dem Weisshorn und dem Zinal-Rothhorn oder Moming und bildet eine Zacke des s. g. Pigne de Leiss der Einfischthaler. Seine beidseitigen Abhänge sind mit Gletschern belastet, aus denen die steilen, zum Theil felsigen, zum Theil mit Eis und Firn bepanzerten Gipfelwände emporsteigen. An den westlichen Flanken des Berges breitet sich das klüftereiche Gehänge der Weisshorn- und Moming-Gletscher aus, die sich gegen ein enges Thalbecken zungenförmig ausspitzen und deren gemeinsamer Abfluss sich, nahe bei seiner Ausmündung, unter den Zinal-Gletscher verliert, um bald nachher, vereinigt mit dessen Gletscherstrom, als Navisanche zu Tage zu treten. Ostwärts bekränzt der Schallenberg-Gletscher die Abhänge des Schallhorns und zieht sich hinüber bis

an des Weisshorns steile Felswände. Sein Ausfluss, der Schallenbach, vereinigt sich mit demjenigen des Hohllicht-Gletschers, der vom Zinal-Rothhorn herkommend in das gleiche Thal sich herunterzieht, um zwischen St. Niklaus und Randa in die Visp anzuströmen.

Eine Besteigung des Schallhorns scheint bis jetzt, so viel bekannt, noch nicht stattgefunden zu haben, wohl aber sind die Einsattlungen des Grats überschritten worden, welche dasselbe vom Weisshorn und vom Zinal-Rothhorn trennen. Die erstere heisst das *Schallenjoch* (3751^m). Wir haben der Ueberschreitung dieses Passes durch die Herren *Hornby* und *Philpott* mit *Christen Almer* und *Christ. Lauener*, bei der Ersteigungsgeschichte des Weisshorns Erwähnung gethan. Die andere Einsattlung ist das *Momingjoch* (3793^m), das zuerst am 18. Juli 1864 von *Moore* und *Whymper* mit *Christian Almer* und *Michel Croz* passirt worden ist und das wir bei der Schilderung des Zinal-Rothhorns berührt haben.

20. Grand Cornier.

3,969^m=12,218 P. F.

Litteratur. Alpine Journal Nr. 7, 8 und 11. Itinerarium für das Exkurs.-Gebiet des S. A. C. v. 1868. Jahrb. d. S. A. C., B. V., p. 45 und 692.

Aehnlich wie das Agassizhorn als eine Vorwache seines mächtigern Nachbars, des Finsteraarhorns, dem Kamme entsteigt, den dieses nach den Viescherhörnern hin entsendet, bildet der *Grand Cornier* mit seinem schlanken, eisbeanzerten Gipfel einen nördlichen Vorbau des gewaltigen Massives der Dent Blanche und wir haben daher

der am 16. Juni 1865 von Whympfer und seinen Führern vollbrachten ersten Ersteigung dieses Gipfels, — so wie der Ueberschreitung des seither mit dem Namen *Col du Grand Cornier* bezeichneten Grates, der diesen Gipfel mit der Dent Blanche verbindet, bei der Schilderung der Dent Blanche erwähnt.

Während der Gebirgskamm, der das Eringer-Thal vom Einfischthal scheidet, von dem Gipfel des Grand Cornier sich nordwestwärts gegen die Couronne de Breonna und die Pointe de Sacheneire wendet, stösst der Grand Cornier nordwärts eine kürzere Verzweigung über den Pigno de l'Allée bis zur Corne de Sorebois aus und trennt das Hauptthal von Einfisch von dem kleinen Zwischen-thale von Grimenze. Der hinterste Grund dieses Thales ist durch den Moiré-Gletscher ausgefüllt, dessen Hochfirne, fast bis an den Gipfelrand sich erhebend, zwischen jenen beiden Kämmen bis zum Grand Cornier emporsteigen und zwischen diesem, der Pointe de Bricolla und dem Steinbock ein schönes Hochplateau bilden. Auch dieses ist bei der Aufsuchung neuer Gletscherpässe beschritten worden und hat zur Entdeckung des neuen Passes *Col de l'Allée* oder *Col de Moiré* geführt. Es waren die Herren *Hornby* und *Philpott* mit *Christian Lauener* und *Joseph Vianin* von Evolena, welche am 28. Juli 1864 von der Alp Bricolla nach dem Punkt 3570^m hinaufstiegen. Dann an den Felsen hinunter auf den Moiré-Gletscher, über diesen zu dem Col de l'Allée (3195^m) und über steile Felsen und Schnee hinab nach der Alp l'Allée gelangten. Dieser Pass kann wohl ebensogut in umgekehrter Richtung gemacht werden.

Am 20. Aug. 1868 überstieg Hr. Professor *Zähringer* von Luzern mit *Heinrich v. Almen* und dem Führer

Baptiste Epinay von Zinal aus über Geschieb und Granit-Trümmer den Grat beim Punkt 3095^m. Jenseits kam er auf den Moirégletscher und diesen überschreitend, zog er sich gegen die Couronne de Bréonna hin und erstieg zwischen dieser und dem Za de l'Ano über einen kleinen Gletscher hinauf die Höhe bei 3016^m, von wo er durch Kamine hinunter auf die Alp Bréonna und nach Evolena gelangte. Im nämlichen Jahr stieg auch Hr. *Dr Schlüpf* zwischen dem Col de Bréonna und dem Col de Torrent hinüber in's Moiré-Thal.

21. Rossbodenhorn.

(*Nördliches Fletschhorn.*)

3,917^m=12,059 P. F.

Litteratur. Passage du Rothhorn par Marc Viridet, Genève 1835. Jahrbuch des S. A. C., Tom. I., p. 225. Alpine Journal Vol. I. Nr. 3, p. 138 f. Itinerarium für das Exkurs.-Gebiet des S. A. C. 1869.

In der Reihe der mit ewigem Schnee bedeckten und von Gletschern umlagerten Gipfel, welche den hohen Scheidekamm zwischen dem Saasthal und dem Simplon krönen, erhebt sich nördlich vom Laquinhorn, und mit diesem durch ein hohes Joch, das *Fletschjoch*, verbunden, die weisse Kuppe des *Rossbodenhorns*, das auch den Namen *nördliches Fletschhorn* trägt. Gegen Osten fassen seine steilen Felsenwände in den Laquin-, Bodmer- und Rossbodengletschern, die durch spornartige vom Hauptkamm sich abzweigende Felsgräte von einander getrennt sind. Das westliche Firngehänge fällt nach dem Fletschhorngletscher ab, der ebenfalls von felsigen Ausläufern ein-

gedämmt ist. Gegen Norden stuft sich der Gipfel gegen den mit 3537^m bezeichneten Punkt ab, von welchem zwei Gräte gegen das Rhonethal auslaufen, die das Nanzertal in ihrem Schoosse bergen. Der eine senkt sich in nördlicher Richtung gegen das Rauthorn hinunter, das noch eine Höhe von 3199^m behauptet und erstreckt sich von da in einer mittleren Höhe von 2650^m bis zum Glyshorn hinaus. Der andere Grat führt in mehr nordwestlicher Richtung auf das 3270^m hohe *Mattwaldhorn* und nimmt sodann parallele Richtung mit jenem an. Im hintersten Grunde des Nanzertals lastet auf einer Hochterrasse der Gamsergletscher, dessen Firne sich oben gegen den Punkt 3537^m ausspitzen. Um den nördlichen Fuss des Rossbodenhorns geht vom Simplon-Hospiz oder auch vom Dorfe Simpehn aus ein ungefährlicher Pass nach Saas, auf welchem jene beiden Gräte überstiegen werden müssen und zwar der erstere beim Magenhorn und der andere bei der kleinen Einsattlung auf der Südostseite des Mattwaldhorns, welche das Becken des Gamsergletschers von dem Alpenthütlehen von Mattwald scheidet. Ein anderer direkterer, aber schwierigerer Uebergang von Simpehn nach Saas geht nördlich vom Punkte 3537 quer über das höchste Firngehänge des Gamsergletschers und über den kleinen Gletscher, der gegen das Thal der Mattwaldalpen niederhängt, und es soll dieser Pass schon in alten Zeiten von kühnen Landleuten, Jägern und Schmugglern zuweilen begangen worden sein. Im August des Jahres 1833 unternahmen drei junge Botaniker aus Genf, die Herren *Marc Viridet*, *Edmond Boissier* und *C. F. Reuter* von Saas aus die Ueberschreitung dieses Passes, der damals unter dem Namen «*Passage du Rothhorn*» oder «*Rothhornpass*» bekannt war. Wie es scheint trug zu

jener Zeit das *Rossbodenhorn*, welchen Namen ihm die Bewohner von Simpelu geben, auf der Saaserseite den Namen *Rothhorn*. Unter der Führung des Wirths *Moritz Zurbrücken* reisten die drei jungen Männer am 1. August des Morgens sechs Uhr von Saas ab. Ihr Unternehmen war ein jugendliches Wagestück. Sie waren in keiner Weise zu einer Gletschertour ausgerüstet, hatten weder ein Seil noch ein Hackinstrument bei sich, ja, nur einer von ihnen, Hr. Reuter, war mit einem Bergstock versehen und Hr. Viridet mit schlechten Schuhen bekleidet. Beim Dorf «Gründen» kehrten sie rechts ab und stiegen auf ordentlichem Wege über Wiesen und durch Lärchen- und Arvenwälder nach den Häusern von Bodmen und höher nach denjenigen von Vaglie, Rittmal und Brenno (wahrscheinlich «Bränden») hinauf. Allmählig wurde der Weg rauher: nachdem man die letzten Hütten passirt hatte, ging es über heruntergefallene Steinblöcke und bald wurden diese streckenweise durch steile Schneehänge ersetzt. Eine kalte Bise hatte sich eingestellt. Nach und nach hatten sich alle umliegenden Gipfel gebeugt. Man schritt einem wilden, finstern Hochthale entlang, theils über Trümmer, theils über Schnee. In einem Schneeloch verlor Hr. Reuter seinen Bergstock; die Chaussure des Hrn. Viridet war so mangelhaft, dass er sich veranlasst fand, seine Schuhe mit Nastüchern festzubinden. Sie betraten nun ein weites Schneefeld. Es war ein mit Schnee bedeckter Gletscher und als sie über denselben gegen eine Vertiefung niederstiegen, brach der Schnee unter Hrn. Viridet ein und nur seine Gewandtheit rettete ihn vor einem Sturz in eine Gletscherspalte. Mit mehr Vorsicht wurde der Marsch fortgesetzt und die schöne einsame Gletscherebene überschritten. Die Wanderer gelangten

auf den Rand einer Einsattlung und hatten über sich nur noch einen abgerundeten Gipfel, den sie in einer halben Stunde hätten ersteigen können, wenn überhaupt seine Ersteigung möglich gewesen wäre. Sie standen unzweifelhaft auf der Uebergangsstelle zwischen dem Punkt 3537^m und dem Rauthorn. Ein überraschender Anblick ward ihnen hier zu Theil. Reihenweise waren Gebirgsketten vor ihren Augen ausgebreitet. Die nächsten gehörten dem Gebirgsstocke des Simplon an und hatten ein düsteres, trauriges Aussehen. In weiter Ferne erschienen noch Berge von dunkeln Blau, die im Tyrol zu liegen schienen und näher zur Rechten fiel der Blick auf die lombardische Ebene und auf das zierliche Becken eines grossen Sees, ohne Zweifel der Lago Maggiore. Allein der beissend kalte Wind gestattete keine lange Rast. Es galt, so rasch als möglich hinunterzusteigen nach dem Gletscher, der das Dorf Simpeln dominirt und über welchen Moritz beabsichtigt hatte, die Reisenden hinabzuführen, jedoch gewaltige Schneemassen, welche tiefe Abgründe bildeten, sperrten den Zugang und man musste sich um einen anderen Weg umsehen. Zuerst wurde versucht gegen das Nanzertal hinunterzusteigen, aber als man mit Leichtigkeit eine geraume Strecke abwärts gestiegen war, zeigte der Gletscher zu ihren Füßen so weit klaffende Schründen, dass ein Durchkommen nicht möglich schien. Man stieg wieder aufwärts. Während Moritz ausging, nach einem Wege zu forsehen, stiegen die andern über eine steile Wandung empor, an welcher Hr. Viridet unter zwei Malen ausglitt, mit Blitzesschnelle eine Strecke hinunterfuhr und mit Noth fast unmittelbar oberhalb den grossen Spalten sich feststemmen konnte. Kaum begann er mit Vorsicht wieder emporzusteigen, als auch Hr. Reuter wie

ein Blitz dahergefahren kam und nur durch festes Einschlagen seines soliden Regenschirmes vermochte Herr Viridet dessen weiteren Sturz zu hemmen. Unterdessen hörten sie den Ruf von Moritz und ihrem Gefährten Boissier von oben herab, dass ein Weg gefunden sei. Ohne Unfall erreichten sie die Spitze einiger hohen Felsen, wo die andern sie erwarteten und es wurde nun versucht, an den steilen aber verwitterten Felsen hinunter zu klettern. Von dem untern Rand des Felsgehänges zog sich eine jähle Schneehalde hinunter und an ihrem Fuss befanden sich Schründe, die man ausweichen musste. Moritz stampfte mit seinem Fuss Stufen in den Schnee. Glücklicherweise kam man hinunter, zog sich den Schründen entlang nach anderen Felsen, an denen man mit gleicher Mühe und unter gleichen Schwierigkeiten hinunterklettern musste, und wieder folgte eine steile Schneehalde, an deren Fuss weite Schründe gähnten. Hier lief Hr. Viridet neuerdings Gefahr, in einen Schrund hinabzustürzen, in welchem er schon mit einem Beine sich befand. Seine Chaussure war vollständig zerrissen und seine Füße bluteten. Doch die grössten Schwierigkeiten waren vorüber. Man hatte noch einen Felsen und einen Gletscher zu passiren. Beides gieng leicht. Auch an rothem Schnee kam man vorüber. Endlich gelangten sie auf einen kleinen Pfad, der die Reisenden hinausführte auf die grosse Simplonstrasse und zwölf Stunden nach ihrer Abreise von Saas langten sie im Dorfe Simplen an. Sie geben ihrem Führer Moritz Zurbrücken das beste Lob über sein Verhalten und waren unstreitig die ersten Touristen, die den Rothhorn- oder Rossbodenpass überschritten haben.

Ein dritter Uebergang von Simplen nach Saas um den nördlichen Fuss des Rossbodenhorns wurde am 8. Juli

1863 von Hrn. *A. W. Moore* mit *Melchior Andereg*g und *Andreas Dorsaz* ausgeführt. Es wurde dabei folgender Weg eingeschlagen. Von Simpelu auf die Nederalp und rechts vom Rautgletscher über einen steilen Abhang auf eine trümmerreiche Ebene und auf die Höhe des Grats oberhalb des Gamsergletschers vier Stunden. Dieser letztere wurde überschritten bis zum Grat oberhalb des Mattwaldgletschers. Von da beim Rothhorn vorbei über Siwenen und Bränden nach Saas. Statt vom Mattwaldgletscher das Thal hinauszugehen, kann man sich südlich dem *Sattel* zuwenden und so Saas erreichen. Dieser Uebergang wurde das *Gamserjoch* geheissen. Er führt zwischen den beiden vorerwähnten Pässen durch, während die Strecke von Saas bis in den Hintergrund des Thales der Mattwaldalpen allen drei Pässen gemeinsam ist.

Das Rossbodenhorn selbst kann entweder über den Fletschhorngletscher hinauf oder von Osten über den Rossbodengletscher bestiegen werden. Den 28. August 1854 erstieg dasselbe Herr Pfarrer *Michael Amherdt* von Simpelu mit den Führern *Joh. Zumkenmi* und *Fr. Clausen* und den 5. Sept. 1868 Herr *Vergerer*, eidgenössischer Zolleinnehmer in Simpelu.

22. Unbenannte Schneespitze

südlich vom Kl. Matterhorn.

3,909^m=12,033 P. F.

Vom Zermatter-Breithorn wendet sich der Grenz-
kamm zwischen der Schweiz und Piemont plötzlich in fast
südlicher Richtung nach einer Schneespitze, die eigentlich
nur eine Anschwellung des grossen, weiten Firnplateaus
zu sein scheint, welches sich zwischen dem höchsten

Breithorn-Gipfel und dem Kleinen Matterhorn ausdehnt. Ostwärts stürzt dieses Schneeplateau in steilen Felsen gegen den Ayas-Gletscher ab. Von jener Schneespitze wendet sich der Grenzkamm wieder nordwestlich, indem er jenes Plateau von den Firnhängen des Aventina-Gletschers trennt und versenkt sich sodann nordwärts gegen das Matterjoch. Ob jene Schneespitze schon bestiegen worden, ist nirgends ersichtlich, sie muss aber von dem genannten Plateau aus ohne grosse Mühe zu erreichen sein.

Ergänzungen zum zweiten Hauptabschnitt.

Wenn wir uns bei der Ersteigungsgeschichte der Berneralpen veranlasst gesehen hatten, in einer ergänzenden Uebersicht auch noch denjenigen bemerkenswerthen Hochgipfeln aus der Gruppe der *Nordalpen* ein Plätzchen zu gönnen, welche nicht in den engern Rahmen dieser Schrift eingereiht werden konnten, so bleibt uns gleicher Weise die Aufgabe, auch hier am Schlusse des zweiten Hauptabschnitts dem Leser noch eine Anzahl erheblicher montanistischer Leistungen im Gesamtgebiet der **Südalpen** vor Augen zu führen.

Wir beginnen mit der Gruppe der **Savoyer Alpen**, so weit diese in das Alpensystem der Schweiz eingreifen. Diese Gruppe ist im vorstehenden Abschnitt deshalb nicht berührt worden, weil einerseits ein *einzig*er Gipfel derselben, die *Aiguille d'Argentière* oder *Pointe des Plines*, welche dem Grenzkamm zwischen Savoyen und der Schweiz entragt, die Höhe von 3,900^m übersteigt und anderseits der in die Schweiz fallende Theil so sehr mit dem Mont-blanc-Massiv verwachsen ist, dass seine Ersteigungsgeschichte mit derjenigen des letztern und der Westalpen überhaupt zusammengefasst werden sollte. Wir beschränken uns denn auch auf einige kurze Notizen.

Schon im Jahr 1842 unternahm Professor *James D. Forbes* eine etwas ungewohnte Tour von Martigny nach Chamounix, indem er von Trient aus den östlichen Arm des Trient-Gletschers verfolgte, sodann nach einem äusserst beschwerlichen Marsch bei einer Gruppe von Hütten den

Gletscher quer überschritt und von der Alp Chazettes aus über den Berg nach dem Col de Balme hinüberstieg.

Der erste Uebergang über «*la Fenêtre de Saleinaz*» vom Col de Balme nach der Vallée de Ferret scheint im Jahr 1857 von Hrn. *A. Wills* ausgeführt worden zu sein. Ueber den Glacier du Tour hinansteigend überschritt er den Grat, der diesen vom Trientgletscher trennt, gelangte auf den Hochfirn dieses letztern und passirte sodann die Lücke des Kammes zwischen der Grande Fourche und den Aiguilles dorées, um über den Saleinaz-Gletscher nach Praz de fort im Ferret-Thal hinunter zu steigen. Jene Lücke erhielt den Namen: *Fenêtre de Saleinaz*.

Im Jahr 1860 gelang es den Herren *Tuckett* und *Wigram*, von Chamounix aus die Grathöhe zwischen dem Glac. d'Argentière und dem Glac. de la Neuvaz zu erreichen, die jetzt den Namen *Col d'Argentière* trägt. Der frisch gefallene Schnee verhinderte sie, ihre Tour zu vollenden. Sie mussten auf dem nämlichen Wege zurückkehren.

Ein Jahr später machte Hr. *Winkworth* den Weg von Chamounix nach St. Pierre im Entremont-Thale über die Gletscher. Es war am 21. Juni 1861, als er von Chamounix abreiste, vom Montanvert aus den Gletscher überschritt, um den südlichen Fuss der Aig. Verte herumzog und in den Hütten von Argentière übernachtete. Schon um 1 Uhr 30 M. in der Nacht wurde wieder aufgebrochen und über den Glac. d'Argentière hinangestiegen. Um 8 Uhr 30 M. erreichte er den *Col d'Argentière* am südlichen Fuss des Tour noir. Der Kamm wurde überstiegen. An sehr steilen Schneehängen und Felsen ging es jenseits abwärts. Erst um 2 Uhr 30 M. wurde der Glacier de la Neuvaz und über diesen hinabsteigend das

Ferret-Thal und um 8 Uhr Abends Orsières erreicht. Dieser Weg bildete später den ersten Tagesmarsch der s. g. grossen Grattour (The High Level Route) von Chamounix (Argentière) nach Zermatt.

Zur nämlichen Zeit ungefähr machte auch *Dodson* eine Wanderung über den Glac. du Tour.

Am 22. Juli 1863 wurde von den HH. *George* und *Macdonald* mit *Christian Almer* und *Melchior Anderegg* der *Col du Tour noir* bezwungen. Von Argentière ausgehend, gelangten sie in $6\frac{1}{4}$ Stunden auf jenen Grateinschnitt zwischen der Aig. d'Argentière und dem Tour noir oder eigentlich zwischen ersterer und le Darrey. Das Heruntersteigen über den steilen Wall von Felsen und Eis nach dem Saleinaz-Gletscher nahm $6\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch und die Gesellschaft wurde auf ihrem Gang von der Nacht überfallen. Nach einem kalten Bivouac stieg sie am andern Morgen an der linken Seite des Gletschers hinunter und brauchte vom Fuss jenes Walles 6 Stunden in's Thal und weitere $2\frac{1}{2}$ Stunden nach Orsières.

Am 6. Aug. 1863 erstiegen die Herren *W.* und *G. Mathews* und *Bonney* mit *Michael Croz* und einem andern Chamounixführer den nördlichsten Gipfel der «*Grandes Rousses*». Wenn unter diesem Namen die **Aiguilles Rouges** zwischen dem Mont Dolent und dem Tour noir zu verstehen sind, so dürfte es der mit $3,265^m=10,051$ P. F. bezeichnete Gipfel gewesen sein.

Als südlichster, noch auf der Schweizergrenze stehender, Hochgipfel des Montblanc-Massivs erhebt sich der **Mont Dolent** zu einer Höhe von $3,333^m=10,251$ P. F. Dieser wurde am 9. Juli 1864 von den Herren *Reilly* und *Whymper* mit *Michael Croz*, *Henry Charlet* und *Michel*

Payot erstiegen. Diese Gesellschaft hatte Tags vorher einen neuen Pass an der Südseite der Aiguille de Triolet begangen, indem sie vom Couvercle über den Glacier de Talèfre hinauf und jenseits über den Glacier de Triolet hinuntersteigend, bis nach Praz de Bar im piemontesischen Ferret-Thal vorgedrückt war.

Am folgenden Tag verliess sie Praz de Bar um 4 Uhr 15 M., gelangte in einer Stunde auf den Col de Ferret, stieg von da in etwa 2 Stunden der linken Seite des Mont Dolent-Gletschers entlang nach einem weiten, flachen Plateau, das dessen oberen Theil bildete und erstieg sodann, links sich wendend, die Schneehänge, die gerade gegen den Gipfel zu führten. Um 9 Uhr 20 M. wurde der Bergschrund überschritten und ein unmittelbar auf diesen folgender Grat brachte die Gesellschaft um 11 Uhr auf den Gipfel. Auf dem gleichen Weg zurücksteigend, wurde Praz de Bar um 3 Uhr 10 M. und Courmayeur um 6 Uhr 40 M. erreicht.

Dieselbe Gesellschaft erstieg am 15. Juli, wahrscheinlich ebenfalls zum ersten Mal, die **Aig. d'Argentière** oder **Pointe des Plines**, $3,912^m = 12,042$ P. F. Sie hatte, nach Vollendung der Tour um den Montblanc von Cormayeur aus, in den Alphütten les Ognons oberhalb Argentière die Nacht zugebracht und reiste am Morgen des genannten Tages um 3 Uhr 15 M. von da weg und stieg über den Argentière-Gletscher empor bis zum Fuss des kleinen Seitengletschers, der sich nach dem Col de Chardonnet hinaufzieht. Wissend, dass es unmöglich sei, von der Höhe dieses Cols über die Schneide des Grats die Aig. d'Argentière zu erklimmen, wandte man sich seitwärts und stieg über einen von links herabkommenden Zufluss zu jenem Seitengletscher gerade gegen den Gipfel empor.

Die letzte Strecke, die durch ein Eiscouloir hinaufführte, war sehr steil und erforderte das Hauen von Stufen. Um 10 Uhr 5 M. gelangte man glücklich auf die Gratschneide über die man in $1\frac{1}{4}$ Stunden die Spitze gewann. Auf dem nämlichen Wege wurde wieder nach der Hochfläche des Glac. d'Argentière hinuntergestiegen, von wo Hr. Reilly den üblichen Weg nach Chamounix einschlug, während Hr. Whympfer an der rechten Seite des Gletschers nach Argentière hinabwanderte und um 7 Uhr 10. M. daselbst anlangte.

Am 17. August 1864 wurde von Hrn. *Heathcôte* mit *Moritz Andermatten* die **Aiguille du Tour**, 3,537^m=10,888 P. F., erstiegen. Von dem grossen Firnplateau hinweg, dem die Gletscher von Trient und Orny entwachsen, bot die Ersteigung keine wirklichen Schwierigkeiten dar. Die Aussicht übertraf diejenige von der Passhöhe, über welche man nach dem Glac. du Tour hinübersteigt. Da die ganze Expedition von Orsières bis nach Argentière nur 13 St. in Anspruch nahm, so wird diese Tour sehr zur Nachfolge empfohlen.

Ein neuer Pass, der hart an der Schweizergrenze liegende *Col Dolent*, wurde am 26. Juni 1865 von Hrn. *Whympfer* in Begleit des *Michel Croz*, *Christian Almer* und *Franz Biener* überschritten. Nachdem die nämlichen Männer zwei Tage vorher den westlichen Gipfel der Grandes Jorasses bestiegen hatten, reisten sie an jenem Tage, um 12 Uhr 40 M. Morgens von Cormayeur nach dem kleinen Ferret ab, stiegen von da an der linken Seite des Mont Dolent-Gletschers aufwärts bis auf dessen oberes Plateau. Hier überschritten sie den Gletscher und gelangten um 10 Uhr 15 M. auf die Höhe des Kammes, der den Mont Dolent mit der Aig. de Triolet verbindet. Das Herab-

steigen geschah durch das grosse Couloir, das gegen das oberste Ende des Glac. d'Argentière ausmündet. Da dasselbe mit Eis belegt war, so nahm diese Partie 7 Stunden in Anspruch. Um 7 Uhr 15 M. war der untere Theil des Gletschers erreicht und nach einem Gesamtmarsch von $18\frac{1}{2}$ St. um 10 Uhr 10 M. Chamounix.

An der südlichsten Ecke des weiten Hochfirnbeckens des Glac. du Tour entragt dem Kamme, der diesen Gletscher vom Glacier d'Argentière scheidet, die **Aiguille du Chardonnet** bis zu einer Höhe von $3,823^m=11,768$ P. F. Hr. *Robert Fowler*, welcher am 18. Sept. 1865 die dritte Besteigung der Aig. Verte ausgeführt hatte, unternahm am 20. gleichen Monats mit seinen Führern *Michel Ducroz* und *Michel Balmat* die *erste* Besteigung der *Aig. du Chardonnet*. Sie verliessen Argentière um 3 Uhr 5 M. und stiegen an der nordöstlichen Seite des Argentière-Gletschers empor bis zu der Moraine eines Seitengletschers, der seinen Ursprung in einem Eiscouloir hat, welches vom Chardonnet herunter kommt. Hier wurden die Felshänge zur Linken des kleinen Seitengletschers in Angriff genommen und erklettert. Durch ein von Schnee entblösstes Couloir emporklimmend, gelang es, eine Einsattelung des Grats, der den Glacier du Tour überragt, an der westlichen Schulter des Chardonnet zu gewinnen. Von dieser Stelle aus schien die Besteigung des Gipfels unmöglich zu sein; dagegen wäre augenscheinlich das Hinabsteigen auf den Glacier du Tour thunlich gewesen und die Führer machten Hrn. Fowler den Vorschlag, diesen neuen Pass zu versuchen und den Angriff auf den Gipfel aufzugeben. Hr. Fowler aber beharrte auf seinem Plan und die Gesellschaft kehrte bis unten an jenes Couloir zurück, um in einer andern Richtung den Anstieg zu erneuern. Es

wurde denn auch durch eine Reihenfolge verschiedener Runsen, bald über Schnee bald dem Fels entlang, wieder emporgeklettert, bis eine andere Stelle des Grats zwischen dem Gipfel und der zuerst gewonnenen Einsattlung erreicht war.

Nun ging es dem Grat entlang aufwärts. Dieser war gut zu begeh'n. Gegen den Glacier du Tour befand er sich mit Eis bedeckt, auf der Seite von Argentière aber war er felsig. Bald über Schnee, bald über Felsen emporklimmend, gelangten die Wanderer zu dem vermeintlichen Gipfel. Hinter diesem aber erhob sich etwa 40 oder 50 Fuss höher der wirkliche Gipfel und war mit jenem durch einen Eisgrat verbunden, den Hr. Fowler als den «schärfsten» bezeichnet, den er je gesehn. Glücklicher Weise war es thunlich mit Hülfe von Stufen und des Seiles ein ungemein steiles Couloir zu überschreiten, das sich unmittelbar vom Gipfel herunterzog. Dueroz, welcher auf dem kleinen Gipfel das Seil gehalten hatte, während Michel herunterstieg um Stufen zu hacken, blieb daselbst zurück. Die andern aber erklimmen nun ohne Mühe die Spitze, die um 2 Uhr Nachmittags besiegt war. Die Aussicht war prachtvoll, der Himmel ganz wolkenlos. Der Rückweg nahm viel Zeit in Anspruch, da Hr. Fowler infolge eines Falles, den er gemacht, etwas lahm geworden war. Erst um 9 Uhr langten die Reisenden in Argentière an.

Im Jahr 1867 wurden wieder einige Touren in diesem Revier ausgeführt. Am 2. Sept. reisten die Herren *F.* und *W. Pollock* vom Col de Balme über den Gletscher hinauf zum Col du Tour, wandten sich dann gegen Süden durch die Lücke (Fenêtre de Saleinaz) nach dem Saleinazgletscher und kehrten über den Col de Chardonnet

nach Chamounix zurück. Führer war *Franç. Couttet*. — Einen etwas andern Weg machten am 13. September die Herren *George* und *Mortimer* mit *Chr. Almer*, indem sie über den Col de Chardonnet nach dem Saleinazgletscher hinüberstiegen, die Fenêtre de Saleinaz passirten, über die Höhe des Tourgletschers nach dem Col du Tour gelangten und von da auf dem gewöhnlichen Wege über den Trient- und Orny-Firn nach Orsières hinunterstiegen.

Nördlich vom Montblanc-Massiv haben wir noch ganz auf Schweizergebiet die vergletscherte Gruppe der *Dent du Midi* und *Tour de Sallière*, welche zwischen dem Val d'Illier und dem Alpenthal von Sallenche aufgestellt ist. Die **Dent du Midi**, deren mit sieben Gipfeln gekröntes Haupt den Glanzpunkt der Gebirgslandschaft bildet, wie sie sich von dem Becken und den Ufern des obern Genfersees und von dem untern Rhonethal zwischen Ville-neuve und St. Maurice aus entfaltet, erhebt sich auf 3,285^m = 10,107 P. F. Ihre höchste Spitze soll zum ersten Mal im Jahr 1784 von Hrn. *Clement*, damaligem Pfarrer von Champéry bestiegen worden sein. In neuerer Zeit ist sie zu einem häufig besuchten Touristen-Ziel geworden. Man rechnet von Champéry bis auf die Spitze 8 Stunden.

Seitdem die etwas missliche Stelle beim Pas d'Annelles zugänglicher gemacht worden ist, bietet die Besteigung, wenn sie auch etwas beschwerlich ist, keine Gefahr dar. Die Aussicht ist ungemein lohnend und besonders erhaben ist der Anblick der Montblanckette. Schwieriger ist die Besteigung der nordöstlichen Spitze, welche auch den Namen *Dent noire* oder *Pic de Tsallen* trägt. Nachdem sie von einem Gemsjäger erstiegen worden, wurde sie im Jahr 1862 von Hrn. *Philippe Gosset*

und später von Hrn. *Professor Rambert* von der Alp Salanfe aus nicht ohne Gefahr erklommen.

Die **Tour de Sallière** erhebt sich auf $3,267^m = 10,057$ P. F. Zwei Führer von Champéry *Julien Rey* und *Jos. Obosen* sollen diesen Gipfel am 30. Juni 1858 bezwungen haben.

Ein ungewohnter Uebergang von Champéry nach der Barberine zwischen der Tour de Sallière und dem Mont Ruau, dem der Name *Col de Sallière* beigelegt wurde, ward am 10. Juli 1863 von Hrn. *Coutts Trotter* mit *J. B. Croz* und *J. J. Bennen* ausgeführt.

Litteratur. Forbes Savoyer Alpen. Peaks, passes and Glaciers II. Serie. I. Band. Alpine Journal Nr. 3, 4, 6, 7, 8, 11, 23. Berg- u. Gletscherfahrten, B. II., p. 34 u. f. Rambert, les Alpes suisses.

Wir gehen über zu der Gruppe der **Walliser-Alpen**, die, ausser den bereits geschilderten, noch eine ansehnliche Zahl durch Höhe und dominirende Position bemerkenswerther Gipfel aufzuweisen hat. Wenn wir am Westende beginnen, um allmählig gegen das Ostende vorzurücken, und die Blicke über die Depression des Gr. St. Bernhards haben schweifen lassen, von dessen Gipfeln wenige die Höhe von 3000^m übersteigen, so kommen wir zu dem Gletschermassive des Mont Vélan. Der **Mont Vélan** erhebt sich zu einer Höhe von $3765^m = 11,590$ P. F. Sein höchster Gipfel culminirt am südlichen Ende eines steil aufgebauten Kammes, dem die Gletscher vom kleinen Vélan, von Proz, Tzeudei und Valsorey nach verschiedenen Seiten aus entstrahlen. Betrachtet man den Mont Vélan von Süden oder Norden her, so erscheint er als ein isolirter, fast pyramidenförmig zulaufender Gipfel,

dessen Felsenleib mit einer leuchtenden, domartig ihm aufgesetzten Firnkuppe gekrönt ist. In dem Bilde der Gebirgslandschaft hingegen, wie dasselbe vom Hospiz auf dem St. Bernhardsberge aus gesehen, den östlichen Horizont einnimmt, ist der riesige Kamm des Mont Vélan in seiner ganzen Ausdehnung vor Augen und die steil aufgebauten, von vertikalen Schneerunsen durchzogenen Felsenmauern, die den höchsten, schneeigen Rücken tragen, scheinen jeder Erklimmung dieses Bollwerkes ein Halt zu gebieten. Dennoch wurde dasselbe nach mehrfachen vergeblichen Versuchen erobert. Der *erste* Besteiger des Mont Vélan war der Prior des St. Bernhardsberges Hr. *Murith*, welcher damals die Pfarrei Liddes im Entremontthale besorgte. Herr *M. T. Bourrit* von Genf, der in den Siebenzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts mannigfaltige Reisen durch die Savoyer- und Schweizer-Alpen ausgeführt und namentlich, in Begleit des Hrn. Murith, die Umgebungen des St. Bernhards und den Hintergrund des Bagnesthals exploitirt hatte, von wo sie wahrscheinlich als die *ersten Touristen* bis auf eine weite Strecke auf dem Glacier de Chermontane oder Hautemma vorgedrungen sind, hat uns in seinem Werke «Description des Alpes Pennines et Rhetiennes», Genf 1781 — einige Nachrichten über jene erste Ersteigung des Mont Vélan hinterlassen. Es war am 30. August 1779 als Hr. Murith sich mit zwei kühnen Gensjägern auf den Weg machte. Die Nacht wurde auf der Alp Tzouss oder Zousse, zwei Stunden hinter Burg St. Pierre, zugebracht. In der Frühe des Morgens, bei herrlichem Mondschein, wurde von da aufgebrochen, an der steilen theils felsigen, theils begrasten Bergwand emporgestiegen und der Gletscher von Proz erreicht, der als sanft ansteigende Eisfläche auf eine Strecke

von einer halben Stunde den Kamm des Mont Vélan umzieht. Sie schritten über diese Fläche empor. Im Südosten hatten sie vor sich den Vélan, aber seine felsigen Flanken erschienen so furchtbar steil, dass das Auge vergebens einen Durchgang zu erspähen suchte und die erschrockenen Begleiter Hr. Murith zur Rückkehr bewegen wollten. Doch, er setzte muthig den Weg fort, einer der Jäger, Namens *Genoud*, folgte ihm, der andere, im Glauben einen besseren Weg zu finden, verlor seine Gefährten aus dem Gesichte, irrte den ganzen Tag in den Felsen herum und traf erst wieder in der Nacht mit den anderen zusammen. Hr. Murith und der Jäger *Genoud* kletterten während anderthalb Stunden muthig und unverzagt an den fast senkrechten Felswänden empor. Sie meinten schon, die grössten Schwierigkeiten überwunden zu haben, als eine bei 40 Fuss hohe Mauer von weichem Schnee sich vor ihnen aufthürmte, deren Anblick sie einen Augenblick schwanken machte. Mit Hülfe ihrer eisenschlagenen Stöcke und ihrer Füsseisen, gingen sie beherzt an die Erklimmung dieser Mauer und der Versuch gelang. Weiter oben blieb der Weg zwar gefährlich, war aber weniger schwierig und sie rückten wieder eine Stunde weit vor. Schon war der Gipfel ihnen nahe gerückt, da gelangten sie an den Fuss einer glatten senkrechten Eiswand, die auch nicht den mindesten Anhaltspunkt bot und zu beiden Seiten von drohenden Abgründen umgeben war. Hr. Murith war betroffen, der Jäger so entsetzt, dass er erklärte nicht weiter gehen zu wollen, aber als nach einer der Erholung gewidmeten Pause, Hr. Murith mit einem Hammer Löcher für Hände und Füsse in das Eis einschlug und sich auf diese Weise langsam hinaufarbeitete, folgte *Genoud* ermunthiget nach. Sie gelangten

auf ein mit Felstrümmern bedecktes Gehänge, stiegen über dieses mühsam bis zum Firn empor, der den höchsten Gipfel bedeckt und bald hatten sie diesen überwunden. Ein wolkenloser, schwarzer Himmel und eine prachtvolle Aussicht überraschten die Wanderer. Mit gutem Barometer und Thermometer versehen, machte Hr. Murith auf dem Gipfel des Vêlan seine Beobachtungen. Der Rückweg bis nach St. Pierre erforderte sieben Stunden raschen Marsches. Vergebens hatte sich Genoud auf dem Gipfel nach einem anderen Wege umgesehen, sie mussten auf dem nämlichen zurücksteigen.

Nach Muriths Besteigung scheint der Mont Vêlan lange Zeit unberührt geblieben zu sein. Bis zum Jahr 1834 sollen nur zwei Besteigungen desselben, und zwar erst in den zwanziger Jahren stattgefunden haben und zwar die eine durch einen *Engländer* unter der Führung zweier Gensjäger von St. Pierre; die andere im Jahr 1826 durch die Herren *D'Allèves* und *Marquis*, zu jener Zeit Klostergeistliche auf dem Gr. St. Bernhard. Diese beiden Herren unternahmen den Weg ohne Führer. Vom Hospiz um 2 Uhr Morgens abreisend, drangen sie durch das Valsoreythal vor und stiegen über den Valsoreygletscher hinauf bis zum Gipfel, den sie zur Mittagszeit erreichten. Nach dem Grat hinunterkletternd, der das Thal von Etroubles vom Entremontthale scheidet, langten sie um 8 Uhr Abends glücklich im Hospiz an. Im Jahr 1834 stiegen vier Männer von St. Pierre auf den Vêlan und von dieser Zeit an wurde er wiederholt bestiegen, besonders seitdem durch die Vorsorge der Führer von St. Pierre der Weg an einigen Stellen gangbarer gemacht worden war.

Die Besteigung geschieht vorzugsweise von der Can-

tine von Proz aus und zwar sehr wahrscheinlich nahezu auf demselben Wege, welchen seiner Zeit Hr. Murith eingeschlagen hat. Das Erklimmen der Felswände vom Glacier de Proz hinweg ist immerhin etwas mühsam und erfordert ihrer Steilheit wegen nicht geringe Vorsicht und einen schwindelfreien Kopf. Man rechnet von der Cantine de Proz bis auf den Gipfel sechs Stunden und ist man zu einem Gletschermarsch ausgerüstet, so kann man zur Abwechslung den Rückweg über den Valsoreygletscher und durch das Valsoreythal hinaus wählen und immer noch zu guter Zeit Abends in St. Pierre eintreffen. Die Mühe der Erklimmung des Mont Vélan wird durch den Anblick eines der *schönsten* und *grossartigsten Hochgebirgspanorama* belohnt. Die zierliche, ihre nächsten Umgebungen dominirende Schneekuppe liegt mitten zwischen 2 mächtigen Gebirgsgruppen, welche dem Rundgemälde den erhabensten Charakter verleihen. Es ist einerseits die Montblanckette, die in ihrer ganzen Ausdehnung und Riesenhaftigkeit den westlichen Horizont umfasst und anderseits das Massiv des Monte-Rosa mit dem Kern der penninischen Alpen, der sich in dem östlichen Nachbar des Mont Vélan, dem Grand Combin zu einer wunderbar schönen Gestalt aufgipfelt. Im Süden ist die schimmernde Reihe der Grajischen Alpen ausgebreitet und zwischen diesen und den Ausläufern des Monte-Rosa-Massivs verliert sich der Blick in der dunkeln Ebene Piemonts, die von dem Zuge der Apenninen begrenzt wird, während man vom höchsten Gipfelpunkt nur wenige Schritte gegen Süden vorzuschreiten hat, um sein Auge auf den Thürmen und Dächern der alten Stadt Aosta ruhen zu lassen. Aber im Panorama vom Mont Vélan berühren der Norden und der Süden sich. Kehrt der Schauende von jenem Bilde

sich um, so füllt sein Blick auf die ersten Gestalten der Berner-Alpen, auf das blaue Becken des Lemman, auf die grünen Höhen des Waadtlandes, auf die langgezogene Linie des Jura und selbst die fernen Vogesen vermögen noch herüberzuschauen.

Doch, verlassen wir den Mont Vêlan und sehen uns noch in der *Combingruppe* um. Wir haben den Grand Combin und den Combin de Corbassière in den vorliegenden Blättern einlässlich behandelt. Letzterer scheint lange Zeit nicht wieder besucht worden zu sein, bis er im Jahr 1868 von Hrn. *Wehrli* von St. Gallen neuerdings bestiegen wurde. Südwestlich von diesem steht noch ein namenloser Gipfel von 3658^m Höhe und nördlich von den Maisons blanches ein solcher von 3649^m, welche beide kaum noch ihre Bewältiger gefunden haben. Dagegen sehen wir westlich vom Combin de Corbassière auf der Grenze gegen das Entremont-Thal den **Kleinen Combin**, der im letztern auch *Dent du Midi* genannt wird, mit 3,671^m=11,300 P. F. Von diesem heisst es, er sei von einem Bagner-Jäger von Champsec von dem Alpenthal von Séry aus bestiegen worden, so wie Jäger auch den Gletscherpass kennen, der von der Alp Séry über den *Col de l'Ane* (3,037^m) am nördlichen Fuss des P. Combin vorbei nach dem Entremonthale führt. Fremde Touristen scheinen weder diesen Pass noch den Gipfel des P. Combin besucht zu haben.

Indessen unternahmen am 12. August 1858 die HH. *Bucher*, *Weilenmann* und *G. Studer* mit dem Führer *Kaspar Moulin*, unmittelbar nach ihrer Besteigung des Gr. Combin, von der Alp Séry aus, diejenige der *Pointe d'Azet*, in der Volkssprache *Becca de Jazie* (identisch mit Schieferspitz) genannt, welcher Gipfel 3,135^m Höhe hat

und auf der Exk.-Karte mit dem Namen *Aig. du Midi* belegt ist. Derselbe krönt die mächtige Grenzkette zwischen dem Bagnes- und Entremont-Thal und liegt nördlich von der Becca de l'Ane, welcher Gipfel auf der Karte den Namen le Beuzelet trägt. Der Herabstieg von der Spitze, deren höchster Gipfelpunkt aus einer einzigen, schiefaufliegenden Felsplatte bestand, geschah auf der Seite des Entremont-Thals über die Alpen von Cœur und Boveyre nach St. Pierre. Es war aller Wahrscheinlichkeit nach eine *erste* Besteigung.

Oestlich vom Corbassière-Gletscher schliesst sich an den Gebirgsstock des Combin die Kette, die das genannte Gletscher-Thal vom Hauptthale trennt. Dieselbe culminirt in dem prächtigen Firngipfel des **Tournalon blanc** mit $3,712^m = 11,426$ P. F.

Dieser Gipfel scheint zum *ersten* Mal im Jahr 1867 von Hrn. *Hoffmann-Merian* aus Basel mit den Führern *Justin Felley* und *Seraphin Bessart* bestiegen worden zu sein. Am 6. Juli Morgens um 3 Uhr reiste die kleine Karawane vom Hôtel Mauvoisin ab und zog sich sofort steil ansteigend der linken Thalwand nach in die Höhe. Es war grimmig kalt; ein pfeifender Westwind machte sich geltend und die Berge waren verhüllt. Um 6 Uhr waren die höheren Felsen der Pierre à Vire oberhalb der Alp la Liaz erreicht. Der Nebel war so dicht, dass man nicht 200 Schritte weit sah. Der Therm. zeigte -1° R. und es fing an zu schneien. Felley meinte, der Glacier de Zassetta sei nicht zu begehnen; sie griffen daher die rechts über ihnen ragenden Felsenköpfe an. Diese waren jedoch mit Glatteis überzogen. Man verliess sie sobald wie möglich und schritt steil aufwärts auf eishartem Firn, dessen zunehmende Abschüssigkeit das Hacken vieler

Stufen erforderte. Abwechselnd ging es wieder über Felsen nach einem Schneehang, bis wohin Bessart ein Jahr früher mit Herrn Z. gekommen war, als schlechtes Wetter sie zur Umkehr nöthigte. Das pure Eis, das nur fingerhoch mit Schnee bedeckt war, zwang die Wanderer, die Eiswand zu umgehn. Sie mussten circa 500' gegen den Zessettagletscher hinuntersteigen bis sie wieder eine erweichte Schneewand trafen, über die hinaufklimmend und mittelst Stufen den harten Firngrat übersteigend, sie endlich nach einigen Täuschungen den wahren Gipfel, der eine schöne domartig gewölbte Schneekuppe bildet, lange nach 12 Uhr erreichten.

Der Nebel hatte sich verzogen, der Himmel war jetzt fast unbewölkt und die Aussicht ganz frei. Im Süden und Westen erhebt sich der Grand Combin, weiter rechts die Montblanc-Kette und im Vordergrund der kleine Combin. Im Norden erblickt man die Dent du Midi und den ganzen Wall der Bernerberge und nach Osten die Spitzen des Walliser-Clubgebiets.

Um 3 Uhr wurde der Gipfel verlassen und da man sich bei den Felsen, die den Zessetta-Gletscher dominiren, überzeugte, dass auf diesem leicht fortzukommen sei, zumal er weder Spalten noch Schründe zeigte, so stieg man auf denselben herab und gelangte rasch thalabwärts. — Weiter unten wurde der Gletscher in seiner ganzen Breite gegen die Tour de Boussine zu überschritten und an den steilen, steinigen Hängen nach der Alp Boussine heruntergestiegen. Der effektive Gesamtmarsch hatte 13 St. 20 M. in Anspruch genommen.

Hr. Hoffmann empfiehlt die Besteigung des Tournalon blanc jedem rüstigen Gänger und haltet dafür, dass wenn

der Zessettagletscher gangbar sei, die Hauptschwierigkeit wegfalle.

Er hatte denn auch bald seine Nachfolger. Die HH. Dr. A. Baltzer und Schröder aus Zürich führten noch im gleichen Monat die Besteigung des Tournelon blanc in der Absicht aus, sich von diesem Gipfel aus in dem ihnen noch unbekanntem Hochalpengebiet des Bagnes-Thals zu orientiren und ihren Schlachtplan zur kühnen Eroberung desselben zu entwerfen. —

Von dem Combin-Massiv durch das Bagne-Thal getrennt, haben wir einen vergletscherten Gebirgsstock, der dem Hintergrund des Hérémente-Thals entsteigt und in die Thäler von Bagnes und Arolla mächtig hinübergreift. Von ihm strömen die Gletscher von Hautemma, Breney, Gétroz, Durand oder Seïlon, Cigiore nouve, Pièce oder Torgnon und Vuibez aus. Derselbe culminirt in den Gipfeln der *Ruinette*, des *Montblanc de Seïlon*, des *Pigno de l'Arolla* und der *Serpentine* und streckt seine Ausläufer zwischen den genannten Gletschern in allen Richtungen aus.

Die **Ruinette**, 3,879^m—11,940 P. F. Dieser, in scharfen Kanten aufstrebende Gipfel ist schon von Chables im vordersten Theile des Bagnes-Thals sichtbar. Geht man thaleinwärts, so tritt er allmählig hinter den finsternen Massen des Mont Pleureur und des Mont Gétroz zurück, bis er auf Chermontane wieder zum Vorschein kommt. Die *erste* Ersteigung der Ruinette war das Werk von Hrn. Whymper. Am 6. Juli 1865 brach er mit *Christen Almer* und *Franz Biner* um 3 Uhr 50 M. von der Alp Petite Chermontane auf, überschritt den Breneygletscher, stieg über die Felsen ob dem Col du Mont Rouge hinauf und rechts über den Grat auf den Gipfel, der um 9 Uhr

15 M. erreicht wurde. Um 10 Uhr 40 M. traten sie den Rückweg an, stiegen auf den Breney-Gletscher hinunter, über einen Eissturz hinauf auf den Hautemma-Gletscher und über diesen und den Col de la Reuse de l'Arolla nach Prareyen, wo sie um 7 Uhr 15 M. nach einem Marsch von 12 St. anlangten.

Ohne von seinem Vorgänger etwas zu wissen, hatte sich Hr. *Weilenmann*, der im Herbst 1865 im Auftrage des Centralcomité's diese, zum Erforschungsgebiete des S. A. C. erkorne Gegend bereiste, die Ersteigung der Ruinette zur Aufgabe gemacht. Er brach am 7. Sept. mit *Jean Maurice Rosso* von der Alp Petite Chermontane etwas spät auf. Erst nach 5 Uhr ging es über den Steg, der hinüber nach den steil aufstrebenden Weiderterrassen von Vingthuit führt. In einer starken Stunde wurde in raschem Marsch der hohe Kamm eingenommen, den die Karte mit 2,626^m bezeichnet. Derselbe stürzt zur Rechten schroff auf die zerklüftete Zunge des Breney-Gletschers hinunter und von seiner Höhe thut sich vor den Blicken plötzlich eine Gletscherwelt von überraschender Grösse auf. Von da stiegen die zwei Männer, den hohen Morainenwall überkletternd, rasch über die weite Eisfläche des Breney-Gletschers hinan bis nach dem Punkt 2,816. Dann erklimmen sie die hohe und stotzige Wand über den Punkt 3,046, welche den von der Ruinette herabkommenden Gletscher trägt und anfangs aus Schutt, Rasen und Felshängen bestehend, weiter oben immer wilder und schroffer wird. Oben angekommen, stiegen sie über den Gletscher hinan und wendeten sich, nach dem Rath Rosso's, der zwar niemals vorher auf der Spitze gewesen, dem aber doch das Terrain im Allgemeinen kundig war, ostwärts horizontal über den welligen Firnhang

nach dem Grat, den die Ruinette auf dieser Seite gegen das sie umgebende Firnggebiet entsendet. Der Grat wurde nicht ohne Mühe und Gefabr erreicht, zumal eine glatte Eiswand bewältigt werden musste, welche im Wege stand. Ueber die Felsen, so schroff sie bisweilen waren, ging es leicht empor und um 11 Uhr erreichten sie die Spitze, die ihre frühere Besiegung durch ein Steinmännchen kennzeichnete. Hr. Weilenmann rühmt die Aussicht von der Ruinette sehr, weil kaum ein geeigneterer Punkt gefunden werden könnte, um eine Uebersicht der wenigst bekannten, verborgensten Partien des Exkursionsgebietes zu gewinnen, obwohl die Ruinette ihre Nachbarn bedeutender überragen müsste, um die Uebersicht vollkommen zu geben. Als ein Glanzpunkt des Panoramas erscheint der Grand Combin. Der gesammte Gebirgsstöck des Bagne-Thals mit seinen mächtigen Gletschern ist vor den Blicken entfaltet und das Auge versenkt sich bis in seine duftige Tiefe nach dem geschlängelten Gletscherstromen und den freundlichen Bergdörfern. In weiter Ferne zeigt sich der Jura. Der Höhenwall der Berneralpen umsäumt weithin den Horizont. Die Gebirge von Hérémeuce, die Gipfelschaar der Hérens-, Einfisch- und Nikolai-Thäler, dicht in einander gedrängt, können überzählt werden; kecker als alle ragt das Matterhorn heraus. Leider hatten Dunst und Wolken die weite Fronte der Grajischen Alpen, so wie den Vélán und das Montblanc-Gebiet umhüllt.

Um 1 Uhr verliessen die beiden Männer die durch Wind und Kälte immer unwirthlicher werdende Stätte. Sie nahmen den Rückweg über den theilweise zur eisigen Schneide gestalteten Grat gegen den Südhang des Berges zu und schritten sodann an der Felswand hinunter, die nach dem Glacier de Lire rose abstürzt. Es muss un-

gefähr derselbe Weg gewesen sein, den Hr. Whymper bei seiner Besteigung eingeschlagen hatte. Vom Kamm, der den Breney-Gletscher von dem Lac de Szofferay trennt, wendeten sie sich nach diesem letztern hin und stiegen dem Bach entlang hinunter nach Petite Chermontane, wo sie um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends anlangten. Aber noch wurden die vier Stunden bis nach Fionnay gemessen, und durch die finstere Wildniss dahin schreitend um Mitternacht das neue Chalet-restaurant Maret daselbst erreicht.

Eine dritte Besteigung der Ruinette hat am 20. Juli 1867 stattgefunden und wurde von den HH. Dr. Baltzer und Schröder aus Zürich unternommen. Vom Col du Mont Rouge aus benutzten sie eine kaminartige Kehle, um die Felswand des Grates zu erklimmen und diesem entlang wurde der Gipfel erreicht. Der Rückweg geschah über den Glacier de Breney.

Der **Montblanc de Seïlon**, 3,871^m=11,916 P. F. Dieser Gipfel liegt nordöstlich von der Ruinette, kaum eine halbe Stunde in gerader Richtung von dieser entfernt und durch einen scharfen Firnkamm, der gegen die Ruinette zu eine kleine Einsattlung bildet, mit ihr verbunden. Seine westliche, im prächtigen Firngewand schimmernde Flanke versenkt sich steil in die Hochfirne des Gétroz-Gletschers; gegen Norden dominirt der Montblanc de Seïlon den Hintergrund des Hérémence-Thals und seine eisbedeckten zum Theil aber auch felsigen Wände fallen steil und kahl unerklimbar nach dem Glacier de Durand hinunter.

Ein *erster* Versuch zur Besteigung dieses Berges scheint im Jahr 1865 von dem Engländer C. F. Foster gemacht worden zu sein. Mit seinen Führern Johann und Joseph Kronig aus Zermatt, verliess er am 15. Juli

früh um 3 Uhr die Sennhütte von Arolla. Nachdem er den Col de Chermontane überschritten hatte, kam er um 8 Uhr an den Fuss des Berges und erklimm über steile Felsen und Schnee hinan den Grat zunächst des Col. Um 12 Uhr gelangte er zu den letzten Felsen, die sich als durchaus unersteigbar erwiesen haben sollen. Um 9 Uhr Abends befanden sich die Wanderer wieder in Evolena.

Ernstlicher und mit glücklichem Erfolg griff Herr *Weilenmann* die Sache an. Bei Anlass der vorläufigen Erforschung des Exkursionsgebiets zwischen dem Col de Fenêtre und dem Col de Colon im Herbst 1865 fasste er den Entschluss zur Besteigung des Montblanc de Seïlon. In dieser Absicht erst Nachmittags 1 Uhr von Evolena aufbrechend, überstieg er noch mit seinem Führer, dem jungen *Justin Felley*, den Col de la Maigna und bezog auf der Alp Liappey im Hintergrunde des Hérémente-Thals das Nachtquartier. Am 11. Sept. Morgens 3 Uhr wurde von da abgereist, noch in der Dunkelheit der Glacier de Durand betreten und über diesen nach dem Col de Seïlon emporgeschritten, auf dem sie um 6 Uhr bei klarstem Wetter ankamen. Schon auf diesem Punkt wurden sie durch eine grossartige Aussicht überrascht, die sich namentlich gegen Norden zwischen den nahen gewaltigen Gestalten des Mont Pleureur und des Montblanc de Seïlon bis zu der fernen Kette der Berner-Alpen ausdehnt. Um 7 Uhr verliessen sie den Col und stiegen zuerst eine Strecke weit in südlicher, dann aber in nordöstlicher Richtung empor. Es war ein lustig Steigen über den knarrenden Reif des Gétroz-Gletschers und längs dem Grat über eine zahme Schneehalde hinauf bis zu einem sanft gerundeten Schneegipfel, der auf der Karte mit einem Punkt bezeichnet ist. Dieser Gipfel an der Nordseite

umgehend, gelangten sie in die Einsattelung zwischen der umgangenen Kuppe und dem höchsten Gipfel des Mont-blanc de Seïlon. Sie mussten hier schon etwa 11,000' hoch sein, aber nun galt es Ernst. Vor ihnen schlängelte sich, immer schärfer und dünner werdend, eine schneeige Schneide gegen den höchsten Gipfel empor. Ihre Flanken fielen grauenerregend rasch ab, zur Linken in Schnee, zur Rechten in Fels. Ein dritter, tüchtiger Mann wäre ihnen hier zu statten gekommen. Die Schneide wird in Angriff genommen. Es geht Anfangs flott hinan, aber bald nimmt der Abhang an Jähe zu; der Schnee wird hart, der Fuss packt nicht mehr, der Nordost bläst eisig über den luftigen Kamm. Felley beginnt nun Stufen zu hauen. Man hält sich so nahe an der Schneide, als es die überhängenden Schneewehen gestatten. Das Vorrücken geht langsam vor sich; die Schneide wird immer schwächer, Felley beginnt zu ermatten. Anderthalb Stunden ist man so fortgeklommen und doch scheint es, man habe erst die Hälfte des Kammes vor sich. Endlich gelingt es bei einer Einsenkung auf den schmalen Rand der südlichen Felsabstürze etwa 30 Fuss tief hinunter zu steigen und das Gestein zu gewinnen. Auf und ab, bald über Schnee, bald über Felstrümmer nähern sie sich dem Gipfel und endlich — um 11¹/₂ Uhr wird derselbe betreten. Hier ist die Luft mild, stille, der Tag klar bis in alle Weiten, die Rundschau wunderbar schön. Diese ist zwar nicht wesentlich von jener, die man auf der Ruinette genießt, verschieden. Doch gestaltet sich selbstverständlich die nähere Umgebung anders. Der Seïlon-Gletscher, dicht zu den Füßen, die Pigne de l'Arolla mit ihren schimmernden Abhängen, die wilden Kämmе, die zum Col de Serpentine und zur Ruinette hinübergehen, fesseln haupt-

sächlich die Aufmerksamkeit. — Um 1 Uhr wurde der Rückweg angetreten. Sie brauchten eine Stunde bis sie wieder auf der Schneide waren. Dann ging es rasch und munter hinab und in einer halben Stunde befanden sie sich wieder unten am Trümmerhang. Hier trennte sich Fellay, um über den Gétroz-Gletscher und die Alp Gétroz Bagne zuzusteuern, während Weilenmann allein über den Col de Seïlon nach dem Seïlon-Gletscher hinunterstieg, den Col de Riedmatten überschritt, auf dem er um 5 Uhr anlangte, und trotz der finstern Nacht noch bis Evolena vorrückte, wo er um 9¹/₂ Uhr glücklich, mit dem schweren Pickelstock bewaffnet, den er dort geliehen hatte, anlangte.

Eine zweite Besteigung des Montblanc de Seïlon wurde den 18. Juli 1866 von dem Engländer *F. C. Fitton* mit *Michel* und *Ferdinand Payot* ausgeführt. Sie reisten um 3 Uhr 30 M. von Chermontane ab, waren um 8 Uhr beim Col du Mont Rouge und indem sie in nordöstlicher Richtung hinaufstiegen, erreichten sie um 10 Uhr den Gipfel, wo sie den Steinmann Weilenmanns mit der Flasche fanden. Auf der Nordwestseite des Berges wurde nach dem Col de Seïlon hinuntergestiegen. Dieser ward um 12 Uhr 30 M. und die Arollahütten um 3 Uhr 30 M. erreicht.

Lange bevor man an die Besteigung der Gipfel des Montblanc de Seïlon und der Ruinette dachte, waren die Gletscherpässe begangen worden, die sich an ihrem westlichen Fuss befinden und welche einen Uebergang aus dem Hérémente-Thal nach den hintersten Alpen des Bagne-Thals gestatten. Ja, es wählten beherzte Jäger und Schmuggler aus dem Val d'Hérens schon vor Jahren diesen Uebergang, um auf dem direktesten und sichersten

Wege von Evolena nach Val Peline zu gelangen, indem sie von Arolla aus über den Pas de Chèvres nach dem Firnjoch hinanstiegen, das nun mit dem Namen *Col de Seïlon* bezeichnet wird, von da das Firnplateau des Gétroz-Gletschers und das zweite Joch, das jetzt den Namen *Col du Mont Rouge* trägt, passirten, über den Breney-Gletscher nach Chanrion sich wandten und von da über den Col de Crête Sèche nach Val Peline hinunterstiegen.

Es war im Jahr 1849 vielleicht das erste Mal, dass auch Touristen über diese Gletscherpässe gegangen sind, die übrigens keine besonderen Schwierigkeiten darbieten, aber durch die erhabenen Naturscenen, die den Wanderer fast fortwährend durch neue Bilder überraschen, sehr genussreich sind. Es waren die Herren Professor *M. Ulrich*, *Gottlieb Lauterburg* und der Verfasser dieser Schrift, welche mit den Führern *Joh. Madutz* aus Glarus und *Jean Pralong* von Haudères am 17. Aug. des genannten Jahres den Pas de Chèvres, den Col de Seïlon und den Col du Mont Rouge überstiegen, um gleichen Tags noch bis nach Chables im Bagne-Thal vorzurücken. Auf einem zweiten Ausfluge im Jahr 1852 übernachteten die Herren Prof. *Melchior Ulrich* und *G. Studer* in der Alp Liappey, passirten am 16. Aug. mit Madutz und einem Träger zum zweiten Mal den Col de Seïlon und den Col du Mont Rouge, überschritten den Breney-Gletscher und stiegen von der Alp Chanrion nach Grande Chermontane hinunter, um am folgenden Tage, da sich kein Führer fand, um den Hautemma-Gletscher in seiner ganzen Ausdehnung zu begehnen, über den Col de Crête Sèche nach Val Peline hinüber zu steigen. Seit jener Zeit sind diese Gletscher-Gegenden in allen Richtungen durchwandert worden.

Oestlich vom Montblanc de Seïlon und mit diesem durch einen Schneeprat zusammenhängend, erhebt sich aus den ihn umgebenden Hochfirnen des **Pigno de l'Arolla**, 3,801^m=11,701 P. F., dessen Gipfel zum ersten Mal im Jahr 1865 von den Herren *A. W. Moore* und *Hor. Walker* mit *Jakob Anderegg* erstiegen worden ist.

Nach einer Gletscher-Expedition von Zermatt aus in den Hütten von Arolla übernachtend, brachen dieselben am 9. Juli um 3 Uhr früh nach dem Zigiore-nouve-gletscher auf, drangen über denselben bis an den Fuss von Felsen auf der linken Seite des grossen Eissturzes vor und, diese erkletternd, gelangten sie über den Firn zum *Col de Breney*, welcher durch das Firnplateau, das den Breney-Gletscher vom Seïlon-Gletscher trennt, gebildet wird. Von da erstiegen sie in einer Stunde den Gipfel des Pigno de l'Arolla, kehrten in 30 M. nach dem Col zurück und kamen über den westlichen Arm des Breney-Gletschers, also über den *Col de la Serpentine* zwischen der Ruinette und der Serpentine in 2 Stunden hinunter auf die untere Fläche des Breney-Gletschers, den sie auf der Südseite verliessen, um sich nach Chanrion zu wenden, wo sie nach einem Marsch von $9\frac{3}{4}$ St. um 1 Uhr 45 M. anlangten.

Eine zweite Besteigung des Pigno de l'Arolla scheint am 16. August gleichen Jahres von den Herren *Millard* und *Fitton* ausgeführt worden zu sein, ohne dass über diese Expedition etwas Näheres bekannt geworden wäre.

Eine fernere Besteigung des P. de l'Arolla auf anderem Wege unternahm Hr. *J. H. Isler* in Lausanne. Am 24. Aug. 1866 brach er mit seinem Führer *Gilloz* um 5 Uhr Morgens von Chermontane auf. Der Morgen war schön aber kalt. Sie schlugen zuerst den Fusspfad

nach der Crête Sèche ein, wandten sich dann links abbiegend nach dem Hautemma-Gletscher, den sie seiner ganzen Länge nach hinaufstiegen und der eine bequeme gefahrlose Strasse bildete. Von dem Eisplateau 3,084^m (Col de Chermontane) überschritten sie den Kamm, der den Hautemma-Gletscher vom Breney-Gletscher trennt, und folgten dann diesem bis auf die leicht ersteigbare Spitze, wo sie gerade anlangten, als sie von Wolken umhüllt wurden. Sie fanden eine Flasche mit den Namen der HH. Millard und Fitton, 16. Aug. 1865. Nach vergeblichem Warten auf besseres Wetter stiegen sie über den Breney-Gletscher zurück, den sie schwieriger zu passieren fanden, als der von Hautemma. Sie gingen am gleichen Tage noch bis Mauvoisin, wo sie um 6¹/₂ Uhr ankamen.

Mitten aus dem mächtigen Firnbecken, das sich zwischen der Ruinette, dem Montblanc de Scïlon, dem Pigno de l'Arolla und der Kette des Hautemma ausbreitet, ragt das Schneehaupt der *Serpentine* mit schwarzen Felsenflanken empor.

Die **Serpentine**, 3,691^m—11,861 P. F., wurde zum ersten Mal am 16. Juli 1866 von Hrn. *Eduard Hoffmann-Burkhardt* aus Basel bewältigt, welcher das Walliser-Exkursionsgebiet zum Ziele mehrerer kühner Unternehmungen gemacht hat. Von der Alp Lancet, wo er sein Nachtquartier bezogen hatte, reiste er mit seinen Führern *J. Felley* und *Seraphin Bessard* aus Bagne an jenem Tage früh um 4 Uhr weg. In einer halben Stunde war er auf dem obern Plateau, schritt von da über die Moraine auf den Breney-Gletscher und verfolgte dessen ebene, obwohl spaltenreiche Fläche bis an den Fuss der Serpentine. Da es, wenn nicht unmöglich, doch wegen des

Stufenhauens mit einem allzugrossen Zeitverlust verbunden zu sein schien, über den Gletschersturz rechts von der Serpentine hinaufzukommen und links der Gletscher sich sanfter erhob und nicht zerrissen war, so stiegen sie durch das Firnthal zwischen der Ruinette und der Serpentine hinauf bis auf den Col de la Serpentine, den sie um 9 Uhr 50 M. erreichten. Der Gipfel der Serpentine schien von hier aus unersteiglich; man hielt sich daher in der Richtung des Col de Breney, gegen welchen der Berg bauchartig gebogen abfiel. Um diesen schneebelasteten Abschwung musste man sich herumarbeiten. Der Weg war durch eine sturzdrohende, vom Berge losgelöste Eismasse gefährdet. Glücklicherweise gelangten sie jedoch zu dem langen Schneefeld, das zum Gipfel führt; als sie aber den vermeintlich höchsten Punkt erreicht hatten, zeigte sich der wirkliche Gipfel etwa 20 Minuten weit rechts, vom erstern durch eine langgestreckte Einsattelung getrennt. Links zog sich eine sanft ansteigende Schneedecke zu dem Pigno de l'Arolla, der in einer Stunde leicht hätte besucht werden können.

Um 11 Uhr 40 M., nach $6\frac{1}{2}$ stündigem Marsch war indessen der Gipfel der Serpentine erobert. Eine höchstens 2 Fuss breite und etwa 12 Schritte lange schneebedeckte Schneide hatte zum höchsten Punkte geführt. Eine prachtvolle Rundschau belohnte für alle ausgestandene Mühe und Gefahr. Nördlich gerade gegenüber hat man den Mont-Blanc de Seilon und die Ruinette. Weiter nach Westen die Schneeberge im Hintergrund des Bagnethals, die Combin- und theilweise auch die Montblanc-Gruppe. — Der Ausblick nach Süden und Osten wird hauptsächlich durch die kühnen Formen der Kette des Perroc und der Dents de Bertol, der drei Colon und der bis zum Mont

Gelé sich hinziehenden Höhen gefesselt. Was die Aussicht von der Serpentine charakterisirt, ist der ausschliessliche Blick auf Fels, Schnee und Eis bis zum Horizonte. Kein auch nur handgrosses Fleckchen, das mit dem saftigen Grün der Weiden oder der prachtvollen Glut der Alpenflora geschmückt wäre, gewahrt das Auge.

Ein eisiger Wind, der sich erhob, zwang die Wanderer, den Gipfel nach einem Aufenthalt von 20 Minuten zu verlassen. Um nicht bei jenem gefährlichen Eisblock vorübergehen zu müssen, wurde versucht, über die Felswände direkt vom Gipfel gegen den Gletscher hinunter zu klimmen, was freilich mit nicht geringen Schwierigkeiten und Gefahr verbunden war und stellenweise den Gebrauch des Seiles erforderte. Auch das Heruntersteigen über den zerklüfteten Gletscher war sehr misslich, doch langten sie Abends 7 Uhr 30 M. nach einer 16 $\frac{1}{2}$ -stündigen Abwesenheit ohne Unfall wieder in Lancet an.

Ein vergletschter Felskamm, der den Breneygletscher vom Hautemma-Gletscher scheidet, läuft vom Pigno de l'Arolla in südwestlicher Richtung hinaus bis gegen die Alpentriften von Chanrion. Der äusserste Eckpfeiler dieses Kammes erhebt sich in der schwarzen Pyramide der **Pointe d'Hautemma** auf 3,394^m=10,448 P. F.

Unter den verschiedenen Expeditionen, welche Hr. *Weilenmann* im Walliser-Exkursionsgebiet ausgeführt hat, steht auch die wahrscheinlich *erste* Besteigung der **Pointe d'Hautemma**. Am 23. Juli 1866 gelangte er von seinem Nachtquartier Chanrion aus in 3 Stunden auf die Spitze, indem er sie von Süden her, theils auf dem Grat, theils dem Abhang entlang emporsteigend, in Angriff nahm. Zurück ging es steil hinab in westlicher Richtung etwas

seitwärts des Grats, der gegen das Ende des Breneygletschers absteigt.

Mit der Gruppe des Montblanc de Seillon und des Pigno de l'Arolla durch das hohe Firnjoch des Col de Chermontane (3,084^m) verbunden, haben wir als südliche Einfassung des grossen Hautemma-Gletschers ein anderes Massiv, das sich als schweizerischer Grenzkamm vom Col de Fenêtre bis zum Col de Colon erstreckt. Dasselbe weist folgende eminentere Gipfel auf, denen wir eine flüchtige Aufmerksamkeit schenken wollen. *M^t Gelé, Bec Epicoun, l'Oulie Cecca, la Sciassa, Blancien, la Sengla, l'Evêque, M^t Colon und Petit M^t Colon.*

Der **Mont Gelé**, 3,517^m=10,827 P. F. Dieser zwischen dem Col de Fenêtre und dem Col de Crête Sèche sich erhebende Gebirgsstock wurde zuerst im Jahr 1861 von dem Engländer *F. W. Jacomb* mit *Jean B. Croz* und *Michel Croz* bestiegen. Am 11. August um 2 Uhr Morgens verliess er Oyace im Val Pelline, stieg über Bionnaz nach dem Col de Crête Sèche empor, den er um 7 Uhr erreichte. Von da wurde der Mont Gelé angepackt. Eine Eisrunse war nicht passirbar, auf den Glacier de Balme hinabzusteigen nicht möglich, daher stieg man auf den Glacier d'AJas oder Crête Sèche hinunter, dann über einen Schneeang hin auf, über Felsen auf den Glac. de Balme und um 11 Uhr war der Gipfel bezwungen. Um 1 Uhr geschah der Rückmarsch über den Glacier de Balme gegen den Col de Fenêtre hinunter. Um 2 Uhr 30 M. war man beim Col und um 7 Uhr 10 M. nach einem 17-stündigen Marsch in Aosta.

Eine zweite Besteigung des Mont Gelé von Herrn *Hoffmann-Burkhardt* fand den 14. Juli 1866 von der

entgegengesetzten Seite statt. Nach einer Expedition auf den Mont Pleureur hatte Hr. Hoffmann die Nacht vom 13. auf den 14. in einer Hütte der Alp Boussine zugebracht. Diese verliess er an jenem Tag um $8\frac{3}{4}$ Uhr Morgens und stieg mit seinen Führern *J. Felley* und *Seraphin Bessard* nach dem Col de Fenêtre empor, wo sie um 7 Uhr 20 M. ankamen. Vom Col ging es auf die Wand des Mont Gelé zu. $3\frac{1}{4}$ St. lang musste geklettert und eine 150 Fuss breite Schneekehle überschritten werden, die sie noch vom Glac. de la Balme trennte. Die jenseitigen Felsen wurden erreicht, dann trat ihnen wieder eine ganz steile Schneewand entgegen. Felley hieb Stufen, was eine halbe Stunde dauerte, während das Hinüberschreiten in einer Minute vollbracht war. Nun gelangten sie über Felsen auf den Glac. de la Balme, der in geringer Steigung zum Gipfel hinanführt. Dieser war um 12 Uhr 20 M. gewonnen. Er wird durch grosse aufrechtstehende Steine gebildet. Von einer früheren Besteigung fanden sich keine Spuren vor. Die Aussicht wird derjenigen des Mont Pleureur an die Seite gestellt und besonders der Anblick der Grajischen Alpen mit ihren zierlichen Formen als wunderbar schön geschildert. Nach einer Stunde Aufenthalts wurde auf dem nämlichen Wege heruntergestiegen. Um 4 Uhr gelangten sie auf den Col de Fenêtre und setzten den Marsch noch bis Mauvoisin fort.

Bec Epicoun, $3,527^m=10,858$ P. F. Derselbe wurde am 21. Juli 1866 zum ersten Mal von Hrn. *Weilenmann* mit *Joseph Gilloz* erstiegen. Um 5 Uhr reisten sie von Mauvoisin ab, um 7 Uhr war Chanrion, um 8 Uhr 50 M. der Col de Crête Sèche erreicht. Nun schritten sie in östlicher Richtung einem Durchpasse zu in dem von der

Ciardonnet herkommenden Kamme. Sie kamen zu einer Lücke, wo sie den Ciardonnet-Gletscher tief unter ihnen hatten. Aber hinab wollten sie nicht, daher wandten sie sich nordwärts über den Firn gegen die Ciardonnet hinan, in der Hoffnung, so zu dem Epicoun vordringen zu können. Die Steilheit der Höhe hätte jedoch Stufen erfordert, daher sie gegen das Schneejoch zwischen Trouma du Bouc und la Ciardonnet hinzielten, dann hinabstiegen auf den Seitengletscher und dem Fuss der Ciardonnet entlang den Felsen südlich vom Jardin des Chamois zusteuerten, um von da aus über die jähe Schneekante die Besteigung des Epicoun zu versuchen. Um 11 Uhr waren sie mit einem Umweg von mindestens anderthalb Stunden bei den Felsen. So weit soll auch zwei Jahre vorher ein Engländer mit zwei Führern von Zermatt gekommen sein. Nun musste Gillioz Stufen hauen, um dem Rande der Kante nach emporzusteigen. Es war 12 Uhr vorbei, man hatte Hoffnung um 1 Uhr oben zu sein. Ein Stück weit war der Kamm weniger steil, es ging rasch vorwärts. Die Steigeisen wurden angeschnallt, Schleier und Brille entfernt, trotz des blendenden Schnees; je höher um so härter, spröder das Eis. Weilenmann ohne Handschuhe und Wollmütze schritt gleich hinter Gillioz, dessen Nastuch um die Hand geschlungen, um bei der grimmigen Kälte den Stock halten zu können. Endlich waren sie bei den Klippen dicht unter dem Gipfel. Gillioz klomm hinauf, Weilenmann am Seil nach auf das lose Gestein an der nördlichen Abdachung des dachgibelartigen Gipfels. Es war 3 Uhr. Vier Stunden hatte man zur Bezwingung der Schneide mit 225 Stufen gebraucht. Bis 5 Uhr blieben sie oben, dann ging es behutsam die Kante wieder hinab und von da war noch ein gutes Stück bis zum

Hautemmagletscher zurückzulegen. Um 7 Uhr rückten sie in Chanrion ein, um am folgenden Tage schneeblind daselbst zu verweilen.

L'Oulie Cecca, 3,550^m—10,828 P. F. Die erste Besteigung dieses Gipfels unternahmen am 31. Juli 1867 die Herren *D^r Baltzer* und *Schröder* aus Zürich, welche sich überhaupt im Walliser-Exkursionsgebiet eifrig herumgetrieben haben. Sie brachen vom Hôtel Gétroz auf nach dem Hautemmagletscher und stiegen über diesen empor. Zwischen dem Jardin des Chamois und einem isolirt aus dem Gletscher ragenden Felsen östlich vom Punkt 2,747^m drangen sie rechts hinein bis auf die Höhe des Grats und gelangten von diesem auf den Gipfel. Bequemer ging es über geneigte Firnfelder in der Richtung des Colon hinunter. Um 5¹/₂ Uhr Abends befanden sie sich auf dem Hautemmagletscher, eine Stunde später entliessen sie ihren Führer und wanderten an einem 50 Fuss langen Seil einzig fort gegen den Col de Chermontane zu, den sie nach Verlauf einer starken Stunde um 7³/₄ Uhr betraten. Auf dem nun allmählig sich senkenden Gletscher schritten sie immer gerade vorwärts in der Richtung der Aig. de la Za. Rechts gegen den Colon zeigten sich gewaltige Gletscherbrüche. Aber Dämmerung und Dunkelheit brachen ein. Auf einem Felsen mitten im Vuibezgletscher wurde unter einer unterhöhlten Felsplatte eine kalte Nacht zugebracht. Am Morgen um 5 Uhr brachen sie wieder auf und stiegen mit Hülfe des Seils und der Fusseisen auf der rechten Seite des Vuibezgletschers durch die Eisblöcke hinunter. Nach 2¹/₂ Stunden waren sie auf dem Arollagletscher und um 8 Uhr im Hôtel Colon.

La Sciassa (ohne Höhenangabe. Am 7. Aug. 1866 will Hr. *C. F. Foster* diesen Gipfel vom Col de la Reuse

de l'Arolla aus in *einer* Stunde erstiegen haben. Hr. Prof. Ulrich meint aber in seinem Bericht über die Fahrten im Exkursionsgebiet, die Entfernung sei so gering gerechnet, dass man annehmen müsse, es sei die *Sengla* gewesen oder aber der Col de la Rense de l'Arolla mit dem Col d'Hautemma verwechselt worden, der zwischen der Sciassa und dem Blancien vom Hautemmagletscher hinüber nach Val Peline führt. Hr. Foster rühmt die schöne Aussicht von dem erstiegenen Gipfel.

Blancien, 3,662^m=11,273 P. F. Von einer Besteigung dieses Gipfels ist nichts bekannt.

La Sengla, 3,702^m=11,396 P. F. Schon am 8. Juli 1867 hatte Hr. *Hoffmann-Merian* aus Basel den Versuch zur Besteigung der Sengla gemacht. Mit *Justin Felley* und dem Träger *Benjamin* war er um 1 Uhr 35 M. von der Alp Boussine aufgebrochen und über Chanrion und den Hautemmagletscher vorgedrückt bis zu den Wänden der Sengla. Diese befanden sich aber steil und das Eis steinhart, so dass unausgesetzt Stufen gehauen werden mussten. Dazu nahte ein Sturm und eine durchdringende Kälte machte sich geltend. Es fieng an zu schneien und «guxete» fürchterlich, so dass nahe am Gipfel (wahrscheinlich beim Punkt 3,708^m) um halb 3 Uhr Nachmittags der Rückzug angetreten werden musste, nachdem man bis an circa 60 Meter unter denselben vorgedrungen war.

Vierzehn Tage später, am 22. Juli, führten die HH. *D^r Baltzer* und *Schröder* aus Zürich mit *Seraph. Besard* die Besteigung ans. Vier Uhr Morgens Chanrion verlassend und den Hautemmagletscher überschreitend, bogen sie nach dem Seitengletscher ein, der gegen den Col d'Hautemma hinaufführt. Ein Gletscherchen wurde

passirt und über eine Firnwand hinan die Felsen erreicht. Von da hielt sich Baltzer rechts und kletterte über Felsen und Couloirs bis zur Rinne, die zur tiefsten Einsattung des Kammes (zwischen der Sengla und dem Blancien) führt, während die beiden andern sich links dem Punkt 3,702^m zuhielten. Der Grat schien wie gesägt, steil abstürzend nach Ost und nach West. Einen Felszahn suchte Baltzer vergebens auf einem schmalen Band auf der Ostseite zu umgehn, er machte die Probe auf der Westseite über ganz mürbes Gestein, wo alles mit einander mit ihm einsank. Endlich stand er auf dem mittlern Gipfel, der ihm höher schien als der Punkt 3,702^m, wo er die Gefährten auf dem Grat erblickte. Er errichtete einen Steinmann. Der Führer kam zu ihm hinüber, musste dann aber zurück, um Hr. Schröder abzuholen. Hr. Baltzer kletterte allein die Wand hinunter. Es dauerte 2 Stunden bis die Andern kamen. Nun band man sich an's Seil, und schritt um den Punkt 3,702^m herum auf den Gletscher. Es dämmerte bereits. Endlich kamen sie zu den Felsen am untersten Fuss der Sengla gegen den Hautemmagletscher hin, N. W. von 3,702^m. Am Fuss einer kleinen Felswand wurde die Nacht zugebracht. Am 23. Juli stiegen sie über den Col de la Reuse de l'Arolla nach Val Peline hinunter und kehrten nach mehreren Ausflügen über den Col de Fenêtre mit Besteigung des Mont Avril wieder nach Mauvoisin zurück.

Die Colongruppe.

L'Evêque	. . .	3,738 ^m	=	11,512	P. F.
Mont Colon	. . .	3,644 ^m	=	11,218	P. F.
Petit Mont Colon	. . .	3,545 ^m	=	10,913	P. F.

Dieses kleine Massiv, in dem sich besonders die schöne

auf mächtigen Felswänden thronende Firnkuppe des Mont Colon auszeichnet, ist von den Gletschern von Arolla, Colon, Olen, Hautemma und Vuibez umgürtet und hängt durch die Depressionen des *Col de Colon*, 3,130^m südöstlich mit dem Massiv des Mont Brulé und der Dents de Bertol, — des *Col de la Reuse de l'Arolla* mit dem Grenzkamm der Sengla und des Bec Epicoun — und des *Col de Chermontane*, 3,084^m mit der Montblanc de Seïlongruppe zusammen.

Der Gletscherpass des *Col de Colon*, der die Verbindung zwischen dem Val d'Hérens und dem Val Peline vermittelt, ist ein längst bekannter Uebergang. Ja, es soll dieser Pass ehemals die grosse Strasse für den Viehhandel aus dem Eringenthal nach Italien gewesen sein, sich aber durch die Zunahme der Gletscher bedeutend verschlechtert haben. Damals ging man mit ganzen Herden von Kühen hinüber auf den Markt nach Aosta. Seit seiner Vergletscherung wurde er noch von Schmugglern häufig benutzt, aber auch gefürchtet, weil bei schlechtem Wetter und Nebel man sich auf den weiten Schneefeldern leicht verirren und zu Grunde gehen oder in einer Gletscherspalte verunglücken konnte. Mancher einsame Wanderer hat daselbst seinen Tod gefunden.

Von Touristen scheint dieser Pass erst in neuerer Zeit begangen worden zu sein. Der erste war wohl Hr. *Godeffroy*, der in Begleit des Hirten von Arolla im Jahr 1838 den Pass überschritten hat. Als im August 1842 die Herren Professoren *Forbes* und *Studer* von Val Peline über den Col de Colon nach Evolena reisten, fanden sie auf ihrem Weg über den Gletscher den halbverwesten Leichnam eines noch ganz bekleideten Mannes, der wahrscheinlich im Spätherbste vom Sturm überwältigt

worden war; etwas weiterhin lagen die Spuren eines andern Opfers, dann trafen sie die Ueberreste von zwei Gemsen und nahe dabei die vollständigen Knochen eines Mannes an. Als der Verfasser dieser Schrift im Jahr 1852 mit Hrn. Prof. *Ulrich* den Col de Colon passirte, sahen sie ebenfalls im Schnee Knochen von verunglückten Männern liegen. — Auf der Passhöhe steht als Grenzzeichen ein eisernes Kreuz in einem Felsen befestigt. Die Aussicht ist sehr beschränkt, doch bieten die lothrechten Wände des Evêque und des Mont Colon, deren Fuss entlang man zu wandern hat, einen erhabenen Aspekt.

Die Einsattlung des Kammes am Westende der Colongruppe, die nun unter dem Namen *Col de la Reuse de l'Arolla* oder auch *Col d'Olen* bekannt ist und welche einen Uebergang aus der Combe d'Olen im Val Peiligne über den Olengletscher nach dem Glacier d'Hautemma und nach Chermontane in Bagnes vermittelt, soll schon in früherer Zeit von Jägern und Schmugglern begangen worden sein; dann aber kam dieser Pass wegen Zunahme der Gletscher in Vergessenheit, bis er in neuerer Zeit von kühnen englischen Touristen wieder eröffnet wurde. Der erste, der diese Gegend exploitirte, scheint Hr. *F. F. Tukett* gewesen zu sein. Er war mit *C. H.* und *W. F. Fox*, *J. J. Bennen* von Lax und *Peter Perren* am 25. Juni 1861 von Zermatt aus über den Col de Val Peiligne nach Prerayen gekommen und die gesammte Gesellschaft reiste am 26. Juni um 3 Uhr Morgens von da weg, durchzog die Combe d'Olen, stieg über den Glacier d'Olen empor und befand sich um 7 Uhr auf der Höhe der Reuse de l'Arolla.

Hier hatten sie den Blick auf ein weites Gletscherbassin und Angesichts des Pigno de l'Arolla ging es über

einen Schneewall hinunter und über einen Seitengletscher auf die Hochfläche des grossen Hautemmagletschers. Dieser wurde überschritten, indem man den Grand Combin in Sicht hatte. Am S. W. Fuss der Pointe d'Hautemma wurde das Eis verlassen und über Chanrion und den Mt. Durandgletscher um 12 Uhr 35 M. bis zum Fuss des Col de Fenêtre vorgerückt. Nach einem Halt zum Mittagessen ward die Höhe des Passes um 3 Uhr, Ollomont um 4 Uhr 15 M., Val Peline um 6 Uhr 30 M. und, von hier zu Wagen, Aosta um 11 Uhr erreicht. Der ganze Marsch mit den Rasten hatte 20 Stunden erfordert. Der Col de la Reuse de l'Arolla mag ungefähr die Höhe des Col de Colon behaupten.

Unter dem Namen *Col de Chermontane* versteht man das weite ebene Firnjoch, das die Colongruppe mit dem Pigno de l'Arolla oder dem Massiv des Montblanc de Seïlon verbindet und welches das lange, breite Eisthal des Hautemmagletschers von dem Absturz trennt, über welchen der an jenes Joch sich anschliessende Vuibezgletscher in stark zerklüftetem Gehänge nordostwärts zu Thale fällt und in den Arollagletscher ausmündet. Der Col de Chermontane hat eine Höhe von 3,084^m. Lange war derselbe vom menschlichen Fuss unbetreten geblieben, obwohl schon im Jahr 1779 Bourrit dieser Stelle nahegekommen war, als er seine Wanderung über den Hautemmagletscher unternommen hatte. Von Seite des Vuibezgletschers hielt man die Erklommung der Passhöhe des steilen Gehänges wegen für sehr schwierig, bis auch hier Wagniss und Ausdauer siegten.

Der Engländer *Buxton* und seine Begleiter *Bart, J. J. Cowell* und *Ed. Buxton* mit ihren Führern *Justin* und *Louis Felley* und *Michel Payot* mögen die ersten Männer

gewesen sein, welche den Col de Chermontane überschritten haben. Am 16. August 1861 reisten sie um 3 Uhr von Chermontane ab und kamen nach 6 Stunden Marsch auf die Passhöhe, nachdem sie je nach der Beschaffenheit der Schründe bald auf der Südseite, bald auf der Nordseite über den Hautemmagletscher emporgestiegen waren.

An dem jenseitigen steilen Absturz des Vuibezglutschers rückten sie mit Hülfe der Axt, so weit sie konnten, vor bis zu einem von zwei Schründen eingeschlossenen Vorsprung. Von hier wendeten sie sich links über Steine und Gletscher nach einer Einsenkung im Grate empor. Um 12 Uhr hatten sie die Höhe erreicht und erblickten den Piècegletscher unter sich. Nun gieng nach einem $\frac{5}{4}$ -stündigen Halt am Seile den Schneeang hinunter, bald laufend, bald gleitend, auf die linke Seite des Piècegletschers. Mit der Axt wurde nachgeholfen. Durch ein Kamın kamen sie hinab auf die Moraine. Unter ihnen sahen sie den Zigiore-nouvegletscher. Einige Morainen wurden passirt, der Gletscher um 3 Uhr überschritten und in einer Hütte am Arollagletscher die Nacht zugebracht.

Am 10. Aug. 1864 machte *Riddel* mit *J. R. King*, *Joh. zum Taugwald* und *August Dorsaz* denselben Weg bis auf den Col de Chermontane, dann aber kamen sie auf der Nordseite der Eisstürze des Vuibezglutschers in 2 Stunden auf den Arollagletscher hinunter und drangen noch bis nach Evolena vor. Der wirkliche Marsch hatte $11\frac{1}{2}$ Stunden erfordert.

Wir haben uns noch mit einem *vierten* Gletscherpass der Colongruppe zu beschäftigen, bevor wir an die Besteigung der Gipfel selbst gehen, nämlich mit dem *Col de l'Evêque*, der westlich vom Col de Colon zwischen dem

Evêque und dem Punkt 3,535 sich befindet, auch nicht viel niedriger als derselbe sein mag. Dieser Col bildet nämlich einen der Uebergänge auf der high level Tour vom Montblanc bis zum Monte-Rosa und wurde das erste Mal am 10. August 1863 von den Herren *Buxton* und *Digby* mit *Franz Biner* und zwei andern Zermatterführern überschritten. Diese Gesellschaft machte an jenem Tage die Tour von Zermatt, d. h. von den Zmutthütten aus bis nach Chermontane in *einem* Tage. Den Col de Val Peline übersteigend und über den Col du Mont Brulé nach dem Col de Colon hinunterkommend, stiegen sie von da an der Südseite des Evêque wieder aufwärts nach dem *Col de l'Evêque*, von diesem gelangten sie hinunter zur Reuse de l'Arolla und über den Hautenmagletscher nach Grande Chermontane.

Doch, wir kommen zu den eigentlichen Angriffen auf die Colon-Gipfel. Am 4. August 1866 versuchte *C. F. Foster* mit *Baumann* und einem Träger von Evolena den vordern Gipfel, 3,644^m, zu erklimmen. Um 2¹/₂ Uhr wurde von Arolla abgereist und über die Nordseite des Vuibezgletschers hinaufgestiegen, um die Südseite des Berges zu gewinnen. Ueber Felsen emporkletternd, gelangte Foster auf einen Gipfel, der von dem 5—6 Fuss höheren durch einen tiefen Schlund getrennt war; ohne sein Ziel vollends erreicht zu haben, stieg er sodann nach dem Col de Colon hinab, in der Hoffnung, auf dieser Seite bessere Felsen zu finden, und rückte um 5 Uhr 15 M. Abends wieder in Arolla ein. Am 31. Juli 1867 machte derselbe Herr *Foster* mit *Hans Baumann* und *Joh. Kronig* den zweiten Versuch und erreichte diessmal die Spitze.

Aber auch von schweizerischen Clubisten wurde der

Colon auf's Korn genommen. Im gleichen Jahr 1867 be-
reisten die Herren *D^r Baltzer* und *Schröder* aus Zürich
das Walliser-Exkursionsgebiet und unternahmen mehrere
kühne Bestigungen auf der südlichen Grenzkette, bis die
Reihe an den Colon kam. Am 2. August machten sie
vom Hôtel Colon aus einen Ausflug zum Col de Colon,
um eine Rekognoszirung der Umgegend vorzunehmen. —
Am 3. August sollte die eigentliche Tour unternommen
werden. Sie rückten über den kleinen Seitengletscher
zwischen dem *vordern* und *hintern Mont Colon* bereits
bis auf den Grat vor, als Schneewetter sie zurücktrieb.
Am Spätabend befanden sie sich wieder im Hôtel Colon.
Am 5. August wurde ein neuer Versuch unternommen.
Um 3 Uhr reisten sie ab und stiegen über den Glacier
de Pièce nach dem Col de Chermontane empor. Dann
drangen sie zwischen dem vordern und kleinern Mont
Colon hindurch. Es war ein einförmiges Ansteigen am
Seil über den Firn bis der Grat östlich von 3,738^m er-
reicht war. Ueber eine kleine Mulde kamen sie zu einer
jähren Wand. Ueber das blanke Eis mussten Stufen ge-
hauen werden, unter sich hatten sie Spalten. Das Seil
wurde weggethan und jeder schritt für sich fort. 20
Minuten vor 12 Uhr, also nach 8 Stunden waren sie
oben auf dem Gipfel des Evêque. Er bestand aus einem
Haufwerk von Ruinen. Ein sechsmaliges Echo ertönte
und Vogelgezwitscher. Der Thermometer zeigte 22^o an
der Sonne. Allenthalben waren sie von steilen Felswän-
den umgeben, nur auf einer Seite war Eis. Ueber die
Eiswand stieg man wieder hinunter, Schröder wurde an
den schwierigen Stellen an's Seil genommen, dann mar-
schirte wieder ein jeder für sich. So hieb man sich 1½
Stunden im Eise herum. Weiter unten ward das Seil

wieder zur Hand genommen, der Höhe des Vuibezgletschers zugertückt und über denselben hinunter der frühere Weg eingeschlagen. Plötzlich sank Baltzer auf ganz ebener Stelle in eine Spalte und hielt nur noch an den Schultern fest, war jedoch am straffen Seil und der Bergstock quer über gelegt, so dass er sich mit Mühe herausarbeiten konnte. Die Spalte war 6 Fuss breit und 30 Fuss tief. Abends langte man glücklich im Hôtel Colon an.

Im nämlichen Jahr wurde von drei Mitgliedern der Sektion Monte-Rosa der Col de l'Èvêque passirt.

Nachdem wir mit der Colon-Gruppe die Reihenfolge der namhaftern Gipfel geschlossen haben, welche dem Gebirgskamm entwachsen, der das Val Peline im Norden einfasst, gehen wir noch zur südlichen Thaleinfassung hinüber, um unter ihren wenig bekannten und selten bereisten Gipfeln *einen* zu berühren, der doch wenigstens seinen Bewältiger gefunden hat. Es ist dies der pyramidenförmige **Bec de Lusney**, der ganz dem piemontesischen Gebiet, aber dem Massiv der Walliser Alpen angehörend und in seiner Höhe ungefähr dem Mont Vélan gleichkommend, südöstlich von Biona sich erhebt und als der schönste und höchste Gipfel dieser Kette bezeichnet wird.

Hr. *Adams-Reilly* hat denselben am 2. Aug. (1866?) mit seinem Chamounixführer *Heinrich Charlet* und einem Jäger von Val Tournanche Namens *Carrel* bestiegen. Sie reisten um 2¹/₄ Uhr Morgens von Biona ab. Als sie bis an den Gipfel gelangt waren, schien es am kürzesten, über die nördliche Schneide emporzuklimmen, die nach der Spitze führte; aber während Charlet über den Firn

hinauf zu dem Felsen Stufen lieb, drang Hr. Reilly gegen die östliche Seite des Berges vor und als er in Sicht des Grates kam, der die gegen das Thal von St. Barthélemy überhangende Seite krönt, schien es ihm, die Felsen seien von dort aus leicht zu erklimmen und es wurde diese Richtung eingeschlagen. Als sie sich aber den Felsen näherten, wurde der Firnhang steiler und steiler und der Firn hart wie das festeste Eis. Die Steigung betrug circa 50°. Auch die Felsen waren nicht besonders gut, dennoch erreichte man die Spitze um 9 Uhr 30 M. und genoss eine Aussicht, welche von grossem Interesse war und den Gebirgskranz vom Val Peline, die italienischen Alpen, den Combin, Vélan, die Gipfel westwärts der Dent d'Hérens und die Gebirge von Zinal umfasste. Der Rückweg bot wenig Schwierigkeiten dar und um 4 1/2 Uhr langten die Wanderer wieder in Biona an.

Im Norden des Montblanc de Seïlon-Massivs lehnen sich vermittelst der Depression des Col de Seïlon und derjenigen des Pas de Chèvres zwei vergletscherte Gebirgsketten an jenes Massiv, welche zwischen den Thälern von Bagnes, Hérémente und Hérens aufgestellt sind und in der Richtung dieser Thäler gegen das Hauptthal der Rhone verlaufen. Die erstere, in ihrer Ausdehnung und Erhebung mächtigere culminirt in den Gipfeln des *Mont Pleureur*, der *Pointe de Rosa blanche* und des *Mont Fort*.

Der Mont Pleureur.

Höchster Gipfel	3,706m=11,408 P. F.
Nördlicher Gipfel <i>la Salle</i>	3,641m=11,208 »
<i>La Loëlette</i>	3,544m=10,910 »

Der Mont Pleureur hat eine gewisse Berühmtheit erlangt, theils desshalb, weil er mit seiner riesigen Masse,

die wild und felsig aus dem eng zusammengedrängten Thalgrund bis zum weithin leuchtenden Firngipfel emporsteigt, das Bagne-Thal fast in seiner ganzen Ausdehnung beherrscht, theils desshalb, weil dicht an seinen südlichen Flanken der mächtige Gétrozgletscher liegt und von hoher Felswand sturzdrohend in das Thal hinunterblickt, das er in den Jahren 1595 und 1818 mit den in traurigem Andenken gebliebenen Katastrophen einer gewaltigen Ueberschwemmung und Zerstörung heimgesucht hat. Lange blieb die wilde Gebirgswelt des Bagne-Thals den Touristen eine fast unbekannte Gegend. In den primitiven Alphütten war trotz der Gastfreundschaft der Aelpler für das Unterkommen schlecht gesorgt, und erst seitdem im Jahr 1863 auf Mauvoisin, einem reizend gelegenen Hügel, dem Mont Pleureur gegenüber, ein kleines Hôtel (Hôtel Gétroz) zur Aufnahme und Bewirthung der Reisenden construiert worden ist, wurde dieses grossartige Gebirgsrevier in stärkerem Masse explorirt. Dass dabei auch dem Mont Pleureur besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist natürlich, weil von einer früheren Besteigung desselben nichts verlautet hat. Doch wurde derselbe erst im Jahr 1866, als die Strecke zwischen dem Col de Fenêtre und dem Col de Colon als Erforschungsgebiet des S. A. C. bezeichnet worden war, in Angriff genommen und zwar zuerst durch den eifrigen Bergsteiger Hrn. *Ed. Hoffmann-Burkhardt* aus Basel. Mit seinen Führern *J. Felley* und *Seraph. Bessard* brachte er die Nacht vom 12. Juli in einer Hütte der Alp Gétroz, anderthalb Stunden vom Hôtel Gétroz entfernt, zu. *Joseph Gillioz*, der gerade von einer Tour nach Aosta zurückkehrte, hörte von Hrn. Hoffmanns Vorhaben und bat ihn, die Partie ohne irgend eine Bezahlung mitmachen zu dürfen, was ihm auch ge-

stattet ward. Gillioz hatte im vorigen Jahr mit einem Herrn von Lausanne einen Versuch zur Besteigung des Mont Pleureur gemacht, war aber mit demselben nicht an's Ziel gelangt und brannte jetzt vor Begierde, die erhaltene Schlappe wieder gut zu machen.

Um 3 Uhr Morgens, den 13. Juli, wurde der Gang angetreten und auf normalem Alpenweg bald über Stein, bald über Gras über die Fluhsätze emporgestiegen. Um 5 Uhr 25 M. band man sich an's Seil und betrat die sanft muldenförmige Fläche des Gétrozglletschers, der weiter unten seines wilden Aussehens wegen absolut unübersteigbar gewesen wäre. Auf dem noch harten Schnee wurde rasch vorgerückt, so dass die Felsen am Fuss des Mont Pleureur bald erreicht waren. Nach einem kurzen Halt begann um 6 Uhr 10 M. die Hauptarbeit. An einer breiten, theilweise felsigen, meist aber mit Schnee bedeckten Kehle wurde mühevoll angestiegen, aber als deren Höhe erreicht war, zeigte es sich, dass man eine falsche Wand gewählt hatte, indem der Pleureurgipfel sich weitab links befand. Als man später an die richtige Wand gelangte, entstand die Frage, ob von dem Kamme, an dessen Schneide sie standen, wirklich weiter zu kommen sei. Gillioz wollte nachsehen, ob sich diess thun lasse; Felley suchte einen Weg an der Wand zu erforschen, die aus nackten, fast senkrechten Felsen bestehend, von ihrem Standpunkte aus etwa eine halbe Stunde lang gegen die direkt zum Gipfel führende Schneewand sich hinzog. Nach der Rückkehr der beiden Eclaireurs wurde beschlossen, den Felsen entlang jene Schneewand zu gewinnen zu suchen. Es war ein gefährliches Wagemuth, das die grösste Vorsicht und den kühnsten Muth erheischte, weil die Wand tausend und mehr Fuss tief unter ihnen nach dem

Gletscher abstürzte und ein Ausgleiten oder Fallen während der nächsten halben Stunde sie unvermeidlich zum Sturz gebracht hätte. Man band sich wieder an das Seil. Das Gestein zeigte sich glücklicher Weise fest und war noch nicht sehr verwittert und die Schneewand wurde ohne Unfall erreicht. In dem schon etwas erweichten Schnee wurde in langem Zickzack aufwärts gestiegen. Aber leider noch hoch über ihnen sahen sie die schmale Schneekante, die zum Ziele führte. Die Hitze war fast erdrückend. Nach langer Wanderung gelangten sie zum gegenüberstehenden Theile der Felsen, von wo die ausserordentlich jähe Schnee- und Eiswand sich nach jener Kante hinaufzog. Hier soll Hr. Hoffmanns Vorgänger, des Zustandes seiner Lungen halber, zur Umkehr gezwungen worden sein. Nach flüchtiger Rast wurde die über ihnen liegende Schneewand erklettert. Unter dem Schnee brach Eis hervor. Dessen nicht achtend, glitt Bessard, der am Seil etwa 12 Schritte von Hr. Hoffmann ging, plötzlich aus und schoss pfeilschnell herunter, konnte aber von letzterm, der auf seinen Füsseisen guten Stand hatte, zurückgehalten werden.

Die etwa 1 Fuss breite zum Gipfel führende Schneekante war nun bald erreicht und auf derselben ostwärts der breiten, sanftgewölbten Schneefläche zugeschritten, welche sich schwach gebogen, von S. S. W. nach N. N. W. zieht und von einem Ende zum andern etwa 60—70 Schritte lang in jäher Wand gegen das Bagnethal abfällt.

Um 10 Uhr 50 M. nach einem gefahrvollen und ermüdenden Marsche von $4\frac{3}{4}$ Stunden seit dem Halt am Fusse der Schneewand, betrat die kleine Gesellschaft den Gipfel des Berges. Seine höchste Erhebung liegt gleich am Anfange des S. S. W. Endes der genannten Schneefläche. Die Bezwinger des Mont Pleureur überschritten

dieselbe fast in ihrer ganzen Länge und lagerten sich auf einigen Steinen an dem einzigen freien Plätzchen in der Nähe des Nordendes des breiten Gipfelrückens, auf dem bequem 100 Personen Platz hätten.

Die Rundschau wird als ergreifend grossartig geschildert. Man dominirt das ganze Bagne-Thal und einen ungeheuern Gebirgskranz. Das Gipfelgestein ist ein grüner Schiefer. Um 12 Uhr 35 M. verliessen sie die Spitze. Das Herabsteigen über die lange Schneewand und das Ueberschreiten des Gétrozgletschers war zwar ermüdend, aber ohne alle Gefahr. Ueberraschend war der Anblick von 7 Gemen. Um 2 Uhr 20 M. hatten sie schon die Stelle erreicht, wo man sich am Morgen an's Seil gebunden hatte und gleichen Tags wurde noch bis zur Alp Boussine vorgerückt. Es war ein Gesamt-Tagesmarch von 13—14 Stunden die Halte nicht eingerechnet.

Würde Hr. Hoffmann und seine Gefährten durch das Verfehlen des richtigen Anstiegs nicht so viel Zeit verloren haben, so hätten sie vom Mont Pleureur aus ganz bequem noch den nahen nördlichen Gipfel desselben, *la Salle* genannt, besuchen können. Dieser wurde im nämlichen Jahr von Hrn. *Isler* von Lausanne mit seinem Führer *Gillioz* bestiegen. Am 27. August schritten diese Beiden mit Tagesanbruch von Mauvoisin gegen die Alp Vasevai empor, gelangten über Weideland und geringe Felsenstufen, dann über Trümmergestein und durch eine mit Schnee gefüllte Schlucht auf den Col de Barne zwischen *la Salle* und *Barne blanche* (3,382^m). Da sie sich nicht orientiren konnten, so wurde zunächst die letztgenannte Höhe erstiegen und ein Weg ausgekundschaftet. Nachdem dies geschahn, begaben sie sich auf den Grat zurück; dann ging es über einen steilen, schneelosen

Gletscher hinauf, in den etwa 100 Stufen gehauen werden mussten, weiter über eine Felswand von 150 Fuss, beides mit Hülfe des Seils, und so wurde die Spitze der Salle wahrscheinlich zum ersten Mal bestiegen, die eine Platte bildet. Das Wetter war gut, die Aussicht schön. Sie kehrten auf demselben Wege zurück, da es zu spät war, um den Versuch zu machen, noch hinüber auf den Mont Pleureur zu gehn.

Kurz nach Isler wurde die *la Salle* auch von Hrn. *Hoffmann-Merian* von Basel besucht. — Mit *Justin Felley* und *Seraphin Bessard* brach er Samstags den 22. September 1866 um 2 Uhr Morgens von Fionnay auf. Das Wetter war ordentlich, jedoch zu warm, um halten zu können, der Wind S. W. Sie stiegen steil aufwärts nach der Alpe du Crêt. Hier erwarteten sie in einer Hütte den Tag. Als sie wieder ins Freie traten, war der Himmel schon gänzlich bedeckt. Gleichwohl marschirten sie stark ansteigend vorwärts über Felsen und einige Schneefelder den Abstürzen der Rochers du Crêt entlang und erreichten eine mit Geröll bedeckte Schlucht, die sich nach dem Col de Vasevay hinaufzog. Es fing an zu schneien und hinter dem Schneegestöber verlor sich der Blick nach der Salle, die man erst noch gesehen hatte. Bald standen sie auf dem Col, aber jede Aussicht war ihnen durch den fallenden Schnee und Nebel genommen, doch liess sich eine Spur von Besserung im Wetter wahrnehmen. Das Seil wurde nun zur Hand genommen; die Kälte nahm zu. Theils fast senkrecht, theils überhängend, thürmten sich mehrere 100' hohe Eis- und Firnwände vor ihnen auf. Den östlichen Abstürzen sich zuwendend, mühsam durch den frischen Schnee watend, krochen sie manchmal auf allen Vieren empor. In weitem Bogen

mussten sie unter dem unheimlichen Serac durchziehen und fanden endlich eine Kehle, wo sie mittelst Stufen im blanken Eis das oberste Plateau erreichten. Da oben aber wüthete orkanartig der Sturm, so dass man sich zu Boden werfen musste, um nicht wieder über die erklimmte Wand hinuntergestürzt zu werden. Unterdessen hörte der Schneefall auf und der Himmel klärte sich zusehends. Nur der Sturm war fürchterlich und die Kälte durchdringend. Der Thermometer zeigte -5° Reaum. Unverzagt rückten sie dem Ziele näher, das sich ihnen als ein nach Nord und Ost fast senkrecht abfallender Felsgrat zeigte. Ein Versuch, denselben wegen seiner grossen Steilheit zu umgehen, scheiterte an der Gefahr, eine Lawine anzutreffen. Die noch fast 100' hohen Hänge des Gipfels schienen nicht erklettert werden zu können. Das Wagniss wurde indessen versucht. Eine an der nordöstlichen Seite sich zeigende kleine, kaum fussbreite Kante mit Geröll und Schnee bedeckt, war ihr Weg. Felley und Hoffmann entledigten sich des Seils, gruben sich bis an die Hüfte in den Schnee und hatten noch die Alpenstöcke hinter sich eingerannt. Bessard machte sich auf den schwindlichen Weg, während die andern das ihm um den Leib gebundene 80' lange Seil durch die Hand gleiten liessen. Schritt für Schritt rückte er vor, langsam aber sicher.

Bange Minuten verstrichen, als sie ihn aus dem Gesichte verloren hatten. Da rief er, er sei oben und habe festen Stand. Die andern wurden nun von ihm hinaufgezogen. Eine ganze Stunde hatten sie gebraucht, um eine Höhe von 80' zu besteigen. Sie glaubten den Gipfel noch jungfräulich; da lautete der erste Gruss Bessards: «Monsieur, il y a déjà un homme de pierre!» Ein Stein-

männchen stand denn auch wirklich auf einem etwas südlicher durch ein Schneefeld von ihnen getrennten zweiten höheren Gipfel, dem sie nun zuschritten und 5 Minuten vor 12 Uhr in Besitz nahmen. Der Zettel in der Flasche war von Hrn. Isler. Derselbe hatte einen wesentlich anderen Weg eingeschlagen, indem er vom Col de Vasevay aus fortwährend den Abhang des Gletschers auf der äussersten nordöstlichen Seite verfolgt und dadurch die Erstiegung des Seracs und der letzten schwierigen Felsenpartie vermieden hatte. Nach Gillioz Aussage musste jedoch jener Weg ebenfalls schwierig gewesen sein.

Ueber ein erst ebenes, dann steil aufsteigendes Schneefeld hätte man den Mont Pleureur vom gewonnenen Standpunkte aus in circa 2 Stunden leicht erreichen können, doch war es hiefür zu spät.

Der Himmel hatte sich vollständig aufgeheitert. Nach Norden lagen die Spitzen des Mont Fort, der Pointe de Rosablanc mit der Kette der Berneralpen im Hintergrund. Westlich begrenzte die Dent du Midi, Aig. d'Argentière, Montblanc, die Combin- und Vélan-Gruppe den Blick, während nach Süden der Pleureur die Aussicht verschloss. Oestlich und südwestlich erkannte man die Aig. Rouges, Pigno de l'Arolla, Montbl. de Seïlon, Ruinette und die ganz zerdrückte Loëlette, welche Gipfel wiederum von den Riesen des Zermatterthals überragt wurden.

Um 12 Uhr 15 M. wurde der Rückzug angetreten. Bei der nördlichen Spitze wurde Felley angebunden und hinunter gelassen, ihm folgte Hoffmann und zuletzt Besard, der wieder böse Arbeit hatte. In 35 Minuten hatten sie die heikle Passage hinter sich. Im Sturmesschritt ging es dann bergab. Um 1 Uhr 45 M. langten sie auf

dem Col de Vasevay an. Von da zog man sich, nachdem die Schlucht durchschritten war, den untern Firnfeldern des Glacier du Crêt entlang und erreichte schon um 2 Uhr 20 M. die ersten Grashalden und um 4 Uhr 50 M. das Restaurant Maret zu Fionnay.

Im Jahr 1867 wiederholte Hr. *Isler* die Besteigung von *la Salle* und führte den Uebergang zum *Pleureur* wirklich aus. Von *Mauvoisin* begab er sich am 21. Juli Morgens 3 Uhr mit seinem Führer *Felley* und dem Träger *Fr. Gaba* auf den Marsch. Zunächst wendeten sie sich nach dem Glacier du Crêt, dann über diesen nach dem Col de Barne und *la Salle*, deren Spitze um 8 Uhr besiegt wurde. Sie fanden hier einen Zettel von Herrn *Hoffmann-Merian*; der frühere Steinmann war umgefallen. Nach einigen Bedenklichkeiten des Führers wurde der Grat nach dem *Mont Pleureur* in Angriff genommen, und ohne erhebliche Schwierigkeiten dessen Spitze um 10 Uhr 50 M. erreicht. Einige Augenblicke nachher langte auch Hr. *Weilenmann* mit *Gillioz* daselbst an. Hr. *Isler* kehrte über den Gétrozgletscher zurück und war um 3 Uhr auf Alp Gétroz, um 4 Uhr in *Mauvoisin*.

Weilenmann, welcher schon im Jahr 1866 einen, durch schlechtes Wetter vereitelten Versuch zur Besteigung des *Mont Pleureur* gemacht hatte, war diessmal in seinem Erfolge glücklich gewesen. Er begnügte sich aber nicht mit dem *Mont Pleureur*, sondern besuchte noch den Gipfel der *la Salle* und wanderte von da wahrscheinlich über den Glacier du P^t Côté de Liappey nach *Hérémente* hinaus.

Der *Mont Pleureur* erinnert noch an die Irrfahrt eines Clubisten der Sektion Uto. Hr. Fürsprech *Meier* von Zürich war nämlich eines Tages, als Herr *Baltzer*

gerade im Hôtel Gétroz sich befand, mit Jean Martin von Vissoye und Jean Ansevuy, Wirth vom Hôtel Colon, auf dem Wege von Arolla nach Mauvoisin. Als sie den Col de Seïlon überschritten hatten, und sich gegen den Col du Mont Rouge zukehrten, rieth Ansevuy zu dem Versuch, über den Gétrozgletscher direkt nach Mauvoisin hinabzusteigen. Anfangs liess die Sache sich ganz gut an, als aber der Gletscher weiter unten wegen der vielen Schründe ungangbar wurde, zogen sie sich den Wänden des Pleureur entlang bis zu einer Stelle, wo sie vom Hôtel Gétroz aus erblickt werden konnten und wo ihnen durch senkrecht abstürzende Felsen Halt geboten war. Martin meinte, man müsse den vom Gletscher herabstürzenden Wasserfall überschreiten, um ins Thal zu gelangen, was er sofort versuchte. Glücklicher Weise war er am Seil befestigt, denn mitten im 3 Schuh tiefen Wasser entglitt ihm das Beil; er bückte sich, um es wieder aufzuheben und wäre dabei beinahe vom Wasser fortgerissen worden. Jenseits angekommen, erklärte ihm Hr. Meier, dass er da nicht hinüber gehe. Martin band sich nun vom Seile los und stieg auf dem jenseitigen Ufer neben dem Falle hinauf bis zum ersten Wassersturz unter dem Gletscher, um nachzusehen, ob nicht da hinüberzukommen sei. Plötzlich stürzte eine Eismasse mit grossem Gepolter herunter und verhüllte Alles in Eisstaub. Bange Erwartung, was aus Martin geworden! Wie die Luft wieder helle war, sahen die andern denselben mit Blitzesschnelle die Wand hinunter eilen. Er kommt im Hôtel Gétroz an, beobachtet die Wand mit einem Fernrohr, um einen Weg an derselben ausfindig zu machen, was ihm gelingt. Dann kehrt er mit einer Flasche Wein zu seinen Gefährten zurück und bringt dieselben, ohne den Wassersturz zu

überschreiten, wohlbehalten hinab. Martin erzählte nachher, als die Eismasse oben am Gletscher gekracht, hahe er gedacht, seine letzte Stunde sei gekommen. Er habe sich sofort platt auf den Bauch niedergeworfen, das Gletscherbeil hinten über den Kopf, und sich an dem Felsen festgeklammert. So sei er mit einigen Contusionen am Rücken davon gekommen.

Nur kurz sei noch der *Loëlette* gedacht. Dieser Gipfel entsteigt dem Kamm, der sich vom Mont Pleureur nach dem Col de Seïlon hinuntersenkt. Bei der Loëlette springt ein kurzer Seitenzweig ab, der die südliche Wand des Glacier du Grand Côté de Liappey bildet und bei der Mündung des Durand-Gletschers zu Thale steigt. Die Loëlette scheint noch nicht bestiegen zu sein, dürfte aber auch nur eine beschränkte Rundsicht darbieten, die mit derjenigen des Pleureur und der Salle nicht in Vergleichung kommt.

Die Pointe de Rosa Blanche.

3,348^m=10,306 P. F.

Dieser Gipfel erwächst dem Kamm, der vom Mont Pleureur sich nordwestlich wendet. Einen Kranz von kleineren Gletschern dominirend, welche theils nach dem Bagnethal, theils nach dem Thal von Hérémence, theils nach dem von Nendaz herunterhängen, nimmt er die Stelle des Angelpunktes ein, wo sich der Hauptkamm in zwei Ausläufer spaltet, zwischen denen das kleine Nendaz-Thal eingekeilt ist.

Weilenmann hat diesen Gipfel besucht, als er am 10. Sept. 1865 mit *Justin Felley*, von Chables ausgehend, den Col de Severein bestieg. Von diesem wandte er sich, um grössere Umschau zu geniessen, nordwärts. Bald an

den Seiten, bald auf dem Rücken eines verwitterten klip-
pigen Grats emporsteigend und ein Gletscherjoch über-
schreitend, gelangte er auf den Gipfel, der freilich vom
Col de Cleuson aus bequemer zu erreichen gewesen wäre.
Weilenmann rühmt die Aussicht von diesem Gipfel, die,
zwar durch den Mont Pleureur südwärts etwas beschränkt,
nach dem Combin und Montblanc, nach den Berneralpen
und der Monte-Rosagruppe einen freien Ausblick gestatte.
Er fand kein Zeichen früherer Besteigungen, zweifelt aber
nicht, dass Jäger schon oben gewesen seien.

Weilenmann kehrte nach dem Col de Severeu zurück,
um von dort nach dem Glacier des Eculayes hinunter
zu steigen und nach der Alp Liappey sich hinzuwenden.

Nordwestlich von der Rosa-Blanche, da wo der Mit-
telgrat, der das Nendaz-Thal in zwei Verzweigungen spaltet,
sich über den Bee des Etagnes an den Grenzkamm des
Bagnethals anschliesst, schwingt sich dieser in der Spitze
des *Mont Fort* empor, die den Bee des Etagnes noch um
119 Meter überragt.

Der **Mont Fort**, 3,330^m=10,252 P. F., wurde am
11. Juli 1866 von Hrn. *Hoffmann-Burkhardt*, aus Basel
erstiegen. Mit seinen Führern *J. Felley* und *Seraphin
Bessard* aus Bagnes verliess er schon um 2 Uhr Morgens
das neugebaute Hôtel Maret zu Fionnay, stieg über die
Bergwand nach der Alp Louvie empor und gelangte nach
3¹/₂ Stunden Marsches zu dem kleinen Gletscher am Fusse
des Mont Fort. Der Schnee war hart, leicht ging es über
den Gletscher empor und nach verhältnissmässig kurzer
Zeit gelangten sie an den Fuss der Pyramide des Mont
Fort. Diese wurde erklommen, indem man durch eine mit
Geröll angefüllte Felskehle, die oben auf den Grat aus-

mündete, hinanstieg, und sodann in beinahe gerader Linie den Grat verfolgte. Nach weiteren $2\frac{3}{4}$ Stunden, um 8 Uhr 53 M. war der Gipfel erobert. Derselbe bildet oben drei gleich hohe Spitzen, welche durch kleine Einsattlungen von jeweilen circa 30 Schritt Distanz mit einander verbunden sind. Es war vermuthlich die erste Besteigung. Die Aussicht scheint sehr lohnend zu sein. Von der Dent du Midi und den Diablerets hinweg sieht man nordwärts alle Berneralpen bis Aletschhorn und Jungfrau. Westlich bildet die grossartige Combingruppe im Vordergrund den Hauptanziehungspunkt. Darhinter bekleidet die Gletscher- und Gipfelreihe der Montblanc-Kette den Horizont. Oestlich öffnet sich die Aussicht über die Gebirge des Eringer-, Einfisch-, Saas-, Turtmann- und Zermatterthals. Südlich machen sich Mont Pleureur, die Seilongruppe, Mont Gelé und entferntere italienische Berge geltend. Nach einem $2\frac{1}{2}$ -stündigen Aufenthalt auf dem Gipfel, wurde auf dem nämlichen Wege heruntergestiegen und um 4 Uhr Nachmittags in Fionnay eingerückt.

Die zweite, durch das Hérémente-*Thal* von der erstern, westlichen, geschiedene Gebirgsverzweigung, die sich von der Montblanc de Seilon-Gruppe nordwärts bis gegen das Rhonethal vorschiebt, hat ihre Culminationspunkte in den *Aiguilles Rouges*, in der *Pointe de Vouasson* und in der *Montagne de l'Etoile*.

Die Aiguilles Rouges, $3,650^m=11,236$ P. F., bilden einen in scharfen Zacken sich emporschwingenden Felsgrat, der die Kammstrecke zwischen dem Col de Riedmatten und der *Pointe de Vouasson* krönt. Ihren östlichen Fuss umkränzt der *Glacier des Aiguilles Rouges*, den westlichen der *Glacier de Darbonneire*. Sie werden deshalb

auch im obern Theil des Thales von Hérémence, der s. g. Vallée des Dix «*les Pointes de Darbonneire*» genannt. Von einer Ersteigung derselben ist nichts bekannt und es möchte eine solche nicht geringe Schwierigkeiten darbieten.

Die Pointe de Vouasson, 3,496^m=10,762 P. F., reiht sich gegen Süden an die Aiguilles Rouges an. Da der höchste Gipfel der Pointe de Vouasson nordwärts durch die plötzliche starke Senkung des Kammes gegen den Col de la Maina abgebrochen ist und dadurch eine beherrschende Lage erhält, auch nach Westen und Osten alle näheren Umgebungen dominirt, so bietet er einen lohnenden Standpunkt zu einer Rundaussicht.

Gleichwohl wurde dessen erstmalige Besteigung erst am 18. Juni 1868 von den Herren *Ant. v. Torrente*, Präsident der Sektion Monte-Rosa, *Othon Wolf*, Professor und *X. Wuillond*, Sohn, in Sitten, mit den Führern *Pierre Vuigner* aus Evolena und *Maurice Mabillard* aus Grimsuat ausgeführt. Die Gesellschaft brachte die Nacht vom 17. zum 18. Juni auf der Alp Varzey im Arolla-Thal zu. Um 2 Uhr 45 M. Morgens wurde nach dem See Loussel empor gestiegen, und von dort die Richtung gegen die Aig. Rouges eingeschlagen, indem man den Gletscher des Ignes und den Wasserfall gleichen Namens von 500 Fuss Höhe links liess. Man erkannte die Unmöglichkeit, von dieser Seite aus die senkrechten Felswände der Aiguilles Rouges zu erklimmen. Beim Umgehen derselben wurde die Beobachtung gemacht, dass die höchste und mittlere Nadel aus Gabbro, die dritte nördliche aber aus Chlorit bestehe. Die Gesellschaft wandte sich nun dem Rande des Glac. des Aiguilles Rouges entlang nach dem Col de Darbon-

neyre, der aus Serpentin besteht. Um 10 Uhr war der Gipfel der Darbonneyre erreicht und jetzt erst erblickte man die eigentliche Spitze des Vouasson, auf die man um 10 Uhr 45 M. gelangte. Diese besteht aus Glanzschiefer.

Den Rückweg nahm die Gesellschaft über die unteren Partien des Mont de l'Etoile nach der Alp la Niva und traf Abends 5 Uhr in Evolena ein.

Den höchsten mit 3,375^m bezeichneten Punkt des Kammes, der den **Mont de l'Etoile** krönt, bestieg im Jahr 1868 Hr. Dr. *Schlüpfer*.

Rücken wir weiter gegen Osten fort, so tritt uns zwischen dem Thal von Arolla und der südöstlichen Abzweigung des Val d'Hérens, die sich hinauf in das mächtige Eisgebiet der Ferpécle- und Montminé-Gletscher verläuft, ein neues Massiv entgegen, welches vermittelt des Col des Bouquetins mit den gewaltigen Gruppen der Dent Blanche und der Matterhornkette, vermittelt des Col de Colon mit der Colon-Gruppe orographisch zusammenhängt. Dieses Massiv culminirt in den Gipfeln der **Aig. de l'Aurier noir**. 3,621^m=11,147 P. F., der **Dents de Bertol**. 3,848, 3,783, 3,536, 3,396, 3,507 und 3,376^m; der **Aig. de la Za**. 3,673^m=11,307 P. F.; der **Dent Perroc**, 3,655^m=11,251 P. F. und der **Gr. Dent di Veisivi**, 3,425^m=10,543 P. F.

Ueber Besteigungen dieser Gipfel ist wenig bekannt geworden. Mehrere derselben, wie die Dent de Perroc, die Dents de Bertol, die Aig. de l'Aurier noir scheinen noch unbestiegen zu sein. Dagegen hat die *Aig. de la Za*. die als eine wahre Felsennadel auf dem hohen Felskamme aufgepflanzt ist, am 21. Juli 1868 ihre ersten und bisher einzigen Ueberwinder gefunden. Es waren die Führer *Pierre Vuigner, Jean Vuigner, Pierre Beytrison*,

Baptiste Gaspoz und *Pierre Quinodoz*, alle aus Evolena, welche sich diesen Ruhm erwarben. Sie haben, wie es scheint, das Wagniss von Arolla aus unternommen, das am westlichen Fuss des Berges liegt. An einer überhängenden Stelle nahe an der Spitze mussten sie einander über den Rücken und Kopf klettern. Man hätte das Gelingen dieser Unternehmung für unglaublich gehalten, hätte nicht das Steinmännchen auf der Spitze Zeugnis davon abgelegt. Der Standpunkt muss eine prachtvolle Gletscherumsicht gewähren, er dürfte aber nur den kühnsten Steigern zugänglich sein.

Fehlen uns übrigens in diesem Massiv zahlreiche Gipfelbesteigungen, so sind dagegen die Kamm-Einsattelungen desselben öfters und an verschiedenen Stellen überschritten worden.

So wurde am 11. August 1862 von Hrn. *C. H. Pilkington* mit *E. E. Bowen*, *G. Young*, *Michel Payot*, *Favret* und *Nägeli* zum ersten Mal der Col du *Mont Brulé* begangen. Schon Hr. Buxton hatte auf diesen Pass und die Möglichkeit seiner Ueberschreitung aufmerksam gemacht, indem er ihn vom Col de Colon und vom Col de Val Pelline aus beobachtet hatte. Jene Gesellschaft reiste um 2 Uhr von Zermatt ab; um 11 Uhr war der Col de Val Pelline betreten; um 12 Uhr 25 M. der Halbcircus von Felsen umgangen, der sich von der Tête Blanche bis zum Mont Brulé hinzieht und das Becken des Cià des Cians-Gletschers umfasst; um 1 Uhr stiegen sie aufwärts gegen den Col und nach einer halben Stunde blickte die Gesellschaft auf den Arolla-Gletscher hinunter. Ueber Felsen hinabkletternd und einen Bergschrund passierend, gelangten sie auf die Alp gegenüber dem Vuibez-Gletscher und um 5 Uhr 30 M. zu den Hütten von Arolla.

Ebenfalls im Jahr 1862, Ende Augusts, reisten die Herren *W. E. Hall* und *Digby* von der Alp Bricolla über den *Col des Bouquetins* nach Prerayen hinüber. Sie nahmen ihren Weg mitten über den Ferpècle-Gletscher. Bei den Eisstürzen begaben sie sich auf die Moraine und stiegen sodann über Seraes und Firn nach den mit Eis- und Schneehängen untermischten Felsen empor, welche den Mont Miné mit der Tête Blanche verbinden. Diese wurden bewältigt und nach einer zweiten geringen Steigung das Schneeplateau des Col des Bouquetins betreten, von wo sie auf bekanntem Wege über den Glacier de Cià des Cians nach Prerayen gelangten.

Die Situation des Col du Mont Brulé ist übrigens auf der Karte noch nicht ganz sicher festgestellt. Nach einer Zeichnung des Hrn. Briquet von Genf ist dieser Uebergang in gerader Linie mit dem Evêque, nach Andern liegt er näher bei 3,097 als bei Mont Brulé.

Auf dem von Buxton neu entdeckten Pass gelangten am 12. August 1863 die Herren *Blanford* und *Rowsell* nach der hintersten Höhe des Arollagletschers, als schlechtes Wetter eintrat und sie zwang, das nächste Obdach zu suchen. Unter diesen Umständen erkletterten sie den Grat etwas südlich vom Col du Mont Brulé und kamen leicht auf einen andern Col, der am besten *Col de Zardezan* oder richtiger *Col de Cià des Cians* genannt werden könnte. Ein steiles und schwieriges Hinabsteigen über Felsen brachte sie auf die untere Fläche des Cià des Cians-Gletschers und zu den höchsten Alphütten oberhalb Prerayen.

Von den Herren *A. W. Moore* und *Horace Walker* mit Jakob Anderegg wurde am 8. Juli 1865 der *Col de Bertol* zum ersten Mal begangen. Sie reisten um 1 Uhr

20 M. von Zermatt ab; um 9 Uhr 10 M. war der Col d'Hérens erreicht. Dann schritten sie 2 Stunden lang über die Firnfelder des Ferpèche- und Mont Miné-Gletschers bis zu einer Einsattlung im Grate der Dents de Bertol, S. vom Punkt 3,507. Ueber den Bertolgletscher und durch eine steinichte Runse hinabsteigend, gelangten sie auf die flache Partie des Arollagletschers und um 3 Uhr 30 M. wurden nach einem Marsch von 12 Stunden die Arollahütten bezogen.

Ein anderer Pass, der zwischen dem Col de Bertol und dem Col du Mont Brulé zu liegen scheint, wurde im Jahr 1867 von Hrn. Fürsprech *Meier* von Zürich mit *Jean Martin* von Vissoye begangen. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr von Zermatt abreisend, erreichten sie um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr den Col d'Hérens. Die Tête blanche wurde auf der Nordseite umgangen; um 10 Uhr waren sie auf dem Col des Bouquetins, von da ging es den Grat überschreitend, rechts hinunter, den Col du Mont Brulé links lassend und um 2 Uhr zogen sie im Hôtel Colon am Arollagletscher ein.

Gehen wir hinüber nach den Hochgebirgen des *Einfischthals* so dokumentiren wir zunächst die im Jahr 1868 von Hrn. *Otto Wolf*, Mitglied der Section Monte-Rosa ausgeführte *erste* Besteigung des **Za de l'âno**, der sich südlich von der Couronne de Breonna auf 3,374^m=10,386 P. F. erhebt. Zwischen den Gletschern von Zinal und Moming sodann erhebt

Der Besso, 3,675^m=11,313 P. F.,

seinen steil aufstrebenden Felsengipfel zwischen dem Zinalgletscher und dem Glacier de Moming. Er steht durch den hohen Schneerücken des le Blanc (3,682^m) mit dem

Zinal-Rothhorn in Verbindung und wurde zum ersten Mal im Jahr 1862 von *Baptiste Epinay* und *Joseph Vianin* bestiegen. Im Jahr 1863 stieg auch *Weilenmann* mit *Baptiste Epinay* hinauf. Die Besteigung soll mühsam, aber für gute Kletterer nicht eben schwierig sein und bedarf 5—6 Stunden. Eine glorreiche Umschau in der ihn umgebenden, grossartigen Gletscherwelt soll den Wanderer belohnen.

Ferner verdient noch in die Geschichte der höheren Bergbesteigungen einregistriert zu werden, der Kamm der

Diablons, 3,612^m=11,119 P. F.,

der, vermittelt der Einsattlung des *Col de Tracuit* oder *Col des Diablons* mit dem gewaltigen Massiv des «Weissen Gebirges» verbunden, als ein hoher Vorwall an dessen nördlichen Fuss sich lagert. Wir haben bei den Besteigungen des Weissorns der Umgehung der Diablons und des Uebergangs über den *Col de Tracuit* bereits Erwähnung gethan. Eine Besteigung des höchsten Gipfels der Diablons selbst hat am 24. August 1863 stattgefunden und wurde von den Herren *Sedley Taylor* und *Whatmann* mit *Franz Andermatten* und *Joseph Vianin* ausgeführt. Zinal um 4 Uhr 15 M. verlassend, erreichten sie um 6 Uhr 5 M. die höchsten Alpenhütten. Von 7 Uhr 30 M. bis 8 Uhr 15 M. wurde ein kleiner Gletscher passirt. Dann galt es, über Schneefelder und Felsen, welche gegen den Gipfel zu sehr steil wurden, hinanzuklimmen. Dieser ward um 11 Uhr überwunden.

Auch in dem Gebirgszug, der das Nikolai-Thal vom Saasthal trennt, haben wir noch einige bemerkenswerthe Gipfel, die im engern Rahmen unserer Darstellung nicht

Raum gefunden hatten. Es sind die höheren Gipfel des allbekanntes Gornergrats, der *Hohthäligrat* und das *Stockhorn*, so wie die *Cima di Jazzi* und der *Balfrin*, die die beiden Enden des Saasgrats zieren.

Der Hohthäligrat, 3,289^m=10,125 P. F.,

ist vom Gornergrat in $\frac{3}{4}$ Stunden zu erreichen. Bekanntlich steigt man vom Riffelhôtel in anderthalb Stunden auf den Gornergrat, um die grossartigste Gebirgsansicht der Schweiz zu geniessen, in deren Schoos man sich befindet, und die auf dem Hohthäligrat noch freier und ungehemmter sich den Blicken zeigt. Im Jahr 1839 nahm der Verfasser dieser Schrift vom Hohthäligrat ein Panorama auf.

Das Stockhorn, 3,534^m=10,879 P. F.

Noch weiter östlich entsteigt dem Kamm des Gornergrats die schon mehr umgletscherte Spitze des Stockhorn, die vom Riffel aus in 3 Stunden leicht ersteiglich ist.

Cima di Jazzi, 3,818^m=11,753 P. F.

Diese Kuppe bildet, wie die Fillarkuppe südlich und die Cima di Rofel und das Neu-Weissthor nördlich, eigentlich nur eine wenig erhebliche Anschwellung des Grats, der zwischen dem Monte-Rosa und dem Strahlhorn ausgespannt ist und dessen östliche Wände schroff abgerissen und tief nach dem Becken des Macugnaga-Gletschers abstürzen, während die sanft geneigte westliche Abdachung bis an ihren höchsten Rand mit den wellenförmig gestalteten, weit ausgebreiteten Firnfeldern überdeckt ist, denen die Gorner- und Findelengletscher entwachsen. Die Besteigung der Cima di Jazzi bietet denn auch keine sonderlichen Schwierigkeiten dar und wird vom Riffelhôtel

aus gewöhnlich in 4 Stunden bewerkstelliget. Nur wenn der Schnee weich ist, wird die Wanderung beschwerlich und ermüdend und immerhin bedarf es der Vorsicht der oft vor dem Auge verborgenen Firnklüfte wegen. Es ist dieser Gipfel, der eine interessante Rundschau nach dem Gipfelkranz der Zermattergebirge, auf das blendend-weiße Firngebiet der näheren Umgebungen, auf die Gipfel des Saasgrats, die Kette des Weissmies, in den gähnenden Abgrund des Macugnagathals, nach der lombardischen Ebene und nach fernen italienischen und bündnerischen Gebirgsketten gewährt, zu einem vielbesuchten Touristen-Ziel der Gäste des Riffelhôtels geworden und seine Besteigung kann von rüstigen Berggängern mit der Tour über das neue Weisssthor verbunden werden.

Der Balfrin, 3,802^m=11,704 P. F.

Der schöne Schneekopf des Balfrin erhebt sich am äussersten, nördlichen Ende der Mischabelhörner und hängt durch einen Schneegrat mit dem Ulrichshorn zusammen. Er ist auf dieser Seite vom Gassenried- und Bider-Gletscher umgeben, während die nördliche Firndecke, die ihn überwölbt, sich in den Balfringletscher versenkt, der sich weit hinunter zieht und dessen Schmelzwasser die Saaser-Visp bereichert. Die östlichen Abstürze des Kammes, der sich vom Balfringipfel gegen das Schildhorn hinauszieht und der den Ostrand des Balfringletschers in seinen höheren Theilen einfasst, stürzen steil und kahl ab. Eine andere Kante hingegen läuft nordwestlich gegen den Grächengrat hinaus und trennt den Balfringletscher vom Gassenriedgletscher.

Der Balfrin oder das Balfrinhorn wurde zum ersten Mal am 6. Juli 1863 von *Robert Spence Watson* und

Frau mit Hrn. Pfarrer *Imseng* von Saas, *Franz Andermatten* und *Joseph Maria Claret* erstiegen.

Von Saas ausgehend gelangten sie über Fee, den Hochbalmengletscher und das Gemshorn hinan auf den Gassenriedgletscher und über Felsen hinauf auf den Balfrin. Der Rückweg wurde über den Bidergletscher genommen. Der ganze Marsch nahm 15 Stunden in Anspruch. Die Aussicht wird als eine sehr schöne geschildert. In der Nähe hatten sie den grossartigen Anblick der Mischabelgruppe, im entferntern Gesichtskreis die Kette der Berneralpen, an denen der Aletschgletscher in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar war. Ostwärts war die Fletschhornkette entfaltet und am Horizont funkelte ein Meer von Spitzen, die bis in's Tyrol hineinreichten. Italien lag hinter einem Wolkenmeer, aber Monte-Rosa, Rimpfischhorn und im Westen das Weisshorn strahlten in voller Klarheit. Interessant war der Blick nach den vier, in ihrem Charakter so verschiedenen Thälern von St. Niklaus, Visp, Saas und Rhone.

Das Hinunterklettern an den steilen Felswänden nach dem Bidergletscher war sehr mühsam und nahm einige Stunden Zeit weg. Man hatte zuerst versucht, über den Balfringletscher hinabzusteigen, traf aber nach wenigen Schritten auf eine solche Masse von Schründen, dass dieser Versuch aufgegeben wurde.

Der Monte Leone.

Höchster Gipfel 3,565^m=10,974 P. F.

Hühnerhörner oder Breithörner { 3440^m=10,590 P. F.
 { 3360^m=10,346 P. F.

Der Monte Leone krönt wie eine mit Krystallen geschmückte Felsenfestung das östliche Hochplateau des

Simplon. Das schöne Massiv, das in den von Höhenpunkten der gegenüber liegenden Berneralpen aufgenommenen Panoramen so imposant auftritt und seinen Firnspiegel bis weit in die lombardische Ebene hinaus ergänzen lässt, wird nordwärts von der Terrasse des prächtigen Kaltwassergletschers umzogen, südwärts strömen von den Hochfirnen, die seine höchsten Kämme umkleiden, die Hohmatten- und Alpiengletscher aus, um ihre Wasserabflüsse in das tief eingeschnittene Thal der Diveria zu ergießen und ostwärts ist es in steilen Felsabstürzen gegen das tiefliegende Alpenbecken von Diveglia abgeschnitten. Steigt man von Brieg nach dem Simplon empor, so genießt man nirgends den Anblick der eigentlichen Hauptmasse des Monte Leone mit dem höchsten Gipfel. Sie wird dem Auge durch vorstehende, wenn auch niedrigere Gipfel entzogen und nur wenn der Wanderer sich der Simplonhöhe nähert und plötzlich im Hintergrund der sich öffnenden Seitenschlucht der Kaltwassergletscher sich vor seinem Auge entfaltet, sieht er denselben von einem hohen schneeigen scharf abstürzenden Kamm überragt, der in drei Gipfelanschwellungen die *westliche* Gipfelmasse des Monte Leone bildet. Dieser Kamm ist auf dem Simplon eigentlich unter dem Namen «*Hühnerhörner*» bekannt.

Als der Verfasser dieser Blätter im Jahr 1850 mit den Herren Prof. *M. Ulrich* und Antiquar *Siegfried* von Zürich auf einer ihrer gemeinschaftlichen Alpenreisen eines Abends im Hospize des Simplon angekommen war und ihnen daselbst die gastfreundlichste Aufnahme zu Theil wurde, kam beim Nachtessen auch der Monte Leone zur Sprache. Es hieß allgemein, derselbe sei noch von Niemanden bestiegen worden, es gehe alles über Gletscher

und diese fürchte man sehr. Dagegen sei vor einigen Jahren einer der Conventualen, Herr *Alt*, mit Professor *Forbes* auf dem **Wasenhorn** gewesen. Dieses Horn ist eine am nördlichen Rand des Kaltwassergletschers emporsteigende und durch diesen vom Monte Leone getrennte Spitze, welche den italienischen Namen **Punta di Terra-rossa** trägt und sich auf 3270^m erhebt. Herr Alt bot sich an, auch uns dahin zu geleiten. In dieser Absicht verliessen wir am 9. August des Morgens 4 Uhr das Hospiz. Das Wetter war wunderschön und die silberweissen, westlichen Zinnen des Monte Leone standen so lockend vor uns, dass wir Hr. Alt den Vorschlag machten, die Besteigung dieses Berges zu versuchen und das Wasenhorn aufzugeben. Er willigte ein und so wandten wir uns über Alpen am Fusse des Schönhorns hin gegen den Kaltwassergletscher zu, liessen diesen aber zur Linken und betraten um 6 Uhr denjenigen namenlosen Gletscherarm, der durch ein Felsriff von jenem getrennt, nur in einem schmalen Gletscherabsturz in denselben ausläuft, während seine oberen Hochfirne mit dem südwärts abfallenden Hochmattengletscher in Verbindung stehen. Diese Hochfirne sind von den drei westlichen Gipfeln des Monte Leone-Massivs gekrönt. Nachdem wir einen circa 100 Schuh hohen, mit spärlichem Schnee bedeckten Eiswall erklimmen hatten, kamen wir oberhalb desselben zu einem breiten Schrund, der umgangen werden musste. Hier band man sich an das Seil, nur Hr. Alt zeigte keine Lust, uns weiter zu begleiten und nach einigem zögern trat er den Rückweg an. Wir Andern stiegen rasch den Gletscher empor. Unmittelbar vor uns gegen Osten erhoben sich die drei Spitzen des Monte Leone. So waren wir ungefähr eine Stunde über körnigen Firn empor-

gestiegen, als die zerrissene Beschaffenheit des Gletschers uns nöthigte, nördlich an jenes Felsenriff uns zu halten und dann mit Vorsicht über den steilen Gletscher zwischen dem nördlichen und mittleren Gipfel hinaanzuklimmen. In einer weiteren Stunde war der Grat zwischen diesen beiden Gipfeln erreicht und man übersah das weite Firnfeld des Alpiengletschers, das sich bis hinüber zum westlichen Haupt-Gipfel des Monte Leone erstreckte. Das flache Schneeplateau des mittleren Gipfels überschreitend, wandten wir uns der südlichen Spitze zu, die wie ein Zuckerhut aus dem Firnfeld hervorragte, gegen Westen aber in steilen Felsmassen abgerissen war. Nach Ueberschreitung eines Schrundes und nachdem Madutz mit dem Steinhammer einige Tritte in das Eis gehauen, kamen wir um 9 Uhr 15 Min. glücklich auf die Höhe dieses (Gipfels 3440^m). Da zeigte sich aber kein Platz zum Stehen, der Grat war scharf wie ein Messer und man musste sich auf der Ostseite Standpunkte im Schnee bereiten. Die Aussicht auf diesem ganz freistehenden Punkte war bei dem prachtvollen Tage ausgezeichnet. Gegen Westen wird dieselbe zwar durch die Fletschhörner, den Weismies und den Portiengrat, die ganz in der Nähe sich erheben, begränzt. Gegen Norden aber liegt die ganze Bergreihe von der Dent du Midi bis über den Bernina hinaus vor den Blicken ausgebreitet. Die ganze Masse des Tödi kann man deutlich unterscheiden. Gegen Süden war der Horizont so weit, dass man die Umrisse der Apenninen zu unterscheiden vermochte und aus dem Nebelflor, der die Landschaft bedeckte, glänzte ein Stück des Langensees hervor. Das Rhonethal war an mehreren Stellen sichtbar. Gegen Nordost überragte freilich die höchste Spitze des Leone jenseits des blendenden Firn-

feldes um ein Unbedeutendes den entferntern Gesichtskreis. Allein es hätte viele Zeit erfordert, auch diese noch zu ersteigen. Wir begnügten uns mit dem errungenen, höchst lohmenden Standpunkte und kehrten nach einem zweistündigen Aufenthalt auf dem nämlichen Wege nach dem Hospiz zurück, indem wir vorbeigehend noch die nördliche der drei Spitzen besuchten. Die gesammte Rückfahrt wurde in $2\frac{1}{2}$ Stunden vollbracht. — Auf dem südlichen Gipfel hatte Herr Professor Ulrich Thermometer und Barometer beobachtet und das Ergebniss seiner Beobachtungen, verglichen mit den korrespondirenden der Herren Rion und de l'Eglise in Sitten und auf dem Simplon-Hospiz ergab eine absolute Höhe von 10,671 P. F. oder 81 P. F. mehr als die spätern trigonometrischen Vermessungen. Der erste Angriff auf den Monte Leone war geschehen, aber es vergingen 9 Jahre, bevor auch der höchste Gipfel desselben bewältiget wurde. Als Herr *Weilenmann* im August 1859 mit der Absicht, dieses Werk zu unternehmen, im Hospiz auf dem Simplon angekommen war, erzählte ihm der dortige Prior, dass einige Wochen vorher, während der militärischen Grenzbesetzung, der Monte Leone von *eidgenössischen Offizieren* erstiegen worden sei, mit der Bemerkung: er glaube, dieses sei, seitdem Herr Ulrich und seine Gefährten auf dem westlichen Gipfel waren, die einzige Besteigung gewesen. Herr Weilenmann gab deshalb seinen Plan nicht auf. Am Tage nach seiner Ankunft brach er um $4\frac{1}{2}$ Uhr Morgens ganz allein vom Hospiz auf, schritt über die elastischen Alpenwiesen und die steinigen Weiden, die sich längs dem Fuss des Schönhorns emporziehen, aufwärts und erreichte, indem er längs der schmutzigen Moraine hinanklomm, den Gletscher, da wo er am zugänglichsten ist. Leicht

ging es hinan über die hartgefrorne Eisfläche, bis an den Fuss des hohen Eiswalles, der den Absturz des darob sich ausbreitenden höheren Gletschers auf den Kaltwassergletscher hinab bildet. Nach einem ersten gewagten Versuche, über eine Felswand hinaufkletternd die Höhe des Eiswalles zu gewinnen, stand er davon ab, machte an anderer Stelle einen fruchtlosen zweiten Versuch und endlich gelang es ihm bei einem dritten, mit Hülfe der Steigeisen etwas mehr westlich, ungefähr in der Mitte des Gletscherabsturzes den Eiswall zu erklimmen. Noch war er nicht ganz geborgen, als eines der Steigeisen entzwei brach; doch gelangte er glücklich hinauf zu jenem Theil des Gletschers, der von der gegen den Kaltwassergletscher abstürzenden Felswand getragen wird. Allmählig wurde der Abhang steiler, die Spalten seltener, aber um so länger und breiter und es kostete Mühe und Gefahr, eine solche mittelst eines Sprungs in die Tiefe und des Erklimmens der jenseitigen Wand zu passiren. Leichter kam er von da hinauf auf das flache Schneejoch. Aber unterdessen hatten sich Nebel gesammelt und kaum vermochte der kühne Wanderer die Firnebene des Alpiengletschers unter sich zu erblicken, als er rings von undurchdringlichem finsternen Nebel umschlossen ward. Dennoch schritt er vorwärts. Eine flüchtige Lüftung des Nebels und der Compass orientirten ihn. Er durchschritt das weite Firnfeld, wendete sich nach dem von Süden zur höchsten Spitze emporführenden, schaurig verwitterten Grat, und stieg, nachdem er diesen gewonnen, über Steinplatten und Felsblöcke zum Gipfel empor, den er um 11 Uhr erreichte und dort in einem zusammenge- stürzten Steinmannli das Zeichen der Besteigung seiner Vorgänger fand: Einzelne Partien der immensen Aussicht

waren erkennbar, doch den grössten Theil derselben umhüllten die Nebel. Da der Monte Leone beide Abdachungen der Alpen vollkommen beherrscht, so gewährt er bei schönem Wetter eine der grossartigsten Rundsichten. Um 1 Uhr verliess Hr. Weilenmann den Gipfel und nahm seinen Rückweg über den südwärts führenden Grat und dem Fusse des Grats entlang hinab, so weit ungefähr als derselbe direkte südliche Richtung verfolgt; dann betrat er eine Strecke weit den Alpiengletscher, um die Lücke zu gewinnen, welche nördlich der mit 2900^m bezeichneten Spitze sich öffnet, und die ihn direkt nach der Alp Hohmatten und auf kürzestem Weg nach dem Simplon geführt hätte. Die sich mehrenden Schründe bewogen ihn jedoch, sich wieder dem linken Ufer zuzuwenden, um nach *Alpien* hinabzusteigen, was nach einigen misslungenen Versuchen, an der steilen Terrassenwand einen gangbaren Pfad zu finden, gelang. Unter dem Genuss einer herrlichen Abendbeleuchtung und pittoresken Scenerien schritt er weiter den Felshängen des Kessienhorns entlang in die Tiefe der Thalschlucht der Diveria, wo er eine Strecke unterhalb dem Dorfe Simpeln, die Simplonstrasse betrat und endlich um 9 Uhr Nachts im Hospiz anlangte.

Seither wurde der Monte Leone wiederholt bestiegen, so im Jahr 1864 durch einige Männer von Briegberg und am 15. Juli 1865 von den Herren *Alizier*, Apotheker *Bader* und Lehrer *Eberhardt*, alle drei Mitglieder der Genfer Sektion des S.A.C. Sie unternahmen die Besteigung vom Simplonhospize aus mit den Führern *Alois* und *Franz Schmidhalter* und dem Träger *Zuffera* ungefähr auf dem nämlichen Wege, den Weilenmann eingeschlagen hatte und bedurften zur Erreichung der höchsten

Spitze 6¹/₂ Stunden. Sie waren in hohem Grade ergriffen von der Grossartigkeit und Ausdehnung des Panoramas. Beim Rückwege nach dem Hospiz verfolgten sie meistens die Fusstapfen des Hinaufsteigens.

Wir haben gesehen, dass die östlichen Abstürze des Monte Leone-Massivs in steilen Felswänden gegen den Kessel der Diveglia-Alp abfallen. Dieser Charakter setzt sich nicht nur bis zum Wasenhorn fort sondern verbleibt dem ganzen Gebirgskamm, der sich als Grenzscheide zwischen der Schweiz und Italien von jenem in nordwestlicher Richtung bis zum Albrun hinaus erstreckt. Zwischen dem Monte Leone und dem Wasenhorn bildet jedoch der Grat eine kleine Einsattlung zunächst am Fusse des letztern, zu welcher von jenem Thalkessel aus ein gegen die Höhe zu schmal sich ausspitzender Hochfirn emporsteigt, der mit dem grossen Firnplateau des Kaltwassergletschers in Verbindung steht. Diese Einsattlung benutzten die Herren *Jacomb* und *Chater* auf ihrer Tour vom Eggischhorn nach Zermatt im Jahr 1863 zu einem Uebergang von Corna oder Cormi, den höchstgelegenen Hütten der Diveglia-Alp, nach dem Simplon. Cormi des Morgens um 5 Uhr 45 Min. verlassend, erreichten sie den Col, den sie mit dem Namen « *Kaltwasserjoch* » bezeichneten, um 10 Uhr und das Simplon-Hospiz um 12 Uhr 30 Minuten.

An der östlichen Grenze der Gruppe der Walliser-Alpen haben wir noch das, in seinem Umfang grössere, aber in seinen Gipfelhöhen dem Monte Leone untergeordnete Gletschermassiv, das sich zwischen dem Binnenthal, dem Thal der Rhone und dem Formazza-Thal ausbreitet. Ihm gehören die Eisgebiete des Gries-, des Hohnsand-, des Ofenhorn- und des Blinnengletschers an und es kul-

minirt dieses Massiv in den Gipfeln des *Blinnenhorns*, des *Bettelmattenhorns*, des *Rothhorns* und des *Ofenhorns*.

Das Blinnenhorn, 3,382^m=10,411 P. F.

Dieser Gipfel, der den höchsten Theil des Griesgletschers krönt und dessen westliche Abstürze sich steil gegen das kleine Eisbecken des Blinnengletschers im Hintergrunde des Blinnenthals versenken, wurde wahrscheinlich zum ersten Mal am 5. September 1866 von *Rev. Sedley Taylor* mit *Johannes Tändler* von Oberhasle und *Franz Guntren* von Reckingen, erstiegen. Von den höchsten Alphütten im Blinnenthal aus wurde der Gipfel in 4½ Stunden erreicht. Die Aussicht nach den Berner-Alpen soll so schön sein, wie von keinem andern Punkte südlich des Rhonenthals. Auch die penninischen Alpen vom Montblanc bis zum Monte-Rosa, so wie die Gruppen des Tödi und Bernina waren sehr gut sichtbar. Der Blick nach Italien hingegen durch Nebel verhüllt. Der Rückweg wurde über den Holsandgletscher genommen und das Hôtel am Tosafall in 5 Std. 20 Min. ohne Schwierigkeit erreicht.

Das Rothhorn, 3,294^m=10,140 P. F.

Oestlich vom Blinnenhorn dem Kamm entsteigend, der den Holsandgletscher vom Griesgletscher scheidet, beherrscht das Rothhorn dieses gesammte Eisgebiet, dürfte jedoch kaum das schöne Panorama des Blinnenhorns entfalten. Eine Besteigung dieses Gipfels ist nicht bekannt.

Das **Bettelmattenhorn**, 3,296^m=10,146 P. F., ist der östliche Nachbar des Rothhorns und dominirt den Griespass. Es ist leicht möglich dass Gamsjäger sich auf dessen Gipfel gewagt haben, eine autentische Besteigung desselben ist nicht bekannt.

Das **Ofenhorn**, 3,270^m=10,066 P. F., von den Italienern *Punta Arbola* genannt, beherrscht mit seinem Gletscher einerseits den Hintergrund des Binnenthals, anderseits krönt er den Südrand des weiten Hochplateaus, das mit den Hochfirnen der Gries-, Hohsand- und Nufelgiugletscher bedeckt ist und ragt gegen das weite Gebiet der italienischen Höhenzüge und Alpenthäler hinaus, die von Süden her sich an dasselbe anschliessen. Das Ofenhorn wurde am 8. August 1864, so viel man weiss zum *ersten* Mal, von dem Verfasser dieser Schrift unter der Führung von *Augustin Tenisch* und *Joh. Jos. Welschen* aus Binn, denen sich noch ein junger Student Namens *Theodor Walper*, gegenwärtiger Pfarrer in Binn, als Freiwilliger angeschlossen hatte, erstiegen. Um 4¹/₂ Uhr Morgens von Imfeld abreisend, wurde um 11¹/₂ Uhr nach einem langen, doch bei der nöthigen Vorsicht ungefährlich Marsch von 7 Stunden der schneebedeckte Gipfel erreicht. Das prachtvolle Panorama mag in seinem allgemeinen Charakter demjenigen vom Blinnenhorn ähnlich sein und an Schönheit und Ausdehnung demselben wenig nachstehen. Wenn von jenem der Blick gegen das Rhonethal und die Vorstufen der Berneralpen freier ist und diese daher ein vollkommeneres Bild gewähren, als es das Panorama vom Ofenhorn zu bieten vermag, so besitzt dieses dafür den Vorthail einer freieren Entwicklung seiner südlichen Umgebungen und lässt das freundliche Binnenthal in seiner ganzen Ausdehnung überschauen. Etwas schwierig war das Hinunterklettern über die steile, verwitterte Felskante der Ostwand bis auf die Fläche des Nufelgin-Gletschers, von wo der Reisende durchs Lebendu nach Pomatt hinunterstieg, während seine Begleiter über den Ofengletscher nach Hause kehrten.

Unter den Gipfeln jener Gebirgskette, welche das Massiv des Monte Leone mit demjenigen des Blinnenhorns verbindet, heben wir noch das **Bortelhorn** und das **Helsenhorn** hervor. Das erstere hat eine Höhe von 3195^m und soll schon öfter von Gymnasiasten aus Brieg erstiegen worden sein. Weilenmann wollte die Besteigung im Jahr 1863 versuchen, wurde aber durch schlechte Witterung daran verhindert. Das *Helsenhorn* (Punta di Boccareccio) hat 3,182^m Höhe. Seine Besteigung dürfte von der Westseite oder vom Ritterpasse aus nicht sehr schwierig sein, desto misslicher aber von der Ostseite oder der Kriegsalp aus. Bei seinem Anstieg nach dem Kriegsalppass versuchte *Weilenmann* im August 1863 dieses Wagestück. Er war ganz allein. Von der obersten Firnstufe jenes Passes stieg er zuerst eine lange Schneehalde empor, bis er sich nicht weiter wagen durfte. Er kehrte wieder zurück, tief hinunter um an einer anderen Stelle wieder anzusetzen. Wegen des tiefen neuen Schnees hatte er unsägliche Mühe vorwärts zu kommen. Er gelangte zu heiklen Felspartien und gefahrdrohenden Ransen. Der Abhang wurde um so höher, um so steiler und ungehenerlicher. Endlich erreichte er den höchsten Grat südwärts des gewölbten Firnrückens, der noch etwas höher anstieg und nun leicht gewonnen wurde. Aber die Arbeit hatte 6 Stunden Zeit gekostet! Die Aussicht war prachtvoll: Berneralpen, Walliserkette, Alpenthäler von Devero und Antigoria-Thal; Ausschau nach Italien; riesige Felsenpyramide des Monte Leone und sein Felsencirkus. Der Abstieg gegen den Ritterpass wäre nach der Ansicht Weilenmanns nicht schwierig gewesen, aber er musste zu seinem Gepäck zurück. Das Hinunterklettern über die Felsen war misslich. Ein einziger tief herablangender

Tritt, der an einer Stelle gemacht werden musste, drohte die grösste Gefahr. Er wurde mit Glück gewagt. Dann folgten Schneehalden. Um 6 1/2 Uhr war er auf dem Kriegsalp pass und stieg von da noch ins Busecagnathal hinunter.

Litteratur: Bourrit, Description des Alpes etc. Genève 1781. Engelhardt, Naturschilderungen, Basel 1840. Forbes, Reisen in den Savoyer Alpen, Stuttgart 1841. Jahrbuch des S. A. C., B. II., IV. und V. Berg- und Gletscherfahrten I. B., p. 65 u. f. Alpine Journal Nr. 1, 2, 3, 4, 7, 11, 15, 16. B. III., p. 49. Melch. Ulrich, die Seitenthäler des Wallis, Zürich 1850. Mitth. der Zürch. Naturf. Gesellsch. v. Jahr 1853. Peaks, passes and Glac. II. Serie, Vol. I., p. 259, 287. Fröbel, Penninische Alpen, Berlin 1840. Un voyage au Giétroz, Sion 1864. Streifereien von J. J. Weilemann. J. Tschudi, Schweizerführer. Mitth. d. Naturf. Gesellsch. v. Zürich v. Jahr 1851, Nr. 58, 59 u. 60. Echo des Alpes, 1866—1867. Itinerarium über das Binnenthal von M. Ulrich.

Wir gehen schliesslich noch zu der Gruppe der **Tessiner-Alpen** über. Dieselben zeigen eine einzige Erhebungsmasse, welche einen Gletscherkomplex von nicht ganz unbedeutender Ausdehnung in sich fasst, die aber in einem einzigen Gipfel, im *Piz Basodino*, das Höhen-niveau von 3,250^m zu erreichen und um ein Geringes zu überragen vermag.

Der **Piz Basodino**, 3,276^m=10,085 P. F., entsteigt der Gebirgskette, die zwischen dem Formazza-Thal und dem tessinischen Val Bavona aufgestellt ist. Gegen dieses fällt er in steilen Felsabstürzen ab. Weniger steil als auf seiner Südseite scheint der Kamm, der von dem östlichen Eckpunkte westwärts gegen den Gipfel hinanführt, in seiner nördlichen Abdachung abgebrochen zu sein, indem hier seine Abdachung in weitem Umfange mit der Eis-

masse des Caverognogletschers bedeckt ist. Nur an ihrem tiefsten Fuss ist diese Terrasse in jähem Felsabsturz gegen die kleinen Hoch-Alpenthäler von Fiorina und Zotto abgerissen. Auf der Pomatterseite trägt der Basodino den deutschen Namen *Gigelenhorn* und die Firn- und Felshänge des Gipfelgrats, der die Richtung des Hauptkamms verfolgt, senken sich sehr steil gegen die Alpenterrasse von Gigelen hinunter. Die *erste* authentische Besteigung des Piz Basodino ist diejenige, welche am 3. September 1863 auf Anordnung der mit der europäischen Gradmessung betrauten Ingenieure zum Zweck der Erstellung eines Signals, von fünf tüchtigen Männern ausgeführt wurde. Es waren diess der Bergführer *Peter Josi* von Adelboden, Maurermeister *Zanini* von Caveragno und die Maurer *Gaudenzio Padovani*, dessen Bruder *Giacomo* und *Pietro Scuella* aus Bignasco. — Es soll damit nicht gesagt werden, das der Basodino nicht schon früher etwa von kühnen Jägern aus der nächsten Umgegend möge besucht worden sein, denn die Besteigung von der Seite der Robiei- oder Zotto-Alpen über den Caverognogletscher hinauf ist für einen geübten Bergmann keine schwere Sache und erfordert kaum mehr als etwa vier Stunden Steigens und das Panorama, das sein Gipfel nach allen Seiten hin bietet, ist in der That unvergleichlich schön.

Litteratur: Jahrb. d. S. A. C., B. III., p. 183.

Nachwort.



Werfen wir einen kurzen Rückblick auf den Inhalt des *zweiten Hauptabschnitts* der vorliegenden Geschichte der Alpenbesteigungen, so treten uns wieder diejenigen Erscheinungen entgegen, welche sich bei der Behandlung der Berneralpen, mit ihren Ergänzungen aus dem übrigen Nordalpen-Gebiet, im *ersten* Hauptabschnitt kund gaben und welche schon in der Einleitung zu dieser Schrift angedeutet worden sind.

Es ist die doppelte Wahrnehmung, dass der in so ungewöhnlichem Masse sich gesteigerte Besuch unserer Hochgebirge, auch aus anderem als rein wissenschaftlichem Triebe und Interesse, so wie die fast zur Leidenschaft gewordene Lust zur Erklimmung noch unbestiegener, in früherer Zeit für unzugänglich gehaltener Alpengipfel, mit der Verbreitung einer genaueren Kenntniss des Alpenlandes mittelst richtiger Karten, Reliefs, Panoramen, Topographien und Reiseschilderungen Hand in Hand gegangen — ja durch diese hervorgerufen worden sind — dass wir aber diesem Eifer zu montanistischen Unternehmungen in der Neuzeit eben so gut wiederum manche werthvolle Errungenschaft auf dem Felde der Alpenerforschung, manchen schätzbaren Beitrag zur genauern Charakteristik der Hochregionen und nicht unwesentliche Berichtigungen und Vervollständigungen unserer sonst

ausgezeichneten Karten, so wie einen geschärften Sinn für die Würdigung der mannigfaltigen Erscheinungen und Eindrücke, welche die Alpenwelt in ihren höchsten Regionen dem Verstand und Gemüth bietet, zu verdanken haben.

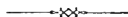
Die Geschichte der Monte-Rosabesteigungen z. B. hat uns gelehrt, dass die dem Piemont zugewendeten Hochfirne und Gipfel dieses Gebirgsstocks früher bewandert und bestiegen worden sind, als die Angriffe auf denselben von der Schweizerseite oder vom Nordgehänge aus geschahen. Es ist aber auch nicht zu vergessen, dass zu jener Zeit die Gletscherwelt der südlichen Wallisthäler mit ihren mächtigen Gipfeln für die ferner Wohnenden ein noch fast unbekanntes Gebiet, die dannzumaligen Karten über dasselbe noch sehr mangelhaft, das verwickelte orographische Netz noch unentworren, die Höhenbestimmungen noch sehr unzuverlässig waren — während gerade zur Zeit, als jene ersten Monte-Rosa-Besteigungen stattfanden, *von Welden*, damaliger Oberst des österreichischen Quartiermeister-Stabes, sich mit der Aufnahme und Herausgabe einer, wenigstens für das südliche Gehänge sehr brauchbaren topographischen Karte des Monte-Rosa befasste und dieselbe denn auch seinem, im Jahr 1824 publizirten naturhistorischen Werke über den Monte-Rosa beigefügt hat. — Fast zwei Jahrzehende später erst begann das Licht der Erkenntniss je mehr und mehr auch über das Hochgebirge des Wallis sich zu verbreiten. Dazu verhalfen hauptsächlich die vom Ende der zwanziger Jahre an erscheinenden Reisebeschreibungen und Naturschilderungen einzelner Männer, die sich in die abgelegeneren Thäler und Berge¹⁾ des Wallis wagten und ihre Wahrnehmungen und Erlebnisse veröffentlichten. Wir nennen nur

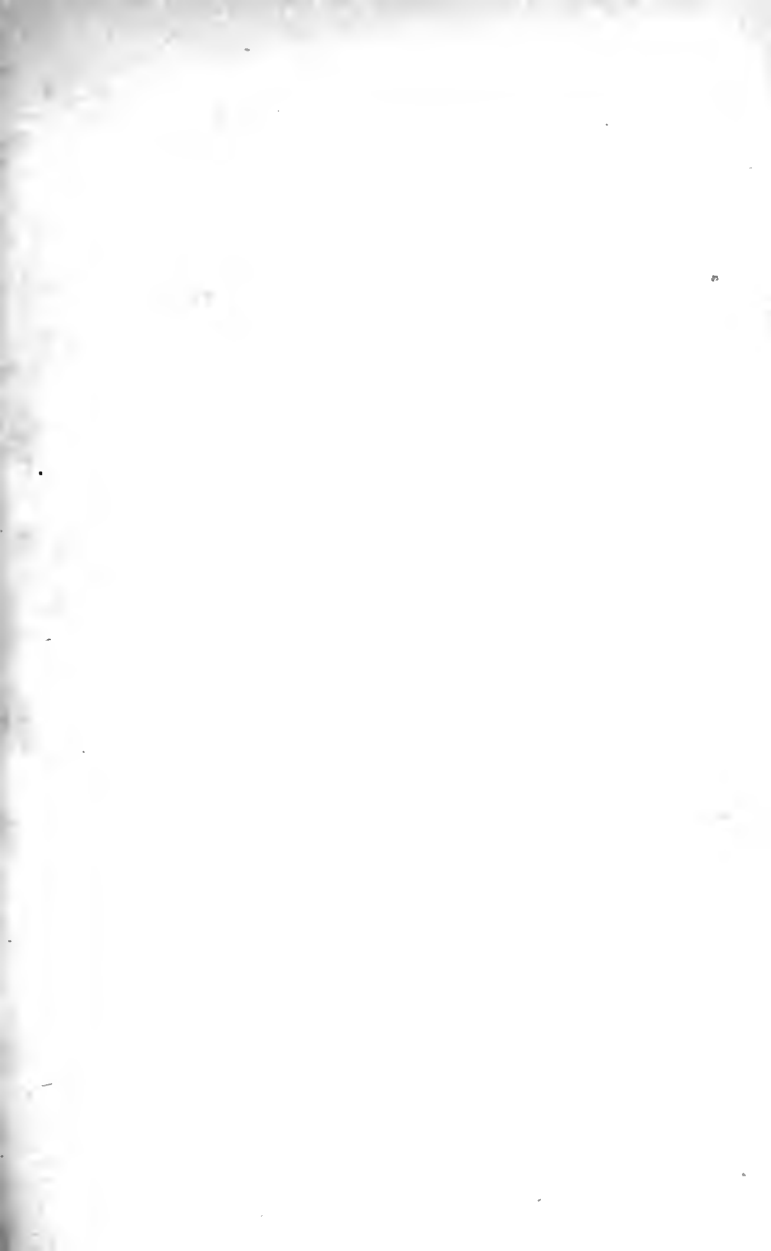
Hirzel-Escher, Engelhardt, Viridet, Fröbel, Simon und besonders Professor Ulrich. Dazu verhalfen aber auch in bedeutendem Masse die spezifisch-wissenschaftlichen Arbeiten aus jener Periode von Charpentier, Venetz, Dr Forbes, Agassiz, Prof. Studer, Desor, Sismonda, Escher von der Linth, Hugi u. A. m. Alle diese succesif erscheinenden Kundgebungen erschlossen dem gebildeten Publikum gleichsam eine neue Welt von wunderbarer Pracht und einer Grossartigkeit, von der es bis dahin nur eine schwache Ahnung besessen hatte. Aber erst, als in den fünfziger Jahren die trigonometrischen Vermessungen und die topographische Aufnahme auch des Hochalpengebiets vom Süd-Wallis in's Werk gesetzt worden war, als die genaueren Höhenmessungen eine Gipfelerhebung zu Tage brachten, über die man in Staunen gerieth, als endlich die trefflich gestochenen Blätter des Dufour-Atlas erschienen und das gesammte Netz der Walliser Hochalpenwelt mit seinen Verschlingungen, seinen Gletscher-Complexen, seinen laugen Thalspalten klar und deutlich wie ein Relief dem Publikum vor Augen lag, da wurde der Reiz zum Besuche dieses neu erschlossenen Gletscherparadieses auf's Höchste gesteigert und wir wissen, dass auf den heutigen Tag alle diese riesenhaften Himmel strebenden, mit ewigem Eis bedeckten Zinnen, mit wenigen unerheblichen Ausnahmen, unter dem Fuss ihrer Bezwinger sich haben beugen müssen.

Dass nun auch in dieser Periode eines fast übermächtigen Dranges nach kühnen Eroberungen in der so lange fast unangetastet gebliebenen Eis- und Felsenwelt der Walliser-Hochalpen noch Manches geleistet worden ist, das als ein Gewinn für die Alpenforschung und Alpenkunde betrachtet werden darf dafür zeugen die

Jahrbücher der verschiedenen Alpenvereine, deren Mitglieder in jenem Gebiet sich tüchtig herumgetummelt haben, die verbesserten Karten, die Zeichnungen von früher nie besuchten Standpunkten entworfen und die neuern Schriften einzelner Forscher und Bergsteiger.

Auch der dritte Hauptabschnitt dieses kleinen Werkes, der die Ersteigungsgeschichte der Bernina-Gruppe mit Ergänzungen aus dem übrigen Gebiet der Rhätischen Alpen aufzunehmen bestimmt ist, wird dem Leser einen ähnlichen Stufengang in der Erforschung selbst der unwirthbarsten Reviere und in der Bewältigung der steilsten Gipfel und der wildesten Gletscherpässe des bündnerischen Hochgebirges vorführen.







Ueber Eis und Schnee.

Die

höchsten Gipfel der Schweiz

und

die Geschichte ihrer Besteigung

von

G. Studer,

alt Regierungs-Statthalter, Mitglied des schweizerischen,
Ehrenmitglied des englischen Alpenclubs.

III. Abtheilung:

B e r n i n a .

Bern, 1871.

J. DALP'sche Buch- & Kunsthandlung (K. Schmid).

Buchdruckerei von K. J. Wyss in Bern.

Inhaltsverzeichniss der dritten Abtheilung.

	Seite
Dritter Hauptabschnitt. <i>Bernina.</i>	
P. Corvatsch	4
P. Caputschin	4
P. Tschierva	5
P. Bernina	5
P. Morteratsch	7
P. Tremoggia	8
P. Zupô	13
P. Cambrena	16
P. Roseg	16
P. di Verona	19
Cresta-Güzza	20
P. Scalino	26
1. P. Bernina	34
2. Zupôgruppe	51
3. P. Roseg	56
4. Palükamm	67
Ergänzungen zum dritten Hauptabschnitt. <i>Adulagruppe.</i>	
P. Puzetta	76
Scopi	76
Fillong	77
P. Camadra	77
P. Medel	77
P. Cristallina	78
Rheinwaldhorn	78
Guferhorn	90
Marschollhorn	92
Tambo- oder Schneehorn	93

Albulagruppe.

P. Kesch	94
P. Stella	97
P. d'Err	97
P. Platta	98
P. Munteratsch	100
Cima da Flix	102
P. d'Aela	102
P. Uertsch	103
P. Forbisch	104
P. Ot	104
P. Vadred	105
Tinzenhorn	107
P. S. Michel	109
Hochdukan	112
P. Forum	112
P. Pulaschin	113
Surettahörner	113

Silvrettagruppe.

P. Linard	114
P. Buin	121
Gletscherkammspitze	123
Silvrettahorn	124
Gr. Litzner	124
Verstanclahorn	124
Gr. Seehorn	124
Plattenhörner	125
Kl. P. Buin	125
P. Fliana	126
Fluchthorn	126
Muttler	127
Stammerspitz	127
P. Minschun	127
P. Mondin	127
Gemsblaiskopf	128

Westlicher Ausläufer der Berninagruppe.

Monte della Disgrazia	129
M. Sissone	139

	Seite
Punta Trubinesca	140
Cima di Largo	141
Cima di Tschingel	141
Cima di Rosso	142
<i>Oestlicher Ausläufer der Berninagruppe.</i>	
Cima di Piazzì	142
Monte Zembrasca	144
Corno di Dosdè	145
Corno di Campo	146
Corno di Lago Spalmo	146
P. Languard	147
P. Pisoc	149
P. Vadret	149
P. Quatervals	150
P. Fier	150
P. d'Esen	150
P. Lischanna	150
P. S. Jon	150
P. Umbrail	151
<i>Berichtigungen und Zusätze.</i>	
a) Erste Abtheilung (Bernalpen)	152
b) Zweite Abtheilung (Walliser Alpen)	197
c) Dritte Abtheilung (Bernina)	211
Schluss	213
<i>Höhenverzeichnis</i>	215



Dritter Hauptabschnitt.

Bernina.

Litteratur. Schweiz. Museum, V. Jahrg. Gemälde der Schweiz, Kanton Graubünden. Jahresberichte der naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Berlepsch's Alpina, St. Gallen 1856. Theobald, Naturbilder aus den rhätischen Alpen, Chur 1860. S. 136. P. Languard und die Berninagruppe von Lechner, Leipzig 1858. Berg- und Gletschertfahrten, II. Sammlung, S. 310, Zürich 1863. Dr Papon: Engadin. Peaks, Passes and Glaciers. 2. Serie, Vol. I. Alpine Journal, N° 3, 5, 7, 8, 11, 12, 15, 16, 21, 23, 24. Jahrbuch des S. A. C., I. B., p. 233, II. B., p. 186, 361, IV. B. V. B., p. 91, 715. VI. B., Privatkorrespondenz.

Die höchste Erhebung der gesammten Berninagruppe findet sich in dem vergletscherten Gebiet, das auf der Grenzscheide zwischen der Schweiz und Italien innerhalb jener beiden Depressionen des Scheidekammes zusammengedrängt ist, von denen die eine den Uebergang über den Bernina vom Engadin nach dem Thale der Adda, die andere denjenigen über den Murettopass vermittelt.

Nur vier Gebirgsstöcke entragen mit ihren Gipfeln diesem Gebiet, welche bezüglich ihrer Höhe in den engern

Rahmen unserer Darstellung gehören, nämlich der *P. Bernina*, die *Zupógruppe*, der *P. Roseg* und der *Palükamm*. Allein, da das eigentliche Bernina-Massiv in seiner gewaltigsten Erhebung auf einen verhältnissmässig kleinen Raum concentrirt ist und die vielen begangenen Gletscherübergänge mit der Geschichte der Besteigung der höchsten Gipfel in enger Verbindung stehn, so lassen wir der einlässlichen Ersteigungsgeschichte der höchsten Gipfel eine gedrängte Skizze der allmähigen Durchforschung und Bereisung dieses Gebiets vorangehn.

Die inneren Gletscherreviere des Bernina blieben den Touristen so wie den Männern der Wissenschaft lange ein unbenutztes und unbesuchtes Feld für ihre Thätigkeit, obwohl Manche, welche den Berninapass überschritten oder die freundlichen Alphöhen besucht haben, an deren Fuss die Thalsole des Obereengadins sich hinzieht, durch die vereinzelt Ausblicke nach den schimmernden Gletschern und den blendend weissen Schneebäuptern eine Ahnung von der Grossartigkeit der Gebirgswelt erhalten mussten, die hinter den sie umgürtenden hohen Vormauern sich entfaltet. — Besitzen wir doch schon aus dem Jahr 1786 von Joh. Bapt. v. Tscharnner eine begeisterte Schilderung der Aussicht, die er damals bei einem Besuche des Rosegletschers genossen (v. Schw. Museum 5. Jahrg. II, p. 743). Und dass schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts kühne Söhne Albions in dieses Alpengebiet sich gewagt, beweist Tscharnners Erzählung von einem englischen Lord, welcher allein den Murettogletscher bestiegen und auf diesem Gang durch einen Sturz in eine Spalte verunglückt sei, so dass Vorüberziehende dessen unverwesten Körper mit dem Scharlachgewand noch lange nachher in der Tiefe der Spalte gesehen haben wollen.

Gemsjäger und Schmuggler mögen es denn auch seit alten Zeiten unternommen haben, die Vorwerke dieser Gletscher-Festung zu umschleichen und zu überklettern, durch die Eisthäler und über die Hochfirnen vorzudringen und an den tiefsten Kammeinsattlungen sich geheime Pfade zum Uebergang nach den benachbarten italienischen Thälern zu erspähn. So scheint z. B. der Uebergang aus dem Fexthal nach dem Val Malenco seit Langem nicht nur zu einem solchen Schleichwege gedient zu haben, sondern von den beidseitigen Anwohnern häufig begangen worden zu sein. Weilenmann erzählt uns, wie er selbst gesehn, dass ganze Trupps Männer und Weiber aus dem Malencothal jenen Pass benutzen, wenn sie nach dem Engadin heuen gehn. Selbst einzelne höhere Gipfel mögen, lange bevor die eigentliche Bergbesteigungsepoche eintrat, von Jägern oder Kristallbeutern betreten worden sein, ohne dass man darüber nähere Kunde erhielt. Aber eben so gewiss ist es, dass wenn solche Männer aussagen, sie seien auf diesem oder jenem unzugänglich scheinenden Berge gewesen, nicht immer der höchste Gipfel darunter zu verstehen ist.

Die genauere Erkenntniss und Erforschung des Berninastocks ist jedenfalls eine Errungenschaft der neuern Zeit und es ist wesentlich der Erstellung besserer Strassen, den genauern topographischen Aufnahmen für die neue Schweizerkarte und den anziehenden Naturschilderungen kühner Pionire zu verdanken, dass dieser früher vom Fremdenverkehr fast abgeschlossene Alpenwinkel eine Frequenz erhalten hat, die dem Besuch der berühmtesten Gebirgsgegenden der Schweiz nicht nachsteht.

Einer der ersten Forscher, der in die Hochregionen dieses Gletschergebietes vordrang und selbst vor einem

Angriff eines der höchsten Gipfel nicht zurückschreckte, dürfte wohl Herr Dr. *Oswald Heer* von Zürich gewesen sein, der im Jahr 1835 mit seinem Führer *Madutz* die Besteigung des P. Paltü versuchte. Aber erst seit den letzten zwanzig Jahren scheint man mit rechtem Ernst hinter die Bewältigung dieser Gletscher-Riesen gegangen zu sein und die verborgensten Zugänge zu ihrer eisstarrenden Heimath ausgesucht zu haben.

Der jetzige Forstinspektor, Herr *Coaz* in Chur, mit den topographischen Aufnahmen im Engadin betraut, war durch seine Aufgabe veranlasst worden, auf mehreren vorher nie besuchten Hochgipfeln seine Signale aufzupflanzen und seine Messungen vorzunehmen. So geschah es auch im Bernina-Gebiet. Am 13. Juli 1850 bestieg er zum *ersten* Mal den **P. Corvatsch**, dessen höchster Gipfel sich auf 3458^m erhebt. Der Anstieg erfolgte ohne Schwierigkeit von der Nordseite über den Gletscher und der Rückweg wurde über die steile Felswand westlich hinunter nach Maria genommen. Auch der *P. Lat* oder *P. Léd* im Fexthal, der sich freilich nur auf 3169^m erhebt, erhielt wahrscheinlich den *ersten* Besuch von ihm. Die Besteigung fand am 21. Juli 1850 statt. Am 23. Juli beschäftigte sich Herr Coaz mit der Aufnahme von Fex aus längs dem Grat gegen Roseg und erstieg die Spitze nördlich von der Fuorela da Fex, die mit der Höhenangabe von 3302^m bezeichnet ist und eigentlich zum Massiv des P. Corvatsch gehört. Dann wandte er sich südlich bis auf den **Caputschin** (3393^m), der wohl auch den ersten Besuch von ihm erhielt, und *Mortel Cotschen*. Die Felsen gegen den Fex-Gletscher wurden ein Stück weit hinuntergeklettert, aber man musste wieder zurück. Nach einiger Unentschlossenheit sah man sich sogar genöthiget, dahin

zurückzukehren, woher man gekommen war. Es war ein herrlicher Abend. Die Sonne ging blutroth unter und, hinter den Gebirgen verschwunden, färbte sie noch lange den Abendhimmel in Roth, Orange, Gelb bis in's Blaugrau. Dunkle Wolken lagerten über dem Bergell. Die Profile der Bergspitzen gränzten sich scharf ab. Und wie Herr Coaz sich vom Untergang der Sonne umwandte nach dem Roseg-Gletscher, der lange im Abendroth geglüht hatte, lag derselbe erblasst, silberhaft über das Gebirge hingeworfen. Der Mond zeigte sein mildes, ruhiges Antlitz zwischen zwei Gletscherhörnern, dem sog. Sattel (Sella) und schien in den Anblick dieser stillen, grossartigen Naturscene verloren: er schien, halbversteckt hinter jenen eisigen Zacken, die Schönheit des Roseggletschers, von seinem eigenen milden Lichte übergossen, beleuchten zu wollen. Solche hehre Momente, wo die Natur den ganzen Zauber ihrer Schönheit enthüllt, sind dem Alpenwanderer unvergesslich.

Der Mond beleuchtete unbewusst auch ihre Pfade über Gletscher und Felsen hinunter nach dem Val Fex. Am See Scrichos schweigend vorüberschreitend, zeigte er den Wanderern sein Gesicht im ruhigen dunkeln Wasserspiegel und ihre Schatten wurden bald riesenhaft gestreckt, bald krüppelhaft verbogen und verkürzt in die Felstrümmer geworfen.

Am 19. August gleichen Jahrs erstieg Herr *Coaz* den **P. Tschierva**, der zwischen dem Rosegthal und dem Thal des Morteratschgletschers auf 3570^m sich erhebt. Jäger sollen von Misau aus diesen Gipfel schon früher bestiegen haben.

Es war am 13. Sept. 1850 als die höchste **Bernina-**
spitze zum ersten Mal von Herrn Forstinspektor *Coaz*

mit seinen Führern *Jon* und *Lorenz Tschärner* bestiegen wurde. Wir verweisen auf die einlässliche Schilderung dieser interessanten Bergfahrt, die wir in den nachfolgenden Blättern beim Artikel *P. Bernina* folgen lassen werden.

Der grössern Touristenwelt mag der Morteratschgletscher, der vom *P. Bernina* beherrscht wird, und der auch vorzugsweise den Namen *Berninagletscher* trägt, erst seit den Jahren 1856 und 1857 näher bekannt geworden sein, und zwar theils infolge der Vermessungen, welche *Joh. Colani* auf Veranstaltung des Herrn *Dollfuss* von *Mühlhausen* auf diesem Gletscher vorgenommen hat, theils durch die Schilderungen und die künstlerischen Darstellungen, die wir dem Maler *Georgy* von *Leipzig* zu verdanken haben, welcher zu diesem Zweck in jenen beiden Jahren seine Sommerresidenz in einer am Rande des Gletschers zwischen mächtigen Felsblöcken improvisirten Hütte aufgeschlagen hatte.

In jener Epoche mag auch die hübsche Gletschertour über den *Vadret Pers*, hinter dem *Mont Pers* herum zum *Diavolezzasee* und nach der *Alp Bondo* an der *Berninastrasse* entdeckt worden sein. Als im Jahr 1857 die Herren *Weilenmann*, alt-Nationalrath *Bucher* und der Verfasser mit ihrem Führer *Madutz* diese Tour ausführten und mit derselben die Besteigung des *Mont Pers* (3210^m) verbanden, sagte man ihnen in *Pontresina*, der *Diavolezzasee* sei nur noch fünf Personen bekannt: Herrn *Coaz* und seinen zwei Gehülften, dem Führer *Colani* und einem andern *Pontresiner*.

Im nämlichen Jahr 1857, den 31. August, wurde der *P. Tschierva*, der, wie wir gesehn, schon von Herrn *Coaz* besucht worden war, von drei Bergsteigern von

Bever und Samaden bestiegen. Zahlreiche Besteigungen dieses Gipfels haben bekanntlich seither stattgefunden und sogar der Fuss einer Dame hat ihn betreten, als am 23. August des Jahrs 1861 Herr *Zeller-Horner* diesen Begr mit seiner Tochter, Fräulein *Thea*, besucht hat.

In das Jahr 1858 fällt die zweite Besteigung des *P. Bernina*. Sie wurde am 3. October durch Herrn Landammann *Saratz*, *Peter Jenny* und *Rüdy* aus Pontresina ausgeführt. Wir kommen später auf dieselbe zurück. Im gleichen Jahr am 11. Sept. fand auch die erste Besteigung des *P. Morteratsch* (3754^m) durch Dr *Brügger*, *Peter Gensler*, Förster *Emmermann* und *Angelo Kleingutti*, alle von Samaden, statt. Sie wurde seither von vielen andern wiederholt. Die Besteigung ist verhältnissmässig leicht. Sie lässt sich von der Alp Misann aus in 5—5½ Stunden vollbringen. Das Hinuntersteigen nimmt der steilen Wände wegen 4 Stunden Zeit und einige Vorsicht in Anspruch. Von Misaun nach Pontresina sind es noch 2 Stunden. Eine weite Fernsicht und ein grossartiger Blick auf die nächste Umgebung lohnen die Mühe der Besteigung in hohem Masse. Von besonderm Interesse und unauslöschlichem Eindruck ist der Anblick der kühnen Gipfelgestalt des Piz Bernina mit seinen erschreckenden Abstürzen und dem grausig zerklüfteten Firngewand. Nur durch eine schauerliche Kluft getrennt, steht er dem Schauenden in seiner drohenden Majestät dicht gegenüber. Auch seine gewaltigen Nachbarn P. Zupò und P. Palü zur Linken und der zweiköpfige P. Roseg zur Rechten, deren vergletscherte Abstürze hier nach dem Firnbecken des Vadret da Tschierva, dort nach dem tiefen Eisthal des Morteratschgletschers abfallen und diese Eisströme selbst, auf die das Auge bergestief hinunterschaut,

verleihen dem Panorama einen Charakter von imponirendem Ernst und erhabener Schönheit.

Eine Morteratschbesteigung, welche Professor *Tyndall* im Jahr 1864 mit mehreren Gefährten ausführte, war von einem Vorfalle begleitet, der sehr leicht einen unglücklichen Ausgang hätte nehmen können. Sie nahmen ihren Hinabsteig aussergewöhnlicher Weise über die östliche Wand des Berges, die gegen den Morteratschgletscher abfällt. An den steilen Schneehängen löste sich eine Lawine ab, welche die Gesellschaft mit sich fortriss. Schon befand sich diese in Gefahr, in einen Abgrund zu stürzen, als es der Geistesgegenwart und dem hohen Grade physischer Kraft des Führers Jenny gelang, sie am Seile, an das die sämmtlichen Personen gebunden waren, aufzuhalten. Der Entschlossenheit und den Anstrengungen dieses Führers hatten sie ihre Rettung zu verdanken.

Im Jahr 1859 machte *Weilenmann* einige Streifzüge im Bernina-Gebiet. Nachdem er eine mühsame Erklimung des *P. Corvatsch*, so wie die Besteigung des *Capütschin* und des *Tschierva* ausgeführt hatte, drang er auch in das Fex-Thal ein, um seinem offenbar noch unbesiegt Beherrscher, dem von Gletschern umstarrten Piz **Tremoggia** (3452^m), einen Besuch zu machen, der dem Grenzkamm zwischen Engadin und Veltlin entsteigt und dessen schneeiger Gipfel von dem Fexthal aus als eine breite Kuppe mit kleiner Spitze in der Mitte erscheint, welche sanft nach den steil abfallenden Schultern sich ausschweift. Auf einer Bergamasker-Schafalpe, in einer Höhe von etwa 8000', brachte Weilenmann die Nacht in einer Felshöhle zu und machte sich beim ersten Morgengrauen ganz allein auf den Weg nach dem Piz Tremoggia. Ueber spärlich begraste Halden, Moräne und

Schnee geht es bald dem Fex-Gletscher entlang aufwärts, während die Schneekuppen im Hintergrunde des Thales im Frühlicht erglänzen. Nach einem vergeblichen Versuche, längs den verwitterten Felswänden des Caputschin an schmalen Gesimsen sich gegen die Firnstufe emporzuarbeiten, die zum P. Tremoggia und zur Einsattlung zu seiner Linken sich erhebt, muss er wieder zum Gletscher hinabsteigen, dessen zerklüftete Eismassen fast lothrecht abfallen. Mit Hülfe der Fusseisen und des Eingrabens einiger Löcher in das Eis mit seinem Stocke gelingt es ihm, durch Erklommung einer Eisklippe und der sie überragenden Eiswand das Gletschermeer zu gewinnen und trotz dem Gewirre von Schründen über den Gletscherabsturz hinanzuklettern. Da breitet sich ein glattes, ebenes Firnfeld vor ihm aus. Er überschaut das ganze Gletscher- und des Fexthals und stolz taucht der bisher verborgene P. Tremoggia auf. Spalten sind keine mehr. In aller Sicherheit geht es hinan auf das weite Gletscherjoch zu seiner Linken, das um 8 Uhr erreicht wird. Ihm enthebt sich der P. Tremoggia in glatter, steiler Schneewand, welche er unverzagt erklimmt. Anfangs geht es leicht, wie sie aber steiler wird und zur spiegelglatten Eisfläche sich gestaltet, wird die Sache misslich, und in nicht geringe Verlegenheit bringt es ihn, als eines seiner Steigeisen mitten entzweibricht. Doch zuletzt nimmt die Steilheit ab, statt Eis tritt wieder Schnee auf und die Nordseite verlassend, geht es in vollkommener Sicherheit über den sanft ansteigenden Osthang hinan. Hier kommt zum Theil in losen Stücken gelbweisses Gestein zu Tage. Ueber dieses hinauf und Angesichts der sich plötzlich öffnenden Abstürze gegen das Malenkerthal über eine auf-

geweichte Schneekante schreitend, betritt er um 9 Uhr die luftige Höhe.

Die Aussicht vom P. Tremoggia muss wild erhaben sein und doch viel Mannigfaltigkeit bieten. Bis zu schwindlichter Tiefe öffnen sich die Abgründe nach Fex und Malenco hinab. Das Malenco-Thal ist in seiner ganzen Länge sichtbar, tief versenkt zwischen den Absenkern der Berninakette, welche ein Gewirre kahler Gräte und Hörner weisen, da und dort von mächtigeren, mit Schnee bedeckten Gestalten überragt. Ein Stück der von der Adda durchzogenen Thalebene des Veltlins ist sichtbar, so wie der lange Gebirgswall, der das Veltlin südwärts umschliesst. Fesselnder noch sind die nächsten Umgebungen, namentlich der Blick auf den von Gletschern starrenden Gebirgscirkus, der sich gegen Südwesten erschliesst und dessen äusserem Ende der M^{te} della Disgrazia in wunderbarer Majestät entragt. Ostwärts öffnet sich zu den Füßen das lange Becken des Scerscengletschers. Weiter entfernt entfalten sich die Gebirgszüge des Poschiavothals. Den Bernina-Stock erkennt man kaum mehr, so verkümmert und schreckhaft tritt er auf. Fast ganz im Profil sich zeigend, weist er fast nur finsterdrohende Felswände. Rings sich häufende Wolken hemmen allnählig jeden Ausblick in die Ferne, der sich sonst unstreitig noch auf die Ortlergruppe und auf manchen schönen Schneegipfel erstreckt hätte.

Um 11 Uhr tritt Weilenmann den Rückweg an. Gegen die Einsattlung zu, von der er emporgestiegen, nöthigen ihn die Weichheit des Schnee's und die Gefahr der verdeckten Spalten eine Strecke weit mit horizontal gehaltenem Bergstock auf dem Bauche fortzukriechen. Vom Fuss der Felswände hinweg windet er sich glücklich

durch das Labyrinth von Klüften und Eiskämmen hinab, bis er ungefähr an derselben Stelle, wo er beim Hinansteigen auf den Gletscher gelangte, wieder das «abere» betritt und nun ist er jeder Gefahr entronnen. Dicht dem Gletscher und dem ihm entströmenden Bache entlang zu Thale steigend, kommt er schon Nachmittags früh wieder zu den Sennen in der gastlichen Hütte der Silseralpen, die, in herrlicher Lage am linken Abhang des Fex-Thals liegend, ihm schon einige Tage Obdach geboten hatte.

Wenn es bis dahin fast ausschliesslich *Schweizern* vorbehalten gewesen war, in die Gletscherwelt des Berninastocks tiefer einzudringen und seine höchsten Gipfel zu erklettern, so treten nun auch ausländische Bergfahrer, unternehmende Mitglieder des englischen Alpenklubs, muthige Deutsche u. s. w. in die Reihe, um in diesem Gebiet Eroberungen zu machen. Diese Unternehmungen begannen hauptsächlich mit dem Jahr 1861.

Am 23 Juli des genannten Jahrs nahmen die Herren *E. S. Kennedy* und *J. F. Hardy* mit *Peter* und *Alexander Jenny* und *Flury* von Pontresina den *Piz Bernina* in Angriff und es gelang Hardy mit den zwei Brüdern Jenny den höchsten Gipfel zu erreichen. Am 5. August nachher wurde der P. Bernina von Herrn *A. Oettinger* von Dorpat mit den Führern *Colani* und *Jenny* bestiegen.

Im Spätsommer desselben Jahrs sollen ebenfalls zwei Engländer, die Herren *Wedgwood* und *Grove*, mit Alexander Flury und andern Führern von Pontresina aus über die Gletscher von Roseg, Fex und Scerseen nach Chiesa im Val Malenco gelangt sein. Die Schilderung der Grossartigkeit der Scenerien, welche diese Wanderung bot, im Fremdenbuche von Pontresina, bewog einige Tage später Herrn *Arthur Milman*, ihren Fussstapfen zu folgen. Be-

gleitet von demselben *Flury* und *Florian Jenny* reiste er am 7. September Abends von Pontresina ab und brachte die Nacht in einer zwei Stunden entfernten Alphütte im Rosegthal, wahrscheinlich Misaun, zu. Des folgenden Tags wurde um 4 Uhr 15 Minuten bei prachtvollem Himmel aufgebrochen, der Roseg-Gletscher überschritten, dicht unter dem Caputschin hinansteigend der schöne Hochfirn erreicht und vor 9 Uhr die Höhe desselben gewonnen.

Hier wurde man durch die Erhabenheit der Aussicht überrascht. Zunächst erhob sich der reine Schneedom des P. Tremoggia. Neben ihm übersah man den Fexgletscher gegen eine tiefe Schlucht niedersteigen. Links erhob sich der P. Roseg. Drüben stand der M^{te} Disgrazia in seiner Schönheit. Gegen Westen und Norden erschien Bergreihe hinter Bergreihe. Die Monterosakette, die Berneroberränderberge und in entfernterer Linie die Gebirge Savoyens. Etwas steil und schwierig war das Hinuntersteigen nach den obersten Hängen des Fex-Gletschers durch ein fast senkrechtes felsiges Couloir (Rosegthor). Dann kam man zu einem zweiten Col, der niedriger war, als die Höhe des Roseggletschers. Er wurde *Col de Scerscen* genannt. Auch hier wurde eine Reihe prächtiger Gipfel sichtbar. Vor allem aus der Bernina selbst. Man hielt sich gegen ein Felsenriff, das den Eisstrom der Ved. di Scerscen vom Val Entova scheidet, und stieg von da nach einem Halt abwärts, zunächst über die Schulter des M^{te} Nero, ein Rücken der das Val Lanterna vom Val Malenco trennt und der ausserordentlich steil abstürzt. Endlich kam man auf begraste Halden, hatte aber noch mehr als drei Stunden zu gehn, bevor man Chiesa erreichte.

Das Jahr 1863 zeigt uns wieder eine Reihenfolge neuer Expeditionen in dem Gletschergebiet des Bernina. Am 9. Juli fand die erste Besteigung des **P. Zupô** statt durch Lehrer *Enderlin*, Pfarrer *Serrardy* und Jäger *Padrutt* von Pontresina. Am 22. Juli führten die Herren *E. Buxton*, *W. F. Digby* und *Johnston* mit *Alex. Flury* die Besteigung des *P. Sella* (3587^m) aus, indem sie die Roseghütte um 4 Uhr Morgens verliessen, über den östlichen Arm des Roseggletschers emporstiegen und in 5^{1/2} Stunden den Gipfel des Berges erreichten. Der Rückweg wurde in der Zeit von drei Stunden gemacht. — *Buxton*, *Digby*, *Hull*, *Johnston* und *Woodmass* mit *Peter Jenny*, *Alexander Flury* und *Walther* erstiegen am 24. Juli den *Palü*. — Die nämliche Gesellschaft, mit Ausnahme von *Johnston*, überschritt am 27. Juli den Cancianapass bei einem gewaltigen Schneesturm und übernachtete in den Hütten der Alp *Fellaria*. Diese Alp liegt am südlichen Abhang des Bernina in einem Thälchen, das mit einem Theil des *Fellariagletschers* parallele Richtung hat. Dieser Gletscher ist fast breiter als lang und er bildet daher keinen jener langen Eisströme, die sich durch ein tief eingeschnittenes Thal hinauswinden. Er gestaltet sich mehr zu einem Hochfirn, der sich, seine Stufen gegen Süden gekehrt, amphitheatralisch erhebt. Am Morgen des 28. Juli stieg die Gesellschaft durch ein kleines felsiges Thal empor bis zu dem Gletscher, der dessen Hintergrund ausfüllt. Zu ihrer Rechten hatten sie den Rücken, der sie vom Gletscher trennte. Sie wandten sich nach diesem hin und erreichten die Höhe des Rückens gerade als die Sonne aufstieg. Von den Felsen aus konnte man sofort den Firn betreten.

Es war ein prachtvoller Morgen. Der Rücken, auf dem man stand, war so fern vom Berg, dass die Aussicht gegen Osten vollkommen frei war. Man sah die Ortler Spitze und andere Gipfel.

Die Reisenden hatten die Besteigung des Gebirgskammes bei dem Cresta Güzza-Sattel zu bewerkstelligen gehofft, waren jedoch ungewiss gewesen, ob dieses vom Fellaria- oder vom Scerscengletscher aus thunlich sei. Hier nun überzeugten sie sich, dass sie auf den andern Gletscher hinübergelien mussten, um an den Fuss jenes Sattels zu gelangen. Das war nicht schwierig, denn weiter oben waren die zwei Hochfirne durch einen breiten Schneecol mit einander verbunden. Es galt eine kleine Deszente nach dem Scerscengletscher, und nachdem man dort eine vorspringende Ecke umgangen hatte, sah man das Werk vor sich — den Bernina zur Linken, die Cresta Güzza zur Rechten und dazwischen den Col. Die Gesellschaft befand sich etwa 2000' (engl.) unter demselben. Etwas rechts vom Passe sprang von der Bergwand ein Felsenpfeiler vor und bot augenscheinlich den einzigen Weg zur Erklümmung dar. Dieser Pfeiler war von Couloirs durchzogen, zwischen denen schmale Gräte anstiegen, die sich nahe am Gipfel vereinigten. Durch eines dieser Couloir wurde der Angriff gemacht. Zwei Stunden hatte man sich an demselben abgemüht, als die Felsen der Linken sich zugänglich zeigten. Man stieg über diese hinauf, bis man zu einer Stelle gelangte, welche etwa 50 Fuss tiefer als die Passhöhe lag und circa hundert Ellen davon entfernt war. Dort hatte man zu beiden Seiten ein Couloir und der Grat setzte über ihnen fort, so weit man sehen konnte. Jenny kletterte nun durch das Couloir links empor und hiess die anderen auf jener Stelle warten. Nach langem

Klettern verschwand er um eine Ecke, dann kam er wieder in Sicht und rief den Wartenden zu, dass es unmöglich sei, fortzukommen und man wieder hinabsteigen müsse. Nachdem er sich mit ihnen vereinigt hatte, erfuhren sie, dass immense Eiswände im Wege stehen, welche nicht zu übersteigen wären, und getäuscht kehrte man nach dem Gletscher zurück.

Zwei Stunden Marsches über ausgedehnte Schneefelder brachten die Reisenden zu einem Joch, das sie sich wenige Tage vorher am Fuss des Piz Roseg als wahrscheinliche Verbindungsstelle zwischen dem Roseggletscher und dem Gletscher von Seerscen gemerkt hatten und das seither unter dem Namen *Sellapass* bekannt geworden ist.

Auf dem Wege dahin hatten sie Gelegenheit, die ganze Bergseite des Bernina zu übersehn und entdeckten sofort, dass wenn sie über die Felsen gestiegen wären, sie dann nur noch eine Eishalde quer zu durchschreiten gehabt hätten, um zum Col der Cresta Güzza zu gelangen, — zwar eine lange Wanderung, aber weniger steil und weniger gefährlich als das Couloir, durch welches Jenny emporgestiegen.

Vom Sellapass wanderten sie über den Roseggletscher hinab. Der Marsch von den Fellariahütten bis zum Sellapass wird von Buxton auf $4\frac{1}{2}$ Stunden, der Hinabweg bis zu den Roseghütten auf 3 Stunden angeschlagen.

Zwei Tage später wollte die nämliche Gesellschaft den Versuch machen, über den Gletscherfall zu hinterst am Morteratschgletscher auf kürzerm Wege den *P. Bernina* zu erreichen, als wie ihn Kennedy geschildert hat. Allein nahe am Gipfel zwangen Wind und Schnee sie zur Rückkehr.

Am 16. August wurde von Dr *Crüzemann* unter *Colanis* Leitung der **P. Cambrena** (3607^m) bestiegen.

Am gleichen Tage fand wieder eine Besteigung des *P. Bernina* durch Herrn *Karl Bäder* statt mit *Flury* und *Jenny*.

Am 31. August wurde zum ersten Mal der nördliche Gipfel des **P. Roseg** (3927^m) bemeistert, und zwar durch Herrn *F. T. Birchan* mit den Führern *P. Jenny* und *A. Flury*, nachdem die Herren *George* und *Moore* schon am 2. Juli einen misslungenen Angriff gemacht hatten.

Endlich führte am 25. October desselben Jahrs Herr *Milbenk* mit den Führern *Colani*, *Jenny* und *Ambüel* noch eine Tour auf den *P. Bernina* aus.

Mehr und mehr ward das Berninagebiet zum Ziel-punkt rüstiger Touristen. Das Jahr 1864 giebt uns wieder Zeugniß von neuen Touren und neuen Errungenschaften in demselben. Am 15. Juli reisten die Herren *Hartmann*, *Hoole* und *Cooke* mit *P. Jenny* und *B. Walther* aus Pontresina und *Anton Walther* von Lax um 5 Uhr Morgens von den untern Hütten der Fellariaalp ab, verfolgten den Weg nach dem Sellapass bis auf den obern Firn des Fellariagletschers, von wo sie nordöstliche Richtung einschlugen, indem sie den P. Zupô links liessen, den P. Palü aber in Front behielten. Etwas westlich sich wendend, erreichten sie um 11 Uhr das Joch zwischen dem P. Spigna (westlichster Palügipfel) und den Schneespitzen der Bella vista, die zur Gruppe des Zupô gehören. Dieses Joch wurde *Bellaristapass* genannt. In der Richtung des P. Bernina stiegen sie über steile Schneehänge hinunter nach dem Morteratschgletscher, indem sie die bekannten Felsen der «Gemsenfreiheit» zu ihrer Rechten liessen, und erreichten den ebenen Gletscher um 1 U. 30 M. In der

Schilderung dieser Expedition wird bemerkt, dass man nicht an der Möglichkeit zweifle, vom Fellariagletscher aus den P. Palü besteigen und nach dem Morteratschgletscher hinuntergehen zu können. Indessen wird beigefügt, dass diese Expedition einen langen Tag erfordere und nur dann unternommen werden sollte, wenn die obern Hütten der Fellariaalp bezogen sind.

Am 21. Juli bestieg *Weilenmann* mit *Franz Pöll* den nördlichen Gipfel des *P. Roseg* und am 10. September gleichen Jahrs führte Herr Pöll auch Herrn *Specht* von Wien hinauf.

Am 28. Juli wurde der *Cresta-Güzza-Sattel* überschritten. Die Herren *Tuckett* und *E. N. Buxton* mit *Peter Jenny*, *Chr. Michel* und *Franz Biener* hatten die Nacht in den Fellariahütten passirt. Am folgenden Morgen erreichten sie von da in weniger als zwei Stunden das Joch zwischen dem Fellaria- und Seerseen-Gletscher und in weitem 55 Minuten den Fuss des Couloirs unter der *Cresta-Güzza*. Durch das Couloir emporsteigend, gewannen sie die Passhöhe ohne besondere Schwierigkeiten in $2\frac{1}{4}$ Stunden. Statt von dieser nach dem Morteratschgletscher niederzusteigen, wandten sie sich rechts um die nördliche Schulter der *Cresta-Güzza* und gelangten auf den Rücken, der den Fellariagletscher dominirt, — am südwestlichen Fuss des *Piz Zupô*. Von dieser Stelle aus war der letztgenannte Gipfel leicht in 45 Minuten erstiegen. Nach derselben zurückgekehrt, umging die Gesellschaft die nordwestlichen Hänge des *Piz Zupô*, bis sie unterhalb der Einsattlung zwischen diesem und der *Bellavista* sich befand. Ueber einen Bergschrund, Schnee und Felsen gerade hinansteigend erreichte sie jene Einsattlung, die mit dem Namen *Zupô-Pass* bezeichnet wird und welche ungefähr

12,000' (engl.) Höhe haben mag. Dann ging es in $1\frac{1}{2}$ Stunden über den höchsten Firn nach dem östlichen Theil des Fellariagletschers hinunter. Ueber diesen in westlicher Richtung hinabschreitend, kamen die Wanderer direkt zu der obersten Höhe des Palügletschers, aber da es späth war, wandten sie sich rechts, stiegen theilweise am linksseitigen Rande des Eisabsturzes hinunter, überschritten einen Gletscher, der zu ihrer Linken von der südlichen Schulter des *Piz Verona* herabkam und erklimmen den Rücken dieses Gipfels. Dann wurde ein dritter Schneepass bezwungen, um nach weitem $2\frac{1}{2}$ Stunden durch das Thal, durch welches der Weg zum Rovanopass führt, niedersteigend, Poschiavo erreicht. Es war ein Tagesmarsch von 14 Stunden 20 Minuten, die Rasten nicht gerechnet.

Am 1. August 1864 bestiegen die Herren *Siber-Gysi* von Zürich und *Beck* aus Strassburg mit Lehrer *Enderlin* und Jäger *Padrutt* den *P. Zupó* und am 17. August machten die Herren *Freshfield*, *Walker* und *Becheroff* den *Palü-Pass*. Diese letztgenannte Gesellschaft reiste um 4 Uhr Morgens von den Hütten der Fellaria Alp ab und gelangte vom Fellariagletscher hinüber nach dem Palügletscher. In 4 Stunden befand sie sich am Fusse des P. Palü. Dann ging es über die steilen Felsen, welche den südlichen Absturz des Berges bilden, bis zu der Einsattelung zwischen dem mittleren und östlichen Gipfel empor. Den letztern überschreitend, stieg die Gesellschaft auf demselben Wege hinunter, auf welchem Buxton die Besteigung gemacht hatte. Das Einhauen von Stufen in den Schneewall nahm $2\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch. Den Diavolezzapass überschreitend wurde um 7 Uhr das Berninahôtel erreicht.

Im Jahr 1865, am 28. Juni, wurde von den Herren *Moore* und *Walker* der höhere, südliche Gipfel des **Piz Roseg** bestiegen. Am 6. Juli erfolgte die Besteigung des **P. di Verona** (3462^m) durch die Herren *Tuckett*, *Freshfield* und *Buxton* mit den Führern *F. Devouassoud*, *P. Michel*, *Walther* von Pontresina und einem Träger. Sie reisten am 5. von Pontresina ab, überstiegen die Berninahöhe, indem sie längs dem Ufer des Lago Bianco den Fusspfad nach Cavaglia einschlugen, den sie bis zur Alp Grüm verfolgten, welche an dem Bergrücken gelegen ist, der die westliche Einfassung des Val di Pila bildet, fast gegenüber dem Palügletscher, aber einige 100 Fuss höher und östlich von den Hütten der Palü-Alp. Hier wurde die Nacht zugebracht. Am nächsten Morgen wandte sich die Gesellschaft um die felsigen und moosigen Abhänge nördlich von der Palü-Alp und erreichte in 1³/₄ Stunden die linkseitige oder nördliche Moräne des Palügletschers gerade oberhalb dem letzten Theil des Gletscherabsturzes. Eine verhältnissmässig flache Strecke des Gletschers überschreitend, war man nach einer weiteren halben Stunde am Fuss des oberen Gletschersturzes. Es wäre wahrscheinlich leicht gewesen, gerade hinauf zu steigen bis zu dem niedersten Punkte des Grats, wo die Firnfelder mit dem östlichen Firnrand des Fellariagletschers zusammenhängen; allein man beabsichtigte die Besteigung des *P. di Verona*, der nach Colanis Aussage noch unerstiegen war. Die Gesellschaft hielt sich daher nach links und schritt dem westlichen Grat des Gipfels zu, dann wieder nach links kehrend und über den Rücken emporsteigend, wurde die Spitze um 8 Uhr gewonnen — oder in 4¹/₂ Stunden von den Hütten hinweg. Auf derselben stand ein Steinmann, der von einem Jäger herrühren mochte.

Es wurde ein zweiter Steinmann westlich davon aufgestellt und dann nach einem Aufenthalt von $2\frac{1}{4}$ Stunden in S. W. Richtung über die Felsen heruntergestiegen, der Firn überschritten, dem man den Namen Veronagletscher gab, und sodann der « *Veronapass* » gewonnen, den die Herren Buxton und Tuckett im Jahr 1864 begangen hatten. Westwärts unbedeutend niedersteigend, kam die Gesellschaft zu dem eigentlichen Rovanopass und stieg von da in $1\frac{1}{4}$ Stunden nach der Alp Gambré und in einer weitem $\frac{1}{2}$ Stunde zu den Hütten von Gere hinunter. Bis nach Foppa wurde der Thalweg durch das Val Campo Moro verfolgt, dann rechts gehalten in das Val Lanterna, weiter hinten im Thale der Thalbach überschritten und nach einer Einsattlung hingezielt, welche gerade vor ihnen oberhalb den Hütten von Campo lungo sichtbar war. Von dieser Einsattlung eröffnete sich ein Prachtanblick des M. della Disgrazia, so wie auf den Hintergrund des Malencothals und nach dem kleinen Lago di Palù. Nach diesem den Weg einschlagend, wurde in $\frac{3}{4}$ Stunden die Thalfläche und in einer weitem Stunde Chiareggio eingeholt. Vom P. di Verona bis nach Chiareggio brauchte es $7\frac{1}{4}$ Stunden.

Am 17. Juli 1865 wurde die **Cresta-Güzza** (3872^m) zum *erstenmal* von den Herren *J. J. Weilenmann* aus St. Gallen und *Specht* aus Wien bestiegen. Ihre Führer waren *Franz Pöll* aus Galthür und *Jakob Pfitscher* aus Passeyer. Am 14. hatte die nämliche Gesellschaft den Piz Buin zum ersten Mal bewältigt, drei Tage nachher brachte sie die Nacht in der Hütte von Boval hinten am Morteratschgletscher zu, die den pompösen Namen «Hôtel Colani» trägt — in der Absicht eine Wanderung in eine Gletschergegend zu unternehmen, in welche vorher keiner

von ihnen vorgedrungen war. Um 3 Uhr Morgens am 17. Juli geschah der Aufbruch. Es sollte versucht werden, mitten über den Gletscherfall, der allerdings die nächste Richtung nach dem Cresta-Güzza-Sattel bezeichnet; sich emporzuarbeiten. An dem Eiswall angekommen, gingen die beiden Führer durch das wilde Gletschergeklüfte auf Rekognoscirung voraus und kamen nach einiger Zeit mit dem Bescheide zurück: es könne gehen! Es musste zuerst eine fast senkrechte, etwa 10' hoch überragende Eiswand erklettert werden, welche die andere Seite einer vor ihnen gähnenden Kluft bildete. Mittelst Einhackens von Stufen für Hand und Fuss und der Nachhülfe des Seils gelingt die Erklommung. Nun führt der Marsch schwindlichten Eisgesimsen entlang, über freiragende Kämme, die lothrecht zu beiden Seiten abstürzen, und wieder durch tiefe Schluchten beständig auf und ab den Abhängen des Bernina entgegen. Endlich waren dieselben gewönnen. Bald tief im Schnee watend, bald wieder auf Eis zog man sich schief hinüber gegen den Sattel der Cresta-Güzza. Verborgene Klüfte erheischten grosse Vorsicht. Neun Uhr war's, als man sich auf dem Sattel im Schnee niederliess, um eine wohlverdiente Collation zu sich zu nehmen. Nun galt es, die Ersteigung der Cresta-Güzza zu versuchen, deren Grat in abschreckender Wildheit sich vor ihnen erhob, von Osten und Norden her uneinnehmbar erscheinend. Man stieg zuerst über den sanft ansteigenden Westhang des Sattels hinab und erlabte sich an dem Anblick des Bildes, das, von der Cresta-Güzza und dem Piz Roseg eingerahmt, im Westen der Monte della Disgrazia und die Berninakette, von funkelnden Gletschern umlagert, gewährten. Links der Cresta-Güzza sich zuwendend, verstiegen sich die beiden Vormänner Pöll und

Weilenmann an einer Eiswand, die mit jedem Schritt steiler und glatter wurde, so dass Pölls Steigeisen nicht ausreichten und er Tritte in das steinharte Eis hacken musste. Eine Umkehr auf diesem halsbrechenden Pfade war nicht möglich, die beiden Waghälse mussten die begonnene Sache ausfechten und gelangten glücklich auf die steile Schutthalde, zu der der Passeirer und Specht einen leichteren Weg gefunden hatten. Diese Halde erklimmen, geht es nicht direkt dem Grate zu, sondern in östlicher Richtung dicht darunter, über Schnee und Eis vorwärts, oder er wird auf schmalen Gesimse umklettert. Es kommen Partien vor, die etwas an den Grat zwischen Hugi-Sattel und Finsteraarhorn-Gipfel erinnern. Den Grat selbst betretend, überraschte die Wanderer der Anblick der schnee- und eislosen, wild verwitterten, jäh abstürzenden Südwand mit dem Scerscen-Gletscher zu den Füßen und der weiten Aussicht in die Tiefen der Thäler von Lanterna und Malenco und das Gipfelmeer des Veltlins. Ueber den trümmerbedeckten Grat hin kamen sie Anfangs leicht, dann wurde er wieder zerklüfteter; es gab einige missliche Stellen, man ward sogar streckenweise wieder auf seine schwindlig tief abstürzende Nordseite angewiesen, aber nach $2\frac{1}{2}$ -stündigem rastlosen Klettern, um 12 Uhr, war das Ziel der Wünsche, die höchste Spitze des Grats über dem östlichen Abfall, erobert.

Die Temperatur war warm, aber der aufgestiegenen Wolken wegen liess die Ausschau viel zu wünschen. Der freieste Ausblick öffnete sich gegen N. und N. O. zwischen Piz Bernina und den schimmernden Schneekuppen zunächst im Osten. Das kahle Felsgewirre über dem Morteratschthale und Bernina-Pass hinaus bot jedoch wenig Fesselndes dar, nur das Silvretta-Gebirge machte sich in

seiner brillanten Beleuchtung geltend. Aber grösseres Interesse als Alles, was der entferntere Horizont bot, gewährte die noch ganz klar sich gebende, den südlichen Abfall des Piz Roseg und Piz Bernina übersichtlich erschliessende nächste Umgebung in ihrer Wilde, in ihren überraschenden Contrasten und in ihrer Neuheit.

Nach Aufpflanzung eines Wahrzeichens der ersten Besteigung und Hinterlassung eines Wahrzeddels in einer Flasche wurde um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr der Rückweg angetreten und nach 2 Stunden der Sattel erreicht. Da es bei dem jetzt aufgelockerten Zustande des Schnees nicht gerathen war, durch das Chaos des Gletscherfalls niederzusteigen, steuerte die Gesellschaft den Abhängen des Zupô entlang und über die Terrassen der Bella Vista durch die erweichten Firnfelder der sog. *Festung* zu. So heisst der felsige Grat, der zwischen dem Morteratschgletscher und dem Persgletscher heruntersteigt. Das Hinabklettern über diesen Felskamm zeigte jedoch ausserordentliche Schwierigkeiten. Ein erstes Hemmniss war das plötzliche Abbrechen des schmaler und schmaler auslaufenden Felsrückens gegen die tiefern Partien der Festung. Nur das vorsichtigste Hinabklettern durch ein enges Couloir an der Westseite, das tiefer unten direkt auf die schwindligen Tiefen des Persgletschers ausmündete, brachte die Gesellschaft unter der Gefahr der herabrollenden Steine auf den tieferen Theil des Grates. Aber wieder wurde der Rücken schwächtiger und die beiden vorangehenden Führer finden sich plötzlich am Rand einer lothrecht auf eine tiefe Kluft abstürzenden Eiswand. Der Bord der jenseitigen Wand mochte etwa 10' tiefer liegen und die Kluft dort etwa 4' weit sein. Nach langem Zaudern machte Pöll, am Seil gehalten, den ersten Sprung und langte, bis an die Hüften ein-

sinkend, unten an. Glücklicherweise führten auch die übrigen das Manöver aus. Unterdessen brach die Nacht an, was das Hinabsteigen nach dem Morteratschgletscher und das Ueberschreiten desselben zu einer schwierigen und gefahrvollen Aufgabe machte. Indessen wurde nach einer 20-stündigen Fahrt gegen 11 Uhr Nachts die ersehnte Hütte von Boväl bezogen.

Am 7. August gleichen Jahrs ward von den Herren *C. C. Tucker*, *J. H. Carson* und *G. Head*, mit *Ambühl* von Pontresina ein neuer Pass — der *Cambrena-Sattel* — gemacht. Morgens um 4 U. 20 M. reisten sie von den Berninahäusern weg. Beim ersten See die Berninastrasse verlassend, bestiegen sie den Cambrenagletscher und gelangten, links sich wendend, in $2\frac{1}{2}$ Stunden auf jenen Sattel, der eine merkwürdige Lücke bildet, welche den untern Eisabsturz des Palügletschers dominirt. Jenseits des Sattels rechts schwenkend, ging es während 2 Stunden durch Rausen und Gestein den Wänden des P. Cambrena entlang, bis der Hochfirn des Palügletschers erlangt war. Noch erforderte es einiger Stunden mühsamer Wanderung durch zerklüftete Seraks, ehe man die obersten Schneefelder des Fellariagletschers erreichte. Von dem Rücken, welcher den P. Rosso mit dem P. Zupô verbindet, stiegen sie nach den Fellariahütten hinunter. Der Gesamtmarsch betrug $12\frac{1}{2}$ Stunden.

Eine ähnliche Tour versuchten am darauffolgenden 1. September die Herren *J. Rigby*, *F. North* und *D. Jones* mit *A. Flury* und *A. Ambühl*. Sie verliessen Pontresina früh Morgens. Beim Lago Nero bogen sie von der Strasse ab und erstiegen die Hänge am rechtseitigen Rand des Cambrenagletschers. Darauf wurde das Eis betreten und in südlicher Direktion eine Lücke des den Gletscher be-

grenzenden Grats gewonnen, von wo aus der P. Verona und der Palügletscher in Sicht kamen. Nach kurzem Hinabsteigen umging man die Felsen zur Rechten und eine Stunde vom Sattel ward der Palügletscher erreicht, und zwar nicht der obere Firn, auf den die Vorgänger ihren Weg genommen hatten, sondern die Stelle gerade unter dem obern Gletschersturz. Aber der Durchgang durch diesen war der riesenhaften Seracs wegen weit schwieriger als man vermuthet hatte und zeigte sich zuletzt als unmöglich, so dass der Rückweg nach Pontresina beschlossen und ausgeführt wurde. In der Nacht vom 3. September schlief die nämliche Gesellschaft im Bernina-Wirthshaus und brach am folgenden Morgen um 3 Uhr von da auf, um den alten Weg nach dem Cambrenagletscher zu verfolgen. Statt nach der frühern Lücke hinaanzusteigen, wurde jedoch mehr rechts eine kurze Eisbalde erklimmen und der Hochfirn des Gletschers betreten. Nach einem vierstündigen Marsch gelang es der Gesellschaft, dessen südwestliches Ende zu erreichen. Hier war der Gletscher von dem obersten Theil des Palügletschers durch einen Grat geschieden, dessen höchster Punkt auf der eidgenössischen Karte mit 3429^m bezeichnet ist. Man hielt sich gegen die niederste Gratstelle zwischen diesem und dem P. Cambrena, es war aber nöthig einen Bergschrund zu passiren und eine steile Halde von abwechselnd Eis und Felsen zu erklimmen. Der Schrund bot kein Hinderniss dar, aber die Erklimnung der Halde erforderte mehr als 2 Stunden, zumal mehr als 200 Stufen in das Eis gehauen werden mussten. Nach einem Halt von $\frac{3}{4}$ Stunden auf dem Grat konnte man bequem über Felsen auf den Hochfirn des Palügletschers niedersteigen und nahe an den Felsen des Piz Cambrena und Piz Palü

durchziehend, in 2 Stunden zu der Scheide gelangen, welche den Palügletscher vom Fellariagletscher trennt. Nach kurzem Hinabsteigen fiel man in den üblichen Weg nach dem Sellapass, welchen die Gesellschaft in $2\frac{1}{2}$ St. und von da in weiteren $2\frac{1}{2}$ Stunden die Misaunhütten erreichte, wo Fuhrwerke sie erwartete. Die ganze Tagreise hatte 16 Stunden erfordert. Es war die *high level tour* des *Bernina*.

Im Jahr 1866 unternahmen die Herren *Tuckett* und *F. A. Y. Brown* eine Expedition nach dem Cresta-Güzza-Sattel und auf den P. Bernina. Nachdem sie am 22. Juni den **Pizzo Scalino** (3330^m), der sich südlich vom Berninamassiv im Hintergrunde des Lanternathals erhebt, von der Alp Foppa aus erstiegen hatten und wieder dahin zurückgekehrt waren, brachen sie daselbst am 23. Juni um 12 U. 10. M. Nachts auf und stiegen in der Dunkelheit zu den Fellariahütten empor. Der Schnee war in gutem Stand und anderthalb Stunden genügten, um sie von dort nach dem westlichen Plateau des Fellariagletschers zu bringen, und weitere $\frac{3}{4}$ Stunden, um zu einem Col zu gelangen, der näher am P. Zupô war, als der übliche Uebergangspunkt nach dem Scerscengletscher. Auf den obersten Theil des letztern niedersteigend, erreichten sie in einer halben Stunde den Fuss der Schnee- und Fels-hänge, über welche der Weg nach dem Cresta-Güzza-Sattel führt. Für die nächste Stunde und mehr war das Vorrücken befriedigend, aber der Uebergang zu dem Sattel selbst vom Grat aus, der von der Cresta-Güzza gegen den Scerscengletscher ausläuft, nahm eine ansehnliche Zeit in Anspruch, weil der steile Hang aus hartem, baarem Eise bestand und viele tiefe Stufen gehauen werden mussten. Anderthalb Stunden vergingen, bevor man den Sattel

erreichte, was um 9 U. 15 M. geschah. Von hier aus wurde nun auf einem neuen Wege, den wir bei der Ersteigungsgeschichte des P. Bernina einlässlicher schildern werden, dieser letztere bezwungen und am nämlichen Abend noch Pontresina erreicht.

Am 23. Juli desselben Jahrs wurde von den Herren *Freshfield* und *Tucker* das **Fedozjoch** überstiegen. Begleitet von dem Führer *Fr. Devouassoud* brachen sie Morgens von St. Maria auf, stiegen durch das Fedozthal aufwärts bis zum Fuss des Gletschers, der an seinem linkseitigen Rande erklommen wurde. Ein Joch, nahe bei dem unbenannten Punkt 3153' der eidg. Karte, ward in $4\frac{1}{2}$ Stunden erreicht. Die Ansicht des M^{te} Disgrazia war von diesem Punkte aus unvergleichlich schön. M^{te} Rosa und Saasgrat waren sichtbar. Das Hinabsteigen nach Chiareggio über Felsen und Weidhänge war leicht und wurde in $2\frac{1}{2}$ Stunden vollbracht.

Am 17. August machten die Herren *J. Robertson* und *D. W. Freshfield* mit *Peter Jenny* und einem Träger *Lüscher* den Versuch, den Berninakamm in der Einsattlung zwischen dem Piz Bernina und dem Piz Roseg zu übersteigen. Sie reisten zu dem Zweck von der Alp Misaun ab, verfolgten eine Strecke weit den P. Morteratsch-Weg, dann stiegen sie über den nordöstlichen Arm des Tschiervagletschers empor und bewältigten den grossen Gletschersturz bei dem Felsgrat, der auf der eidgenössischen Karte verzeichnet ist. Eine kurze Steigung über gebrochene Gletscher brachte sie an das Ende des Firnbeckens, welches den Raum zwischen P. Roseg und P. Bernina ausfüllt. Der Fuss des Eiswalles, der den Pass beschützt, war von der Hütte aus in $3\frac{1}{2}$ Stunden erreicht. Nachdem man einen Bergschrund überschritten, mussten Stufen in das

harte grüne Eis gehackt werden. Nach zweistündiger schwerer Arbeit hatte man kaum einen Drittel der Höhe zurückgelegt, als es schlechterdings nicht mehr möglich war, einem tobenden Winde und einer grimmigen Kälte zu widerstehen. Gleichwohl wurde noch ein Angriff auf die Felsen zur Linken versucht. Diese waren mit Eis bedeckt, dazu war schlechtes Wetter im Anzug und diese Umstände erlaubten ein rasches Vorrücken nicht. Zwei von der Gesellschaft waren bereits durchgefroren und man sah sich zur Umkehr genöthigt. Der fragliche Pass blieb daher noch zur Besiegung übrig. Freshfield meint: bei günstigem Wetter dürfte man des Erfolges sicher sein, doch erfordere er jedenfalls mehr Arbeit als der Sellapass und werde weniger leicht in Uebung kommen als dieser. Es sind zwar seit jenem ersten Unternehmen noch wiederholte Versuche gemacht worden, den Sattel zwischen Bernina und Roseg zu übersteigen, bis jetzt aber, wie es scheint, ohne Erfolg.

Im Jahr 1867 bestieg Herr *T. G. Bonney* auf einem neuen Weg den *P. Morteratsch*. Es war am 17. Juli, als er Pontresina verliess und bis auf eine kurze Stunde die übliche Strasse durch das Rosegthal verfolgte. Dann vom linken zum rechten Ufer des Stromes übergehend und gegen den Berg links sich wendend, brachte ihn eine steile Kletterei hinauf nach einer Schäferhütte und in diagonaler Richtung der Bergseite entlang weiter aufwärts durch eine Wildniss von Steintrümmern, Felsen und einige Schneefelder bis zu einer Einsattlung in dem Bergrücken, der zwischen den Thälern von Roseg und Morteratsch aufgestellt ist, südlich vom *P. Chalchang*. Längs den Schneefeldern schritt er sodann an der Westseite des Rückens bis zu einer felsigen Ecke oberhalb

dem Vadred Misauna. Ueber diese niedersteigend umging er den obersten Theil des Gletsehers, arbeitete sich an der Schulter des P. Tschierva empor und vereinigte sich am Fusse des eigentlichen Kegels des P. Morteratsch mit dem üblichen Wege, auf dem man ihn ersteigt. Der Hauptgewinn des von Bonney eingeschlagenen Weges besteht nach dessen Meinung darin, dass derselbe ausgezeichnete Ueberblicke über die umliegende Gegend gestattet. Er brauchte zur Erreichung des Zieles sechs Stunden und fünfzehn Minuten.

Im Sommer 1868 führten die Herren *Morshead* und *George* ungefähr diejenige Tour um den Berninastock aus, welche drei Jahre früher die Herren Rigby, North und Jones gemacht hatten. Von dem neuen Bernina-Wirthshause am frühen Morgen abreisend, passirten sie den Cambrenasattel. Am jenseitigen Fuss der Bergwand angekommen, stiegen sie am linkseitigen Rande des Palügletsehers wieder empor, bis sie die Höhe desselben erreicht, schritten dann hinüber auf die Hochfirne des Fellariagletsehers und verfolgten dieselben unter dem Piz Zupó durch, bis sie sich nach dem Scerscengletser hinunterzogen. Dann erklimmen sie den Sellapass und gelangten über den Roseggletser und durch das Rosegthal zurück nach Pontresina.

Gewöhnlich wird die Berninatour in der Weise ausgeführt, dass man durch das Rosegthal vordringt und sodann vom Fellariagletser aus den höchsten Kamm zwischen P. Palü und P. Zupó überschreitet. Jene Exkursion erforderte einen Marsch von 13 Stunden, aber da die Reisenden nicht genügende Ortskenntniss hatten und der Schnee ausserordentlich weich war, so erforderten diese Umstände vielen Zeitaufwand, besonders das

Heruntersteigen an dem steilen Absturze von Schnee und Eis, den sie ausgewählt hatten, um vom Fellariagletscher nach dem Seerscengletscher zu gelangen. Abgesehen von dem Vortheil, dass das neue Wirthshaus auf dem Bernina dem Wanderer ein comfortables Quartier auf ansehnlicher Höhe bietet, soll indessen die letztere Tour nach der Ansicht George's zwei Vorzüge vor der gewöhnlichen Berninatour haben, wenn solche in der entgegengesetzten Richtung unternommen wird. Sie kann nämlich leicht über den Bellavistapass abgekürzt werden und der ganze übrige Theil, wenn man einmal den Seerscengletscher erreicht hat, wird als ein blosser Spaziergang geschildert, so dass man wegen Zeit und Tageslicht nicht in Sorge zu sein braucht.

Im gleichen Jahr 1868 wurden auch von Schweizer-Clubisten mehrfache Touren und Gipfelbesteigungen im engeren Berninagebiet ausgeführt. So bestieg Herr *Waechter*, Mitglied der Sektion St. Gallen, begleitet von den Herren *Wallner* aus Wien und *Georg* aus Nürnberg, mit den Führern *Hans* und *Christian Grass* in einem Tage alle drei Gipfel des *P. Palü*. Herr *Emil Burkhardt*, Mitglied der Sektion Basel, besuchte von Pontresina aus den *Piz Bernina*, *P. Palü*, den *Sellapass*, den *P. Bellavista* (erste Besteigung), den *P. Cambrena*, den *P. d'Arlas* (erste nachweisbare Ersteigung) und den *P. Caputshin*.

Wir werden über die Paltü- und Bellavista-Besteigungen in den nachfolgenden Blättern noch einige eingehendere Notizen geben und hier uns nur kurz noch mit dem *P. d'Arlas* und *P. Cambrena* beschäftigen. Vom *P. Cambrena* zweigt sich, erst als breiter Schneeegrat, dann als steiler Felsrücken — in zwei scharfen Spitzen culminirend, ein Kamm ab, der sich bis zum Persgletscher hin-

unterzieht und, fast rechtwinklicht abbiegend, denselben einrahmt. Dieser Kamm scheidet die Hochfirne des Persgletschers von den östlich liegenden vergletscherten Becken der Vedretta di Cambrena und des Val d'Arlas. Er bildet, bevor er wieder ansteigt, um in seiner nordwestlichen Fortsetzung im Gipfel des Mt Pers zu culminiren, eine kleine Einsattlung, über die man von der Berninastrasse nach dem Persgletscher hinübersteigen kann. Jene zwei genannten Spitzen werden von den Pontresinaführern *Piz d'Arlas* genannt und behaupten eine Höhe von circa 3300^m. Nach einer Andeutung im Jahrbuch des S. A. C., I. B., Seite 562 will der nun verstorbene Führer Colani bei seiner mit Dr Cruzemann ausgeführten Besteigung des P. Cambrena auch den P. d'Arlas (Atlas, wie an jener Stelle steht, ist offenbar eine Missschreibung) mitgenommen haben. Colani war jedoch in seinen Angaben nicht immer ganz zuverlässig. Es hatten sich auch in Betreff der Besteigung des P. d'Arlas Zweifel erhoben und als Hr. Burkhardt am 13. Sept. 1868 auf seinem Wege nach dem Piz Cambrena die beiden Spitzen des *P. d'Arlas* erstieg, fand er daselbst durchaus keine Spur eines frühern Besuchs und es gebührt ihm jedenfalls die Ehre der ersten authentischen Besteigung. Was den **P. Cambrena** betrifft, so scheinen mehrere erfolglose Versuche zu dessen Besteigung gemacht worden zu sein, bis endlich die Sache gelang. So einer vom Cambrenasattel aus oder dem Joch zwischen Cambrena- und Palügletscher; ein anderer, bei dem sich die Führer *Ambühl* und *Walther* betheiligten, förderte kein besseres Resultat zu Tage. Der Letztere sollte vom Palü-Wege, d. h. vom obern Persgletscher durch die Seracs, dann aber auf den Grat und zur Spitze 3912 (Piz Palü) gegangen sein. Die

Angaben der Führer, die sie hierüber Hrn. Burkhardt machten, waren jedoch schwankend und sich selbst widersprechend. Von Dr. *Cruzemann* fand sich in keinem Fremdenbuche eine Notiz, dagegen theilte Enderlin Hrn. Burkhardt mit, dass er bei einer Diavolezza-Tour eine Spur über den Schneeegrat des Cambrena wahrgenommen habe, wodurch constatirt ist, dass eine Besteigung des Cambrena schon vor derjenigen, welche Hr. Burkhardt ausführte, stattgefunden hatte. Dieser letztere reiste zu Ausführung seines Vorhabens, am 13. Sept. 1868 mit *Hans Grass*, Morgens 5 Uhr, bei zweifelhafter warmer Witterung vom alten Berninahause ab, schlug den bekannten Diavolezzaweg ein, bog dann links ab um beim See scharf anzusteigen und an den Hängen des Arles-Thals wieder abwärts sich zu wenden über brüchige Wände und kleine Eispassagen.

Um 8 Uhr waren die Beiden am Rande des obern Persgletschers bei der s. g. Arleslücke. Ueber leicht kletterbares, zerrissenes Gestein ansteigend, gelangten sie schon um 9 Uhr auf die erste Arlasspitze. Die hintere, nackte und höhere war von der vordern durch einen schmalen Kammeinschnitt getrennt. Eine tüchtige Kletterei, stellenweise kriechend oder rittlings rutschend, brachte sie um 10 Uhr 05 M. auf die Spitze. Um 11 Uhr, nachdem ein grosser Steinmann erbaut und eine Urkunde niedergelegt war, erfolgte die Abreise. Ein Schneeegrat, zuerst schmal, dann breit, führte sie leicht auf das Firndach des P. Cambrena, 3607^m. Es war 11 U. 45 M. Spuren eines frühern Besuches fanden sich keine vor. Auf den beiden fast gleich hohen Gipfeln, von runder Tittlisnollenform, wurden Steinmannli errichtet. Um 12 U. 40 M. geschah der Abmarsch. Vom ersten Gipfel ging es an steiler

bröcklicher Wand auf der Südseite gegen den Palügletscher hinunter. Um 1 U. 45 M. war der Gletscher erreicht. Es wurde nun der Versuch gemacht, den Cambrenasattel zu umgehen und erst tiefer unten den Cambrenagletscher zu betreten. Dieser Versuch misslang, weil man im Schneegestöber und nachherigem dichten Nebel jede Direktion verlor. Ueber glatte Felsen und weiter unten über kniebrechendes Terrain wurde auf gut Glück abwärts gestiegen. Endlich gelangten sie einem Bache nach auf Schafweide. Plötzlich zerriss der Nebel und anstatt auf dem Cambrenagletscher waren sie oben am Ausflusse des Palügletschers bei der Alp Palü. Es war 5 Uhr, die alte Berninastrasse wurde eingeschlagen und um 10 U. 20 M., nach einem Gesamtmarſche von 14 St. 40 M. ohne die Rasten, Pontresina erreicht.

Ebenfalls im Jahr 1868 soll der P. Bernina von einem Hrn. *Rothschild* mit vier Führern bestiegen worden sein und im darauffolgenden Jahr 1869 fanden Besteigungen des *Piz Bernina* von Seite der Miss *Lucie Walker* und des Hrn. *D^r Paul Güssfeldt* statt, auf welche letztere wir noch bei der speziellen Ersteigungsgeschichte dieses Gipfels zurückkommen werden.

Es mögen noch manche Streifzüge im Gletschergebiet des Bernina gemacht worden sein, von denen der Verfasser keine Kunde erhalten hat und die deshalb nicht erwähnt werden konnten oder welche untergeordneter Natur waren, wie z. B. die Besteigungen des P. Surley, des P. Rosatch, des P. Chalchagn, die Uebergänge über die Surleyfurgge und über die Fextfurgge. Der vorstehenden übersichtlichen Umschau aber können wir entnehmen, dass dieses Gebiet in allen möglichen Richtungen durchwandert und erforscht worden ist. Von dem Verdienst dieser Durch-

forschung kommt unstreitig den Engländern, die sich auch hier durch Eifer und Ausdauer hervorgethan haben, ein wesentlicher Antheil zu. Gehen wir nun noch über zu der einlässlicheren Ersteigungsgeschichte der höchsten Berninagipfel.

1. Piz Bernina.

4052^m = 12,474 P. F.

Litteratur. Jahresbericht der naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Theobalds Naturbilder, Chur 1860. P. Languard und die Berninagruppe von Lechner, Leipzig 1858. Peaks, Passes and Glaciers, 2. Serie, vol. I, p. 146 ff. Berg- und Gletscherfahrten, II. Samml., S. 336. Alpine Journal Nr. 7—15. Intellig.-Blatt von Bern 1869, Nr. 281 und 282.

Der *Piz Bernina* entsteigt den Hochfirnen des Morteratschgletschers als eine durch zwei scharfzulaufende Gräte gebildete Felsspitze mit jäh sich abdachenden Eiswänden und schmückt das herrliche Gletscherbild, das man an der Berninastrasse genießt, da wo sich diese hart an der Mündung des Morteratschgletschers den Berg hinanwindet und das schimmernde Eisthal sich plötzlich vor den Blicken öffnet. Nordwärts aber fallen seine furchtbar steilen, unzugänglichen Eiswände in das Becken des Tschiervagletschers. Wenn man ihn auf dieser Seite von den Höhen des Surleipasses oder der Alp Ota aus betrachtet, so erscheint die Zinne jener Abstürze als ein wilderzackter Grat, der sich links mit dem P. Morteratsch, rechts mit dem Doppelgipfel des P. Roseg verbindet.

Das Verdienst der *ersten* Besteigung des Piz Bernina gebührt Hrn. Forstinspektor *Coaz* in Chur, welcher im Jahr 1850 als eidgenössischer Geometer mit den topographischen Aufnahmen des Bernina-Gebirgsstocks betraut war und sich durch seine trefflichen Arbeiten ausgezeichnet hat.

Nachdem er von den Gipfeln des P. Abris und des M^r Pers aus den Berg auf der Seite des Morteratschgletschers sorgfältig rekognoscirt hatte, wurde trotz der vorgerückten Jahreszeit der Versuch der Ersteigung auf den 13. September des genannten Jahres festgesetzt und wir sehen ihn an diesem Tage mit seinen zwei wackern Begleitern *Jon* und *Lorenz Ragut Tschärner* von Scheid, um 6 Uhr Morgens aus dem Bernina-Wirthshaus ausziehen und dem vorgesteckten Ziele sich zuwenden. Der Thermometer zeigte — 2° R. So bald als möglich wurde der Gletscher betreten und versucht über denselben bis nach dem Hintergrunde des Eisthales vorzudringen. Hier aber erwarteten sie Schwierigkeiten und Gefahren, die sie nicht geahnt. Ein einziger Weg war zu nehmen: er führte mitten über den Hauptstrom des Gletschers, der sich in Millionen Trümmer zertheilt, die über einander aufgethürmt sind. Es gab harte Arbeit, um sich über die zerklüfteten Eismassen nach dem Firnmeer emporzuarbeiten, gegen das sie sich schroff und zerrissen erheben. Zwischen zwei Felsvorsprüngen kletterten sie über das Eis mühsam empor gegen die Höhe des Gletschersturzes. Spalten von bedeutender Weite und Eisgewölbe zeigten im hellen Lichte der Mittagsonne die feenhaften Gebilde durchscheinender Eismassen mit ihrer wunderbaren Farbenpracht. Die Firnfläche, die dem Gletschersturze folgte, der bei den kommenden Berninabesteigungen stets eine

wichtige Rolle spielt, war arg zerklüftet. An's lange Seil gebunden und oft mit den Bergstöcken nach unsichtbaren Schründen sondirend, die sichtbaren vorsichtig umgehend, wurde dieselbe überschritten. Sie hatten die von hier aus uuersteigbare Berninaspitze zu ihrer Rechten. Es blieb kein anderer Weg als eine steile Gletscherwand zu erklimmen, die schroff aus dem Firnmeere trat. Sie befand sich von diesem durch einen breiten Schrund getrennt, der jedoch stellenweise verschüttet war, was das Hinübergehen erleichterte. Eine kurze Strecke weit wurden mit dem Beil Tritte in das Eis gehauen, aber das langsame Vorrücken bewog die kühnen Männer, sich vom Seil loszubinden und in ungehemmter Bewegung rascher vorzurücken, indem sie die Stiefel kräftig in die circa 1 Zoll hohe Firndecke einschlugen. Um 3 Uhr Nachmittags erreichten sie einen Gebirgsvorsprung und lagerten sich Angesichts der höchsten Spitze auf einer grossen rauhen Granitplatte, um das frugale Mittagmahl einzunehmen. Wärme, Erhitzung und Müdigkeit verursachten eine fast nicht zu bewältigende Schlafsucht, doch bald raffte man sich wieder auf und versuchte den scharfen steilen Grat zu erklettern, der sich zur höchsten Spitze hinaufzog. Dieser Grat, der alleinige Weg zur Spitze fiel in schroffen Gletscherwänden gegen die beidseitigen Becken ab, war unten felsig, weiter oben mit Eis und Firn bedeckt. John kletterte kühn voraus. Fast wäre einer der Führer verunglückt, als er sich von brennendem Durst gequält zu weit an einen Felsen hinauswagte, über den Wasser hinunter tröpfelte. Man warf ihm das Seil zu und zog ihn glücklich hinauf. Gefährlicher war der obere Theil des Grats. Stellenweise war die Firnkante so scharf, dass man sich längs dem Hange hinarbeiten musste, der seiner-

seits so steil abfiel, dass man mit dem einen Arm den Grat umschlingen konnte. Schon glaubten sie das Ziel gewonnen zu haben. Es stand ganz nahe und wenig höher als sie. Aber es war noch ein scharfer Gletschergrat zu passiren, in welchem einige Steine eingetroren waren. Fast senkrecht fiel die eine Seite circa 2000 Fuss tief gegen Val Roseg, die andere gegen das Morteratschbecken ab. Lorenz bot sich an, hinüber zu reiten. Man band sich an das Seil; er begann die Reihe, die andern folgten nach; aufsteigende Nebel machten den Ritt weniger schwindlicht. Glücklich kam man hinüber und erreichte die *höchste* Spitze, die, ähnlich der Jungfrauspitze, gerade so viel Raum bot, um bequem neben einander stehen zu können. Es war 6 Uhr Abends — man hatte einen vollen Tag gebraucht. Unstreitig müssen die Schwierigkeiten, die man angetroffen hatte, grossentheils der vorgerückten Jahreszeit zugeschrieben werden, die manche Stelle als vereiset erscheinen liess, die vielleicht wenige Wochen früher mit Firn oder Schnee bedeckt war und rascher hätte passirt werden können. Das ungeheure Gebirgsbild, das sich da oben offenbarte, machte einen ernsten, fast schaurigen Eindruck. Vergebens suchte man nach Bündens Thälern, Flüssen, Wohnungen; einzig Samaden und Bevers sandte den Bezwingern des Bernina ein heimeliges Gefühl zu. Das Panorama war in seinen Hauptumrissen gegen Norden durch den Rhätikon, das vom Silvretta nordöstlich auslaufende Gebirge und durch die Tödikette begrenzt, hinter welcher die grauen Hörner und andere Spitzen hervorragten. Die Gletscherkette vom Septimer zum Gotthard zeigte sich nur in der Längenrichtung und unter der Menge von Gipfeln waren nur wenige deutlich zu erkennen. Besser präsentirte sich das Adula- und Sureta-

Gebirge und in demselben die Felsenpyramide des Tambohorns. Im Osten machte sich das Ofengebirge und die Oertlergruppe bemerkbar. In diesem weiten Rahmen bildeten die unzähligen Bergspitzen Graubündens ein erstarrtes Wellenmeer, umschäumt von Firn und Gletscher. Gegen Süden war die Aussicht durch Nebel gehemmt.

Doch bei dem kalten Windzug war des Bleibens nicht lange. Stiefel und Kleider waren hart gefroren. Der Thermometer stand einige Grade unter Null. Es wurde noch ein Steinmännchen errichtet, darauf die eidgenössische Fahne gepflanzt und in einer Flasche die Wahrzeichen der Besteigung hinterlassen, dann erfolgte der Rückweg, der mit Benutzung der hie und da eingehauenen Tritte so rasch als möglich vollzogen wurde. Die anbrechende Dämmerung beflügelte die Schritte der Reisenden. Aber als sie auf dem dunkeln, in Nacht gehüllten, Gletscher in fast verzweifelter Lage sich befanden, da erbarmte sich ihrer der aufsteigende Mond und sein Licht strahlte so hell von der weissen Firndecke zurück, dass sie den Weg vom Morgen durch den Gletscherfall hinunter verfolgen konnten. Es war 10 Uhr, als sie den Fuss vom Eise ablenkten und auf sicheren Boden setzten. Gleichzeitig verschwand auch die Mondscheibe hinter das Gebirge und in finsterner Nacht mussten sie sich über Steingerölle, Felstrümmer, Erdschlipfe und durch gebüschreiche Halden hindurch arbeiten, bis sie, nach zwanzigstündiger Abwesenheit Nachts 2 Uhr wieder zum Bernina-Wirthshaus kamen.

Diese verwegene Besteigung der höchsten Bernina Spitze machte Epoche in der Geschichte der Bergbesteigungen, doch erst acht Jahre später, am 3. Oktober 1858, fand eine zweite Ersteigung des *Piz Bernina* statt, welche

durch Hrn. Landammann *Saratz*, *Peter Jenny* und *Rüdy* von Pontresina ausgeführt wurde. Schon bevor diese Expedition stattfand, aber im nämlichen Sommer waren die Brüder *Schlagintweit* in's Engadin gekommen und hatten, begleitet von den HH. *Saratz*, *Peter Jenny*, *Rüdy*, *Colani* und einigen Trägern die Besteigung der Berninaspitze versucht. Sie waren bis an den Gletscherfall gekommen, fanden aber dort den Boden durch das Rücken des Gletschers bedeutend verändert und so zerrissen, dass die Spalten nicht überschritten werden konnten. Während nach einem besseren Durchgang geforscht wurde, trat ein heftiges Gewitter ein; Eistrümmer lösten sich von den Abhängen, das Gebirge war in Wolken gehüllt und die Unternehmung musste aufgegeben werden.

Das Misslingen dieses Versuches veranlasste Hrn. *Saratz* und seine Begleiter einen andern Weg zu suchen. Sie griffen den Berg von der Furka, Pers und der Diavolezza her an, machten einen weiten Bogen über die zerklüftete Partie des Gletschers gegen den P. Zupó hin und kamen am Fusse der Berninaspitze auf die alte Richtung zurück, worauf sie den Gipfel auf eben die Weise erstiegen, wie Coaz und seine Gefährten. Auch der Ritt über den Eisgrat wurde ihnen nicht erspart. Sie fanden das Signal und die sonstigen von Coaz zurückgelassenen Gegenstände und steckten ebenfalls eine Fahne auf, welche einige Zeit sichtbar war, dann aber das Schicksal der früheren hatte. — Die neu eingeschlagene Richtung soll weniger gefährlich sein, als die erste, aber wegen grösserer, durch die weiten Umwege verursachten Entfernung noch weit anstrengender.

Es waren die HH. *E. S. Kennedy* und *J. F. Hardy*, welche hierauf den *P. Bernina* in Angriff nahmen. Es

geschah diess im Jahr 1861. Sie hatten die Nacht in der hoch oben auf kahler Bergterrasse am linkseitigen Rande des Morteratschgletschers liegenden, von Bergamaskern bewolnten Alphütte von Boval zugebracht. Das prachtvolle Gletscherbild, das man von dieser Alphütte aus genießt, wird von ihnen sehr gerühmt. Am 23. Juli reisten sie von da schon bald nach Mitternacht mit den Führern *Peter Jenny*, dessen Bruder *Alexander* und *Flury* ab. Ihr Weg führte sie über eine rauhe felsige Strecke. Beim untersten Eisfall des Piz Tschierva, den sie rechts hatten, kamen sie an den Rand des Morteratschgletschers. Die Eiswand desselben war so steil, dass sie Stufen hauen mussten, um auf den Rücken des Gletschers zu kommen. Dieser wurde raschen Schritts in diagonaler Richtung gegen den Fuss der Felsen zu überschritten, welche ihn auf der östlichen Seite begrenzen und vom Vadret da Pers trennen. Dann abwechselnd über Schnee und steile Felsen aufwärtskletternd, gelangten sie auf den Rücken eines Grats, wo sie den Morteratschgletscher zur Rechten und den Vadret da Pers zur Linken unter sich hatten. Der Grat wurde zusehends steiler, der Absturz zur Rechten tiefer, die Felsen zur Linken schienen fast senkrecht niederzufallen; die Schwierigkeiten des Weges nahmen zu und der erste « mauvais pas » musste mit Hülfe des Seiles passirt werden. Bald über Felsen, bald über Eis ging es, abwechselnd über den Grat selbst oder diesem entlangschreitend und an steilen Couloirs hinaufklimmend, vorwärts. Jenny war stets voran, die andern folgten ihm. Dieser Felskamm trägt jetzt den Namen: die *Festung*. Schon mochten sie in einer Höhe von ungefähr 12,000 Fuss (engl.) sein, als die Sonne aufstieg. Es war ein erhabenes Schauspiel, denn schon hatte sich

eine grossartige Umsicht entfaltet. Im N. O. machten sich Oertler und M^{te} Cristallo geltend. Im Nordwesten zeichnete sich die Reihe der Berneralpen aus. In unmittelbarer Nähe gegen Süden strahlte im Sonnenglanz die Gipfelreihe des Bernina, P. Cambrena, P. di Palù, P. Zupò und im Hintergrund leuchteten die Spitzen des M^{te} della Disgrazia. Ueber einander gethürmte, zerklüftete Schneefelder, aus der Tiefe emporsteigend, trennten die Wanderer noch vom Gegenstande ihrer Hoffnung, dem Piz Bernina, dessen Kegel von Eis und Schnee in seiner ganzen Majestät vor ihren Blicken stand. Man wandte sich nun den Schneefeldern zu, aber da es nicht thunlich war hinabzuklimmen nach der zu ihrer Rechten liegenden Gletschermulde, die sich gegen den Piz Bernina emporzog, musste man in südlicher Richtung hinansteigen. Um 6 Uhr hatten sie die Firnhöhe gewonnen und befanden sich dicht unter dem Gipfel des Palù. Um 7 U. 20 M. gelangten sie zu der schneeigen Einsattelung, welche den niedrigsten Theil des Rückens bildet, der den Bernina mit dem P. Palù verbindet. Aber es folgte nun noch ein schwieriges, alle Vorsicht und Furchtlosigkeit erforderndes Stück Arbeit, um eine Art vorspringenden schneeigen Kegels oder mächtigen Stützpfeilers zu erklimmen, der jähe anstieg und in einer Schneide endigte. Links fiel die Eiswand plötzlich nach dem Gletscher von Scerscen ab, vor sich hatte man als einzige Marschlinie, den Schneerücken, der mit einem Winkel von 35° anstieg und zur Rechten eine gegen den tief unten liegenden Gletscher überhängende Schneewächte, die sich dem Rücken entlang emporzog. Fuss für Fuss wurde vorwärtsgeschritten; man hielt sich so nahe an der Gwächte als möglich, um die Eiswand auszuweichen, aber zuletzt war man genöthigt, mit Hülfe des Seils die Schneide

auf der schneeigen Seite längs dem Rande einer mit überhängenden sturzdrohenden Eiszapfen garnirten Firnkluft zu umgehen, um an den unmittelbaren Fuss des Berninagipfels zu gelangen. Hier erklärte Jenny, dass er einzig nur mit *einem* Herrn auf die Spitze gehen werde. Bei einer grösseren Zahl befürchtete er das Ablösen von Lawinen. Hr. Kennedy überliess die Ehre seinem Gefährten, Hr. *Hardy*, und dieser vollbrachte unter Jenny's Führung die Besteigung. Ueber sehr steile Schneehänge gerade hinanklimmend, erreichten sie um 11 U. 5 M. die Spitze. Indem sie hinuntersahen, bemerkten sie, dass entgegen Jenny's Weisung sein Bruder Alexander ihnen folgte. Von dem Punkte, auf welchem sie standen, erstreckte sich zwar noch ein sehr schmaler Rücken ungefähr 30' lang in demselben Niveau fort und neigte sich dann mit geringer Senkung noch ebensoweit abwärts nach einer Ecke, von wo der Berg plötzlich steil abstürzt und auf welchem Punkte Jenny im Jahr 1858 die Fahne aufgefplant hatte. Sobald Alexander bei ihnen eingetroffen war, bestand denn auch Jenny darauf, bis zu jener Stelle vorzurücken. Hr. Hardy hingegen genügte es, den höchsten Punkt erreicht zu haben und er suchte auch Jenny zu bereden, daselbst zu bleiben, um so mehr, als jener Grat aussergewöhnlich schmal und schwindlich war. Allein Jenny schien ein besonderes Motiv zu haben, bis zu der andern Stelle vorzurücken. Er befestigte das eine Ende des Seils, das er um sich band, und rutschte sodann auf Händen und Knien hinüber, bis er am Ziele war. Dort grub er aus dem Schnee eine Flasche hervor, in welche er bei seiner Besteigung im Jahr 1858 ein Zweicentimes-Stück gelegt hatte, schob an dessen Statt ein Papier mit den Namen der diessmaligen Gesellschaft in die Flasche und überbrachte die

Kupfermünze auf seinem Rückzug in der förmlichsten Weise Hrn. Hardy. — Die Aussicht war nicht so ausgedehnt, wie man sie zu sehen erwartet hatte. Nebel hatten sich rasch gesammelt und alle höheren Gipfel der Umgegend verhüllt. Nach einem Aufenthalt von nahe zu einer Stunde wurde daher der Rückweg sorgfältig angetreten, indem man, das Gesicht gegen den Berg gekehrt, die alten Stufen benutzte. Um 3 U. 30 M. trafen die drei Männer wohlbehalten bei den zurückgebliebenen Gefährten ein. Gemeinsam ward von da die Heimfahrt unternommen. Nach mehreren raschen und steilen Glitschpartien, erreichten sie das hinterste Becken des Morteratschglatschers, aber statt von da gegen Boval sich zu wenden, wählten sie zu ihrem Marsch die rechte oder östliche Seite des Gletschers aus. Die Sache schien sich gut zu machen, aber nach einiger Zeit erwies sich die Eismasse als ungangbar und es wurde versucht, mehr auf der Mitte des Gletschers fortzukommen. Hier bot sich jedoch ein Chaos von Schründen dar und dazu rückte die Dunkelheit heran und liess befürchten, dass die Gesellschaft mitten auf dem Gletscher von der Nacht überfallen werden könnte. Alexander und Flury drangen zur Umkehr und zum Versuch, die linke Seite des Gletschers an einer höhern Stelle zu gewinnen und über die Felsen gegen Boval hinaufzuklettern. Peter Jenny aber wollte nichts hievon wissen und bestand darauf, vorwärts zu gehn. Mittelst Stufenhauens und Sprüngen bewältigte er die Schründe. Die andern folgten und es gelang ihm, mit grossem Geschick den Faden zu finden, der sie aus diesem Wirrsal führte. Doch die Nacht brach an und man war gezwungen langsam zu gehn. Als sie längs dem Rande des Gletschers fortschritten, kamen ihnen Jenny's Freunde

mit Licht und Wein entgegen und als sie vom schmalen Fufssteige auf die Fahrstrasse gelangten, stand ein Wagen für sie bereit, der sie nach Pontresina brachte, wo sie, als die *ersten Fremden*, die den Bernina bezwungen, gebührend gefeiert wurden.

Die Besteigungen dieses Berges mehrten sich. Am 5. August des nämlichen Jahres 1861 gelang es einem Liefländer *A. Oettinger* von Dorpat, mit den Führern *J. Colani* und *Peter Jenny* den Piz Bernina zu besteigen.

Nach der Beschreibung dieses Reisenden soll dieser höchste Gipfel der schweizerischen Ostalpen viel schwieriger zu besteigen sein, als der Monte-Rosa. Die ganze Expedition von Pontresina aus und zurück erfordert mindestens 20 Stunden, wovon drei Viertheile über Gletscher und steile Felsgräte. Die Tour ist daher nur den erprobtesten Bergsteigern anzurathen. Bei der letzterwähnten Besteigung scheinen die Führer den scharfen Firngrat, über welchen Coaz und seine ersten Nachfolger rittlings zum Gipfel gelangten, vermieden zu haben, indem sie die letzten 200 Fuss mittelst Einhauen von Tritten in die 65 Grad steile Firnwand zurücklegten.

Im Jahr 1863 wurde der P. Bernina von Hr. *Karl Budeker* aus Coblenz bestiegen und am 25. Oktober desselben Jahrs von Hr. *Milbenke*, der von den Führern *Colani*, *Jenny* und *Ambühl* begleitet war. Diese letztere Besteigung zeichnet sich durch den Umstand aus, dass man wohl noch nie in so später Jahreszeit auf einen so hohen Punkt gelangt war. Beim Aufbruch von der Morteratschhütte war die Temperatur -3° R. Gegen Tagesanbruch sank die Kälte auf $-6\frac{1}{2}^{\circ}$. Um $1\frac{3}{4}$ Uhr war der Gipfel erreicht. Bei anderthalb Stunden hielt die Gesellschaft oben aus. Abends $4\frac{1}{2}$ Uhr sank der

Thermometer auf $-9\frac{1}{2}^{\circ}$. Des Nachts um $9\frac{1}{2}$ Uhr in Pontresina angelangt, gewahrten die Führer, dass sie sich die Füße erfroren hatten. —

Im nämlichen Jahr 1863 machten die Herren *Buxton*, *Hall*, *Digby*, *Wodmass* und *Johnston* mit ihren Führern *Peter Jenny*, *Alex. Flury* und *Walther* vergebliche Anstrengungen, den Fusstapfen ihrer Landsleute Kennedy und Hardy zu folgen. Schon am 23. Juli bezogen sie ein Bivouac in den Felsen weit hinten am linkseitigen Rande des Morteratschgletschers. Das Wetter sah jedoch am Morgen zu drohend aus, um sich an den Bernina zu wagen. Sie machten am selben Tag eine Tour nach dem P. Palù und kehrten nach Pontresina zurück. Wenige Tage nachher schlieften sie ein zweites Mal in den Felsen am Morteratschgletscher, aber am andern Morgen war Alles mit Wolken bedeckt und der Tag wurde zu andern Expeditionen verwendet. Dennoch behielten sie den P. Bernina im Auge. Der Angriff sollte gerade über den Eissturz zuhinterst am Morteratschgletscher geschehn und da ziemliche Schwierigkeiten in Aussicht standen, so wurden Jenny und Flury um 3 Uhr Morgens vorausgeschickt und anderthalb Stunden später folgten die Uebrigen mit Walther und einem Träger nach. Als sie am Fass des Gletschersturzes anlangten, hatten jene zwei dessen Höhe bereits gewonnen. Eine frische Decke von Schnee war in den letzten 5 Stunden gefallen, aber sie war an manchen Orten zerstört durch die Trümmer von Eisstücken, die von den hohen Zinnen heruntergefallen waren. Immerhin förderte sie den Marsch, zumal die Spalten mit mehr Leichtigkeit passirt werden konnten. Man folgte den Tritten, welche die Führer gehauen hatten. Das Ansteigen bot Anfangs nicht besondere Schwierigkeiten dar.

Die Tritte waren durchweg gehauen, weiter oben aber verloren sich ihre Spuren in den mancherlei Windungen der Seraes, die man zu passiren hatte. Nur nach vielen Mühen und Gefahren wurde eine Stelle erreicht, wo man sich fast in gleicher Höhe mit der vorragenden Eismasse befand, auf welcher die Führer sassen. Um zu diesen zu gelangen, mussten mehrere Klüfte bewältiget werden. Endlich fand sich der Faden wieder und einer nach dem andern gelangte zu jener Eismasse. An ihrem Fuss jedoch zog sich eine unbeliebige Kluft hin, deren oberer Rand ungefähr 4 Fuss höher war als der untere. Indessen war das Seil für jeden von ihnen bereit gemacht und glücklich die gesammte Mannschaft hinaufgezogen.

Sie wandten sich nun rechts über die Hänge des Bernina-Kegels. Ein Bergschrund durchzog die Seite des Berges und endigte in geringer Entfernung vom Grat, wo eine Masse überhangenden Schnees sichtbar war. Diesem Schrunde entlang schlug Jenny eine Art Kunststrasse ein. Während dieser Arbeit begann es zu schneien — und zwar zum zweiten Mal an diesem Tage. Dazu belästigte sie ein heulender Nordwind. Der Thermometer stand unter dem Gefrierpunkt. Alle Aussichten auf einen günstigen Erfolg waren verschwunden und man entschloss sich zum Rückzuge, der denn auch vollbracht wurde.

Auf einem neuen Wege gelangten im Jahr 1866 die Herren *Tuckett* und *F. A. Y. Brown* auf die Bernina-spitze. Sie waren am 23. Juni über den Fellariagletscher bis auf den Cresta-Güzza-Sattel gekommen und hatten nach einem Marsch von $7\frac{3}{4}$ Stunden diesen um 9 Uhr 15 Minuten erreicht. Doch der Tag war noch lang und ohne zu halten, wandten sie sich dem südöstlichen Kamme des P. Bernina zu. Derselbe wurde ohne besondere Schwie-

rigkeit bis zu dem Punkte verfolgt, wo man gewöhnlich beim Herabsteigen gegen den grossen Bergschlund rechts abbiegt. Bei der Entdeckung, dass beim gegenwärtigen Zustande des Schnees ein Vorrücken auf dem üblichen Wege absolut unthunlich sei, waren die Reisenden versucht, den Rückweg anzutreten. Es war nämlich die grösste Gefahr vorhanden, dass sich Schneelawinen losreissen könnten, so wie man sich der östlichen Seite des Gipfels näherte. Almer aber war zwar entschieden in seiner Weigerung, den Gegner in dieser Richtung anzugreifen, aber er theilte ganz das Verlangen, Pontresina nur über den Piz Bernina zu erreichen. Er war daher entschlossen, den Versuch zu machen, über den Grat so weit möglich emporzuklettern und wenn auf diesem oder einem anderen Wege die S. W. Spitze erreicht wäre, sodann die höchste Spitze über den Endkamm zu erobern, der beide mit einander verbindet. Die Beschaffenheit und Menge des Schnees erforderte grosse Vorsicht, und indem man sich so dicht als möglich an den Grat hielt, wurde die Gefahr der Lawinen vermindert und gelassen aber anhaltend aufwärts klimmend, erreichten sie den südwestlichen Gipfel nach einem Marsch von $1\frac{1}{2}$ Stunden vom Sattel hinweg. Der Kamm von da bis zum höchsten Gipfel war von ansehnlicher Länge und äusserst schmal. Der Abhang zur Rechten ausserordentlich steil und zur Linken senkten sich die Felsen in schwindlichem Absturz nach dem Tschiervagletscher hinunter. In dieser Höhe war indessen der Schnee glücklicher Weise in sehr günstigem Zustande und stellenweise über dessen Kruste, an andern Orten einen oder zwei Fuss unterhalb des Grats an dessen N. W. Seite hinkletternd, rückte die Gesellschaft allgemach vorwärts bis der Fuss der letzten Felsen gewonnen

war. Endlich war auch die letzte Kletterei vollbracht, und eine halbe Stunde nachdem man den westlichen Gipfel verlassen oder zwei Stunden nach dem Abmarsch vom Sattel stand die Gesellschaft auf der höchsten Spitze. Hier wurde eine halbe Stunde gerastet und ein Steinmann aufgerichtet und in drei Viertelstunden gelangte man auf dem nämlichen Wege wieder zum Sattel hinunter. Der Masse von Schnee und Almers ausgezeichnete Führung und Gewandtheit so wie seiner Verthantheit mit der Conformation des Absturzes des Morteratschgletschers war es zu danken, dass in $1\frac{1}{4}$ Stunde vom Sattel dessen Fuss, in einer weitem halben Stunde Boval und in $2\frac{1}{2}$ Stunden oder in 5 Stunden von der Berninaspitze aus Pontresina erreicht wurde.

Aus dem Jahr 1868 sind die von Herrn *E. Burkhart* von Basel und von einem Herrn *Rothschild* ausgeführten Besteigungen des P. Bernina bekannt geworden. Im Jahr 1869 war die erste Dame, Miss *Lucie Walker*, oben. Ebenso Herr Dr *Paul Güssfeldt*, dessen Gletscherabentheuer besondere Erwähnung verdient.

Nachdem Herr *Güssfeldt* wenige Tage zuvor den Piz Roseg und den Disgrazia bestiegen hatte, machte er sich mit seinem Führer *Hans Grass* am 4. Septembre Nachmittags 3 Uhr 20 Minuten von Pontresina aus auf den Weg nach der Bovalhütte, die in neuerer Zeit etwas comfortabler eingerichtet worden ist. Um 2 Uhr 45 Minuten früh des folgenden Tages erfolgte der Aufbruch. Beim Betreten des Morteratschgletschers zeigten sich die ersten Spuren der Dämmerung. Um 5 Uhr kamen die zwei Männer an jenen Theil des Gletschers, den die Führer den Gletscherfall nennen und wo sie sich an dem steilen, aussergewöhnlich zerklüfteten Gletschergehänge durch das La-

byrinth von wunderlich ausgezackten Eisgebilden durchzuarbeiten hatten, was auch ohne Hinderniss geschah. Direkt der Berninaspitze zustenernd, erklimmen sie eine steile Felswand und gelangten um 8 Uhr 30 Minuten auf den Kamm des Grates, von wo sie nach einer halbstündigen Rast um 10 Uhr 23 Minuten die Spitze erreichten. Um 12 Uhr 7 Minuten wurde der Rückweg angetreten und es mochte halb 3 Uhr geworden sein, als sie sich, nachdem sie theilweise einen andern Weg eingeschlagen hatten, wieder in ihren alten Spuren mitten in jenem Gletscherfall befanden. Es galt, sich den Weg zwischen den sturzdrohenden Eiskolossen hindurch zu bahnen. Hart zu ihrer Rechten erhob sich eine mächtige Eiswand, unmittelbar zur Linken öffnete sich ein tiefer Eisschlund. Grass mahnte, hier leise und schnell durchzugehn. Kaum waren sie einige Schritte vorwärts gegangen, als von dem obersten Theile des Gletscherfalles her ein dumpfes Dröhnen ihr Ohr erreichte. Es war eine Eislawine, die mit donnerähnlichem Gekrach auf sie herabkam: mächtige Eisblöcke flogen zu beiden Seiten und über die Eiswand zu ihrer Rechten fort, diese selbst begann plötzlich sich zu bewegen, und ohne den geringsten Widerstand leisten zu können, werden die Beiden mit in den Abgrund gerissen. Etwa fünf Minuten dauerte der Sturz, da unterbrach ihn eine feste Unterlage. Herr Güssfeldt konnte auf seine Füße springen. Unter ihm lag sein Führer, durch die herabgestürzten Eisblöcke fest eingekleit zwischen den Wänden der Eiskluft, in deren Mitte sie sich befanden. Der Fall war wohl hundert Fuss tief gewesen. Die Kluft mochte an der Stelle, wo sie waren, 4 Fuss Breite haben, zu beiden Seiten der den Führer einklemmenden Eisblöcke konnte man in den noch tiefen Grund der Spalte hinab-

sehn. Bei dem Sturz hatte Herr Güssfeldt eine Rippe gebrochen und eine scharfe Schnittwunde am Oberarme erhalten. Glücklicher Weise lagen neben anderen Gegenständen die beiden Gletscherbeile in unmittelbarer Nähe und konnten von ihm behändiget werden. Sein erstes Beginnen war, mit Anstrengung seiner gebrochenen Kräfte den Führer aus seiner fürchterlichen Lage zu befreien. Als solches gelungen und Herr Güssfeldt von einer ihn plötzlich befallenden Ohnmacht wieder erwacht war, musste der Versuch gemacht werden, aus der Spalte zu entkommen. Mit Hülfe des Seils wurde die 30 Fuss hohe Eissäule erklommen, welche die beiden Hauptwände der Spalte mit einander verband. Nun eilten die beiden Geretteten, so schnell sie konnten und so gut die ganz zerschlagenen Glieder es gestatteten, hinab durch den untern Theil des Gletscherfalls. Um halb 4 Uhr konnten sie sich als jeder Gefahr entronnen betrachten und um halb 8 Uhr Abends langten sie in Pontresina an und der Dank für eine der wunderbarsten Rettungen war die vorherrschende Empfindung, vor welcher Schmerz und Mattigkeit sich beugen mussten.

2. Zupô- oder Zoppô-Gruppe.

Höchste Spitze (P. Zupô) 3999^m = 12,310 P. F.

P. Bellavista 3921^m = 12,070 P. F.

Westliche Endspitze (Latmarus?) 3872^m = 11,919 P. F.

Litteratur. Jahrbuch des S. A. C., B. I, S. 266 u. f.; B. VI, S. 241—505.

Die Zupô-Gruppe nimmt in dem gewaltigen Kamm, der vom P. Bernina in einer anfänglich südlichen Abbiegung ostwärts gegen die Berninalhöhe sich ausdehnt, den Raum ein zwischen der Palügruppe östlich und der Crestagüzza westlich. Ihr Hauptgipfel, der P. Zupô, richtet sich fast am südlichsten Punkt der Gruppe in scharf zulaufender Eisspitze empor und dominirt gegen Norden die Hochfirne und das gesammte Eisthal des Morteratschgletschers, gegen Süden die weiten Hochterrassen der Vedretta di Fellaria. Nördlich vom höchsten Gipfel bildet der Kamm eine kleine, dem P. Zupô vorgelagerte Gipfelgruppe, welche unter dem Namen Bellavista-Gruppe bekannt ist. Ihr äusserster westlicher, dem P. Zupô zunächstliegender Endpunkt ist als der eigentliche *P. Bellavista* zu betrachten und ist auf der Karte mit der Höhenangabe von 3921^m bezeichnet. Durch eine unbedeutende Firnmulde ist das Ostende der Bellavistagruppe resp. der Zupôgruppe von dem westlichsten der drei Palügipfel, nämlich vom P. Spina getrennt und jene Mulde erhielt den Namen Bellavista-Pass.

Die gesammte Zupôgruppe ist bei den Italienern unter dem Namen *M. Rosso di Dentro* bekannt.

Die erste Besteigung der Piz Zapô wurde am 9. Juni 1863 von Lehrer *Enderlin*, Pfarrer *Serardy* und Jäger *Paubutt* in Pontresina ausgeführt. Um halb 2 Uhr Morgens verliessen die drei Männer Pontresina. Es war ein wolkenloser Sternenhimmel, der bald dem Morgenlichte Platz machte. Sie schritten dem Morteratschgletscher entlang thaleinwärts, meistens durch ödes Steingeröll. Um 5 Uhr waren sie am Ende der Festlandswanderung und drangen nun quer über den hintersten Theil des Morteratschgletschers vor, in der Richtung gegen den grossen Gletscherstromfall. Die Eisdecke war hart, aber die Spalten wurden immer zahlreicher und es entstanden Schwierigkeiten, sich durch die Klippen und Thürme von Eis hindurch zu winden. Sie banden sich an's Seil, stiegen steile Wände hinan, überkletterten Eistrümmer und kamen zwischen zwei ungeheuren Eisblöcken hindurch in eine Eisschlucht, welche einen unbeschreiblich schönen Anblick bot. Aber der Durchgang war noch nicht gefunden. Es musste ein solcher mehr westwärts gesucht werden. Endlich gelang es, die Höhe des Gletschersturzes zu erobern und von da ging es leicht über den gefrorenen Schnee durch eine Firnmulde bergan. Das war nun ein rechtes Lustwandeln auf der harten Strasse und im Frieden der grossen Natur. Nach einem dreistündigen Marsche kamen die Wanderer zu einer Einsattlung des Gebirges, wo sich die Aussicht gegen Süden öffnete. Die Thäler waren jedoch voll Nebel. -- Zur Linken erhob sich in einer steilen Eiswand das Ziel. Dieselbe wurde in Angriff genommen. Mit leichter Mühe hieben sie Tritte ein. Aber plötzlich wurde die Wand steiler und an die Stelle des Schnees trat spiegelglattes Eis. Sie wählten die möglichst kürzeste Linie, die zu einem höher am Grat gelegenen

Felsen führte. Dieser Felsen wurde erreicht, überstiegen, noch ein steiler Schneeegrat eine kurze Strecke lang überklettert und das ersehnte Ziel war errungen. — Die Aussicht war nicht günstig, nur die Berninagruppe zeigte sich unverhüllt. Fast unverzüglich traten sie den Rückweg an, der in ungleich kürzerer Zeit bestanden wurde.

Am 15. Juli 1864 überstiegen die Herren *Hoole* und *Cooke* auf ihrer Expedition von der Fellariaalp nach Pontresina das Joch zwischen P. Spigna und den Schneespitzen der Bellavista (Bellavistapass). Die Herren *Tuckett* und *Buxton* hingegen, als sie am 28. Juli des nämlichen Jahrs von der Alp Fellaria nach dem Crestagüzza-Sattel emporgestiegen waren, wandten sich von da — statt nach dem Morteratschgletscher — dem Zupó zu, erklimmen dessen Gipfel, stiegen wieder auf den Punkt hinab, von wo sie in 45 Minuten die Erklimung unternommen hatten, umgingen das nordwestliche Gehänge des Zupó, bis sie zu der Lücke kamen, welche den Zupó mit der Bellavista verbindet und gelangten von da nach dem Fellariagletscher hinunter. Diesem Uebergang gaben sie den Namen *Zupó-Pass*. Wenige Tage nachher, am 1. August 1864, wurde der Piz Zupó von den Herren *Siber-Gysi* in Zürich und *Beck* aus Strassburg mit Lehrer *Enderlin* und Jäger *Padratt* bestiegen.

Wir erlauben uns in Betreff dieser letzterwähnten Besteigung einem handschriftlichen Berichte, welchen Hr. Beck über diese Bergfahrt der Bernersektion des S. A. C. vorgelesen hat, einige Angaben zu entheben. Die Gesellschaft bezog hinten auf der linken Seite des Morteratschgletschers zwischen überhängenden Felsen und einer steilen zum Gletscher führenden Grashalde ein Bivouac. Von diesem wurde um halb 4 Uhr Morgens aufgebrochen, noch

eine Strecke weit längs dem Gletscher hingeklettert, dann derselbe nicht mehr weit vom grossen Gletschersturz des Bernina überschritten und über steile Schneehalden bis zur Höhe der Bellavista emporgestiegen. In einer Höhe von 11,000 gestaltete sich die Wanderung zu einem angenehmen Spaziergang über mehr oder weniger geneigte Schneeterrassen, welche in die Firnmulde zwischen Zupô, Latmarus, *) Cresta Güzza und Berninaspitze ausmündeten. Das letzte Aufsteigen zur Spitze glich derjenigen auf die Wetterhoraspitze, war jedoch weniger steil und weniger hoch. Die Firnschründe erzeugten sich unschwierig. Um $8\frac{3}{4}$ Uhr befand sich die Gesellschaft auf der Höhe der Bellavista. Ungefähr 300 Fuss unter dem höchsten Grat der letztern wurde der Weg gegen den Fuss des Zupô eingeschlagen, den man in anderthalb Stunden erreichte. Die Neigung der Schneewand, die nun östlich auf den Zupô führte, hatte ungefähr 45° . Auf eine Höhe von circa 250' mussten Stufen eingehauen werden, sodann 10 Minuten auf allen Vieren über missliches Geröll geklettert und um $11\frac{3}{4}$ Uhr war der Gipfel erobert, der einen 30 Schritt langen Schneeegrat bildet. Die Aussicht war leider durch Wolken getrübt. Firn, Gletscher und Felsen bildeten die ganze sichtbare Welt. Man litt weder von Kälte noch von Wind. Der Thermometer gab 5° im Schatten. Ein Stock mit einem Fähnchen und ein Zeddel in einer Flasche machten sich als Wahrzeichen der drei Tage vorher von Tuckett mit Michel, Biner und Jenny ausgeführten Besteigung des P. Zupô geltend. Der Rückweg wurde, dank den Rutschpartien über die erweichten

*) Mit diesem Namen wird der nordwestliche Theil der Zupôgruppe bezeichnet.

Firnhänge hinunter rasch vollbracht und um halb 10 Uhr gelangte die Gesellschaft wohlbehalten nach Pontresina.

Enderlin und seine Gefährten waren bei ihrer ersten Besteigung des P. Zupò direkt über den Gletschersturz des Bernina zur Firmulde und zum Zupò hinaufgeklettert. Es ist diess zwar die kürzeste Linie, aber die Bewältigung des Berninasturzes wird auch unter günstigen Verhältnissen stets eine missliche Sache sein. Sind hingegen die Schneebrücken unten an der Bellavista in gutem Zustande, so sind auf dem von den Herren Siber und Beck eingeschlagenen Wege alle Hindernisse so zu sagen beseitigt und ist dieser demjenigen über den Berninasturz vorzuziehen.

Im Jahr 1868, den 10. September, bestieg Hr. *Emil Burkhardt*, Cand. Jur. aus Basel mit dem Führer *Grass* von Pontresina die hinterste und höchste Spitze der *Bellavistagruppe* (3921^m). Dieselbe erhebt sich nur wenig über die Hochfläche des Bellavistafirns, weist aber nach der Schilderung dieses Reisenden eine Schneewand, steiler als die letzte Wetterhornspitze. Der Abmarsch geschah von der Bovallhütte aus Morgens 3 Uhr. Nach Ueberschreitung des Morteratschgletschers wurde links durch die Bellavista-Kehle emporgestiegen. Der Gletscher war sehr zerrissen und ein langes Stufenschlagen erforderlich.

Um 6 Uhr 30 Minuten hatten sie den Sérac überwunden und leicht aber sehr lang durch die Bellavistakehle auf pulverigem Schnee emporsteigend, wurde die Höhe des Bellavistafirns und um 10 Uhr, durch tiefen Schnee sich hinaufarbeitend, der Gipfel erreicht. — Die Südseite war ganz « aber ». Auf der Spitze fand sich keine Spur eines früheren Besuches. Hr. Burkhardt vindiziert daher mit allem Recht für sich die Ehre der ersten

Besteigung der Bellavistaspitze und wird darin durch die Erklärung Enderlins, dass die Bellavista ganz sicher früher nicht bestiegen worden sei, unterstützt.

Das Hinabsteigen geschah gegen die Lücke zwischen Bellavista und Zupó (Zupó-Pass). Nebel und Anfänge von Schneefall erlaubten den Versuch, von der Lücke aus den Zupó zu besteigen, nicht. Der Marsch erforderte die Anwendung grosser Vorsicht, da das Gehänge viel steiler war als am Wetterhorn. Unten kamen Rutschpartien zu statten — dann wurde dem Persgletscher und der Isla Pers zugesteuert und Abends 7 Uhr 50 Minuten Pontresina erreicht.

Am nämlichen Tage wurde der Zupó von Hrn. *Lasker*, Reichstagsabgeordneter, mit Führer *Enderlin* und Träger *Chr. Grass* erstiegen. Diese Partie hatte ebenfalls die Nacht in Boval zugebracht. Auf dem Bellavistafirn hatten sich ihre Wege getrennt. Auf dem beidseitigen Rückwege stiessen sie daselbst wieder zu einander.

3. Piz Roseg.

3043^m = 12.140 P. F.

Litteratur. Alpine Journal, Nr. 3, 5, 11. Jahrbuch des S. A. C., B. II, S. 86 u. f.; B. VI, S. 228 u. j.

Südwestlich vom P. Bernina, mit diesem durch einen schauerlich wild ausgezackten, vergletscherten schmalen, in steilen Wänden sich abdachenden Felskamm verbunden.

entsteigt der Doppelgipfel des *P. Roseg* mit seinem nördlich vorstehenden felsigen Fussgestelle den Becken der Tschierva-, Roseg- und Scerseen-Gletscher. Der südliche, höhere Gipfel steht auf der Grenzlinie zwischen der Schweiz und Italien. Der nördliche ist nur 16 Meter niedriger (3927^m) und bildet eine zierliche Schneespitze. Beide Gipfel sind durch einen schmalen sattelförmigen Eisgrat mit einander verbunden. Jenes felsige Fussgestell, auf das sich der nördliche Gipfel versenkt, trägt den Namen Agagliauls und an seinem untersten Ende stossen die Roseg- und Tschiervagletscher an einander.

Der erste Versuch zur Besteigung des *P. Roseg* scheint im Jahr 1863 von den Herren *George* und *Moore* mit *Christian Almer* von der Misaunalpe aus gemacht worden zu sein. Am 2. Juli verliessen sie um 1 Uhr Morgens ihr Nachtquartier und erreichten bald nach 4 Uhr die Höhe des Felsrückens zwischen dem Tschierva- und Roseg-Gletscher, nahe unter dem Massiv des Piz Roseg. Von diesem Punkt erschien als der einzige mögliche Weg das Erklimmen eines steilen Eiswalles nach dem Fuss einiger Felsen, welche zu gefährlich aussahen, um mit einem einzigen Führer mit Sicherheit einen Angriff auf sie zu versuchen. Man entschloss sich daher ohne Zögern zur Umkehr.

Ein zweiter Versuch wurde am 31. August gleichen Jahrs 1863 von Hr. *E. S. Bircham* mit den Führern *P. Jenny* und *A. Flury* gemacht. So wie der erste Versuch von der Seite des Tschiervagletschers aus unternommen wurde, trachtete Hr. Bircham dem Berg von der Südwestseite aus beizukommen. Er verliess mit seinen Führern Morgens 4 Uhr die Misaunhütte. Sie umgingen die Felsen von Agagliauls, indem sie dieselben zu ihrer

Linken liessen und den Roseggletscher während ungefähr $3\frac{1}{2}$ Stunden verfolgten, bis sie ungefähr gegenüber der Sella an den Fuss der Felsen kamen, welche auf dieser Seite vom P. Roseg niedersteigen. Hier begann die eigentliche Arbeit, aber der Gipfel des P. Roseg wurde erst sichtbar, als man um 12 Uhr die Kante des Grats erreicht hatte, der vom Gipfel herabsteigt. Von diesem Punkte aus war der Weg klar vor Augen, denn zu ihrer Rechten stieg der Gipfel etwa noch 1500 Fuss hoch empor und schien verhältnissmässig leicht ersteigbar. Man erreichte ihn um 1 Uhr 30 Minuten, nachdem man den Gletscher ungefähr um 8 Uhr verlassen hatte. Der Rückmarsch wurde auf dem gleichen Wege bewerkstelliget und um 7 Uhr 45 Minuten langte die Gesellschaft in der Misaunhütte an. Die Schwierigkeiten des Hinaufsteigens liegen nach dem Berichte Bircham's vollständig in der Erklümmung der Felsen zwischen dem Gletscher und dem Gratrücken; von da bis zum Gipfel sei zwar der Weg steil, aber ganz gangbar. Hr. Bircham meint übrigens, der Erfolg sei durch das günstigste Wetter bedingt. Das Stufenhauen sei vom Roseggletscher bis auf die Spitze fast durchgehends erforderlich und die Felsen selbst, mit einer dünnen Eiskruste bedeckt, bieten nicht geringe Schwierigkeiten dar. Während einiger Zeit seien sie durch Steinfälle in Gefahr gewesen. Er glaubt, die Besteigung sei vom Roseggletscher aus leichter als vom Tschiervagletscher.

Aber noch war der zweiköpfige Riese nicht vollständig überwunden. Bircham hatte nur den nördlichen Gipfel erreicht. Namentlich mit Rücksicht hierauf, wurde die Berninagruppe für das Jahr 1864 dem offiziellen Exkurs-Gebiet des S. A. C. einverleibt und unser kühne *Weilen-*

mann wollte sich an das Wagniss machen, dem Riesen beide Häupter zu zertreten. Da er sich mit den übertriebenen Forderungen der Pontresina Führer nicht befreunden konnte, und ihm doch dieser Gegner zu gewaltig war, um sich, wie er es so oft bei andern gethan, einzig an ihn zu wagen, so holte er seinen Fluchthorn-Führer *Franz Pöll* im tyrolischen Paznaunthale ab und kam im Sommer 1864 mit ihm nach Pontresina. Am folgenden Tage wurde von ihnen die Misaunhütte bezogen und da in der Frühe des nächsten Tages das Wetter für die Ausführung des Vorhabens nicht günstig genug befunden ward, so benutzten sie denselben zu einer Orientirungstour und der wirkliche Aufbruch geschah erst Tags darauf den 21. Juli. Um 1¹/₂ Uhr wurde von der Misaunhütte aufgebrochen. Es war eine « stille, feierliche, ganz durchwobene » Nacht, vom Lichte des Vollmonds erhellt. Sie stiegen, den Gletscher zur Rechten lassend, dem Fuss des Tschierwa entlang empor bis zur ersten Alphütte. Hier schnallt sich Pöll die Füsseisen an, die Gletscherwand wird erklommen, der Gletscher überschritten und am westl. Gletscherrande holt Weilenmann den mit raschen Schritten voraus eilenden Pöll wieder ein. Sie stiegen nun über die Eiswand hinab auf die Moräne und gelangten in die Vertiefung, die unterhalb Agagliouls zwischen den beiden Gletscherarmen besteht. Es war von da hinweg ein wahres Lustwandeln an der sanftgeneigten Firnabdachung hinanzusteigen bis man sich den Wänden des Piz Roseg zuwandte und ein Gebiet sanfter Anschwellungen und Hügel betrat. Der Schnee war fest und ohne Gefahr konnten die tiefen Klüfte umgangen oder übersprungen werden. Ueber eine steile Schneehalde emporklettern, erreichten sie um 5¹/₄ Uhr den Fuss der Fels-

mauer des P. Roseg, welche die Firngründe zur Rechten einfassen. Eine kurze Rast wurde hier gehalten, aber von grimziger Kälte durchschauert, begann bald wieder der Aufbruch. Erst ging es dem Saume der Felsen entlang aufwärts. Der Schneehang wurde bald sehr abschüssig und fest gefroren. Doch weiter oben, als sie sich in der Höhe einer Firnterrasse befanden, die sich nordwärts ausweitete, verliessen sie die Felsen und schritten horizontal dem steilen Schneehang entlang. Es war ein ermüdender Gang, weil man oft durch die dünne Schneekruste tief in den staubigen Schnee einsank. Ohne jene Terrasse zu betreten, stiegen sie zuletzt gerade hinan nach dem Rücken des Berges, der auch zunächst der Endkuppe um 7 Uhr erreicht wurde. Die Sonne vermochte die grimme Kälte und den schneidenden Wind nicht zu mildern, die sie hier empfingen. Es wölbte sich nun vor ihnen der Schneerücken empor bis zum nördlichen Gipfel. Der Gang über den Rücken hinan war entzückend schön: Ostwärts starrten aus grauenhafter Tiefe die schneegekrönten Felswände des P. Bernina und P. Morteratsch, zur Rechten in der Tiefe schimmerten die Gipfel der Sella und des Capütschin.

Nachdem sie eine kleine Einsenkung des Grates passirt hatten und am Horn noch etwas emporgestiegen waren, machten sie zwischen dem bereiften Geklippe, das ihnen vor dem eisig kalten Winde einen spärlichen Schutz bot, einen zweiten kurzen Halt; dann wurde, nachdem Pöll hier das Beil zurückgelassen, die Nordwand des Gipfels erklommen. Sie hielten sich einiger Klüfte wegen möglichst rechts, unfern der abgerundeten Kante, die sie mit der Westseite bildet. Die anfängliche Steilheit nahm bald ab und den obersten Schneekamm überschreitend, erreichten die beiden Kühnen um 9¹/₄ Uhr den Gipfel

der nördlichen Kuppe. Aber der Wind war so beissend und durchdringend kalt, dass sie es buchstäblich nicht 5 Minuten auf dem Gipfel aushielten.

Trotz der flüchtigen Umschau, die Weilen man hielt erfahren wir, dass der Piz Roseg dem Auge ein grossartiges Rundgemälde entrollt. Das Becken des Tschiervagletschers mit dem es umragenden Gipfelrund bildet immer noch das ergreifendste Moment der Umgebung. Dass man dem Piz Bernina nicht ebenbürtig ist, erkennt man daraus, dass er in nordöstlicher Richtung einen Theil der Rundsicht, die schönen Gipfel des Val Viola, die Ortlergruppe und die Oetzthalerberge gänzlich verdeckt. Die nahe südliche Spitze des P. Roseg erregte natürlich das besondere Interesse der beiden Männer. Sie überzeugten sich bald von der Unmöglichkeit, in der Verfassung, in der sie waren, ihre Besteigung zu unternehmen. Pöll war vor Kälte gleichsam paralysirt und ohne Beil war an die Erklommung nicht zu denken. Ueber die Schneide selbst ging es nicht, an der Westseite ebensowenig. Nur an der Ostseite mochte es gelingen, obschon auch diese sehr jäh und glatt ist und das Einhauen vieler Stufen erforderte. Zur Rechten der höheren Spitze zeigte sich, wie ein wahres Felsengrab, so entsetzlich kahl und wild, die Thalfurche, auf welche der Scerscengletscher ausgeht. Den Tiefen des Malencothals entragt die breite Gestalt des M^{te} della Disgrazia. Durch die Flucht des Val di Mello erscheint entfernt der M^{te} di Legno. Die Sella und die westlich von ihr sich erhebenden Schneegipfel zeigen schon ihre finster den Scerscengletscher beherrschenden Felsabstürze. Fast unkenbar abgeplattet lässt sich der Corvatsch schauen. Ueber das Gedränge von Zacken und Gräten, die den südlichen Seitenthälern des Engadin und Bergell ange-

hören, funkelt aus weiter Ferne die Monterosakette. Die Schneeriesen der Berneralpen behaupten auch ihren Rang, doch lagern schon Wolken am Horizont, die manches verdecken. Dennoch machen sich Tödi und Glärnisch, Rheinwaldhorn und Gufferhorn noch geltend.

Das Hinabsteigen über die Nordseite des Gipfels war an den beeisten Stellen nicht ganz ohne Gefahr des Ausgleitens. Doch mit Hilfe des Seils, welches Pöll Herrn Weilenmann zuwirft, geht es getrost vorwärts. Am Abhang des Felshorns ward wieder kurze Rast gehalten. Die lange Schneehalde war im Thauen, da es jedoch festgebetteter Lawinenschnee war, sank man nicht ein. Erst auf dem Firnplateau begann die Mühsal. Von da steuerten sie in geradester Richtung über die auf das Firnfeld mündende Schneehalde hinab den untersten Felswänden zu, wo sie die überflüssigen Gegenstände zurückgelassen hatten. Statt nun wieder die Mitte des Firnthals zu suchen, schritten sie den haldigen Firnterrassen entlang, die vom Fuss der Rosegwand herabkommen. Das Waten war etwas ermüdend und einige Spalten kamen vor, doch ging sich's sicherer als auf dem durchklüfteten Thalgrund. Ein von Weilenmann verlornes Steigeisen, das Pöll aufzusuchen ging, unterbrach den Marsch für mehr denn eine Stunde. Dann überschritten sie den Gletscher, diessmal Weilenmann voraus, den die Ungeduld nicht länger auf seiner Wartstelle zurückgelassen hatte. Um 4 Uhr war Misaun gewonnen und einige Stunden später Pontresina.

Im gleichen Jahr, am 10. September 1865, führte Pöll auch Herrn *J. A. Specht* von Wien, den Freund Weilenmann's, auf den nördlichen Gipfel des P. Roseg. Da sie diesen Gipfel erst nach 1¹/₂ Uhr erreichten, so verzichtete Herr Specht auf die Besteigung der südlichen

Spitze, obwohl das Wetter günstig war und Pöll dafür hielt, die Ueberschreitung des Grats würde nicht schwierig sein, aber öfter den Gebrauch des Beiles erfordern.

Endlich am 28. Juni 1865 fand die glückliche erste Besteigung des *südlichen* Gipfels des P. Roseg statt. Die Herren *Moore* und *Walker* verliessen mit ihrem Führer *Jakob Anderegg* an jenem Tag des Morgens um 3 Uhr 10 Minuten die Hütte der Misaunalp. Ueber den Rosegletscher ansteigend, erreichten sie in $3\frac{3}{4}$ Stunden den Fuss des P. Roseg nahe beim Sellapass. Von da wollten sie anfänglich einen schmalen Gletscher ersteigen, der in nordöstlicher Richtung gegen den Rosegkamm anstieg; sie zogen es jedoch vor, sich links an die Felsen zu halten und über diese empor zu klimmen. Die Felsen waren zuerst nicht schwierig, aber steil. Nach einer Strecke geraden Aufsteigens wandten sie sich rechts gegen den niedrigeren Gipfel. Aber die Schwierigkeiten mehrten sich, so wie man höher kam. Die Felsen wurden glatt und mit Eis bedeckt. Dazu wehte ein kalter Nordwind. Als sie noch 150' unter dem Grate waren, hemmte ein Felsenthurm den weitem Marsch. Es wurde versucht, ihn zu umgehn, was endlich mit grosser Mühe und mehrfachen Versuchen gelang. In $3\frac{3}{4}$ Stunden war der Grat zwischen dem Roseg- und Tschiervagletscher erklimmen. Es war 11 Uhr. Der Wind hatte bedeutend nachgelassen. Nach kurzem Halt wurden die steilen Schneehalden zu ihrer Rechten erklimmen und um 12 Uhr der *nördliche* Gipfel erreicht. Sogleich wurde der *südliche* Gipfel in Angriff genommen. Ein kurzes Heruntersteigen in die Einsattlung zwischen beiden Gipfeln brachte sie an den Anfang der ausserordentlich scharfen Eis- und Felskante, welche vom nördlichen nach dem südlichen Gipfel hinführt. Längs

dieser Schneide, und zwar am östlichen Gehänge, das einzig gangbar schien, bestrebtten sie sich nun, den letztern zu bezwingen. Der Uebergang erforderte $1\frac{1}{4}$ Stunden. Das Eis fand sich gerade mit einer Schneedecke belegt, die dem Fuss genügenden Halt gab, so dass das Hauen von Stufen nicht erforderlich war. Die kleinen Felspartien, die man antraf, waren ungemein verwittert, doch gewährten sie sichere Haltpunkte. Am Kammende, das in den Gipfel auslief, wurde das Gehänge auf der Seite des Tschiervagletschers nicht mehr gangbar; man musste auf die Rosegseite hinüber, und indem man mit dem Fuss fest in den Schnee trat und den linken Arm über die Schneide hielt, wurde um 1 Uhr 15 Minuten das Ziel erreicht. Gerade drei Mann hatten Raum auf der kleinen Plattform, welche der Gipfel bildet. Die Aussicht wird als eine der schönsten geschildert. Unter den näheren sichtbaren Objekten soll sich ganz besonders der M^{te} della Disgrazia auszeichnen. Nach einem viertelstündigen Aufenthalt wurde die Spitze verlassen, nachdem man in den nächsten Steinen eine leere Flasche mit den Namen der Besteiger geborgen hatte. In 40 Minuten war der Uebergang nach der nördlichen Spitze vollbracht, und zwar mit weniger Schwierigkeit, als die Beschaffenheit des Schnees es hatte erwarten lassen. Statt den Weg einzuschlagen, den man am Morgen gewählt hatte, stiegen sie über den Grat hinunter bis zur Höhe jenes hängenden Gletschers, und obschon der Stand des Schnees wegen Lawinen und Steinfällen gefährlich schien, gelangten sie ohne Unfall um 3 Uhr 15 Minuten zu der Stelle am Roseggletscher, wo man das erste Frühstück gehalten hatte. Um 6 Uhr war die Misaunalp und 7 Uhr 25 Minuten Pontresina bezogen nach einem Gesamtmarsche von $14\frac{3}{4}$ Stunden.

Eine fernere Besteigung der beiden Spitzen des Piz Roseg wurde am 27. August 1869 von Herrn Dr *Paul Grüssfeldt* aus Berlin und seinem Führer *Hans Grass* von Pontresina unter ziemlich gefährlichen Umständen ausgeführt. Sie verliessen mit einem Träger Namens *Kaspar Capat* um 12 Uhr 58 Minuten in der Nacht die Alphütte von Misaun, stiegen über das harte Eis des Roseggletschers empor und sahen sich um 4 Uhr 47 Minuten eine kleine Stunde unterhalb des Sellapasses, von wo sie links abschwenkten, um die zwischen zwei Felsköpfen eingeklemmte Eiswand zu erklettern, die nach dem Kamm des P. Roseg hinauführt. Weiter oben ging es über Fels und Schnee und um 7 Uhr 3 Minuten war der Schneerücken gewonnen, der sich nach der vordern Spitze des P. Roseg hinaufzieht. Ein scharfer Ostwind setzte ihnen daselbst hart zu. Um 8 Uhr 4 Minuten war diese Spitze bewältigt. Hier erst trat ihnen die höchste südliche Spitze vor Augen. Vor Frost klappernd wurde diese dennoch muthig in Angriff genommen. Der scharfe Eis- resp. Schneegrat, der den südlichen Gipfel vom nördlichen trennt, nimmt seinen Anfang auf der Spitze einer kleinen, mit jenem zusammenhängenden Erhebung, zu der sie bald gelangten. Von da senkte sich der Grat steil abwärts bis zu einem Punkt, wo derselbe in eine der steilen Kanten übergeht, welche zu dem Eisdach der höchsten Spitze gehören. Zwei Schritte unterhalb der Gratkante sich haltend, wurde nun auf der Ostseite des mehrere tausend Fuss tief jäh abfallenden Firnfeldes vorwärts geschritten. Sie hatten guten Schnee unter den Füßen, aber vor ihnen erhob sich die Rosegpyramide in schimmerndem Eis. Vor Kälte zitternd blieb der Träger, der der letzte am Seile war, zurück. Die beiden Andern setzten ihren Weg trotz des unaus-

gesetzten schneidenden Windes fort. Der tiefste Punkt des Grates war bald erreicht und jetzt hatten sie die steile Kante gerade vor sich. Hans hieb Stufen. Niemals bewegten sich Beide gleichzeitig vorwärts. Höher oben trat bröcklicher Fels zu Tage, der mit einer dünnen Schneeschiicht bedeckt war. Diese Stelle überwunden, hatten sie wieder mit besserem Eise zu thun. Ohne Unfall gelangten sie an das Ende der steilen Kante, nach einer unbedeutenden Einsenkung setzte sich dieselbe fast horizontal fort, an ihrem Ende eine kleine Erhebung tragend. Das war die höchste Spitze. Um 10 Uhr 9 Minuten standen sie am Ziel und ein unbeschreibliches Gefühl von Freude belohnte alle überstandenen Gefahren. Mit wenigen Schritten konnten einige Felstrümmer am westlichen Abhang erreicht werden, wo sie Schutz vor dem Winde hatten. Dann wurde ein Steinmann auf der schmalen Spitze errichtet. Während dieser Beschäftigung kam der Träger Kaspar Capat, ihre Spuren benutzend, ebenfalls auf die Spitze. Dieser entdeckte eine in den Felsen verborgene Flasche, welche eine Karte mit dem Namen von Jakob Anderegg und seinen beiden Herren enthielt. — Nach einem Aufenthalt von $1\frac{1}{2}$ Stunden wurde der Rückmarsch angetreten. Um 4 Uhr 45 Minuten Abends war Misaun und um 6 Uhr 40 Minuten Pontresina erreicht.

Nach der Meinung des Herrn Güssfeldt überbietet der P. Roseg an Gefährlichkeit selbst das Matterhorn, aber vor der Pracht und Majestät, welche die Aussicht vom Matterhorn erschliesst, könne kein Vergleich bestehen.

1. Palü-Kamm.

Höchste Spitze: Muot da Palü, 3912^m = 12,042 P. F.

Litteratur. Alpine Journal Nr. 7, S. 339 u. f. Jahrbuch des S. A. C. B. I, p. 561; B. VI, p. 241 u. f.

Nordöstlich von der Zupögruppe, zwischen dieser und dem P. Cambrena, schwingt sich der Hauptkamm des Berninastocks in drei an einander gereihten Gipfeln auf, welche die Palügruppe bilden. Die mittlere Spitze ist die höchste (3912^m) und trägt den besondern Namen *Muot da Palü*. Die östliche, die man früher irrthümlich für die höchste hielt, ist die bekannte imposante Firnpyramide, die eigentlich *P. Palü* genannt wird. Sie ist wenig niedriger und wird vom P. Cambrena durch eine tiefe Einsattlung des Grats getrennt. In der Höhe schon etwas mehr abstehend ist die westliche Spitze, welche auch *Piz Spina* genannt wird. Das nördliche Gehänge des Palükammes ist vergletschert und versenkt sich theils gegen die Hochfirne des Morteratschgletschers, theils in das Becken des Persgletschers. Nach Süden ist der Kamm vorherrschend in steilen Felsen abgerissen, welche in dem Fellaria- und im Palügletscher fussen.

Wie wir bereits in den vorstehenden Blättern erwähnt haben, scheint Herr Professor *Oswald Heer* in Zürich schon im Jahr 1835 mit seinem Führer *Madutz* eine Besteigung des P. Palü versucht zu haben, ohne jedoch das Ziel zu erreichen. Im Jahr 1863 verbreitete sich die Kunde, der höchste Gipfel sei am 13 Juli des genannten Jahres vom

Grafen *Wolf von Metternich* und seiner Tochter *Isabelle* unter Führung *Colani's* bezwungen worden. Diese Nachricht scheint jedoch ein blosser Humbug gewesen zu sein. Wenigstens wird das Factum der wirklichen Besteigung des Gipfels allgemein bezweifelt. Es ist kaum glaubwürdig, dass eine so schwierige Besteigung durch ein zartes Frauenzimmer hat stattfinden können, und was dieselbe noch um so unwahrscheinlicher macht, ist die Thatsache, dass am gleichen Tage *Colani* schon Abends 3 Uhr bei *Pontresina* gesehen und gesprochen wurde, wo er lachend von seiner Besteigung erzählte. Auch sprach sich der Führer *Walther*, der an der wirklichen, am 24. Juli 1863 stattgefundenen Besteigung des P. Palü Theil genommen hatte, dahin aus, dass, obschon die vorgebliche Besteigung durch den Grafen *Metternich* bloss 11 Tage vorher stattgefunden haben sollte, weder er noch seine Gesellschafter irgend eine Spur auf der Palüspitze gefunden hätten, die auf frühere Besuche hätte schliessen lassen.

Es ist daher wohl mit Grund anzunehmen, dass die fünf Mitglieder des englischen Alpenclubs, welche am 24. Juli 1863 den P. Palü, d. h. die östliche Spitze bestiegen haben, auch die *ersten* Besteiger derselben gewesen sind.

Es waren die Herren *Buxton*, *Hall*, *Digby*, *Woodmass* und *Johnston* und ihre Führer *Peter Jenny*, *Alex. Flury* und *Walther* von *Pontresina*.

Diese Gesellschaft war eigentlich in der Absicht, den Fusstapfen der Herren *Kennedy* und *Hardy* zu folgen und den P. *Bernina* zu erklimmen, am 23. Juli Abends von *Pontresina* abgereist. Von der *Berninastrasse* in das *Morteratschthal* abbiegend, erreichten sie nach drei Stunden die Felsen am linken Rande des *Morteratschgletschers*,

wohin ihnen zwei Träger vorausgegangen waren und wo sie ihr Bivouac bezogen. Ein heftiger Gewittersturm, der in der Frühe des Morgens losbrach, bewog sie den Piz Bernina aufzugeben. Als später das Wetter Besserung versprach, war es nicht mehr Zeit, den ursprünglichen Plan auszuführen. Dagegen reizte sie der ihnen gegenüber thronende P. Palü, dessen Haupt sie noch für unbesiegt hielten. Erst um 7 Uhr wurde dahin aufgebrochen, der Gletscher überschritten und rasch die Höhe der Isle de Pers erreicht. Ein Sonnenstrahl brach durch den Nebel und gab für einige Minuten Wärme. Als man über den Firn vordrang und unter den Felsen der «Gemsenfreiheit» durchmarschirte, lagerten sich wieder dicke Wolken über alle höhern Gipfel, aber man hatte sich die Richtung des einzuschlagenden Weges eingeprägt. Ein fast ebenes Plateau streckte sich dem Fuss des P. Palü entlang aus. Von dessen entfernterm Ende führten lange Schneehalden mit leicht auszuweichenden Seracs hinauf nach einem östlich vom Gipfel gelegenen Punkt des grossen Kammes. Es gab etwas harte Arbeit, doch zuletzt gelangte man auf die Wasserscheide und hätte bei klarem Wetter nach Italien hinunter gesehn. Als man sich jenem Punkte näherte, schien es, als ob der richtige Weg zum Gipfel nicht über die Kante des Grates, sondern quer über das nördliche Gehänge führe. Jenny sah diess wohl ein, nichts destoweniger begann er über den Grat selbst vorzurücken. Die andern folgten ihm nach. Aber die Sache wurde misslich. Der Schnee, der den Grat bedeckte, verlor sich allmählig und zeigte unter seiner dünnen trügerischen Kruste das harte blaue Eis. Der Grat wurde schärfer und Jenny selbst drang endlich auf Umkehr. Sie wollten nun den andern Weg versuchen. Auf die frühere Stelle zurück-

gekehrt, bewegten sie sich dem Bergschrunde entlang eine Strecke weit vorwärts und stiegen alsdann über das Gehänge wieder empor. Dieses war sehr steil, aber weniger gefährlich, weil kein Glatteis zu Tage trat. Für Hand und Fuss Löcher einstampfend, krochen sie empor. Auf einmal bog sich das Gehänge über und sie kamen auf ein schmales, ebenes Plateau, welches gegen sein äusserstes Ende dünner wurde und gegen einen Schneerücken anstieg, der die erwünschte Spitze war. Eine Lüftung des Nebels liess zwar noch eine andere Spitze erblicken, aber die (vermeintlich) höchste stand vor ihnen. Sie eilten auf sie zu und nahmen von ihr Besitz. Hier wurde eine wichtige Entdeckung gemacht. Es war ihnen bis dahin vorgekommen, als bilde die Südseite des Kammes eine ununterbrochene Reihe von Abstürzen, jetzt aber zeigte es sich, dass an einer Stelle gerade unter ihnen der Hochfirn des Fellariagletschers bis nahe an die Kammhöhe hinaureichte und dass es nach einem leichten Hinabklettern über Felsen möglich sei, zu demselben zu gelangen. Buxton machte denn auch den Vorschlag, diesen Weg einzuschlagen, um nach Chiesa zu gehn, diesem widersprach jedoch Jenny, weil ihnen der Gletscher fremd und derselbe zudem mit Nebel bedeckt sei. Ein Jahr später gelang es denn auch wirklich den Herren *Fresfield*, *Walker* und *Beachcroft*, vom Palügletscher aus die Einsattelung zwischen dem mittlern und östlichen Palügipfel zu erreichen, den letztern zu überschreiten und auf dem Wege, den Buxton und seine Gefährten eingeschlagen, das Berninahôtel zu erreichen. Sie nannten jenen Uebergang *Palü-Pass*. Auf Jennys Vorstellungen stieg unsere Gesellschaft wieder auf dem nämlichen Wege hinab. Am Ende des kleinen Plateau band man sich an's Seil, um

sicherer hinunter zu gelangen. Nachdem der Bergschrund passirt war, hofften sie rascher vorrücken zu können. Die Fussspuren vom Morgen wurden verlassen, man schlug eine direkte Richtung nach abwärts ein. Sie freuten sich auf einige Glitschpartien; der Schnee war aber ausserordentlich weich und sie mussten die steilsten Halden aussuchen, um genügenden Trieb zu finden. Eine solche von gehöriger Senkung war bald ausgemittelt. Sie war so lang, dass man wegen des Nebels das Ende kaum sehen konnte. Als sie nun sitzend hinunterrutschten, folgte eine ganze Schneelawine. Bei dieser Fahrt entfiel Jenny das Fernrohr, das er in der Seitentasche trug, und versank in der Schneemasse. Nur die Zusicherung, ihm ein neues zu schenken, konnte die Führer bewegen, von dem vergeblichen Suchen abzustehn. Bald gelangten sie zu einer anderen Schneehalde, welche ohne Unterbrechung auszulaufen schien. Im vollen Vertrauen schlitten sie hinunter. Plötzlich stürzt das Gehänge in seiner Breitseite steil ab. Buxton will seinen Lauf hemmen. Es war zu spät. Die Gewalt des Triebes reisst ihn fort. Der nachfolgende Johnston kommt mit ihm in Collision und beide fliegen über den Schrund, der am Fusse des Absturzes sich hinzog, etwa 30 Fuss tief hinunter in den weichen Schnee. Buxtons Bergstock wurde dabei in Stücke zersplittert. Auch Flury missachtete die Warnung und flog zu ihnen hinunter. Nicht lange nach diesem Vorfall, der glücklicherweise keine schlimmen Folgen hatte, begegneten sie wieder den Fussspuren vom Morgen. Aber die Mühseligkeiten waren noch nicht vorüber. Die Donnerschläge eines Gewitters kamen näher. Der Nebel wurde von den Blitzen erhellt. Ein furchtbarer Krach entlud sich über ihren Häuptern, gleichzeitig blitzte es so blendend,

dass sie besorgten, das Metall ihrer Beile dürfte die Ursache fortwährender Anziehung des Gewitters sein und sie liessen daher ihre Instrumente im Schnee zurück. Nun fiel auch Hagel und peitschte das Gesicht. Der Wind trieb die Körner über den Boden und bald waren die alten Fussstapfen nicht mehr sichtbar. Eine hoffnungslose Firnebene lag vor ihnen. Man hielt sich zu fast rechts, kam in ein Revier von Schründen, musste zurückkehren und erst nach mancherlei Irrgängen gelang es, an der Isle de Pers zu landen und wieder auf bekannterem Wege zu sein. Rasch wurde sodann der Morteratschgletscher überschritten und um 9 Uhr Nachts zog die Gesellschaft bei Krone in Pontresina ein.

Der P. Palü wurde seither wiederholt bestiegen. Wir beschränken uns darauf, aus den daherigen Besteigungen diejenige des Herrn Wachtler, Mitglied der Sektion St. Gallen, hervorzuheben, welcher mit seinen Gefährten im Jahr 1868 alle drei Gipfel des P. Palü besuchte.

Die Expedition von Hrn. *Wachtler* geschah in Gesellschaft der Herren *Wallner* aus Wien und *Georg* aus Nürnberg, mit den Führern *Hans* und *Christ. Grass* aus Pontresina.

In der Bovalhütte hinter dem Morteratschgletscher wurde die Nacht zugebracht und am folgenden Tage, den 22. Juli, schon um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens der Marsch angetreten. Man betrat bald den Gletscher, dessen compacte Beschaffenheit das Vorrücken begünstigte. In einer Stunde war der hinterste Grund des Gletschers erreicht. Die Besteigung des Gletschersturzes nahm volle 4 $\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch und es war 8 Uhr als die Kammlöhe, die nach der Bella Vista hinaufführt, gewonnen war. Da lag das gewaltige Firnplateau vor ihnen, in welchem P. Zupô,

Cresta Güzza und P. Bernina fussen. Sie hielten sich aber südwestlich an den scharfgeschnittenen, beeisten Grat, der zur westlichen Palüspitze (P. Spina) emporsteigt. Grass hieb mit dem Beil Tritte in das Eis. Der Weg wurde steiler, die beidseitigen Hänge fielen fast senkrecht ab, spiegelglatt blinkte ihnen das nackte Eis entgegen, aber muthig und vorsichtig schritt man vorwärts und die Spitze wurde glücklich besiegt. Nur die ersten zwei fanden Raum auf derselben, die Uebrigen mussten etwas tiefer in den Stufen stehen bleiben.

Ein scharfkantiger Grat verband diese Spitze mittelst einer ziemlichen Einsattlung mit der gerade vor ihnen aufsteigenden höchsten Hauptspitze (Palü Mnotas). Dieser schwierige Uebergang wurde unter grosser Vorsicht bewerkstelliget. Es war eine gewaltige Schwindelprobe. Der scharfe Grat verflachte sich allmählig zu einem steilen Kegel, auf dem man schneller vorrückte und bald war auch dieser Zielpunkt erstritten. Herr Wachtler und seine Gefährten konnten glauben, dass sie die ersten auf der wirklich höchsten Palüspitze gewesen seien. Indessen wollen zwei Engadinerführer dieselbe schon im Jahr 1866 mit Engländern besucht haben. Ein grossartiges, entzückend schönes Panorama war hier entfaltet. Der ganze Kranz der Berninaspitzen war in stolzer Majestät um sie ausgebreitet. Im entferntern Gesichtskreis erblickten sie den gewaltigen Stock des Ortler und mehr südwärts das Gletschermassiv des Adamello. Drüber hinaus waren die Dolomitkolosse Südtirols mit dem Brentastock, der Marmolata- und Schlerngruppe erkennbar. In weiter Ferne verloren sich die freundlichen Gefilde des lombardischen Hügellandes im Dunste der Ebene. Im Südwesten starrte, dem Malencothal entsteigend der imposante M. della Disgrazia

und drüberhin die Walliser- und Berner-Eiskolosse, während gegen Nordosten Samaden aus dem grünen Thalgrund erglänzte und darhinter der Linard, die Silvretta-gruppe und der Vorarlberg sich zeigten.

Nun galt es aber noch der dritten östlichen Palüspitze. Es musste neuerdings ein schneidiger, in schauerliche Untiefen steil abfallender Grat überschritten werden, um dahin zu gelangen.

Die Ueberreste eines Steinmännchens und eine mit Papierstreifen gefüllte Flasche constatirten hier die Anwesenheit früherer Besucher.

Das Hinuntersteigen über den ziemlich breiten, aber starkgeneigten Grat zur Cambrena-Kammhöhe hinunter erforderte eine mühselige Hackarbeit, weil sie auf wenigstens zwei Drittel des Weges spiegelglatte Eisflächen fanden. Doch gelang auch diese Partie ohne Unfall und damit war der lange Gratübergang von der Kammhöhe von Bella Vista über die drei Palüspitzen vollendet und der Marsch hatte volle vier Stunden erfordert.

Der Herabstieg nach dem Palügletscher hätte leicht unglücklich ausfallen können. Ein steiles Firnfeld fiel etwa 7—800 Fuss tief zu einer flachen und wenig zerklüfteten Terrasse ab und es schien diese Partie zum Abfahren geeignet. Allein während der Fahrt setzte sich die ganze Firnmasse lawinenartig in Bewegung und es war Gefahr, dass die gesammte Gesellschaft unter dem Schnee ihr Grab fände. Das Glück wollte es, dass der Lauf der Lawine auf halber Höhe durch alten Lawinenschutt gebrochen wurde und mit Ausnahme von einigen Hautverletzungen jedermann ohne Schaden davon kam. Nur Grass hatte am Fussgelenke Schaden genommen und seinen Beilstock verloren. Weiter unten musste man sich

an der glatten Eiswand einer colossalen Gletscherspalte hinunterlassen, wozu das 90' lange Seil nicht einmal ausreichte. Hans Grass liess Einen nach dem Andern hinab und musste zuletzt ohne Seil das Wagestück vollbringen. Lange kroch man durch die Eisschlucht hinunter bis zu einer Stelle, wo das eingestürzte Eis und der zusammengewehte Schnee an den untern Klufrand reichte und ihnen gestattete das Eisgrab zu verlassen. Durch den zerklüfteten Morteratschgletscher ging es dann vorwärts bis zur Höhe der Isla Pers, dann zum Persgletscher hinauf, zuletzt noch über den kleinen Diavolezzagletscher zum wild romantischen d'Arlas-See und bei den untern Bernina-Wirthshäusern warteten ihnen die Wagen, die sie nach Pontresina brachten.

Ergänzungen zum dritten Hauptabschnitt.

Es sollen die nachfolgenden Ergänzungen die gesamte Gruppe der **Ost-Alpen** umfassen. Wenn wir, von Westen nach Osten vorrückend, mit der **Adulagruppe** beginnen, tritt uns in derselben als erstes mächtigeres Gletschermassiv der Gebirgsstock entgegen, der den Lukmanier zu beiden Seiten umgibt. Denn die mehr westlich davon liegende Gruppe des Gotthards zeigt weder grössere Gletscher-Complexe noch Gipfel, welche die Höhe von 3250^m erreichen. Ja, es steigt sogar keiner derselben zu 3200^m empor. Wir wenden uns daher zunächst jenem Massive zu, dessen nördliche Flanken mit dem weithin leuchtenden *Medelsergletscher* belastet sind und welches in den Gipfeln des *Piz Medel* und des *Scopi* culminirt. Gemsjäger und Krystallgräber mögen dieses Gebiet längst durchstreift haben, ohne sich auf die höchsten Gipfel zu wagen. Eine der ersten Gipfelbesteigungen mag in den Achziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts durch den kühnen Bergsteiger *Plazidus a Spescha* ausgeführt worden sein, als er noch als junger Mann auf einer seiner ersten Exkursionen den **P. Puzetta**, das westliche Horn des *P. Cristallina* bestieg. Auch der **Scopi**, 3200^m, soll zu jener Zeit zum ersten Mal von Spescha erstiegen worden sein. Es ist dieser Gipfel übrigens von St. Maria am Lukmanier aus in 3¹/₂

Stunden ohne Schwierigkeit zu besteigen. *Hans Conrad Escher* von der Linth war am 4. September 1819 auf dem damals noch wenig bekannten Scopi und hat uns eine Schilderung dieser Reise und des grossartigen Panoramas hinterlassen, das man auf demselben geniesst. Aber erst im Sommer 1865 wurde das Gebiet des Medelsergletschers näher erforscht, dessen Topographie genauer festgestellt und die Erklommung seines höchsten Gipfels unternommen, nachdem dasselbe von der Generalversammlung des S. A. C. zum offiziellen Erforschungsgebiet erklärt worden war. Schon im Juni des genannten Jahrs machten die Herren Forstinspektor *Coaz* und Professor *Condrau* mit einigen andern Männern eine vorläufige Durchforschungsreise in jener Gegend, wobei von den Führern der **Fillong**, 3082^m, bestiegen, von der übrigen Gesellschaft der Mièz Glitsché besucht und die Fuorela Sura überschritten worden sind. Auch Engländer drangen um diese Zeit in das genannte Gebiet ein. Am 20. Juni machten die Herren *Moore* und *Walker* einen Uebergang zwischen P. Medel und Fillong von Medels nach Olivone, den sie mit dem Namen *Cumadrapass* belegten. Am 21. Juli gleichen Jahrs führten die Herren *Thompson*, *Mansell* und *Sowerby* einen Uebergang von der Alp Sura über den Medelsergletscher und über den Ufiernpass nach Olivone aus. Am 13. August versuchten die Herren *A. Neuburger* und *E. Imhoof* von Aarau mit den Führern *Franz Zurflüh* und *Baptiste Mon* die Ersteigung des *P. Medel*, verirrt sich aber im Nebel und gelangten auf die mit 3175^m bezeichnete Spitze **P. Camadra**, von welcher sie nach dem Val Cristallina niederstiegen. Die *erste* Besteigung des **P. Medel**, 3203^m, erfolgte drei Tage nachher, am 16. August 1865 und wurde von den Herren

Jules Jacot und *G. Studer* mit den Führern *Peter Sulzer* und *Virgil Pali* ausgeführt. Diese Reisenden besuchten vom *P. Medel* aus den *Piz Camadra*, wo sie die Wahrzeichen ihrer Vorgänger fanden und stiegen von da ebenfalls in's *Val Cristallina* hinunter. Am 28. Juli 1866 erstieg Herr Landrath Hauser von Glarus die beiden Gipfel des **P. Cristallina**. 3128^m und 3153^m.

Weniger bekannt und besucht ist noch bis zur Stunde die gipfelreiche Gruppe geblieben, die im Westen des Lukmanier das Tavetscherthal gegen das Tessin abschliesst. Die meisten Gipfel dieser Gruppe sind wohl noch unbestiegen. Einzig Plazidus à Spescha hat auch in dieses Revier sich gewagt und einen seiner Hauptgipfel den *P. Serenja*, circa 3000^m oder den *P. Ufern*, 3017^m, bestiegen. Bevor die eidg. Ingenieurs, die mit der Aufnahme der Schweizerkarte betraut waren, uns ein richtiges topographisches Bild dieser Gruppe herstellten, indem sie dabei die Arbeiten von Spescha benutzten, war es unmöglich, sich einen klaren Begriff von dieser Alpengegend zu machen. Eben so unbekannt ist das kleine Massiv der *Gallinario-Gruppe* im Osten des Medelsgletscher, welche den Hintergrund des Somvixerthals ausfüllt. Man weiss noch von keiner Besteigung ihrer wenigen Gipfel, von denen übrigens keiner die Höhe des *P. Medel* erreicht.

Bedeutender schon ist das Gletscher-Massiv, das in dem **Rheinwaldhorn** oder **Piz Valrhein** culminirt, welches eine Höhe von 3398^m erreicht. Die höchste Spitze ist nach der Schilderung von Coaz mit Eis und einer schwachen Firndecke bekleidet. Sie fällt nach O. und N. sehr schroff, gegen W. steil ab. Gegen Süden zieht sich ein giebelförmiger, schwach geneigter Grat circa 200 Fuss weit. Die erste Besteigung des Rheinwaldhorns soll im

Jahr 1789 durch Pater *Placidus a Spescha*, Conventual des Klosters Dissentis ausgeführt worden sein. Veranlassung zu der Ersteigung gaben drei Doktoren der Medizin, Rungger(?) von Bern, Akermann von Mainz und Domeier von Hanover, welche den Hinterrheingletscher besuchen wollten, sich aber nach Medels verloren hatten. Spescha nahm sich der Verirrten an und führte sie über den Valserberg nach Rheinwald. Bei der Besteigung des P. Valrhein, wohin die Doctoren, wie es scheint, Spescha begleiten wollten, nahmen sie den Weg von der Zapportalp, durch die Schlucht der s. g. Hölle und über felsige Schafweiden, die den Namen Purgatorium tragen, dann über den Eisstrom des Zapportgletschers und durch die kleine thalähnliche Vertiefung zwischen dem Gufferborn und P. Valrhein hinan bis zu dem begletscherten Sattel, welcher nach dem Lentathal und Zavreila hinüber führt. Hier angekommen, wollte ihr Führer nicht mehr weiter, allein der beherzte Schafhirt von der Zapportalp ging voraus, Spescha ihm nach und die Herren Doktoren hintendrein, bis sie beim obersten Schneeang, wo Rungger ausglitt aber von Spescha noch ergriffen werden konnte, zurückblieben. Spescha schritt mit dem Schafhirten vorwärts bis über eine Gletscherspalte, in welche sein Stock fiel. Nun war auch er nicht mehr zu bewegen, die nicht mehr ferne höchste Spitze zu ersteigen und Spescha gezwungen, allein den P. Valrhein vollends zu ersteigen, was ihm auch gelang.

Spescha behauptet in seiner Reisebeschreibung, mit Bestimmtheit vom Gipfel des P. Valrhein die Apenninen und speziell die Bocchetta bei Genua — glaubt sogar das mittelländische Meer und Corsika gesehen zu haben.

Auf der Rückkehr traf er seine Gefährten alle noch genau an den Stellen, wo er sie verlassen und sie gaben ihm durch ihre Unbeholfenheit und ihr Ausglitschen an einer Firnwand beim Hinuntersteigen noch viel zu thun. Nur seiner schnellen Hülfe und Körperkraft hatten sie es zu danken, dass sie mit heiler Haut davon kamen.

Zwei Gemsjäger aus Hinterrhein Martin Loretz und Theodor Hössli, welche im Jahr 1834 im Gebiet des Rheinwaldgletschers auf der Gemsjagd sich befanden, machten damals eine eigenthümliche Entdeckung. Während der eine von ihnen die mit dem Namen *Rheinquellhorn* bezeichnete Gletscherspitze bestieg, beging der andere dieselbe von der östlichen Seite. Da fiel Letzterm ein Gegenstand auf, der gegen einen Felsen lehnte. Es war ein langer, stark verrosteter Degen. Die Scheide war nicht mehr vorhanden, dagegen die Metalltheile derselben. Der Jagdkamerad wurde von der Spitze heruntergerufen und sie fanden in der Nähe des Degens einen Schädel mit noch frischen Zähnen und braune Haarbüschel, getrennt vom Schädel. Daneben lag ein zusammengerollter rother Mantel, der ein wollenes Leibchen und ein Hemd mit Manchette enthielt. Diese Kleidungsstücke zerfielen beim Abrollen. Ferner lag in der Nähe ein schwarzer Filzhut mit gezopftem Band und einzelne Fetzen von Epauletten. Ueber dem Brustgerippe, das, wie das übrige Gerippe, in das Gletschereis eingefroren war, lagen ein Dolch und ein Stilet. Ein gerade zur Zeit dieses Fundes durch Hinterrhein reisender höherer Offizier soll die Waffen als diejenigen eines spanischen Reiters bezeichnet haben.

Wir haben diese Geschichte dem Berichte von Hrn. Forstinspektor Coaz entnommen, welchem sie von den

beiden Jägern persönlich mitgetheilt worden ist und der sie im V. B. des Jahrbuchs des S. A. C. niedergelegt hat.

Ein anderer tragischer Vorfall, der am 1. September 1854 auf dem Zapportgletscher begegnete, möge hier ebenfalls Erwähnung finden. *Sebastian Stoffel*, damals Hirt auf der Zapportalp, ein kräftiger, gewandter und kühner Gemsjäger, verliess am genannten Tage mit seinem Stutzer bewaffnet früh die Alphütte. Als er während zwei Tagen nicht zurückkehrte, war kein Zweifel mehr, dass er verunglückt sei. Es wurde nach seiner Heimath Vals Bericht gemacht, wo sich sogleich mehrere seiner Freunde aufmachten, um den Vermissten aufzusuchen. Sie durchstreiften Gebirg und Gletscher einen vollen Tag, ohne die geringste Spur von Stoffel zu finden. Den 9. September zogen, Morgens 2 Uhr, 18 Valsler vereint aus, mit Seilen und Aexten versehen, überstiegen die Plattenschlucht, ein Uebergang von Zavreila nach Zapport, und begingen den Zapportgletscher. Als sie den Theil desselben überschritten, den man Paradiesgletscher nennt, erblickten sie am Rande einer Gletscherspalte einen Bergstock. Es war in der That der Jagdstock des Gesuchten. Clemens Furger liess sich an einem langen Seil in die circa 4' breite nach unten sich allmählig, keilförmig verengende Spalte hinuntergleiten und in einer Tiefe von circa 60' sah er sich plötzlich der starren Leiche seines Freundes gegenüber. Sie war aufrecht in die Spalte eingeklemmt und eingefroren. Neben dem Jäger lag in der Spalte die erbeutete Gemse. Vier in die Eiswände eingeschnittene Tritte gaben die entsetzliche Versicherung, dass der Jäger nicht infolge des Sturzes, sondern durch Kälte und Mangel an Nahrung seinen Tod gefunden. Ja, die Vermuthung Furgers ging dahin, dass der Verunglückte die Möglichkeit eingesehen,

sich mit Hülfe seines Weidmessers, das nebst dem Stutzer etwas tiefer gefallen war, in die Höhe zu arbeiten, aber mit den Füssen so fest in die Spalte eingeklemmt war, dass er sich nicht mehr losmachen konnte und hoffnungslos bei klarem Bewusstsein, mit all' den herzerreissenden Gedanken an sein Weib und seine 6 kleinen Kinder, dem nahenden Tode sich verfallen sah.

Furger machte sich daran, den Leichnam seines Kameraden aus dem Gletschereis heranzuhauen. Aber die Kräfte verliessen ihn, er musste sich an das Tageslicht hinaufziehen lassen. Nachdem er sich erholt, liess er sich zum zweiten Mal in die verhängnisvolle Spalte hinunter und diessmal gelang es ihm, nicht nur die Leiche des Jägers, sondern auch die erbeutete Gemse vom Gletscher zu lösen und mit Hülfe seiner Gefährten aus der kalten Gruft zu heben.

Denselben Tag noch wurde die Leiche über die Plattenschlucht hinüber nach Vals getragen, um in geweihter Erde bestattet zu werden.

Die zweite authentische Besteigung des Rheinwaldhorns war das Werk unsers kühnen Bergsteigers *J. J. Weilenmann* von St. Gallen. Früh am Morgen des 4. Juli 1859 war er von Hinterrhein nach der Zapportalpe emporgestiegen. Von dort wendete er sich sofort, ohne Begleitung, nach dem Zapportgletscher, den er nach Uebersteigung eines Bergvorsprungs erreichte. Ueber die mit weichem Schnee bedeckte Fläche hinschreitend, zielte er nach einem mitten aus dem Gletscher ragenden Felsenriff und stieg sodann über den Schneekamm, der dasselbe mit dem **Vogelberg**. 3200^m, verbindet, auf den Gipfel des letztern, auf dem er um 1 Uhr ankam. Abends 5 Uhr befand er sich wieder in der Schäferhütte der Zap-

portalp. Es war dieser kleine Streifzug eine Orientirungstour gewesen, um das Rheinwaldhorn und seine Zugänge in der Nähe in's Auge zu fassen und kennen zu lernen.

Am folgenden Tage, den 5. Juli, brach Weilenmann früh um 4 Uhr von der Hütte wieder auf. Bei der nämlichen Stelle, wo Tags zuvor, betrat er den Gletscher, überwanderte leicht das weite Gletscherplateau und gelangte um 6³/₄ Uhr auf die schneeige Einsattlung des Felsgrats, der sich rechts auf das Guferhorn, links nach dem Rheinwaldhorn emporzieht. Nach Erklommung des sanft ansteigenden Abhangs und dem Rand der Felswand entlang watend, auf die der Kamm, der sich nach dem Rheinwaldhorn wendet, ostwärts abstürzt, gewann er dessen firnbedeckten Rücken und sah von da auf den Lenta-gletscher hinunter. Eine Strecke weit lief der Kamm fast horizontal fort, wurde aber stellenweise äusserst schmal. Im Hintergrunde stand der ersehnte Gipfel als graziose Schneepyramide. Dann begann er zu einem schönen breiten Rücken sich auszuweiten und rasch sich aufzurichten. Der Schnee wurde in der Höhe fester und erleichterte das Geh'n. Gewaltige Massen überhängender Schneewehen bestimmten Weilenmann nahe am Gipfel sich an die Nordseite zu halten. Zuletzt über eine scharfe Schneekante emporklimmend und an der nicht gar steilen, dachartig sich erhebenden Westseite hinanschreitend betrat er um 9¹/₂ Uhr den Gipfel, der eine Schneide bildet. Obschon die Aussicht nicht ganz klar war, so bezeichnet Weilenmann sie doch als eine ausserordentlich ausgedehnte, weil sie auf ziemliche Entfernung durch keine bedeutenden Höhen gehemmt sei. Die ihn besonders fesselnden Partien waren: der weite Firn- und Gletschervordergrund, der Blick in die schwindlichte Tiefe des

Blegnothals, gegen welches das Rheinwaldhorn 8000' tief abstürzt; die Flucht dieses Thales bis in die Ebene von Biasca hinaus, das Chaos von Spitzen, Gräten und Gletschern, welche die Rheinwaldgruppe mit dem Gotthard verbinden. Hinter diesen treten die Glarneralpen hervor mit ihrem Beherrscher, dem Tödi. Die entferntern Gebirgsketten der Berneralpen und Monterosaketten waren leider im Dunst verborgen. Ostwärts erschienen Tambohorn, M^{te} Legnone, die Veltlinerberge, Berninakette, das Surettagebirge, Piz d'Err, Ca. da Flix, P. Platta und weit im Nordosten die Seesaplana.

Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr trat Weilenmann den Rückweg an und befand sich um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder in der Schäferhütte von Zapport.

Sein Nachfolger auf die Spitze des Rheinwaldhorns war Herr Forstinspektor *Coaz* in Chur, welcher dieselbe im Jahr 1861 bestieg. Er brachte mit seinen Reisegefährten, Herrn Kreisförster *Zarro* und zwei gerade damals in St. Bernhardin sich aufhaltenden Herren die Nacht in der Zapporthütte zu. Am Morgen des 13. September brachen sie um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr von da auf und verfolgten ungefähr den schon von Pater a Spescha eingeschlagenen Weg, der durch die «Hölle» zu den Schafweiden im Hintergrunde des Thales führt. Ein kleiner Abstecher zur nahen Rheinquelle wurde nicht versäumt. Dann setzten sie ihre Reise längs dem südlichen, schroffen und felsigen Thalhang, auf oft sich verlierendem Pfade fort, betraten den Gletscher, dann zu hinterst des ziemlich sanft ansteigenden Gletscherstroms wieder den Südhang des Thals, wo die letzten Weideplätze liegen, und durch die thalähnliche Vertiefung hinauf nach dem begletscherten Sattel, welcher nach dem Lentathal und Zavraila hinüber führt. Nun

links sich wendend, stiegen sie die mässig steile Gletscherwand hinan, welche sich allmählig zu einem begletscherten Grat verschmälert, aus dem einzelne Felsen heraustreten und der nach rechts schroff gegen den zerrissenen Lenta-gletscher, links fast senkrecht gegen den Zapportgletscher abfällt.

Eine nicht ganz gefahrlose Stelle bot sich dar, da wo der Grat sich zu einem 4—5 Fuss breiten mauerförmigen, gegen Osten stark überhängenden Felsrücken erhob und wo die Gesellschaft es vorzog, westlich unter derselben durchzusteigen. Nach Ueberschreitung dieser Stelle erweiterte sich der Grat wieder in eine breite, nur ganz allmählig ansteigende Firnfläche, welche sich weiter oben ziemlich plötzlich in einer steilen, von Spalten durchzogenen Gletscherwand zur höchsten Spitze erhob. Mühsam rückte man durch den erweichten Firn vor, die steile Gletscherwand wurde von ihrer nordwestlichen Seite erklommen, und nachdem infolge Ermattung einer nach dem andern der beiden Gefährten des Herrn Coaz auf diesem Gang zurückgeblieben war, erreichte dieser mit seinem Collegen Zarro und dem ebenfalls ermatteten Führer um 12¹/₄ Uhr das hohe Ziel.

Auf einer schneefreien Erweiterung des gegen Süden sich erstreckenden Gipfelgrats fanden sie die Reste eines Steinsignals, welches Herr Weilenmann bereits vorgefunden hatte, so dass Herr Coaz meinte, es sei wahrscheinlich der grosse Freund und Kenner der bündnerischen Gebirgswelt Spescha gewesen, der dieses Signal bei seiner Besteigung des P. Valrhein im Jahr 1789 errichtet hatte.

Es fällt jedoch etwas schwer zu glauben, dass während so langer Zeit die kennbaren Reste eines Steinsignals sich hätten erhalten können, und es ist als wahrschein-

licher anzunehmen, dass zwischen der Ersteigung von Spescha und derjenigen Weilenmanns etwa Jäger auf der Spitze gewesen sind, von denen dieses Zeichen herrühren konnte. Giebt es doch in Hinterrhein und in Vals unerschrockene Männer, welche ihre Jagdausflüge bis an das Rheinwaldhorn ausdehnen.

Herr Coaz macht in seiner Beschreibung auf die ungeheure Ausdehnung der Aussicht des Rheinwaldhorn aufmerksam, wo das Auge in einem Nu vom Matterhorn bis weit in die Tyroleralpen hinein und vom Finsteraarhorn und Tödi bis zu den Apenninen schauen könne. Will man sie in's Einzelne zerlegen, so hat man zunächst die übersichtliche Schau über die Adulagruppe, in deren Centrum man steht. Direkt zu seinen Füßen sieht man vier Thäler ihren Lauf nach verschiedenen Richtungen hin beginnen: Rheinwald- und Leutathal, Val Carassina und Val Malvaglia. Weiter im Osten ist das bündnerische Gebirgsnetz entfaltet, und zwar als eine Gebirgsaussicht, in welcher keines der wichtigern Häupter fehlt. Sie dehnt sich von der Tödi- und Rhätikonkette bis hinüber zur Berninagruppe und den Unterengadinerbergen aus, an welche die gletscherreichen Tyrolergebirge sich anreihen.

Nordwärts zeigt sich die Tödikette in ihrer ganzen Fronte sehr übersichtlich. An sie schliesst sich diejenige vom Titlis bis zu den Berneralpen an und diese lassen sich über die Riesen des Schreck- und Finsteraarhorns bis zu den Diablerets verfolgen. Gegen Westen erheben sich die Walliserberge mit dem breitrückigen Monte-Rosa auf ihrer äussersten Linken. Im nahen Blegnothal ist Valentino sichtbar und an dessen Ausmündung in das Val Leventina die kleine Ebene von Biasca. Vom Monte-Rosa fällt das Profil über die südlichen Ausläufer der hohen

Grenzkette zwischen Italien und der Schweiz in die piemontesische Ebene ab, an welche sich, begrenzt von den Apenninen, die Coaz durch den Dunstkreis noch zu erkennen glaubte, die lombardische Ebene anschliesst.

Die Spuren vom Herweg verfolgend, wurde gegen 2 Uhr der Rückweg angetreten. Die beiden Gefährten holte man bei der grossen Platte am Lentapasse ein und vereinigt die Wanderung über den Zapportgletscher fortsetzend, langte die Gesellschaft um 5 Uhr in der Zapportalp an.

Seither ist der Piz Valrhein öfter bestiegen worden und es waren zunächst die Engländer, welche auch das Adularevier zu ihrem Tummelplatz erkoren und auf diesem nicht Unwesentliches leisteten.

So führten am 6. August 1864 die Herren *D. W. Freshfield*, *J. D. Walker* und *M. Becheroff* mit ihrem Führer *J. Devouassoud* von der Seite des Lentagletschers aus eine Besteigung des Rheinwaldhorns in's Werk. Von den Lentahütten auf der Lampertschalp aufbrechend und mitten über den Lentagletscher emporsteigend, kamen sie in vier Stunden zu einer Stelle des Grats, der das Guferhorn mit dem Rheinwaldhorn verbindet. Es war die Einsattelung der Lentapasslücke, zu welcher man auch gelangt, wenn man die Besteigung von Hinterrhein aus unternimmt. Von dieser Stelle weg bildet der Kamm den einzigen Zugang zum Gipfel und denselben verfolgend gelangte die Gesellschaft in weitem 40 Minuten auf die Spitze. Der Abstieg nach Hinterrhein am Rheinwaldgletscher wurde in $4\frac{1}{2}$ Stunden vollbracht.

Eine andere Tour unternahmen am 24. Juni 1865 die Herren *Moore* und *Walker* mit *Jakob Anderegg*. Sie verliessen die Alp Bolla im Carassinathal (2 Stunden von

Olivone) um 4 Uhr 10 Minuten Morgens, und nachdem sie die Brescianaalp überschritten hatten, wandten sie sich über Grathänge nach der Ostseite des Thals. Um 7 Uhr betraten sie den südlichen Theil des Brescianagletschers und stiegen über denselben in $2\frac{1}{4}$ Stunden nach dem Grat oberhalb dem Lentagletscher. Diesem Grat folgten sie bis da, wo er sich in den Gletscher verliert, dann erklommen sie den Grat, der den Rheinwaldgletscher begrenzt und dieser führte sie um 10 Uhr 30 Minuten auf den Gipfel des Rheinwaldhorns. Der Hinabstieg geschah gerade durch die Felsen hinunter, welche die östliche Wand des Gipfels bilden, und in fünf Viertelstunden erreichten sie ein Joch, westlich vom Vogelberg, beim Punkt 2938 der Karte. Eine sehr rauhe Descente brachte sie in $2\frac{1}{2}$ Stunden hinunter nach der Bollaalp im Val Malvaglia. Der Gesamtmarsch betrug $9\frac{1}{4}$ Stunden. Sie gingen eine kurze Strecke durch das Thal von Malvaglia hinunter, stiegen dann in nordwestlicher Richtung durch eine Seitenschlucht aufwärts und gelangten nach anderthalb Stunden auf die Penaalp. Von da passirten sie am folgenden Tage ein Joch westlich vom Vogelberg, stiegen jenseits über den Zapportgletscher hinunter und erreichten nach einem Marsche von $7\frac{3}{4}$ Stunden Hinterrhein. Dieser Gletscherpass wird von den Reisenden als ein Uebergang vom Hinterrheinthal nach dem Lago Maggiore empfohlen.

Anfangs August 1866 wurde das *Rheinwaldhorn* von Herrn Professor *Nägeli* in München mit seiner Tochter und einem Sohn von 15 Jahren bestiegen. Als Führer begleiteten ihn *Jelienn*, Hirte in Zapport, und *Johann Lorenz* von Hinterrhein. Die Gesellschaft verweilte bei milder, heller Witterung drei Stunden auf dem Gipfel. —

Im Jahr 1867 fand eine Besteigung desselben durch den *Pfarrer* von Nufenen statt.

Ein Uebergang über das Rheinwaldhorn von Hinterrhein nach Olivone wurde im Juli 1868 von den Herren *Morshad* und *H. B. George* mit dem jungen *Ulrich Almer* ausgeführt. Bis zum Rheinwaldgletscher nahmen sie einen Träger. Ohne Mühe gelangten sie nach dem Lentapass und weiter über den Kamm, der zum Gipfel des Rheinwaldhorns führt. Statt jedoch, wie die meisten ihrer Vorgänger, diesen auf seiner Nordseite zu umgehen, versuchten sie denselben auf der Seite des Rheinwaldgletschers zu erklimmen. Es gelang dieser Versuch ohne die mindeste Schwierigkeit, indem man theilweise über die Felsen anstieg, die auf dieser Seite vom Gipfel vorstehen. Da zum Hinuntersteigen die Schneehänge sich in einem lockern und gefährlichen Zustande befanden, so wurde vorgezogen, sich dem Felsgrat zuzuwenden, welcher die linkseitige Einfassung des Brescianabeckens bildet und den Hintergrund des Val Carassina dominirt. Die Felsen waren zwar hie und da steil, doch gangbar. Nachdem die Gesellschaft den Grund des Carassinathals erreicht hatte, wurde ein niederes Joch überschritten, welches das Val Soja beherrscht. Von diesem Joch führte sie ein steiler Zickzackpfad etwa 2000 Fuss tief in den Grund des Thales und weiter gelangten sie nach Dangio und Olivone; ein Weg, der bei zweifelhaftem Wetter demjenigen durch das Carassinathal vorzuziehen sei, den die Herren Moore und Walker eingeschlagen hatten. Der Gesamtmarsch betrug von Hinterrhein auf die Spitze 5 St. 40 M. und von da nach Olivone 4 St. 20 M.

Am 24. August 1868 überschritt ein Engländer Namens *J. S. Phillpotts* mit seiner Frau, einer feinen, zart-

aussehenden Dame, in Begleit eines Urnerführers *G. Trösch* und eines Valserjägers *Geiger*, bei Nebel und Regen von Zafreila aus den Gletscherpass über die Lentalücke nach Hinterrhein in 12 Stunden. Am Tage nachher unternahm das rüstige Paar den Uebergang zwischen dem Rheinwaldhorn und Vogelberg nach dem Tessin.

Auch die Besteigung einiger anderer hohen Gipfel des Rheinwald-Massives, welche früher kaum je besucht worden waren, ist den Bestrebungen der neueren Zeit zu verdanken. So die Erklimmung des nächsten Rivalen des Rheinwaldhorns — des nur 5^m niedrigeren **Guferhorns**, 3393^m, durch *Weilenmann* im Jahr 1859. Am Tage nach seiner Besteigung des Rheinwaldhorns überstieg dieser unermüdlche Alpengänger den Zapportgrat, von wo aus er noch den westlichen Gipfel 2988^m erklimm. Schon um 11 Uhr erreichte er die Hütten der Kanal-Alp und blieb daselbst über Nacht. Der malerische Anblick der kühn und graziös in's klare Blau hinaufragenden Schneespitze des Guferhorns, das er zunächst vor Augen hatte und das er als eine der zierlichsten Gebirgsformen Bündtens charakterisirt, mag unserem kühnen Wanderer die Lust gegeben haben, sich dieser jungfräulichen Spitze zu nahen. Wir sehen ihn am 7. Juli in der Frühe des Tages von der Kanalalpe aus die stotzigen westlichen Weidhänge und Terrassen erklimmen, um dem Rande des Kanalgletschers entlang den kurzen befirnten Gebirgsast zu gewinnen, den das Guferhorn nordwärts aussendet, und zwar in der Absicht nach Lenta hinüberzusteigen. Indem er weiter oben den Gletscher betrat und dicht den scharfen Felswänden entlang emporstieg, die in dem 3043^m hohen firngekrönten Gipfel culminiren, erreichte er schon um 8 Uhr, d. h. nach 3 Stunden, das Uebergangsjoch, wo ost- und west-

wärts die Gebirgswelt sich erschloss. Aber bei so früher Stunde schon das Thal zu suchen, während das Guferhorn so nahe und verlockend schön herabstimmerte, das brachte unser Freund nicht über sich und obschon ganz allein, entschliesst er sich keck, den Abstecher nach dem Horn zu machen. Es geht über einen sanft gewölbten Schneerücken hinan, der Anfangs nach Lenta sowohl als nach dem Kanalgletscher nicht gar steil abfällt, dann aber jähe zu einem schwarzen verwitterten Felszahn (3115') sich erhebt. Oben auf demselben angekommen, sieht er sich am Beginn eines wildzerklüfteten Felsgrates, der zu beiden Seiten in lothrechten Felswänden abstürzt und dessen Ueberkletterung schwierig zu sein scheint. Hätte Weilenmann vom Joche hinweg den Weg über den Kanalgletscher eingeschlagen, so wäre es wahrscheinlich leicht gewesen, dem Horn beizukommen; jetzt liegt derselbe schon tief zu seinen Füßen und er entschliesst sich zu dem Wagniss, den Felsgrat zu überklettern, um auf das an seinem Ende befindliche Firnfeld abzusteigen. Der Uebergang ist misslich. Um den schmalen Gesimsen entlang zu klettern, zieht er die Schuhe aus und sucht sich Tritte zu finden. Ein gewagter Sprung, von dem äussersten Rand einer Platte in eine enge Kluft hinab, bringt ihn auf eine Stelle, von wo er leicht auf den Firn hinabgelangt. Sodann, dem Fuss der Felswand entlang, über denselben hinabsteigend, und ein Schneeplateau überschreitend, nähert er sich dem Schneerücken der nach dem Guferhorn emporführt. Bei jedem Schritt bis an die Knie in den tief aufglockerten Schnee sinkend, geht es langsam und mit unsäglicher Mühe vorwärts, bis endlich der Rücken gewonnen ist, der grausig jäh nach Kanal abfällt und dessen Rand tief unterwölbt ist. Doch da

mit der Höhe der Schnee an Festigkeit zunimmt, geht es jetzt rasch hinan. Ein beissender Wind streicht über den frostigen Firnkamm, so dass die Füße vor Kälte erstarren. Doch die Spitze, die in ihrer äusseren Gestaltung derjenigen des Rheinwaldhorns gleicht, ist nahe und wird um 11 Uhr von ihrem ersten Ueberwinder betreten. Leider ist die Fernsicht nicht günstig, da der Himmel ringsum von Dunst und Wolken trübe ist. Nur die nächste Umgebung ist klar. Die Rundschau muss fast dieselbe sein, wie vom Rheinwaldhorn. Nach einem Aufenthalt von zwei Stunden, zu dem sich unser Freund ein warmes sonniges Plätzchen auf dem nächsten Gestein an der Südseite des Gipfels gewählt, tritt er in der Richtung, in der er gekommen, den Rückweg an, der rasch von statten geht. Bei jenem Felsgrat, zieht er sich dessen Fuss entlang hindurch, wo die Felsen aufhören, erklimmt er den Schneerücken, der vom Uebergangsjoch sich erhebt und gleitet sodann am westlichen Schneeang mit Windeseile zur Tiefe, bis die Steilheit abnimmt und der weiche Schnee zum mühseligen Waten nöthigt. Endlich kommt fester Rasen und nahe dem Ende des Lentagletschers wird die Thalestiefe und um 5 Uhr die Lampertschalp (1980^m) erreicht.

Zwei Tage später, am 9. Juli, erstieg Weilenmann von der Kanatalpe aus, wohin er zurückgekehrt war, in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden das *Fanellhorn* (3122^m) und von da hinweg in 2 Stunden das *Kirchalhorn* (3039^m) beides leicht zu gewinnende, aussichtsreiche Höhenpunkte.

Auch das *Marschollhorn* oder *Moschelhorn* (3122^m) am Bernardinopass wurde am 30. Juni 1864 erstiegen und zwar von dem Engländer *Morshead* mit *Peter Perrn*. Die Besteigung scheint von San Bernardino aus stattge-

funden zu haben und erforderte eine tüchtige jedoch nicht sehr lange Kletterei über Felsen. Droben entdeckten die Besteiger einen Weg zum Hinabsteigen nach dem Hintergrunde des Calanca-Thals, den sie einschlugen und von wo sie über den Grat nach S. Bernardino zurückkehrten.

An der Ostgrenze der Adulagruppe haben wir noch das schöne **Tambo-** oder **Schneehorn**, das den Splügenpass, das Rheinwaldthal und die italienische Ebene beherrscht, ohne sich höher als auf 3276^m zu erheben. Dieses Horn lässt sich von der Splügenpasshöhe aus ohne Gefahr und mit verhältnissmässig geringer Anstrengung ersteigen, doch darf man nicht schwindlicht sein. Ueber begraste Hänge und Schneefelder geht es bis an die eigentliche Gipfelmasse, die man am besten durch Erklimmung der westlichen Kante in Angriff nimmt. Das Horn selbst bildet einen steilen, auf der Seite, wo man es gewöhnlich besteigt, mit losem Gestein bedeckten Kegel, der mit einer Schneekappe geziert ist. Die Aussicht zeichnet sich durch grosse Ausdehnung und Mannigfaltigkeit aus und lohnt die Mühe des Besuches reichlich. Wild-erhabene und landschaftliche Partien wechseln mit einander ab und der Gesichtskreis dehnt sich von den Tyrolergebirgen bis zu den Savoyeralpen, von Schwaben bis in die lombardische Ebene aus. Das Tambohorn hat unstreitig schon in früherer Zeit seine Besteiger gefunden und wären es auch nur Hirten und Jäger gewesen. Jetzt wird es ziemlich oft von Touristen besucht. Im Juli des Jahres 1859 war Weilenmann oben. Er begab sich erst Vormittags 11 Uhr vom Berghaus auf der Schweizerseite und zwar ganz allein auf den Weg und rannte in 2¹/₂ Stunden auf die Spitze. Menschenkinder gewöhnlichen Schlages haben für die nämliche Besteigung vier Stunden und mehr zu rechnen.

— Man kann das Tambohorn auch direkt von der Nordseite von der Alp Tambo aus erklimmen, aber die Steilheit des Berges und die Beweglichkeit des Trümmergesteins machen die Wanderung nicht nur sehr schwierig und mühsam, sondern auch gefährlich. — Vor dem 13. Jahrhundert soll neben der schon zur Zeit des Augustus über den Splügen führenden Strasse ein Saumweg zwischen Isola und Nufenen im Rheinwaldthale bestanden haben, welcher westwärts vom Tambohorn durch das Thal von Areuen führte. In der Alp Areuen stand damals ein Berghaus, welches nun sämmt der Uebergangshöhe unter dem Gletscher des Tambohorns begraben liegt. Das Eis stiess nachher die Glocke jenes Hauses hervor und sie wurde im Kirchthurm von Isola aufgehängt.

Litteratur. Hans C. Escher v. d. Lindt, Zürich 1832. Handbuch für Reisende in der Schweiz, von G. v. Escher, Zürich 1851, S. 522. Gemälde der Schweiz: Kanton Graubünden. St. Gallen und Bern 1836. Theobald, Bündneroberland, Chur 1861. Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in St. Gallen «im Adulagebirge.» Jahresbericht der naturforschenden Gesellschaft Graubündens. VII. Jahrg., Chur 1862, S. 60 u. f. Iwan Tschudi's Schweizerführer. Alpine Journal Nr. 7, 11, 24. Jahrb. d. S. A. C., B. III, IV, V.

Wenden wir uns zur **Albulagruppe**. Diese hat nur wenige Gipfel anzuweisen, welche die Höhe von 10,000 P. F. übersteigen. Der höchste ist der **P. Kesch** oder **P. Eschia** mit 3417^m. Wie eine Felsenfestung hebt er sich aus den seine Gipfelmasse umgebenden Eisbecken des Eschia- und Porchabellagletschers empor und seine Zinne blieb lange vom menschlichen Fusse unberührt. Der erste, der sich hinanwagte, war Herr Forstinspektor *Coaz*,

welcher zur Zeit als er mit den topographischen Aufnahmen für den Schweizeratlas betraut war, in den rhätischen Alpen mit kühnem Muthe und verdienstvollem Pflichteifer eine ansehnliche Zahl vorher nie bestiegener Hochgipfel bezwungen hat. Seine Ersteigung des P. Kesch fand den 7. September 1846 statt mit seinen Führern *Christian Casper* von Klosters und *J. R. Tscharner* von Scheid. Sie waren von Hrn. *Jakob Rascher* von Zuz begleitet. Obwohl die Ersteigung des P. Kesch am leichtesten von S. O. au-zuführen wäre, passte ihm zu seinen Spezialzwecken die nördliche Abdachung gegen den Circus des Porehabella-Gletschers am besten, der zwar sehr abschüssig und mit Ausnahme einzelner Felsplatten ganz mit Gletschereis bedeckt ist. Die Firnschicht, die sonst die Erklümmung solcher Gebirgswände sehr erleichtert, war damals bis auf die feste Eiskruste weggeschmolzen.

Die erste Schwierigkeit bot sich ihnen schon in der Mulde dar, welche von einer breiten, nicht zu umgehenden Spalte durchzogen war, die vermittelst einer Leiter überschritten wurde. Der Gletscherschlund, der an der Grenze zwischen der Mulde und der steilen Wand sich hinzieht, wurde an einer von einem alten Schneeschlupf überwölbten Stelle überschritten.

Bis dahin hatte man sich des Seiles bedient. Am Fusse der steilen Wand wurde dasselbe weggethan und jeder seiner eigenen Klettertüchtigkeit überlassen. An mehreren Stellen war das Eis so hart und glatt, dass Tritte gehauen werden mussten. Man steuerte im Zickzack, jeden ans dem Eise hervorragenden Stein, jede von Firn weniger stark befreite Fläche benutzend, auf Felsplatten ausruhend, dem Grate zu, der denn auch glücklich erreicht wurde. Auf der westlichen Ecke desselben.

die für topographische Zwecke günstiger lag, als die östliche, wurde ein Steinmann errichtet.

Herr Coaz ging zur Recognoscirung des Grats eine Strecke weit über denselben, jedoch nicht völlig auf die östliche Ecke, welche übrigens so z. s. eben und ohne alle Schwierigkeit zu erreichen gewesen wäre und nur ein paar Metres höher liegt, als die westliche Spitze. Aus dieser kleinen Unterlassung ist gewiss kein Grund herzunehmen, um Herrn Coaz und seinen Gefährten die Ehre der ersten Besteigung des P. Kesch zu schmälern.

Im Jahr 1863 soll eine Spitze des P. Kesch auch vom Gemsjäger *Jakob Planta* von Süs erreicht worden sein, indem er durch das Eschiathal und über einen Theil des Eschiagletschers, dann über Felsköpfe, Geröllhalden, ein steiles Firnfeld und schliesslich über einen scharfen schwindligen Grat emporstieg.

Im Jahr 1864 fand eine Besteigung des höchsten östlichen Gipfels statt, die von den Engländern *Tuckett* und *W. Fowler* mit ihren Führern *Chr. Michel* und *Michel Payot* ausgeführt wurde. Sie übernachteten am 24. Juli des genannten Jahres auf der Alp Platzli im südlichen Arm des Val Tuors, 2 $\frac{1}{2}$ Stunden von Bergün. Am folgenden Tage erreichten sie in 3 $\frac{1}{2}$ Stunden den Grat in der Höhe des Porchabellagletschers, gerade östlich vom P. Kesch und unmittelbar über dem nördlichen Ende des Eschiagletschers. Von da gewannen sie den Gipfel in 1 Stunde 10 Minuten ohne Schwierigkeit. 45 Minuten ging es über Schnee und 25 Minuten über sehr steile, aber leicht erklimmbare Felsen. Auf einer zweiten Spitze südöstlich befand sich ein Stock auf gepflanzt, der wohl von dem Gemsjäger *Planta* herrührte. Auf dem von ihnen erstiegenen Gipfel fanden sie keine Spuren früherer Be-

suche. In 55 Minuten zu der Gratstelle zurückgekehrt, die sie *Eschiapass* taufte, gelangte die Gesellschaft in weitem 3 Stunden nach Ponte. Im Jahr 1865 erreichte *Lorenz Rizzi* die Spitze von Zuz aus und am 28. August gleichen Jahrs erstieg Baron von *Beurnonville* mit den Führern *Gregori* und dem 70jährigen Gemsjäger *Samuel Suter* ebenfalls die höchste Spitze des P. Kesch.

Den zweiten Rang unter den höchsten Gipfeln der Albulagruppe behauptet der **Piz Stella** im Hintergrunde des Val di Lei, das nun freilich nicht mehr schweizerisches Gebiet sein soll, — mit 3406^m Höhe. Von einer Besteigung dieses Gipfels ist nichts bekannt.

Im dritten Range folgt der **P. d'Err**, oberhalb Mühlen im Oberhalbstein, mit seinen Gipfeln von 3393 und 3395^m Höhe.

Zu den Hochgipfeln, welche Herr *Coaz* bei Anlass seiner topographischen Aufnahmen bestiegen hat, gehört auch die mit 3393^m bezeichnete Spitze des *P. d'Err*. Sein Gefährte war Herr Kreisförster *Ludwig Rimathe*. Die Besteigung fand statt den 5. August 1857. Sie verliessen Mühlen im Oberhalbstein Nachts 1 Uhr, gingen über Sur nach Salatognas und Val Savriez. Im Hintergrunde dieses Thälchens zogen sie sich rechts in eine Einsattlung zwischen P. Cugnetz und Cima da Flix und verfolgten von da an den Grat in ostnordöstlicher Richtung, kamen nordwestlich unter der Cima da Flix durch und erreichten ohne erhebliche Schwierigkeiten den Gletscher. Auf der Cima da Flix stand bereits ein trigonometrisches Signal. In nördlicher Richtung zogen sie sich nun über den Gletscher hin und erreichten Morgens 8¹/₂ Uhr die genannte Spitze, nachdem auch der Gletscherübergang ohne irgend

welches Hemmniss von Bedeutung bewerkstelligt worden war.

Die Aussicht gehört nach dem Urtheil von Coaz zu den grossartigsten Gebirgsaussichten. Nur Mühlen mit einem kleinen Theil der dortigen Thalpartie ist von bewohnten Gegenden sichtbar. Das Plattenhorn einer- und der Piz d'Arla anderseits heben sich gewaltig aus den nächsten Gebirgsgruppen. Gegen Norden und Nordwesten deckt die Spitze 3395^m, die Aussicht.

Am 21. Juli 1866 überschritten die Herren *Freshfield* und *Tucker* von Moulins aus das Joch zwischen den beiden höchsten Gipfeln um nach Bevers hinunterzusteigen. Sie passirten das kleine Dörfchen von Sur, erklimmen die steile Alp, die gerade unter dem P. d'Err liegt und gelangten nach 2¹/₂ Stunden zu einer kleinen Schlucht, welche von den beiden Gipfeln überragt wird. Mehrere Couloirs ziehen sich vom Hochfirn nach dieser Schlucht hinab. Das am meisten links liegende wählend, kamen sie in anderthalb Stunden auf das Joch. Von diesem rechts sich wendend, stiegen sie ohne Schwierigkeit in's Beversthal hinab und erreichten nach einem achtstündigen Marsch Samaden. Die Aussichten nach den Bergellerbergen und auf die gesammten Berninaketten, so wie auf die nördlichen Engadinergebirge werden als sehr schön geschildert.

Wir kommen zum **Piz Platta**, jener gewaltigen, firnumgürteten Felsenpyramide, die zwischen Avers und Oberhalbstein zu einer Höhe von 3386^m sich erhebt. Theobald bezeichnet den P. Platta als die schönste Bergform des Oberhalbsteins. Die Spitze wurde einmal von einem Jäger bestiegen. Er kletterte über die Gletscher hinauf und erreichte vielleicht absichtslos den höchsten Punkt.

Auf dem Rückweg musste er sich fortwährend Stufen in das Eis schneiden und er fand solche Schwierigkeiten, dass er nachher erklärte: nichts in der Welt solle ihn wieder da hinaufbringen.

Auch *Theobald* war auf seinen geologischen Exkursionen diesem Gipfel sehr nahe gekommen ohne ihn jedoch vollends zu besteigen. Des Schnees und kalten Windes wegen hatte er mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Er erreichte die mittlere Spitze. Der Grat war so schmal und der Wind blies so stark, dass er sich kaum oben erhalten konnte. Er setzte sich zuletzt rittlings darauf, drückte den Hut in den Kopf und sah hinunter in die Schluchten von Ferrara und Avers. Auf dem Rückweg war er etliche Mal nahe daran auf dem frischen Schnee hinunterzuschlüpfen. — Eine gelungene Besteigung des Piz Platta wurde von den Herren *v. Beurnonville*, *D^r Baltzer* von Zürich und Verwalter *Gadient* von Mühlen am 7. November 1866 ausgeführt. Als Führer begleitete sie *Stephan Hartmann* von St. Moritz. Trotz der vorgerückten Jahreszeit bot die Besteigung keine ausserordentlichen Schwierigkeiten dar und war sehr lohnend. Von Mühlen nahmen sie den Weg nach dem Fallerthal, wo sich ihnen der P. Platta als eine imposante schroffe Felsenpyramide präsentirte, welche vom Fuss bis zur Spitze von der nördlichen Verzweigung des Gletschers quer durchstreift war. Von der Falleralp lenkten die Reisenden in das Val Bercla hinein, um den Berg von der südlichen Seite anzugreifen. Sie kamen über den südlichen Gletscher, dann über etwas steile Felsen, endlich über Geröll ziemlich bequem zur Spitze hinauf. Das Panorama wird von ihnen als prachtvoll geschildert. Gegen Norden sahen sie noch ein Stück der württembergischen Ebene und im

Süden die Berge von Norditalien, Veltlin und Piemont. Aus dem Nebelmeer, das die südlichen Tiefen bedeckte, tauchten die grossen Massen der Monte-Rosakette mit dem Matterhorn, die piemontesischen Alpen, der Monte della Disgrazia, die höheren Bondasker- und Veltlinerberge und die Berninakette empor. Unstreitig müssen auch die Berneralpen sichtbar sein. Um 6 Uhr langten sie wieder in Mühlen an. Die Besteigung hatte, die Rastzeit inbegriffen, ungefähr $5\frac{1}{2}$ Stunden, der Rückmarsch 4 Stunden erfordert.

Fast zur gleichen Höhe wie der Piz Platta, nämlich 3385^m erhebt sich der *P. Munteratsch* oder *P. Julier*, dessen steil aufgebauter felsiger Gipfel den Julierpass beherrscht.

Schon im Jahr 1857 hatte sich eine Gesellschaft, bestehend aus den Herren Landammann *Saratz* in Pontresina, *Dr Brügger* und *Argiolo Kleinjotti*, die Aufgabe gestellt, den noch unerstiegenen *P. Munteratsch* mit einem Signal zu krönen. Im Juli desselben Jahrs brachen diese Männer in aller Frühe vom Bad St. Moritz auf, verliessen bei Campher die Hauptstrasse und schwenkten in das Survrettathal hinein, der Bergmulde sich zuwendend, die sich zwischen *P. Albano* und *P. Munteratsch* befindet. Man glaubte, letztere Spitze von S. S. O. her erreichen zu können und es wurde desshalb der Grat betreten, der die beiden Gipfel mit einander verbindet.

Die Schwierigkeiten waren anfänglich leicht zu überwinden, je mehr man sich aber dem *Munteratsch* näherte, desto schroffer und schwieriger zeigten sich einzelne Stellen, so dass die Gefährten des Hrn. *Saratz* auf fernere Versuche verzichteten. Er aber unternahm ganz allein, während 4 vollen Stunden eine weitere Rekognoseirung und

erreichte am scharfen Grat eine Stelle, die kaum 150 Schritte von der Spitze entfernt war. Eine zwar nicht hohe, jedoch beinahe senkrechte Wand gebot ihm hier Halt und da die Tageszeit vorgerückt war, musste er unverrichteter Sache den Rückweg einschlagen.

Am 12. Juli 1859 erneuerte Hr. Saratz, begleitet von seinem Jagdfreunde *J. Rüedi*, seinen Versuch. Sie waren mit einer langen Stange versehen. Um 3 Uhr Morgens verliessen sie Campfer und hatten um 9 Uhr schon die kritische Stelle erreicht. Die Stange erwies sich jedoch ungenügend, um die Wand zu erklettern und sie mussten sich überzeugen, dass von dort aus der P. Munteratsch durchaus nicht zu besteigen sei. Sie verliessen den Grat und zogen in westlicher Richtung fort, um einen andern Angriffspunkt zu suchen, doch auch von dieser Seite erschienen die Schwierigkeiten unüberwindlich. Indessen wurden die Versuche fortgesetzt. Sie glaubten in der fast senkrechten gegen das Julierthal geneigten Wand eine Stelle entdeckt zu haben, die im Zickzack gegen die Spitze sich hinzog. Dieser Stelle wurde zugesteuert. Die erste Kletterpartie war schwierig und liess keinen Erfolg hoffen; — doch das Aeusserste sollte gewagt werden. Zu dem Ende entledigten sie sich alles dessen, was ihnen beim Klettern hinderlich sein konnte, liessen sogar die Bergstücke zurück. Es war von da an eine Kletterei, wie sie Hr. Saratz noch niemals erlebt hatte. Zwei volle Stunden mochte sie dauern — doch nicht umsonst; denn gelang ihnen nach unendlicher Mühe zuerst die südliche, sodann eine halbe Stunde später die höchste Spitze des P. Munteratsch zu erreichen, auf welcher ein solid gebautes Signal aufgepflanzt wurde. Bei der Rückkehr kam ihnen die Vorsichtsmassregel zu gut, welche sie beim Hin-

aufsteigen beobachtet hatten, nämlich von Distanz zu Distanz Papiere zwischen Steine festzumachen, die ihnen den Weg anzeigten.

Nach Hrn. Saratz, dessen Briefe an Hrn. Forstinspektor Coaz in Chur wir obige Notizen entnommen haben, wäre der P. Munteratsch seither 3—4 Mal bestiegen worden. Er ist und wird jedoch immer eine schwierige Besteigung bleiben.

Ueber die erste Besteigung der **Cima da Flix**, deren Gipfel südlich vom Piz d'Err den Kamm krönen, der den Oberhalbstein vom Engadin scheidet und deren Gipfel auf 3287 und 3336^m sich erheben, ist dem Verfasser nichts Genauers bekannt. Ingenieure und die Geologen *Studer* und *Escher* haben schon vor dreissig Jahren den höchsten Gipfel dieses Berges besucht. Der Weg geht von Stalla aus über die Marmelsweiden gegen den Gebirgskamm empor, der das Val Nutunas von der Flixalp trennt. Dann wird der Grat verlassen und über eine Schneelehne steil emporgestiegen bis an den obersten domartigen Gipfel, der an der immer noch jäh ansteigenden Westseite erklimmen werden kann. Der Marsch von Stalla bis auf den Gipfel erfordert 5 Stunden. Die Partie soll sehr lohnend sein.

Ein rauhaarigerer Bursche ist schon der **Piz d'Aela**, nach J. Tschudi auch Piz Rugnux, deutsch Flügelhorn, dessen trotziger Gipfel mit seinen kahlen Wänden und Eisfeldern zwischen Tinzen und Bergün zu einer Höhe von 3320^m emporstrebt. Derselbe ist zum erstenmal am 17. Juli 1865 von den Pontresinaführern *Peter Jenny* und *Alex. Flury* erstiegen worden. Dieselben Führer begleiteten am 11. October 1866 den Baron von *Bernonville* auf die Spitze. Sie mussten von der letzten Kuppe

bis zum Hauptgipfel 520 Stufen in die steile Eiswand hauen und brauchten zu dieser Arbeit 4—5 Stunden. Die Aussicht soll unermesslich sein. Im S. die Berninagruppe, Disgrazia und im Hintergrunde die Bergamaskergebirge, im W. die Rheinwaldgruppe, Walliser- u. Bernerberge, im N. W. Tödi, Clariden, Calanda und Churfirsten, Rheinthal und Bodenseegegend, im N. O. Seesaplana, Sulzfluh, Silvretta, im O. Ortlergruppe.

Die Höhe des Albulapasses beherrschend und mittelst eines Felsgrats an den P. Kesch sich anschliessend erhebt sich der **P. Uertsch** noch auf 3273^m. Sein Name ist jetzt in *P. d'Albula* umgetauft worden. Am 31. Juli 1847 führte Hr. Forstinspektor *Coaz* mit seinen Führern *J. R.* und *L. R. Tscherner* wahrscheinlich die erste Besteigung dieses Gipfels aus. Sie geschah, durch Plazby ansteigend von der Ostseite. An einer Stelle mussten sie durch eine kaminartige Verengung hinaufklettern, die einige Schwierigkeit bot. Der Grat ist sehr scharf. Oben angelangt, zogen sich Nebel von N. und W. zusammen, so dass Hr. Coaz, der die Besteigung zum Zweck seiner topographischen Arbeiten unternommen hatte, kaum stationiren konnte. Die Aussicht beschränkte sich denn auch auf den Berninagletscher, die Spitzen und Gletscher zu hinterst im Beverthal und nach Val Chamura. Von Dörfern waren Ober- und Unter-Pontresina sichtbar. Auf den dortigen Wiesen konnte man durch das Fernrohr die Heuer erblicken. Ferner Campovast und Ponte. Zu den Füßen hatten sie den Albula mit weidenden Kühen am glänzenden See. Nachdem ein hohes Signal errichtet war, wurde der Rückweg angetreten. Den Grat, der westlich nach Muot oberhalb Bergün führt, konnten sie nicht verfolgen. Es ging daher links von diesem Grat in das

Alpenthal von Zavretta hinunter. Vierzehn weidende Gemsen wurden aufgeschreckt, nachdem man sie eine Zeitlang beobachtet hatte. Sie sprangen mit unbegreiflicher Gewandtheit eine steile Felswand hinauf, die Jungen hart hinter ihren Müttern her. Jetzt fiel ein Schuss, fehlte aber sein Ziel, denn alle 14 Stück zeigten sich nochmals auf dem Grat.

Von einer Besteigung des **P. Forbisch**, 3258^m, welcher Gipfel den kahlen verwitterten Felsgrat krönt, der westlich von Mühlen als ein nördlicher Ausläufer des Weissberges das Thal des Oberhalbsteins einfasst, ist nichts bekannt.

Der 3250^m hohe **Piz Ot**, dessen schlank aufstrebender Felsgipfel, von dem Vorwerke des P. Padella umgürtet, sich nordwestlich über Samaden erhebt, blieb lange Zeit eine unbekannte, unbeachtete und wohl auch unbezwungene Grösse, bis dieser Berg seit einer Reihe von Jahren der würdige Rivale des weltbekannten Piz Languard geworden ist. Mittelst eines gebahnten Weges hat man seinen Gipfel jedem Berglustigen zugänglich gemacht. Der Marsch von Samaden bis auf die Spitze erfordert vier Stunden. Bis zur s. g. fontana fraida, etwa $\frac{2}{3}$ Wegs, ist Reitweg. Die schlank aufgebaute Gipfelmasse wird der *Pegel* genannt. Der Gipfel bildet einen nach Norden gerichteten Grat von etwa 50 Schritten Länge. Das kleine Plateau des höchsten Punktes bietet Raum für 30 à 40 Personen. Die Aussicht ist gewaltig, jedoch nicht ganz so lohnend wie diejenige des P. Languard. Die Berninakette ist zwar in grösserer Ausdehnung vor dem Auge entwickelt, aber man steht ihr schon etwas ferner. Sie stellt sich nicht so imposant dar und man blickt nicht so tief in das Herz dieses Gebirgskörpers hinein. Auch

die Ortlergruppe zeigt sich in beschränkterem Mass: freier dagegen die Kette der Oetzthaler und Vinschgauerberge. Die nächsten Umgebungen des P. Ot sind ungeheuer wild und immerhin lohnt seine Besteigung die Mühe reichlich. Einer der ersten Besteiger des P. Ot dürfte wohl Apotheker *Borelin* in Samaden gewesen sein.

Wir erlauben uns noch ein paar Gipfel der Albula-Gruppe zu berühren, die zwar in Bezug auf ihre absolute Höhe den obenerwähnten nachstehen, doch aber ihrer Lage und äussern Gestaltung oder der schwierigen Zugänglichkeit wegen kurze Erwähnung verdienen. Vorab nennen wir den *P. Vadred*, der noch zu 3234^m ansteigt und das kleine vergletscherte Massiv krönt, das sich zwischen dem Imthal und den Passhöhen der Scaletta und Flütela ausbreitet. Es war einem Engländer beschieden, die wahrscheinlich erste Besteigung dieses Berges anzuführen, wenn nicht etwa schon Jäger denselben erklimmen hatten. Am 1. August 1866 verliess Hr. *D. W. Freshfield* mit seinem Führer *Devouassod* nahe bei der Alp Fontana oder Schafboden den Scalettaweg und stieg dem Bache entlang empor, der rechts vom Vadredgletscher herunterkommt. Die *Südspitze* des P. Vadred ward von Capella aus in 4 $\frac{1}{2}$ Stunden erreicht nach einer steilen, aber leichten Kletterei über Schnee und Felsen. Es erzeugte sich eine kleine Differenz in der Höhe zwischen den zwei Gipfeln des Berges, doch haltet Hr. Freshfield dafür, die *nördliche* Spitze, deren Erklommung sehr schwierig zu sein schien, habe den Vorrang. Vollständiger als von jedem andern ihm bekannten Punkt war die Berninakette vor seinen Blicken entwickelt und der Ortler und die Adamellogruppe zeigten sich sehr günstig. Von dem Fuss des Gipfels schritt Hr. Freshfield und sein Führer

über Schneehänge gegen einen Pass zu, welcher westlich von dem mit 3151^m bezeichneten Schneegipfel liegt und stieg über den Scalettagletscher in 2¹/₄ Stunden nach dem Dürrenboden hinunter. Der neue Uebergang erhielt den Namen *Valloriapass*, weil das Thälchen auf seiner Südseite den Namen Valloria trägt. Er wird denjenigen Reisenden, die hinüber in's Engadin geh'n, statt der Scaletta empfohlen, indem er die schönere Aussicht darbieten soll. Der *P. Vadred* wurde am 1. Juli 1867 auch von der Nordseite aus bewältiget. Nachdem die HH. *Hartmann* und *Fitch* mit *Peter Jenny* Tags vorher das *Schwarzhorn*, 3151^m, bestiegen und die Nacht im Dürrenboden zugebracht hatten, brachen dieselben an jenem Tage um 4 Uhr Morgens auf. Der Scalettagletscher, den sie überschritten, bot keine Schwierigkeit dar, aber um 7 Uhr zwang ein dichter Nebel sie zu einem Halt von mehr als einer Stunde. Als das Gewölke zu reissen begann, stand der nördliche *höchste* Punkt des *P. Vadred* klar vor ihnen. Der Bergschrund wurde passirt und als sie ungefähr 30 Stufen in das Eis gehauen hatten, erklimmen sie die Felsen, wo *Jenny* und *Stiefel*, ein Mann aus dem Dischmathal, sich vortrefflich bewährten. Der Barometer hatte vom Bergschrund bis zum höchsten Punkt 500 Fuss Höhe ergeben, aber sie brauchten mehr als 2 Stunden, um dasselbst anzulangen. Von ihrem Standpunkte sahen sie *Freshfields Steinmann* auf dem mehr östlich liegenden Gipfel, etwa 30 Fuss niedriger als sie, und es scheint demnach, sie haben sich auf dem auf der Karte mit keiner Höhenzahl bezeichneten Gipfel zwischen den Punkten 3034 und 3151 befunden. Die Aussicht war sehr schön. Das Hinuntersteigen durch die Felsen wegen ihrem mür-

ben Zustande mühsam. Um 4 Uhr war die Gesellschaft wieder im Dürrenboden.

Das **Tinzenhorn** oder Piz Crap, dieser spitze unerklimmbare scheinende Felsenkegel, der hinter dem firnbedeckten Piz Michel, nördlich vom Piz d'Aela in schlanker Gestalt dem Kamme entsteigt, der zwischen Bergün und dem Oberhalbstein aufgestellt ist und eine Höhe von 3132^m hat, ist ebenfalls in Angriff genommen worden. Dieses Horn zu bewältigen reisten am 7. August 1866 zwei Parteien von Bergün ab. Die erste bestand aus Hrn. Landrath *Hauser* von Glarus und seinen Pontresinaführern *Jenny* und *Flury*. Ihr Aufbruch geschah um 3 Uhr Morgens. Der Weg führte sie über Wiesen sanft ansteigend in westlicher Richtung dem Piz Aela zu. Diesen links lassend, ging es dann stärker bergan durch Wald. Hier wurden sie von dem Engländer Hrn. *Freshfield* eingeholt, welcher mit seinem Führer *Decouassoud* den Piz d'Aela zu ersteigen beabsichtigt hatte, nun aber Hrn. Hauser bat, sich seiner Expedition auf das Tinzenhorn anschliessen zu dürfen, welchem Wunsche auch von Hrn. Hauser bereitwillig entsprochen wurde. Der Marsch ward daher gemeinschaftlich fortgesetzt. Nachdem die Reisenden den Wald verlassen, stiegen sie über Heugüter und Alpweiden zu dem begrastem Rücken empor, der die Val Sparlotsch dominirt und die Uglix-Höhe genannt wird.

In dieses Thälchen niedersteigend, rückten sie über rauhe Geröllhalden wieder aufwärts bis an den Fuss des eigentlichen Kegels. Dieser wurde nun ungefähr in der Mitte in Angriff genommen. Steil doch bequem ansteigend, gelangte man an Terrassen von 2—4 Fuss Breite in kurzen Kehren immer höher hinauf. Weiter oben mehrten sich die Schwierigkeiten. Die Führer nahmen

das Seil zur Hand und Herrn Hauser in ihre Mitte. Zwei gute Stunden dauerte die eigentliche Kletterpartie, doch ohne eigentliche Hindernisse. Unterdessen wünschte Herr Freshfield voranzugehn, soll aber Herrn Hauser die Zusage gegeben haben, den Nachfolgenden oben am Fusse der Spitze zu warten. Auch er hatte ein Seil und sein Führer ging voran. Einige Rasten und eine böse Stelle verzögerten den Marsch der Partie Hauser, indessen gelangten sie auf den Grat und über den Grat auf eine Spitze nach der andern. Auf der vierten lagerte bereits Freshfield mit seinem Führer und liess nun Hauser auf die fünfte vorangehn, bald nachher mit ihm sich vereinigend. Das Wetter war, ein rauher Westwind abgerechnet, vortrefflich. Der Thermometer zeigte um 12 Uhr 30 Minuten $+ 3^{\circ}$ R. Die Aussicht war ergreifend schön. Sie umfasste: Disgrazia und die ganze Berninakette mit den Dolomitgebirgen Tyrols im Hintergrund, die Oetzthaler-, Ortler- und Silvrettagruppe, Rhätikon, Scesaplana, Sentis, Churfürsten, Glärnisch und Tödikette, Rheinwaldgruppe, Berner Oberländerberge und Monterosakette.

Um $1\frac{1}{4}$ Uhr wurde der Rückweg angetreten und an der Westseite des Horns gegen den Grat hinuntergestiegen, der dasselbe mit dem P. S. Michel verbindet. Man nahm wieder das Seil zur Hand. Anfangs ging Freshfield mit seinem Führer vor, bald aber liess er die andere Partie vorangehn. Abgesehen von der grossen Steilheit war beim Hinuntersteigen weder grosse Schwierigkeit noch Gefahr, als etwa von losen Steinen. Nach einigen immerhin etwas misslichen Passagen langte man zuletzt durch einen Kamin über Geröll herabsteigend am Fuss des Kegels neben einem schönen Berge an. Herr Freshfield macht in seiner kurzen Notiz über seine Besteigung auf eine Kamm-

lücke, ungefähr halbwegs zwischen dem Tinzenhorn und dem P. S. Michel, aufmerksam, welche einen interessanten Uebergang gestatten würde, indem sie den obersten Theil jener Thalschlucht, welche direkt gegen die Bäder von Alvaneu hinunterführe, mit dem Val d'Err verbinde und von welcher Lücke sich zu beiden Seiten Couloirs in mässiger Senkung hinunterziehn.

Herr Freshfield eilte nun mit seinem Führer voraus, gelangte über Grashänge nach der Alp Tijjal und von da bei Rossna auf die Julierstrasse hinunter nach Mühlen. Die andere Gesellschaft langte Abends 8 Uhr 20 Minuten ebenfalls daselbst an. Nach des Erstern Angaben erforderte der Gesamtmarsch bis zum Fuss des Gipfels $2\frac{1}{2}$ Stunden, die Besteigung desselben 3, das Herabsteigen nach Molins 5 Stunden.

Der nördliche Nachbar des Tinzenhorns, der 3161^m hohe **Piz S. Michel**, ist ebenfalls besiegt worden. Seine ersten Besteiger waren Herr *W. Cooledge* und seine Führer *Franz* und *Henry Devouassoud*. Von einer Alphütte oberher Tinzen brachen sie am 1. August 1867 des Morgens früh um 3 Uhr 58 Minuten auf und rückten über begraste Hänge vor bis an den Fuss der südlichen Seite des Gipfels. Hier wurde durch felsige Couloirs emporgestiegen und gelegentlich der Kamm selbst betreten, der aber zu scharf und zu zerrissen war, um ihn durchgehends verfolgen zu können. Es war ungefähr 8 Uhr, als sich ein Stein von den oberen Felsen ablöste und zwischen François Devouassoud, der damals einzig die Führung hatte, indem sein Bruder in einer anderen Richtung auf Kundschaft ausgegangen war, und Herrn Cooledge auf das Seil stürzte, wodurch Devouassoud umgerissen wurde. Sein Fall zog auch denjenigen des Herrn Cooledge mit

und beide rollten für einige Sekunden abwärts, als Henri Devouassoud sie am Rande eines Abgrundes glücklich zurückhalten konnte. Ihre Kleider waren zerfetzt, ihre Glieder gequetscht und Devouassoud's Fuss etwas verrenkt; dennoch erreichten sie um 9 Uhr 34 Minuten den Gipfel. Zum Herabsteigen wurde ein anderer, bequemerer Weg gefunden und um 4 Uhr 5 Minuten waren sie wieder bei der Hütte angelangt. Nach Herrn Cooledge's Schilderung erscheint der Gipfel selbst von allen Seiten, mit Ausnahme derjenigen, an welcher sie hinaufgeklettert waren, gänzlich lothrecht abgeschnitten. Auf das Tinzenhorn sahen sie hinunter. Der Aufenthalt auf dem Gipfel dauerte 50 Minuten.

Dennoch ist der P. S. Michel auch auf anderem und wie es scheint bequemern Wege bezwungen worden. Ohne von der ersten Besteigung etwas zu wissen, die auf der Bergünnerseite unbeachtet geblieben war, unternahmen es die Herren Stud. *Ober* und *Dübi*, beides eifrige Mitglieder der Sektion Bern des S. A. C., mit dem Führer Jenny von Pontresina und dem Bündneroberländer Dermont als Träger, am 14. Oktober 1869 den Piz S. Michel vom Alvaneubade aus in Angriff zu nehmen. Früh Morgens um 4 Uhr 50 Minuten wurde der Marsch angetreten und mit Hülfe des Laternenlichts auf gutem Pfade am linken Ufer des Baches, der durch den sog. Tiefen Vossenschafstobel herunter fließt, durch Wald fast zu schnell hinaufgestiegen. Bei der Köhlerhütte, gegen welche der Weg auslief, liessen sie die Laterne zurück und bald waren sie im Bereich der Schutthänge angelangt, welche den Hintergrund des Tobels füllen. Ein Trümmerwall nach dem andern wurde erstürmt, vom P. Michel noch nichts zu sehn. Um 8 Uhr 10 Minuten stehen sie auf

dem letzten Trümmerhügel im Hintergrund des sogen Gletscherthals, wie es hier genannt wird. Vor ihnen dehnt sich ein flaches Steinmeer aus und hinter demselben steigt ein breites Schneefeld langsam an. Nach kurzer Rast wird um 9 Uhr wieder aufgebrochen, und nachdem sie die letzte Trümmermulde durchwandert, beginnt die eigentliche Ersteigung. Hoch über ihnen zog sich ein Schneegrat hin, der vermuthlich mit dem noch unsichtbaren Gipfelstock in Verbindung stand. Die Halde, die hinaufführt, war nicht übertrieben steil, gab aber des Schnees wegen den Lungen Arbeit genug. Endlich war der Grat gewonnen an dem Punkte, wo er nach Süden umbog und vor ihnen lag der lang gesuchte Gipfel. Jenny machte ein bedenkliches Gesicht und meinte, sie seien auf falschem Wege, aber theils um die Zacken herum, theils darüber hinweg rückten sie noch eine Strecke vor, bis nur noch ein breites Schneegrätli vom letzten Stück Arbeit sie trennte. Links senkte sich das Auge in einen wild zerrissenen Abgrund und schweifte hinüber zum schwarzen Tinzenhorn, rechts über sanft geneigte Schneehalden auf grüne Matten, vor ihnen lag das Horn, einige 100 Fuss hoch, die grauen Seiten durchzogen von Schneebändern. Jenny glaubte Schwierigkeiten zu entdecken, deutete auf eine dreistündige Kletterei hin und zwingt seine Mannschaft, sich an's Seil binden zu lassen. Aber wie sie sich dem Horn nähern, artet die Erklommung in eine eigentliche Wettkletterei aus. Um 11 Uhr 35 Minuten betreten sie den vermeintlich noch jungfräulichen Gipfel und der erste Anblick ist das Steinmannli der ersten Besteigung, welches Jennys scharfes Auge schon vom ersten Schneekamm aus entdeckt hatte. Trotz der Nebelwolken, die den Himmel trüben, erkennen sie, dass ein Panorama

von staunenswerther Ausdehnung vor ihnen liege. Aber kaum haben sie einen Blick geworfen auf das vor ihnen ausgebreitete Heer der Graubündnerberge bis in's Tyrol hinein, auf das im Westen aus dem Nebel ragende Schreekhorn, auf das nahe Tinzenhorn und das zu ihren Füßen liegende Thal von Oberhalbstein, so bricht der Schneegux über sie aus und heult und pfeift um ihre Ohren. Um 1 Uhr 30 Minuten treten sie behutsam den Rückweg an und um 5 Uhr 30 Minuten wird das Bad erreicht.

Es mag als einer der namhaftern Gipfel der Albula-gruppe das *Dukanhorn* oder der *Hochdukan* hier noch ein Plätzchen finden. Dieses Horn erhebt sich zu einer Höhe von 3073^m und entragt westlich vom Sertigpass der Bergkette, die sich von Bergün in nordwestlicher Richtung bis zum Mittaghorn im Kühalphthal erstreckt. Dasselbe wurde am 4. Oktober 1845 wahrscheinlich zum erstenmal von Herrn Forstinspektor *Coaz* mit seinem Führer *Chr. Custer* erstiegen. Sie hatten zuerst das Mittagshorn (2728^m) besucht, umgingen sodann das Dukanhorn von der Ostseite und erreichten die höchste Spitze von S. W. her. Die einzige etwas gefährliche Stelle ist eine steil nach W. abfallende Felsplatte unweit unter der höchsten Spitze.

Erst 20 Jahre später fand die zweite Ersteigung des Hochdukan statt durch zwei Mitglieder der Alpenklubsektion Rhätia, die Herren *E. Hauser* und *J. Severin*.

Zwischen der Kette des Hochdukan und dem Piz Kesch, südlich vom Sertigpass, steht noch eine engbegrenzte Gipfelgruppe, welche im *P. Forum* mit 3051^m culminirt. Diese Spitze, so wie die nördlicher gelegene und mit 3031^m bezeichnete, ist im Juli 1847 ebenfalls von Herrn *Coaz* bestiegen worden.

So auch am 1. October 1849 der *P. Pulaschin* bei Silvaplana, 3,017^m. Die Besteigung ist nach Hrn. Coaz ganz leicht, die Aussicht sehr lohnend, besonders nach der Berninagruppe.

Schliesslich können wir dokumentiren, dass auch die *Surettahörner*, die sich östlich vom Splügenpass erheben, und zwar die beiden höchsten mit 3,039 und 3,025^m bezeichneten Gipfel, im Jahr 1869 von Hrn. Dr. *Baltzer* zum ersten Mal bestiegen worden sind.

Litteratur. Iwan Tschudi's Schweizerführer (Graubünden). Alpine Journal Nr. 7, 15, 21. Jahrbuch d. S. A. C. B. III, S. 14. B. IV, S. 241, 561. B. VI. Theobald, Naturbilder aus den Rhätischen Alpen. Privatkorrespondenz.

Die **Silvrettagruppe** zeigt ihre höchste Erhebung in dem vergletscherten Silvrettamassiv, dessen nähere Erforschung der neueren Zeit angehört und besonders durch den Umstand befördert worden ist, dass dieses Massiv für das Jahr 1865 als offizielles Exkursionsgebiet des S. A. C. bezeichnet wurde und der Bau einer soliden und comfortablen Clubhütte unweit des Silvrettagletschers die Bereisung desselben wesentlich erleichterte.

Unter den Gletscherpässen, die dieses Revier aufzuweisen hat, scheint in älterer Zeit, mit Ausnahme der etwa von Hirten und Jägern benutzten Uebergänge, der *Fermuntpass* (2.806^m) stärker begangen worden zu sein als zur jetzigen Zeit. Gibt uns doch Coaz Bericht, dass man ihn einst, zur Zeit als die Steinsberger und Gardner die Alpen von Gross-Fermunt noch im Besitze hatten, mit Vieh betrieben habe, ja dass noch vor der Reformation Galthür eine Filiale der Gemeinde Steinsberg

gewesen und die Todten zur Beerdigung über den vergletscherten Pass dahin getragen werden mussten. Während das innere Gebiet des Silvretta-Massives noch so viel als unbekannt geblieben war, beginnt die genauere Erforschung desselben in der Neuzeit merkwürdiger Weise mit einer Besteigung seines höchsten, südwärts gegen das Engadin vorstehenden Gipfels, des **Piz Linard**, 3,416^m = 10,516 Pariser Fuss.

Besser in die Augen fallend als die übrigen Hochgipfel der Silvrettakette, schaut die riesige Felsengestalt des Piz Linard ernst und finster auf den Wanderer hinab, der zwischen Zernetz und Lavin das Thal des Inn durchzieht, und fordert den kühnen Sinn des Bergsteigers drohend und übermüthig heraus, der unwillkürlich nach dieser aussichtsreichen, alle Berge des Unterengadins an Höhe überragenden Spitze sich richtet. Es heisst, ein Pfarrer *Zodrell* habe den P. Linard schon in älterer Zeit bestiegen und auf seinem Gipfel ein Paar Fusseisen gefunden, wogegen er die seinigen getauscht und daselbst zurückgelassen hätte. Diese Geschichte ist jedoch unverbürgt; im Gegenheil sollen zu Anfang der Dreissiger-Jahre mehrere vergebliche Versuche zu dessen Besteigung gemacht worden sein. Die erste authentische Besteigung wurde im Jahr 1835 von Hrn. Prof. *Oswald Heer* und seinem Führer *Joh. Madutz* ausgeführt. Diese beiden Männer brachten die Nacht vom 31. Juli in einer verlassenem Alphütte im Flessthal oberhalb Süss zu. Am frühen Morgen des folgenden Tages stiegen sie, mit etwas steinhartem Roggenbrod als Proviant versehen, zu dem Gebirgskamm hinan, welcher das Prätigan vom Engadin trennt. Der Weg führte sie bei einigen Schneefeldern vorbei, die sich durch ihre earmoisinrothe Färbung aus-

zeichneten. Auf der Höhe von Val Torta angekommen, wo sich zu beiden Seiten die Thäler von Sagliains und Süss öffnen, trat ihnen zuerst die Felsmasse des P. Linard mit den beiden Plattenhörnern entgegen. Ueber ein steiles Schneefeld führen sie zum Hintergrund des Val Sagliains hinab und sowie sie am Westfuss des Bergriesen angekommen waren, begann die Arbeit des Aufsteigens. Nachdem sie über Geröll und Steingänder in die Höhe sich geschwungen, betraten sie den südlichen Ausläufer des Gletschers, der um die Nordseite des Linard gelagert ist. Ueber demselben folgte wieder ein mit Geröll bedeckter Felsabhang, welcher noch in der Höhe von 8,400 Fuss ü. M. eine nicht geringe Zahl von Pflanzen beherbergte. Doch bald verloren sich die Kinder der Flora. Ueber ganz kahle und wild zerklüftete Felsen hinauf gelangten die Wanderer an ein sehr steiles Schneefeld. Der Schnee war hart gefroren und unten gähnte der Abgrund. Glücklich kamen sie indessen wieder auf festen Grund und rückten ohne Gefahr an dem steilen, aber stark verwitterten Felshang an der westlichen Seite des Berges hinauf, bis sie um halb 12 Uhr auf einer Felskaute in einer Höhe von 10,200 Fuss anlangten. Im Osten stand die höchste Kuppe des Linard immer noch in beträchtlicher Entfernung über ihnen, während das Auge kühn auf die übrigen Berge der Umgebung herabsah. Es war noch die schwierigste Partie zu bestehen. Sie mussten quer über eine schauerliche Felswand klettern, wo für Fuss- und Fingerspitzen an den Spalten und vorstehenden Kanten des zerklüfteten Gesteins Haltpunkte zu finden waren. Beim letzten Absatz unter dem Gipfel stiegen sie auf ein kleines Schneefeld hinab, von dem aus die letzte Kuppe leicht zu besteigen war und

um 12³/₄ Uhr erreicht wurde. Der Barometer zeigte die Höhe von 10,696 Fuss ü. M. Der Thermometer stand auf + 7° R. Ein mit losen Steinen bedeckter, schmaler Grat bildete die Bergspitze, und die blühende *Androsace glacialis* reichte noch in einem einzelnen Rasen bis auf den Gipfel hinauf. Die Aussicht wird als von überwältigender Grossartigkeit geschildert und charakterisirt sich durch die überaus sehauerliche Wildheit der Umgebung. Sie dehnt sich bei hellem Wetter im Osten bis zur rothen Wand im Lechthal, im Westen bis zu den Berner Oberländeralpen aus, im Nordwesten sieht man den Uto und die Umgebungen des Bodensees und im Süden die Alpen des Veltlins. — Nach Errichtung eines Steinmannlis ward der Rückzug angetreten. Jenseits der gefährlichen Felswand wurde eine mehr südliche Richtung eingeschlagen. Es boten sich keine grossen Schwierigkeiten dar. Einige Mühe kostete es, ein grosses, steiles Schneefeld zu erreichen, das sich vom Fuss einer Felswand weit hinabzog und über das sie nach der Tiefe fuhren. Unten ging es über Schutthalden und Schneefelder nach der Alpenregion hinab, und in Begleitung der Ziegenhirten von Lavin hielten sie in der Dämmerung ihren Einzug im Dorfe Lavin. Hier wurde ihre Besteigung in Zweifel gezogen, bis das Steinmannli durch das Fernrohr erkannt wurde und die Ungläubigen sich von der Thatsache überzeugen konnten.

Dreizehn Jahre später wurde der Berg von Hrn. Regierungsrath *Steiner* von Lavin mit mehreren Gensjägern bestiegen. Im Jahr 1859 hat Hr. *Weilenmann* von St. Gallen denselben ganz allein bewältiget, und wir erlauben uns, der interessanten Schilderung, die er über seine Expedition herausgegeben, einige Notizen zu ent-

nehmen. Nach vergeblichen Bemühungen, einen kundigen Führer zu finden, reiste er am 30. Juni, nm 7¹/₂ Uhr Abends, bei zweifelhaftem Wetter von Lavin ab und stieg nach der Köhlerhütte empor, die sich auf der kleinen Alpenterrasse Plan del Bül am südlichen Abhang des Ausläufers befindet, den der Piz Linard nach Südost sendet. In der Nacht langte daselbst ein Mann von Lavin an, der Hrn. Weilenmann nachgeschickt worden war, um ihm als Führer zu dienen, und sie reisten um 3 Uhr Morgens zusammen von der Köhlerhütte ab. Ueber sanft ansteigendes Weideland schreitend, bogen sie bald nach dem kleinen, öden Hochthälchen von Glims ein und gelangten nach einer kleinen Vertiefung, welche der westliche Felskamm dicht unter dem Hauptstock des Linard bildet. Um 5 Uhr waren sie dort, und unter der Wegweisung des genannten Führers ging es ohne Ansteigung dem Fuss des Linard entlang in mehr nördlicher Richtung, bis sie unter sich den Gletscher erblickten, der zwischen dem Linard und den Plattenhörnern sich ausdehnt, und den Pass Val Torta übersahen. Nun stiegen sie über dünnbeschneite Geschiebhänge, Felsplatten und steile Schneehänge gegen den Hauptgrat hinan. So wie der Weg schwieriger wurde, blieb der Führer furchtsam dahinten, liess Hrn. Weilenmann vorangehen und bewies, dass er den Weg gar nicht kannte. Nachdem sie lange in die Kreuz und Quere geklettert und eine bedeutende Höhe erreicht hatten, gelangten sie von Norden her in die Nähe des obern Theils des Hauptkammes, den Hr. Weilenmann zu erklimmen vorschlug. Rasch steigt er voran, wähnt bald dem Gipfel nahe zu sein, als er sich plötzlich am Rande eines Absturzes befindet, der den Rücken unterbricht. Im Glauben, es sei unmöglich, da

hinüberzukommen, steigt er wieder abwärts und versucht, mehr nordwärts des Kammes über eine sehr steile Schneehalde sich emporarbeitend, denselben zu erreichen. Diess gethan, hatte er noch mehrere Felszähne zu überklettern oder zu umgehen, um endlich an den Fuss der höchsten Kuppe zu gelangen. Es gab harte Arbeit, besonders da wo diese Felszähne durch einen scharfen Schneekamm von einander getrennt waren, weil der Schnee locker war. Um 9 Uhr betrat Weilenmann die höchste Spitze. Sein Führer war unten an der Schneehalde zurückgeblieben. Das Schriftchen Weilenmann's enthält eine eingehende, ausgezeichnete Schilderung des Panorama's, das man vom Piz Linard geniesst und das an Grossartigkeit und Ausdehnung in der That seines Gleichen sucht. Da werden als Hauptgruppen die Oetzthalerhörner im Osten, die Ortleskette, der Bernina mit allen seinen glänzenden Gebilden und im entferntesten Westen die Berner Oberländerberge hingestellt. Die Thalzüge des Inn von seinem Ursprung bis weit über die schweizerischen Marken hinaus, des obern Veltlins und des Vintschgaus, des Lechs, des Vorder- und Hinterrheins, des Davos, Prätigaus und Livigno erleichtern die Entzifferung des wilden Gebirgschaos, das den Schauenden umgibt. Man steht mitten in dem grossen Gletscherrevier, dem das Schwarzhorn, der Piz Buin, die Silvrettahörner entsteigen und das von Landeck bis zur Maloja einen selten unterbrochenen Kranz von Eis- und Felshörnern bildet. Das Auge dringt in das Spitzengewirre und in die Thalschluchten der Gebirgsverzweigungen ein, die das untere Engadin von Italien scheiden. Dorfschaften und grüne Wiesen schimmern aus dem Thalgrunde, und man sieht die Mauern und Zinnen des stolzen Schlosses Tarasp erglänzen. Jenseits

der Silvrettagruppe, im Norden des Rhätikon und nordostwärts senkt und hebt sich ein Meer manigfach verschlungener Gebirgsrücken, Spitzen, Thäler und Schluchten, das fast bis an den Bodensee, weit in's Allgäu, in's Lech- und Innthal hinaus sich erstreckt. Die letzten Besteiger des Linard wollen den Bodensee selbst erblickt haben. Ueber den schwarzen Zacken der Plattenhörner öffnet sich ein lieblicher Blick auf die grünen Triften des Prätigau. Die Häuser von Ragaz sind durch den Tubus sichtbar. Ein Theil der Churfürsten, Sentis und Altmann zeigen sich in der Ferne. Zunächst aber taucht der Blick hinunter in den schauerlichen Schlund von Sagliains und drüber hinaus über alle die Gebirgsketten, die von der Adulagruppe, dem Piz Platta, dem Piz d'Err, Piz Kesch, Piz Vadred sich abzweigen, thront die Kette, die vom Calanda bis zum Badus sich erstreckt, mit dem stolzen Tödi in der Mitte. — Bei dieser Umschau wurde es 1 Uhr, und der Rückmarsch musste angetreten werden, der durch die grössere Lockerheit des Schnees noch unsicherer geworden war. Um so rascher ging es weiter unten über lange Schneehalden hinunter, und es wurde dann die Richtung nach Sagliains eingeschlagen. Um 7 Uhr Abends langte der kühne Wanderer glücklich in Lavin an.

Im Jahr 1864, am 4. August, wurde der P. Linard von Hrn. *Siber-Gysi* von Zürich mit Hrn. *Enderli* von Pontresina und dem Gensjäger *Planta* von Süss erstiegen, und es scheint nun dieser Gipfel so ziemlich jedem rüstigen Bergsteiger zugänglich geworden zu sein.

Kommen wir auf die früheren bekannten Streifzüge in dem Silvretta-Gebirgsstock zurück, so haben wir zu erwähnen, dass im Jahr 1840 Hr. *Zeller-Horner* einen Theil dieses Gebiets bereist und werthvolle Beiträge zu

dessen näherer Kenntniss geliefert hat. Er besuchte von Klosters aus das Lawinenzughorn, sodann machte er mit Führer *Jegen* die Tour durch's Roggenthal hinauf über die Roggenfurke nach Vernela und über die Forcola Zodrell nach Lavin. Auch Professor *Theobald* hat seine mannigfachen geologischen Exkursionen in jene Gegend ausgedehnt. Im Sommer 1856 besuchte er mit seinen Gefährten von Klosters aus den Silvrettagletscher und bestieg das *Silvretta-Rothhorn*, 3,100^m. Die Absicht, bis auf das höhere Silvrettahorn, 3,248^m, zu kommen, wurde nicht erreicht. Man stieg auf den Gletscher zurück, dann quer über denselben nach den Abhängen, die in's Verstanklathal führen, kletterte bei den Krämerköpfen hinunter auf den untern Gletscher und gelangte durch das Verstanklathal nach Sardaska und Klosters. Im August 1857 wurde der Besuch erneuert, mit dem Vorhaben, diessmal den ganzen Silvrettagletscher zu überschreiten, ein Unternehmen, das damals nur noch selten von einzelnen Gemsjägern ausgeführt worden war und für sehr gefährlich gehalten wurde. Hr. *Theobald* und seine Begleiter Rektor *Schüllibaum* von Chur und Landammann *Brosi* von Klosters kamen am 27. August bis nach den Alphütten von Sardaska. Am folgenden Morgen stiegen sie nach der mächtigen Eisfläche des Gletschers empor, den unbekanntem Weg über denselben sich selbst bahrend. Ohne Schwierigkeit, doch zur Vorsicht gegen die verdeckten Spalten ein Seil zur Hand nehmend, kamen sie auf das Gletscherjoch (3,027^m). Das Hinuntersteigen über den jenseitigen Gletscher und seinen steilen äussersten Absturz gegen das Val Tuoi gelang ebenfalls, und glücklich erreichte die Gesellschaft Guarda im Unterengadin. Den nämlichen Weg machte von Klosters aus am

8. August 1863 Hr. Prof. *Melch. Ulrich* aus Zürich in Begleit des Hrn. Landammann *Brosi* und eines Trägers. Einige Tage vorher hatte Hr. Pfarrer *Rieder* von Klosters mit einigen Töchtern und einem 70jährigen Herrn einen Ausflug bis auf die Höhe des Silvrettafirns gemacht und war sodann über die Krämerköpfe und durch das Verstanklathal zurückgekehrt.

Eine gewagte und höchst beschwerliche Fahrt durch das Silvrettagebirge unternahm Hr. Oberst *Frey-Gessner* im Jahr 1864 mit Hrn. Landammann *Florian Brosi* und dem Führer *Christ. Jaun*. Bei frischgefallenem Schnee wateten diese Herren am 12. August von Guarda durch Val Tuoi hinauf, in der Absicht, über den Fermuntpass nach dem vorarlbergischen Ochsenthal hinab und durch's Klosterthal wieder hinauf und hinüber nach Klosters zu wandern. Statt nun zwischen dem P. Mon und P. Buin durchzusteuern, wandten sie sich, durch Schneewirbel und Lawinenstürze vom eigentlichen Uebergang zurückgeschreckt, nordöstlich nach dem Gletscher am Dreiländerspitze und geriethen auf den wohl noch nie erstiegenen Gletschersattel n. n. w. von 3,155^m. Dann betraten sie den Jamthalgletscher und kamen endlich um 7 Uhr Abends durch das Jamthal hinaus nach Galthür. Am folgenden Tage überschritten die unerschrockenen Clubisten die Piltnerhöhe, zogen durch das Klosterthal und über den Gletscher nach der Rothfurka hinauf und jenseits hinunter auf den Silvrettagletscher und nach Klosters.

Im Sommer 1865 eröffnete Hr. *J. J. Weilenmann* die Clubfahrten in dem Silvrettagebiet mit der Besteigung des noch jungfräulichen **P. Buin**, 3,327^m, die er mit Hrn. *J. A. Specht* von Wien und den Führern *Fr. Pöll* und *Pfitscher* am 14. Juli von der Alpe Fermunt aus unter-

nahm. Fünf Stunden nach dem Aufbruch, um 7 Uhr, befanden sich die Wanderer auf dem nordwestlichen Ende der Gipfelschneide, dem höchsten Punkt des Berges, wo sie sich behutsam auf dem schmalen Raume niederliessen. Ein steiles, zum Theil beeistes Couloir mit etwas vortretendem Gestein, durch welches man nach dem Rücken des Berges hatte emporklettern müssen, war sowohl für den Hinaufstieg als das Hinuntergehn die einzige schwierige Stelle gewesen. Die Umschau übertraf alle Erwartungen und verband mit der gewaltigen Ausdehnung auch das Malerische. Das Oetzthalergebirge, der Ortler, die Berninakette sind die Glanzparthien. Der Disgrazia, das Adulagebirge, die Mischabelhörner, die Berneralpen, die Tödikette, Glärnisch und Wiggis, die Churfürsten, der Sentis, Vorarlberger- und baierische Berggipfel, das Silvretta-Massiv und seine östlichen Ausläufer bilden den weiten Rahmen eines ungeheuern Netzes von Bergen und Thälern, das sich dazwischen ausbreitet. Vom Fuss des Berges sollte der Uebergang nach Val Lavinuoz versucht werden, um nach dem Unterengadin zu gelangen. Allein der Tiatscha-Gletscher stürzt so furchtbar wild geborsten zu Thale, dass es einen bedeutenden Zeitaufwand gekostet hätte, über denselben hinabzusteigen, und die Gesellschaft entschloss sich daher, über das Firnplateau, 2,937^m, nach Val Tnoi sich zu wenden. Ein unerwarteter Sturz in eine Spalte, aus welcher Weilenmann herausgezogen werden musste, gab Anlass zu grösserer Vorsicht in der Ueberschreitung des Firnplateau's. Noch am selben Abend wurde Zernetz erreicht.

Was die letzte Gesellschaft nicht ausführte, gelang im nämlichen Jahr einem Klosterser-Führer *Christian Jegen*. Er hatte einen Touristen nach Lavin hinüber-

geführt und fasste dort den Entschluss, durch Lavinuoz über den Tiatschagletscher und durch das Verstanklathor den Rückweg einzuschlagen, was ihm nach Bewältigung bedeutender Schwierigkeiten auch gelang. Er hat damit den Clubisten das Verstanklathor geöffnet.

Der *Piz Buin* wurde mit einer theilweise neuen Steigungsrichtung im Jahr 1868 auch von Hrn. Dr. *E. Killias* erstiegen.

Im Sommer 1865 wurde die neue Clubhütte am Silvrettagletscher eingeweiht, deren Bau das damalige Centralcomité in Chur für nothwendig erachtet hatte. Durch Vermittlung des Hrn. Landammann *Brosi* in Klosters wurde ein Bauakkord geschlossen, der Bau am 18. Juni in Arbeit genommen und am 18. Juli vollendet. Das Holz stellte die Gemeinde Klosters-Serneus dem Centralcomité unentgeltlich zur Verfügung. Die Hütte bildet ein Quadrat von 18 Fuss Seitenlänge, ist solid mit Pflastermauer aufgeführt und mit einem dichten Schindeldach versehen. Die Lagerstätten bieten für 16—18 Personen Raum dar. Das nöthigste Schiff und Geschirr haben die Führer beigeschafft. Die erste Besichtigung und Abnahme des Baues fand am 24. Juli statt. Bei einem zweiten Besuch der Hütte, am 1. August, wurde von den Herren *Coaz* und Landammann *Brosi* und mehreren Führern, als erste neue Ersteigung, die *Gletscherkammspitze* zwischen der Silvretta-Passhöhe und dem Verstanklathor bestiegen. Später hielten sich die Herren *Müller-Wegmann* und *Jules Jacot* in der dortigen Gegend auf, und wir haben ihrem geschickten Griffel interessante Ansichten und Panorama-Zeichnungen aus dem Silvrettagebiet zu verdanken. Zu diesem Zweck hatte Hr. *Jacot* das *Klosterthorn* (2,848^m), nördlich von der Clubhütte gelegen,

und das *Signalhorn* (3,207^m), das nordwestlich vom Silvrettapass sich erhebt, bestiegen. Dieses letztere ist seitdem öfter besucht worden. Auch das **Silvrettahorn** (3,285 ? Meter), das nördlich vom Signalhorn den Silvrettagletscher beherrscht, wurde am 22. August 1865 von Hrn. *Jacot* und den Führern *Jegen* und *Schlegel* zum ersten Mal bewältigt.

Ein Engländer, Hr. *Freshfield*, bereiste am 4. August 1866 ebenfalls das Silvrettagebiet. Mit seinem Führer *Devouassoud* und einem Manne von Klosters, Namens *J. Gort*, stieg er von der Clubhütte aus auf das schmale Schneejoch in der Höhe des Winterthäligletschers (Verstanklathor?), gelangte von da auf den obersten Theil des Tiatschagletschers und über Felsen zu seiner Linken auf dessen untern spaltenlosen Theil. Dann wurde das Lavinuozthal und Lavin erreicht. Der Gesamtmarsch wird auf nicht mehr als $4\frac{3}{4}$ Stunden angeschlagen.

Am 27. August desselben Jahres führte Hr. *Jacot*, der neuerdings das Silvrettagebiet besuchte, die erste Besteigung des *Gross-Litzner* oder *Hinter-Seehorns* (3124^m) und am 7. September mit Hrn. *Flury-Brosi* diejenige des *Verstanklahorns* (3,302^m) aus. Der *Gross-Litzner* ist der östlichste Gipfel der dreizackigen Seehorngruppe, welche zwischen Sardaska und Fernunththal sich erhebt. Auf der top. Karte wird er irrig *Vorder-Seehorn* genannt. Das *Vordere* oder *Kleine Seehorn* ist der westlichste der drei Gipfel und in der Mitte steht das *Grosse Seehorn* mit 3,033^m, welches am 26. August 1869 von Hrn. Apotheker *Schoch* von Wald und Hrn. *Emil Hauser* in Chur mit Hrn. Landammann *Brosi* und den Führern *Jann* und *Jegen* zum ersten Mal erklommen wurde.

Ueberhaupt ist von jener Zeit an das Silvrettagebiet

von Clubisten mehrfach durchwandert und manche Gipfelbesteigung unternommen worden. So z. B. haben auch die *Plattenhörner*, jene in abschreckender Kahlheit nordwestlich vom P. Linard sich antzackenden Felsgipfel ihre Bezwinger gefunden. Nachdem schon einige Jahre früher der mit 3,112^m bezeichnete Gipfel von einem Engländer bestiegen worden sein soll, gelangte im Jahr 1866 Hr. Dr. *Schlüpfer* zum ersten Mal auf den Punkt 3,211, und am 25. Juli 1868 bewältigte Hr. *Hoffmann-Burkhardt* mit *Jann* und *Jegen* die Spitze, 3,237^m.

Im Jahr 1867 wurde der *P. Linard* von den Herren *Wehrli* und *Carood*, das *Verstanklahorn* von Letzterm und Hrn. *Sand*, das *Signathorn* von den Herren *Sand*, *Schaub*, sowie von den Herren *Frei-Gessner* und *Federer* bestiegen. Im gleichen Jahr unternahm die Sektion *Rhätia* eine Clubfahrt in das Silvrettagebiet, und die Herren Dr. *Ziegler* und *Wytttenbach* von Bern führten den Uebergang von Guarda nach Klosters aus, indem sie Val Tuors, Verstanklahorn, Krämerköpfe und Silvrettageletscher berührten.

Im Jahr 1868 hat namentlich Hr. *A. Hoffmann-Burkhardt* von Basel Streifzüge im Silvrettagebiet ausgeführt. Am 17. Juli bestieg er mit Hrn. Landammann *Brosi* und den Führern *Jann* und *Jegen* den *Gross-Litzner* und am 18. Juli das *Verstanklahorn*. Nebst dem wurde der *P. Linard*, das *Madrishorn* (2,848^m) und, wie wir oben erwähnt, das *Vordere Plattenhorn* zum ersten Mal von ihm bezwungen. In das nämliche Jahr fällt die erste Besteigung des **Kleinen Piz Buin** (3,264^m), welche am 24. August 1868 von Hrn. Apotheker *Stein* von St. Gallen in Begleitung des *Chr. Jann* von Klosters von

der Clubhütte aus an der südwestlichen Seite des Berges vollbracht worden ist.

Am 12. Juli 1869 wurde die noch unbestiegene Spitze des *Cromsel* oder **Piz Fliana** (3.284^m) von den Herren *Oberholzer* und *Bruppacher*, Mitglieder der Sektion Uto, mit Lehrer *Schlegel* von Klosters erstiegen.

Gehen wir zur östlichen Auszweigung des Silvretta-massives über, so treten uns da noch einige Gipfel von ansehnlicher Höhe entgegen, so das *Fluchthorn*, der *Stammerspitz*, der *Muttler*.

Das **Fluchthorn**. 3,396^m, wurde am 12. Juli 1861 von Hrn. *J. J. Weilenmann* mit *Franz Pöll* von Galthür zum ersten und wohl auch einzigen Mal erklettert. Der Aufbruch geschah am frühen Morgen von der *Lareinalp* aus. Der Berg musste gesucht und konnte erst nach vorherigen Täuschungen mit Sicherheit ermittelt werden. Ueber Felsabstürze, Schneefelder und Eis sehen wir die beiden Unverzagten emporklimmen. Als sie vielleicht schon in einer Höhe von 10,000 Fuss dicht vor der Spitze stehen, erweist sich die Unmöglichkeit, an ihrer fast lothrechten Seite emporzuklimmen. Es muss die scharfe Südwestseite umgangen und die Mittagseite versucht werden. Aber der Gang nach der höchsten Spitze ist wegen der Steilheit der Felsen und der Weichheit des Schnee's mit Gefahr und Schwierigkeit verbunden. Pöll steigt entschlossen und kaltblütig voran, wirft zuletzt Weilenmann das Seil zu. Um 10 Uhr wird das Ziel erreicht - die südlichste Zacke erobert. Aber der Himmel hat sich unterdessen verdüstert, und nur die nächste Umgebung und der Osten sind klar geblieben und zeigen ein Gebilde von wilden Gipfelgestalten, die den Firnjöchern und den grünen Thalgründen entsteigen und hinter

denen die weissen Häupter des Oetzthals und Vintschgaus den Horizont umkränzen. Aber der Nebel drängt sich heran und es muss an den Rückweg gedacht werden. Hr. Weilenmann fühlte sich sehr ermattet. Es galt Vorsicht und Anstrengung. Glücklicherweise gelangte man hinunter. Unten trennten sie sich, Hr. Weilenmann wählte als Tagesziel eine neu erbaute Hütte der Fimberalp.

Der **Muttler**, der sich östlich vom Stammerspitz, im Norden von Remüs zwischen dem Innthal und den Thälern von Sinestra, Samnaun und Sampnoir auf 3,299^m erhebt, wurde am 29. Juli 1859 von Hrn. *Weilenmann* bezwungen. Von einer Besteigung des **Stammerspitzes**, der westwärts vom Muttler den Thalkessel von Chügliä beherrscht und 3,256^m erreicht, ist dem Verfasser nichts bekannt. — Professor *Theobald* hat in dieser wilden Gebirgsgegend ebenfalls mehrere schwierige Touren gemacht. So war er nahe daran, mit seinen Gefährten den letzten höchsten Gipfel des 3,071^m hohen *Piz Minschun* zu erklettern, als Nebel und ein eiskalter Schneesturm sie an der Ausführung ihres Werks verhinderten. Die Spitze wurde im Jahr 1867 von Hrn. *R. Schaub* besiegt. Auch der 3,163^m hohe *P. Mondin* bei Finstermünz hat seinen Meister gefunden. Nachdem im Jahr 1848 Hr. Ingenieur *Glanzmann* an der südöstlichen Wand dieses Berges erfallen, erstieg ihn den 22. Juni 1849 Hr. *Coaz* mit dem Führer *John Rag. Tschärner* von Scheid. Die topographische Aufnahme veranlasste Hrn. Coaz, von der Südostseite her die Spitze zu ersteigen. Diese wird jedoch am leichtesten von dem Grat erreicht, der sich von Norden auf dieselbe hinaufzieht. Die Aussicht ist hauptsächlich auf die Oetzthalerferner und auf die Silvretta-gruppe ausgezeichnet. Von der Thaltiefe des Engadins

sieht man von der Spitze nichts, dagegen Nauders und über den Reschensee, Festung und Hof Finstermünz, Pfund und weiter das Innthal hinunter bis fast nach Prutz. Auch *Theobald* nahm mit einigen Samnauner-Freunden den P. Mondin in Angriff und gelangte auf einen Punkt des Grates, der nur 10 Minuten niedriger war als die höchste Nadel. — Der *Gemsblaiskopf*, 3,010^m, zwischen dem Fimber- und Lareinthal, nördlich vom Fluchthorn und in dieser Richtung als Grenzspitze gegen das österreichische Gebiet sich vorbeiegend, wurde am 23. Juli 1849 von Hrn. *Coaz* erstiegen. Während er auf der Alp Ureza im Tasnathal stationirt war, welche bei Ardetz in das Innthal ausmündet, machte er von dort aus eine Tour über den Vadret Chalans. Der zerrissene Gletscher bot, wie es scheint, Schwierigkeiten dar, welche den Gedanken an einen Rückzug erzeugten. Jedoch wurde Muth gefasst, der Gletscher überschritten und glücklich nach dem Grat gegen V. Jamm gelangt. Von der unbenannten hohen Spitze 3,186 entfaltete sich die Aussicht über die weite Gletscherwelt, die sich bis in's Prätigan hinüberzog. Nackte Felsgebirge umgaben die Wanderer, Trümmergestein an ihrem Fuss ablagernd. Ringsum bis an den weiten Horizont war Bergspitze an Bergspitze, — Gewitterwolken nahten von Südwesten her in Begleit eines farbenreichen Gefolges, durch das die Sonne bald nur blass durchschien und die Gletscher wie mit Mondschein versilberte, bald mit ihrem vollen Glanze durchbrach und blendend die Strahlen von der Gletscherfläche in ihre Augen zurückwarf.

Litteratur. Der Kanton Graubündten von Röder u. Tscharner. Die Ersteigung des Piz Linard von Weilenmann, St. Gallen 1859. Theobalds Naturbilder. Jahrbuch des S. A. C., B. II, p. 232,

B. III, p. 17 und 157. B. IV, p. 155. B. V, p. 369. B. VI. Alpine Journal Nr. 15. Privatkorrespondenz.

Nachdem wir uns im Adulagebirge, in der Albula-gruppe und in der Silvrettagruppe nach den höchsten Gipfeln und ihren Besteigern umgesehen, richten wir unsere Blicke noch auf die westlichen und östlichen Auszweigungen der **Berninagruppe**. Als Culminationspunkt der erstern sehen wir den gewaltigen Gebirgsstock des *Monte della Disgrazia* bis auf 3680^m sich erheben. Der Kamm dieses Berges wird von einer Reihe fast gleichhoher Fels- und Eisspitzen gekrönt, welche dessen Gipfel bilden. Der Disgrazia berührt zwar das schweizerische Gebiet nicht mehr, sondern entragt einem Seitenkamm, der sich von der Grenzscheide südwärts gegen das Veltlin abzweigt, aber er beherrscht seine Umgebungen so mächtig, dass er selbst noch von Gipfelhöhen niedern Ranges im innern Gebiet der rhätischen Alpen, wie z. B. vom Stätzerhorn sehr gut sichtbar ist. Er ist ein Glanzpunkt in den Aus-sichten, die man von den Gipfeln der Berninakette aus genießt und bietet beim Herabsteigen vom Murettopass nach Chiareggio — mit seinen im weissen Firngewand leuchtenden Felswänden und den sie umlagernden Glet-schern, einen Anblick von hoher Pracht, der an das Bild des Montè-Rosa erinnert, wie dieser sich vom Macugnaga-thale aus und auf dem Wege nach dem Monte-Moro prä-sentirt.

Die erste Besteigung des Monte della Disgrazia, der im Malenkerthale den Namen *Pizzo Bello* führen soll, wurde im August 1862 von den Herren *Stephen* und *Kennedy*, dem damaligen Präsidenten des Londoner-

Alpenclubs, mit dem Führer *Melchior Anderegg* aus Meiringen und *Thomas Cox*, einem englischen Diener, ausgeführt. Einige Tage vorher hatten sie einen misslungenen Ersteigungsversuch von Chiareggio aus gemacht, bei welchem Hr. Stephen und Melchior auf einen untern Gipfel gelangten, den sie, da er namenlos war, *Pizzo della Speranza* *) nannten. Sie begaben sich daraufhin nach den Bädern im Masinothal und brachen von da am zweiten Tage zwanzig Minuten vor Mitternacht auf. Als sie bis in den hintersten Grund des Val di Mello oder S. Martinothals vorgedrungen waren, stiegen sie auf steilen Pfaden nach den höchsten Alpen empor. Ein wildes, abgelegenes Revier, von herabgestürzten Felstrümmern bedeckt, empfing sie in seinem Schoosse. Als sie dieses Revier durchschritten hatten, ging es über einige Resten von altem Schnee und über jähe übereinandergethürmte Felsmassen aufwärts und gelegentlich wandte man sich um, um den Ueberblick über die sich entwickelnden Scenerien zu gewinnen, in deren Hintergrund die Monte-Rosa-Kette auftauchte. Die Ueberschreitung eines ziemlich flachen Gletschers brachte sie dem Ende eines Rückens näher, der gegen einen höheren Gletscher auslief und, allmählig schmaler werdend, die Scheidelinie zwischen zwei Gletschern bildete, die zu beiden Seiten sich herabsenkten. Der Uebergang von diesem Rücken auf den Gletscher bot den einzigen mauvais pas auf der ganzen Exkursion dar. Man befand sich auf einer schmalen Felskante, mit Stellen

*) Dieser Gipfel steht auf der Kammlinie, die sich vom höchsten Gipfel des Disgrazia in fast westlicher, schwach nach Norden geneigter Richtung nach dem Piodasattel hinunter senkt. Auf der Seite des Malencothals stürzt er felsig gegen die Hochfirne des Ventina- oder Disgraziagletschers ab.

von frischem Schnee unterbrochen. Es war gerade Raum einen Fuss vor den andern zu setzen. Zur Rechten erhoben sich schwindelnde Felswände, zur Linken senkten sie sich nach dem Gletscher hinunter. Eine unersteigliche Festung sperrte den Weg.

Mit Hülfe des Seils, das an einer Felszacke befestigt wurde und mit Fingern und Zehen Haltpunkte suchend, gelang es, sich um die Felswand herum zu wenden und nach dem Gletscher hinunter zu steigen. Ohne besondere Schwierigkeit, doch an das Seil gebunden, über diesen emporschreitend, erreichten sie um 10 Uhr die Einsattelung des Kammes zwischen dem Picco della Speranza und dem höchsten Gipfel des Disgrazia. Von dieser Stelle aus entfaltete sich eine erhabene Ansicht der Berninagruppe und zu den Füßen erblickten sie das Thal von Chiareggio. Es war noch um das letzte Werk zu thun. Einige zackige Felsen und eine steile Schneewand bildeten den Rücken, den man erklimmte und der links in Schneegwächten, rechts abwechselnd in Felsrippen und Eisrunsen abfiel. Um halb 12 Uhr stand die Gesellschaft auf dem höchsten Gipfel, und konnte das herrliche Panorama bewundern, das sich daselbst offenbarte. Der Rückweg nach S. Martino nahm nicht mehr als 5 St. und 40 M. in Anspruch. Dort wurden Wagen genommen und um halb 11 Uhr Sondrio erreicht.

Eine zweite Besteigung des Monte della Disgrazia wurde im Jahr 1865 von den Herren *Siber-Gysi* aus Zürich und *Blumer* mit den Führern *Padrut Jäger* und *Hans Grass* von Pontresina unternommen. Von den Masino-Bädern ausgehend, nahm die Gesellschaft am 28. Juli ihr Nachtquartier auf der untern Pioda-Alp und brach am folgenden Tage bei etwas zweifelhaftem Wetter

um 3 U. 55 M. auf. Die obere Piodahütte weit zur Linken lassend, wurde über den Endabsturz eines Gletschers eine sanft ansteigende Firnmulde erreicht, welche im Norden durch den Piz und die Forcla di Pioda abgeschlossen war. Den Felsenzug verfolgend, der zu ihrer Rechten lag, versuchten sie nun den obern Gletscherrand zu gewinnen. Auf diesem Wege genossen sie des ersten Anblicks der Disgraziaspitze, gegen die sich der tief unter ihnen liegende Sasso-Bissologletscher emporzog. Ueber das Thal der Bagni hinaus schimmerte die Monte-Rosa-Gruppe in der Morgensonne. Punkt 12 Uhr ward die Forcla di Pioda erreicht, von wo sie in der Tiefe das Malenco-Thal und den schauerlich zerklüfteten Ventina-Gletscher erblickten. Man hielt sich nun rechts und verfolgte den Grat, der nach dem Disgrazia emporsteigt. Der Weg führte über Firn und Felsblöcke, die immer mächtiger wurden. Erst um 2 Uhr standen sie auf der ersten Felsgruppe, unter welcher vielleicht der s. g. P. Speranza zu verstehen ist.

Hier blieb Hr. Blumer zurück. Ungefähr zwanzig Stufen brachten die Andern nach der zweiten Felsgruppe, hinter welcher die höchste Spitze sich unmittelbar zu erheben schien. Auf dem Felskopf angelangt, sah man sich aber noch durch einen langen Schneeegrat von der Spitze getrennt, dessen Ueberschreitung wieder das Einhauen von Stufen erforderte. Schön war es 3 Uhr. Jäger und Grass machten sich an die Arbeit, allein sie rückten langsam vorwärts. Endlich war Grass drüben angelangt, band sich rasch vom Seile los und stürmte den Felsgrat hinauf, während Padrut mit dem Seile zurückkam, um Hrn. Siber hinüber zu geleiten. Um 5 Uhr wurde die Spitze betreten, aber es gab eine neue Täuschung! Ungefähr 40

Fuss höher, durch einen schmalen Felsgrat und eine tiefe Kluft getrennt, stand noch eine Kuppe, die offenbar die *höchste* war, vor ihnen. Senkrecht strebte sie empor und schien nur auf einem Umwege erklettert werden zu können. Die Zeit war zu sehr vorgerückt, als dass man diesen Gang noch wagen durfte. Es wurden zwei Steinmännchen erbaut. Merkmale einer früheren Besteigung fanden sich nicht vor: auch auf der höheren Spitze nicht. Desswegen und aus dem Umstande, dass Hr. Kennedy in anderthalb Stunden vom Pioda-Sattel zur höchsten Spitze hinaufgestiegen sein will, während die Gesellschaft Siber nur zum Hinabsteigen, bei gehauenen Tritten, 1 St. 25 M. brauchte, kam Hr. Siber auf die Vermuthung, die Herren Stephen und Kennedy hätten aus Irrthum die von ihnen erreichte Spitze für den Disgrazia angesehen.

Es hat sich jedoch durch spätere Nachweisungen die Richtigkeit ihrer Behauptung als unzweifelhaft herausgestellt und das Missverständniss hatte wohl darin seinen Grund, dass die Herren Stephen und Kennedy eine höher gelegene, dem Gipfel näher stehende Stelle für den Pioda-sattel hielten. Nach einer halben Stunde trat Hr. Siber mit seinen zwei Führern den Rückweg an. Es war 6 Uhr 40 M. als sie wieder bei Hrn. Blumer eintrafen, aber tiefer unten holte die Nacht sie ein und nur ein glücklicher Umstand rettete sie vor einem ungemüthlichen Bivouac, indem das von ihnen angezündete Feuerlein von den Hirten der obern Piodaalp entdeckt wurde, die sie denn auch aufsuchten und zu ihrer Hütte geleiteten.

Eine Besteigung der höchsten Spitze des Disgrazia wurde ferner am 18. Oktober 1866 von den Pontresinaführern *A. Flury* und *Peter Jenny* ausgeführt.

Nach Tschudi (Schweizerführer) waren Flury und

Jenny die Begleiter des Barons von *Beurnonville*, welcher in den rhätischen Alpen verschiedene Besteigungen ausgeführt hat. Sie drangen von Chiesa in der Richtung von Lago, am Fusse des Monte Braggio, sodann durch das Thal von Torre nach der Alp Rali und thaleinwärts unterm Monte Caldenno vorbei und über den Ausläufer des M. Brucato steigend nach dem Val Sasso Bissolo vor. Von da gelangten sie über den Piano di Pietra Rossa zu den Firnhängen des Disgrazia und zwischen diesem und der Ca. Bruciato hinauf auf den Grat, welcher Val Reale von Pietra Rossa trennt. Das Nachtquartier sollen sie in Pietra Rossa genommen haben und von da über den Kamm, der diese Alp von Val Mello scheidet in 5¹/₂ Stunden zu der von Hrn. Siber erstiegenen Spitze gekommen sein, wo Hr. v. Beurnonville zurückblieb, während die andern auf den höchsten (östlichen) Gipfel gelangt sind. Der Gipfel des Disgrazia culminirt nämlich in fünf deutlich zu unterscheidenden Spitzen, welche in einer von S. O. nach N. W. gerichteten Linie den diese Richtung verfolgenden höchsten Kamma krönen. Diese fünf Gipfel zeigen unter sich eine geringe Niveau-Differenz, doch scheint es unzweifelhaft, dass die zweitäusserste gegen Nordwesten hinausragende Spitze die höchste und auch diejenige ist, welche die Engländer Stephen und Kennedy und auch die Führer Flury und Jenny erstiegen haben, während Hr. Siber nur die nordwestliche Endspitze erreicht hat. Diese erscheint von ferne gesehen gleichsam als eine Vorstufe der höchsten, so nahe stehen sie sich, und ist namentlich auf dem Wege vom Murettopass nach Chiareggio schwer von dieser zu unterscheiden. Von ihr stuft sich sodann in nordwestlicher Richtung der scharfe

Grat, der das Mellothal vom Malenco-Thal scheidet, über den P. Speranza nach dem Piodosattel ab.

Im Sommer 1867 den 17. Juni bestieg Hr. *F. F. Tuckett* den Disgrazia mit *Melchior* und *Jakob Anderegg* von der Foppa-Alp im Val Sasso Bissolo aus. Um 8 Uhr 30 M. Vormittags, gerade sieben und eine halbe Stunde nach ihrem Aufbruch von jener Alp (die Rasten inbegriffen), erreichten sie den höchsten Gipfel. Da das Wetter ungünstig und die Fernsicht unbefriedigend war, so wurde nach einem viertelstündigen Aufenthalt der Rückweg angetreten. Um 11 Uhr 35 M. war die Foppa-Alp erreicht, Cattaeggio um 1 Uhr 20 M. und das Wirthshaus in Masino um 2 Uhr 55 M.

Eine Besteigung der höchsten Spitze des M. d. Disgrazia wurde seither auch von dem Dr *Paul Güssfeldt* aus Berlin, nunmehrigem Mitgliede des S. A. C. ausgeführt. Begleitet von dem Führer *Hans Grass* und dem Träger *Caspar Capat* aus Pontresina, war er zu diesem Zwecke am 21. Aug. 1869 über den Muretto-Pass nach Chiareggio gekommen und hatte dort in der ärmlichen Herberge sein Quartier bezogen. — Am folgenden Morgen früh um 2 Uhr 10 M. machten sich die drei Männer auf den ihnen unbekanntem Weg. Dem Sissone-Bach entlang schritten sie thalaufwärts, von prächtigem Wetter und der Leuchte des Vollmonds begünstigt. Sie rückten rasch vor, so dass sie schon um 3 Uhr 30 M. am Disgrazia- oder Ventina-Gletscher standen und über diesen emporstiegen. Nach einer kurzen Pause, die zum Genuss eines kümmerlichen Frühstückes benutzt wurde, brachte sie die Erklümmung einer Felswand, um 7 Uhr 15 M., auf die Furkla, die sich zwischen Monte Sissone (?) und Cima di Rosso in den Felskamm einsenkt, der gegen den Disgrazia ausläuft.

Es dürfte dieser Punkt wohl mit Herrn Sibers Forcola di Pioda identisch sein? Hier fand sich eine Flasche mit Karten vor, welche bekundeten, dass Hr. Tuckett und andere Herren am 7. Juli 1865 diesen Pass überschritten hatten. Es musste nun auf der anderen Seite der Grat verfolgt werden, der sich an den Disgrazia anschliesst. Zwei Uebergänge mit schwieriger Felskletterei mussten bezwungen werden. Daneben galt es stundenlanges Wandern auf blendend weissem Schnee. Um 10 Uhr 15 M. befanden sie sich auf der Scheide zwischen Val di Mello und Val Sasso Bissolo. Ernstliches Unwohlsein, verursacht durch die schlechte Nahrung in Chiareggio und eine schlaflose Nacht, verhinderten Hr. Güssfeldt von dieser Stelle die beabsichtigte Besteigung des Disgrazia zu versuchen. Vielmehr entschloss er sich, nach den tief unten liegenden Alphütten von Piano di Pietra hinunter zu steigen und den Hauptangriff auf den folgenden Tag zu versparen. Trotz seines geschwächten Zustandes wurde am 23. Aug. des Morgens früh um 1 Uhr 58 M. von jenen Hütten abgereist. Der Gletscher, über den sie am Tage zuvor herabgestiegen waren, wurde an einer tieferen Stelle betreten und um 5 Uhr stiessen sie auf ihre alten Spuren. Der Schnee war hart und gut zu begehen. Statt nun aber gegen den Grat sich zu wenden, wo die Besteigung unterbrochen worden war, zogen sie sich rechts in der Richtung auf die westlichste Spitze des Disgrazia-Kammes. Die Steilheit der Schneehänge, die die Südseite des Berges bekleideten, wuchs sehr erheblich an, so dass man sich des Seiles bediente und Grass seine Eissporen anschnallte. Der einzuschlagende Weg war ihnen vorgezeichnet. Er ging über die Schneefelder empor gegen den Felsenkamm etwas westlich von der westlichsten Spitze.

Trotz der zunehmenden Steilheit, wurde rasch gestiegen und eben so rasch entfaltete sich vor den Blicken das weite Panorama. Als der Grat fast erreicht war, wandte man sich rechts und verfolgte denselben, da wo nicht Fels war, längs der ihn bedeckenden Schneegwächte. Um 8 U. 14 M. war jene erste Spitze erreicht, bis auf welche auch Hr. Siber-Gysi vorgedrungen war. Der Uebergang von ihr zur höchsten Spitze bot keine aussergewöhnliche Gefahr dar. Es wurde auf der Südseite hinab und um einen Felsen herumgestiegen, der aus dem Schnee aufragte, dann ging es wieder aufwärts über Schnee und um 8 Uhr 54 M. war die *höchste* Spitze gewonnen und das Ziel erreicht. Die weite erhabene Aussicht wurde bewundert. Ein herrliches Wetter erhob den Genuss. Der Raum auf der durch eine Erhebung des schmalen Felsgrats gebildeten Spitze war sehr klein und noch eingeschränkt durch den mächtigen Steinmann, den die Führer Jenny und Flury im Jahr 1866 auf derselben errichtet hatten. Um 9 Uhr 26 M. wurde der Rückweg angetreten. Schon nach 13 Minuten war die untere Spitze wieder erreicht. Ungefähr einer Stunde bedurfte es, um nach jener Schneeschneide hinunterzugelangen, an welcher die zu Val Bissolo und Val di Mello gehörigen Firnfelder zusammenstossen. Behaglich und munter ging es von da die am Tage vorher so mühsam erklimmenen Schneehänge hinunter. Weiter liess man die alten Spuren rechts und verfolgte den höchst bequemen, ins Val di Mello abfallenden Gletscher bis an sein Ende, überschritt sodann das grosse Trümmerfeld, das dessen Stirnmoraine bildet und war schon um 12 Uhr bei den Hütten der obern Pioda-Alp, die grossartige, stets überwältigender werdende Scenerie des Mellothales bewundernd. Um 5 Uhr 35 M.

Abends wurde der Einzug in die Bagni di Masino gehalten, um Tags darauf über die Forcola di S. Martino nach dem Bergell hinunter zu steigen und von dieser Seite die Rückkehr nach Pontresina zu bewerkstelligen.

Schliesslich bemerkt Hr. Güssfeldt in seinem an die Bernersection des S. A. C. gesandten Referat, das wir zu benutzen uns erlaubt haben, dass nach seinem Dafürhalten der leichteste Weg zur Besteigung des Disgrazia derjenige sei, der von Piano di Pietra hinaufführe und auf welchem er in 6 Stunden 56 Minuten die höchste Spitze erreicht habe.

Wir notiren noch kurz eine Anzahl von Gipfelbesteigungen und Gletscherübergängen, welche in neuerer Zeit in dem westlich vom Murettopass gelegenen Theil der Berninagruppe ausgeführt worden sind und übergehen dabei den schon seit alter Zeit bekannten und begangenen Schmutzlerpass, der aus dem Masino-Thal über die Forcola di S. Martino, auch Zoeca-Pass genannt, und den Albignagletscher nach Viccosoprano im Bergell hinüberführt, so wie die niedrigeren Pässe, die das Thal von Cordera mit dem Bergell oder dem Masinothal verbinden. Schon seit längerer Zeit ist der Gletscherübergang bekannt, über den man von Bondo über den Bondascagletscher und den *Passo di Bondo* nach den Bädern von Masino hinübersteigt. Vor mehreren Jahren ist Herr *Jwan Tschudi* aus dem Hintergrund des Bondascathals über den *Grat von Cacciabella* nach dem Albigna-Gletscher hinüber gestiegen und rühmt die Grossartigkeit der Scenerie, die dieser Uebergang darbietet. Am 9. August 1864 wählten sich die Herren *Freshfield*, *Walker* und

Beacheroff mit *François Devouassoud* einen andern Uebergang aus, indem sie von Promontagno im Bergell über den Bonlaseagletscher zu einem, östlich vom Passo di Bondo, zwischen zwei unbenannten Schneegipfeln liegenden Joch, das sie *Passo di Ferro* nannten, emporstiegen und sodann, einen kleinen Gletscher überschreitend, und über steile Felshänge zur Alpe di Ferro hinab und oberhalb der Ausmündung des Mello-Thals nach einem Marsch von 10 Stunden nach S. Martino gelangten. Am 10. August reiste die nämliche Gesellschaft mit dem Vorhaben von St. Martino ab, über den Fornogletscher bis zur Maloja vorzurücken. Den Zocco-Pass links lassend, stiegen sie aus dem Hintergrunde des Mello-Thals nach der Alp Pioda hinauf und steuerten von dieser über Trümmerhalden einer Einsattlung zu, welche südlich vom Monte Sissone liegt und das Malenco-Thal dominirt. Von da aus wurde in einer Stunde der Gipfel des **Sissone** erstiegen, der eines der grossartigsten Panoramen in diesem Alpengebiet offenbart. Steile, zerklüftete Schneehänge erstrecken sich vom Gipfel hinunter nach dem Fornogletscher und indem die Wanderer zuerst den Grat zur Rechten verfolgten, fanden sie eine bequeme Stelle zum Hinuntersteigen. Sie überschritten sodann den Fornogletscher in seiner ganzen Länge, bis da wo er bei den Alphütten von Pian Caning am Murettopass in das Thal ausmündet. Der gesammte Marsch von S. Martino bis zur Maloja hatte, die Rasten abgerechnet, 11 Stunden erfordert.

Am darauffolgenden Tage, den 11. August, machte Hr. *F. F. Tuckett* den nämlichen Weg, bestieg aber den Monte Sissone durch ein Couloir an seiner westlichen Seite.

Im folgenden Jahre, den 7. Juli 1865, entdeckten die Herren *Tuckett*, *Freshfield* und *Buxton* einen neuen Pass, den sie *Disgrazia-Joch* nannten. Begleitet von ihren Führern *Devouassoud*, *Michel* und *Walther* stiegen sie von Chiareggio aus über den ziemlich zerklüfteten Disgraziagletscher empor und erklimmen die Felsen in seinem Hintergrund, bis sie zu einer der tiefsten Einsattelung des Kammes kamen, der den M^{te} della Disgrazia und den M^{te} Pioda mit dem M^{te} Sissone verbindet. Die Höhe des Passes dürfte die Höhe von 2,895^m kaum übersteigen. Von diesem Passe gelangten sie ohne Schwierigkeit in's Mello-Thal hinunter. Der Aufstieg wird auf 4¹/₂, und das Hinuntersteigen bis zu den Bädern von Masino ebenfalls auf 4¹/₂ Stunden angeschlagen. Tags darauf kehrte dieselbe Gesellschaft durch das Porcellizza-Thal und über den *Bondopass* etwas westlicher als die übliche Uebergangsstelle, nach dem Bergell zurück.

Am 25. Juli 1866 wurde von den Herren *Freshfield* und *Tucker* mit *François Devouassoud* die **Punta Trubinesca**, 3,385^m, erstiegen. Um 7 Uhr Morgens vom Masinobad abreisend, erreichten sie in 2¹/₂ Stunden den kleinen Gletscher am N.W. Fuss des Gipfels. Ein kurzes Schneecouloir, das am Ende des Gletschers ansteigt, brachte sie auf den N.W. Kamm, der breit und bequem zu betreten war. Die Aussicht wird als sehr schön geschildert. Sie umfasst gleichzeitig die Seen von Como, Sils und St. Moritz. Die Besteigung erfordert 4 St. 40 Min. Der Rückweg 3 St. 15 M.

Am folgenden Tage stieg *Freshfield* mit *Devouassoud* auf einem neuen Wege nach Sondrio hinunter. Von la Rasica kletterten sie steil empor nach dem vom Disgrazia auslaufenden Gebirgsgrat, der das Val di Mello vom Val

di Sasso Bissolo scheidet. Von da machten sie einen Angriff auf den Disgrazia, der aber aufgegeben wurde, aus dem Grunde, weil das Stufenhauen in das harte Eis, das den höchsten Rücken des Berges bekleidete, zu viel Zeit wegnahm. Auf jenen Grat zurückkehrend, stiegen sie abwärts und überschritten den flachen Gletscher, der den Hintergrund von Val Sasso Bissolo ausfüllt. Etwa 700 Fuss über Felsen steil hinabklimmend, kamen sie auf einen Grat, der eine schneeige Vertiefung dominirte, welche gegen das Thal von Torre auslief. Nicht lange ging es, so erreichten sie die höchsten Alphütten und fanden einen guten Weg, der sie nach Torre im Val Malenco führte. Der Gesamtmarsch von den Bädern bis Torre betrug $13\frac{1}{2}$ Stunden.

Wenige Tage nachher, am 31. Juli, erstiegen die Herren *Freshfield* und *Tucker* mit *Devouassoud* und *Alex. Flury* die **Cima di Largo**, 3,402^m. Von der Wirthschaft auf der Maloja abreisend, gelangten sie nach 3 Stunden auf die Höhe des Fornogletschers. Ueber gebrochene Firnhänge und durch ein kurzes Couloir kamen sie auf den Grat, der den Forno- vom Albigna-Gletscher trennt, gerade nordwärts von dem thurmartigen Gipfel des Largo. Ueber eine steile Eiswand, an welcher Stufen gehauen werden mussten, gelangten sie mit einiger Schwierigkeit auf den Kamm, der, leicht zu begehen, sie auf den Schneedom brachte, der die Spitze bildet. Der Anstieg erforderte 6, der Rückweg $4\frac{1}{2}$ Stunden.

Die erste Besteigung der **Cima di Tschingel**, 3,308^m, wurde am 26. Juli 1867 von Hrn. *W. Cooleidge* und seinen Führern *F.* und *H. Devouassoud* ausgeführt. Um 5 Uhr 22 M. das Masinobad verlassend, erreichten sie um 10 Uhr 58 M. den Gipfel und waren um 1 Uhr 52

Minuten nach dem Bade zurück. Der Weg führte sie durch das Thal von Porcellizza bis in dessen obersten Grund, dann ging es links hinauf nach dem Grat, der eine ordentliche Kletterei erforderte und von da kamen sie bequem auf den Gipfel. Der nämliche Reisende mit seinen Führern machte am 30. Juli auch die erste Besteigung der **Cima di Rosso**, 3,360^m, von dem Maloja-Wirthshaus aus. Früh um 2 Uhr 40 M. abreisend, ging er bis auf die Höhe des Fornogletschers, dann, zur Linken sich wendend, wurde in gerader Richtung gegen ein Joch zugeschritten, das zwischen den beiden höchsten Gipfeln liegt. Hier zur Rechten sich kehrend, stiegen sie über Schneefelder nach der höchsten Spitze empor, welche um 8 Uhr 37 M. erreicht wurde. Um 1 Uhr 26 M. waren sie auf der Maloja zurück. Die schöne Aussicht dehnte sich von der Pointe des Ecrins bis zum Adamello aus und schloss in sich die Berner-Alpen und die Monte-Rosa-Kette.

In dem *östlichen* Theil der *Berninagruppe*, der sich vom Berninapass bis gegen Nauders ausdehnt, haben wir wenige Gipfel, welche die Höhe von 10,000 P. F. zu übersteigen vermögen. Es sind die *Cima di Piazza*, der *Corno di Campo*, die *Cima di Saoseo*, der *Piz Languard* und vielleicht noch einige, deren Höhe nicht genau bestimmt ist.

Die **Cima di Piazza**, oder nach Weilenmanns Schreibart *Piazza*, circa 3,580^m, gehört der Gebirgsgruppe an, welche vom Poschiavo-Thal, vom Val Viola und dem obern Veltlin umgrenzt wird. So kahl und unanschaulich dieser Gipfel sich von der Südseite aus darstellt, so fesselt er den Blick des Wanderers, der die Foscagnofurgge übersteigt oder in das Val Viola eindringt, durch das

prachtvolle Gletscherkleid, in das seine Nordseite eingehüllt ist.

Die Cima di Piazzì ist zum ersten und wohl auch einzigen Mal von Hrn. *Weilenmann* in Begleitung seines Leibführers *Pöll* und eines Trägers Namens *Romani Santo* am 21. Aug. 1867 vom Bormiobad aus bestiegen worden. Abends zuvor stiegen sie, bei Premadio die Viola überschreitend, an den bebuschtesten Weidhängen des St. Colombano empor, bis sie hoch über der Kirche Madonna d'Oga, und dem Dorfe Oga waren. Dort wurde in der Hütte des Schafhirten die Nacht zugebracht. Am Morgen 4¹/₂ Uhr wurde aufgebrochen. Das nächste Ziel war der Hintergrund von Valle Boggiana. Man steuerte einer Einsenkung des Kammes zur Rechten des Piz Colombano zu. Sie wurde um 6 Uhr erreicht und hier ragte in ihrer ganzen Pracht die Cima di Piazza nahe vor den Wanderern auf. In einer Viertelstunde hätte man von da den P. Colombano ersteigen können, liess aber Grat und Gipfel links liegen und schritt horizontal dem trümmerreichen Westhang entlang nach einem Schneejoch und quer über an den Schneehängen des M^t Rinalpi aufwärts nach einem andern Joch und um 6¹/₂ Uhr wurde der Fuss des Felsgipfels erreicht, der das Joch beherrscht. Den Gipfel überkletternd, gelangten sie zu einem dritten Schneejoch hinab, wo sie sich dicht am Fusse der Felswand befanden, mit welcher der Kamm der C. di Piazza beginnt. Sie wandten sich nun nach der Veltlinerseite, erklimmen die schwindelnde Felswand, gelangten auf die Schneide, die die Nordflanke des Berges krönt und erreichten um 9¹/₂ Uhr den nach Norden vorspringenden Gipfel. Kaum angekommen, stürmten Nebel heran und verkümmerten theilweise die Aussicht. Auf einem etwas

andern Wege durch Val Burrone hinuntersteigend und von da nach Val Viola umbiegend, wurde der Rückweg nach Bad Bormio bewerkstelliget.

Der Piz *S. Colombano*, 3,030^m, ist schon im Jahr 1864 von Hrn. *Theobald* bestiegen worden.

Einige Streifzüge und erste Besteigungen im Gebiet der östlichen Berninagruppe unternahmen im Jahr 1866 die Herren *Freshfield* und *Walker*. Nachdem der erstere mit seinem Führer *F. Devouassoul* am 28. Juli von Poschiavo aus bereits die *Punta di Teo*, 3,050^m, bestiegen hatte, drang er am 21. August mit Hr. *Walker* und *Peter Jenny* von Pontresina, von Zernetz aus durch Val Cluozza, Val Diavel und Val Fiera auf einem neu aufgefundenen Passe nach Livigno vor und am folgenden Tage schlugen sie den Weg durch's Tresenda-Thal nach der Höhe des Passes ein, der zwischen dem Monte Zembrasca und Monte della Miné liegt und nach der Val Viola hinunterführt. Derselbe ist auch den dortigen Anwohnern bekannt. Von der Passhöhe bestiegen sie bequem in 35 M. den Gipfel des **Monte Zembrasca**, circa 3,300^m, der eine hübsche Aussicht nach der Ortlergruppe, dem Stilfserjoch und den Gebirgen der Val Viola darbot. Durch Val Zembrasca kamen sie nach der Alp Dosde herunter und gelangten am folgenden Tage über den *Passo d'Avedo* nach der Val Grosina, indem sie über den Dosdégletscher nach einem Joch emporstiegen und von da den rechter Hand liegenden namenlosen *höchsten Gipfel* im Hintergrunde des Dosdégletschers erklimmen. Nach Errichtung eines Steinmannlis kehrten sie nach dem Joche zurück und kamen auf der Südseite ohne besondere Schwierigkeit hinunter nach den Weiden von Val Vermolera. Nahe bei den Hütten von Avedo mündete der Strom, dem man

folgte, in's Val Grosina aus und von da war die grosse Strasse des Veltlins zwischen Grosso und Grossotto in 2 Stunden erreicht.

Eine andere Gesellschaft¹ Engländer, bestehend aus den Herren *H. P. Thomas*, *F. A. Lewin* und *J. D. Finney* reiste mit ihren Führern *P. Jenny* und *A. Ftury* am 7. September von Pontresina ab und brachte die Nacht in einer Alphütte fast zu oberst im Val di Campo [zu. Wegen ungünstigen Wetters wurde am 8. Sept. erst um 8 Uhr aufgebrochen. Man steuerte dem Violapasse zu, erkletterte einige Felsen zu seiner Rechten und erreichte um 9 Uhr 15 Min. den Fuss eines Couloirs, das von dem zwischen den zwei Dosedé-Gipfeln liegenden Joche herunterstieg. Das Couloir enthielt hartes Eis und es bedurfte zweier Stunden, um das Joeh zu gewinnen. Von dort aus bot die Erklommung eines Felsgrats keine besonderen Schwierigkeiten mehr und sie gelangten auf diesem Wege auf den höchsten Gipfel des **Corno di Dosedé**, 3230^m. Dieser ward um 1 Uhr 15 M. besiegt. Mit der Aussicht war man nicht sehr glücklich. Um 2 Uhr 40 M. begann das Hinuntersteigen auf der Val Dosedéseite über den Grat in westlicher Richtung. Gerade ob der Höhe des Val Dosedé, wo die beiden Gräte einen rechten Winkel bilden, führt ein Col gegen Val di Campo. Nach diesem wendete man sich und fand einen vorzüglichen Uebergang, der die Aussicht auf die ganze Berninakette beherrschte. Man stieg nach den Hütten von Campo hinunter und kehrte am folgenden Morgen bei fallendem Schnee nach Pontresina zurück.

Am darauffolgenden 11. Sept. verliess die nämliche Gesellschaft Morgens 5 Uhr 50 M. la Rense, wo sie die Nacht zugebracht und erreichte um 7 Uhr 52 M. die

Aphütten im Val di Campo. Ueber Felsgetrümmer fortschreitend, kam sie an den Fuss der Felsen und über diese emporsteigend um 11 Uhr 45 M. auf einen unteren Gipfel, von welchem eine kurze Descente und eine Kletterei über Schnee, einer Gwächte entlang, sie um 12 Uhr 43 M. auf den höchsten Gipfel des **Corno di Campo**. 3305^m. brachte. Zum Hinuntersteigen wurde der Weg nach dem Violapass und den Dosedéhütten eingeschlagen, wo man die Nacht passirte. Am folgenden Tage wurde erst um 7 Uhr abmarschirt. Der Marsch ging gerade durch das Dosedé-Thal hinauf nach dem Schmugglerpass westlich von der Cima di Saoseo und dann über den Schnee am nördlichen Gehänge des Lago Spalmo-Grates. Der kalte Nordostwind bewog jedoch die Gesellschaft sich den Felsen an der Südseite zuzuwenden. Ein Blick von ihrem Frühstückszplatz gegen die Berninakette, den Disgrazia, den Adamello und den Ortler war prachtvoll. Das weitere Vorrücken nach oben war jedoch durch Felswände eigentlich versperrt. Man musste hinuntersteigen und den Gletscher auf der Ostseite des Berges zu gewinnen suchen. Ueber tiefe und steile Eishalden wieder emporsteigend, wandte man sich den Felsen zu und nach einer der steilsten Kletterpartien gelangte man um 3 Uhr 46 M. auf den Gipfel des **Corno di Lago Spalmo** (? ^m). erkannte aber erst hier, dass es nur der zweithöchste in dieser Gruppe war, und dass der höchste sich noch 40—50' höher erhob. Derselbe wäre von ihrem Standpunkte aus leicht erreichbar gewesen, wenn sie dazu Zeit gehabt hätten. Ueber Schneefelder wanderten sie abwärts gegen Val Dosedé. Doch mussten einem Couloir von hartem Eis entlang Stufen gehauen werden. Um 7 Uhr betrat die Gesellschaft das Violathal. Von der Nacht überfallen

musste um 9 Uhr gerade unterhalb des Violapasses auf der Camposeite bivouakirt werden. Der Gesamtmarsch betrug 13 Stunden.

Wenn wir zum Schlusse dieser ergänzenden Rundschau eilen, so begrüßen wir zunächst noch den, einer wohlverdienten Berühmtheit sich erfreuenden **Piz Languard**, der im Hintergrund der kleinen Hochthälehen von V. Languard und V. Prunas, südöstlich von Pontresina bis auf 3266 m sich erhebt. In den Dreissiger Jahren war dieser Gipfel kaum noch dem Namen nach bekannt und auf keiner Karte angemerkt. Jäger und vielleicht auch Bergamaskerhirten mögen ihn früher gelegentlich bestiegen haben und durch sie die Kunde von seiner weiten Fernsicht in die Thalschaft gebracht worden sein. Seine von Schneebändern durchzogene und mit einem Mantel von Eis und Schnee auf der Nordseite umgürtete, schlanke, zugespitzte Felsengestalt liegt zwar hinter den Vorbergen etwas zurückgedrängt, so dass er aus dem Hauptthal des Engadin nur an wenigen Stellen, von dem an seinem Fusse liegenden Pontresina gar nicht sichtbar ist. Die einzigen Ortschaften, die man vom Piz Languard aus erblickt, sind Cresta, St. Moriz und Campfer. Dagegen bietet derselbe eine unermessliche Gebirgsaussicht dar, welche auf den Beschauer, der die Spitze betritt, einen überwältigenden Eindruck macht. Seit dem Jahr 1852 führten die Pontresina-Führer hie und da Reisende hinauf. Seine Weihe als Wallfahrtspitze erhielt der Berg aber erst am 1. Aug. 1856. An diesem Tage wurde auf seinem Gipfel eine von Maler Georgy aus Leipzig, der sich damals in Pontresina befand, gemalte eiserne Fahne aufgepflanzt und eine Orientirungstafel daneben aufgerichtet, welche an ihrem Pfosten eine blecherne Kapsel zur Aufbewahrung

eines Fremdenbuches enthielt. Herr Commandant Ladner von Igis gab der Fahnenweihe in begeisterten Worten Ausdruck. Im Jahr 1857 stieg die Zahl der Besucher des Piz Languard bereits über 200 und seitdem sind Tausende oben gewesen und haben mit Begeisterung von dem Genusse erzählt, den sie daselbst gefunden.

Ein gebahnter Weg, der freilich nur bis an den Fuss des Kegels zu Pferde gemacht werden kann, führt ohne Gefahr bis auf die höchste Spitze, die mit kahlen, verwitterten Felsblöcken überdeckt ist und höchstens für 30 Personen Raum darbietet. Von Pontresina aus kann die Besteigung bequem in 4 Stunden gemacht werden. Immerhin ist die letzte Partie steil und rauh.

Das Panorama zeichnet sich mehr durch Grossartigkeit und durch seinen weiten Gesichtskreis aus, als durch landschaftliche Reize. Namentlich die näheren Umgebungen sind wild und kahl. Von wenigen Aussichtspunkten wird man aber eine solche unbegrenzte Masse von Bergspitzen erblicken können. Der Glanzpunkt des Bildes ist natürlich die Berninagruppe, deren weisse Gipfel und Kämme in den kühnsten Formen gen Himmel ragen und in riesenhafte Bollwerken das Thal des Morteratschgletschers und das Rosegthal unkränzen.

Die ganze übrige Bergwelt des Ober- und Unteregadins mit ihren unzählbaren Spitzen und Zacken liegt Reihe hinter Reihe vor dem Schauenden ausgebreitet. Wie mit einer Perlenschnur ist dieses Gebirgsnetz im weitesten Horizont von schneebedeckten Gebirgsketten umgürtet, welche zur Rechten des Bernina Monte Rosa,*)

*) Der Montblanc, den man vom Piz Languard aus zu erkennen vermeinte, ist entschieden nicht sichtbar — eben so wenig der M^{te} della Disgrazia.

Strahlhorn, Allalinhorn, Alphubel, Mischabel, Weisshorn, Flutschhörner und M. Leone, und von den Berneralpen Finsteraarhorn und Schreckhorn, zur linken Seite des Bernina ferne Veltliner Alpen, die weissen Gipfel hinten im Furva-Thal, die Oertler-Gruppe und die Oetzthalerfirmen erkennen lassen, während im Norden der Blick zur Rechten der Tödikette, hinter dem Gewirre der Oberhalbsteiner- und Bergünner-Gebirge sich bis zu den Churfürsten und dem Sentis verliert.

Schon im Jahre 1858 hatte man dem Maler Georgy unten am höchsten Gipfel des Langnard eine kleine Hütte erbaut, weil er die Absicht hatte, das grossartige Panorama aufzunehmen, allein er vollendete, wie es scheint, seine Arbeit nicht, und es war dem Künstler C. Huber in Zürich vorbehalten, einige Jahre später ein Panorama vom Piz Langnard herauszugeben, welches sowohl künstlerischen als topographischen Werth hat.

Wir heben endlich aus der grossen Zahl von Gipfeln, welche das mächtige Netz der östlichen Ausläufer der Berninagruppe krönen noch einige hervor, die zwar nicht durch bedeutende Höhe sich auszeichnen, aber ihres äussern Charakters und ihrer topographischen Lage wegen Beachtung verdienen. Zunächst nennen wir den Piz *Pisoc*, 3178^m, südlich von Tarasp der zum ersten Mal am 28. Mai 1865 von den Herren *Flury* und *Maruy* bezwungen wurde. Der *P. Vadret*, 3171^m, der nördlich vom P. Langnard zwischen dem Thal von Pontresina, dem Innthal bei Samaden und Bevers und dem Val Chamuera emporsteigt wurde am 7. Aug. 1848 von Herrn *Coaz* erstiegen. Die Aussicht erstreckt sich von den Septimergebirgen bis über den Linard hinaus, auf die Ofnergebirge, einen Theil der Tödikette, auf den Berninasee

und Berninagletscher, gegen Puschlav und Veltlin, den Ortler u. s. w. Ebenso unternahm Hr. Coaz Besteigungen in dem ausserordentlich wilden Gebirgsstock, der südlich von Zernetz in mannigfachen Verästungen zwischen dem Innthal und dem Thal des Spoel emporragt. Derselbe culminirt in der 3157^m hohen Spitze des *Piz Quaternals*, so von Hrn. Coaz getauft, weil in der That vier durch steile Gräthe von einander geschiedene Thäler von ihm auslaufen. Hr. Coaz hat diesen Gipfel am 7. Juli 1848 mit seinem Führer und Hrn. Lehrer *Krättli* bestiegen und wie es scheint gleichen Tags noch den südlich davon auf 3070^m sich erhebenden *Piz Fier*. Einige Wochen früher, den 10. Juni 1848, hatte Hr. Coaz schon von Seana's aus die Besteigung des *Piz d'Esen* vollbracht, der mit 3130^m westlich vom P. Quaternals dem Kamm entsteigt, der beide Gipfel mit einander verbindet. Die Besteigung geschah auf der nördlichen mit Gletscher bedeckten Seite und der Rückweg auf der Seana'serseite, wo das Hinunterklettern durch die dortige Felswand mit Gefahr begleitet war. Ein frischer Schneefall hatte Nachts zuvor stattgefunden und der Schnee, der die schmalen Terrassen zwischen den Felsen noch bedeckte, machte den Weg schlipfrig. Der Führer des Hrn. Coaz wurde in Folge der Schneebindung mehrere Tage dermassen augenkrank, dass er nichts sah. — Auch die kalten Gebilde, die an der äussersten Ausspitzung des Gebirgszugs, der das Unter-Engadin gegen Süden einfasst, trotzig in die enge Thaltiefe des Inn herunterschauen wurden von Hrn. Coaz besucht. Im Juni 1846 schon bestieg er den *Piz Lischanna*, 3163^m und seinen Nachbar den *P. S. Jon*, 3042^m, welche gegenüber Schuls die steilen Bergwände krönen und den Vadret Lischanna dominiren, der sich

hinter ihnen ausbreitet. Der *P. Umbrail*, 3034^m, der im Süden des Münsterthals die schweizerische Grenze bezeichnet und das Stelviojoch dominirt, wurde durch die am 11. Juli 1865 von Hrn. *Coaz* ohne alle Schwierigkeit ausgeführte, wahrscheinlich erste Besteigung der Touristenwelt bekannt. Von diesem Standpunkte hat Hr. Faller, der Verfertiger des hübschen Panoramas vom Feldberg, im Jahr 1868 mit seinem geschickten Griffel eine vollständige Rundaussicht aufgenommen, welche in Farbendruck publizirt worden ist. Stände der *P. Umbrail* den besuchten Stationsorten in den Alpen näher, er würde ein Rivale des *P. Languard* abgeben, denn das Gebirgs Panorama, das er ringsum entfaltet, ist nicht nur durch seine Zusammenstellung interessant und durch seine verschiedenartige Gruppierung malerisch, sondern trägt auch einen grossartigen Charakter und es ist namentlich neben dem gewaltigen Massiv des Bernina und der schneebedeckten Reihe der Oetzthalergebirge — die Ortlergruppe, die durch ihre Nähe, ihre stille Majestät und die zierlichen Formen ihrer silberglänzenden Gipfel das Auge mit mächtigem Zauber fesselt und dem Schauenden ein klares Bild ihrer ganzen Formation und kühnen Erhebung gewährt.

Litteratur. Alpine Journal Nr. 1, 8, 11. 15. 16, 21. Jahrbuch des S. A. C., B. III, S. 229 u. f., B. IV, S. 17. Tschudi's Schweizerführer. Die Bäder von Bormio von Theobald und Weilenmann, S. 68 u. f. Piz Languard und Berninagruppe von Lechner, Leipzig 1858. Panorama vom Piz Languard von C. Huber. Panorama vom Piz Umbrail von Faller. Privatkorrespondenz.

Berichtigungen und Zusätze.

a. Erste Abtheilung. (Berneralpen.)

S. 36 Z. 14 v. u. setze 3078 statt 3049.

S. 54 Z. 13 v. o. setze 1830 statt 1811.

S. 58 Z. 10 v. o. setze di Rosso mit 3360 statt di Rossa mit 3860.

S. 69 Z. 15 von u. setze Nimbus statt Nymbus —
ebenso S. 91 Z. 4 v. o.

Zum Art. Finsteraarhorn.

Seite 75.

Der *Litteratur* ist beizusetzen: Charles Dollfuss, Reise auf das Finsteraarhorn im Journal de Genève vom Jahr 1862. Ferner Alp. Journ. B. IV. Nr. 23 u. 27 u. Jahrb. des S. A. C. B. VI.

Die auf S. 91 angedeutete Besteigung des Finsteraarhorns, vom Becken des Finsteraargletschers aus, ist dahin zu vervollständigen, dass der Engländer *G. E. Foster* mit Hans Baumann und Peter Bernet am 28. Juli 1868 um 5 Uhr Morgens das am Kastentein bezogene Nachtlager verliess, um 7 Uhr 45 M. auf die Höhe des Finsteraarjochs, um 11 Uhr auf das Agassizjoch und, von

da gerade hinaufsteigend und die Gratkante verfolgend, um 1 Uhr 50 M. auf die Spitze des Berges gelangte. Die Felsen am Agassizjoch und der untere Theil des Grates waren unbeliebig zu erklimmen. — Abends 6 Uhr 30 M. erreichten sie den Faulberg.

Nachdem schon im Jahr 1863 die Herren *Buxton*, *Hall*, *Macdonald* und *Grove* in der Nähe des Finsteraarhorns einen neuen Gletscherpass entdeckt und überschritten hatten, indem sie von der Grimsel über die Einsattlung an der *Ostseite* des Studerhorns (Studerjoch) nach dem östlichen Viescherfirn und nach Viesch gelangt waren und am 5. Aug. 1864 Herr Apotheker *Lindt* von Bern und der Verfasser dieser Schrift mit den Führern *Peter Sulzer* und *Kaspar Blatter* den nämlichen Pass gemacht und damit die erste Besteigung des *Studerhorns* (3632^m) verbunden hatten, bezwang Hr. *A. Giles Puller* mit *Alex. Meunich* als Führer und *Andreas Jaun*, als Träger, am 1. Aug. 1868 auch das Joch, welches das Studerhorn auf seiner Westseite mit dem Finsteraarhorn verbindet. Die kleine Gesellschaft reiste um 3¹/₂ Uhr Morgens vom Pavillon Dollfuss am Aargletscher ab. Am Fusse des Finsteraarhorns angekommen, stieg sie rechts über Felsen und einen steilen Eishang empor und erreichte das Joch um 9 Uhr 30 M. Durch eine Kehle ging es jenseits hinunter auf den Studerfirn. Ueber den Rothhornsattel, die Grünhornlücke und den Aletschgletscher wurde noch bis zum Eggischhorn-Hôtel vorgerückt, das man um 8 Uhr 30 Min. erreichte. Das Joch wurde (etwas unpassend, *Unteraarjoch* genannt. (Alp. Journal B. 4, Nr. 23.)

Im Jahr 1865 machte Herr *Karl Bädeker* einen misslungenen Versuch, das Finsteraarhorn von der Ostseite oder derjenigen, von welcher den Führern des Hrn.

Rud. Meyer im Jahr 1812 die erste Besteigung gelungen war, zu erklimmen.

S. 131 Z. 8 v. o. setze Graufurd-Grove statt Cranfurd *und* Grove.

Zu den Jungfraubesteigungen.

Seite 101.

Als auch Fellenberg die Jungfrau von der Nordseite aus bestiegen, wurde seither nicht nur die Besteigung auf diesem Wege erneuert, sondern auch von kühnen Steigern der Herabstieg von der Jungfrau nach der Wengernalp durchgesetzt, so unter andern von einer Gesellschaft, zu welcher die Herren *W. v. Graffenried* und *Wirth Bohren* in Grindelwald, beide Mitglieder des S. A. C., gehörten. Am 13. Juli 1859 führten die Herren *G. E. Foster* und *Horace Walker* mit *Hans Baumann* und *Jb. Anderegg* eine zweite Besteigung der Jungfrau auf der Westseite aus. Sie fanden, dass das Couloir hinten im Roththal mehr Schwierigkeiten darbot, als ihren Vorgängern *Stephen* und seinen Gefährten. — Den Roththal-sattel erreichten sie nicht vor 12 Uhr, die Spitze hingegen vor 1 Uhr 15 Minuten.

Zusatz zum Art. Mönch.

Seite 142.

Schon vor einigen Jahren war auf dem hinteren Mönchjoch eine provisorische Bretterhütte zum Schutz der Gletscherwanderer errichtet worden, die jedoch gegenüber den Elementen, der Schneelast und der Bewegung des Eises nicht Stand zu halten vermochte. Da bildete sich im Jahr 1869 unter den Grindelwaldnerführern

eine Gesellschaft, welche die Erstellung einer aus Holz gebauten und mit Steinen ummauerten Schirnhütte am sog. Bergli, eine Stunde unterhalb dem vorderen Mönchjoch unternahm. Im Herbst 1869 wurde die im Thal zugeriüstete Hütte nicht ohne Mühe an Ort und Stelle transportirt und dort aufgerichtet und nachdem sie den Winter gut bestanden, am 15. Juni 1870 mit allen erforderlichen Geräthschaften ausgestattet. Die Kosten dieser Hütte beliefen sich auf Fr. 850. 83. An dieser Summe leistete die Sektion Bern des S. C. A. einen Beitrag von Fr. 300 und die Centralkasse einen solchen von Fr. 500. Die fertige Hütte ist in den Besitz des S. A. C. übergegangen.

S. 152 Z. 11 v. u. setze Nordwesten statt Nordosten.

S. 155 Z. 13 v. o. setze Hygrometer statt Hydrometer.

S. 157 Z. 10 v. u. setze 3108^m statt 2873 als Höhe des ersten eigentlichen Gipfels des Mettenberges.

Zusätze zum Art. Schreckhorn.

Seite 151.

Die alte (?) *Strahlegg* wurde am 1. Juli 1868 von den Herren *George* und *Morshead* mit *Christen Almer* und *Hans Baumann* passirt. Sie schliessen am Kastenstein und der Weg, den sie einschlugen, führte sie über eine Lücke des Mittelgrats. Es war nicht die auffallendste Einsattelung, sondern ungefähr 200 Ellen rechts davon. Das Hinuntersteigen geschah ganz ähnlich wie beim gewöhnlichen Uebergang durch ein Couloir, das jedoch zuverlässig steiler war. Streckenweise stiegen sie über die Felsen hinunter, aber es war schwieriger als bei jenem. Sie

brauchten dafür anderthalb Stunden. Dieser Pass wird nur denen empfohlen, die die übliche Strahlegg und das Finsteraarjoch kennen. (Alp. Journ. Vol. IV, Nr. 23.)

Am 7. Sept. 1868 fand eine nochmalige Besteigung des *Kleinen Schreckhorns* statt von Seite des Hrn. *Pollock* mit *Peter Rubi*.

Ein beklagenswerther Vorfall ereignete sich bei einer *Schreckhornbesteigung*, welche Herr *Julius Elliot*, Pfarrer aus Brighton, einer der gewandtesten Bergsteiger und Mitglied des englischen Alpenclubs, am 27. Juli 1869 unternahm. An diesem Tage begab er sich mit seinen Führern *Biner* und *Jos. Lauber* aus Zermatt, nachdem sie die Nacht im Kastenstein zugebracht hatten, in der Frühe des Morgens auf den Marsch. Sein Reisegefährte, Herr *Philipp*, ebenfalls Geistlicher aus Brighton, der vorhabens war, mit dem Grindelwalderführer *Peter Baumann* die Strahlegg zu passiren, entschloss sich, die Schreckhornpartie mitzumachen, blieb aber auf dem Wege etwas zurück, zumal Elliot mit seinen beiden Führern rasch vorausschritt und im Bewusstsein seiner Tüchtigkeit selbst an die Spitze sich stellte. Auf etwas ungewöhnlichen und nicht ungefährlichen Wegen kamen die ersten auf den Kamm. Hier sollen die Führer Hrn. Elliot vorgeschlagen haben, sich anbinden zu lassen, was derselbe aber abgelehnt habe. Nach kurzer Rast setzten sie den gefährlichen Marsch fort. Der nun voranschreitende Führer Lauber musste stellenweise Stufen in den Gletscher hauen. Als sie weiter oben wieder auf Felsen kamen, trat Lauber auf Elliots Geheiss etwas links aus, rief aber zurück, es sei dort nicht fest und stand stille. Zu gleicher Zeit trat Elliot rechts aus, wie man vernuthet, in der Absicht Lauber voranzugehen und der erste oben zu sein. In diesem

Moment (er befand sich noch auf Gletscher) glitschte er aus, fiel auf den Bauch und glitt neben dem nachfolgenden Führer Biner hinab. Dieser konnte ihn noch am Arme fassen, allein nicht fest genug, um ihn zu halten. Der Unglückliche rutschte auf dem Eisfeld weiter, anfangs nicht besonders geschwind und suchte sich noch zu halten — jedoch vergebens. Bald kam er in's Rollen wie ein Stein und verschwand den Blicken der entsetzten Begleiter, indem er in ein Paar Sätzen über eine die Felswand überragende Gletscherwand hinunterstürzte. Diese kehrten zu Hrn. Philipps und seinem Führer zurück, welche Hrn. Elliot von Anfang an über die Eisfläche hatten hinabrollen gesch'n, kaum 50 Schritte vor ihnen vorbei. Das Ereigniss fand Morgens 9 Uhr statt, um 7 Uhr Abends erreichte die Gesellschaft Grindelwald und hier wurden vom Adlerwirth Bohren sofort sechs bewährte Gletscherführer zum Aufsuchen der Leiche ausgerüstet. Diese verliessen Abends circa 8 Uhr Grindelwald und schritten während der Nacht beim Gleckstein und Bergstock vorbei dem Lauteraarsattel zu. Von hier aus entdeckten sie am gegenüberstehenden Schreckhorn Spuren vom Hinuntergestürzten. Sie stiegen nun zum Lauteraargletscher hinab und gelangten endlich Mittwoch Mittags an den Fuss des Schreckhorngletschers, wo sie den Verunglückten im Schnee und Eis fanden. Wegen herunterfallenden Steinen konnten sie die Leiche nur mit Lebensgefahr behändigen. Sie wurde in Leintücher gelegt und an einer mitgenommenen Stange getragen. Abends gelangten sie zum Abschwung bei der Vereinigung des Finsteraar- und Lauteraargletschers, wo vier von den Männern übernachteten, während zwei nach der ungefähr 5 Stunden entlernten Grimsel gingen, um Lebensmittel

zu holen. Donnerstag früh machten sie sich gemeinschaftlich mit der Leiche wieder auf den Weg nach der Strahlegg und erreichten erst um Mitternacht Grindelwald — Ausser einer grossen Kopfwunde war Hr. Elliot merkwürdigerweise wenig verletzt und zerschlagen, obschon der Fall 3000—4000 Fuss betrug. Im Fallen scheint er an einer vorspringenden Felskante den Hinterkopf aufgeschlagen zu haben, dieselbe riss ihm die Kopfhaut so ab, dass sie an der Stirn noch haltend, über das Gesicht gestülpt werden konnte. Das Begräbniss in Grindelwald war für alle Anwesenden höchst ergreifend. (Bund 1869, Nr. 213, Oberl. Anzeiger v. 3. Aug. 1869.)

Die südliche Spitze des höchsten Schreckhornkamms oder das *Grosse Lauteraarhorn* wurde seit seiner Erklimung durch Desor und seine Gefährten im Jahr 1842 zum ersten Mal wieder am 22. Aug. 1869 von Hrn. *Ed. Burkhardt* von Basel bestiegen. Mit Grindelwalder-Führern, welche von jener frühern Besteigung keine Kenntniss hatten, wollte er zuerst den Versuch machen, ob der Berg auch von der Seite des Lauteraargletschers zu bezwingen sei. Zu dem Ende gedachte er vom Glectstein über das Lauteraarjoch vorzudringen, woran er aber durch schlechtes Wetter verhindert wurde. Am 20. August geschah sodann der Aufbruch nach dem Kastenstein und Tags darauf wurde die Strahlegg überstiegen und nachdem man die Zugänglichkeit des Lauteraarhorns von allen Seiten erforscht hatte, bezog die kleine Gesellschaft ihr Nachtlager im Pavillon Dollfuss am linkseitigen Rande des Vorderaargletschers, um am folgenden Morgen den Weg nach dem Grossen Lauteraarhorn einzuschlagen, den seiner Zeit Desor und seine Gefährten befolgt hatten. Schon um $2\frac{3}{4}$ Uhr ward die Wanderung angetreten und

um 6¹/₄ Uhr der Fuss der Strahlegg resp. des Grossen Lauteraarhorns erreicht. Im rechten Winkel abbiegend, ging es von hier den Gletscher hinan; dann wurde über Firnfelder links gegen die Felsen gesteuert. Das Klettern über dieselben machte sich leicht und rasch, so dass der Schneesattel am Fuss des höchsten Kegels schon um 10 Uhr erreicht war. Die überhängende Wand, über die Bannholzer s. Z. hinuntersprang, bereitete den Reisenden auch diessmal einigen Aufenthalt. Der Träger blieb bei dieser Stelle zurück, um auf dem Rückwege den Andern hilfreiche Hand bieten zu können. Diese wurden einer nach dem andern am Seil auf den Schnee Grat hinuntergelassen, dann ging es wieder die steilen Wände von talkhaltigem Gneis hinan. Es war eine etwas heikle Kletterei, doch das Gestein fest. Ausserordentlich schmal zeigte sich der zur Spitze führende Grat. An einzelnen Stellen traf man auf lose Platten, die auf allen Vieren passirt werden mussten. Um 11 Uhr war der Gipfel bewältigt und es fand sich daselbst in einer aus dem Schnee herausschauenden Flasche das Wahrzeichen der von Desor und seinen Gefährten ausgeführten Besteigung in einem Stückchen Papier, das für den nächstfolgenden Besteiger verschiedene Fragen geologischer Natur enthielt. — Die Aussicht war wunderschön und belohnte die Mühen des Steigens. Der Rückweg wurde ganz in der gleichen Richtung genommen; doch bot der sehr weich gewordene Schnee viele Schwierigkeiten. Auf der Strahlegghöhe wurde die Gesellschaft von einem sturmähnlichen Nordwind befallen. Erst um 10¹/₂ Uhr Nachts gelangte sie nach Grindelwald. (Priv. Corresp.) —

Wir gedenken noch einer *Schreckhornbesteigung*, welche das Ehrenmitglied der Bernersektion des S. A. C.

Fräulein *Elise Brunner* mit ihrem Bruder *Wilhelm Brunner* unter der Hauptführung des Grindelwalders *Christian Michel*, ferner mit *Christ. Gertsch* und dem Sohn *Michel* als Träger am 25. Sept. 1869 ausgeführt hat. Die Gesellschaft gelangte von ihrem Nachtlager am Kastenstein nach einer zwölfstündigen Kletterei erst ein Viertel nach vier Uhr Abends auf den Gipfel. Trotz des schönen Tages musste schon eine Viertelstunde später der Rückweg angetreten werden und dennoch wurden die Reisenden durch die einbrechende Nacht gezwungen, auf mehr als Wetterhornhöhe auf dem eisigen Rücken des Kammes zu bivouakiren. Ohne Holz, ohne Decken, ohne warme Kleidung, ohne Lebensmittel, unter freiem Himmel brachten sie auf einem Plätzchen, das kaum ein paar Fuss in der Breite und etliche Fuss in der Länge mass, eine peinliche Nacht zu. In allen Tönen heulte der Wind und stürmten die entfesselten Elemente auf sie hinein, während über ihren Häuptern die Sterne in unvergleichlicher Klarheit funkelten. Es ist ein Wunder, dass die Gesellschaft die Nacht überlebte und vor dem Erfrieren bewahrt blieb und bei Tagesanbruch sich im Stande befand, ihre Heimkehr anzutreten. Eine einlässliche Schilderung dieser Schreckhornfahrt und ein grauenvolles Bild der durchwachten, unvergesslichen Nacht, hat uns Fräulein Brunner in dem VI. Bande des Jahrbuchs des S. A. C., S. 439 u. f. hinterlassen.

Zum Art. Grindelwalder Viescherhörner.

Seite 174.

Im Jahr 1863 hatte Herr Stephen und seine Gesellschaft den Uebergang über den Vieschergrat zwischen den beiden Spitzen des Kleinen Viescherhorns bewerk-

stellt und im Jahr 1864 Herr E. v. Fellenberg den nämlichen Uebergang zur Besteigung des Kleinen Viescherhorns begangen hatte, überstieg Herr *G. E. Foster* im Jahr 1868 auch das Joeh zwischen dem östlichen Gipfelpunkt und der Gratfortsetzung gegen das Finsteraarhorn. Mit *Hans Baumann* und einem Träger verliess er am 21. Juli Morgens 3 Uhr 30 Min. das Chalet beim untern Grindelwaldgletscher und stieg gegen den Zirkus des Viescherhorns zwischen dem Kleinen Viescherhorn und einem Punkte, den er Pfarrerhorn nennt, dann links sich wendend über Schneehänge empor, erklimmte einige steile Felsen und erreichte jenes Joeh, das er mit dem Namen *Ochsenjoch* belegte, um 4 Uhr 15 Min. Nachmittags. Das Hauen von Stufen an der letzten Schneehalde hatte über 6 Stunden Zeit erfordert. In einer Viertelstunde war vom Joeh aus das *Ochsenhorn* erstiegen und dann über den Viescherfirn hinabgewandert bis zum Rothloch, welches um 8 Uhr 45 Min. bezogen wurde (Alp. Journ. Vol. IV. Nr. 23).

S. 193 Z. 5 v. unten lies elliptische statt ellyptische.

Zusatz zum Art. Gletscherhorn.

Seite 195.

Es war Hr. *Hornby*, welcher mit Christian Lauener am 15. August 1867 vom Faulberg aus vorerst das Joeh zwischen Ebnefluh und Gletscherhorn und von da unter Schwierigkeiten den Gipfel des letztern erstiegen hat.

Zusatz zum Art. Ebnefluh.

Seite 208.

Im Jahr 1868 den 27. August wurde die erste Besteigung der Ebnefluh ausgeführt. Herr *Murray Browne* und seine Führer *Peter Bohren* und *Peter Schlegel* von

Grindelwald, nachdem sie Tags vorher das Dreieckhorn bestiegen hatten, verliessen den Faulberg um 5 Uhr 30 Min. Morgens und steuerten zuerst schön gerade dem Gipfel der Ebenfluh zu in der Erwartung, denselben irgendwo in Angriff nehmen zu können. Bei näherer Prüfung des Berges aber erklärte Bohren die beabsichtigte Besteigung für schwierig. Man machte nun den langen Umweg in der Richtung der Lötschenlücke und umging vollständig den Grat, der in der Direktion des Aletschhorns vom Gipfel heruntersteigt. Darauf zur Rechten sich wendend, wurde eine Zeitlang in der Richtung des Mittagshorns vorgedrückt, dann rasch gegen die Westseite des vorgenannten Grats rechts abgebogen und, längs den Schneewänden den Weg durch Stufen sich bahnend, der südliche Grat des Berges einige 100 Ellen unter dem Gipfel erreicht und dieser selbst um 10 Uhr 50 Min. erklimmen. Bequemer konnte die ganze Besteigung nicht sein, welche ununterbrochen dem Schneegehänge entlang führte und nirgends sehr steil war. Um 11 Uhr 15 Min. verliess die Gesellschaft den Gipfel und rückte um 5 Uhr Abends im Hôtel Eggishorn ein. (Alp. Journ. Vol. IV. Nr. 23).

Zusatz zum Art. Bietschhorn.

Seite 212.

Im Jahr 1868 soll auch Herr *Otto Wolff*, Professor in Sitten bis zum letzten Kamin auf dem Bietschhorn gelangt sein. (Jahrb. des S. A. C. B. V. S. 709).

Zusatz zu den Wetterhorn-Besteigungen.

Seite 230.

Die auf Seite 249 angedeutete neue Tour auf das Wetterhorn wurde am 27. Juni 1868 von Hrn. *Morshead*

mit *Christian Almer* und seinem Sohne unternommen. Statt nach der Enge sich zu wenden, stiegen sie vom Scheideggwege an der Nordseite des Wetterhorns gerade empor und indem sie eine Einkerbung des die Scheidegg dominirenden Felsrückens passirten, gelangten sie ungefähr eine Stunde oberhalb des Glecksteins in den üblichen Weg. Von Grindelwald bis auf die Wetterhornspitze brauchten sie auf diesem neuen Wege nicht mehr als 6 Stunden 5 Min. (*Alp. Journ.* Vol. IV. Nr. 23). Der sonst übliche Weg von Grindelwald nach dem Gleckstein ist durch Anbringung zweier solider Leitern beim schönen Bühl wesentlich abgekürzt worden. Beim Gleckstein selbst hat man den Bau einer steinernen Hütte angefangen, welcher so weit vorgerückt ist, dass sie bereits in diesem Jahr (1870) ein gutes Unterkommen gewährte.

Zusatz zu den Berglistock-Besteigungen.

Seite 249.

Der Berglistock wurde im Jahr 1867 auch von den Herren *Emil Burkhardt* und *Ed. Nötzli*, und am 26. August 1868 von Herrn *M. F. Pollock* mit *Peter Rubi* und *Peter Baumann* erstiegen. Die letztgenannte Gesellschaft hatte die Nacht im Pavillon Dollfuss zugebracht, reiste Morgens über den Lauteraargletscher bis auf das Lauteraarjoch und gelangte von der Joehöhe in zwei Stunden ohne besondere Schwierigkeiten auf den Gipfel. Die herrliche Aussicht auf die Wetterhörner, das Schreckhorn und den Gauligletscher belohnte vollkommen den gemachten Umweg. In einer Stunde stieg die Gesellschaft nach dem hintersten Plateau auf der Grindelwalderseite hinunter und erreichte sodann in $5\frac{1}{2}$ Stunden Grindel-

wald. Es war dies die dritte Besteigung. (Alp. Journ. Vol. IV. Nr. 23).

Zusätze zum Gspaltenhorn.

Seite 258.

Nach mancherlei erfolglosen Mühen und Anstrengungen wurde endlich auch der so kühn und trotzig in die Lüfte ragende Gipfel des Gspaltenhorns bezwungen. Im August des Jahres 1867 machten die Herren *Hornby* und *George* mit Chr. Almer und Chr. Lauener Versuche zur Besteigung des Gspaltenhorns vom Kienthal aus. Sie sollen vom Grat zwischen diesem und der Büttlosa hinaufgestiegen sein und nur noch 8—900' über die jähe Eiswand zu steigen gehabt haben, um den Gipfel zu erreichen. Allein dieser Gang hätte 6 oder 7 Stunden Tritthackens erfordert, daher das Unternehmen aufgegeben wurde. Wie wir gesehen, hat auch *Fellenberg* mit seinen *Führern* von der Süd- und Ostseite das Gspaltenhorn zu bewältigen versucht, ohne vollständig zum Ziele zu kommen. Am 4. September 1868 gelangte Herr *M. F. Pollock* mit seinen Führern Peter Rubi, Peter Baumann und Johann Bischoff auf den Punkt am nördlichen Rücken des Gspaltenhorns, bis zu welchem die Herren Hornby und George vorgezogen waren. Rubi und Baumann rekognoszirten sodann den Weg nach dem höchsten Gipfel, fanden aber die Sache wegen des frischen Schnees und der gefrorenen Steine sehr gefährlich, so dass ein weiteres Vorgehen aufgegeben wurde.

Ebenso wenig gelangen die Erklimmungsversuche, welche im Juni 1869 von den Schweizer-Clubisten *Ober*, *Dübi* und *Boren* mit ihren drei Führern, unternommen

wurden. Von ihrem Nachtquartier am westlichen Felsgehänge der Büttlosa aus hatten sie ihren Angriff begonnen und bis auf eine ansehnliche Höhe die Felswand erklettert, welche oberhalb der Lücke zwischen der Büttlosa und dem Gspaltenhorn in furchtbarer Steilheit gegen den Gipfel des letztern zuführt, als die Schwierigkeiten so gross wurden, dass auch sie von ihrem Unternehmen abstehen mussten. Es mag zu dieser Nothwendigkeit der Umstand beigetragen haben, dass die Gesellschaft zu zahlreich war und nur ein Seil alle sechs Männer mit einander verband.

Dem Herrn *George Edward Foster* von Cambridge gebührt die Ehre, mit seinen Führern *Hans Baumann* und *Jakob Anderegg* den Sieg über das Gspaltenhorn errungen zu haben. Die Besteigung fand am 10. Juli 1869 statt. Die Nacht brachte er an der nämlichen Stelle zu, wo ein Jahr früher die Herren Hornby und George ihr Bivouak bezogen hatten. Früh um 2¹/₂ Uhr abreisend, erreichten die drei Männer um 6 Uhr 30 Min. den Grat, der sehr zerzackt war, und über diesen unter bedeutenden Schwierigkeiten emporklimmend, um 8 Uhr 30 Min. den Gipfel. Sie blieben hier nur eine halbe Stunde, weil die höchste Kante, die aus Schnee gebildet war, sich in einem gefährlichen Zustande befand. Um 1 Uhr waren sie zu ihrer Lagerstelle zurückgekehrt.

Die zweite Besteigung des Gspaltenhorns wurde am 20. gleichen Monats, durch Herrn Adlerwirth *Bohren* in Grindelwald, Mitglied des Schweizeralpenclubs, welcher an dem Versuche der Herren Ober und Dübi Theil genommen hatte, und die dritte ungefähr ein Monat später, am 23. August durch Herrn Student *G. J. Häberlin* aus Frankfurt ausgeführt.

Da Herr Häberlin eine klare, ins Detail gehende Schilderung seiner Fahrt im VI. Bande des Jahrbuchs des S.A.C. niedergelegt hat, so erlauben wir uns einen gedrängten Auszug aus dessen Bericht hier einzuschalten.

Mit seinen, dieser Gegend sonst fremden aber im Rufe der Tüchtigkeit stehenden Führern *Andreas* und *Joh. v. Weissenfluh* in Gadmen, bivouakirte Hr. Häberlin in den Felsen der Büttlassen, ohne Zweifel an der gleichen Stelle, wo schon seine Vorgänger ihre Schlafstelle bezogen hatten. Ein Viertel nach 3 Uhr Morgens geschah sodann der Aufbruch. Zuerst durch Trümmernmassen sich durcharbeitend, dann eine steile Firnhalde ersteigend, gelangten sie in die Lücke zwischen Büttlassen und Gspaltenhorn. Von hier aus gesehen, erschien ihnen der Gipfel des Gspaltenhorns wie ein viereckiger Mauerthurm, dem eine scharfe dreikantige Spitze aufgesetzt ist. Zur Seite links erhob sich der charakteristische Felsenobelisk, der das Horn gegen das Sefenthal zu flankirt. Als sie um 4 Uhr 40 Min. im Hinansteigen zu einer höhlenartigen Vertiefung gelangten, fand sich daselbst eine zurückgelassene Flasche vor, welche von dem jungen Herrn *Büdeker* herrührte, der wegen Ungunst der Witterung gezwungen war, an dieser Stelle umzukehren, als er kurze Zeit vor Herrn Häberlins Unternehmen das Gspaltenhorn besteigen wollte. Es wurde nun die breite Firnhalde bestiegen, die von jener Lücke gegen das Gspaltenhorn hinüber führt. Als die Spitze derselben gewonnen war, begannen die grossen Schwierigkeiten des Weges. Es folgte zunächst eine Passage, welche Herr Häberlin mit dem Namen Leitergrat bezeichnet. Gleich vier aufrechtstehenden Gerüstbalken schwangen sich die Zacken des Grats mit ungemein schmalen Kammverbindungen in die Lüfte und da hinüber musste

ein Weg gesucht werden, um an das Horn selbst zu kommen, das darhinter aufsteht. Der Fels ist mürbe, man darf ihm nicht trauen. Auf schmalem Raum ging es hinab und hinauf. Ueber die einzelnen Gratzacken musste man theilweise auf dem Leibe hinkriechen. Nach einer halben Stunde hatte man den merkwürdigen Grat hinter sich und es begann das Aufsteigen an der zweiten steilen Firmpartie, die zum Fusse des obersten Kegels hinführt. Aber die Felspostamente, zu denen man gelangte, oft 40—60' hoch, nahmen eine immer unfreundlichere Gestaltung an und stellten sich zuletzt als senkrecht dar. Kleine Runsen bilden die einzige Möglichkeit des Fortkommens. Von Schritt zu Schritt wachsen die Schwierigkeiten und es beginnen Partien, wo eine gemeinsame Bewegung mit Lebensgefahr verbunden ist. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr war die denkwürdige zweite Firmpartie überwunden. Man stand auf einem kurzen schmalen Sattel am Fuss des eigentlichen Gipfels und unmittelbar vor ihnen ragte der senkrechte Eckpfeiler auf, der schon von Mürren gesehen, dem beobachtenden Auge auffällt und dessen Bezwingung der einzige Weg zum Ziele ist. Indem Herr Häberlin und Hans, das Seil haltend, sich rittlings auf den Sattel postirten, versuchte Andres die Erklimmung der Pfeilerwand. Erst beim zweiten Versuch gelang es und mit Hülfe des Seils folgten die Andern nach. Damit war das Schwerste überwunden! Die schmale Firnkante, die von der Höhe des Pfeilers zum Gipfel führte, erforderte zwar noch Vorsicht und Hackarbeit, aber auch hier durch halben Muth und Entschlossenheit und um 8 Uhr 10 Min. war das Ziel erstritten.

Die Aussicht wird, obschon mannigfach beschränkt als höchst eigenthümlich und schön in ihrer Art geschildert.

Der Glanzpunkt in der Gruppierung des Hochgebirges, das die südliche Hälfte einnimmt, bildet der unmittelbare Anblick des Tschingelgletschers. Zur Betrachtung des grossen Bergamphitheaters, das als strahlende Mauer den Hintergrund des Lauterbrunnenthals umrahmt, soll nicht leicht ein passenderer Standpunkt zu finden sein. Im fernen Westen zeigt sich der Montblanc mit seinen Aiguillen. Unvergesslich ist der Blick auf das Grün der nächsten Thäler, besonders auf das freundliche Mürren.

Der Rückweg war mit grosser Gefahr und eminenten Schwierigkeiten verbunden. Rückwärts und theilweise auf den Knien musste anfänglich hinabgestiegen werden. Am gefürchteten Eckpfeiler angelangt, kletterte zuerst Johann, am Seil gehalten, hinunter, mit Benutzung der wenigen Stützpunkte. Halb schwebend, halb festgeklammert kam Hr. Häberlin nach. Beend vor Aufregung, ohne von oben gehalten zu sein, die beiden Aexte von Vorsprung zu Vorsprung an die Felsen hängend, glückte es Andres, nach einem ersten fruchtlosen Versuche, seinen Gefährten nachzufolgen. Bis zum Sattel brauchten sie $2\frac{1}{2}$ mal so viel Zeit als aufwärts. Um 11 Uhr waren alle auf dem Sattel. Noch schwieriger aber war die nun folgende Firnpartie. Ein oben losgesprungener Stein traf Herrn Häberlin an den Kopf, dass er blutete. Endlich war der Leitergrat erreicht, der brüchig und schwindlig genug, ein wahrer Spass gegen die zurtückgelegten Partien war. Rasch ging es mit kurzer Rast auf einigen Felsplatten im Firn bis zum Bivouac hinunter und nach zweistündiger Erholung weiter in den tiefen Grund des Kienthals und jenseits wieder hinauf, bis man endlich in Nebel und Dämmerung das Ziel des Tages, die untere Bundalp erreichte.

Nach dem Urtheil Häberlins darf das Gspaltenhorn in Bezug auf die Schwierigkeiten der Erklimmung mit den verrufensten Bergen wetteifern, obwohl er sie denen von Hoffmann's Dammapass und dem Maasplankjoch nachsetzt. Die Jahreszeit, die man für die Besteigung wählt, mag indessen auch Einfluss auf sie haben und der Frühsommer, wo die Eiscouloirs und die Firnwände noch mit Schnee bedeckt sind, dürfte vielleicht günstiger für die Besteigung sein, als der Spätsommer, wo fast ausschliesslich das nackte Eis zu Tage kommt. (Alp. Journ., B. IV., Nr. 21, 23 u. 27. Jahrb. d. S. A. C., B. VI, S. 32.)

Zusätze zu den Blümlisalpbesteigungen.

Seite 259.

Die *Weisse Frau* soll seit der Besteigung durch Dr. Roth und Fellenberg auch von den Herren *Frölich* und *Vogt* besucht worden sein.

Eine zweite Besteigung des *Blümlisalphorns* wurde am 18. Juli 1868 von einer *Amerikanerin* mit ihrem Bruder *W. A. B. Coolidge* und den Führern Chr. Almer, Gertsch und Peter Roth ausgeführt. Von den höchstgelegenen Oeschenenhütten stieg die Gesellschaft auf dem üblichen Wege nach dem Blümlisalpgletscher empor, gelangte dann auf neuem Wege, rechts am Blümlisalpstock vorbei, statt links, ohne Schwierigkeit auf die Einsattelung zwischen Rothhorn und Blümlisalphorn, von wo sie die Bahn ihres Vorgängers verfolgend, den Gipfel erreichte.

Es war an der Zeit, dass auch Schweizer-Clubisten sich an die Eroberung eines der schönsten Schneegipfel ihres Vaterlandes wagten. Den Brüdern Apotheker und Doktor *Lindt* aus Bern und ihrem Gefährten *Wilhelm*

Brunner war die Ehre einer dritten gelungenen und durch das schönste Wetter begünstigten Erklümmung des *Blümlisalphorns* vorbehalten. Mit ihren Führern *Peter Sulzer* aus Guttannen, *Bischoff* und *Christian Harri* und dem Träger *Ogi*, Sohn, in Kandersteg, brachten sie die Nacht in einer Felshöhlung des Hochthürligrats zu, die dann auch *Hochthürlibalm* getauft wurde. Beim ersten Tagesgrauen des 20. Juli 1869 wurden bereits die Schneefelder zwischen den Vorgipfeln der Blümlisalpe (Wilde Frau und Blümlisalpstock) überschritten, dann rechts abgeschwenkt, der niedrige Sattel hinter dem letztern passirt und das westliche Firnbecken rasch durchzogen. Nachdem der Sattel zwischen Rothhorn und Blümlisalpe bestiegen war, wurde die westliche Abdachung der Spitze betreten, aber der Marsch gestaltete sich schwieriger als man geahnt hatte. Es erschien bald festes Eis und an der steilen Abdachung, die auf senkrechte, Tausende von Füssen in den Oeschenensee tauchende Flühe auslief, mussten Tritt um Tritt Stufen gehackt werden. Zuletzt die Schneide betretend, ging es direkt über den Grat dem Ziele zu, das um 8³/₄ Uhr erreicht wurde. Die Aussicht war klar. Das Hochgebirge erstrahlte in weissem Schmelz, nur gegen Norden erfüllte Dunst die Niederungen. Nach ³/₄stündigem Aufenthalt erfolgte der Rückweg. Mit der grössten Vorsicht wurde auf den gehauenen Stufen abwärts geschritten. Unten im Gletscherkessel hatte die Sonne ihre Julistrahlen hineingeworfen und den Schnee tüchtig erweicht. Um ³/₄ auf 2 war man indessen bei'r Balm am Hochthürligrat angekommen und stieg sodann noch zur Bundalpe herunter.

Eine erste Besteigung des *Morgenhorns*, d. h. des östlichen Hauptgipfels der Blümlisalpe gelang am 14.

August 1869 dem jungen Alpenclubisten Herrn *Hugo Bädcker* aus Iserlohe in Westphalen. Mit seinen Führern *Ulrich Lauener* und *Joh. Bischoff* war er am 12. August von Lauterbrunnen über die Sefenenfürgge bis zur Dürrenbergalp im Kienthal vorgedrungen. Tags darauf stiegen sie auf den Hoehthürligrat und steuerten zwischen der Wilden Frau und dem Blümlisalpstock mitten auf das Morgenhorn los. Als sie sich mehr links der Spitze zuwandten, musste aus allen Kräften an den steilglatten Gletscherwölbungen, die sich terrassenartig gegen die Tiefe absetzen, gehackt und eine Zickzackbahn erstellt werden, auf welcher es langsam vorwärts ging. Aber, vom kalten Winde erstarrt, vom endlosen Stufenschneiden auf's Aeusserste erschöpft, vermochten sie das Ziel nicht zu bewältigen, sondern es wurde der Rückzug nach der Bundalp beschlossen, in der Absicht, am folgenden Tage das Werk auf's Neue zu beginnen. Um 4 Uhr Morgens geschah denn auch wirklich der erneuerte Aufbruch. Das Wetter war mild, der Himmel bewölkt, ein Nebelmeer wogte durch die Thäler und verkündete nichts Gutes. Auf die gestrigen Stufen zurückgekehrt und weiter hinaufdringend, wurde fast in Verzweiflung in die starke Eisdecke eingehauen, die steiler und steiler nun spiegelglatt sich zum Kamm hinaufzog. Endlich war das Horn erstiegen. Am Seil gehalten stand Bädcker auf der höchsten überhängenden Spitze und sah in die grausige Tiefe hinab, in welcher der Tschingelgletscher seine zerrissenen Eismassen ausdehnte. In den Tiefen hatten die Nebel ihr Spiel und nur hie und da zerriss die Hülle und liess weite Strecken grüner Thäler und die aardurchströmte Ebene auftauchen, während die Gebirgsriesen des Oberlandes klar und ruhig, als ein unendliches Gewirr von Zacken,

Kämmen und Felsköpfen in den Himmel hineinragten. Eine halbe Stunde dauerte der Aufenthalt auf der Spitze. Um 12 Uhr 15 M. wurde der Rückweg angetreten, mit Benutzung der Stufen, deren gegen 1100 gehackt waren. Nach 3 Uhr Nachmittags, gerade vor dem Ausbruch eines heftigen Gewitters, zogen die kühnen Männer fröhlich in die Bundalphütte ein.

Am nämlichen Tage, an welchem Hr. Bädecker den ersten Ersteigungsversuch machte, soll ein Engländer mit vier Führern das *Blümlisalp* bestiegen haben.

Einer der nördlichen Wachtthürme der *Blümlisalp*, die *Wilde Frau*, wurde am 24. August 1869 von Herrn Stud. *Häberlin* aus Frankfurt erstiegen. Die Kunde geht, es hätten schon frühere Besteigungen dieses Gipfels stattgefunden. Berichte darüber liegen jedoch keine vor. Am Tage nach seiner Bezwingung des Gspaltenhorns brach er mit seinen wackern Führern *Andr.* und *Joh. v. Weissenfluh* früh Morgens von der untern Bundalp auf und um 6 Uhr standen sie auf dem Oeschenengrat. Hr. Häberlin war eigentlich Vorhabens, dem noch unbezwungenen *Freundhorn* zu Leibe zu rücken, aber nachdem er die Ueberzeugung gewann, dass die Zeit zu einer solchen Expedition zu kurz sei, wandte er sich der Wilden Frau zu. Zwischen dieser und dem *Blümlisalpstock* stiegen sie über den Gletscher hinan, ohne durch Schründe aufgehalten zu werden. Weit empor zieht sich hier der Firntalar gegen die *Wilde Frau*. Dann folgt der Felsenkranz, der den Gipfel umgürtet. Ihm entlang wurde auf hoher Schneebank in südlicher Richtung fortgewandert, bis ein praktikabler Durchpass gefunden war. Eine halbe Stunde lang musste mit Hülfe der Hände an dem Gestein hinaufgeklettert werden und um 9 Uhr setzte Hr. Häberlin,

dem die Führer den Vortritt liessen, seinen Fuss auf den vielleicht noch jungfräulichen Gipfel. — Der Genuss war gross, der Anblick der Schneegipfel gegen Süden und Westen unübertrefflich, der Norden so klar, dass man Bern erblickte. — Der Gipfel bildet einen sehr langen nach Nordosten verlaufenden Grat von fast überall gleicher Höhe. Die Gesellschaft sass auf der südlichsten Ecke. Zum Rückzuge wurde der Weg gewählt, auf dem man hinaufgekommen war. Um 4 Uhr Nachmittags hielt man den Einzug im Hôtel Viktoria in Kandersteg.

Im Sommer 1870 am 18. Juni wurde von den HH. *F. Springer* aus Berlin und *E. Ober* in Interlaken mit den Führern *Bischoff* und *Ogi* zum ersten Mal unter einigen Schwierigkeiten, doch verhältnissmässig rasch, der Gipfel des *Blümlisalpstocks* erstiegen.

Als die nämliche Gesellschaft zwei Tage später, vermehrt durch den jungen *Joseph Siegen* von Ried, den Lötchengletscher überwanderte und sich der Lötchenlücke näherte, in der Absicht, zum Zweck einer Jungfraube-steigung bis zum Faulberg vorzudringen, geschah das beklagenswerthe Unglück, dass Siegen durch den Sturz in eine 26 Klafter tiefe Gletscherspalte das Leben verlor. Sein Leichnam war so fest zwischen den eisigen Wänden eingekellt, dass es furchtbarer Anstrengungen von Seite der auf die erste Kunde nach dem Orte des Unglücks hineilenden Hilfsmannschaft und besonders von Seite desjenigen Mannes bedurfte, der mit eigener Lebensgefahr in die schauerliche Tiefe hinunterstieg, um die Beute dem Gletschergrabe zu entreissen. (Alp. Journ., Vol. IV., Nr. 27. Jahrb. des S. A. C., B. VI. Sonntagspost 1869, Nr. 36. Intelligenzbl. v. Bern, Nr. 196, Jahrg. 1870.)

S. 265 Z. 2 v. u. setze statt 10,757, 10,737.

Zusatz zum Schienhorn.

Seite 272.

Auch das Schienhorn fand endlich seinen Bezwinger, nachdem dasselbe lange unbeachtet geblieben war — wohl hauptsächlich desshalb, weil sein Nachbar, das stolze Aletschhorn, einen mächtigeren Reiz auf die unternehmungslustigen Montanisten auszuüben vermochte.

Unmittelbar nach seiner Besteigung des Lötschthalerbreithorns erkor sich Hr. *Häberlin* das Schienhorn zum Ziel seiner kühnen Gletscherfahrten. Dieser Gipfel ist aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit demjenigen, der den Lötschthalern unter dem Namen *Thierdossen* bekannt ist. Montag den 30. August 1869 reiste er mit seinen Führern *Andr.* und *Joh. v. Weissenfluh* erst um halb 6 Uhr vom Hôtel Nesthorn zu Ried ab und um 12¹/₄ Uhr standen sie auf der Höhe des Baichgrats. Nach kurzem Halt gelangten sie links sich wendend, um 1 Uhr auf die obere Fläche des Baichfirns. Bei den untersten Felswänden hielten sie sich nordwärts der grossen Firnmalde zu, die vom Gipfel des Schienhorns in drei scharf geschiedenen Partien zum Baichfirn herabsteigt. Die unterste ist die wenigst steile und besteht aus rauhem Gletschereis. Die mittlere hat stärkere Steigung und ist von riesenhaften Firnschlünden zerklüftet. Die oberste bildet in gewaltiger Steilheit die Spitze und ist von der mittlern durch einen wohl nicht jederzeit passirbaren Bergschrund geschieden. Man hatte sich den Aufstieg zu leicht vorgestellt. Es musste ein pfadloses Spaltenwirrwarr überwunden werden. Dazu machte ihnen die unerträgliche Sonnenhitze viel zu schaffen. Bei dem Bergschrund angelangt, war der einzige Weg zum Hinauf-

kommen das Erklettern einer mehrere 100 Fuss hohen, senkrecht gegen die mittlere Partie vortretenden Eisbastion, zu deren Rechten eine kaminartige Firnschlucht sich empor zog, gegen welche gelöste Steine herunterpolterten. Ueber eine schmale Firnbrücke kriechend, wurde mit Hülfe von Stufen ein schmaler Absatz der Eckkante gewonnen, die die Bastion bildete. Unter sich hatte man den geöffneten Bergschlund. So wurde die Firnschlucht erreicht und die Schusslinie der Steine möglichst vermeidend, bis zum obersten Kegel vorgeedrungen. Nun arbeiteten sie sich längs der östlichen Kante durch den steil abschüssigen, aber durch die Sonne erweichten Firn hinauf. Weiter oben erschien jedoch die Kante unbezwingbar. Es galt hinauszutreten gegen den 4000 Fuss tiefen Abgrund nach dem Oberrn Aletschgletscher und an dem stotzigen Firndreieck vorzurücken bis zu dem Punkt, wo ein seitliches Aufsteigen bis zur Spitze möglich war. Bei jedem Schritte musste jetzt die Axt gebraucht werden. 300 Stufen brauchte es bis hinauf auf den Eiskamm vor der Spitze. Vom Firnkegel durch denselben getrennt, erhob sie sich von da noch etwa 40 Fuss hoch als nackter Eels. Der Eiskamm war etwa 150 Fuss lang und messerscharf zugeschnitten. Ein Theil musste rittlings zurückgelegt und ein drei Fuss breiter Riss übersetzt werden. Aber alle Schwierigkeiten werden überwunden und um 5 Minuten nach halb 5 Uhr stehen die drei Männer auf der Spitze. Die Aussicht wird in Bezug auf die weiter entfernten Objekte, derjenigen des Lötschthaler Breithorns an die Seite gestellt. Die nächsten Umgebungen aber charakterisiren sich durch eine andere Gestaltung. Wolken verhüllten zum Theil das Panorama, das aber auch beim hellsten Wetter den Eindruck grosser Oede,

Wildheit und Erstorbenheit macht. Nur sieben Minuten dauerte der Aufenthalt auf der Spitze, dann wurde mit der grössten Vorsicht der Rückzug angetreten. Bei dem Bergschrund, der diessmal an der Westseite passirt wurde, brach die dünne Eiszunge, auf die man hinabspringen musste, bei dem Sprunge Häberlins. Er stürzte in den Schrund, nur das Seil war seine Rettung, an dem er hinaufgezogen wurde. Es war schon bald 7 Uhr als der Baichgrat wieder gewonnen war und wirklich Nacht als sie die Halden der Baichfluhalp betraten. Die Sennen, deren Jauchzen aus grosser Tiefe noch ertönt hatte, waren fort, und es war ein erschreckender Gang, das Hinabsteigen durch das Felsenwirrwarr und über die tosenden Wildbäche in der pechschwarzen Finsterniss, die nur durch die Blitze eines Gewitters auf Augenblicke erleuchtet wurde, das mit Sturm und Regen hereingebrochen war. Sieh' da erblickten sie Lichter in der Tiefe, die sich bewegten. Man war ausgegangen sie zu suchen und zwei Mädchen, die sie zwei Tage vorher auf den Baichflühen kennen gelernt hatten, waren die ersten, die als rettende Engel ihnen mit einer Laterne entgegenkamen. Als sie sich unten auf den Wiesen befanden, war die Schaar auf etwa 30 Personen angewachsen und im Scheine von vier Laternen ging es im Triumphzuge dem Gletscherstaffel zu, dessen Hütten sie um 10 Uhr erreichten. — (Jahrb. des S. A. C., B. VI.)

Zusatz zum Dreieckhorn.

Seite 272.

Das *Dreieckhorn* wurde im Jahr 1868 von einem Engländer bestiegen. Hr. *T. L. Murray Browne* verliess

am 26. August mit seinen Führern *P. Bohren* und *P. Schlegel* von Grindelwald um 3 Uhr Morgens das Eggischhorn-Hôtel. Die Wanderer kamen beim Märjelsee vorbei, überschritten den Grossen Aletschgletscher bis sie an die südliche Seite des Felsrückens gelangten, der auf der Dufourkarte mit dem Namen «beim zweiten Dreieck» bezeichnet ist. Dann links sich wendend, stiegen sie theils über Moraine, aber hauptsächlich neben dem Gletscher, der dort herunter kommt, aufwärts bis zu einer langen Schneeschulter, die sich oberhalb jenen Felsgräten hindurchzieht, welche unter dem Namen «beim 2., 3. und 4. Dreieck» gegen den Aletschgletscher niedersteigen. Ueber diese Schneeschulter zogen sie sich in gerader Richtung hinauf gegen den Winkel des Grats oben beim 4. Dreieck. Auf dieser Stelle konnten sie hinunter sehen auf den Gletscher, der zur Lötchenlücke führt. Hier wandten sie sich scharf links aufwärts dem Gipfel zu. Nach Ueberschreitung eines Bergschrundes wurde eine steile Halde von hartem Eis in Angriff genommen, welche Vorsicht und das Hacken von Stufen erforderte. Diese Halde führte zu den Felsen, welche den nordöstlichen Grat des Berges bilden. Derselbe war leicht zu begehen und schien von dem erwünschten Gipfel gekrönt zu sein. Dieser aber war ein anderer Punkt, einige Ellen näher dem noch höhern Aletschhorn. Er wurde um 10 Uhr erreicht. Die Aussicht war schön, namentlich der Blick auf die «Place de la Concorde», welche Stelle gerade am Fuss des Berges lag. Sie wird deshalb so genannt, weil hier der Aletsch- und Jungfraufirn sich vereinigen. Das Aletschhorn selbst gewährte einen prächtigen Aspekt.

Um 11 Uhr 15 Min. wurde die Spitze verlassen, um 12 Uhr 15 Min. der Bergschrund überschritten und um

2 Uhr 20 Min. der Faulberg erreicht, von wo die Gesellschaft noch andere Streifzüge auszuführen gedachte. Die Expedition auf das Dreieckhorn kann vom Eggischhorn-Hôtel aus bequem in einem Tage vollbracht werden. (Alp. Journ. Vol. IV. Nr. 23).

Zusätze zum Lötschthaler-Breithorn.

Seite 273.

Hr. *Hüberlin* aus Frankfurt, Mitglied des S. A. C., fasste die Absicht, das noch unerstiegene Lötschthaler-Breithorn zu bezwingen. Zu diesem Zweck reiste er am 26. August 1869 mit seinen beiden Führern *Andreas* und *Joh. v. Weissenfluh* um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens von Ried im Lötschthale ab. Bei Platten die Lonza überschreitend stiegen sie über Alpweiden und durch Wald steil gegen das Tobel empor, dessen Hintergrund vom Birchgletscher ausgefüllt ist. Am östlichen Gehänge des Tobels einen 1000 Fuss hohen Geröllweg erklimmend und ausgedehnte Schneefelder überschreitend, gelangten sie an die Mündung einer Kehle, durch deren loses Trümmergestein sie mühsam bis an die Felsköpfe des Rothen Galen Einaufkrochen. Eine Schneebank, ähnlich einer Dachfirst brachte sie von da auf die Höhe dicht oberhalb dem Baltschiederjoch, wo sie um 11 Uhr 50 Min. nach einem Marsch von mehr als sechs Stunden ankamen. Vor ihnen breitete sich jetzt der Jägifirn aus. Sie mussten wieder eine Strecke weit hinab, dann wandten sie sich aufwärts dem Elwerüek zu und es folgte eine 2 $\frac{1}{2}$ stündige Wanderung über das Hochplateau des Jägifirns. Der Schnee war durch die Wirkung der glühenden Sonne weich geworden und der Marsch daher äusserst mühsam. Es wurde dem hintersten

Theil des Gletschers zugesteuert, welchem eine hohe Bergspitze entstieg, die sie für das *Breithorn* hielten. Sie schritten diesem Ziele zu, kletterten nach Ueberschreitung des Bergschrunnes über eine steile Firnhalde und schroffes Gestein empor und eroberten endlich die Spitze, die aus scharfkantigen, übereinandergeschobenen Granitblöcken bestand. Hier erst löste sich der Irrthum, in dem man gefangen war. Der hohe Doppelgipfel drüben im Nordosten, von ihnen durch einen schwindlich gezackten Grat und einen riesentiefen Abgrund unerreichbar getrennt, wurde als das wahre Breithorn erkannt und sie überzeugten sich, dass sie auf der namenlosen mit 3642^m bezeichneten Spitze standen, die zwar zu dem Massiv des Breithorns gehört, von Hrn. Häberlin aber, ihrem ersten Besteiger, *Lauinhorn* getauft wurde. Es ist diese Spitze von Bern aus sichtbar, wo sie in der Richtung der Gamchliücke hinter dem Petersgrat hervorzuragen vermag.

Nach kurzem Aufenthalt wurde etwas mehr westlich hinabgestiegen. Um 5 Uhr 30 Min. landeten sie an den Felsen des Jägilhorns und bezogen daselbst für die kommende Nacht ein Bivouak. Nach einer frostigen Nacht und trotzdem ein Mark und Bein durchschütternder Nordsturm sich erhoben hatte, traten sie am andern Morgen den Rückweg über das Baltschiederjoch nach Ried an und erreichten schon um 12 Uhr Mittags das Hôtel Nesthorn.

Das wichtige Ergebniss dieser Gletscherfahrt war die Entdeckung, dass jene Felsenmauer, welche auf dem Blatt XVIII. der Dufourkarte vom Jägilhorn quer östlich hinüber nach dem Gredetschthal läuft, in Wirklichkeit gar nicht existirt, dagegen statt dem ununterbrochen zusammenhängenden Firnplateau der Karte ein Felsgrat das Jägi-

horn mit dem Punkt 3642 verbindet, zwischen welchem Felsgrat und demjenigen, der sich vom Nesthorn nach dem Breithorn Gipfel hinüberzieht, ein tiefes, von Felsen ummanertes Firnbecken liegt, durch dessen einzige Oeffnung nach Süden ein Gletscher hinuntersteigt, der sich unten am Jäghorn mit dem Baltschieder Gletscher verbindet. Die Richtigkeit dieser Terrainbeschreibung wurde durch eine Rekognoscirung der Brüder *Siegen* aus dem Löschthal bestätigt, welche auf Anregung des Hrn. Häberlin einige Wochen später über das Baltschiederjoch auf den westlichen Jägfirn sich begaben, bei diesem Anlass das *Jäghorn*, 2960^m erkletterten, sodann um den Fuss des Jäghorns umbiegend bis zum Gredetschgrat vordrangen, dann gegen das Jäghorn sich zurückwandten und längs dem Baltschieder Gletscher in das Baltschiederthal hinabstiegen.

Es sollte nun aber dem *Breithorn* selbst zu Leibe gehen. Auf die zwar ungläubig aufgenommene Aussage des Gemsjägers *Rubi*, dass zwischen Elwerück und Breithorn ein bequemer Pass sich befinde, von welchem der Aufstieg auf das Breithorn eine Kleinigkeit sei, verliess Hr. *Häberlin*, mit *Rubi* und seinen Führern, Samstags den 28. August um 3 Uhr 40 Min. das Hôtel. Die Lanza wurde überschritten und in vorherrschend östlicher Richtung durch Wald, über Grashänge und durch eine trümmervolle Schlucht bis zu einer Einsenkung der Kammsehneide emporgeschritten, welche im Niveau der vorgeschobenen Front des Standbachgletschers lag, als man sich Angesichts der Spitze des Elwerücks überzeugte, dass das Resultat der heutigen Wanderung auf das Gleiche herauskäme, wie der erste Versuch und daher ein weiteres Vordringen fruchtlos sein würde. Hr. Häberlin komman-

dirte zur Umkehr nach dem Baiehgrat, jener Grateinsattelung, welche einen Uebergang aus dem Löschthal nach der Bellalp ermöglicht. Man zog sich ostwärts an dem Gebirge hin. Es war ein langer Weg durch die pfadlose steinige Wildniss und bereits 2 Uhr Nachmittags, als sie die Passhöhe erreichten. In wildem Jagen ging es jenseits hinunter in das hinterste Becken des Jägifirns. Das nächste Ziel war der gewaltige Gletscherbruch zwischen Nesthorn und Breithorn. Ein wüster Serac musste bezwungen werden. Zehn Minuten vor 3 Uhr befanden sie sich am Fusse des Gletscherbruchs, es waren noch 3000' zu steigen. Durch das Wirrwarr eines zerklüfteten Gletschers mit riesenhaften Eisthürmen und schmalen Verbindungsbrücken, durch Schründe und unter überhängenden Eisblöcken durch, gelingt es nach anderthalbstündiger Arbeit, das flache Plateau des Breithornfirns zu erreichen, das in sanfter Steigung unmittelbar bis an den Fuss der beiden Breithorn Gipfel sich hinaufzieht, die dasselbe noch um etwa 400' überragen. Von den zwei Gipfeln wird der Nordgipfel als der höhere erkannt. Rastlos stürmen sie hinan, aber die Spiegelglätte einer Eisfläche, die sich unter dem pulverig gefrorenen Schnee befindet, erschwert das rasche Fortkommen und um einer langwierigen Hackarbeit auszuweichen, wird der letzte Angriff vom Rücken d. h. von der Westseite her auszuführen beschlossen. Sie verlassen daher die Richtung der Nordspitze und selbst die Südspitze, deren Wände als durchscheinendes Eis sich darstellen, und langen bald am Ende des Breithornfirns über dem Abgrund des östlichen Jägifirns an und ein unregelmässiges Gufer- und Schneeband, das sich unmittelbar über den senkrechten Gehängen durchzieht, erlaubt es ihnen bis an den Fuss der Ein-

sattlung, die die beiden Gipfel trennt, vorzurücken. Dann sind noch einige Schneeflecken zu passiren und nach Osten sich wendend geht es über Granitplatten, Schneeflecken und steile Eisfelder hinan, bis ihr Fuss um halb 5 Uhr Nachmittags nach dreizehnstündigem Marsche den Gipfel des Breithorns betritt.

Der Aufenthalt war kurz, nur flüchtig die Umschau auf das grossartige Panorama. Die Eile, mit welcher der Rückmarsch bewerkstelligt wurde, übertraf die des Aufstiegs noch bei weitem. Nach einer halben Stunde befanden sie sich bereits über dem Serac gegen den Baichfirn. In 35 Minuten wurde der Serac selbst bezwungen, dessen Höhe sie auf 2000' schätzten. Ein Viertel nach 6 Uhr langten sie auf dem Baichgrat an, um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr bei der Kuhheerde der Baichflühe, wo sie eine kleine Gesellschaft von Leuten antrafen, die heraufgekommen war, um die Kühe zu melken. In deren Begleit stiegen sie herunter und kamen bei stockfinsterer Nacht um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr zu den Hütten von Gletscherstafel und um 11 Uhr, nach fast 21stündiger Abwesenheit, nach Ried.

Wenn der Verfasser dieser Schrift auf Seite 273 des ersten Bändchens die Ansicht aussprach, dass der Besteigung des Lötschthalerbreithorns vom Jägigletscher aus keine sonderlichen Schwierigkeiten im Wege stehen dürften, so hätte er darunter jenen Gletscher oder Firn verstanden, der das Becken am südlichen Fusse des Baichgrats ausfüllt und sich weiter unten mit dem Ober-Aletschgletscher vereinigt. Er hatte diese Ansicht beim Heruntersteigen vom Baichgrat gewonnen und die von Hr. Häberlin ausgeführte Besteigung des Breithorns hat bewiesen, dass kaum von einer andern Seite die höchste Spitze zugänglicher sein möchte. (Jahrb. des S. A. C. B. VI).

Zusätze zu den Besteigungen im Triftgebiet.

Seite 274.

Von den bisher in das Programm der Aufgaben des S. A. C. aufgenommenen offiziellen Erforschungsgebieten sind das Tödi- und Triftgebiet wohl am Erschöpfendsten ausgekundet worden.

Was speziell das Triftgebiet anbetrifft, so haben wir den bereits in dieser Schrift aufgezählten Streifzügen und Gipfelersteigungen sowohl von Clubmitgliedern als andern Reisenden nachträglich noch einige erhebliche Leistungen beizufügen, mit welchen die topographische Erforschung dieses Gebiets nahezu ihren Abschluss gefunden haben dürfte.

Vorerst sei zur Ergänzung der Litteratur noch hingewiesen auf den 5. Band des Jahrbuchs des S. A. C. Sodann mögen hier noch einige Notizen über die Besteigung eines zweiten *Dammapasses* durch Hrn. Hoffmann-Burkhardt und diejenige des *Mausplankjochs* durch Hrn. Stud. Häberlin Raum finden.

Am Schluss einer Reise durch die Tessinerthäler im Jahr 1867 kam Hr. *A. Hoffmann-Burkhardt* mit seinem Führer Lanener Ende Juli nach der Göscheneralp, in der Absicht den lange gesuchten Dammapass über den Dammafirn nach dem Triftgletscher zu erkunden, nachdem er bereits im Jahr 1865 einen halsbrechenden Niedersteig vom Mittelstock ans nach dem Dammafirn vollbracht hatte, der seiner Gefährlichkeit wegen kaum den Namen eines Passes vertragen dürfte.

Er nahm diessmal als zweiten Führer noch einen jungen Urner mit und reiste am 1. August mit seinen zwei Mannen Morgens halb 4 Uhr von der Göscheneralp

ab. Sie stiegen an der südlichen Wand des Wintergletschers gegen den Dammafirn empor und da der Gletscher sehr zerschundet war, hielten sie sich links gegen das Gletschhorn zu. In grossem Bogen rückten sie sodann bis unter den Rhonestock vor und versuchten nun durch eine der beiden Schneekehlen nördlich vom Rhonestock emporzuklimmen. Bis an den Fuss des Felsenwalles der Winterberge resp. des Dammastock-Massivs hatten sie bereits 4 Stunden gebraucht. Die Erklommung der Kehle war jedoch ein gefährliches Stück Arbeit. Nach Uebersetzung des weit klaffenden Bergschrundes fing das Steigen und Stufenhacken an. Es gab eine furchtbare Kletterei. Nachdem sie schon mehrere 100 Stufen emporgestiegen waren, mussten sie beinahe senkrechte, lose über einander geschichtete Granitblöcke erklimmen. Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr hatten sie sich zu den letzten Felsen emporgearbeitet. Ein Schneekamm führte noch ca. 100 Fuss nach der Gwächte, die den obersten Rand des Kammes überragt. Man musste sich in dem weichen Schnee eigentlich durchgraben um zur Gwächte zu gelangen. Lauener arbeitete sich in diese hinein und hinauf, Hr. Hoffmann kam am Seile nach. Es wurde eine breite Kerbe eingehauen, durch die Lauener sich zuletzt auf den obern Rand schwingen konnte. Die übrigen folgten nach und die Sache war gewonnen. Sie befanden sich ungefähr in der Höhe des Mittelstocks. Jenseits ging es im tiefen weichen Schnee der Triftlimmi zu. Um 2 Uhr wurde die Clubhütte am Thältistock bezogen und um halb 9 Uhr Nachts Hof erreicht.

Den HH. *Moore* und *Walker* gelang es am 27. Juni (1870?) durch jene Schneekehle *südlich* vom Rhonestock, welche schon Hr. Apotheker Lindt für den geeignetesten Uebergang hielt, den Kamm zwischen dem Rhonestock

und Tiefeustock zu erklimmen und nach dem Rhonegletscher niederzusteigen. Aber auch diese Kehle bot grosse Schwierigkeiten dar und Herr Moore bezeichnet den gemachten Pass, den er *Winterjoch* nennt, als einen solchen, der von Jedermann gemieden werden sollte, dem sein Hals lieb ist.

Im Jahr 1868 führte Hr. Stud. *Häberlin* aus Frankfurt einen Uebergang aus der Göscheneralp direkter nach der Clubhütte am Thältistock aus. Er war begleitet von Hrn. Z. aus Schaffhausen und unter der Führung der Brüder *Andreas* und *Joh. v. Weissenfluh*. Am 26. August Morgens 6 Uhr verliessen sie ihr Nachtquartier in der Göscheneralp; um 7 Uhr war der Kehlengletscher erreicht und um 8 Uhr begannen sie den vordersten, in den Kehlengletscher ausmündenden Seitengletscher zu ersteigen. Um 9 Uhr befanden sich die Wanderer auf der Höhe des Felsens, der auf der Dufourkarte mit der Zahl 2708 bezeichnet ist. Von da an wurde der Marsch schwierig. Es handelte sich darum, den Grat zu erklimmen, der sich von jenem Felsen aus zwischen dem zurückgelegten Gletscher und dem Maasplankfirn gegen den Winterberg emporzieht. Als weiter oben der Grat, dessen Erklommung Vorsicht und Schwindellosigkeit erforderte, ungangbar wurde, waren sie genöthigt, in das letzte, stark vereiste Couloir einzubiegen, das rechts vom Grat in einem Abfall von mindestens 60° so zu sagen unabsehbar gegen den Abgrund des Maasplankfirns ausmündet. Man musste sich zu den jenseitigen Felsen hinüberarbeiten. 40—50 zu hauende Stufen nahmen volle $\frac{3}{4}$ Stunden in Anspruch. Die Kälte war zudem sehr empfindlich. Nur der Gewandtheit und Entschlossenheit der Führer, besonders des Bahnbrechers *Andreas* war es zu danken, dass diese Stelle

glücklich überwunden wurde. Aber noch war das Klettern eine Strecke weit schwierig, dann kamen leichtere Stellen. Endlich um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr langten sie auf der noch nie betretenen Höhe des Jochs an, welches gerade auf die Mitte der Mulde im Sack trifft und von ihnen *Maasplankjoch* getauft wurde. Das jenseitige Herabsteigen nach dem Triftgletscher und zur Clubhütte bot keine Schwierigkeiten dar und sie erreichten diese in zwei Stunden vom Joch aus gerechnet. (Jahrb. des S. A. C., B. V., Seite 179 und 285).

Es mag hier der Ort sein, noch einiger ersten Gipfelbesteigungen im Gebiet der höhern *Crneralpen* zu gedenken.

Was den Edelstein des Engelberger-Gebirgskranzes, den 3239^m hohen *Tillis* betrifft, so soll derselbe nach Meier zuerst im Jahr 1739 von einem Klosterbruder, dann von mehreren Fratres und im Jahr 1786 von *D^r Feierabend*, Arzt des Abtes, erstiegen worden sein. Letzterer hatte sich im September des genannten Jahrs um 12 Uhr Nachts mit 10 Führern auf den Weg gemacht. Er und seine Begleiter stiegen durch Gerschenalp, Ober- und Unterlaub, über den Laubergrat und die « steilen und gefährlichen » Wände der Faulplatten, dann mehrere Stunden über einen Gletscher empor und kamen nach grossen Beschwerden um 10 Uhr auf den Nollen. Um 5 Uhr Nachmittags waren alle Personen glücklich wieder im Thale angelangt, ausser dass *D^r Feierabend* während 4 bis 5 Stunden an den Augen und Ohren so gelitten, dass er fast nicht habe hören und sehen können. Der im Jahr 1833 verstorbene Ingenieur *Müller* in Engelberg, der sich durch seine Reliefarbeiten verdient gemacht hat, und Herr *Rudolf Meier* von Aarau bestiegen am

6. August 1797 den Titlis. Ersterer besuchte diesen Gipfel noch manches Mal zum Behuf seiner Vermessungen und Aufnahme von Gebirgs-panoramen. Im Jahr 1819 entwarf Hr. *Birmann* von Basel vom Nollen eine grosse Ansicht der Alpen und am 15. August 1832 zeichnete Herr *H. Zeller-Horner* mit seiner bekannten Treue die Alpenaussicht vom Gipfel des Titlis. Jetzt ist dieser Berg seiner leichten Besteigung und seines grossartigen Gebirgs-panoramas wegen einer der besuchtesten, nicht selten auch vom Fusse rüstiger Damen betretenen Hochgipfel der Alpen geworden. Werden doch selbst Winterfahrten auf denselben unternommen. So z. B. haben die Herren *D^r Baltzer* und Professor *Piccard* mit Leodegar Feierabend am *Weihnachtstage* 1866 die Besteigung des Titlis vollbracht.

Nichts desto weniger hat dieser Berg auch seine Opfer gekostet. Bei einem Versuche auf ungewöhnlichen Wege durch die unwegsame Schlucht der Sulz und über den sie abschliessenden Gletscher den Titlis zu besteigen, verunglückte am 23. August 1865 Hr. Kaufmann *Höppner* aus Dresden mit dem trefflichen Führer *Eugen Imfanger* durch einen Sturz über eine Felswand hinab. Wahrscheinlich war der eine von ihnen an der glatten Eishalde, die sie nach der Rothegg führen sollte, ausgeglitscht und hat durch den plötzlichen Fall seinen Gefährten nach sich gezogen. Man fand beide Leichuame noch mit dem Seile verbunden. Die durch den Regen entstandene, glatte Beschaffenheit des Eises mag das Ausgleiten befördert haben.

Ein zwar in der Zahl seiner Besucher nicht in ganz gleichem Maas begünstigter Rivale des Titlis ist der ihm gegenüber aus dem Hintergrunde des Isithals den Gletschern

entsteigende Gipfel des *Uri-Rothstocks*, der auch nur 2932^m Höhe hat. Nicht in so gewinnender Gestalt, wie die sanft gewölbte, glänzend weisse Firnkuppe des Titlis in das Alpenthälchen von Engelberg oder auf den klaren Spiegel des Engstlensees herniederschaut, jedoch immerhin ein Bild voll Schönheit und Erhabenheit gewährend, spiegelt der Uri-Rothstock seine kahlen mächtigen Felsenstufen und seine Firnspitze in der grünen Fluth des Urnersees, die in schwindlichter Tiefe den Fuss des Berges umklammert. Jäger mögen diesen Gipfel schon in früher Zeit bestiegen haben, indem die Gamsjagd in seinen nächsten Umgebungen ergiebig sein soll und das Isithal tüchtige Birgsmänner zählt. Ausser solchen aber mögen wohl Ingenieur *Müller* in Engelberg, so wie die Herren *Dr. Lusser* in Altorf, *Zeller-Horner* (1834), Major *Fäsi* aus Zürich und *G. Hoffmann* aus Basel (1842) unter die ersten Reisenden gehören, welche den Uri-Rothstock bestiegen haben.

Seltener werden die hohen starren Bergshänpter besucht, welche zwischen Uri-Rothstock und Titlis den Hintergrund des Engelbergerthals einfassen.

Die erste Besteigung des *Schlossbergs*, 3133^m wurde am 25. Juni 1863 durch *Ed. Cattani* und *Eugen Imfanger* in Engelberg ausgeführt. In des letztern Begleit unternahm Hr. Fabrikant *Höppner* aus Dresden am 12. August gleichen Jahrs eine zweite Besteigung und am 25. August nachher führte Imfanger auch den Verfasser dieser Schrift auf den Gipfel des Schlossbergs.

Das *grosse Spannort*, 3205^m wurde am 9. Juli 1867 von den Engländern *Mansell*, *Tompson*, *Spankie* und *Sowerby* mit Trösch und Zraggen erstiegen. Dieser Gipfel erscheint aber auch unter den Einzeltouren, welche im

Jahr 1866 von Mitgliedern der Luzernersektion des S. A. C. unternommen worden sind und ist wahrscheinlich schon früher erstiegen worden. Die Ersteigung ist etwas schwierig, die Aussicht aber wird als prachtvoll geschildert.

S. 283. Z. 13 v. o. setze statt westlich östlich.

S. 292. Z. 11 v. u. setze 2967^m statt 3967.

Litteratur: Ebel, Aufl. d. Schweiz zu bereisen. 2 Th. S. 271. Zürich 1804. Gemälde der Schweiz: Uri und Unterwalden Meier: Schw. Erdkunde. J. Tschudi, Schweizerführer. Jahrb. d. S. A. C. B. IV, S. 609. Panorama v. Zürich. Wand in d. Gletscherw. v. G. Hoffmann. Alp. Journ. N. 8, 21 und 31.

Zusätze zum Tödigebiet.

Zum Behuf einer möglichst vollständigen Erforschung auch dieses Gebiets sind in den letzten Jahren in demselben noch einige erwähnenswerthe Besteigungen und Bergfahrten unternommen worden. Bevor wir derselben gedenken, müssen wir indessen, um einer dem Verfasser zugekommenen Reklamation gerecht zu werden, den auf Seite 290 enthaltenen Passus über die im Jahr 1859 von den Herren v. Hallwyl, v. Sprecher und *einigen Andern* ausgeführte Tödibesteigung dahin ergänzen, dass unter «jenen Andern» einzig Hr. *Heinrich Speich-Jenny* von Glarus zu verstehen sei, welcher der dritte Reisende war und sich schmeichelt, zu dieser Fahrt die Anregung gegeben zu haben. Er hat auch desshalb Werth darauf gesetzt, mit Namen genannt zu werden, weil er ausser den Führern der *erste Glarner* war, der den Tödi bestiegen hat. Die damaligen Führer waren *Th. Thut*, Vater und Sohn und *Gabriel Vögeli*. Die Besteigung

fand am 8. August genannten Jahres statt. Der Verfasser, dem die Beschreibung dieser Reise in der «N. Glarner-Zeitung» nicht zu Gesichte gekommen war, hatte seine Notiz *wörtlich* dem Berichte Theobalds über die Tödi-Ersteigungen auf S. 75 seiner Schrift «das Bündner Oberland» entnommen und daher nicht die mindeste Absicht gehabt, das Verdienst schmälern zu wollen, das Hr. Speich durch seine aktive Theilnahme bei dieser Expedition sich erworben. Es war der nämliche Hr. *Speich*, welcher am 12. August 1867 die *erste* gelungene Besteigung des *Bündner-Tödi* 3139^m ausführte.

Zu den übrigen neueren Errungenschaften im Tödi-gebiet zählt ferner die Besteigung des *Ruchi*, welcher Gipfel sich südwestlich vom Hausstock auf 3061 resp. 3117^m erhebt. Ein erster Versuch wurde schon am 19. August 1866 von einer aus vier Mitgliedern der Sektion Tödi und fünf von der Sektion Uto des S. A. C. bestehenden Karwane von Ehn aus unternommen. Hr. Landrath *Hauser* führte das Kommando. Wind und Regen verhinderte jedoch die Gesellschaft an der Besteigung sowohl des Hausstocks als des Ruchi und nahe am Gipfel des letztern wurde der Rückmarsch angetreten. Ein Jahr später, am 19. August 1867, glückte ein erneuerter Versuch, den die HH. *Hauser*, *Freuler* und *Kamm* von der Sektion Tödi und Hr. *Pestalozzi-Jenni* von der Sektion Uto mit mehreren Führern und Trägern von der Alp Baumgarten aus unternahmen. Acht Minuten nach 10 Uhr langten sie auf dem aller Wahrscheinlichkeit nach noch jungfräulichen Gipfel an und erlabten sich an dem Gennss einer wundervollen Aussicht. Der Rückweg wurde über den Panixerpass nach Elm eingeschlagen und im Vorbeigehen noch der Gipfel des Hausstocks besucht.

Im Jahr 1868 wurde der *P. Frisal*, 3295^m zum *ersten* Mal durch Herrn Landrath *C. Hauser*, mit seinen Führern *Heinrich Elmer* und dessen Sohn *Rudolf*, bewältigt. Der Aufbruch geschah am 12. Juli des genannten Jahrs Morgens 2³/₄ Uhr von Brigels aus und um 11 Uhr gelangten sie ohne besondere Schwierigkeit auf den Gipfel. Sie hatten in der Richtung zur Zahl 2414 (Dufourkarte) das Thal überschritten und der Aufstieg wurde über den Frisalgletscher und über schneebedeckte Felsplatten genommen. Im Hinabsteigen umgingen sie den Gipfel 3182 und kamen durch eine Vertiefung zwischen diesem und dem Bifertenstock nach dem Puntaiglasgletscher hinunter. Das Gletscherplateau ward überschritten und um 6 Uhr Abends in Trons eingerückt.

Tags darauf den 13. Juli vollbrachten die Nämlichen die erste Besteigung des *Piz Ner*, 3070^m. Der Abmarsch von Trons geschah um 7 Uhr. Ueber die Alp da Lievras und über ungeheure Trümmerfelder von Granitblöcken wurde emporgestiegen, dann über den Nergletscher das Joch 2566 erreicht und um 3¹/₄ Uhr der Gipfel erklimmen. Eine prächtvolle Aussicht nach Ost und Süd ward ihnen zu Theil. Um 4³/₄ Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. Sie schlugen die Richtung nach Val Gliems ein und um 7 Uhr bezogen sie in der Hütte der mittlern Alp Rusein das Nachtquartier.

Auch der *kleine Tödi*, 3070^m wurde im nämlichen Jahr 1868 von Hrn. Landrath *Hauser* zum *ersten* Mal bezwungen.

Gleichfalls 1868 unternahm Herr *Albert Heim* eine Tour in jener Gegend. Von der obersten Ruseinhütte emporschreitend, überstieg er den Carchellafrn und erreichte den Grat zwischen Stockgron und Stockpintga

nördlich von Piz Mont, welcher Val Rusein vom Gliemsgletscher trennt. Er spricht die Ansicht aus, dass von hier aus Porta da Gliems und der Tödi in kurzer Zeit erreicht werden könnten und dass dieses der einfachste und bequemste Weg nach dem Tödi sein dürfte.

Im August des Jahres 1869 bestieg Hr. *Dr Salins*, Mitglied der Sektion Bern, mit Jos. Trösch und Mauras Amrein vom Maderanerthale aus den ins Tödigebiet gehörenden *Boektschindel* (Tschingelstoek), vermuthlich der mit 2764^m bezeichnete Gipfel, als *erste* Besteigung. Im nämlichen Jahr und Monat, nämlich am 23. August, wurde von einem Detachement der Sektion Tödi unter Leitung ihres Präsidenten Hr. *Hauser* folgende Tour ausgeführt: Von der Obersandalp über den Sandfirn an der Südseite des Crap Glaruna vorbei über die Felswände in südöstlicher Richtung durch die Lücke zwischen Bleisasverdas und P. Rusein vordringend, bestiegen sie zuerst die letztern beiden Gipfel, dann den Glarnertöli. Jene Lücke wurde mit dem Namen «*Ruseinpforte*» bezeichnet.

Nach den topographischen Auseinandersetzungen von Hr. Hauser würden sich somit folgende verschiedene Zugänge zur Besteigung des Tödi darbieten

- a) Bifertenfirn, linkes Ufer.
- b) Bifertenfirn, rechtes Ufer.
- c) Ruseinpforte (schon anno 1866 von Freshfield und Tueker begangen).
- d) Plaziduspforte (Porta da Spescha).
- e) Nempspforte, (schon im Juni 1865 durch die HH. Moore und Walcker gemacht).
- f) Endlich der von Hrn. Piccard ausgeführte Weg vom Rusein direkt hinunter gegen den kleinen Tödi und Sandgrat.

Am 22. Juni 1870 wurde der *Bifertenstock* zum ersten Mal von *Brigels* aus über die Höhe des Kistenpasses bestiegen. Der unternehmende Bergsteiger war Prof. *Oesterle* in Glarus, begleitet von Führer Heinrich Elmer.

Um die Uebersicht der montanistischen Leistungen in der Gruppe der Glarneralpen zu vervollständigen, überschreiten wir die engeren Grenzen des Tödigebiets und machen noch einzelne *erste* Gipfelersteigungen namhaft, wenn auch die zu erwähnenden Höhepunkte selbst unter dem Mass von 3250^m zurückbleiben.

An der westlichen Grenze dieses Gebiets erhebt sich als höchste Spitze des Crispaltstocks der *Piz Giuf* auf 3099^m. Am 27. Juli 1867 stieg Herr *Alb. Hoffmann-Burckhardt* mit dem Führer *Furger* von Bristen aus über die Ezli- und Spillauialpen und über den Kamm des P. Giuf nach Val Giuf hinunter. Er kletterte über drei Spitzen, eine vierte, ohne Zweifel die eigentliche Giufspitze, wurde nicht mehr bestiegen. Theobald sagt: aus den Papieren Paters *P. a Spescha* ergebe sich die Beschreibung einer Ersteigung, welche derselbe am Ende des vorigen Jahrhunderts gemacht und die mit obgenannter im Allgemeinen übereinstimme.

Unter den Gipfeln, welche dem Kamm entragen, der sich östlich vom Tödimassiv bis zum Galanda hinaus erstreckt, zeichnen sich, ausser den schon genannten Ruchi und Hausstock noch besonders *P. Segnas*, *Ringelkopf*, *P. Glisch*; *Ofen* und *Vorab* aus.

Der *Piz Segnas* ob Flims, 3118^m soll in den ersten Tagen des August 1864 von *Mart. Calonder*, *Dav. Ragettli*, *Jon Chr. Caprez*, *J. B. Castisch*, *Fel. Calonder*, *Dur. Calonder*, *Br. Risch* und *Mieh. Ragettli* von Trins zum ersten Mal erstiegen worden sein.

Der *Ringelkopf* oder die *Ringelspitze*, zwischen Trins im Rheinthal und dem Calfeuserthal, 3248^m romanisch *Piz Bargias* genannt, die höchste Spitze des Kantons St. Gallen, wurde zum ersten Mal im Juni 1865 von Hrn. *G. Sand*, mit den Führern *Elmer* und Sohn bewältigt.

Eine erste Besteigung der *Tschingelspitzen* ob Elm, insbesondere des *Piz Glisch* oder die *Mannen*, 2850^m ausgeführt durch Hrn. *Dr. Fr. Schlüpfer* mit *Heinrich Elmer* und seinem Sohn *Peter*, fand am 23. Juli 1868 statt. Der Aufbruch von Elm geschah Morgens 2 Uhr. Vom Segnespasse aus unter nicht unerheblichen Gefahren die *Tschingelspitzen* übersteigend, wurde nach einer stundenlangen Kletterei auf schwindlichten Pfaden um 11 Uhr 20 Min. der höchste Gipfel erreicht, der ein etwa 10' breites, 20—30' langes ebenes Plätzchen bildet. Etwas nach 6 Uhr waren sie in Elm zurück.

Aus Anlass einer offiziellen Exkursion der Sektion Tödi im Jahr 1865 wurde von einer Anzahl Glarner Clubisten und drei Gästen der Sektion Uto am 16. Juli zum zweiten Mal der *P. Segnas* und am 17. Juli die Gipfel des *Ofen* 2881^m und *Vorab* 3025^m, diese wohl zum ersten Mal, erstiegen.

Gehen wir über zu der nördlichen Vorwache des Tödigebiets, dem stolzen Felsengerüste des *Glärnisch*, jenem funkelnden Gletschergarten, der bis an die Wolken reicht und ringsum von riesigen Felswänden eingeschlossen ist. Der Glärnisch vermag sich zwar kaum auf die Höhe von 9000' emporzuschwingen. Dennoch bildet seine imposante Gestalt einen Glanzpunkt in dem Panorama von Zürich. Seine drei höchsten Gipfel sind der *Bächistock* 2916^m, der *Ruchen* 2915^m und *Vrenelisgärtli* 2906^m.

Der Ruchen ist am leichtesten erklimmbar und durch die in den letzten Jahren an seinem Fuss errichtete Schirmhütte noch zugänglicher geworden, so dass sich seine Besucher, zu deren ersten wohl Herr *Zeller-Horner* zählen mag, bedeutend vermehrt haben. Schwieriger und seltener ist die Besteigung des Bächistocks. Im Jahrbuch des S. A. C. B. II, S. 155, wird die am 31. Juli 1864 von zwei Glarner-Clubisten (Herr Rathsherr *Hefti-Trümpf* und Genossen) von Hätzingen und der Alp Bächli unternommene Besteigung desselben als eine *erste* namhaft gemacht, und sie mag wohl als eine von dieser Seite zum ersten Mal ausgeführte betrachtet werden. Am darauffolgenden 4. August wurde der Bächistock von Hrn. Robert Landolt mit zwei Führern und am 7. August von mehreren Mitgliedern der Sektion Tödi von derselben Seite erstiegen. Ein Passus beim Art. Glärnisch im «Panorama von Zürich» dahin lautend, dass der Bächistock nur von der Nordseite und nicht ohne viele Beschwerde und Gefahr erstiegen werden könne, lässt indess auf frühere Besteigungen dieses Gipfels von der Nordseite her schliessen. Auch Hr. Professor M. Ulrich hat in seinem Vortrage über die Ersteigung des Glärnisch in den Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Zürich vom Jahr 1855 die Angabe aufgenommen, dass der Ruchen- und der Bächistock schon öfter erstiegen worden seien und nicht bedeutende Schwierigkeiten darbieten sollen, dass es sich aber mit dem *Vrenelisgärtli* anders verhalte, obwohl man im Glarnerlande glaube, dieser Gipfel könne auch von Norden her erstiegen werden und zwar über den Ruchen, vermittelt des Felsgrats, der diesen mit dem *Vrenelisgärtli* verbindet und der unter dem Namen *Furkeli* bekannt ist. Vielleicht dürfte als einer der ersten

Ersteiger des Bächistocks Herr Professor *Heer* betrachtet werden, der den Glärnisch in wissenschaftlicher Beziehung genauer erforscht hat. Herr Antiquar *Siegfried* von Zürich hingegen mag einer der ersten, vielleicht der erste Besteiger des *Vrenelisgärtlis* gewesen sein, als er am 7. Juli 1848 mit seinem Führer *Madutz* und einem Gensjäger von der Guppenalp diesen Gipfel erklimmte. Im Jahr 1854 am 12. August unternahm Herr Prof. *Ulrich* mit dem Verfasser dieser Schrift und den Führern *Madutz* und *N. Zweifel* gleichfalls von der Guppenalp aus eine Besteigung des *Vrenelisgärtlis*. Sie stiegen in einiger Abweichung von dem Wege, den Hr. *Siegfried* eingeschlagen, welcher sich mehr links gehalten zu haben scheint, fast in direkter Linie bis zum Gipfel empor. Es muss ungefähr derjenige Weg gewesen sein, auf welchem am 28. Juni 1868 nach Mitgabe der Clubchronik auf S. 710 des Jahrbuchs B. V. Herr Dessinateur *Speich* mit Heinrich Elmer und Sohn Rudolf, das *Vrenelisgärtli* bestieg. Es geschah diese Besteigung bei Anlass der Inauguration der Schirmhütte, die die Sektion Tödi auf ihre Kosten zum bequemern Begehen des Ruchen-Glärnisch in der sog. Firnblanke hatte erstellen lassen. Einen, wie es scheint früher nie versuchten Aufstieg vom vordern Schlattalpele auf den Gipfel des *Vrenelisgärtli* bewerkstelligten am gleichen Tage Herr Kassier *Freuler* und Landrath *Kamm*, ebenfalls Mitglieder der Sektion Tödi. Beide Parteien vereinigten sich auf dem *Vrenelisgärtli*, um von da aus den Uebergang über das Furkeli auszuführen und auf dem Gipfel des Ruchen, auf welchem gleichzeitig 70—80 Personen versammelt waren oder wenigstens in der Clubhütte mit dem Hauptkorps zusammenzutreffen. Der gesteigerte Besuch des Glärnisch hat die Sektion Tödi veranlasst,

durch die geschickte Hand des Herrn Albert Heim ein Panorama vom Gipfel des Ruchen aufnehmen zu lassen, welches durch klare und treue Auffassung des gewaltigen Bildes sich auszeichnet und seinem Griffel Ehre macht.

Literatur: N. Glarn. Ztg. Tschudis Schweizerführer. Jahrbuch des S. A. C. B. II, IV und VI. Panorama von Zürich. Mitth. der Naturf. Ges. v. Zürich, 1855.

Bevor wir die Reihe der Berichtigungen und Zusätze zur ersten Abtheilung schliessen, haben wir noch aus dem Spätsommer 1870 nachzuholen, dass Herr *D^r Häberlin* aus Frankfurt am 15. September von einem Angriff des *Finsteraarhorns* auf der Ostseite wegen einfallenden Schneesturms abstehen musste und dass ihm zwei am 17. und 18. unternommene Versuche zu Erklümmung des noch unbestiegenen *Trugbergs* durch Lawinenstürze und andere Umstände ebenfalls vereitelt worden sind. Dagegen führte er, wahrscheinlich der erste Reisende, am 20. September den Uebergang von Ried über das *Bietschjoch* in's Bietschthal aus.

b. Zweite Abtheilung. (Walliser-Alpen.)

Zusatz zum Art. Monte-Rosa.

Seite 41.

Nach einer, der Nummer 131 der «Provincia di Bergamo» entnommenen Notiz im VI. B. des Jahrbuchs des S. A. C. S. 524 wollten im Sommer 1869 zwei Engländerinnen *Hélène* und *Anna Pigeon* von London mit

dem Führer Jean Martin aus Einfisch und einem Träger das Lysjoch übersteigen. In dieser Absicht verliessen sie am 12. August des Morgens 3 Uhr den Riffel. Auf der Hochebene zwischen Zumsteinspitze, Signalkuppe, Parrotspitze und Lyskamm kamen sie zu viel links an den Rand eines tiefen Abgrundes, der auf einen Gletscher auslief. Dem Führer, der vier Jahre früher einmal das Lysjoch begangen hatte, stieg der Gedanke auf, sie möchten irregegangen sein. Er erklimm die Parrotspitze und wandte sich gegen die Ludwigshöhe, um zu sehen, ob ein Hinabsteigen möglich sei. Zum vermeintlichen Passe zurückgekehrt, fand er daselbst in einer Felslücke eine Flasche, die aus dem Jahr 1862 von den HH George und Moore herrührte und er glaubte sich nun wirklich auf der gesuchten Uebergangsstelle zu befinden. Mit Hilfe des Seils wurde der Hinabstieg mit den Damen versucht. Von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends, wo sie den Fuss auf den Sesiagletscher setzten, dauerte die furchtbare Kletterei an den steilen Fels- und Eiswänden hinunter und es war finstere Nacht als sie die Alphütte von Vigne erreichten. Sie fanden daselbst freundliche Aufnahme, überzeugten sich aber erst hier, dass sie nicht das Lysjoch sondern das *Sesijoch* passirt hatten und statt auf einer Alp in Gressoney im Sesiathal angekommen waren.

In dem «Alpine Journal» Vol. V, Nr. 31, Seite 143 ist ein kurzer Artikel, der offenbar auf die nämliche Expedition Bezug hat. Ein Herr A. P. theilt einfach mit, das er am 12. August 1869 unter der Führung des Jean Martin von Vissoie und in Gesellschaft zweier Ladies vom Riffel nach den Alphütten von Vigne im Sesiathal gelangt sei. Von dem Verfehlen des ursprünglichen Planes und von der Schwierigkeit des Hinabsteigens steht in

dieser Mittheilung kein Wort, nur bemerkt Herr A. P. dass sie vom Wetter sehr begünstigt gewesen seien, und es wohl der intensiven Kälte zuzuschreiben gehabt hätten, dass sie keinen Steinfällen ausgesetzt gewesen waren. Er fügt seiner Notiz bei, dass es das erste Mal gewesen, dass dieser Pass von der Schweizerseite aus gemacht und damit ein Werk vollbracht worden sei, welches Herr George für unmöglich gehalten.

Seite 41, Z. 11 v. u. setze Tage statt Tagen.

Zusatz zum Art. Mischabelhörner.

Seite 49.

Nach J. Tschudi soll bei der ersten Besteigung des Doms auch *Hieronimus Brantschen* funktionirt haben. Er ist in Hrn. Dawies Schilderung nicht genannt. Tschudi bezeichnet ihn aber als einen Mann, der in seinem Heimaththal Tüchtiges in Durchforschung der Gebirgswelt geleistet und z. B. das Brunegghorn lange vor den Engländern bestiegen habe.

Zusatz zum Art. Weisshorn.

Seite 73.

Wir können es uns nicht versagen, der in französischer Uebersetzung erschienenen Schrift von Prof. J. Tyndall « Dans les Montagnes etc. » einige Stellen zu entheben, welche geeignet sind, das Bild seiner Weisshornbesteigung uns noch etwas klarer vor Augen zu stellen, als es in unserer Darstellung geschehen ist. Als *Tyndall* mit *Bennen* und *Wenger* am Morgen des 19. August 1861 bei wolkenlosem Himmel das Bivouak oben am Schallenberg verliess,

bogen sie zunächst um die Felsenschulter des Berges bis sie zu einem Schneefeld gelangten und über dieses und einen Theil des folgenden Gletschers hinanstiegen. Nachdem sie *ohne Hülfe des Seils* den Bergschrund überschritten hatten, versuchten sie ein steiles Schneecouloir zu erklimmen, das sich gegen den Felskamm emporzog. Der Schnee war hart und es mussten Tritte gehackt werden und bald waren sie genöthigt, die Felsen zu ihrer Rechten zu ergreifen und dieselben bis zu äusserst am östlichen Weisshorngrat zu verfolgen. Hier trennte sie ein Schneehang oder Sattel von den nächsten höheren Felsen. Diese waren in phantastischen Formen aufgebaut und es musste durch sie ein Weg gebahnt werden, der zwei Stunden schwere Arbeit kostete. Zurückblickend gewahrten sie in der Tiefe zwei Menschen ihnen folgen. Es waren Kundschafter aus Randah, welche sich überzeugen wollten, ob sie wirklich den Gipfel erreichen werden. Mit Hülfe des Seils ging es vorwärts. Die Schneide wurde jedoch verlassen und man bewegte sich längs dem südlichen Gehänge fort. Allein das Tritthacken über die Eiscouloirs nahm viel Zeit weg und die Grathöhe ward wieder gewonnen. Dann wurde streckenweise auch der Schnee am Nordgehänge benutzt. Der Grat gestaltete sich immer schmaler und die Abgründe erschreckender. Jetzt gelangte man zu einer Partie, wo der Grat eine Mauer bildete, auf welcher eine zweite Mauer aus Schnee sass, die zuletzt messerscharf ausging. Diese Mauer wurde stehend überschritten, indem Bennen den Schnee feststampfte. Glücklicherweise wurden die jenseitigen Felsen erreicht und mit Vorsicht erklettert. Die Hitze war drückend, der Durst unauslöschlich. Nach einer fünfständigen Wanderung kam endlich der Gipfel in Sicht aber es galt noch

sechs Stunden Arbeit und am Ende schien die Spitze noch gleich weit entfernt zu sein. Doch diesmal war es eine angenehme Täuschung. Nachdem sie noch eine vorstehende Erhöhung erklettert hatten, stand die silberne Spitze dicht vor ihnen. Ein breites Granitprisma endigte den Grat und eine schneeige Schneide von glänzendem Weiss. messerseharf, hing sich an die Spitze, die nun bald gewonnen war.

Bei einer im Jahr 1869 ausgeführten Besteigung des Weissorns erlitten die Touristen während des Hinuntersteigens die grösste Gefahr durch einen gewaltigen Steinbruch, der eine grosse Menge Steine über ihre Köpfe hinweg schleuderte, erschlagen zu werden.

Zusätze zum Art. Matterhorn.

Seite 83.

Wir erlauben uns unter Benutzung der erwähnten Schrift von Prof. Tyndall, betitelt: «Dans les Montagnes» die Berichte zu vervollständigen und theilweise zu berichtigen, welche die vorliegenden Blätter über die Erstiegungsgeschichte des Matterhorns enthalten. Den ersten Angriff, den Herr Tyndall im August des Jahres 1860 machte, scheint er auf die Aufforderung des Hrn. *Hawkins* unternommen zu haben, der ihn auch bis auf den Col de Lion begleitete. Dieser Col wurde damals wohl zum ersten Mal traversirt. Mehr der Mangel an Zeit als die Schwierigkeiten veranlassten auch Hrn. Tyndall bei diesem ersten Versuche auf halbem Wege umzukehren. Bei seinem erneuerten Angriff im Jahr 1862 war Tyndall von zwei Schweizerführern und zwei Trägern begleitet. Er gelangte bis zum Pic Tyndall und es war ebenfalls

Mangel an Zeit, wodurch er sich genöthigt sah, vor dem letzten Bollwerke umzukehren. Bennen allein bestritt damals die Möglichkeit des Hinaultkommens nicht.

Als im Jahr 1865 die schreckliche Katastrophe am Matterhorn vorgefallen war, hegte Tyndall die Absicht, den Leichnam des Lord Douglas zu suchen. Mit diesem Vorhaben brachte er zwanzig Tage in Zermatt zu, ohne dass die Witterung dessen Ausführung erlaubte. Sein Plan ging dahin, den Berg bis zu der Stelle zu erklettern, wo das Unglück statt gefunden, daselbst eiserne Ringe in den Felsen einzulassen und mittelst eingehängter Seile sich längs der Bahn hinunterzulassen, auf welcher der Sturz erfolgt war. Zu diesem Zweck hatte er sich 3000 Fuss Seile von Genf nach Zermatt kommen lassen. — Unverrichteter Sache verliess er Zermatt wieder.

Ueber seine gelungene Besteigung des Matterhorns am 28. Juli 1868 entnehmen wir seiner Schilderung folgende Notizen: Mit Joseph und Pierre Maquignaz und zwei Trägern reiste er Sonntags von Breuil weg. Als sie vom Col de Lion durch ein Couloir zu den Felsen emporstiegen, wurden sie von einem herunterfliegenden Felsstücke bedroht und sie wählten sodann, um einer weitem Gefahr auszuweichen, eine sichere Kante zum Hinaufklettern, welches stundenlang dauerte bis sie längs der Cravate zur Herberge gelangen konnten. Am folgenden Morgen machte sich Tyndall erst nach sechs Uhr mit den beiden Maquignaz auf den Weg. Der Grat wurde an seinem äussersten westlichen Ende erreicht und in der schon mit Bennen eingeschlagenen Richtung über denselben emporgestiegen. Zwischen der «Epaule» und der höchsten Spitze dehnt sich ein ungemein zerrissener Grat aus, der sich zu einer vollkommenen Schneide gestaltet. Die beidseitigen Ab-

stürze sind abschreckend steil. Maquignaz meinte: «Hier sei nicht Raum für den Schwindel.» Am äussersten Ende dieses Grates hatte Tyndall im Jahr 1862 seine zweite Fahne aufgepflanzt. Ein kleiner Col wurde überschritten und sodann der jenseitige Felsen in Angriff genommen. Es wird zuerst schief zur Rechten emporgeklettert, darauf wieder horizontal eine vorstehende Felsmasse umgangen und gerade emporgestiegen. Ein Seil, das an der Wand herabhängt und welches Jos. Maquignaz bei seiner ersten Ersteigung auf diesem von ihm entdeckten Wege daselbst befestigt hatte, wird ergriffen aber gleichwohl mit Mühe die eisglacirte Wand erklimmen. Wenige Minuten Anstrengung noch und der Gipfel ist erreicht. Ein kalter Nebel, der sie empfing, machte bald dem blauen Himmel Platz. Die Berge zeigten sich frei und in ihrem schönsten Glanz. Es war eilf Uhr. Längs der horizontalen schmalen Kante wurde hingeschritten, Am äussersten Ende schien der Schnee von menschlichen Füßen zertreten zu sein. Tyndall glaubt, es seien die Spuren von Elliot gewesen, welcher Tags vorher das Matterhorn bestiegen hatte. Um halb zwölf Uhr wurde die Spitze verlassen und auf der Walliserseite hinuntergestiegen. Die erste dachförmige Neigung bot keine Schwierigkeit dar, aber die missliche Stelle zögerte nicht einzutreten. Man befand sich auf der Seite, welche sich gegen den Zmuttgletscher absenkt. Eine zeitlang wurde die Kante zwischen der östlichen und nordöstlichen Seite verfolgt, wobei das Seil zur Hülfe genommen wurde. Indessen musste zuletzt die Wand selbst gewählt werden. Sie war so ungünstig als möglich, zumal der Schnee keine Konsistenz hatte. Die Schneedecke war circa 15" dick und darunter lag der nackte Fels, der meistens keinen Halt bot. Hier war das Un-

glück geschehen. Jos. Maquignaz, der ernst und schweigsam vorausging, hielt sich ausgezeichnet. Das Vorrücken fand langsam statt aber sicher. Ein Fehltritt hätte Alle unglücklich gemacht. Endlich konnte man die Kante wieder gewinnen. Man entledigte sich des Seils und rückte rascher vorwärts. Schon war der Tag weit vorgerückt, als man zur Hütte gelangte. Von da wurde ein irriger Weg eingeschlagen und Dunkelheit trat ein, bevor man den Grat des Hörnli erreichte. Dieser wurde rechts gelassen. In dem Walde von Zmutt verirrte man sich von Neuem und erst zwischen ein und zwei Uhr Morgens langte die Gesellschaft in Zermatt an.

In dem für höhere Gebirgstouren nicht besonders günstigen Jahre 1869 sind von der Schweizerseite aus keine Besteigungen des Matterhorns bis auf die Spitze ausgeführt worden. Eine Partie (wahrscheinlich Engländer) gelangte bis auf die «Achsel» (Epaule) wo ein schweres Gewitter sie zum Rückzuge zwang. Der Führer Peter Perren wurde bei diesem Anlass durch den Blitz an seiner Hand beschädigt. Auch im Sommer 1870 war das Matterhorn, wenigstens von Zermatt aus, nicht sehr frequentirt. Am 1. Juli hatten die beiden Bergführer, Brüder Knubel, welche an mehreren Stellen des Matterhornweges Seile anzubringen hatten, die Spitze besucht und am 23. Juli hat Herr *Javelle*, Lehrer in Lausanne und Mitglied der dortigen Alpenclubsektion, dieselbe in Begleit eines einzigen Führers, Niklaus Knubel, bestiegen. Um 4 Uhr Morgens die Schirmhütte verlassend, befand er sich um 10¹/₂ Uhr auf der Spitze und war um 9¹/₂ Uhr Abends in Zermatt zurück.

Seite 90, Z. 13 v. u. setze Juli statt Juni.

Seite 109, Z. 7 v. o. setze statt 4506—4134^m (vgl. S. 123)

Seite 120, Z. 7 v. o. setze statt — Carrel und andere Breuilführer — Joseph und Pierre Maquignaz.

Seite 124, Z. 10 v. u. setze statt Matterhorn — Matterjoch.

Seite 139, Z. 10 v. unten ist zu bemerken, dass die Exkursionskarte des S. A. C. für die westliche Spitze des Combin zwischen 4170 und 4200^m Höhe annehmen lässt — also 100^m mehr als die eventuell angegebene.

Zusätze zum Art. Grand Combin.

Seite 138.

Aus einer brieflichen Mittheilung, die der Verfasser von Herrn *Utterson-Kelso* erhielt, hat er die Ueberzeugung geschöpft, dass es in der That keinem Zweifel unterliege, dass Herr Utterson und seine Führer *Emanuel* und *Kaspar Balley* im August 1860 wirklich die *höchste* Spitze des Combin resp. die *Aiguille de Croissant* erreicht hatten. Ueber diese Besteigung hat Herr Utterson im Aprilheft vom Jahr 1862 von «Bentleys Miscellany» eine ausführliche Beschreibung niedergelegt. Er war bei seiner Besteigung von einem wolkenlosen Tag begünstigt und dadurch im Stande gewesen, die topographischen Verhältnisse des Berges vollkommen klar zu überschauen und richtig zu beurtheilen. Ueber dem Punkte, auf dem sie standen, erhob sich kein höherer Gipfel des Combin mehr und sowohl er als seine Führer hatten die vollkommene Gewissheit, dass sie die höchste Spitze bezwungen hatten. Es geht aber aus dieser Thatsache hervor, und wird kaum in Abrede zu stellen sein, dass die *erste* Besteigung des höchsten Combingipfels von der Seite des Entremont-Thales aus und zwar kurze Zeit vor dem Besuche Utterson's

durch einen Schweizer, Herrn *Deville*, mit den nämlichen Führern, den beiden *Balley*, ausgeführt worden ist. Wenn daher die *Bagner*, welche ein Jahr später die *Aiguille du Croissant* bestiegen hatten, ihre Besteigung als *erste* für sich vindizirten, so mag dieser Irrthum wohl dem Umstande beizumessen sein, dass ihnen jene im Jahr 1860 von Entremont aus statt gefundenen Expeditionen unbekannt geblieben waren.

Zur Ergänzung unseres Berichts über die Combin-Besteigungen erwähnen wir noch derjenigen, welche am 17. Juli 1869 von einer Gesellschaft ausgeführt wurde, die aus Herrn *W. R. B. Coolidge*, einer Lady und den Führern Chr. und Ulr. Almer und *Dr* *Balley* bestand. Von ihrem Bivouac, welches unterhalb den *Maisons blanches*, 8000' hoch und bedeutend links vom gewöhnlichen Wege bezogen wurde, reisten sie früh Morgens ab und gelangten durch ein Schneeconloir auf das weite Schneeplateau am Fusse des Grand Combin, dessen Gipfel dann auch mit Erfolg in Angriff genommen wurde. Der von dieser Gesellschaft eingeschlagene Weg soll bedeutend kürzer sein, als der früher begangene. (Alp. Journal Vol. IV, N. 27).

Im Jahr 1869 wurde der Grand Combin auch von dem Kunstmaler *Loppé* aus Genf bestiegen.

Seite 202, Z. 14 und 18 v. u.	} setze Hall statt Ames.
Seite 203, Z. 8 v. u.	
Seite 204, Z. 2 v. o.	

Zusatz zum Art. Breithorn.

Seite 204.

Das Zermatter-Breithorn wurde am 15. September 1869 von Herrn *Robert Fowler* und seinen Führern *Peter*

Knobel und *Gregor Ruppen* von der Nordseite her erstiegen. Früh Morgens um 4 Uhr 30 Min. reisten sie vom Riffel ab. Zuerst den Weg gegen St. Theodul verfolgend, richteten sie sich nach Ueberschreitung des Gornergletschers gegen die begrasten Hänge, die den Namen Triftie tragen. Ueber Rasen und Fels wurde längs dem Rande des Breithorn-gletschers emporgeklettert, bis sie zum Schnee gelangten, dann etwas rechts sich wendend, setzten sie ihren Anstieg über die Schnee- und Eishalden fort, welche sich von einem kleinen Gletscher gegen das Triftie hinunterziehen. Dieser Gletscher liegt unter dem höchsten Gipfel des Breithorns. Sie erreichten ohne Schwierigkeit jenen Gletscher, doch mussten Tritte gehackt werden. Derselbe war von zwei mächtigen Schründen durchzogen, denen indess ausgewichen werden konnte, indem man sich ein wenig rechts gegen den Kl. Matterhorn-gletscher hinabzog. Als die Schründe umgangen waren, wandten sie sich wieder links. Aber ein Bergschrund trennte sie von der letzten Wand des Breithorns, der sich jedoch nach der Stelle zu verkleinerte, auf der sie sich befanden. Sie hatten hier während einigen Minuten eine überhängende Wand von gefrorenem Schnee über ihnen, von welcher Blöcke herunterstürzten so dass ihr Marsch eine Strecke weit gefährlich war. Es wäre ihnen gelungen diese gefährliche Stelle zu vermeiden, wenn sie den Bergschrund früher aber an einer breitem Stelle überschritten hätten. Bald waren sie indessen frei vor Gefahr und auf der Höhe des Schneethals wurde ein Halt gemacht, zumal die Führer vom Stufenbacken ermüdet waren. Einige weitere Stufen brachten sie sodann auf den Rücken, der gegen die Spitze hinführt. Dieser war schmal, das Gehänge zu beiden Seiten aber nicht sehr steil. Den Rücken

verfolgend, gelangten sie ein Viertel nach 12 Uhr auf den Gipfel. Die Aussicht war prachtvoll. Auf dem üblichen Wege wurde hinuntergestiegen und Abends 5 Uhr der Riffel erreicht. (Alp. Journ. Vol. V, Nr. 29).

S. 240, Z. 5 v. o. setze Fletschhorn statt Fetschhorn.

S. 277, Z. 11 v. u.)

S. 280, Z. 1 v. u.)

S. 294, Z. 8 v. u.)

S. 304, Z. 11 v. u.)

setze *Eduard Hoffmann* statt
Hoffman-Burckhard. *)

S. 283, Z. 4 v. o. setze P. F. 10,928 statt 10,828.

Zusatz zum Mont Pleureur.

Seite 293.

Auch die Loelette hat ihren Ueberwinder gefunden und zwar in der Person des Herrn Landrath *Hauser*, Präsidenten der Sektion Tödi. In den Tagen vom 20. bis 31. Juli 1869 machte er verschiedene Streifzüge im Walliser-Clubgebiet. Zu diesen gehört der schwierige noch von Niemanden ausgeführte Abstieg über den linken Arm des Vuibezgletschers nach dem untersten Plateau des Gletschers von Arolla. Tags darauf bestieg er vom Hôtel du Mont Colon aus die *Loelette*. Später passirte er den Col du Mont Durand und es gelang ihm der erstmalige Abstieg über den Hohwenggletscher. (Jahrbuch des S. A. C. Band VI).

*) Bei der Schilderung der Besteigungen des Mont Fort, Mont Pleureur, Mont Gelé und Serpentine wurde der auf S. 86 u. f. des VI. Bandes des Jahrbuchs des S. A. C. enthaltene Aufsatz benutzt, dabei aber die am Schlusse jenes Bandes angebrachte Berichtigung übersehen.

Zusatz zum Art. *Aiguilles Rouges*.

Seite 305.

Wir haben das Vergnügen zu berichten, dass die mittlere oder höchste Spitze der *Aiguilles Rouges* am 23. Juni 1870 zum erstenmal durch Herrn *Henry Isler* von Lausanne, gewesenen Präsidenten der Waadtländersektion des S. A. C. mit dem Führer *Jos. Gillioz* von Bagnes und einem Träger bewältigt worden ist. Der Angriff geschah von der Westseite, d. h. von der Vallée des Dix aus. Das Klettern einem steilen Ruus oder Schleif entlang hinauf bis an den Fuss der eigentlichen Nadel soll die grösste Schwierigkeit dargeboten haben, während die Erklümmung der Nadel selbst wohl schwindlig aber nicht besonders schwierig gewesen zu sein scheint. (Privat-Korrespondenz).

Zusatz zu den Gipfelbesteigungen im Einfischthal.

Seite 310.

Am 1. Juli 1870 bestieg Herr Forstinspektor *J. c. Torrenté* in Sitten, ein bewährtes und thätiges Mitglied der Sektion Monte-Rosa des S. A. C. die noch jungfräuliche *Pointe de Zinal*, die sich spitz und scharf an der Ostseite der Dent Blanche zu 3790^m erhebt. Zum Zweck der Ausmittlung einer geeigneten Stelle zum Bau einer Schirnhütte auf «Montel» am Durand-Gletscher hatte er sich am 30. Juni dorthin begeben. Unter einem Steine am Fusse des Triftpasses brachte er eine stürmische Nacht zu und am Tage darauf Morgens 4 Uhr brach er auf, um die *Pointe de Zinal* in Angriff zu nehmen. Er war

begleitet von dem trefflichen Führer *Jean Martin* und *Elie Peter*. Zuerst ging es über den Durandgletscher. Um 6 Uhr standen sie an einer blauen Eiswand, welche sich erst seit 5—6 Jahren infolge der bedeutenden Abnahme des untern Gletschers gebildet haben soll und deren Beschaffenheit das Durchkommen nach dem Col Durand wesentlich verschlimmert hat. Am Fusse dieser Eiswand befand sich ein breiter Bergschrund, dessen Uebergang nicht leicht war. Eine abgebrochene Schneebrücke benutzend, sprang Martin hinüber und hielt sich auf der andern Seite am Eis, «wie ein Specht an einem Baumstamm». Hundert Fuss hoch mussten sodann Tritte in das Eis gehauen werden und über diese ging es wie über eine Leiter hinauf. Alsdann zog man, ebenfalls mit Benutzung des Beils, über einen weitem Gletscherabhang und erreichte um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr den Col Durand. Es war erst das vierte Mal, dass dieser Pass in neuerer Zeit betreten wurde. Das Schwierigste war indessen überstanden. Zur Erklümmung des Gipfels der *Pointe de Zinal* musste noch eine steile zerrissene Felswand erobert werden. Die Sache machte sich jedoch verhältnissmässig leicht und rasch, denn schon um 9 Uhr war der Gipfel bezwungen. Derselbe bildet eine schmale Schieferplatte von 2—12" Breite. Um 11 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. Beim Hinunterklettern zerriss ein nachpolternder Stein das Seil in drei Stücke. Da die Rückkehr gegen Zinal wegen Lawinengefahr für unthunlich gehalten wurde, so schlug man die Richtung gegen Zermatt ein und kletterte, den zu sehr zerrissenen Hochwanggletscher umgehend, über die steilen Felsen der Hochwang und Ebenwang hinab auf den Znuttgletscher. (Walliserbote. Privat-Korrespondenz.)

Zusatz zum Monte Leone.

Seite 314.

Es mag hier noch kurz der im August 1863 von den Herren *Loretan* und Forstinspektor *v. Torrenté* mit den Führern *Zunkemng* und *Aloys Jordan* vollbrachten Besteigung des *Monte Leone* Erwähnung geschehen. Diese Herren übernachteten am 7. August des genannten Jahres auf der hinter Gondo liegenden Alp Fraxinodo. Von da um 1 Uhr Morgens gegen den südlichen Abhang des Alpiengletschers aufbrechend, erklimmen sie diesen bis auf das Gletscherplateau und um circa 8 Uhr standen sie auf dem Gipfel des Berges. Der Rückweg wurde nach dem Simplon-Hospitz eingeschlagen.

c. Dritte Abtheilung. (Bernina.)

Durch freundliche Hand erhielt der Verfasser Notizen über einige im Sommer 1870 in den rhätischen Alpen vollführten Bergbesteigungen, deren kurze Erwähnung er nicht unterlassen will.

Der *Dreizänderspitz*, der zwischen Vorarlberg, Tyrol und Rhätien, östlich vom Fermuntpass, zu einer Höhe von 3199^m sich erhebt, ist am 15. Juli von Herrn *D^r Th. Pölter* mit Führer *Morrell* bestiegen worden. Ob dieses die erste Besteigung war, ist nicht ermittelt. Die Fernsicht erstreckte sich bis auf den Bodensee.

Herr Forstinspektor *Coaz* war auf dem *P. Bain*, der nun wohl schon zum 10. Mal erstiegen worden ist. Nach dem Urtheil von *Coaz* bietet die Ersteigung für einigermaßen geübte Clubisten gar keine Schwierigkeiten dar

und jedenfalls beschränkt sich die schwierige Partie für weniger Geübte auf eine kurze Strecke.

Eine Gesellschaft, bestehend aus den Herren *Coaz*, Kreisförster *Rimathe*, *Otto Grass*, Gastwirth zum Bären in *Zernez*, *Pierce*, *Francis Conelli* aus Philadelphia und den Führern *Andreas Boner* und *Ant. Rausch* in *Zernez*, bestieg am 18. August, ob zum ersten Male? die mit 3176^m bezeichnete Spitze am Sursuragletscher bei *Zernez*, östlich vom P. *Vadred*, welche von ihren Besteigern *Piz Sarsura* getauft wurde. Man näherte sich der Spitze durch *Val Barleschg*, wandte sich unweit vor dem Berge westlich auf den Sursuragletscher und von dort ohne grosse Schwierigkeit auf die Spitze.

Von *Zernez* Morgens 4 Uhr abreisend, wurde der Gipfel um 12 Uhr Mittags betreten und die Rückreise fand um 2¹/₂ Uhr statt. Das Wetter war warm und windstill, die Aussicht in der Nähe klar, dagegen die fernsten Berge in Dunst und Nebel schwimmend, so dass *Bernina*, *Ortler* und *Tödi* nur vorübergehend sichtbar waren. Der Ausblick über das Gewirre der *Engadiner*, *Prätigauer*, *Davoser*, *Churwaldner* und *Oberhalbsteiner* Gebirge muss interessant sein. In weitem Kreise dringt das Auge einerseits noch bis zu den *Bergellerspitzen*, anderseits zur *Ortlergruppe* und zu den *Tyrolergebirgen* bis zum *Glockner*. *Guarda* ist das einzige sichtbare Dorf.

Die *Rheinwaldgruppe* betreffend, ist erwähnenswerth, dass die Ersteigung des *Rheinwaldhorns* und die Begehung seiner Gletscherpässe durch den Bau einer Clubhütte wird erleichtert werden, welche die Sektion *Rhaetia* des *S. A. C.* mit Hülfe der Gemeinde *Hinterrhein* und der dortigen Führer und mittelst eines Beitrages der *Centralkasse* am *Rheinwaldgletscher* zu erstellen beschlossen hat.

Schluss.

Wir schliessen hiernit unsere Geschichte der Alpenbestigungen. Wenn darin noch manche Lücke zu erkennen ist, wenn auf der andern Seite das reiche Material vielleicht nur zu erschöpfend benutzt worden sein sollte, so möge der verehrte Leser die bescheidene Arbeit dennoch mit Wohlwollen beurtheilen und sie als einen dem Verfasser durch die Liebe zu den vaterländischen Bergen diktirten *Versuch* betrachten, ihm alle die kühnen Leistungen der Hochgebirgssteiger in einem historisch treuen und anschaulichen Bilde vorzuführen. Der geneigte Leser wird wenigstens in den vorliegenden Blättern die Thatsachen aufgezeichnet finden, deren Kenntniss ihm gestattet, die Summe der Kräfte, der Anstrengungen und der Tapferkeit kennen zu lernen und zu bewundern, deren es bedurfte, um zu dem Endergebnisse zu gelangen, das uns den Beweis giebt, dass der menschlichen Entschlossenheit und Ausdauer kein Gipfel zu hoch, kein Felsenbollwerk zu steil, kein Abgrund zu tief, kein Gletscher zu furchtbar mehr ist, um nicht alle diese Hindernisse zu überwinden. Durch die zahlreichen Eroberungen, welche im Gebiet der Alpenbesteigung gemacht worden sind, haben sich auch den Männern der Wissenschaft neue Bahnen und neue Ziele geöffnet und die Wissenschaft selbst hat in mancherlei Beziehungen Gewinn davon getragen. Jene wunderbare Hochalpenwelt, wo die meilenweiten strahlenden Eisfelder, hier von starren Felsen — dort von blumenreicher Trift umsäumt, in stiller Einsamkeit hoch über dem Menschengeschlechte thronen — einst der Schrecken ihrer nächsten Anwohner, den Fernerstehenden ein unbekanntes Winterland — dann von rüstigen

Pionieren mit leisem Bangen betreten — sie ist jetzt ein Land der Sehnsucht und ein Gemeingut Vieler geworden. Ein bewährtes Führerkorps führt auch den zagenden Fremdling sicher und gewandt in ihre innersten Geheimnisse und der Adler, der ihre höchsten Zinnen umkreist, schaut verwundert die wallende Fahne oder das steinerne Denkzeichen an, die dort von dem Streben und Ringen des muthigen Alpensohnes Kunde geben.

Zusammenstellung

der

3250^m übersteigenden Höhen der Schweizeralpen

mit Angabe der ersten Besteiger.

Das nachfolgende Höhenverzeichniss enthält mehrere Abweichungen von den im Texte dieses Werkes vorkommenden Höhen-Angaben, welche dem topographischen Atlas der Schweiz entnommen sind. Sie gründen sich theils auf die berichtigten neueren Ausgaben der Atlasblätter, theils auf Berichtigungen, die wir der Güte des Herrn Oberingenieurs Denzler verdanken. Der Verfasser hat sich bemüht, in der Anfertigung dieses Verzeichnisses möglichst genau und korrekt zu sein, allein die vielen vorhandenen Zahlen-Differenzen und der Mangel an einem offiziell festgestellten Generalverzeichnisse der in den Schweizeralpen gemessenen Höhen, machen eine solche Aufgabe sehr schwierig.



A. Nord-

a. Berner-

(von der Dent de Morcles

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. Finsteraarhorn:				
<i>a.</i> höchste Spitze . . .	4275	13,160	14,026	14,250
<i>b.</i> Grathöhe nördlich vom Rothornsattel . . .	3597	11,073	11,801	11,990
<i>c.</i> <i>Rothhorn</i> . . .	3549	10,925	11,644	11,830
<i>d.</i> Rothornsattel, circa .	3300	10,158	10,827	11,000
<i>e.</i> Unteraarjoch zwischen Finsteraar- und Studer- horn, circa . . .	3300	10,158	10,827	11,000
2. Aletschhorn . . .	4198	12,923	13,773	13,993
3. Jungfrau:				
<i>a.</i> höchste Spitze . . .	4165	12,821	13,665	13,883
<i>b.</i> Roththalgrat . . .	3946	12,147	12,946	13,153
<i>c.</i> Punkt südlich davon .	3784	11,648	12,415	12,613
<i>d.</i> Kranzberg . . .	3718	11,445	12,198	12,393
<i>e.</i> südlicher Gipfel . . .	3662	11,273	12,019	12,207
<i>f.</i> <i>Silberhorn</i> . . .	3705	11,405	12,156	12,350
<i>g.</i> <i>Schneeorn</i> . . .	3359	10,340	11,021	11,197

Alpen.

Alpen

bis zur Grimsetz).

Erste Besteiger.

Südl. Gipfelstelle. 1812. Aug. 16. *Arn. Abbühl, Alois Volker* und *Jos. Bortes*. Führer des *D^r Meier* von Aarau.

Nördl. Gipfelstelle. 1829. Aug. 10. *Jak. Leuthold* und *Joh. Währen*. Führer des Prof. *Hugi*.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

1812. Juli 25. *Hier.* und *Rud. Meier*, die beiden Söhne des letztern und *D^r Thilo* mit Führern.

1868. Aug. 1. *A. Giles Puller* mit *A. Mennich* und *A. Jaun*.

1859. Juni 18. *Tuckett* mit seinem Führer *Bennen*.

1811. Aug. 3. *Joh. Rud.* und *Hieron. Meier* mit zwei Walliser Gensjägern, wahrscheinlich *Volker* und *Bortes*.

1811. Aug. 3. Die *obgenannten* auf ihrem Wege nach der Jungfrau.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

1863. Aug. 4. *Edm. v. Fellenberg* und *Karl Budecker* mit *P. Michel*, *H. Baumann*, *P. Juäbnit* und *H. Fuchs*.

1863. Aug. 4. Die *obgenannten* auf ihrem Gang zum Silberhorn.

A. Nord-
a. Berner-
 (von der Dent de Morcles

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.		
<i>h.</i> Jungfraujoch	3560	10,959	11,680	11,867		
<i>i.</i> Lauinenthor, circa	3500	10,774	11,483	11,667		
4. Mönch:						
<i>a.</i> höchste Spitze	4104	12,634	13,465	13,680		
<i>b.</i> Mönchjoch	} östl. Einsattlung,	} 3687	} 11,350	} 12,101	} 12,290	
						} westl. Einsattlg. oder
	3636	11,184	11,933	12,120		
5. Schreckhorn:						
<i>a.</i> höchste Spitze	4080	12,560	13,386	13,600		
<i>b.</i> östl. Spitze oder <i>Grosses Lauteraarhorn</i>	4043	12,446	13,265	13,477		
<i>c.</i> Spitze zwisch. Schreckh. u. <i>Grosses Lauteraarh.</i>	4030	12,406	13,222	13,433		
<i>d.</i> <i>Nässihorn</i>	3749	11,676	12,300	12,497		
<i>e.</i> Kamm zwischen <i>Nässih.</i> und <i>Klein Schreckhorn</i>	} 3686	} 11,347	} 12,093	} 12,287		
					} 3538	} 10,891
<i>f.</i> <i>Klein Schreckhorn</i>	3497	10,765	11,473	11,657		
<i>g.</i> <i>Lauteraarhörner</i>	} 3742	} 11,519	} 12,272	} 12,473		
					} 3622	} 11,150
<i>h.</i> <i>Abschwung</i>	3485	10,728	11,434	11,617		

Alpen.

Alpen

(s. zur Grimsel).

Erste Besteiger.

1862. Juli. Von *Stephen, Hardy, Lieving, Morgan, George* und *Moore* mit 6 Führern überstiegen.

1860. Prof. *Tyndall* und *Hawkings* mit Führern.

1857. Aug. 15. *Dr Porges* mit Chr. Almer und Peter Bohren.

Vielleicht der alte Pass zwischen Grindelwald und Viesch. Noch 1712 begangen. 1828 v. *Rohrdorf* und seinen Führern neu eröffnet.

1861. Aug. 16. *Leslie Stephen* mit Chr. und P. Michel und Chr. Kaufmann.

1842. Aug. 8. Prof. *Arn. Escher, Desor* und *Girard* und die Führer *Leuthold, Briger, Fahner* und *Madutz*.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

1857. Aug. 7. *E. Anderson* mit P. Bohren, Chr. Almer und drei Trägern.

Unbestiegen.

Unbekannt.

A. Nord-

a. Berner-

(von der Dent de Moreles)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
i. Strahleckhörner . . .	3482	10,719	11,424	11,607
	3453	10,630	11,329	11,510
	3462	10,657	11,358	11,540
	3382	10,411	11,096	11,129
k. Finsteraarjoch . . .	3300	10,159	10,827	11,000
l. Strahleckpasshöhe . . .	3351	10,316	10,994	11,170
m. Lauteraarsattel (vide Berglistock litt. c. u. d.)				
6. Grindelw. Viescherhörner:				
a. <i>Grosses Viescherhorn</i> . . .	4048	12,460	13,281	13,493
b. <i>Hinter Viescherhorn</i> . . .	4020	12,377	13,189	13,400
c. <i>Klein Viescherhorn</i> od. <i>Ochs</i>	3873	11,924	12,707	12,910
d. Vieschergrat	3736	11,501	12,257	12,453
	3700	11,390	12,139	12,333
	3642	11,211	11,949	12,140
	3560	10,959	11,680	11,867
e. Viescherjoch zwischen den beiden Spitzen des Klein Viescherhorn, ca.	3800	11,698	12,467	12,667
f. Ochsenjoch, circa . . .	3750	11,544	12,303	12,500

Alpen.

Alpen
(s. zur Grimsel).

Erste Besteiger.

Unbekannt.

1826. *Wagner* von Hessen-Kassel mit P. Baumann u. Wittwer.
Jäger oder Krystallsucher. 1812. Sept. 3. *D^r Rud. Meier*.

1862. Juli 23. *A. W. Moore* und *George* mit Chr. Almer und
Ulrich Kaufmann.

Unbestiegen.

1864. Juli 28. *Edm. v. Fellenberg* mit P. Jnäbnit, P. Baumann,
Ulrich Kaufmann und P. Kaufmann.

Unbekannt.

1863. Juli 9. *Stephen, Hardy, Lieveing* und *Morgan* mit zwei
Michel, Baumann, Bohren und Jnäbnit.

1868. Juli 21. *G. E. Foster* mit Hans Baumann und einem
Träger.

A. Nord-
a. Berner-
 (von der Dent de Moreles

	Meter.	Par.Fuss.	Eng.Fuss.	Schw.Fuss.
7. Walliser Grünhörner:				
<i>a. Gross Grünhorn</i> . . .	4047	12,458	13,308	13,490
<i>b. Klein Grünhorn</i> . . .	3927	12,089	12,884	13,090
<i>c. Grüneckhorn</i>	3869	11,910	12,694	12,897
<i>d. Grünhörnli</i>	3600	11,082	11,811	12,000
<i>e. Grünhornlücke</i> . . .	3305	10,174	10,843	11,017
8. Gletscherhorn:				
<i>a. höchste Spitze</i>	3982	12,258	13,065	13,273
<i>b. Spitze südlich davon</i> .	3404	10,479	11,168	11,347
9. Eiger:				
<i>a. höchste Spitze</i>	3975	12,236	13,046	13,250
<i>b. Mittellegi</i>	3687	11,350	12,097	12,290
<i>c. Eigerjoch</i>	3703	11,399	12,149	12,343
<i>d. Klein Eiger</i>	3619	11,140	11,874	12,063
<i>d. Klein Eiger</i>	3470	10,682	11,385	11,567
10. Ebne Fluh:				
<i>a. höchster Gipfel</i>	3964	12,203	13,005	13,213
<i>b. Spitze südlich davon</i> .	3713	11,430	12,182	12,378
<i>c. Ebnefluhjoch zwischen Ebnefluh und Mittag- horn, circa</i>	3650	11,236	11,975	12,167
11. Bietschhorn:				
<i>a. höchster Gipfel</i>	3953	12,169	12,969	13,178

Alpen.

Alpen

(s. zur Grimsel).

Erste Besteiger.

1865. Aug. 7. *Ed. v. Fellenberg* mit P. Egger, P. Michel und P. Jnäbmit.

Unbestiegen.

1864. *Ed. v. Fellenberg* mit seinen Führern.

Unbestiegen.

Wahrscheinlich Jäger. 1812. *Hier. Meier, Thilo* und *G. Meier*.

1867. Aug. 15. *Hornby* mit Chr. Lauener.

Unbestiegen.

1858. *Harrington* aus Irland mit Almer und Bohren.

Jäger?

1859. Aug. 7. *Leslie Stephen*, *W. und G. Matthews* mit J. B. Croz und U. Lauener.

Unbestiegen.

1868. Aug. 27. *Murray-Browne* mit P. Bohren und P. Schlegel.

Unbestiegen.

1866. Juli 31. *Hornby*, *Philpott* und *Morshead* mit Chr. Almer, Chr. Lauener und J. Anderegg.

1859. Aug. *Leslie Stephen* mit Zügler, dessen Bruder und Jos. Ebener.

A. Nord-

a. Berner-

(von der Dent de Morcles)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
<i>b.</i> Klein Nesthorn	3320	10,220	10,893	11,067
<i>c.</i> Bietschjoch, circa . . .	3300	10,159	10,827	11,000
<i>d.</i> Baltschiederjoch, circa	3350	10,312	10,991	11,167
12. Agassizhorn	3956	12,178	12,979	13,187
Agassizjoch, circa	3600	11,082	11,811	12,000
13. Trugberg:				
<i>a.</i> höchste Spitze	3933	12,107	12,904	13,110
<i>b.</i> Spitzen des südl. Grat- ausläufers	3660 3513	11,285 10,814	12,008 11,526	12,200 11,710
14. Walliser Viescherhörner:				
<i>a.</i> <i>Gross Wannehorn</i>	3905	12,021	12,812	13,017
<i>b.</i> <i>Kamm</i>	3870	11,913	12,697	12,900
<i>c.</i> <i>Schönbühlhorn</i>	3854	11,895	12,677	12,880
<i>d.</i> <i>Klein-Wannehorn</i>	3717	11,442	12,195	12,390
<i>e.</i> Spitze südl. der Grün- hornlücke	3609	11,110	11,841	12,030
	3515	10,820	11,532	11,717
<i>f.</i> andere Gratstellen	3330	10,251	10,925	11,100
	3269	10,063	10,725	10,897
15. Mittaghorn:				
<i>a.</i> höchste Spitze	3887	11,966	12,753	12,990
<i>b.</i> westliche Gratspitze . . .	3700	11,390	12,139	12,333

Alpen.

Alpen

(zur Grimsel).

Erste Besteiger.

Unbestiegen.

Jäger und Hirten. 1870. Sept. 20. *D^r Hüberlin* aus Frankfurt
mit Weissenfluh.

1866. Juli 10. *Freshfield* und *Tucker*.

Unbestiegen?

1866. Aug. 8. *Horaby*, *Morshead* und *Philpott* mit Chr. Almer
und Lanener.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

1864. Aug. 6. *R. Lindt* und *G. Studer* mit Kasp. Blatter und
P. Sulzer.

Unbestiegen

Unbestiegen.

1866. Aug. 23. *C. S. Parker*, *W. H. Gladstone* und *S. Taylor*
mit F. Schwik und J. Tennler.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

A. Nord-
a. Berner-
 (von der Dent de Morcles

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
16. Schienhorn	3852	11,857	12,638	12,840
17. Dreieckhorn:				
<i>a.</i> höchste Spitze	3822	11,765	12,540	12,740
<i>b.</i> südliche Spitze	3648	11,230	11,769	12,160
18. Nesthorn	3820	11,759	12,533	12,733
19. Lötschthaler Breithorn:				
<i>a.</i> höchster Gipfel	3795	11,682	12,451	12,650
<i>b.</i> westlicher Gipfel oder <i>Launhorn</i>	3642	11,211	11,949	12,140
<i>c.</i> östliche Gratspitze	3585	11,036	11,762	11,950
20. Breithorn in Lauterbrunnen:				
<i>a.</i> höchster Gipfel	3774	11,624	12,382	12,580
<i>b.</i> Grat zwischen Breithorn u. Grosshorn (Schmadri- joch!)	3380	10,405	11,089	11,267
<i>c.</i> Wetterlücke, circa etc.				
21. Grosshorn	3763	11,584	12,346	12,543

Alpen.

Alpen

bis zur Grimsael).

Erste Besteiger.

1869. Aug. 30. *E. J. Häberlin*, Stud. mit Andr. und Joh. v. Weissenfluh.

1868. Aug. 26. *T. L. Murray-Browne* mit P. Bohren und P. Schlegel.

Unbestiegen.

1865. Sept. 18. *George* und *Mortimer* mit Chr. Almer und Sohn.

1869. Aug. 28. *E. J. Häberlin*, Stud. mit Andr. und Joh. v. Weissenfluh und Rubi.

1869. Aug. 26. *E. J. Häberlin*, Stud. mit Andr. und Joh. v. Weissenfluh.

Unbestiegen.

1865. Juli 31. $\left\{ \begin{array}{l} \textit{E. v. Fellenberg} \text{ mit P. Michel, P. Inäbnit,} \\ \text{P. Egger und J. Bischoff.} \\ \textit{Philpott} \text{ u. } \textit{Hornby} \text{ m. Almer u. Lauener.} \end{array} \right.$

1866. Aug. 4. *Hornby*, *Morshead* und *Philpott*.

Alter Pass. 1783. Juli 12. Von 4 Bergknappen begangen. In neuerer Zeit 1864. Juli 24. *Moore* und andere.

1868. Sept. 9. *E. Ober* und *H. Däbi* mit Joh. Bischoff und Joh. Siegen.

A. Nord-

a. Berner-

(von der Dent de Morcles

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
22. Fusshörner	3746	11,532	12,290	12,487
	3666	11,285	12,028	12,220
	3648	11,230	11,969	12,160
23. Spitze südl. der Lötchen- lücke (Stägithalhorn) . .	3745	11,528	12,287	12,483
24. Gratspitze zwisch. Aletsch- und Dreieckhorn	3739	11,510	12,267	12,463
25. Wetterhörner :				
<i>a.</i> höchste Spitze, <i>Mittel-</i> <i>horn</i>	3708	11,415	12,166	12,360
<i>b.</i> <i>Haslejungfrau</i> od. <i>Wet-</i> <i>terhorn</i>	3703	11,399	12,149	12,343
<i>c.</i> <i>Rosenhorn</i>	3691	11,362	12,110	12,303
<i>d.</i> Gratstelle zwischen Mit- telhorn u. Haslejungfrau	3540	10,897	11,614	11,800
<i>e.</i> Spitze über dem Hühner- gutzgletscher	3505	10,790	11,500	11,683
<i>f.</i> Bergljoeh	3441	10,593	11,290	11,470
<i>g.</i> <i>Rosenegg</i> , circa	3450	10,620	11,326	11,500
26. Balmhorn	3688	11,353	12,100	12,293
27. Ahnengrat :				
<i>a.</i> höchster Punkt	3681	11,331	12,077	12,270
<i>b.</i> südliche Gratstelle . .	3605	11,097	12,828	12,017

Alpen.

Alpen

bis zur Grimsel).

Erste Besteiger.

Unbekannt.

Unbekannt. Vielleicht von Lötschthaler Jägern bestiegen.

Unbestiegen.

1845. Juli 8. *Speer* und seine 3 Führer.

1844. Aug. 31. Die Führer *Jaun* und *M. Banholzer*.

1844. Aug. 27. *Desor*, *Dollfuss*, *Dupasquier* und *Stengel* mit
6 Führern.

1844. Aug. 31. *Jaun* und *Banholzer*.

Unbekannt.

1863. Aug. 4. *Jacomb* mit Chr: Michel und Joh. Zwald.

?

1864. Juli 21. *Walker*, Vater, Sohn und Tochter *Lucy* mit
Meleh. und Jb. Anderegg.

Wahrscheinlich unbestiegen.

id.

id.

A. Nord-

a. Berner-

(von der Dent de Morcles)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
c. Lötchenlücke . . .	3204	9,863	10,512	10,680
28. Blümlisalp oder Frau.				
a. <i>Blümlisalphorn</i> . . .	3670	11,298	12,041	12,233
b. <i>Weisse Frau</i> . . .	3661	11,270	12,011	12,203
c. <i>Morgenhorn</i> , circa . . .	3570	11,000	11,713	11,900
d. <i>Oeschenenhörnli</i> oder <i>Kanderhorn</i>	3492	10,750	11,457	11,640
e. <i>Rothhorn</i>	3300	10,159	10,827	11,000
f. <i>Wilde Frau</i>	3262	10,042	10,702	10,873
g. <i>Blümlisalpstock</i> . . .	3320	9,913	10,564	10,733
29. Berglistock:				
a. höchster Gipfel . . .	3657	11,258	11,998	12,190
b. (Ankenbälli)	3605	11,097	11,828	12,017
	3585		11,762	11,950
c. Ueberg.-Stelle am Lau- teraarjoch, circa . . .	3250	10,005	10,663	10,833
d. L.-Aarjoch, tiefste Stelle	3156	9,715	10,355	10,520
30. Doldenhorn:				
a. höchste Spitze . . .	3647	11,228	11,965	12,157

Alpen.

Alpen
(bis zur Grimsel).

Erste Besteiger.

Jäger. *Joh. Rud.* und *Hier. Meier* und ihre Führer am 1. Aug.
1811.

1860. Rev. *Leslie Stephen*, *Liveing* und *Stone* mit M. Anderegg,
P. Simond und F. Ogi.

1862. Juli 2. *Edm. v. Fellenberg*, Dr. *A. Roth* mit J. Bischoff,
Chr. Lauener und K. Blatter.

1869. Aug. 14. *Hugo Bädeler* mit Ulr. Lauener und Joh.
Bischoff.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

1869. Aug. 24. Stud. *Häberlin* mit Andr. und Joh. v. Weis-
senfluh. (Vielleicht schon früher bestiegen.)

1870. Juni 18. *F. Springer* und *E. Ober* mit Bischoff u. Ogi.

1864. Sept. 26. Prof. *Aeby* mit P. Egger und Inäbnit.

Unbekannt.

Wahrscheinlich schon in früherer Zeit Jäger. 1844. Aug. 31.
Jaun und *Banholzer*. 1845. *Speer*.

Siehe oben.

1862. Juni 30. *Edm. v. Fellenberg* und Dr. *A. Roth* mit Laue-
ner, Bischoff, Blatter und Reichen und 2 Trägern.

A. Nord-

a. Berner-

(von der Dent de Morcles

	Meter.	Par.Fuss.	Eng.Fuss.	Schw.Fuss.
<i>b.</i> westliche Spitze oder Klein Doldenhorn	3488	10,737	11,444	11,627
31. Oberaarhorn	3643	11,214	11,952	12,143
Oberaarjoch	3238	9,968	10,624	10,793
32. Altels	3634	11,187	11,923	12,113
33. Studerhorn	3632	11,181	11,916	12,107
<i>Studerjoch, circa</i>	3260	10,036	10,695	10,867
34. Tschingelhorn	3580	11,021	11,746	11,933
35. Thorberg	3572	10,996	11,719	11,907
36. Hinter Galmi	3534	10,879	11,595	11,780
37. Grunerhorn	3518	10,830	11,542	11,727
38. Scheuchzerhorn	3494	10,756	11,436	11,647
39. Vorderes Galmi- od. Wasen- horn	3467	10,673	11,375	11,557
40. Gross Rinderhorn	3466	10,670	11,371	11,553
41. Grat zwischen Rothhorn u. Hinter Galmi	3452	10,626	11,326	11,507
42. Rothhorn am Oberaarglet- scher	3439	10,586	11,283	11,463
43. Gspaltenhorn:				
<i>a.</i> höchster Gipfel	3432	10,565	11,260	11,440

Alpen.

Alpen

is zur (Grimsel).

Erste Besteiger.

1862. Mai 29. *Edm. v. Fellenberg, Ph. Gosset und J. St. Boalt* mit Chr. Lauener, J. Bischoff und Chr. Ogi.

Unbekannt.

Jäger und Ingenieure.

Eine Besteigung soll schon im vorigen Jahrhundert stattgefunden haben. Erste authentische anno 1834 durch mehrere Landleute.

1864. Aug. 5. *R. Lindt und G. Studer* mit Kasp. Blatter und P. Sulzer.

1863. *Burton, Hall, Macdonald und Grove* mit Führern.

1865. Sept. Ein *Engländer*.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

1855. Sept. 6. *G. Studer* mit Anton Grichting und seinem Sohn Joseph.

Unbekannt.

Unbekannt.

1869. Juli 10. *G. E. Foster* mit H. Baumann und J. Anderegg.

A. Nord-

a. Berner-

(von der Dent de Morcles

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
<i>b.</i> südwestl. Gipfelpunkt	3279	10,094	10,758	10,930
44. Freundenhorn	3368	10,368	11,050	11,227
45. Hühnerstock	3348	10,306	10,984	11,160
46. Unterbächhorn	3342	10,288	10,965	11,140
47. Hohgleifen	3333	10,260	10,935	11,111
48. Ewig Schneehorn	3331	10,254	10,929	11,103
49. Fäschhorn	3325	10,236	10,909	11,017
50. Tschingelgrat	3319	10,217	10,889	11,063
51. Olmenhorn	3308	10,183	10,853	11,027
52. Spitze südl. v. Wasenhorn	3300	10,158	10,827	11,000
53. Kastlenhorn	3300	10,158	10,827	11,000
54. Hockenhorn od. Schilthorn	3297	10,149	10,817	10,990
55. Hangendgletscherhorn	3294	10,140	10,807	10,980
56. Ritzlihorn	3282	10,103	10,768	10,940
57. Renfenhorn	3272	10,072	10,735	10,907
58. Bächlistock	3270	10,066	10,728	10,900
59. Sattelhorn	3270	10,066	10,728	10,900
60. Wildhorn	3268	10,060	10,722	10,893

Alpen.

Alpen

(s. zur Grimsel).

Erste Besteiger.

1867. *Arm. c. Wattenwyl?* 1868. *Chr. Michel* und *Peter Bernet*.

Unbestiegen.

Unbekannt, vielleicht Jäger oder Krystallsucher.

Unbekannt.

Unbekannt.

1790. *Stettler* von Zofingen und *v. Graffenried* mit ihren Führern.

Unbekannt.

1868. *Chr. Michel* und *P. Bernet*, die Führer v. Hrn. Fellenberg.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Jäger aus Lötschthal und Gastern.

Aelpler und Jäger.

Vor längerer Zeit von Jägern und Hrn. Pfr. *Schutzmann* in Guttannen bestiegen. In den 40. Jahren von *H. Schaub*. 1861 von HH. *Sedley Taylor* und *Montgomery-de Fellenberg*.

Unbekannt.

Wahrscheinlich Jäger oder Krystallsucher.

Unbekannt.

Jäger oder Hirten. 1843. Sept. 10. *G. Studer* mit Schläppi und dem Senn von Ifügen.

A. Nord-

a. Berner-

(von der Dent de Morcles)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
61. Wildstrubel	3266	10,054	10,715	10,878
	3258	10,029	10,689	10,860
62. Hubelhorn	3256	10,023	10,683	10,853
63. Grat zwischen Ankenbälli und Ewig Schneehorn	3256	10,023	10,683	10,853
64. Breithorn am Jägifirn	3255	10,020	10,679	10,850
65. Diablerets	3251	10,008	10,666	10,833
66. Betzlerrück	3250	10,005	10,663	10,833

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. Dammastock	3633	11,184	11,919	12,110
2. Rhonestock	3603	11,091	11,821	12,010
3. Galenstock	3596	11,070	11,798	11,987
4. Schneestock	3556	10,946	11,667	11,853
5. Westlicher Gipfel	3545	10,913	11,631	11,817
6. Tiefenstock	3513	10,814	11,526	11,710

b. Urner-

(von der Grimse)

Alpen.

Alpen

(s. zur Grimsel).

Erste Besteiger.

Vielleicht Jäger? 1856. Aug. 16. *Edm. v. Fellenberg* mit Jb.
Tritten.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Landleute und Jäger vom Sanetsch her? 1859. Aug. 19.
Prof. *M. Ulrich* und *G. Studer* mit *Madutz* und *Enserme*
von den Rochers de Culand aus.

Unbekannt.

Alpen

(s. Uri-Rothstock.)

Erste Besteiger.

1864. Juli 28. *Hoffmann-Burckhardt* mit *Weissenfluh* und
Fischer.

1867. Juli. *Fischer* und *v. d. Mühl*, Stud.

1845. Aug. 18. *Dollfuss*, Vater und Sohn und Prof. *E. Désor*
mit 5 Führern.

1864. Juli 7. *G. Wenger* mit *Weissenfluh*.

Unbekannt.

Unbekannt.

A. Nord-
b. Urner-
 (von der Grimse)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
7. Hinter Sustenhorn:				
<i>a.</i> höchster Gipfel od. Gletscherhorn	3511	10,824	11,519	11,703
<i>b.</i> Stellen des höchsten Kammes	3492	10,750	11,457	11,640
	3340	10,282	10,958	11,133
	3339	10,279	10,955	11,130
8. Mittelstock (zwischen Rhone- und Danmastrock)	3509	10,802	11,513	11,697
9. Hinter Thierberg:				
<i>a.</i> südlicher Gipfel	3446	10,608	11,306	11,487
<i>b.</i> mittlerer Gipfel	3446	10,608	11,306	11,487
<i>c.</i> nördlicher Gipfel	3419	10,525	11,217	11,397
10. Schneekopf ohne Name	3435	10,574	11,270	11,450
11. Steinberg oder Gwächtenhorn	3428	10,553	11,247	11,427
12. Fleckenstock (Spitzliberg)	3418	10,522	11,214	11,393
13. Maassplankkopf	3403	10,476	11,165	11,343
14. Thieralplistock:				
<i>a.</i> höchster Gipfel	3400	10,466	11,155	11,333
	3393	10,445	11,132	11,310
<i>b.</i> andere Gipfelpunkte	3371	10,377	11,060	11,237
	3345	10,297	10,975	11,150
	3329	10,248	10,922	11,097

Alpen.

Alpen

(s. Uri-Rothstock).

Erste Besteiger.

1841. Aug. 7. *G. Studer* mit Vater und Sohn *Weissenfluh*.

Vielleicht *Krystallgräber*.

1865. Juli 15. *A. Hoffmann-Burckhardt* mit *U. Lauener* und
Andr. v. Weissenfluh.

Wahrscheinlich noch unbestiegen.

1850. Aug. 3. Pfarrer *Gerster* in *Gadmen* mit *J. v. Weissenfluh*.

1864. Aug. 1. *Preisse* mit *Andr.* und *Joh. v. Weissenfluh*.

1862. ? *Dr. Simmler*.

? *Heinr. L'Hardy-Dufour*.

1864. Juli 21. *Raillard* u. *Fininger* mit *Zgraggen* u. *Blatter*.

Wahrscheinlich noch unbestiegen.

Noch unbestiegen.

1864. Aug. 13. *Jules Jacot*.

Unbestiegen.

Wahrscheinlich von *Hrn. Jacot* überschritten.

A. Nord-
b. Urner-
 (von der Grimsel)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
15. Diechterhörner:				
<i>a.</i> höchster Gipfel	3389	10,433	11,119	11,297
<i>b.</i> Nördl. Gipfelpunkt	3331	10,254	10,929	11,103
16. Vorderes Sustenhorn	3319	10,217	10,889	11,063
17. Stücklistock	3309	10,186	10,856	11,030
18. Gletschhorn	3307	10,180	10,850	11,023
19. Titlis	3239	9,971	10,627	10,797

c. Glarner-
 (vom Reussdurchbruch bei Andermatt)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. Tödi.				
<i>a.</i> <i>P. Rusein</i> oder höchster Gipfel	3623	11,115	11,887	12,077
<i>b.</i> <i>Glarnertödi</i>	3607	11,104	11,834	12,023
<i>c.</i> <i>Sandgipfel</i>	3418	10,522	11,214	11,393
2. Stockgron	3478	10,707	11,411	11,593
3. Bifertenstock	3424	10,540	11,234	11,413
4. Bleisasverdas	3424	10,540	11,234	11,413

Alpen.

pen

(Uri-Rothstock).

Erste Besteiger.

1864. Aug. 2. *J. J. Schwarzenbach-Hüni* m. Vater Weissenfluh.

Wahrscheinlich Aelpler oder Jäger.

1855. Aug. 28. *Ed. u. F. Hoffmann* mit Trösch u. Zraggen.
Unbekannt.

1739. Ein Klosterbruder von Engelberg.

pen

(zum Calanda.)

Erste Besteiger.

1824. Sept. 1. *Placi Curschellas* und *Augustin Bisquolm*,
Gemsjäger und Begleiter von Spescha.

1837. Aug. 10. *Bernh. Vögeli*, sein Sohn *Gabriel* und *Thomas*
Thut. (Erste authentische Besteigung.)

noch unbestiegen.

1788. *Plazidus à Spescha*.

1863. Sept. 7. Dr. *Roth*, *G. Sand* und *Raillard-Stähelin* mit
Elmer, Vordermann und Stüssi.

1869. Offizielle Exkursion der Sektion Tödi.

A. Nord

c. Glarner

(vom Reussdurchbruch bei Andermatt)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
5. Piz Mellen	3379	10,402	11,086	11,266
6. Piz Urlaun	3372	10,380	11,063	11,244
7. Piz Tgietschen (Oberalp- stock)	3330	10,251	10,925	11,100
8. Porphir	3330	10,251	10,925	11,100
9. Scheerhorn :				
<i>a.</i> höchste Spitze	3296	10,150	10,814	10,988
<i>b.</i> <i>kleines Scheerhorn</i>	3243	9,983	10,640	10,816
10. P. Frisal	3295	10,143	10,810	10,986
11. Claridenstock	3275	10,082	10,745	10,921
12. Düssistock	3262	10,041	10,702	10,878
13. P. Tumbifg	3250	10,005	10,663	10,839
14. Bündner-Tödi	3139	9,163	10,299	10,475
15. Ringelkopf (Piz Bargias)	3248	9,998	10,556	10,732

Alpen

pen

zum Calanda).

Erste Besteiger.

863. Aug. 12. Dr. *Simmeler*, Apoth. *Lindt*, Adv. *Hauser* mit
Heinr. Elmer und andern Führern.

793. *Plazidus a Spescha*.

? *Plazidus a Spescha*.

(noch unbestiegen).

842. Aug. 9. *G. Hoffmann* mit Gysler und Imholz.

865. Rathsherr *Finingger* mit Trösch und Zraggen.

868. Juli 12. Landrath *Hauser* mit Heinr. Elmer und seinem
Sohn Rudolf.

863. Aug. 13. Prof. *Rambert* mit Streiff und Stüssi.

842. Prof. *Escher*.

865. *Rud. Elmer*. (Punkt 3217 gleichen Tags Hr. Landrath
Hauser mit Heinr. und Rud. Elmer.)

867. Aug. 12. *Heinr. Speich* mit Führern.

865. Juni. *G. Sand* mit Elmer, Vater und Sohn.

B. Süd

a. Savoye

(von den Dents d'Oc)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. Aig.d'Argentière oder Pointe des Plines	3912	12,042	12,835	13,04
2. le Darrey	3881	11,947	12,733	12,93
3. Tour Noire	3843	11,830	12,608	12,81
4. Mont Dolent	3830	11,790	12,565	12,76
5. Aig. du Chardonnet	3823	11,768	12,543	12,74
6. Aig. Rouges:				
<i>a.</i> höchster Gipfel	3665	11,282	12,024	12,21
<i>b.</i> andere Gipfelstelle	3572	10,996	11,719	11,90
7. Kamm zwischen Aig. de Chardonnet und Grande Fourche:				
<i>a.</i> höchster Punkt	3641	11,208	11,946	12,14
<i>b.</i> andere Gratstellen	3482	10,719	11,424	11,60
	3480	10,713	11,418	11,60
8. Grande Fourche	3640	11,205	11,942	12,14
9. Aig. du Tour	3537	10,888	11,605	11,70
10. Grat zwischen G^{de} Fourche und Aig. du Tour:				
<i>a.</i> höchste Stelle	3528	10,860	11,575	11,70
<i>b.</i> andere Stellen	3411	10,500	11,191	11,30
	3390	10,436	11,122	11,30
11. Aiguilles dorées	3521	10,839	11,552	11,70
12. Portalet	3355	10,328	11,007	11,10

Alpen.

pen

(zum Col de Ferrex).

Erste Besteiger.

864. Juli 15. *Reilly* und *Whymper* mit M. Croz, H. Charlet und M. Payot.

Unbekannt.

Unbekannt.

864. Juli 9. *Reilly* und *Whymper* mit M. Croz, H. Charlet und M. Payot.

865. Sept. 20. *R. Fowler* mit M. Ducroz und M. Balmat.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

864. Aug. 17. *Heathcôte* mit Moritz Andermatten.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

B. Süd.

a. Savoyer

(von den Dents d'Oche)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
13. les Pissoirs	3349	10,309	10,988	11,163
14. Ponte d'Orny	3278	10,091	10,755	10,927
15. Dent du Midi	3285	10,107	10,778	10,950
16. Tour de Sallière . . .	3227	9,934	10,587	10,757

b. Walliser

(vom Col de Ferre)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. Monte-Rosa.				
<i>a. Dufour- oder höchste Spitze:</i>				
Westliche höchste Zacke	4638	14,278	15,217	15,460
Oestliche Zacke	4631	14,256	15,194	15,437
<i>b. Nord-End</i>	4612	14,197	15,132	15,373
<i>c. Zumsteinspitze</i>	4573	14,077	15,004	15,243
<i>d. Signalkuppe</i>	4561	14,040	14,964	15,203
<i>e. Sattel zwischen Nord-End und Dufourspitze .</i>	4490	13,820	14,731	14,967

Alpen.

Alpen

(s zum Col de Ferrex).

Erste Besteiger.

Unbekannt.

Unbekannt.

1784. *Clement*, Pfarrer in Champéry.

1858. Juni 30. *Julien Rey* und *Jos. Obosen*.

Alpen

(s St Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

1855. Juli 31. Drei HH. *Smith* aus Great Jarmouth unter Führung des Joh. Zum Taugwald.

1848. Aug. 12. *Joh. Madutz* und *Matthias Zum Taugwald*, Führer von Prof. M. Ulrich.

1861. Aug. 26. *Edw. Buxton* und die beiden Brüder *Cowell* mit dem Führer *Payot*.

1820. Aug. 1. *J. Zumstein*, *Jng. Molinatti*, *Joh. N.* und *Jos. Vincent* mit Führern und Trägern, unter den erstern *Jos. Squindo* und *Castel*.

1843. Aug. 9. Pfarrer *Giovanni Gnifetti* in Alagna.

1847. Aug. 13. Die Prof. *Ordinaire* und *Puiseux* mit den Führern *Brantschen*, 2 *Taugwalder* und *Moser*.

B. Süd-
b. Walliser-
 (vom Col de Ferrex

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
<i>f. Parrotspitze</i>	4443	13,678	14,577	14,810
<i>g. Ludwigshöhe</i>	4344	13,373	14,252	14,480
<i>h. Balmenhorn</i>	4324	13,311	14,187	14,413
<i>i. Schwarzhorn</i>	4295	13,227	14,091	14,317
<i>k. Vincentpyramide</i> . . .	4211	12,963	13,816	14,037
<i>l. Jägerhorn</i>	3975	12,236	13,042	13,250
<i>m. Sesiajoch, circa</i> . . .	4300	13,240	14,108	14,333
<i>n. Lysjoch, circa</i>	4000	12,313	13,123	13,333
<i>o. Alt Weissthor</i>	3576	11,008	11,732	11,920
<i>p. Colle delle Loccie (ohne Höhenangabe)</i>				
<i>q. Hohes Licht</i>	3546	10,916	11,634	11,820
<i>r. Auf'm Fels</i>	3344	10,294	10,971	11,147
<i>s. Ob dem See</i>	3268	10,060	10,722	10,893
2. Mischabelhörner:				
<i>a. Dom</i>	4554	14,020	14,941	15,180

Alpen

Alpen

(s. S^t Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

1863. Aug. 16. *Macdonald, Grove* und *Woodmaas*.

1822. Aug. 25. Freiherr *Ludwig v. Welden* mit Führern und Trägern.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

1819. Aug. 5. *J. N. Vincent* mit zwei Erzknappen u. einem Jäger.

1867. Juli 17. *C. E. Matthews* und *Morshead* mit Almer und Maurer.

1862. Juli 11. *H. B. George* und *Moore* mit Chr. Almer und M. Zum Taugwald.

Erste Betretung 1778. Jäger von Gressoney.

Erste Ueberschreitung 1859. Aug. 23. *W. Mathews*, Jun. und sein Bruder *G. S. Mathews* mit Croz und Carlet.

Jäger, Schmuggler und Wallfahrer. 1863 wieder eröffnet.

1862. Juli. *J. A. Hudson* und *W. E. Hall* mit 2 Brüdern Lochmatter.

1820. Juli 26. *Zumstein*, *N. Vincent* und *Jos. Squindo*.

Wahrscheinlich Jäger oder Schafhirten.

id.

id.

id.

1858. Sept. 11. *J. L. Sewelyn Davies* mit Joh. Zum Taugwald, Kronig und einem Walliser Studenten. Nach J. Tschudi soll auch Heinr. Brantschen mitgewesen sein.

B. Süd-

b. Walliser-

(vom Col de Ferrex

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
<i>b. Taeschhorn</i>	4498	13,815	14,757	14,993
<i>c. Nadelgrat:</i>				
1te Spitze (Nadelhorn)	4334	13,342	14,219	14,447
2te Spitze (ohne Höhen- angabe)				
3te Spitze	4226	13,010	13,865	14,087
4te Spitze	4035	12,422	13,238	13,450
<i>d. Spitze südl. vom Nadel- horn</i>	4300	13,240	14,108	14,333
<i>e. Gratstelle zwischen Dom und Taeschhorn (Dom- joch)</i>	4286	13,194	14,003	14,287
<i>f. Gratstelle zwischen Dom und Nadelhorn (Nadel- joch)</i>	4167	12,827	13,671	13,890
<i>g. Ulrichshorn (Kleine Mi- schabel)</i>	3929	12,071	12,891	13,097
<i>h. Mischabel- oder Tæsch- joch zwischen Taesch- horn und Alphubel</i> .	3856	11,870	12,651	12,853

Alpen.

Alpen

bis S^t Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

1862. Juli 31. *J. S. Sewelyn Davies* und *J. W. Hayward*
mit Joh. und Stephan Zum Tangwald.

1858. Sept. 16. *J. Zimmermann, Al. Suppersax, Bapt. Epinay*
und Führer *Imseng* von Visp und Saas.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

1869. Juli 20. *H. Walker* und *G. E. Foster*, jun. mit Jb.
Anderegg und Hs. Baumann.

1869. Juli 16. *H. Walker* und *G. E. Foster*, jun. mit Jb.
Anderegg und Hs. Baumann.

1848. Aug. 10. Prof. *M. Ulrich* mit Pfarrer *Imseng*, *F. Andermatten*, *J. Madutz*, *Steph. Binner* und *M. Zum Tangwald*.

1862. Juli 31. *Coutts Trotter*, sein Bruder, *Thomason* und
George mit Pet. Bohren, Fr. Andermatten und Chr. Almer.

B. Süd-

b. Walliser-

(vom Col de Ferrex

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
<i>i.</i> Hohbergpass, circa . . .	3850	11,852	12,631	12,833
3. Lyskamm:				
<i>a.</i> östlicher, höchster Gipfel	4538	13,970	14,941	15,127
<i>b.</i> westlicher Gipfel . . .	4478	13,795	14,692	14,927
<i>c.</i> Felikjoch (zwischen Lyskamm und Zwillingen) circa	3800	11,698	12,467	12,667
4. Weisshorn:				
<i>a.</i> höchste Spitze . . .	4512	13,891	14,803	15,040
<i>b.</i> nördlicher Gipfelpunkt	4334	13,342	14,219	14,447
<i>c.</i> zweiter nördl. Gipfelpunkt	4161	12,809	13,652	13,870
<i>d.</i> <i>Bruneckhorn</i>	3849	11,849	12,628	12,830
<i>e.</i> Crête de Millon . . .	3698	11,383	12,133	12,327
<i>f.</i> Schallenjoch zwischen Weisshorn und Schallhorn	3751	11,547	12,307	12,507

Alpen.

Alpen

bis St. Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

1863. *Hier. Brantschen* und *P. Jos. Sommermatter*.

1861. Aug. 19. *F. Hardy*, Prof. *Ramsay*, Dr. *Sibson*, *T. Rennison*, *J. A. Hudson*, *W. C. Hall*, *C. H. Pilkington* und *R. Stephenson* mit 5 Führern und einem Träger.

1864. Aug. 16. *Stephen* und *E. N. Buxton* mit *J. Anderegg* und *Fr. Binner*.

Erste (?) Betretung 1861. Juli 16. *Tuckett*. Erste Uebersteigung 1861 Juli 23. *W. Mathews*, jun. und *Jacomb* mit *J. B.* und *M. Croz*.

1861. Aug. 19. *J. Tyndall* mit *Bennen* und *Wenger*.
Wahrscheinlich unbestiegen.

id. id.

Erste dokumentirte Besteigung 1865. Sept. 19. *Cobb*, *Rawlins* und *Townsend*. Lange vor den Engländern scheint das Bruneckhorn von Thalbewohnern bestiegen worden zu sein, so z. B. von dem tüchtigen Bergmann *Hier. Brantschen*.

Wahrscheinlich unbestiegen.

1864. Aug. 10. *Hornby* und *Philpott*.

B. Süd-
b. Walliser-
 (vom Col de Ferrex)

	Meter.	Par.Fuss.	Eng.Fuss.	Schw.Fuss.
<i>g.</i> Biesjoch	3549	10,925	11,544	11,830
<i>h.</i> Bruneckjoch	3383	10,414	11,099	11,277
<i>i.</i> Diablonpass oder Col de Tracuit	3252	10,011	10,669	10,840
5. Matterhorn (Mont Cervin):				
<i>a.</i> höchste Spitze (nach Gi- ordano barom. 4505 ^m)	4482	13,800	14,705	14,940
<i>b.</i> Signal Tyndall (nach Giordano)	4273	13,153	14,019	14,243
<i>c.</i> Refuge à la Cravate (id.)	4134	12,726	13,563	13,780
<i>d.</i> Schirmhütte der Wal- liser (id.)	3818	11,753	12,526	12,727
<i>e.</i> Col du Lion (id.)	3610	11,113	11,844	12,033
<i>f.</i> Furggenrat	3498	10,768	11,477	11,660
<i>g.</i> Col Tournanche, circa	3600	11,082	11,811	12,000
<i>h.</i> Theodulhorn oder Pointe de Pileur	3472	10,688	11,391	11,573
<i>i.</i> Gratstelle beim Breuil- oder Furggenjoch	3357	10,334	11,014	11,190
<i>k.</i> Col de Saint Theodule (Matterjoch)	3322	10,226	10,899	11,073

Alpen.

Alpen

bis St' Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

1864. Juli 15. *Gaskell, Moore und Moshead* mit Almer und Perrn. Vielleicht schon früher Jäger.

1864. Juli 30. *Hornby und Philpott.*

Jäger und Hirten. 1859. Aug. 20. *Weilenmann,*

1865. Juli 14. *Whymper, Douglas, Hudson und Hadow* mit Croz, Pet. Taugwalder und dessen Sohn.

1862. Juli 28. *Tyndall* mit Bennen und einem zweiten Führer.

1866. *Ing. Giordano* und seine Führer.

Ohne Zweifel haben schon die ersten Besteiger des Matterhorns diese Stelle betreten.

1860. *Tyndall* mit Bennen und Carrel.

Unbekannt.

1864. Aug. 25. *J. A. Hudson* und *J. F. W. Jacomb* mit Perrn und Ignaz Lauber.

1865. Juli 14. *Ing. Giordano* und *Gorret.* (Wahrscheinlich schon früher von Reisenden besucht.)

1863. Juli 10. *F. Moshead* mit Perrn u. Moritz Andermatten.

Einer der ältesten Alpenpässe.

B. Süd-
b. Walliser-
 (vom Col de Ferrex

	Meter.	Par.Fuss.	Eng.Fuss.	Schw.Fuss.
6. Dent Blanche:				
a. höchster Gipfel . . .	4364	13,414	14,318	14,547
b. Wandfluh. Verschiedene Gratstellen	3912	12,050	12,835	13,040
	3729	11,479	12,224	12,430
	3595	11,067	11,795	11,983
	3493	10,753	11,460	11,643
c. Col Durand . . .	3474	10,694	11,398	11,580
d. Col d'Hérens . . .	3480	10,713	11,417	11,600
7. Grand Combin:				
a. höchster Gipfel (<i>Aig. du Croissant</i>) . . .	4317	13,292	14,164	14,390
b. <i>Graffeneire</i> , circa . . .	4300	13,238	14,108	14,333
c. westliche Spitze, circa .	4180	12,868	13,714	13,933
d. östliche Spitze . . .	4078	12,553	13,380	13,593
e. <i>Tour de Boussine</i> . . .	3837	11,817	12,589	12,790
f. <i>Combin de Corbassière</i>	3722	11,458	12,211	12,407
g. <i>Petit Combin</i> . . .	3671	11,303	12,048	12,237

Alpen.

Alpen

(S^t Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

1862. Aug. 18. *Kennedy* und *W. Wigram* mit *J. B. Croz* und *Kronig*.

1862. Juli 12. *Kennedy* mit *Peter Taugwalder* und dessen *Sohn*.

In früherer Zeit begangen. 1858. Einige junge Männer aus *Einfisch*. (*Bapt. Epiney* und *Jos. Viannin*).

Jäger, Schmuggler und Krämer schon in älterer Zeit. 1843. *Prof. Forbes*.

Von *Entremont* aus: 1860. Der Schweizer *Deville* mit *Emml*, und *Cäsar Balley* von *St. Pierre*.

Von *Bagnes* aus: 1861. Aug. 19. *E. Besse*, *Flor. Felley*, *Jos. Bruchez*, *F. Felley* und *Dr Carron*.

1857. Juli 20. *Maur. Felley*, *Jur. Bruchez*, *Benj. Felley* und andere *Bagner*.

noch unerstiegen.

noch unerstiegen.

1867. Juli 30. *Weilenmann*.

1851. Aug. 14. *G. Studer*, mit *J. v. Weissenfluh* und *J. B. Felley*.

Ein *Bagner-Jäger* v. *Champsec*.

B. Süd
b. Walliser
 (vom Col de Ferre

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
<i>h.</i> Chaines des <i>Maisons blanches</i>	3699	11,387	12,140	12,330
	3659	11,264	12,009	12,197
	3574	11,002	11,726	11,913
<i>i.</i> Col de Sonadon, circa	3500	10,774	11,483	11,667
<i>k.</i> Col des <i>Maisons blanches</i>	3500	10,774	11,483	11,667
8. Zwillinge:				
<i>a.</i> <i>Castor</i>	4230	13,021	13,878	14,109
<i>b.</i> <i>Pollux</i>	4094	12,606	13,432	13,644
<i>c.</i> Zwillingspass, circa	4000	12,313	13,123	13,333
<i>d.</i> Schwarz Thor, circa	3800	11,698	12,467	12,667
9. Zinal-Rothhorn oder Moming:				
<i>a.</i> höchste Spitze	4223	13,000	13,855	14,073
<i>b.</i> nördliche Gratstellen	4065	12,514	13,337	13,553
	3968	12,214	13,019	13,222
<i>c.</i> südliche Gratstellen	3875	11,929	12,713	12,911
	3843	11,830	12,608	12,811
<i>d.</i> Momingpass	3793	11,676	12,444	12,644
10. Alphubel	4207	12,950	13,803	14,073
Alphubeljoch	3802	11,704	12,474	12,674
11. Rimpfischhorn	4203	12,938	13,790	14,073

Alpen.

Alpen

(S^t Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

Alpenjäger haben wohl zuerst den Kamm überschritten.

861. Aug. 7. *W. F. Jacomb* und *W. Mathews* mit *J. B.*
und *M. Croz*.

Alpenjäger aus Entremont.

861. Aug. 23. *W. Mathews* und *W. Jacomb* mit *M. Croz*.

864. *Jules Jacot*.

863. Juli 31. *Winkworth* mit *J. B. Croz* und *J. J. Bennen*.

845. Aug. 18. *J. Ball* mit *M. Taugwald*.

864. Aug. 22. *Stephen* und *Grove* mit *Melch.* und *Jakob*
Anderegg.

864. Die Besteiger der höchsten Spitze.

Alpenbestiegen.

864. Juli 18. *Moore* und *Whymper* mit *Chr. Almer* und
Mich. Croz.

Stephen? (Zu den ersten Besteigern zählen sich die Führer
Perren, *M. Anderegg* und *F. Andermatten*).

Stephen?

1864. Juli. Familie *Walker*. (Vater, Sohn und Tochter).

B. Süd-
b. Walliser
 (vom Col de Ferre)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
12. Strahlhorn :				
<i>a.</i> höchster Gipfel . . .	4191	12,902	13,750	13,970
<i>b.</i> westliches Horn . . .	3993	12,291	13,101	13,310
<i>c.</i> Adierpass . . .	3798	11,692	12,461	12,660
<i>d.</i> neues Weissthor . . .	3612	11,119	11,855	12,040
	3483	10,722	11,427	11,610
13. Dent d'Hérens, (Dt de Rong oder Mt Tabor) . . .	4180	12,868	13,714	13,935
Col de la Valpeline . . .	3570	10,985	11,713	11,900
14. Breithorn bei Zermatt :				
<i>a.</i> höchster, westl. Gipfel	4171	12,841	13,685	13,905
<i>b.</i> östlicher Gipfel . . .	4148	12,770	13,609	13,825
15. Gabelhorn :				
<i>a.</i> höchste Spitze . . .	4073	12,538	13,363	13,575
<i>b.</i> nordwestliche Spitze . . .	3910	12,037	12,828	13,035
<i>c.</i> Triftjoch . . .	3540	10,897	11,614	11,805
<i>d.</i> Unter-Gabelhorn . . .	3398	10,460	11,148	11,325
16. Allalinhorn :				
<i>a.</i> höchster Gipfel . . .	4034	12,419	13,235	13,445

Alpen.

Alpen

(s. St. Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

Stephen? (Unter die ersten Ersteiger gehören Franz Andermatten und Jos. Vannoz).

Unbestiegen.

1849. Aug. 9. Prof. *Melch. Ulrich*, *Dr. Lauterburg* und *G. Studer* mit J. Madutz, F. Andermatten und F. G. Antamatten.

Zermatter-Thalleute. 1848. Aug. 8. M. zum Taugwald und St. Binner.

1863. Aug. 12. *W. E. Hall, Grove, Macdonald* und *Woodmass* mit M. Anderegg, P. Perren und J. P. Cachat.

1860. Aug. 13. *Fr. W. Jacomb* mit Joh. Kronig.

Lord Minto? 1861. Sept. 2. *Ed. Schweizer* und *Dr. Howe* mit Vater und Sohn Taugwalder.

Unbestiegen.

1865. Juli 6. *Moore* und *H. Walker* mit Jb. Anderegg.

1865. Juli. *Lord Douglas* mit seinen Führern P. Taugwald und J. Viennin.

Alter Pass. 1855. *Chapmann* mit Zach. Cachat und J. zum Taugwald.

1865. Juli. *Lord Douglas* mit Taugwald und Viennin.

1856. Aug. 28. *E. L. Ames* mit Imseng und Andermatten.

B. Süd-
b. Walliser-
 (vom Col de Ferrex)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
<i>b.</i> westliche Gratstelle	3812	11,735	12,507	12,707
<i>c.</i> Allalainpass	3570	10,990	11,713	11,900
17. Weissmies :				
<i>a.</i> höchster Gipfel	4031	12,410	13,225	13,437
<i>b.</i> Triftgrat	3834	11,802	12,579	12,780
<i>c.</i> Laquinjoch	3509	10,802	11,513	11,697
<i>d.</i> Zwischbergenpass	3272	10,072	10,735	10,907
18. Laquinhorn (südl. Fletsch- horn):				
<i>a.</i> höchste Spitze	4025	12,391	13,206	13,417
<i>b.</i> Fletschjoch (zwischen Laquinhorn und Ross- bodenh.) circa	3750	10,985	11,713	12,500
19. Schallhorn	3978	12,245	13,051	13,260
20. Grand Cornier:				
<i>a.</i> höchster Gipfel	3969	12,218	13,022	13,230
<i>b.</i> Col du Grand Cornier	3547	10,919	11,637	11,823
<i>c.</i> Punkt nördl. vom Grand Cornier	3643	11,218	11,952	12,143
<i>d.</i> Steinbock	3484	10,725	11,431	11,613

Alpen.

Alpen

(St. Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

Unbestiegen.

847. Aug. 13. Prof. *Ulrich. J. Siegfried* und *H. Schoch*,
mit Pfr. *Inseng*, *J. Madutz* und *Andermatten*.

855. Aug. *D^r Häusser* von Zürich.

Unbekannt.

863. Aug. *Jacomb* und *Chater* mit Chr. *Michel* und P. *Bau-*
mann.

Die Anwohner von Saas und Zwischbergen.

856. Aug. 24. *E. L. Ames*, Pfr. *Inseng* und drei Eng-
länder mit F. *Andermatten* und drei anderen Führern.

Unbetreten.

Unbestiegen.

865. Juni 16. *Whymper* mit M. *Croz*, Chr. *Almer* und Fr.
Binner.

864. Juli 27. *Hornby* und *Philpott* mit Chr. *Lauener* und
J. Viennin.

Unbekannt.

864. Juli 8. *Moore* mit Chr. *Almer* und *J. Martin*.

B. Süd-
b. Walliser-
 (vom Col de Ferrex)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw.Fuss.
21. Rossbodenhorn oder nördl. Fletschhorn:				
<i>a.</i> höchster Gipfel . . .	3917	12,059	12,851	13,057
<i>b.</i> nördl. Graterhebungen	3650	11,236	11,975	13,167
	3537	10,888	11,605	11,790
22. Schneespitze südwestl. vom Zermattèr-Breithorn . . .	3909	12,033	12,825	13,030
23. Kl. Matterhorn (Petit Mont Cervin)	3886	11,969	12,750	12,953
24. Ruinette (Bagnes)	3879	11,940	12,727	12,930
25. Montblanc de Seïlon (Héremence)	3871	11,916	12,700	12,903
26. les Dents de Bouquetins (Arolla)	3848	11,846	12,625	12,827
	3783	11,645	12,412	12,610
	3536	10,876	11,601	11,787
27. Cima di Jazzi	3818	11,753	12,526	12,727
28. Gratstelle zwisch. Stockien und Tiefenmattengletscher	3813	11,738	12,510	12,710
	3635	11,190	11,926	12,117
29. Fluchthorn (Saasthal)	3802	11,704	12,474	12,673
30. Balfrin:				
<i>a.</i> höchster Gipfel	3802	11,704	12,474	12,673
<i>b.</i> sweiter Gipfel	3780	11,636	12,402	12,600
31. Pigne de l'Arolla	3801	11,701	12,471	12,670

Alpen.

Alpen

is S^t Giacomo-Pass¹.

Erste Besteiger.

1854. 28. Aug. Pf. *Mich. Anherdt* mit Joh. Zunkemmi und Fr. Clausen.

Wahrscheinlich unbestiegen.

Unbekannt.

1791. Aug. 13. *de Saussure*.

1865. Juli 6. *Whymper* mit Chr. Almer und Franz Biner.

1865. Sept. 11. *J. J. Weilenmann* mit Justin Felley.

Wahrscheinlich noch unbestiegen.

Jäger und Führer. Jetzt häufig bestiegen.

Unbekannt.

Unbekannt.

1863. Juli 6. *Rob. Spence Watson* und *Gattin*, mit Pfarrer *Imseng* und Fr. Andermatten und J. M. Claret.

1865. Juli 9. *A. W. Moore* und *Horace Walker* mit J. Anderegg.

B. Süd-
b. Walliser-
 (vom Col de Ferrex

	Meter.	Par.Fuss.	Eng.Fuss.	Schw.Fuss.
32. Pointe de Zinal	3790	11,667	12,435	12,633
33. Gratstelle zwischen Dom und Grabenhorn	3768	11,599	12,362	12,560
34. Mont Vélan (Valsorey) .	3765	11,590	12,353	12,550
35. Bec de Lusenei (Val Tel- line), circa	3764	11,587	12,350	12,547
36. Gratstelle zwischen Hoh- berg- und Festigletscher .	3757	11,565	12,326	12,523
37. Strahlbett (Täsch) . . .	3755	11,559	12,320	12,517
38. Tête blanche oder Z'manjen	3750	11,544	12,303	12,500
39. Mont Durand oder Arbehorn {	3744	11,525	12,284	12,480
	3715	11,436	12,189	12,383
40. l'Evêque (Colongruppe) .	3738	11,507	12,264	12,460
41. Trifflhorn (Zermatt) . . .	3737	11,504	12,261	12,457
42. Tournelon blanc (Bagnes) {	3712	11,426	12,179	12,373
	3464	10,663	11,365	11,547
43. Mont Pleureur (Bagnes):				
a. höchster Gipfel	3706	11,408	12,159	12,353
b. östlicher Gipfel oder <i>la</i> <i>Salle</i>	3641	11,208	11,646	12,137
c. <i>la Loelette</i>	3544	10,910	11,628	11,813
44. la Sengla (Hautemmagl.) .	3702	11,396	12,146	12,340

Alpen.

Alpen

(bis S^t Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

1870. Juli 1. *A. v. Torrente* mit den Führern Jean Martin und Elie Peter.

Unbekannt.

1779. Aug. 31. *Prior Murith* mit dem Jäger Genoud.

1866. Aug. 2. *Adams-Reilly* mit H. Charlet und Jäger Carrel.

Unbekannt.

Unbekannt.

Wahrscheinlich Jäger. 1849. Aug. 15. Professor *M. Ulrich*, *D^r Lauterburg* und *G. Studer* mit J. Madutz.

Unbestiegen.

1867. Aug. 5. *D^r Baltzer* und *Schröder*.

1866. *A. c. Wattenwyl*, Mitglied der Sektion Diablerets des S. A. C.

1867. Juli 6. *Hoffmann-Merian* mit Justin Felley und Seraph. Bessard.

1866. Juli 13. *Ed. Hoffmann* mit J. Felley, Seraph. Bessard und Jos. Gillioz.

Aelpler. 1866. Aug. 27. *Isler* von Lausanne mit Gillioz.

1869. Juli. Landrath *Hauser* mit Führern.

1867. Juli 22. *D^r Baltzer* und *Schröder* mit Seraph. Bessard.

B. Süd-

b. Walliser-
(vom Col de Ferrex

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
45. Mulets de la Liaz (Bagnes) {	3695	11,375	12,123	12,317
	3682	11,334	12,080	12,273
46. la Serpentine (Bagnes) .	3691	11,861	12,110	12,303
47. Freiwänge (Nikolaithal) .	3684	11,341	12,087	12,280
48. le Blanc (Einfischthal) {	3682	11,334	12,150	12,273
	3670	11,298	12,041	12,233
49. Spitze südlich der Dent de Perroc	3679	11,325	12,071	12,263
50. Spitze südlich vom Mont Durand	3678	11,322	12,067	12,260
51. le Besso (Einfischthal) .	3675	11,313	12,057	12,250
52. Aig. de la Zà (Arolla) .	3673	11,307	12,051	12,243
53. Pointe de Bricolla (Hérens)	3663	11,276	12,018	12,210
54. Spitze beim Glacier de la petite Lyre	3663	11,276	12,018	12,210
55. Grat beim Glacier des Doves blanches {	3662	11,273	12,015	12,207
	3628	11,168	11,903	12,093
56. Blancien (Hautemma-Gl.)	3662	11,273	12,015	12,207
57. la Sciassa (ohne Höhenangabe) circa	3600	11,082	11,811	12,000
58. Gipfel südw. vom Combin de Corbassière	3658	11,261	12,002	12,193
59. Spitze östlich vom Mont Durand	3657	11,257	11,998	12,190

Alpen.

Alpen

(bis St. Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

Unbestiegen.

1866. Juli 16. *E. Hoffmann* mit *J. Felley* und *Seraph. Bessard*.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbestiegen.

Unbestiegen.

1862. *Bapt. Epiney* und *Jos. Vianin* aus Einfisch.

1868. Juli 21. *P. Vuigner*, *J. Vuigner*, *P. Beytrison*, *B.*

Gaspoz und *P. Quinodoz* von Evolena.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbestiegen.

1866. Aug. 7. *C. F. Foster*.

Unbekannt.

Unbekannt.

B. Süd-
b. Walliser-
 (vom Col de Ferrex)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.	
60. Chateau des Dames in Val Tournanche	3657	11,257	11,998	12,190	
61. Dent de Perroc (Arolla)	3655	11,251	11,992	12,183	
62. Aiguilles Rouges (zwischen Val des Dix und Arolla) {	3650	11,236	11,975	12,167	
	3341	10,285	10,961	11,137	
63. Gipfel zwischen Maisons blanches u. Petit Combin	3649	11,233	11,972	12,163	
64. Mont Colon (Arolla)	3644	11,218	11,956	12,147	
65. Ausser Barrhorn	3633	11,184	11,920	12,110	
	3628	11,168	11,903	12,093	
	3556	10,947	11,667	11,853	
66. les Dents de Bertol	3507	10,796	11,506	11,090	
	3396	10,454	11,142	11,320	
	3376	10,393	11,076	11,253	
67. Mont Brulé oder Aig. de l'Aurier noir	3621	11,147	11,880	12,070	
68. Grathöhen nördl. der Pointe de Bricolla {	3620	11,144	11,877	12,067	
	3535	10,882	11,598	11,783	
69. Diablon zwischen Einfisch- thal und Turtmangletscher: a. höchster Gipfel	3612	11,119	11,851	12,040	
	b. nördlicher Gipfel	3598	11,076	11,805	11,993
	c. südlicher Gipfel	3360	10,343	11,024	11,200
		3540	10,897	11,614	11,800

Alpen.

Alpen

bis St Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

? *W. Jacomb* mit *Kronig*.

Unbestiegen.

1870. Juli 23. *H. Isler* von Lausanne mit *Jos. Gillioz* und einem Träger.

Unbekannt.

1867. Juli 31. *C. F. Foster* mit *Hans Baumann* und *J. Kronig*.

Unbekannt.

Wahrscheinlich noch unbestiegen.

Unbestiegen.

Unbekannt.

1863. Aug. 24. *Sedley Taylor* und *Whatman* mit *Fr. Andermatten* und *Jos. Vianin*.

Unbekannt.

Unbekannt.

B. Süd-
b. Walliser-
 (vom Col de Ferrex)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
70. Graterhebungen zwischen Allalinhorn und Hinter Allalin	3607 3465	11,104 10,666	11,834 11,368	12,023 11,550
71. Aiguilles Vertes (zwischen Valsorey und Bagnes)	3600 3503	11,082 10,783	11,811 11,493	12,000 11,677
72. Inner-Barrhorn	3597 3552	11,073 10,934	11,801 11,654	11,990 11,840
73. Pointe de Mourti , nördlich von der Pointe de Bricolla	3570	10,990	11,713	11,900
74. Monte Leone (Simplon):				
<i>a.</i> höchster östlicher Gipfel	3565	10,974	11,696	11,883
<i>b.</i> westliche Gipfel (Breith. oder Hühnerhörner)	3440 3360 3280	10,590 10,346 10,097	11,286 11,023 10,761	11,467 11,200 10,933
75. l'Oulie Cecca (Hautem- magl.)	3550	10,928	11,647	11,833
76. Col de l'Evêque	3535	10,882	11,598	11,783
77. Stockhorn (am Gornergrat)	3534	10,879	11,595	11,780
78. Bec Epicoun (Hautemmagl.)	3527	10,858	11,572	11,763
79. Dent de Zallion (Kette der Dents bei Evolena)	3518	10,830	11,542	11,727
80. Mont Gelé (Bagnes)	3517	10,827	11,539	11,723
81. Graterhebung nördlich von der Pointe de Zinal	3500	10,474	11,483	11,667

ipen.

pen

S^t Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

rbekannt.

rbekannt.

rbekannt.

rbekannt.

59. Aug. *J. J. Weilenmann.*

50. Aug. 9. Prof. *M. Ulrich*, Antiquar *Siegfried* und *G. Studer* mit *J. Madutz.*

67. Juli 31. *Dr Baltzer* und *Schröder.*

63. Aug. 10. *Buxton* und *Digby* mit *Franz Biner* und zwei Zermatter Führern.

rbekannt.

66. Juli 21. *J. J. Weilenmann* mit *Jos. Gillioz.*

61. Aug. 11. *F. W. Jacomb* mit *J. B. Croz* und *M. Croz.*

rbekannt.

B. Süd-
b. Walliser
 (vom Col de Ferret)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
82. Pointe de la Vouasson	3496	10,762	11,470	11,653
83. Sonnighorn oder Piz Bot- tarello (Saas)	3492	10,749	11,457	11,640
84. Schönbühlhorn (Zermatt)	3481	10,716	11,421	11,603
85. Stellhorn (Saas)	3445	10,605	11,303	11,483
86. Mont Gétroz	3427	10,550	11,244	11,423
87. Grande Dent de Veisivi	3425	10,543	11,237	11,417
88. Tête de By (Bagnes)	3422	10,534	11,227	11,407
89. Ober Rothhorn (Zermatt)	3418	10,521	11,214	11,396
90. Firnrücken zw. Gorner- u. Findelengletscher	3412	10,503	11,194	11,376
91. Mettelhorn (Zermatt)	3410	10,497	11,188	11,366
92. Gratstellen des Mont Miné (Ferpécle-Gl.)	3408	10,491	11,181	11,360
	3339	10,278	10,955	11,136
	3334	10,263	10,938	11,116
93. Pigne de l'Allée (Einfisch)	3404	10,479	11,168	11,346
	3348	10,306	10,984	11,166
94. Pointe de Hautemma (Bag- nes)	3394	10,448	11,135	11,316
95. Blinnenhorn	3382	10,411	11,096	11,276
96. Barme blanche (Bagnes)	3382	10,411	11,096	11,276
	3272	10,072	10,735	10,906
97. Eginer (Saas)	3377	10,396	11,080	11,256

Alpen.

Alpen

(S^t Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

868. Juni 18. *v. Torrente, O. Wolf* und *Wuilloud* mit *P. Vuigner* und *M. Mabillard*.

Wahrscheinlich Jäger und Saaser-Führer.

Unbekannt.

Jäger. In neuerer Zeit oft bestiegen.

Hirten und Jäger.

Unbestiegen.

861. Aug. 28. *Hardy, Prest, Johnson* und *Hudson* mit *Perren* und *Andermatten*.

Hirten und Zermatterführer.

Jäger.

Unbekannt. In neuerer Zeit oft bestiegen.

Unbekannt.

Unbekannt. Wahrscheinlich Jäger.

866. Juli 23. *J. J. Weilenmann*.

866. Sept. 5. *Sedley Taylor* mit *J. Tännler* und *Fr. Guntren*.

Wahrscheinlich Jäger. 1866. August 27. *J. H. Isler* mit *Gillioz*.

Unbekannt.

B. Süd-
b. Walliser
 (vom Col de Ferre)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
98. Mont de l'Etoile (Hérens) {	3375	10,389	11,073	11,250
	3333	10,260	10,935	11,110
99. Grabenhorn (bei Randa) .	3375	10,389	11,073	11,250
100. Zà-de-l'âno (Hérens) .	3374	10,386	11,070	11,247
	3308	10,183	10,853	11,027
101. Mittlerück (Saas) . . .	3366	10,362	11,044	11,220
102. Galenhorn (Nikolaithal) .	3360	10,343	11,024	11,200
103. Spitze südlich vom Mettelhorn	3357	10,334	11,014	11,190
104. Pointe du Crêt (Bagnes)	3356	10,331	11,011	11,187
105. Spitze ob dem Glacier de Lyre (zwischen Breney u. Hautemmagl.)	3348	10,306	10,984	11,160
106. Pointe de Rosablanc (Bagnes)	3348	10,306	10,984	11,160
107. Kehrenrück (Saasthal) . .	3345	10,297	10,975	11,150
108. Ebihorn (Zermatt) . . .	3343	10,291	10,968	11,143
109. Mont Avril (Bagnes) . .	3341	10,285	10,961	11,137
110. Col du Mont Rouge (zw. Bagnes und Hérémente)	3340	10,282	10,958	11,133
111. Ferrichhorn (Nikolaithal)	3340	10,282	10,958	11,133
112. Almagellhorn	3332	10,257	10,932	11,107

Alpen.

pen

(S^t Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

368. *Dr Schlüpfer.*

nbekannt.

368. *Otho Wolf.*

nbekannt.

nbekannt.

nbekannt.

iger aus Bagnes.

nbekannt.

Wahrscheinlich Jäger. 1865. Sept. 10. *J. J. Weilenmann*
mit Justin Felley.

nbekannt.

nbekannt.

iger und Hirten. Chorherr *Rion* von Sitten.

iger und Schmuggler aus dem Eringenthal. 1849. Aug. 17.
Prof. *M. Ulrich*, *Dr Lauterburg* und *G. Studer* mit *J. Madutz*
und *Pralong*.

nbekannt.

iger und Hirten.

B. Süd-
b. Walliser
 (vom Col de Ferret)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
113. Mont Fort (Bagnes) . . .	3330	10,252	10,935	11,100
114. Fluhhorn (Zermatt) . . .	3318	10,214	10,886	11,060
115. Blatthorn (Nikolaithal) . . .	3317	10,211	10,883	11,057
116. Garde de Bordon (Ein- fischthal) . . .	3316 3280	10,209 10,097	10,879 10,761	11,053 10,933
117. Inner-Thurm (Saas) . . .	3316	10,209	10,879	11,053
118. Rimpfischwänge (Zermatt) {	3314 3258	10,202 10,020	10,873 10,689	11,047 10,860
119. Grat zwischen Steinhäli- horn und Almagellhorn . . .	3311	10,192	10,864	11,037
120. Zinareffien (zwischen Hé- rémeuce und Arolla) . . .	3308	10,183	10,853	11,027
121. Grat nördlich vom Mont Rouge	3302	10,165	10,834	11,007
122. Bettelmattenhorn (Gries- gletscher)	3296	10,146	10,814	10,987
123. Rothhorn (Griesgl.) . . .	3294	10,140	10,807	10,980
124. Hohthäligrat (Zermatt) . . .	3289	10,125	10,791	10,963
125. Thälhorn (zwich. Laquin und Zwischbergen) . . .	3285	10,112	10,778	10,950
126. Ofenhorn (Punta d'Arbola)	3270	10,066	10,729	10,900
127. Botscheresse (Bagnes) . . .	3274	10,079	10,742	10,913

Alpen.

Alpen

(s. St. Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

Wahrscheinlich Jäger. 1866. Juli 11. *Ed. Hoffmann* mit
J. Felley und S. Bessard.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Jäger. Pfarrer *Imseng*.

Wahrscheinlich Mineraliensammler.

Jäger und Aelpler.

Unbestiegen.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Zermatter-Bergleute. 1839. Juli 11. G. Studer mit Peter
Dammatter.

Unbekannt.

1864. Aug. 8. G. Studer mit *Th. Walper*, Aug. Tennisch
und J. J. Welschen.

Unbekannt.

B. Süd-
b. Walliser-
 (vom Col de Ferrex

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
128. Grat zwischen Fluhhorn und Ober-Rothhorn (Zermatt)	3275	10,082	10,745	10,917
129. Mont Capucin (zwischen Valsorey und Val Telline)	3270	10,066	10,729	10,900
130. Jardin des Chamois (Hautemmagl.)	3270	10,066	10,729	10,900
131. Mattwaldhorn (zwischen Saas und Simplon)	3270	10,066	10,729	10,900
132. Wasenhorn (Simplon)	3270	10,066	10,729	10,900
133. le Parrain (Bagnes)	3262	10,042	10,702	10,873
134. la Roussette (Arolla)	3261	10,039	10,699	10,870
135. Sasseneire (bei Evolena)	3259	10,032	10,692	10,863
136. Trouma du Bouc (Hautemmagl.)	3256	10,023	10,683	10,853
137. Festihorn (Nikolaithal)	3253	10,014	10,673	10,843
138. Bösentrift (Täsch)	3253	10,014	10,673	10,843
139. Col de Seillon (Héremence)	3250	10,005	10,663	10,833

Alpen.

Alpen

(is S^t Giacomo-Pass).

Erste Besteiger.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Hirten und Jäger. 1840. Juli 16. *G. Studer* mit dem Wirthe
von Saas.

? Prof *Forbes* und *Alt*. Klostergeistlicher.

Unbekannt.

Unbekannt.

Hirten und Jäger. 1835. Aug. 21. *G. Studer* mit Jean Maitre
von Villaz.

Unbekannt.

Unbekannt.

Unbekannt.

Jäger und Schmuggler. 1849. Aug. 17. Prof. *M. Ulrich*,
D^r Lauterburg und *G. Studer* mit Madutz und Pralong.

B. Süd-
c. Tessiner-
 (vom S^t Giacomo-Pass)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. P. Basodino (Val Bavona)	3276	10,085	10,748	10,920

C. Ost-
a. Adula-
 (von der Nufenen)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. Rheinwaldhorn	3398	10,460	11,148	11,327
2. Guferhorn	3393	10,445	11,132	11,310
3. Piz Tambo oder Schnee- horn	3276	10,085	10,748	10,920
4. Gipfel n. vom Rheinwald- horn (Lentahorn)	3260	10,036	10,696	10,867

b. Albula-
 (vom Splügen)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. Piz Kesch (zwischen Val Tuors und Val d'Eschia) .	3422	10,534	11,227	11,407

Alpen.

Alpen

bis zum P. dell Uomo).

Erste Besteiger.

1863. Sept. 3. *P. Josi, Zanini, Gaul. Padovani, Giac. Padovani* und *Pietro Scuella*.

Alpen.

Gebirge

bis zum Monte Generoso).

Erste Besteiger.

1789. Pater *Plazidus a Spescha*.

1859. Juli 7. *J. J. Weilenmann*.

Wahrscheinlich Hirten und Jäger.

Unbekannt.

Gruppe

bis Val Torta).

Erste Besteiger.

1846. Sept. 7. Forstinspektor *Coaz* mit *Jak. Rascher* von Zuz und den Führern *Caspar* und *Tscharner*.

C. Ost-
b. Albula-
(vom Splügen

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
2. Piz Stella (Val di Lei) .	3406	10,485	11,175	11,353
3. Piz d'Err (Oberhalbstein). {	3395	10,451	11,139	11,317
	3393	10,445	11,132	11,310
4. Piz Platta (Oberhalbstein)	3386	10,423	11,109	11,287
5. Piz Munteratsch (Julierpass)	3385	10,420	11,106	11,283
6. Cima da Flix (Oberhalbstein) {	3336	10,269	10,945	11,120
	3287	10,118	10,784	10,957
7. Piz d'Aela (Bergün.)	3320	10,220	10,893	11,067
8. Piz Uertsch (Albulapass)	3273	10,076	10,738	10,910
9. Piz Forbisch (Oberhalbstein)	3258	10,029	10,689	10,860
10. Piz Ot (Ober Engadin)	3250	10,005	10,663	10,833
11. Piz Vadred (zw. Scaletta und Flüela)	3234	9,955	10,611	10,780

Alpen.

Gruppe

(s. Val Torta).

Erste Besteiger.

Unbekannt.

Unbekannt.

1857. Aug. 5. Forstinspektor *Coaz* und Kreistörster *L. Rimathe*.

Ein unbekannter Jäger. 1866. Nov. 7. *v. Beurnonville*, *D^r Baltzer* und *Gradient* mit Steph. Hartmann.

1859. Juli 12. Landammann *Saratz* in Pontresina und *J. Rüedi*.

Wahrscheinlich Ingenieure. 1838. August 8. Die Geologen *Studer* und *Escher*.

Die Cima da Flix bildete einen Signalpunkt der schweizerischen Vermessung.

1865. Juli 17. Die Pontresina-Führer *P. Jenny* und *Alex. Flury*.

1847. Juli 31. Forstinspektor *Coaz* mit seinen Führern *J. L.* und *L. R. Tschärner*.

Unbekannt.

Einer der ersten war wohl Apotheker *Bovelin* in Samaden.

Südspitze. 1866. Aug. 1. *D. W. Freshfield* mit Devouassond.

Nordspitze. 1867. Juli 1. Hartmann und Fitsch mit Peter Jenny und Stiefel.

C. Ost-
c. Silvretta-
 (vom Falknis

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. Piz Linard	3416	10,515	11,208	11,387
2. Fluchthorn	3396	10,454	11,142	11,320
3. Piz Buin	3327	10,242	10,915	11,090
4. Verstanklahorn	3302	10,165	10,834	11,007
5. Muttler	3299	10,155	10,824	10,997
6. Silvrettahorn	3285	10,112	10,778	10,950
7. Piz Fliana	3284	10,109	10,774	10,947
8. Klein Buin	3264	10,048	10,709	10,880
9. Stammerspitz	3256	10,023	10,683	10,853
10. Plattenhörner	3237	9,965	10,611	10,790
	3211	9,885	10,535	10,703
11. Signalhorn	3112	9,580	10,210	10,373
	3207	9,872	10,522	10,690

d. Bernina-
 (vom Piz di Prate

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
1. Piz Bernina (Monte Rosso di Scerscen)	4052	12,474	13,294	13,507

Alpen.

Gruppe

(bis zum Sattelkopf).

Erste Besteiger.

1835. Aug. 1. Prof. *Oswald Heer* mit seinem Führer *J. J. Madutz*.
1861. Juli 12. *J. J. Weilenmann* mit Franz Pöll.
1865. Juli 14. *J. J. Weilenmann* und *J. A. Specht* mit den Führern Pöll und Pfitscher.
1866. Sept. 7. *Jules Jacot* mit Hrn. *Flary-Brosi*.
1859. Juli 29. *J. J. Weilenmann*.
1865. Aug. 22. *Jules Jacot* mit den Führern Jegen und Schlegel.
1869. Juli 12. *Oberholzer* und *Bruppacher* mit Lehrer *Schlegel*.
1868. Aug. 24. Apotheker *Stein* mit Chr. Jann von Klosters. Unbekannt.
1868. Juli 25. *Hoffmann-Burckhardt* mit Jann und Jegen.
1866. *Dr. Schlüpfer*.
- ? Ein Engländer.
1865. *Jules Jacot*.

Gruppe

(bis zum Piz Lat).

Erste Besteiger.

1850. Sept. 13. Forstinspektor *Coaz* mit den Führern Jon und L. Tscharner.

C. Ost-
d. Bernina-
 (vom Piz di Prata)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
2. Zupô-Gruppe (Monte Rosso di Dentro):				
<i>a. P. Zupô</i>	3999	12,310	13,120	13,330
<i>b. P. Bellavista</i>	3921	12,070	12,864	13,070
<i>c. Latmarus</i>	3872	11,919	12,704	12,907
3. Piz Roseg:				
<i>a. höchste Spitze</i>	3943	12,138	12,937	13,143
<i>b. nördlicher Gipfel</i>	3927	12,088	12,884	13,090
4. Palü-Gruppe:				
<i>a. höchste Spitze (Palü Muotas)</i>	3912	12,042	12,835	13,040
<i>b. Piz di Palü</i> (östliche Spitze)				
<i>c. P. Spina</i> (westl. Spitze)				
5. Cresta-Güzza	3872	11,919	12,704	12,907
6. Piz Morteratsch	3754	11,556	12,316	12,513
7. Monte della Disgrazia (nicht schweizerisch)	3680	11,328	12,074	12,267
8. Piz Tschierva	3670	11,298	12,041	12,233

Alpen.

Gruppe

bis zum Piz Lat).

Erste Besteiger.

1863. Juli 9. Lehrer *Enderlin*, Pfarrer *Serrardy* und Jäger *Padrutt*.

1868. Sept. 10. *Emil Burckhardt* mit Führer *Grass*.
Unbekannt.

1865. Juni 28. *Moore* und *Walker* mit Jakob *Anderegg*.

1863. Aug. 31. *E. S. Bircham* mit P. *Jenny* und A. *Flury*.

1868. Juli 22. *Wachtler* und *Wallner* mit den Führern *Hans*
und *Chr. Grass*.

1863. Juli 24. *Buxton*, *Hall*, *Digby*, *Woodmass* und *John-*
ston mit P. *Jenny*, A. *Flury* und *Walther*.

1868. Juli 22. Die obgenannten *Wachtler* und *Wallner* mit
ihren Führern.

1865. Juli 17. *J. J. Weilenmann* und *Specht* mit *Franz*
Pöll und *J. Pfitscher*.

1858. Sept. 11. *Dr Brügger*, *P. Gensler*, Förster *Emmer-*
mann und *Angelo Kleingutti*.

1862. August. *Stephen* und *Kennedy* mit *Melchior Anderegg*
und *Thomas Cox*.

Jäger. 1850. Aug. 19. Forstinspektor *Coaz*.

C. Ost-
d. Bernina-
(vom Piz di Prata)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
9. Piz Cambrena	3607	11,104	11,834	12,023
10. la Sella (Monte Sasso d'Entova)	3598	11,076	11,805	11,993
	3587	11,042	11,769	11,957
11. Cima di Piazzi (nicht schweizerisch)	3570	10,990	11,713	11,900
12. Spitze westlich von der Vedretta di Palü	3481	10,716	11,421	11,603
13. Pizzo di Verona	3462	10,657	11,358	11,540
14. Piz Corvatsch:				
a. höchster Gipfel	3458	10,645	11,345	11,527
b. südliche Spitze	3302	10,165	10,834	11,007
15. Piz Tremoggia	3452	10,626	11,326	11,507
16. Gipfel östlich von Piz Cambrena)	3429	10,556	11,250	11,430
17. Cima del Largo	3402	10,473	11,162	11,340
18. Il Caputschino	3393	10,445	11,132	11,310
19. P. Trubinesca	3385	10,420	11,106	11,283
20. P. Güz	3373	10,383	11,066	11,243
21. Cima del Rosso	3360	10,343	11,024	11,200
22. Monte Sissone	Ohne Höhen-Angabe.			
23. Cima di Cantun	3333	10,260	10,935	11,110

Alpen.

Gruppe

bis zum Piz Lat).

Erste Besteiger.

1863. Aug. 16. *D^r Crüzemann* mit Colani.

Unbekannt.

1867. Aug. 21. *J. J. Weilenmann* mit Pöll und Romani Santo.

Unbekannt.

Jäger. 1865. Juli 6. Tucket, Freshfield und Buxton mit Devouassoud, Michel und Walther.

1850. Juli 13. Forstinspektor *Coaz* mit seinen Gehülften.

Unbekannt.

1859. *J. J. Weilenmann*, ohne Führer.

Unbekannt.

1866. Juli 31. *Freshfield* und *Tucker* mit Devouassoud und Alex. Flury.

Wahrscheinlich 1850. Herr Forstinspektor *Coaz*.

1866. Juli 25. *Freshfield* und *Tucker* mit Franç. Devouassoud.

Unbekannt.

1867. Juli 30. W. Cooledge mit Fr. und H. Devouassoud.

1864. Aug. 10. *Freshfield*, *Walker* und *Becherost* mit Fr. Devouassoud.

Unbekannt.

C. Ost-
d. Bernina-
 (vom Piz di Prata)

	Meter.	Par. Fuss.	Eng. Fuss.	Schw. Fuss.
24. Pizzo Scalino	3330	10,251	10,925	11,100
25. Cima di Tschingel . . .	3308	10,183	10,853	11,027
26. Spitze westlich von der Cima del Largo	3305	10,174	10,843	11,017
27. Corno di Campo	3305	10,174	10,843	11,017
28. Monte Zembrasca	3300	10,158	10,827	11,000
29. P. Torrone	3300	10,158	10,827	11,000
30. P. d'Arlas	3300	10,158	10,827	11,000
31. Spitze beim Berninapass .	3298	10,152	10,820	10,993
32. Cima di Saoseo	3270	10,066	10,729	10,900
33. Piz Languard	3266	10,053	10,715	10,887
34. Corno di Dosdè	3230	9,943	10,597	10,767

Alpen.

Gruppe

bis zum Piz Lat).

Erste Besteiger.

1866. Juni 22. *Tuckett* und *F. A. Y. Brown*. Wahrscheinlich früher schon von Jägern bestiegen.

1867. Juli 26. *W. Cooledge* mit *F.* und *H. Devouassoud*.

Unbekannt.

1866. Sept. 11. *Thomas, Lewin* und *Finney* mit *Jenny* und *Flury*.

1866. Aug. 22. *Freshfield* und *Walker* mit *P. Jenny*.

Unbekannt.

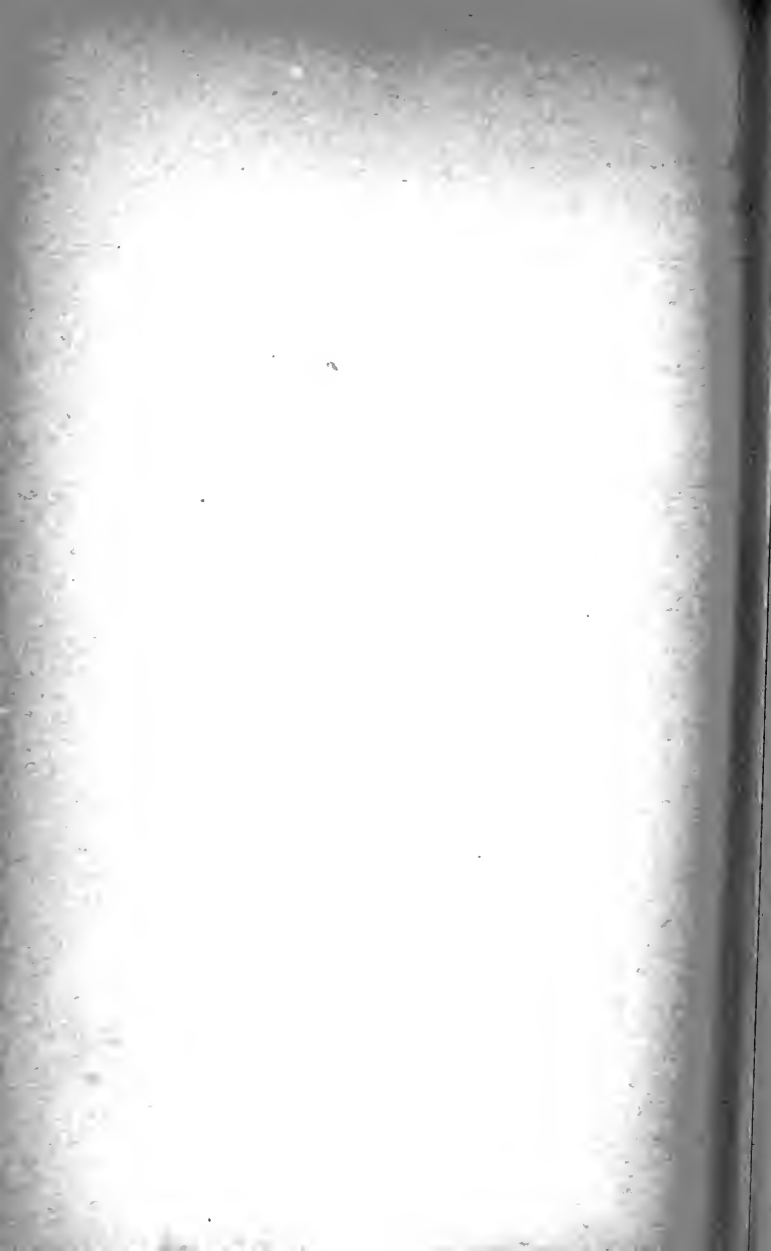
1868. Sept. 13. *Em. Burckhardt* mit seinem Führer *Hans Grass?*

Unbekannt.

Unbekannt.

Jäger und Bergamaskerhirten.

1866. Sept. 8. *Thomas, Lewin* und *Finney* mit *Jenny* und *Flury*.



Generalregister.

(Die römischen Ziffern I. II. III. beziehen sich auf die drei Abtheilungen des Werkes.)

- Aarengrat I. 76. 232.
Adlerpass II. 193.
Adulagruppe III. 76.
Agagliauls III. 57.
Agassizhorn I. 220.
Agassizjoch I. 269.
Aiguille d'Argentière II. 255.
— de l'Aurier noir II. 307.
— du Chardonnnet II. 257.
— du Croissant II. 159. III. 205.
Aiguilles Rouges (Savoy) II. 254.
— Rouges (Wallis) II. 305. III. 209.
Aiguille du Tour II. 256.
— de la Zà II. 307.
Albulagruppe III. 94.
Aletschhorn I. 94.
Allalinhorn II. 225.
Allalinpäss v. Täschojoch.
Alphubel II. 186.
Alphubeljoch II. 187.
Altels II. 269.
Ankogel I. 71.
Bächistock III. 195.
Balfrin II. 313.
Balmhorn I. 269.
Baltschiederjoch I. 218.
Basodino II. 325.
Bec Epicoun II. 281.
Bec de Lusoney II. 292.
Bellavista III. 30. 51.
Bellavistapass III. 16. 51.
Berglijoch I. 247. 251.
Berglistock I. 249. III. 163.
Berneralpen I. 75.
Bernina III. 1. 129.
Berninatour III. 29.
Besso II. 310.
Bettelmattenhorn II. 322.
Biesjoch II. 82.
Bietschhorn I. 242. III. 162.
Bietschjoch I. 219. III. 197.
Bifertenstock I. 295. III. 193.
Blanc, le II. 183.
Blancien II. 284.
Blinnenhorn II. 322.
Blümlisalp I. 259. III. 169.
Blümlisalp horn I. 282. III. 169.
Blümlisalpstock III. 173.
Bocktschingel III. 192.

- Bortelhorn II. 324.
 Boussine, Tour de II. 164.
 Boval III. 40.
 Breithörner vide Monte Leone.
 Breithorn (Lauterbr.) I. 254.
 Breithorn (Loetschthal.) I. 273.
 III. 178.
 Breithorn (Zermatt.) II. 204.
 III. 206.
 Breuiljoch II. 125.
 Bristenstock I. 292.
 Brunegghorn II. 82. III. 199.
 Bruneggjoch II. 82.
 Bündnertödi III. 190.
 Buin, Klein III. 125.
 Buin vide Piz Buin.
 Büttlosa I. 258.
 By v. Col de By.
 By, Tête de II. 163.
 Camadrapass III. 77.
 Cambrenasattel III. 24.
 Caputschin III. 4. 8. 30.
 Casse, grande I. 71.
 Castor II. 69. 178.
 Catscharauls I. 297.
 Cima da Flix III. 102.
 Cima di Jazzi II. 312.
 Cima di Largo III. 141.
 Cima di Piazzii III. 142.
 Cima di Rosso III. 142.
 Cima die Tschingel III. 141.
 Claridengrat I. 295.
 Claridenpass I. 293.
 Claridenstock I. 295.
 Col de l'Allée oder Moiré II.
 244.
 — d'Argentière II. 253.
 — de Bertol II. 309.
 — des Bouquetins II. 309.
 Col de Breney II. 276.
 — de By II. 162.
 — de Chardonnet II. 255. 258.
 — de Chermontane II. 288.
 — de Crête Sèche II. 275.
 — de Cià des Cians II. 309.
 — de Colon II. 287.
 — des Diablons II. 311.
 — Dolent II. 256.
 — de Durand II. 135.
 — de l'Evêque II. 289.
 — de Félicité II. 113.
 — du Grand Cornier II. 137.
 244.
 — d'Hérens II. 135.
 — de Lion II. 84.
 — delle Loccie II. 41. 42.
 — des Maisons blanches II.
 149.
 — du Mont Brulé II. 308.
 — du Mont Rouge II. 275.
 — d'Olen II. 287.
 — de la Reuse de l'Arolla II.
 287.
 — de Sallière II. 260.
 — de Scerscen III. 12.
 — de Seïlon II. 275.
 — de la Serpentine II. 276.
 — de Sonadon II. 161.
 — de St. Théodul v. Matter-
 joch.
 — du Tour II. 253. 258. 259.
 — Tournanche II. 127.
 — du Tour noir II. 254.
 — de Tracuit v. C. des Dia-
 blons.
 — de Valpeline II. 199.
 — de Valsorey II. 164.
 — de Zinal v. Triftjoch.

- Colongruppe II. 285.
 Colon, Mont II. 285.
 Colon, Petit II. 285.
 Combin, Grand II. 138. III. 205.
 Combin de Corbassière II. 142.
 Combin, Petit II. 142. 265.
 Cornier v. Grand Cornier.
 Corno di Campo III. 146.
 -- di Dosedé III. 145.
 -- di Lago Spalmo III. 146.
 Corvatsch III. 48.
 Cravate II. 108.
 Cresta-Güzza III. 20.
 Crestagüzza-Sattel III. 17. 26. 29.
 Dammapass I. 281. III. 183.
 Dammastock I. 279.
 Dent Blanche II. 127.
 -- de Bertol II. 307.
 -- d'Hérens II. 198.
 -- du Midi II. 259.
 -- noire vide Dent du Midi.
 -- Perroc II. 307.
 -- di Veisivi II. 307.
 Diablons II. 311.
 Diablonpass II. 81.
 Diavolezza III. 6.
 Diechterhorn I. 279.
 Disgrazia v. Monte della Disgrazia.
 -- Joch III. 149.
 Doldenhorn I. 265. 267.
 -- Klein I. 267.
 Dom II. 52. 54. III. 199.
 Domjoch II. 62.
 Dreieckhorn I. 272. III. 176.
 Dreiländerspitz III. 211.
 Dufourspitze II. 18. 47.
 Dukauhorn III. 112.
 Düssistock I. 292.
 Ebnefluh I. 208.
 Ebnefluhjoch I. 209.
 Eiger I. 191.
 Eigerjoch I. 207.
 Epicoun vide Bee E.
 Eschiapass III. 97.
 Evêque II. 285.
 Ewig Schneehorn I. 232.
 Fanellahorn III. 92.
 Fedozjoch III. 27.
 Felikjoch II. 63. 68. 176.
 Fellaria-Alp u. Gl. III. 13.
 Fenêtre de Saleinaz II. 233.
 Fermuntpass III. 113.
 Festung III. 40.
 Fexthal III. 3.
 Fillong III. 77.
 Finsteraarhorn I. 71. 75. III. 152. 197.
 Finsteraarjoch I. 159. 161.
 Fleckenstock I. 279.
 Fletschhorn, südl. vide Laquinhorn.
 Fletschhorn, nördl. vide Rossbodenhorn.
 Fletschjoch II. 241.
 Fluchthorn III. 126.
 Foreola di Pioda III. 136.
 -- di St. Martino III. 138.
 Freundhorn I. 265.
 Fuorela Sura III. 77.
 Gabelhorn II. 210.
 Galenstock I. 275.
 Gamserjoch II. 250.
 Gassenriedpass II. 57.
 Gelmerhörner I. 282.
 Gemsblaiskopf III. 128.

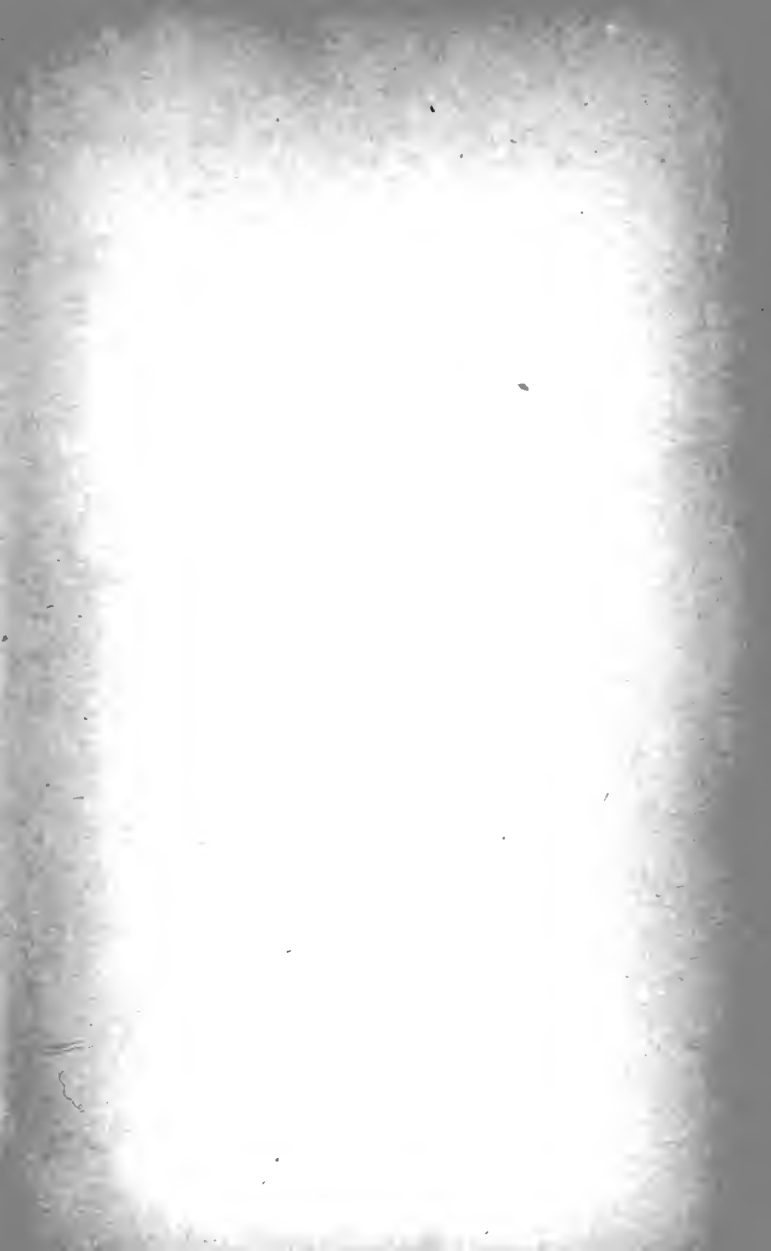
- Gemsfärenstock I. 292.
 Geschenenlimmi I. 181.
 Gigelenhorn v. Basodino.
 Glärnisch III. 194.
 Gleckstein I. 236. 243. III. 163.
 Gletscherhorn I. 195. III. 161.
 Gletscherkammspitze III. 123.
 Graffeneire v. Combin.
 Grand Combin v. Combin.
 Grand Cornier II. 137. 243.
 Grand Pelvoux I. 71.
 Grindelwalder Viescherhörner
 I. 174. III. 160.
 Gross Glockner I. 71.
 Grosshorn I. 253.
 Gross Lauteraarhorn v. Lauter-
 aarhorn.
 Gross Litzner III. 124.
 Gross Seehorn III. 124.
 Gross Viescherhorn I. 178.
 Gross Wannehorn v. Wanne-
 horn.
 Gross Ruchi v. Ruchi.
 Grünhörner, Walliser, I. 190.
 Grünegghorn I. 191.
 Grünhorn (Gross) I. 191.
 Grünhornlücke I. 224.
 Gspaltenhorn I. 258. III. 164.
 Guferhorn III. 90.
 Gwächtengrat I. 282.
 Gwächtenlimmi I. 281.
 Hasle-Jungfrau I. 235. 237.
 Hausstock I. 292.
 Helsenhorn II. 324.
 High-level Glacier Route II.
 163. 254.
 Hinter Thierberg I. 279.
 — Viescherhorn I. 186.
 Höhenverzeichniss III. 215.
 Hohbergpass III. 59.
 Hohe Licht II. 9.
 Hohthäligrat II. 312.
 Hôtel Gétroz II. 294.
 Hugisattel I. 82. 90.
 Hühnerhörner v. Monte Leone.
 Jägerhorn II. 42.
 Jägihorn III. 180.
 Jazzi, v. Cima di Jazzi.
 Jungfrau I. 71. 101. III. 154.
 Jungfrauojoch I. 110. 119. 120.
 Kaltwasserjoch II. 321.
 Kammlistock I. 296.
 Kastenstein I. 163.
 Kehlenjoch I. 281.
 Kilchlistock I. 279.
 Kirchalphorn III. 92.
 Klein Combin, vide Combin.
 Klein Doldenhorn, vide Dolden-
 horn.
 Klein Matterhorn II. 124.
 Klein Schreckhorn I. 156. 162.
 III. 156.
 Klein Viescherhorn I. 186.
 Klein Wannehorn, v. Wanne-
 horn.
 Laquinhorn II. 238.
 Laquinjoch II. 235.
 Latmarus III. 54.
 Lauinhorn III. 179.
 Lauinthor I. 119.
 Lauteraarhorn (Gross) I. 153.
 III. 158.
 Lauteraarjoch I. 161. 235.
 Lentapass III. 87.
 Lœlette II. 303. III. 208.
 Lötschenthalgrat I. 76. 257.
 Lötschthaler-Breithorn, vide
 Breithorn.

- Ludwigshöhe II. 15.
 Lysjoch II. 4. 38. 40.
 Lyskamm II. 42. 62.
 Maasplankjoch III. 185.
 Marscholhorn III. 92.
 Matterhorn II. 83. III. 201.
 Matterjoch II. 17. 123.
 Mattwaldhorn II. 246.
 Medelsergletscher III. 76.
 Mischabelhörner II. 49. III. 199.
 Mischabeljoch II. 61. 191.
 Midi, Dent du. vide Dent du Midi.
 Mittaghorn I. 253.
 Mittelhorn I. 236. 237.
 Mittellegi I. 196.
 Mönch I. 142. III. 154.
 Mönchhütte I. 182. III. 154.
 Mönchjoch I. 143.
 Mondin III. 127.
 Moming II. 181.
 Momingpass II. 185. 243.
 Montblanc I. 70.
 Montblanc de Seïlon II. 271.
 Mont Cervin, vide Matterhorn.
 Mont Colon, vide Colon.
 — Dolent II. 254.
 — de l'Etoile II. 307.
 — Fort II. 304.
 — Gelé II. 280.
 — Iseran I. 71.
 — Pers III. 6.
 — Pleureur II. 293. III. 208.
 — Vélan II. 260.
 Monte della Disgrazia III. 129.
 — Leone II. 314. III. 211.
 — Rosa I. 71. II. 1. III. 197.
 — Sissone III. 139.
 Monte Zembrasca III. 144.
 — Viso I. 71.
 Morgenhorn III. 170.
 Morteratschgletscher III. 6.
 Muttler III. 127.
 Nadelhorn II. 53.
 Nadeljoch II. 62.
 Nesthorn I. 272.
 Nord-End II. 35.
 Oberaarjoch I. 76.
 Oberalpstock I. 282.
 Ober Grindelwaldjoch I. 247.
 Ochs oder Klein Viescherhorn I. 175. 186.
 Ochsenjoch III. 161.
 Ofen III. 194.
 Ofenhorn II. 323.
 Ortler I. 71.
 Oulie Cecca II. 283.
 Palü-Kamm III. 67.
 Palü-Pass III. 18.
 Parrot-Spitze II. 41.
 Passo di Bondo III. 138.
 — di Ferro III. 139.
 — d'Avedo III. 144.
 Pelvoux, vide Grand Pelvoux.
 Petersgrat, vide Lötschthalgrat.
 Petit Colon, vide Colon.
 Pic de Cogne I. 71.
 — des Ecrins I. 76.
 Pigno de l'Arolla II. 276.
 Pisciepass II. 42.
 Piz d'Aela III. 102.
 — d'Arlas III. 30.
 — Bernina I. 71. III. 5. 7. 11. 16. 27. 30. 33.
 — Buin III. 121. 211.
 — Camadra III. 77.

- Piz Cambrena III. 16. 30. 31.
 — Colombano III. 144.
 — Corvatsch, vide Corvatsch.
 — Cristallina III. 78.
 — d'Err III. 97.
 — d'Esen III. 150.
 — Fier III. 150.
 — Fliana III. 126.
 — Forbisch III. 104.
 — Forum III. 112.
 — Frisal III. 191.
 — Giuf III. 193.
 — Glisch III. 194.
 — St. Jon III. 150.
 — Kesch III. 94.
 — Languard III. 147.
 — Léd III. 4.
 — Linard III. 114.
 — Lischanna III. 150.
 — Medel III. 77.
 — Mellen I. 294.
 — St. Michel III. 109.
 — Mondin III. 127.
 — Morteratsch III. 7. 29.
 — Munteratsch III. 100.
 — Ner III. 191.
 — Ot III. 104.
 — Palü III. 30.
 — Pisoc III. 149.
 — Platta III. 98.
 — Pulaschin III. 113.
 — Puzsetta III. 76.
 — Quatervals III. 150.
 — Roseg III. 16. 17. 19. 36.
 — Rusein I. 284. 290.
 — Scalino III. 26.
 — Segnas III. 193. 194.
 — Serenja III. 78.
 — della Speranza III. 130.
- Piz Spina III. 67.
 — Stella III. 97.
 — Sursura III. 242.
 — Tremoggia III. 8.
 — Tschierva III. 5. 6. 8.
 — Tumbif I. 296.
 — Uertsch III. 102.
 — Ufiern III. 78.
 — Umbrail III. 151.
 — Urlaun I. 283. 297.
 — Vadret III. 149.
 — Vadred III. 105.
 — Valrhein, vide Rheinwaldhorn.
 — di Verona III. 19.
 — Zupô III. 13. 18.
 Platalva I. 293.
 Pointe de Darboneyre, vide Aiguilles Rouges.
 — de Hautemma II. 279.
 — de Pileur II. 202.
 — des Plines II. 255.
 — de Rosa blanche II. 303.
 — de Vouasson II. 306.
 — de Zinal III. 209.
 Pollux II. 180.
 Punta Arbola, vide Ofenhorn.
 — di Teo III. 144.
 — Trubinesca III. 140.
 Porta da Gliems I. 296.
 — da Spescha I. 294.
 Rheinwaldhorn III. 78. 212.
 Rhonestock I. 280.
 Rimpfischhorn II. 191.
 Rinderhorn I. 271.
 Ringelkopf III. 194.
 Rosa, vide Monte Rosa.
 Roseggletscher III. 2.
 Rosenhorn I. 231. 237.

- Rossbodenhorn II. 245.
 Rothbrett I. 129.
 Rothbrettgrat I. 124.
 Rothhorn (Gries) II. 322.
 Rothhornsattel I. 77. 82.
 Rothhornpass II. 246.
 Rothlaue I. 282.
 Rothloch I. 89.
 Rothhalsattel I. 105. 132.
 Ruchen-Glärnisch III. 194.
 Ruchi (Gross) I. 296.
 Ruchi III. 190.
 Ruinette II. 268.
 Rusein, vide P. Rusein.
 Ruseinlücke I. 298.
 Ruseinpforte III. 192.
 Salle, la II. 297.
 Sandgrat I. 291.
 Schallenjoch II. 243.
 Schallhorn II. 242.
 Scheerhorn I. 292. 295.
 — Klein I. 296.
 Scheerjoch I. 298.
 Schienhorn I. 272. III. 174.
 Schlossberg III. 188.
 Schmadrijoche I. 211.
 Schneehorn I. 126.
 Schneestock I. 278.
 Schneespitze (unbenannte) II.
 250.
 Schreckhorn I. 151. 163. III.
 155.
 Schwarzthor II. 170.
 Sciassa II. 283.
 Scopi III. 76.
 Seehörner III. 124.
 Selbsanft I. 294. 295.
 Sellapass III. 15. 30.
 Sengla II. 284.
 Serpentine II. 777.
 Sesiajoch II. 41. III. 97.
 Signalhorn III. 124.
 Signalkuppe II. 16. 40.
 Silberhorn I. 121.
 Silberlücke I. 133. 135.
 Silvrettagletscher III. 120.
 Silvrettagruppe III. 113.
 Silvrettahorn III. 124.
 Silvrettahütte III. 123.
 Spannort (Gross) III. 188.
 Stammerspitz III. 127.
 Steinbock II. 137.
 Stockgron I. 283. 296.
 Stockhorn II. 312.
 Strahlegg I. 76. 157. 161. III.
 155.
 Strahlhorn II. 193.
 Strahlplatten I. 122. 129.
 Stücklistock I. 279.
 Studerhorn I. 224. III. 153.
 Studerjoch III. 153.
 Surettahörner III. 113.
 Täschjoch II. 226.
 Täschhorn II. 57.
 Tambohorn III. 93.
 Tête blanche II. 135.
 — de Lion II. 101.
 Theodul, St., vide Matterjoch.
 Theodulhorn II. 102.
 Tiefengrat I. 282.
 Thierberg I. 278.
 Thierberglümli I. 282.
 Thieralplistock I. 279.
 Tinzenhorn III. 107.
 Titlis I. 71. III. 185.
 Tödi I. 282. III. 189. III. 192.
 Tödi, Klein III. 191.
 Tösshorn I. 85.

- Pir 260.
 266.
 III. 183.
 223. III. 197.
 258.
 Tsch 256.
 Tschingelsp III. 194.
 Ulrichshorn II. 57.
 Unteraarjoch III. 153.
 Urirothstock III. 188.
 Valloriapass III. 106.
 Venediger (Gross) I. 71.
 Verrapass II. 180.
 Verstanclahorn III. 124.
 Verstanclathor III. 124.
 Vieschergrat I. 76. 175.
 Viescherhörner I. 174. III. 160.
 Viescherjoch I. 177.
 Vincent-Pyramide II. 5.
 Vogelberg III. 82.
 Vorab III. 194.
 Vrenelisgärtli III. 195.
 Walliseralpen II. 1.
 Walliser-Viescherhörner I. 223.
 Wannehorn (Gross) I. 223. 224.
 — (Klein) I. 229.
 Wasenhorn II. 316.
- Weisse Frau I. 260. 263. III.
 169.
 Weisskogel I. 71.
 Weissmies II. 231.
 Weissmiesjoch II. 235.
 Weisshorn II. 73. III. 199.
 Weissthor, alt II. 17. 42.
 — neu II. 42. 193. 196.
 Weitenalpstock I. 298.
 Wellhorn I. 249.
 Wettereismeer I. 240.
 Wetterhörner I. 230. III. 162.
 Wetterkessel I. 240.
 Wetterlimmi I. 234.
 Wetterlücke I. 255. 257.
 Wilde Frau III. 172.
 Wildspitze I. 71.
 Windgelle, kleine I. 292.
 —, grosse I. 292.
 Winterjoch III. 184.
 Zà de l'Ano II. 310.
 Zinal-Rothhorn II. 181.
 Zunftsteinspitze II. 8. 35.
 Zupô-Gruppe III. 51.
 Zupô-Pass III. 17. 53.
 Zwillinge II. 169.
 Zwillingssjoch II. 179.
 Zwischbergenpass II. 232. 233









DQ Studer, Gottlieb
823 Ueber eis und schnee
S93 v.1
v.1

**PLEASE DO NOT REMOVE
SLIPS FROM THIS POCKET**

**UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY**

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 08 08 12 019 3